

Szegedi Tudományegyetem Bölcsész- és Társadalomtudományi Kar

Történelemtudományi Doktori Iskola

Modernkor Program

Szabados János

**„Ih awer befleise mih, daß ih sie beidte zue
nahbarn mahen khan.” – Die Karriere des
deutschen Renegaten (Hans Caspar) in Ofen
(1627–1660) im politischen und kulturellen
Kontext**

Teil I.

Doktori (PhD) értekezés

Témavezető: Prof. Dr. Papp Sándor, egyetemi tanár DSc

Szeged, 2018.

Danksagung

Zu Anfertigung dieser Dissertation habe ich von verschiedenen Personen viel Hilfe bekommen, wofür ich ihnen hier Dank sagen möchte.

Vor allem gebührt Dank meinem Doktorvater, Herrn Professor Sándor Papp, der schon seit zehn Jahren meine wissenschaftliche Arbeit und ihren Fortschritt mit seiner großen Sachkenntnis und seiner menschlicher Einstellung unterstützt hat und, der mich auch in das Projekt der Edition der Berichte des kaiserlichen Residenten, Simon Reniger (1649–1665), einbezogen hat, von dem ich sowohl beim Schreiben dieser Arbeit als auch bei der Anfertigung der Quellenedition, die den zweiten Teil der Arbeit bildet, viel profitieren konnte. Ebenso bin ich dankbar meinen Kolleginnen, Zsuzsanna Cziráki und Hajlanka Tóth, die meine Arbeit auch mit ihren wertvollen Bemerkungen unterstützt haben. Dank gebührt auch meinen KollegInnen: Gergely Brandl, Csaba Göncöl, Krisztina Juhász und Gellért Ernő Marton für ihre Unterstützung. Für einige, in der Dissertation verwendete Quellenmaterialien und Literatur bin ich Gábor Kármán, Tibor Martí und András Szabó dankbar, die sie mir selbstlos zur Verfügung gestellt haben und außerdem – vor allem Gábor Kármán – meine Arbeit auch mit vielen nützlichen Hinweisen unterstützten. Für meinen viermonatigen Aufenthalt in Österreich (Salzburg) bin ich Herrn Professor Arno Strohmeyer dankbar, weil ich dort zu Literatur Zugang bekommen konnte, die in Ungarn nicht zugänglich ist. Während meines Aufenthalts habe ich viel Hilfe auch von Anna Huemer, Julia Kellner und Christoph Würflinger bekommen. Während meiner Forschungen in Wien habe ich viel Hilfe und viele nützliche Hinweise von István Fazekas, András Oross und Balázs Lázár bekommen, wofür ich ebenso sehr dankbar bin. Ich möchte auch Dóra Kerekes Dank sagen, die die Arbeit durchgelesen hat und mir mit ihren Bemerkungen viel geholfen hat. Für das sprachliche Lektorieren dieser Dissertation gebührt Dank Herrn Christoph Beeh, der durch seine gewissenhafte Arbeit mich auf viele grammatische, stilistische, Wortwahl- oder Tippfehler aufmerksam gemacht hat. Zum Schluss, aber nicht zuletzt, möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, dass sie mich während meines Studiums und während der Anfertigung der Dissertation unterstützt haben.

Szeged, den 14. September 2018

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	1
Inhaltsverzeichnis	2
1 Einleitung	8
1.1 Untersuchungsgegenstand	8
1.2 Die Relevanz des Themas	8
1.3 Aufbau der Arbeit	9
1.4 Forschungsstand.....	10
1.4.1 Die neue Diplomatiegeschichte	10
1.4.2 Transkulturalität und die so genannten „transimperialen Untertanen“	13
1.4.3 Die Literatur der frühneuzeitlichen Spionage in Europa.....	14
1.4.4 Die Literatur der frühneuzeitlichen habsburgisch-osmanischen Spionage	16
1.5 Die Quellenlage	18
1.6 Der Aufbau des habsburgisch-osmanischen diplomatischen Systems	20
1.6.1 Einleitung	20
1.6.2 Die Rolle des Wiener Hofkriegsrats	20
1.6.3 Die Großbotschafter	23
1.6.4 Die Internuntien	25
1.6.5 Die kaiserlichen Residenten	27
1.6.6 Die kaiserlichen Kuriere	29
1.6.7 Die Pfortendolmetscher und Dolmetscher der Residenten.....	30
1.6.8 Kaufleute und Geistliche	33
1.6.9 Die „Geheime Korrespondenz“	34
1.6.10 Zusammenfassung	34
1.7 Die Fragestellung	35
1.7.1 Die Thesen	35
1.7.2 Historische Biografik und Hans Caspar	37
2 Die Geschichte der „Geheimen Korrespondenz“ (1624–1658) und die Karriere des Hans Caspar (1627–1660)	40
2.1 Einleitung.....	40
2.2 Die Bedeutung der offiziellen und inoffiziellen Kommunikation in der Frühneuzeit 40	
2.3 Die Historiografie der „Geheimen Korrespondenz“	41
2.4 Terminologische Fragen	43

2.5	Die ersten Jahre (1624–1629)	45
2.5.1	Der politische Hintergrund	45
2.5.2	Die „Geheime Korrespondenz“ zwischen 1624–1629	46
2.5.2.1	Die Internuntiaturs von Johann Jakob Kurz von Senftenau und die Amtszeit von Sebastian Lustrier (1623–1628).....	46
2.5.2.2	Die „Geheime Korrespondenz“ während der Großbotschaft von Johann Ludwig Kuefstein (1628–1629).....	48
2.5.3	Die früheren Lebensjahre Hans Caspars und seine Tätigkeit in den Jahren 1627–1629	52
2.5.3.1	Hans Caspar in der Historiografie.....	52
2.5.3.2	Die früheren Lebensjahre.....	53
2.5.3.3	Die ersten diplomatischen Aufträge.....	55
2.5.4	Zusammenfassung	57
2.6	Die Jahre während der Amtszeit Johann Rudolf Schmidts als Resident in Konstantinopel (1629–1643)	57
2.6.1	Der politische Hintergrund	57
2.6.2	Die „Geheime Korrespondenz“ in der Residentenamtszeit Johann Rodolf Schmidts (1629–1643)	58
2.6.3	Die Tätigkeit von Hüsejin Tschausch zwischen 1629 und 1643.....	62
2.6.3.1	Dienste für Schmid	62
2.6.3.2	Hüsejin und die siebenbürgischen Ereignisse (1635–1636).....	62
2.6.3.3	Dienste im Grenzgebiet	63
2.6.3.4	Im Kontakt mit Diplomaten (1641–1642)	64
2.6.4	Zusammenfassung	64
2.7	Kriegerische Jahre (1643–1645).....	65
2.7.1	Der politische Hintergrund	65
2.7.2	Die „Geheime Korrespondenz in den ersten Jahren der Residentenamtszeit von Alexander Greiffenklau.....	66
2.7.3	Krieg und Großbotschaft als Konjunktoren für Hans Caspar (1644–1645).....	68
2.7.4	Zusammenfassung	71
2.8	Johann Rudolf Schmidts Rolle in der (den) Neuorganisation(en) (1646–1650) der „Geheimen Korrespondenz“	71
2.8.1	Der politische Hintergrund	71
2.8.2	Die ersten Versuche der Neuorganisation der „Geheimen Korrespondenz“ (1646–1647)	73

2.8.3	Eddig! Die Neuorganisierung der „Geheimen Korrespondenz“ während der Internuntiaturn und Großbotschaft von Schmid (1649–1651)	76
2.8.4	Die Rolle Hans Caspars in den Jahren 1647–1650.....	78
2.8.5	Zusammenfassung	82
2.9	Die Blütezeit des habsburgisch-osmanischen Kommunikations- und Nachrichtensystems (1651–1654)	83
2.9.1	Der politische Hintergrund	83
2.9.2	Die „Geheime Korrespondenz“ und andere Kommunikationskanäle zwischen Wien und Konstantinopel (1650–1654)	84
2.9.3	Die Blütezeit der Spionagetätigkeit von Hans Caspar (1651–1654).....	90
2.9.3.1	Die Menge der Berichte	90
2.9.3.2	Konflikte des Grenzgebiets und der Todesfall von Johann Dietz (1651).....	91
2.9.3.3	Die geplante und gescheiterte Grenzkommission (1652)	92
2.9.3.4	Diplomatische Aufträge (Gefangenenaustausch) im Jahre 1652.....	93
2.9.3.5	Die Schlacht von Vezekény und ihre Folgen (Herbst 1652)	94
2.9.3.6	Der Höhepunkt der osmanischen Karriere – Auf dem Posten des Dolmetschers von Ofen (1653).....	96
2.9.3.7	Der fleißige Briefbeförderer	96
2.9.4	Zusammenfassung	98
2.10	Schwierige Jahre (1654–1656)	99
2.10.1	Der politische Hintergrund	99
2.10.2	Die „Geheime Korrespondenz“ in den Jahren 1654 und 1655.....	100
2.10.3	Im Schatten von Sari Kenan – Die Rolle Hans Caspars in den Jahren 1654–1655 104	
2.10.3.1	Eine unerwartete Wendung	104
2.10.3.2	Ein neugieriger Wesir.....	105
2.10.3.3	Neue Besen kehren gut?.....	106
2.10.3.4	Vernachlässigung der Briefbeförderung und Spionage	107
2.10.4	Zusammenfassung	109
2.11	Exkurs – Hans Caspar und Siebenbürgen 1648–1655.....	110
2.11.1	Einleitung	110
2.11.2	Die Frage der Machtübernahme und die Bestätigung György (Georg) Rákóczis II. (1648–1649).....	112

2.11.3	Die Ereignisse der Jahre 1650–1651 und die Bestätigung des Sohnes, Ferenc (Franz) Rákóczi (1652).....	113
2.11.4	Der Feldzug gegen die Moldau (1653).....	115
2.11.5	Streitigkeiten im Grenzgebiet (1654–1655)	118
2.11.6	Zusammenfassung	121
2.12	Wieder im Krieg (1656–1660).....	122
2.12.1	Der politische Hintergrund	122
2.12.2	Die „Geheime Korrespondenz“ in den Jahren 1656–1658.....	123
2.12.3	Das Ende der Laufbahn einer Spionenkariere – Die letzten Jahre Hans Caspars als Doppelagent (1656–1660)	126
2.12.3.1	Wieder im Dienst	126
2.12.3.2	Der im Trüben fischende (Alexander) Fischer – Das letzte Jahr in Ofen als Doppelspion.....	128
2.12.3.3	Das endgültige Verlassen Ofens	130
2.12.3.4	Vernachlässigt in Temeswar (Timișoara)	132
2.12.4	Zusammenfassung	134
2.13	Zusammenfassung	135
3	Alexander Fischer/Hüsejin Tschausch/Hans Caspar, der Mensch.....	139
3.1	Einleitung.....	139
3.2	Die Rolle Ofens in der habsburgisch-osmanischen Beziehungen	139
3.2.1	Die Hauptstadt des osmanischen Ungarn	139
3.2.2	Das Prestige des jeweiligen Paschas in Ofen	140
3.2.3	Die Bedeutung Ofens im 17. Jahrhundert	141
3.2.4	Ofen als transkulturelles Zentrum	142
3.3	Alltagsleben eines Renegatendolmetschers in Ofen.....	144
3.3.1	Die Aspekte der Mikrogeschichte in Bezug auf die frühneuzeitlichen abtrünnigen Dolmetscher	144
3.3.1.1	Konvertierte Dolmetscher in Ofen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Habib Aga (1626–1642?) und Ali Tschausch (1636–1656?).....	145
3.3.1.2	Das Verhältnis von Ali und Hüsejin zueinander im Spiegel der Berichte Hans Caspars	149
3.3.1.3	Das Alltagsleben der konvertierten Dolmetscher in Ofen – Besitztum und Familie	151
3.3.1.4	Zusammenfassung	153

3.3.2	Hinweise auf das Alltagsleben eines Dolmetschers in Ofen in der Mitte des 17. Jahrhunderts – Arbeitsleben und Privatleben.....	154
3.3.2.1	Einleitung.....	154
3.3.2.2	Die Berichte Hans Caspars als Ego-Dokumente	155
3.3.2.3	Die alltäglichen Aufgaben im Spiegel der Selbstzeugnisse.....	155
3.3.2.4	Selbstzeugnisse über das Privatleben.....	159
3.3.2.5	Informationen über die Gesellschaft von Ofen.....	160
3.3.2.6	Selbstzeugnisse in Bezug auf Krankheiten	161
3.3.2.7	Außergewöhnliche Ereignisse	162
3.3.2.8	Hans Caspar und Alkoholkonsum	163
3.3.2.9	Zusammenfassung	164
3.4	Ein „teütscher Türk“? – Hans Caspar in der Reihe der konvertierten osmanischen Würdenträger und die Frage der transimperialen Patronage	164
3.4.1	Einleitung	164
3.4.2	Konvertitenkarriere im Osmanischen Reich.....	165
3.4.3	Hans Caspars Laufbahn und Identität im Spiegel der Transkulturalität und anderer deutscher Konvertitenkarrieren im Osmanischen Reich.....	167
3.4.3.1	Einleitung.....	167
3.4.3.2	Im Vergleich mit anderen deutschen Konvertiten	168
3.4.3.3	Beispiel für Transimperiale Patronage.....	169
3.4.3.4	Die Frage der Zuverlässigkeit.....	173
3.4.3.5	Ein Chryptochrist, der seine Söhne beschneiden lässt.....	174
3.4.3.6	Der „teütsche Türk“ – Die ethnische Identität Hans Caspars	176
3.4.4	Zusammenfassung – Hans Caspar als transimperialer Untertan?	179
3.5	Zusammenfassung	180
4	Schlussfolgerung – Hans Caspar und die habsburgische Spionage	184
4.1	Die „Geheime Korrespondenz“ innerhalb des habsburgisch-osmanischen diplomatischen Systems	184
4.2	Die Spionage als ein weiterer Pfeiler des habsburgisch-osmanischen diplomatischen Systems	185
4.3	Die Charakterzüge der Spione im Vergleich	186
4.4	Transkulturalität – transimperialer Untertan(?) – transimperiale Identität.....	189
4.5	Fazit	190
5	Bibliografie.....	192
5.1	Archivalische Quellen.....	192

5.2	Gedruckte Quellen	194
5.3	Literatur	198
6	Anhang	222
6.1	Tabelle I.	222
6.2	Tabelle II.	226
6.3	Tabelle III.	229
6.4	Tabelle IV.	232

1 Einleitung*

1.1 Untersuchungsgegenstand

Das Zitat im Titel dieser Arbeit stammt von einem Mann, der als gebürtiger Deutscher (Alexander Fischer) in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus einem bisher unbekanntem Grund Untertan des Osmanischen Reichs (Hüsejin Tschauach) wurde, aber später für seine ehemalige Heimat unter dem Pseudonym Hans Caspar bedeutenden Nachrichtendienst leistete und einmal den Sinn seines Dienstes im im Titel zitierten Satz formulierte.

Diese Dissertation wird vorwiegend der Erfassung dieser Person – überwiegend seiner Karriere, aber zum Teil auch seinem Alltags- und Privatleben und seiner Selbst- und Weltbetrachtung – gewidmet. Um die Karriere Hans Caspars besser verstehen zu können, muss unbedingt auch die Entwicklung der so genannten „Geheimen Korrespondenz“ parallel zum Lebenslauf dieses Spions dargestellt werden, weil dieses System als Infrastruktur für die Kommunikation zwischen Wien und Konstantinopel diente. Dadurch wird nun deutlich, dass dieser muslimische Renegat in der Mitte des 17. Jahrhunderts – in der Zeit der so genannten „Friedlichen Koexistenz“ oder des „Kleinkriegs“ (1606–1663) – eine Schlüsselrolle als Dolmetscher des jeweiligen Wesirs in Ofen (ung. Buda) spielte. Er spionierte vor allem für die Leiter der „Ostpolitik“ der Habsburgermonarchie, leistete außerdem aber auch Dienste auch für andere wichtige Personen (für die Palatine des Königreichs Ungarn und die Fürsten von Siebenbürgen). Seine Tätigkeit muss natürlich in den jeweiligen politischen Ereignissen eingebettet erörtert werden.

1.2 Die Relevanz des Themas

Da die sich in den Archiven von Wien befindenden Berichte von Hans Caspar bis heute nicht oder nur teilweise bekannt sind und deswegen auch nicht oder kaum von HistorikerInnen benutzt wurden, verfügen sie über einen sehr hohen Quellenwert.

Sie können also einerseits – wie schon angedeutet – mit wertvollen Informationen zu den bisherigen Kenntnissen über das habsburgisch-osmanische Grenzgebiet in der Mitte des

* Diese Dissertation wurde im Rahmen der Forschungsgruppe für Osmanisches Zeitalter der Ungarischen Akademie der Wissenschaften – Universität Szeged (MTA–SZTE Oszmán-kori Kutatócsoport/HAS – University of Szeged Research Group of Ottoman Age) angefertigt. Diese Arbeit ist dank der Unterstützung des Österreichischen Austauschdienstes (4-monatiges Ernst Mach-Stipendium Oktober 2014–Januar 2015, Universität Salzburg; 1-monatiges Ernst Mach-Nachbetreuungsstipendium, ÖAW INZ, Wien März 2018) und von Tempus Közalapítvány (2-monatiges Stipendium Collegium Hungaricum, Wien, April und Mai 2016, 1-monatiges Stipendium Collegium Hungaricum, Wien, Juli 2017) entstanden.

17. Jahrhunderts beitragen, weil der Spion dem Hofstaat des jeweiligen Wesirs von Ofen gehörte. Infolgedessen war es ihm möglich, Zugang zu solchen – meistens geheimen – Informationen zu bekommen, von denen die Leiter des Wiener Hofkriegsrats oder des Fürstentums Siebenbürgen ohne ihn keine Kenntnisse zu haben imstande gewesen wären. Andererseits kann Hüsejin Tschausch als gutes Beispiel für diejenigen konvertierten Dolmetscher europäischer Abstammung dienen, die sich dank ihrer Sprachkenntnisse im Dienste verschiedener Staaten zur Auslieferung bestimmter Informationen zur Verfügung standen und dadurch ihre Karriere Schritt für Schritt aufbauten.

Die (religiöse, kulturelle, ethnische, usw.) Identität dieses Mannes – wie allgemein in ähnlichen Fällen – wirft auch einige Fragen auf, die durch die Analyse der sich sporadisch in seinen Berichten und auch in den über ihn angefertigten Charakterisierungen befindenden Informationen zum Teil an die neuen Forschungsansätzen anknüpfend beantwortet werden können.

Dadurch bietet sich die Möglichkeit – im Vergleich mit Karrieren anderer Konvertiten – die Stelle Hans Caspars in der Matrix der bisher erschienenen, die Renegaten erörternden Theorien und Interpretationen zu bestimmen. Davon ausgehend, dass die Berichte dieser Person nicht nur in Bezug auf die politischen Ereignisse, sondern auch auf die engere Umgebung des jeweiligen Wesirs von Ofen von hervorragender Bedeutung sind, werden sie im Anhang in chronologischer Reihenfolge ediert, um sie für weitere Untersuchungen zur Verfügung zu stellen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Vorerst wird der bisherige Forschungsstand der Diplomatiegeschichte im Allgemeinen – vor allem hinsichtlich der neuen Diplomatiegeschichte und der Transkulturalität – und der der habsburgisch-osmanischen Beziehungen dargestellt (Kapitel 1.4). Darauf folgt die Bekanntgabe der wichtigsten verwendeten Quellen und die Darstellung des Systems der habsburgisch-osmanischen Diplomatie der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Kapitel 1.5 und 1.6). Erst danach können die Fragestellung und die Thesen dieser Arbeit – nämlich fünf Faktoren, die bei der effektiven Spionage unbedingt nötig waren – aufgeführt werden (Kapitel 1.7.). Nach der Bekanntgabe der Thesen wird die Entwicklung der „Geheimen Korrespondenz“ (1624–1658) und die Karriere von Hans Caspar (1627–1660) im Spiegel der obenerwähnten fünf Faktoren chronologisch, Schritt für Schritt dargelegt und zugleich im Spiegel der oben festgelegten Punkte analysiert (Kapitel 2).

Nach der chronologisch skizzierten Laufbahn Hans Caspars wird der Akzent auf sein Alltagsleben und seine Selbst- und Weltbetrachtung gelegt. Zuerst wird die Rolle Ofens und das transkulturelle Milieu (Kapitel 3.2), dann Hans Caspars Einstellung zu seiner engeren Umgebung – also sein Verhältnis zu seinen damaligen „Kollegen“, d. h. die anderen Renegaten ungarischer Abstammung in Ofen – analysiert (Kapitel 3.3.1). Danach werden die Selbstzeugnisse Hans Caspars als Quellen von hoher Relevanz hinsichtlich des Alltagslebens, der Patronage, Religion und Ethnie im Vergleich mit anderen – vor allem deutschen – Renegaten unter die Lupe genommen (Kapitel 3.3.2. und 3.4). Hier wird unter anderem die oben erwähnte Frage untersucht, nämlich ob im Fall Hans Caspars von einer transimperialen Patronage die Rede sein könnte und ob er als transimperialer Untertan betrachtet werden könnte oder nicht. Außerdem wird die Frage beantwortet, ob er als Typus oder aber eher als Einzelfall betrachtet werden könnte. Am Ende (Kapitel 4.) wird die Stelle des Renegaten in der ganzen habsburgisch-osmanischen Diplomatie im Vergleich mit anderen Spionen und im Spiegel der Fachliteratur bestimmt und zugleich wird die Relevanz der Bearbeitung von Leben und Tätigkeit dieser Person in Bezug auf die neue Diplomatiegeschichte und auf die weiteren Forschungsmöglichkeiten begründet.

1.4 Forschungsstand

1.4.1 Die neue Diplomatiegeschichte

Die so genannte klassische Diplomatiegeschichte, die die Taten von politisch relevanten Figuren oder Diplomaten stark aus staatspolitischer Hinsicht hervorhob und sie einfach faktisch darstellte, ohne sie aus unterschiedlichen Aspekten analysiert zu haben, wurde in der nahen Vergangenheit durch andere Forschungsrichtungen abgelöst oder unterstützt. Zu solchen sind die Kultur-, Sozial-, Geschlechter-, und Sprachgeschichte, die Geschichte des Zeremoniells und sogar die Geschichte der Spionage oder des Nachrichtenwesens zu zählen, die einem natürlich zahlreiche neue Forschungsgegenstände und Fragestellungen ermöglichen.¹

Im Folgenden wird der Akzent vor allem auf das Osmanische Reich und Europa, und noch enger vor allem auf die zwischen der Habsburgermonarchie und das Osmanische Reich

¹ Einen zusammenfassenden Aufsatz über die unterschiedlichen, möglichen Annäherungen – vor allem die Kulturgeschichte betreffend – und die Darstellung der Debatte über die Kulturgeschichte und die Geschichte des Politischen, siehe: LEHMKUHL 2001.; Zusammenfassend über die neuen Forschungsrichtungen und kritische Rezensionen wichtiger Werke in Bezug auf die Frühneuzeit mit reichen weiterführenden Literaturangaben siehe: KÖHLER 2013.; Ebenso zusammenfassend über die neuesten Trends der Diplomatiegeschichte mit Literaturangaben siehe: STROHMEYER 2007. 1–5.; STROHMEYER 2017. 177–197.

verwickelte Diplomatie gelegt. Die diplomatischen Beziehungen Europa und das muslimische Osmanische Reich betreffend sind eigentlich zwei große – hinsichtlich der Annäherungsperspektive zueinander im Gegensatz stehende – Ansätze zu beobachten, die bisher als bestimmende wissenschaftliche Paradigmen für zahlreiche Werke als Ausgangspunkt dienten.

Im Fall des ersten werden diese Kontakte schier als auf politischen, religiösen und kulturellen Gegensätzen basierte Konflikte betrachtet, die von den großen kulturellen und religiösen Unterschieden her gar nicht zu überbrücken sind. Diese Sichtweise ist vor allem auf die Werke Henri Pirennes (*Mahomet et Charlemagne*, Paris/Brüssel, 1937) und Samuel P. Huntington (*The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, New York, 1996) zurückzuführen, welche als ihre wichtigste Argumente – ebenso wie ihre Nachfolger – die Rückständigkeit und die Unflexibilität des Osmanischen Reichs als ihre wichtigsten Argumente vorführen. Dieses Paradigma wird auch Block-Paradigma genannt², es ist zudem stark eurozentrisch und betrachtet das Osmanische Reich als eine Gegenkultur.³

Bei dem zweiten und zugleich neueren Paradigma werden anstatt der Gegensätze die Kontakte und das kulturelle, ethnische und religiöse Ineinanderverflochtensein in den Vordergrund gestellt. Diese Annäherung begreift das Osmanische Reich nicht mehr als einen völlig isolierten Staat, sondern vielmehr als einen solchen, der zu den europäischen Staaten über unterschiedliche – wirtschaftliche, politische und kulturelle – Kontakte verfügte und dadurch ein Teil des europäischen Machtsystems wurde.⁴ In den zu diesem Ansatz gehörigen Werken wird aufgezeigt, dass sich die Diplomatie nicht ausschließlich in Europa entwickelte und das Osmanische Reich hinsichtlich der Modernisierung auch ziemlich flexibel war.⁵ Im Folgenden werden die obenerwähnten neueren Forschungsansätze in Bezug auf die frühneuzeitlichen europäischen Länder – in erster Linie die Habsburgermonarchie – und das Osmanische Reich kurz vorgeführt.

Mit Hilfe der Kulturgeschichte können die kulturellen Wechselwirkungen – vor allem zwischen christlichen und muslimischen Staaten – untersucht werden. In diesem Bereich sind zwei wichtige Untersuchungsmöglichkeiten zu nennen. Die eine ist die Analyse von Reiseberichten oder Berichten der ständigen und nicht ständigen Gesandten, wodurch ein Bild

² Detaillierter mit weiterführender Literatur siehe: FIRGES–GRAF 2014. 3–4.

³ KÜHNEL 2015. 252–253.; GÜRKAN 2012a 20.

⁴ FIRGES–GRAF 2014. 4–5.; Über die politische und diplomatische und flüchtig über die kulturelle Rolle des Osmanischen Reichs in der europäischen Politik der Frühneuzeit siehe: STROHMEYER 2005.; Im Allgemeinen über die kulturellen Wirkungen siehe: GÜRKAN 2012a 20–21.; KEREKES 2016.; Auf das kulturelle Ineinanderverflochtensein wird im Laufe der Arbeit noch eingegangen.

⁵ Vgl. FAROQHY 1988.; siehe noch die Studien der folgenden Bände: AKSAN–GOFFMAN 2007.; FIRGES–GRAF–ROTH–TULASOĞLU 2014.

über die Vorstellungen, aber auch Vorurteile oder Selbstbilder der Zeitgenossen über muslimische Kultur gewonnen werden kann.⁶ Als andere Möglichkeit – der auch zum Teil diese Arbeit gewidmet ist – erbiert sich die Untersuchung von Konversionen und Konvertiten oder Renegaten, die entweder freiwillig oder aus Zwang den Islam annahmen, aber viele von ihnen schienen ihre ursprüngliche christliche Identität teilweise bewahrt und unterschiedliche Dienste für ihre ehemalige Heimat geleistet zu haben.⁷ Dieses Thema wird unten noch detaillierter behandelt.

Die Sozialgeschichte als wichtiger Ansatz in der neuen Diplomatiegeschichte bietet einerseits die Möglichkeit der Untersuchung des gesellschaftlichen Status von Diplomaten und ihrer Karrieremöglichkeiten⁸, andererseits die des Vergleichs zwischen Diplomaten verschiedener Staaten hinsichtlich des Prestiges.⁹

In Bezug auf das Zeremoniell und Gebräuche – insbesondere verknüpft mit dem Zeremoniell der habsburgisch-osmanischen Diplomatie – sind auch Studien und Sammelbände sowohl früher als auch in der nahen Vergangenheit erschienen.¹⁰ Am besten bearbeitet hinsichtlich des Zeremoniells scheint bisher die Großbotschaft von Johann Ludwig Kuefstein (1628–1629) zu sein¹¹, aber es gibt noch zahlreiche Werke über das Zeremoniell anderer Großbotschaften¹² sowie diplomatische Botschaften und Verhandlungen betreffend.¹³ Dieses Thema steht mit der oben erwähnten Prestigefrage in engem Zusammenhang.

⁶ Zum Thema Reiseberichte im Allgemeinen siehe: MACZAK–TEUTENBERG 1982.; Zu konkreten Beispielen zu Reiseberichten siehe: KEREKES 2004a. 71–76.; KEREKES 2007. 7–157.; KEREKES 2016.; BERZEVICZY 2015.; BERZEVICZY 2016.; Konkrete Beispiele für Fremderfahrungen und Türkenbild von Diplomaten siehe: PETRITSCH 2007.; KÁRMÁN 2014/2015.; Über Selbstbild der Diplomaten siehe: BURSCHEL 2007.; Siehe noch zu diesem Thema die sechs Studien des Bandes über das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie: KURZ–SCHEUTZ–VOCELKA–WINKELBAUER 2005. 359–471.

⁷ Über dieses Thema ohne Anspruch auf Vollständigkeit und mit Annäherungen unterschiedlicher Aspekte zum Thema siehe: BEAR 2008.; KONRAD 2010.; KRSTIĆ 2011.; REINDL–KIEL 2013.; GRAF 2017.; Auf dieses Thema – da es natürlich ziemlich kompliziert ist – wird in dieser Arbeit weiter unten detaillierter eingegangen.

⁸ Zu Status und Möglichkeiten der Renegaten im Osmanischen Reich siehe: KONRAD 2010. 213–234.; GRAF 2017.89–117.; Beispiele für Karrieren habsburgischer Diplomaten und des diplomatischen Personals in Konstantinopel siehe: MEIENBERGER 1973. 101–138.; HERING 1994.; CZIRÁKI 2014; CZIRÁKI 2015. 852–853., 861–871.; CZIRÁKI 2016a; CZIRÁKI 2016b 32–44.

⁹ Zu diesem Thema siehe die folgenden Studien: KÁRMÁN 2013a; KUNČEVIĆ 2013.; KÜHNEL 2014.

¹⁰ Im Allgemeinen über das Zeremoniell siehe: SPULER 1935a; Konkrete Beispiele aus dem 16. Jahrhundert siehe: TEPLY 1968. *passim*.

¹¹ PETRITSCH 2009. 316–319.; BERZEVICZY 2014. 57–68.; In Bezug auf das Zeremoniell während der Großbotschaft von Kuefstein sind noch einige Werke aufgrund der reichen Quellenlage zu erwarten. Über diese Großbotschaft siehe auch Kapitel 1.6.3. und 2.5.2.2.

¹² PETRITSCH 2009. 305–315.; STROHMEYER 2013a. 234–237.; STROHMEYER 2013b

¹³ Im Allgemeinen über das diplomatische Zeremoniell siehe die Studien der folgenden Bände: KNAUZ–ROTA–NIEDERKORN 2009.; BURSCHEL–VOGEL 2014.; GARNIER–VOGEL 2016.; SOWERBY–HENNING 2017.

Für die Geschlechtergeschichte kann das bahnbrechende Werk über die Rolle des Harems in Konstantinopel erwähnt werden¹⁴, aber immer wieder tauchen neue Ansätze und Fragestellungen – wie z. B. die Rolle der Frauen der Diplomaten – auf.¹⁵

Das Thema Sprache anbelangend erschienen auch wissenschaftliche Bearbeitungen – an die ebenso wichtige neue Forschungsrichtung, nämlich die historische Friedensforschung¹⁶ anknüpfend – vor allem bezüglich der Übersetzungs- und Kommunikationsprobleme.¹⁷

Es ist also festzustellen, dass sich heutzutage ein wachsendes Interesse für dieses Thema zeigt, das eine Konjunktur für neue Forschungsgegenstände bietet. Diese Arbeit möchte auch als Beitrag zu dieser Konjunktur dienen.

1.4.2 Transkulturalität und die so genannten „transimperialen Untertanen“

Hier muss unbedingt in Bezug auf die Bedeutung des Begriffs „Transkulturalität“ schon oben erwähnte Ineinanderverflochtensein eingegangen werden. Laut der neuesten Literatur galt nämlich das Milieu vor allem an den westlichen Grenzgebieten des Osmanischen Reichs als transkulturell.¹⁸ Der Begriff „Transkulturalität“ stammt von Wolfgang Welsch, der dieses Paradigma entwickelte, um die heutige Gesellschaft besser zu beschreiben, damit man mit dem alten – von Herder formulierten – Paradigma des Kugelmodells der Kulturen brechen kann. Dieses Modell existiert zugleich auf einer Makro- und Mikroebene. Die zweite Ebene definiert Welsch folgenderweise: „Wir sind kulturelle Mischlinge. Die kulturelle Identität der heutigen Individuen ist eine Patchwork-Identität.“¹⁹ Die „Transkulturalität“ kann aber auch historisch betrachtet werden und einige Kulturen – obwohl Welsch die europäischen Beziehungen mit dem Osmanischen Reich nicht explizit erwähnt, können sie auch einbezogen werden – können dadurch retrospektiv besser verstanden werden.²⁰

Von dieser transkulturellen Umgebung ausgehend wurde die These entwickelt, dass einige Leute bezüglich der europäisch–osmanischen – vor allem venezianisch–osmanischen –

¹⁴ PIERCE 1993.

¹⁵ KÜHNEL 2017.

¹⁶ Hier müssen vor allem die folgenden Bänden erwähnt werden: DUCHHARDT 1998.; KÖHLER 2013.; BRAUN-STROHMEYER 2013.; SPANNENBERGER-STROHMEYER 2013.

¹⁷ ESPENHORST 2012.; ESPENHORST-DURCHHARDT 2012.; Über den Sprachgebrauch von Diplomaten im 17. Jahrhundert siehe: KELLNER 2011. 30–93.

¹⁸ FIRGES–GRAF 2014. 2.

¹⁹ Über das Kugelmodell und über die Transkulturalität siehe: WELSCH 2011. 296–305.; Das Zitat siehe: 302.

²⁰ Detaillierter über diese Frage, wie z. B. die Makro- und Mikroebene der Transkulturalität, ihre Abgrenzung von Interkulturalität und Multikulturalität siehe: WELSCH 2010. 3–6., 7–9.

Kontakte als „transimperiale Untertanen“ (trans-imperial subject) gegolten hätten.²¹ Da diese These höchstwahrscheinlich nur für Venedig oder aber im weiteren Sinne für das Mittelmeerraum gültig war²², muss sie in Bezug auf andere Staaten – z. B. die Habsburgermonarchie, in der es eine ganz andere Staatsform existierte – mit Vorsicht behandelt werden, worauf auch Tobias Graf schon die aufmerksam gemacht hat.²³ Laut Rothman lag die größte Bedeutung dieser „transimperialen Untertanen“ in der Vermittlung zwischen der christlichen und der muslimischen Kulturen, sie waren also eigentlich „brokers“ oder mit anderen Worten so genannte „in-betweens“ oder „go-betweens“, also Vermittler.²⁴ Die letztgenannten Ausdrücke sind angemessener, da darunter die Staatsangehörigkeit nicht unbedingt gemeint ist. Laut Definition heißt Untertan heute nämlich: „*Bürger einer Monarchie oder eines Fürstentums, der seinem Landesherrn zu Gehorsam und Dienstbarkeit verpflichtet ist.*“²⁵ Eine ältere und nur für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation geltende Definition aus Zedlers Lexikon definiert das Wort (Reichs)untertan: „*Subditus Imperii, im weitläufftigern Verstande heißt überhaupt ein jedweder, so eines Römischen Kaysers höchste Obrigkeit mittelbar oder unmittelbar erkennet und des Reichs-Schutzes genueßt.*“²⁶

Aufgrund der oben skizzierten Forschungsparadigmen lohnt es sich im Fall Hans Caspars die Frage der Transkulturalität und das Phänomen der „transimperialen Untertanen“ näher unter die Lupe zu nehmen, damit geklärt wird, ob diese neuen Forschungsrichtungen nur für den Mittelmeerraum oder auch allgemeingültig sind.

1.4.3 Die Literatur der frühneuzeitlichen Spionage in Europa

Als spezielles Gebiet der neuen Diplomatiegeschichte gilt die Geschichte der Spionage. Auf die Forschung des frühneuzeitlichen Nachrichtenwesens – als Teilgebiet und einer der neuesten Trends der modernen Diplomatiegeschichte – wurde erst in der jüngsten

²¹ Nathalie E. Rothman gab diesen Begriff sogar im Titel ihres Buchs an (*Brokering Empire: Trans-Imperial Subjects between Venice and Istanbul*). ROTHMAN 2012.

²² Die Staatsbürgerschaftskriterien Venedigs sind nämlich so einfach festzustellen. Vgl. ROTHMAN 2012. 2–3.

²³ Tobias Graf behauptete zwar, dass der Begriff „transimperialer Untertan“ nur für die Einwohner des Kondominium des Osmanischen Ungarns verwendet werden könnte, die für beide Seiten die Steuer zahlen mussten. Die Leute aber, die Rothman untersucht, waren meistens Untertan nur eines Staats, sie verfügten dennoch natürlich über viele Kontakte. Vgl. GRAF 2017. 14–15.; Detaillierter über die Doppelsteuerung siehe: SZAKÁLY 1981. 59–349.; SZAKÁLY 1997. 7–377.

²⁴ Über den Begriff „transimperialer Untertan“ und seine Erläuterung von Rothman siehe: ROTHMAN 2012. 11–15.

²⁵ DUDEN 2007. 1779.

²⁶ ZEDLER 1742. 192.

Vergangenheit Aufmerksamkeit gerichtet, früher beschäftigte man sich nur flüchtig mit diesem gar nicht unbedeutenden Gebiet der frühneuzeitlichen Geschichte.²⁷

Als das erste wichtige und bahnbrechende Werk muss das Buch von Garrett Mattingly über die Entwicklung der Renaissance Diplomatie erwähnt werden, in dem er auch die geheimen Aufträge der Residenten der kleinen italienischen Stadtstaaten und anderer Staaten erörterte.²⁸ Darauf folgend erschien das Werk von Charles Howard Carter über die geheime Diplomatie der Habsburger, wobei er in erster Linie die geheimen diplomatischen Verhandlungen der spanischen Habsburger in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf neuen, bis dahin unerschlossenen Quellen basierend analysierte.²⁹

Die Zahl der Bücher, Sammelbände und Studien über diplomatische Korrespondenz und Spionage nahm in den letzten Jahren enorm zu, was ein Indikator für das bereits erwähnte steigende Interesse für diese neuen Themen der Diplomatiegeschichte sein kann. In Bezug auf Italien wurde im Jahre 2000 ein Sammelband herausgegeben, der einen Überblick über die Diplomatie der Staaten der Halbinsel gibt.³⁰ Über Nachrichtenwesen und Spionagesystem von Venedig erschienen auch mehrere Bücher und Studien.³¹

Die während der Regierung von Elisabeth I. (1558–1603) von Sir Francis Walsingham geleitete Spionage im frühmodernen England wurde bereits auch ziemlich detailliert bearbeitet.³²

Über die (teils) geheime diplomatische Korrespondenz von frühneuzeitlichen Schweden wurden auch wichtige Werke vor allem von Heiko Droste publiziert.³³ Die Geheimschriften der diplomatischen Korrespondenz in Europa und Ungarn betreffend erschienen sowohl in der ferneren wie in der näheren Vergangenheit auch bedeutende Studien und Bände.³⁴ Die Konjunktur ist also auch in diesem Bereich zu beobachten.³⁵

²⁷ Dies mag wohl beweisen, dass das Handbuch der modernen Spionage gar keine Informationen über die Frühneuzeit beinhaltet, obwohl die Wurzeln der modernen Spionage in dieser Zeitalter zu finden sind. Vgl. LERNER – LERNER 2004. I–III.

²⁸ MATTINGLY 1955. passim.

²⁹ CARTER 1964.

³⁰ FRIGO 2000.

³¹ Über die Venezianer in Konstantinopel siehe: DURSTELER 2006.; Einige Studien über das Thema ohne Anspruch auf Vollständigkeit siehe: LUCA 2015.; IORDANOU 2016.

³² Über die Tätigkeit des Spions Sir Edward Stafford siehe: READ 1915.; Über Walsingham siehe: BUDIANSKY 2005.; COOPER 2011.; Eine bisher unveröffentlichte Dissertation über das gleiche Thema siehe: TU 2012.; Über das ganze System während der Regierung von Elisabeth I. siehe: MARTIN 2016.

³³ DROSTE 2002. 169–192.; DROSTE 2005.

³⁴ ERNST 1992., ERNST 1997., ROUS–MULSOW 2015.; LÁNG 2015. 7–179.; Benedek Láng fertigte sowohl ein Repertorium über die Chiffretabellen das frühneuzeitliche Ungarn betreffend als auch eine Liste über die schon edierten und noch unveröffentlichten Geheimschriften in Bezug auf Ungarn an. Vgl. LÁNG 2015. 180–334.

³⁵ Zusammenfassend über die frühneuzeitliche Spionage mit zahlreichen Literaturhinweisen siehe: GÜRKAN 2012a 21–28.

1.4.4 Die Literatur der frühneuzeitlichen habsburgisch-osmanischen Spionage

Da es im wichtigsten Handbuch der Spionage weder der frühneuzeitliche Nachrichtendienst noch die habsburgisch-osmanischen Beziehungen, noch die von beiderseits betätigte Spionage vorkommen, müssen die bisherigen Forschungsergebnisse dieses Bereichs auch aufgeführt werden.

Die Habsburgermonarchie stand dem Osmanischen Reich erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts direkt gegenüber, als der ungarische König (Lajos/Ludwig II.) während der Schlacht von Mohács starb und danach Ferdinand I. zum König von Ungarn gekrönt wurde.³⁶ Die Habsburger waren aber erst nach dem Frieden von Adrianopel (1547) imstande, einen ständigen Gesandten (Residenten) in Konstantinopel halten zu dürfen und dadurch ein Spionagesystem aufbauen zu können.

Als eine der wichtigsten Personen des habsburgischen Geheimdienstes war der Dolmetscher Michael Černović zu zählen, der ohne das Wissen des jeweiligen Residenten in den 1550er und 1560er Jahren mit Hilfe der venezianischen Post Geheimberichte von Konstantinopel nach Wien schickte und später auch als Gesandter der Habsburger tätig war.³⁷ Seitdem wurden die Tätigkeit und Rolle von Dolmetschern (Dragomans) weiter untersucht.³⁸ Da damals kein ständiges Netzwerk für Briefweiterleitung und Spionage vorhanden war, lag viel an der Kreativität der jeweiligen kaiserlichen Residenten, wie sie die Informationen nach Wien übermittelten.³⁹ Im Laufe der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden von dem Diplomaten Anton Verančić Vorschläge in Bezug auf die Organisierung des Spionagesystems eingereicht, aber sie wurden damals noch nicht verwirklicht.⁴⁰ Der Spionage der spanischen Habsburger der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Bezug auf das Osmanische Reich wurden auch bereits wissenschaftliche Werke gewidmet, obwohl dieses System wegen Mangels an offizieller diplomatischer Kommunikation ein bisschen anders als das der österreichischen Habsburger war.⁴¹

Während der Zeit des so genannten „Fünfzehnjährigen Kriegs“ oder „Langen Türkenkriegs“ (1591/1593–1606) verfügte aber der Hof über keine unmittelbaren Kontakte in

³⁶ Über die politische Situation nach der Schlacht von Mohács, siehe: PÁLFFY 2009. 35–88.

³⁷ ŽONTAR 1971. Auf seine Tätigkeit wird noch im Kapitel über die habsburgisch-osmanischen Beziehungen eingegangen. Siehe Kapitel 1.6.7.

³⁸ GÜRKAN 2012a 121–123.; GÜRKAN 2015. 111–116.; Siehe noch Kapitel 1.6.7.

³⁹ David Ungnad zeigte sich z. B. ziemlich kreativ in diesem Bereich. ÁGOSTON 2005. 38–41.

⁴⁰ PÁLFFY 1999. 40–47.

⁴¹ GÜRKAN 2012a 187–344.; GÜRKAN 2014. 124–142.

Konstantinopel, wodurch seine Lage ziemlich erschwert wurde.⁴² Nach dem Frieden von Zsitvatorok (1606) gelang es den Habsburgern ein effektives System aufbauen zu können, das in der – vor allem ungarischen – Fachliteratur unter dem Namen „Geheime Korrespondenz“ lief. Es gab zwar zwischen der „Geheimen Korrespondenz“ und den Spionen einige Überlappungen, die ersterwähnte – auf die unten noch detaillierter eingegangen wird – wurde in erster Linie nicht aus dem Zweck der Spionage ins Leben gerufen. Am Ende des Jahrhunderts wurde schon während der Türkenkriege (1683–1699) die Überlieferung der wichtigsten Informationen durch die in Konstantinopel gebliebenen Dolmetscher gelöst.⁴³

Die Osmanen betrieben natürlich auch einen Nachrichtendienst, der sowohl innerhalb des Reichs wie in anderen Ländern funktionierte. Das sich mit der Außenpolitik beschäftigende Spionagesystem bestand aus zwei Teilen, das eine in Richtung Westen – in die europäischen Länder – gerichtet, das andere in Richtung Osten, um in den muslimischen Ländern Informationen besser sammeln zu können. Laut Gábor Ágoston gab es in der osmanischen Spionage vier Schichten zu unterscheiden. Dieses osmanische System aber war ziemlich unzuverlässig im Vergleich zur europäischen Spionage.⁴⁴ In der nahen Vergangenheit erschienen aber Publikationen, die sich konkret mit dem osmanischen Nachrichtendienst beschäftigen⁴⁵.

Was den habsburgisch-osmanischen Nachrichtendienst im Grenzgebiet betrifft, muss man mit Gábor Ágoston einverstanden sein, dass dieses Feld noch viele Forschungsmöglichkeiten in sich birgt.⁴⁶ Aber dazu braucht man spezielle und weitreichende Sprachkenntnisse, vor allem osmanisch-türkische – aber auch italienische, deutsche, lateinische, ungarische, usw. –, damit man die Quellen in Konstantinopel und in anderen europäischen Archiven benutzen kann. Um solche Forschungen effektiv durchführen zu können, benötigt man heutzutage Forschungsprojekte, wobei ein Team gleichzeitig an mehreren Bereichen arbeiten kann.⁴⁷

⁴² KEREKES 2014. 106–107.; Im Grenzgebiet aber wurden natürlich Spione beschäftigt. Vgl. BAGI 2010.

⁴³ KEREKES 2007. 1227–1257.; KEREKES 2010a 149–225.; KEREKES 2014. 106–126.

⁴⁴ Detaillierter siehe: ÁGOSTON 1999. 138–156.; ÁGOSTON 2007. 78–92.

⁴⁵ GÜRKAN 2012a 345–431.; GÜRKAN 2012b.

⁴⁶ ÁGOSTON 1999. 147.

⁴⁷ Auch Mitglied eines solchen Teams ist zurzeit der Verfasser dieser Arbeit. Unser Team (MTA – SZTE Oszmán-kori Kutatócsoport/UAW – Universität Szeged Forschungsgruppe für Osmanisches Zeitalter/HAS–University of Szeged Research Group of Ottoman Age) unter der Leitung von Prof. Sándor Papp sammelt die habsburgisch-osmanischen Friedensurkunden und hat vor, sie kritisch zu edieren.

Die andere Seite der Spionage an der Grenze wurde schon teilweise untersucht, wie mehrere Studien und Bände über dieses Thema beweisen.⁴⁸ Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, die Diplomatie zwischen Wien und Konstantinopel und zugleich die des habsburgisch-osmanischen Grenzgebiets im Spiegel der Berichte von Diplomaten – vor allem der von Hans Caspar – besser verstehen zu können. Da bisher weder die „Geheime Korrespondenz“ der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, noch das Leben des erwähnten Renegaten bearbeitet wurde, können sie mit neuen Informationen sowohl das Kommunikations- und Spionagesystem der Habsburger, als auch für die Lebensumstände der konvertierten Dolmetscher betreffend dienen, was sich im Spiegel der oben erwähnten Konjunktur zu lohnen scheint.

1.5 Die Quellenlage

Im Weiteren werden die wichtigsten, in der Arbeit verwendeten Archivmaterialien und gedruckten Quellen in Bezug auf die „Geheime Korrespondenz“ und die Karriere Hans Caspars kurz und thematisch geordnet dargestellt.

Da in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrere Gesandtschaften – sowohl Großbotschaften wie Internuntiatoren – nach Konstantinopel geschickt wurden, können die Korrespondenzen während und die Berichte nach der Großbotschaft als bedeutende Quellen hinsichtlich des berührten Themas betrachtet werden.⁴⁹ Dazu sind die Finalrelation von Johann Jakob Kurz von Senftenau (1623–1624), die Korrespondenz, die Finalrelation mit Beilagen und das Tagebuch von Johann Ludwig von Kuefstein (1628–1629), die Finalrelation und deren Beilage von Johann Rudolf Puchheim (1634), die Korrespondenz und das Tagebuch von Hermann Czernin (1644–1645), die Korrespondenz und die Finalrelationen von Johann Rudolf Schmid (1649, 1650–1651) zu zählen.

Diese Quellen sind vor allem im Österreichischen Staatsarchiv (ÖStA), Haus-, Hof-, und Staatsarchiv (HHStA),⁵⁰ Staatenabteilungen in der Unterserie Türkei I. zu finden. Das Tagebuch von Kuefstein aber befindet sich im Oberösterreichischen Landesarchiv (OÖLA) und seine Korrespondenz liegt in Budapest, in der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek der Eötvös Loránd-Universität in Sektion G (ELTE EKK G4). Das Tagebuch Czernins wurde bereits ediert, seine Korrespondenz liegt teilweise im ÖStA HHStA

⁴⁸ Zusammenfassend über die ungarische Literatur der Spionage und Diplomatie im Grenzgebiet siehe: BAGI 2012.; Seitdem sind einige Werke zu diesem Thema erschienen. SZABADOS 2016a; SZABADOS 2016b; SZABADOS 2016c; SZABADOS 2016d; TÓTH 2018.

⁴⁹ Über diese Gesandtschaften mit den genauen Quellenangaben siehe Kapitel 1.6.3 und 1.6.4.

⁵⁰ Als ein sehr nützliches Werk in Bezug auf die Ungarn betreffenden Archivmaterialien des Haus- Hof- und Staatsarchivs siehe: FAZEKAS 2015.

Türkei I. und teilweise in der Tschechischen Republik, im Staatlichen Gebietsarchiv in Třeboň (StOAT). Das Quellenmaterial aller diesen Gesandtschaften beinhaltet – außer vieler anderen, bisher nicht bearbeiteten wertvollen Informationen – Hinweise sowohl auf die tatsächliche Organisierung der „Geheimen Korrespondenz“ als auch auf die Schritte der Karriere von Hans Caspar.

Die nächste bedeutende Gruppe bilden – vor allem hinsichtlich der Tätigkeit Hans Caspars vor den 1650er Jahren – einerseits die Dokumente über die Friedensverhandlungen von Szöny (1627, 1642)⁵¹ und die Korrespondenz des Palatins Miklós (Nikolaus) Esterházy (1625–1645), seines Bruders, Pál (Paul) Esterházy, des Residenten Johann Rudolf Schmid (1629–1643) und die bereits edierte Berichte der siebenbürgischen Agenten. Die Korrespondenz des Palatins Esterházy befindet sich im Ungarischen Nationalarchiv (MNL), Landesarchiv (OL), Sektion P 123 und die von Schmid im ÖStA HHStA Türkei I. und im ELTE EKK G 4 Bände (Tom.) IV und V. Außerdem sind aus dieser Zeit (zum einen) die Berichte des Residenten Alexander Greifenklau (1643–1648) in Bezug auf die Korrespondenz und (zum andern) die der in den Jahren zwischen 1644–1647 nach Ofen geschickten Gesandten in Bezug auf die Karriere von Hans Caspar von großer Bedeutung, die sich vor allem im ÖStA HHStA Türkei I. befinden.

Die „Blütezeit“ der „Geheimen Korrespondenz“, die Aktivität von Hans Caspar und das Grenzgebiet in den 1650er Jahren (1649–1657) betreffend sind die Berichte des Renegaten selbst und die des Residenten Simon Reniger (1649–1665) von höchster Relevanz, die ebenso im ÖStA HHStA Türkei I. liegen. Diese Berichte sind mit der Korrespondenz des Palatins Pál (Paul) Pálffy (ÖStA HHStA Familienarchiv Pálffy-Daun), mit der des Obersthofmeisters Trauttmannsdorf (1637–1650; ÖStA Allgemeine Verwaltungsarchiv, Finanz und Hofkammerarchiv /AVA FHKA/ Familienarchiv Trauttmannsdorf), auch mit den sich im ÖStA Kriegsarchiv befindenden, so genannten Alten Feldakten (KA AFA), wie zuletzt mit der Korrespondenz der jeweiligen Agenten Siebenbürgens und György (Georg) Rákóczis II. ganz gut zu ergänzen.

Als wichtige, ergänzende Quellen zu allen oben genannten Quellengruppen gelten die im ÖStA KA aufzufindenden Protokollbücher des Wiener Hofkriegsrats und die im ÖStA AVA FHKA liegenden Reichsakten (RA) oder Akten der Hoffinanz Ungarn (HFU).

Es mag sein, dass in der Tschechischen Republik in Raudnitz, im Archiv der Familie Lobkowitz – da Wenzel Eusebius Lobkowitz, Herzog von Sagan, damals den Posten des

⁵¹ Über diese beiden Frieden siehe Kapitel 1.6.2.

Präsidenten des Wiener Hofkriegsrats (1650–1665) innehatte –, einige originelle Berichte Hans Caspars noch aufzufinden sind, aber dieses Archiv ist zurzeit weder für die Öffentlichkeit noch für Wissenschaftler zugänglich. Ebenso könnten Berichte in den bisher schlummernden Familienarchiven von Philipp Mansfeld, Grenzoberst in Raab (1643–1657), von Johann Christoph (1639–1651) und Adolph Ehrenreich (1651–1664) Puchheim, Grenzobersten in Komorn, sein, aber die Lagerungsorte dieser vermutlich – hinsichtlich des Osmanischen Ungarns – höchstwichtigen Quellenmaterialien sind bisher unbekannt.

1.6 Der Aufbau des habsburgisch-osmanischen diplomatischen Systems

1.6.1 Einleitung

Das habsburgisch-osmanische diplomatische System des 16–17. Jahrhunderts beruhte auf mehreren Pfeilern⁵², nämlich auf dem Wiener Hofkriegsrat (Hofkriegsräte und Hofdolmetscher), den regelmäßigen Gesandtschaften (Großbotschaftern und Internuntien), der Tätigkeit der jeweiligen kaiserlichen Residenten in Konstantinopel, den Pfortendolmetschern und Dolmetschern der Residenten, den Kaufleuten und Geistlichen und nicht zuletzt auf dem System der so genannten „Geheimen Korrespondenz“ und der Spionage. Im vorliegenden Kapitel werden diese wichtigen Pfeiler im Spiegel der bisherigen Forschungen detailliert angeführt.⁵³ Auf die „Geheime Korrespondenz und Spionage – insbesondere das Grenzgebiet betreffend – wird noch im Laufe der Arbeit detaillierter eingegangen.

1.6.2 Die Rolle des Wiener Hofkriegsrats

Für die Außenpolitik der Habsburgischen Monarchie war ursprünglich der Geheime Rat zuständig.⁵⁴ In der obenerwähnten Zeitspanne der so genannten „friedlichen Koexistenz“ oder auch des „Kleinkriegs“⁵⁵ – insbesondere nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs⁵⁶ –

⁵² István Hiller benannte in einer seiner früheren Studien die Polen und die Elemente dieses Systems (Hofkriegsrat, Residenten, „Geheime Korrespondenz“, Kuriere, Dolmetscher), er erwähnte aber nicht alle wichtigen Elemente, z. B. über die Rolle der Großbotschafter und Internuntien schrieb er sehr wenig. Vgl. HILLER 2002. 216–226.

⁵³ Im vorliegenden Kapitel werden zum größten Teil die bisherigen Forschungsergebnisse vorgeführt, d. h. dass die Behauptungen im Spiegel zukünftiger Forschungen – vor allem die Botschafter und Repräsentation betreffend – im Weiteren revidiert werden mögen.

⁵⁴ Über den Geheimen Rat siehe: FELLNER–KRETSCHMAYR 1907. 37–52.; SCHWARZ 1943. 47–142.; SIENELL 2001. 26–30.; Über die Umstände und den Herausbildungsprozess dieser Situation siehe: HILLER 1992. 22–32. Ein Überblick über das System siehe: CZIRÁKI 2015. 838–841.

⁵⁵ Der erste Ausdruck stammt von Lothar Höbelt. Vgl. HÖBELT 2012. 1.; In der ungarischen Fachliteratur führte Géza Pálffy auch den Terminus „Little War“/„Kleinkrieg“ ein. Vgl. PÁLFFY 2000. 40.

übernahm der Wiener Hofkriegsrat die Leitung der Ostdiplomatie.⁵⁷ Das einzige und eigentliche politische Ziel der Hofburg bestand damals darin, den zwischen ihnen und dem Osmanischen Reich geschlossenen Frieden bestmöglich zu bewahren. Aus diesem Grund wurde der Friede von Zsitvatorok (1606)⁵⁸ in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sechsmal verlängert/erneuert (Wien [1615/1616]⁵⁹, Komárom/Komorn [1618]⁶⁰, Gyarmat [1625]⁶¹, Szőny [1627]⁶², Szőny [1642]⁶³, Konstantinopel [1649]⁶⁴).⁶⁵ Diejenigen Personen, die die Verantwortung für die Türkenpolitik trugen, blieben langfristig – meistens bis zu ihrem Tod – auf ihren Posten.⁶⁶ Infolgedessen zeigte das ganze System laut der Informationen der bisher erschienenen Fachliteratur keine Neigung zu Erneuerungen – obwohl zumindest ein Versuch in diese Richtung stattfand⁶⁷ –, die sich für die erwähnten Hauptziele eigentlich gut geeignet hätten.

⁵⁶ Über den Streit zwischen dem Geheimen Rat und dem Hofkriegsrat um die Türkenpolitik mit weiterführender Literatur siehe: CZIRÁKI 2015. 838–839.

⁵⁷ FELLNER–KRETSCHMAYR 1907. 234–257.; REGELE 1948. 15–19.; PÁLFFY 2004.

⁵⁸ Über die Verhandlungen und die Folgen des Friedensschlusses siehe: BAYERLE 1980.; NEHRING 1983. 15–28.; PAPP 2014. 238–266.; Den Bericht von Cesare Gallo über seine Verhandlungen in Ofen in ungarischer Übersetzung siehe: MAJLÁTH 1882. 567–570.; Die bisher veröffentlichten Varianten und Übersetzungen des Friedentextes siehe: DUMONT 1728a 78–80.; Treaties 1–6.; SALAMON 1867. 257–261.

⁵⁹ DUMONT 1728a 264–266.; 280–282., TREATIES 1855. 7–12., 12–19.; SALAMON 1867. XIX–XX., 265–273.; ANGYAL 1925. 367–382.

⁶⁰ DUMONT 1728a 309–310., Treaties 1855. 20–23.; SALAMON 1867. 274–278.

⁶¹ DUMONT 1728a 475–476., Treaties 1855. 23–26., GÉVAY 1837a; JÁSZAY 1837. 39–75.; SALAMON 1867. 281–283.

⁶² DUMONT 1728a 501–503.; Treaties 1855. 26–31.; HAMMER-PURGSTALL 1829. 95–98.; GÉVAY 1837b; JÁSZAY 1838. 167–274.; SALAMON 1867. 284–288.; SZALAY 1870. 165–173.; Einen während der Verhandlungen entstandenen Entwurf siehe: BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2017. 190–195.

Über die Ansicht von Nikolaus Esterházy: HILLER 1992. 61–62.

⁶³ DUMONT 1728b 246.; Treaties 1855. 31–35.; HAMMER-PURGSTALL 1829. 305.; Die Analyse der Verhandlungen und Edition der Dokumente siehe: MAJLÁTH 1885. 8–122., 125–398.; Weitere Quellen zu den Friedensverhandlungen siehe:

⁶⁴ DUMONT 1728b 521–522.; Treaties 1855. 35–38.; SZILÁGYI 1877. 174–177. MEIENBERGER 1973. 117–129.

⁶⁵ Es muss hier angemerkt werden, dass die vergleichende Untersuchung der erwähnten habsburgisch-osmanischen Friedensdokumente in der Zukunft unentbehrlich sein wird. Darunter werden nicht unbedingt die verschiedenen Textvarianten der jeweiligen Friedensdokumente verstanden, eher sollen deren Entstehungsgeschichte und die Veränderungen in den Friedenspunkten – sowohl die Anzahl wie den Inhalt betreffend – untersucht werden. Es könnte nämlich sein, dass es damals um keine Verlängerungen, sondern vielmehr um verschiedene separate Friedensschlüsse ging. Das wird die Aufgabe der zukünftigen Forschungen sein, die sich die „UAW – Universität Szeged Forschungsgruppe für Osmanisches Zeitalter“ (MTA–SZTE Oszmán-kori Kutatócsoport, HAS–University of Szeged Researchgroup of Ottoman Age) unter der Leitung von Prof. Sándor Papp zum Ziel setzte. Der Verfasser dieser Arbeit ist derzeit auch Mitglied der benannten Gruppe. Da diese Untersuchungen noch vor uns stehen, bleibe ich bei dem Ausdruck „Friedensverlängerung“. Neueste Ergebnisse zu diesem Thema und die Aufzählung der Friedensurkunden zu den oben genannten Frieden siehe: PAPP 2018.

⁶⁶ HILLER 1992. 71.

⁶⁷ Die nach dem Tode Ferdinands II. von Johann Rudolf Schmid und Michel D’Asquier eingereichten Vorschläge wurden nämlich von István Hiller analysiert und publiziert. HILLER 1994.

Für die Koordination der Ostpolitik war in der benannten Zeitspanne meistens der jeweilige Vizepräsident des Hofkriegsrats zuständig,⁶⁸ die alltägliche Arbeit leisteten aber die Hofdolmetscher. Diesen Posten trugen in der benannten Zeitspanne Andrea Negroni,⁶⁹ János Illésy,⁷⁰ Giovanni Pietro Damiani⁷¹ und Cesare Gallo⁷² sowie später ein Mann französischer Abstammung – vor allem in der Zeitspanne, als Schmid an der Pforte residierte –, Michel D’Asquier (1625–1664).⁷³ Die Aufgabe des jeweiligen Hofdolmetschers war nämlich die Übersetzung und Überprüfung der im Hofkriegsrat angekommenen Briefe und Berichte, und er und die ihm untergeordneten Personen fertigten ebenso die die wichtigsten Informationen beinhaltenden Auszüge an. Diese Aufgabe verlieh D’Asquier – zumindest während der Amtszeit des Residenten Schmid – eine Schlüsselrolle, über die er fleißig wachte.⁷⁴ Dadurch wurde der Zweck des Systems, der allerdings in der Stabilisierung und Bewahrung der möglichst friedlichen Verhältnisse – der so genannten „Freundschaft“ – zwischen den beiden Reichen bestand, erfüllt.⁷⁵

Es kam manchmal vor, dass – vom Innerösterreichischen Hofkriegsrat abgesehen – zwei Hofkriegsräte nebeneinander existierten. Dies war während des Langen Türkenkriegs – der so genannte Prager und der Wiener Hofkriegsrat⁷⁶– und auch in der Mitte des 17. Jahrhunderts der Fall, als Ferdinand III. und Leopold I. (1652–1654, 1657–1658)⁷⁷ sich weiter von Wien entfernt aufhielten und in Wien einen so genannten Hinterlassenen Hofkriegsrat errichteten, wodurch die Kommunikation noch schleppender wurde.⁷⁸

⁶⁸ HILLER 1993. 157.; Es scheint aber – wie weiter unten noch detaillierter ausgeführt wird –, als wäre die Ostpolitik bis 1636 teilweise von dem Grafen Michael Adolf ab Althan (1574–1636) geleitet worden, der bei mindestens drei der erwähnten Friedensverhandlungen (1606., 1615/1616., 1625.) anwesend war. HILLER 1992. 23., 26.; 36.; Über Althan siehe noch: NEHRING 1983. 17., 20–23.; MOLNÁR 2002. 188–189., 212–213.; MOLNÁR 2008. 139–148.; PAPP 2014. 64., 78–80., 82–84., 139., 221., 235., 238–239., 241., 249., 257., 262–264. Die Anwesenheit von Althan wurde auch während der Verhandlungen im Jahre 1627 von den Türken gefordert. Vgl. SALAMON 160.; BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2017. 157., 168–171.; Allgemein über Rolle, Aufbau und Bedeutung des Hofkriegsrats und den Quellenwert seiner Dokumente siehe: PÁLFFY 2004. 182–195.

⁶⁹ NECK 1950. 177–195.; NEHRING 1983. 18.

⁷⁰ NEHRING 1983. 18., 26., 41.

⁷¹ ANGYAL 1925. 372., 376.; NECK 1950. 177., 189.; 192., NEHRING 1983. 18., 33–34.

⁷² ANGYAL 1925. 376., 382.; NEHRING 1983. 16–20., 24–26., 32–33.

⁷³ Über D’Asquier siehe: MEIENBERGER 1973. 80–82.; HILLER 1992. 71–75.; HILLER 1993. passim; HAMILTON 2009.; D’Asquier – vermutlich wegen seiner Sprachkenntnisse – nahm gelegentlich auch diplomatische Aufträge an. Vgl. MAJLÁTH 1885. 78., 90–92., 107.; HILLER 1992. 75.

⁷⁴ HILLER 1993. 158.

⁷⁵ Was man in dieser Zeitspanne unter „Freundschaft“ verstand, siehe: STROHMEYER 2013a 229–233.

⁷⁶ PÁLFFY 2004. 188–189.

⁷⁷ Die eigentliche Ursache der Abwesenheit von Ferdinand III. in den Jahren 1652–1654 war der Reichstag wegen der Kaiserwahl (Wahl zum römischen König) Ferdinands IV. HÖBELT 2008. 312–315.; HENGERER 2012. 304–319.; Leopold I. war sowohl wegen seiner Erwählung in den Jahren 1657–1658 als auch wegen seiner Kaiserwahl von Wien abwesend. SPIELMAN 1981. 28–39.

⁷⁸ Ein gutes Beispiel für die erschwerte Kommunikation können die Ausforschungversuche der Umstände des Todesfalls des kaiserlichen Kuriers, Johannes Dietz, sein. Vgl. SZABADOS 2016b 565–573.

1.6.3 Die Großbotschafter

Sowohl vor wie nach dem Frieden von Zsitvatorok wurden regelmäßig Botschafter vom kaiserlichen Hof nach Konstantinopel gesandt, aber nach 1606 – wegen der Gleichrangigkeit der zwei Imperien – wurde die gegenseitige Schickung von Gesandten vorgeschrieben.⁷⁹ Die höchste Stufe der Botschafter damals schien der Großbotschafter (osmanisch: „büyük elçi“)⁸⁰ zu sein, der die Person seines Herrschers vertrat und die zu ratifizierenden Exemplare der oben erwähnten Friedensverträge an die Hohe Pforte lieferte, und auch mit anderen speziellen Aufträgen betraut werden konnte.⁸¹

Solche Botschafter waren zwischen 1606 und 1663 Adam Freiherr von Herberstein (1608–1609)⁸², Hermann Czernin von Chudenitz, der sogar zweimal als Großbotschafter in Konstantinopel war (1616–1617⁸³ und 1644–1645⁸⁴), Johann Ludwig Kuefstein (1628–1629)⁸⁵, Johann Rudolf Puchheim (1634), der hinsichtlich der Lieferung einer

⁷⁹ Hier wird auf das System vor dem Frieden von Zsitvatorok nicht eingegangen, obwohl auch dazu noch weitere Untersuchungen benötigt werden, die allerdings mit Hilfe der bisher angefertigten und in Vorbereitung befindlichen Edition der Berichte der Residenten in Konstantinopel in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erleichtert werden. Vgl. SPULER 1935b 322–329.; AUSTRO-TURCICA 1995. passim; Über das neue System siehe: SPULER 1935b 329–336.; MEIENBERGER 1973. 15–58.; ARTENS-LÖCKMANN 1984. 1–214.; Eine – vom Inhalt her nicht ganz genaue – Liste der nach Konstantinopel gesandten habsburgischen Diplomaten siehe: ÖStA HHStA Türkei V. Kt. 23. Konv. 1. fol. 2–71.; Über die Großbotschaften in der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts siehe: STEINER 2012.; STROHMEYER 2013b; STEINER 2016.; KOLÇAK 2016.

⁸⁰ MEIENBERGER 1973. 59.

⁸¹ Über die Funktionen des (Groß)botschafters siehe: STROHMEYER 2007. 6.; KRISCHER 2009. 19.; Die Liste der in Konstantinopel gewesenen Großbotschafter in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts siehe: HAMMER-PURGSTALL 1833. 312–313.; SPULER 1935. 322–336.;

⁸² NEHRING 1983. 43–58., 71–197., 199–207.

⁸³ NEHRING 1984.; WAGNER 1984. 342–343.; Seine Instruktion siehe: Matthias I. an Hermann Czernin. Wien, 16. Februar 1616. ÖStA KA HKR KzIA Kt. 56. Nr. 17. fol. 1–9.; Seine Relation siehe: Czernin an Matthias I. Wien, 19. Dezember 1617. ÖStA KA HKR KzIA Kt. 56. Nr. 17. fol. 1–38.; Das originelle Tagebuch von Adam Wenner siehe: StOAT JH Kt. 9. fol. 1–177.; Eine Abschrift des Berichts von Czernin siehe noch: Czernin an Matthias I. Wien, o. D.(1616) ELTE EKK G 4 TOM II. fol. 29–62.

⁸⁴ Die deutsche Übersetzung des Tagebuchs von Czernin siehe: TISCHER 1879. 9–77.; Die Aufgabe von Czernin bestand auch nicht nur in der Übergabe der ratifizierten Friedensurkunde. Vgl. Instruktion von Ferdinand III. an Hermann Czernin. Wien, 27. Juni 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. Konv. 1. fol. 676–710. Hier möchte ich Julia Kellner Dank sagen, dass sie mir das Manuskript ihrer Transkription zur Verfügung stellte. Eine Ausgabe der Instruktion siehe: TISCHER 1879. 81–108.; Über seine Tätigkeit als Großbotschafter siehe: WAGNER 1984. 346–386.; KOVÁCS 2016. 104–105.; KOVÁCS 2018. 285–288.; Die erhalten gebliebene Korrespondenz von Czernin siehe: StOAT JH Kt. 48–54. Für diese Dokumente möchte ich Gábor Kármán Dank sagen, er stellte nämlich seine digitalisierten Materialien – die ich auch in späteren Kapiteln noch verwenden werde – für meine Dissertation zur Verfügung.

⁸⁵ Über die Großbotschaft von Kuefstein siehe: KUEFSTEIN 1915. 259–279.; TEPLY 1976.; TERSCH 659–664.; PETRITSCH 2009. 315–319.; BERZEVICZY 2014. 57–68.; Die Finalrelation von Kuefstein und die Beilagen siehe: Kuefsteins Finalrelation an Ferdinand II. Wien, o. D. 1629(?) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 111. Bd. 1–2.; Das Diarium von Kuefstein über seine Großbotschaft befindet sich in Linz. Türkisches Diarium von Kuefstein OÖLA HW Archivalien HS. 16. fol. 4–143.; Für das digitalisierte Diarium bin ich auch Gábor Kármán sehr dankbar. Die Edition des Diariums wird von Klára Berzeviczy vorbereitet. Vgl. BERZEVICZY 2014. 53.; Die – bisher nur teilweise bekannten und beinahe unbearbeiteten – Dokumente in Bezug auf die Botschaft von Kuefstein befinden sich größten Teils in Budapest als ein Teil der Kuefstein-Hinterlassenschaft in der

Ratifikationsurkunde als eine Ausnahme galt⁸⁶, und Johann Rudolf Schmid (1650–1651).⁸⁷ Die Großbotschafter – als Diplomaten von höchstem Rang⁸⁸ – sollten von einer hochadeligen Familie stammen oder zumindest den Titel Baron tragen.⁸⁹

Nach dem Frieden von Zsitvatorok wurden auch von der türkischen Seite gleichrangige Botschafter gesandt.⁹⁰ Die osmanischen Großbotschafter zwischen 1606 und 1663 hießen Ahmed Kihai (1609⁹¹ und 1615/1616),⁹² und Caspar Gratiani (1615–1616)⁹³ – die letzterwähnten führten auch Verhandlungen –, Redsche Pascha (1628–1629)⁹⁴, Riswan Pascha (1634)⁹⁵, Jusuf Aga (Pascha) (1645)⁹⁶ und Hassan Pascha (1650–1651).⁹⁷ Während der Verhandlungen des schon erwähnten ersten Friedens von Szöny (1627) wurde erstmals festgelegt, dass sich die Großbotschafter mit gleichwertigen Geschenken in Szöny treffen und nach dem Zeremoniell weiterreisen sollen. Die beiden Botschafter trafen sich normalerweise an der Grenze – in den meisten Fällen bei Szöny – mit festgelegtem Zeremoniell und reisten von dort mit den schon von ihrem Herrscher unterschriebenen Dokumenten weiter, um mit

Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek der Eötvös Lóránd-Universität in drei Bänden. ELTE EKK G4 Tom. IV–VI. Für die Information über die Existenz dieses Korpus gebührt mein Dank András Péter Szabó.

⁸⁶ Puchheim brachte nämlich keine Ratifikationsurkunde mit sich, wurde aber trotzdem als Großbotschafter betrachtet. Dies mag auch unterstützen, dass über seine Botschaftsreise auch ein dicker Band mit Beilagen – ebenso wie bei Kuefstein oder Schmid – angefertigt wurde. Vgl. Finalrelation von Puchheim an Ferdinand II. und die Beilage. Wien, 10. September 1634. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 113. Bd. 1–2. Er hatte auch eine geheime Beauftragung in Bezug auf den persischen wie auch den polnischen Krieg. Vgl. Geheimrelation von Puchheim an Ferdinand II. Wien, 14. September 1634. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 114. Bd. 3. fol. 363–374. Über seine Gesandtschaft wurde übrigens bisher keine wissenschaftliche Bearbeitung angefertigt, obwohl sie sowohl die polnische wie die siebenbürgische Geschichte betraf.

⁸⁷ MEIENBERGER 1973. 121–129.; TÓTH 2018. 261–262.; Finalrelation und Geheime Relation von Schmid an Ferdinand III. Wien, 8. und 10. Juni 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Bd. 1–2.

⁸⁸ Michael Talman, der kaiserliche Resident in Konstantinopel zwischen 1704 und 1713 gab dem Hofkriegsrat bekannt, dass nach der Meinung der Türken der (Groß)botschafter der höchste Rang der Diplomaten und nur mit einem anderen (Groß)botschafter gleichrangig sei: „*das bey der Porten /: gestalten es auch an andern hoffen gebreichlich sein werde /: drej grädus der representanz der ausländischen Ministern bekant seind, deren der geringste des Residentens, der mittlere des Gesandens od[er] Envoyé und der höchste des Podtschaffter seye, und das der Podtschaffter dem Podtschaffter, der Gesandte mit dem Gesandten, und der Resident allein mit dem Residenten in gleichheit und päritet stehe.*“ SZABADOS 2013. 400–401.

⁸⁹ Schmid erhielt zum Beispiel deswegen den Titel Baron von Schwarzenhorn. Vgl. Reichskanzlei an den HKR über die Zusprechung Schmid den Titel Schwarzenhorn. 5. Juli 1650. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 300. 1649–1650 Exp. fol. 310r Nr. 16.; MEIENBERGER 1973. 121.

⁹⁰ PETRITSCH 2009. 315.

⁹¹ HAMMER-PUGSTALL 1833. 329.

⁹² HAMMER-PUGSTALL 1833. 329.; ZINKEISEN 1855. 703–708.; SALAMON 1867. 271. ANGYAL 1925. 380.

⁹³ ZINKEISEN 1855. 703–708.; SALAMON 1867. 271.; ANGYAL 1925. 375., 377–382.

⁹⁴ HAMMER-PURGSTALL 1833. 329.; TEPLY 1973. 33.; BERZEVICZY 2014. 59.

⁹⁵ HAMMER-PURGSTALL 1833. 329.; Finalrelation von Puchheim an Ferdinand II. Wien, 10. September 1634. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 113. Bd. 1. fol. 68. Riswan brachte auch keine Ratifikationsurkunde mit.

⁹⁶ Czernin an Ferdinand III. Ofen, 19. Mai 1645. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 118. Konv. 3. fol. 219.

⁹⁷ HAMMER-PURGSTALL 1833. 329. Über Hassan Pascha siehe noch: PAPP 2016. 44–49.; SZABADOS 2016a 200.; TÓTH 2018. 258., 260–262.

großem Gefolge und prachtvollen Geschenken die ratifizierten Friedensurkunden zu überreichen.⁹⁸

1.6.4 Die Internuntien

Die Internuntien (osmanisch: „küçük elçi“)⁹⁹ vertraten die nächste – und mittlere – Stufe der Diplomaten.¹⁰⁰ Ihre Aufgabe bestand darin, einerseits die Thronbesteigungen der jeweiligen Herrscher bekanntzugeben oder dem anderen zur Thronbesteigung zu gratulieren, wie es in den Fällen von Ludwig von Mollard/Molardt (1618–1620)¹⁰¹, Johann Jakob Kurz von Senftenau (1623–1624)¹⁰², Andreas Izdenczy (1640–1641)¹⁰³, Johann Rudolf Schmid (1648–1649)¹⁰⁴ und August von Mayern (1659)¹⁰⁵ wohl sichtbar ist. Andererseits kamen Internuntien vor, die die zu ratifizierenden Friedensexemplare nach Konstantinopel mitnahmen, wie es zum Beispiel bei der Entsendung von Stefan Balogh (1627/1628)¹⁰⁶ und Carl Ulrici (1642)¹⁰⁷

⁹⁸ GÉVAY 1837. 5., 13.; Über die Entscheidung zu diesem Zeremoniell siehe: BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2017. 156., 175–176.; Über das Zeremoniell selbst siehe: TEPLY 1976. 38.; PETRITSCH 2009. 316–317.; BERZEVICZY 2014. 57–60.; Es soll angemerkt werden, dass dieses Zeremoniell nicht ausschließlich für die die ratifizierten Friedensurkunden mitbringenden Botschaften galt, und bei diesen war es auch nicht immer der Fall, weil zum Beispiel bei Johann Rudolf Puchheim keine Ratifikationsurkunde vorhanden war, und Czernin lieferte zwar eine Ratifikationsurkunde nach Konstantinopel, es kam aber zu keinem zeremoniellen Treffen an der Grenze.

⁹⁹ MEIENBERGER 1973. 59.

¹⁰⁰ Sie wurden von Talman „Gesandte“ genannt. Vgl. SZABADOS 2013. 400–401. Meienberger bemerkte auch, dass sich ein Unterschied zwischen Großbotschafter und Internuntien oder – wie Talman sie nannte – Gesandten zeigte. Vgl. MEIENBERGER 1973. 59–61. Über das terminologische Chaos unter den verschiedenen Gesandten des 17. Jahrhunderts siehe: KÁRMÁN 2013. 158–159.

¹⁰¹ Mollarts Auftrag bestand vor allem darin, die Beglückwünschung aus dem Anlass der Thronbesteigung Sultan Osmans II. (1618–1622) anzukünden. SPULER 1935b 332. Die im Jahre 1620 angefertigte Relation von Mollart mit den Beilagen siehe: ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 108. Konv. 2. fol. 15–314.; Die vermutlichen Abschriften dieser Dokumente befinden sich auch in der Kuefstein-Hinterlassenschaft in Budapest. Vgl. ELTE EKK G4 Tom. II. fol. 63–482.; Es soll hingefügt werden, dass Spuler Mollart fälschlicherweise mit dem Hofkriegsratspräsidenten identifizierte, weil den Posten des Präsidenten damals Hans von Mollart trug. Der Diplomat hatte daneben auch den Auftrag, an der Pforte gegen Gábor (Gabriel) Bethlen zu verhandeln. Vgl. PAPP 2011. passim; Informationen über Mollart und einige Dokumente bezüglich dieser Gesandtschaft wurden bereits veröffentlicht. Vgl. DONÁTH 1965. 194–212.

¹⁰² Er beglückwünschte Sultan Murad IV. aus dem Anlass seiner Thronbesteigung. Über seine Botschaft siehe: SPULER 1935b 332.; HILLER 1998. 206–210.; Auf das sich Kurz anknüpfende System der „Geheimen Korrespondenz“ wird später noch detaillierter eingegangen.

¹⁰³ Er reiste nach Konstantinopel, um die Thronbesteigung von Sultan Ibrahim (1640–1648) zu beglückwünschen. Vgl. SPULER 1935. 334.; Bestallung für Izdenczy. Regensburg, 12. Dez. 1640. KA Bestellungen. Kt. 9. Nr. 1337.; Seine Instruktion und Tätigkeit siehe: MAJLÁTH 1885. 29–52., 147–157., 171–193.; HILLER 1992. 80–86.; Die Abschrift seines auf Latein angefertigten Berichts siehe: Izdenczy an Ferdinand III. Regensburg, 20. September, ÖStA AVA FHKA HFU Kt. 383. (r. Nr. 163.) fol. 30–45.

¹⁰⁴ Die Mission von Schmid kann auch als multifunktional betrachtet werden. Er beglückwünschte die Thronbesteigung Mehmeds IV. (1648–1687), verhandelte aber zugleich über die Verlängerung des Friedens. Vgl. SPULER 1935b 335.; MEIENBERGER 1973. 117–121.; TÓTH 2018. 254–255.; Über die Vorbereitungen seiner Reise siehe: CZIRÁKI 2015. 847–866.; Seine Finalrelation siehe: ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 28–64., 65–102., 112–194.

¹⁰⁵ Mayer kündigte die Thronbesteigung Kaiser Leopolds I. an, wegen der politischen Situation wurde seine Gesandtschaft auf ein Jahr der Kaiserwahl folgend verzögert. Vgl. SPULER 1935b 336.; Seine Finalrelation auf Italienisch verfasst siehe: ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 131. Konv. 2. fol. 74–96.

¹⁰⁶ TEPLY 1976. 17.; BERZEVICZY 2014. 59.

der Fall war. Georg Szelepcsényi reiste in den Jahren 1643 und 1644 ebenso als Internuntius nach Konstantinopel, er brachte zum ersten Mal gleichzeitig auch den neuen Residenten, Alexander Greiffenklau (1643–1648), in die osmanische Hauptstadt mit und beim nächsten Mal war es seine Aufgabe, die Georg Rákóczi I. von den Türken versprochene Hilfe zu verhindern.¹⁰⁸ Außerdem gab es Internuntien – oder eher Gesandte mit speziellem Auftrag –, die aus anderen Zwecken nach Konstantinopel reisten, wie zum Beispiel Pietro Bonhomo mit Andrea Negroni (1610)¹⁰⁹, Andrea Negroni (1612–1614)¹¹⁰ in Bezug auf den Frieden von Zsitvatorok, Peter Bonhomo abermals im Jahre 1618¹¹¹ und Johann Michael Konsky/Kunsky (1639) reiste in die osmanische Hauptstadt, um Murad IV. zu seinem Sieg gegen die Perser zu gratulieren.¹¹² Die Tatsache, dass in dieser Zeitspanne mehrere der oben erwähnten Personen Ungarn waren, mag ein Beweis dafür sein, dass der Palatin Nikolaus Esterházy (1625–1645) damals in der Lage war, Einfluss auf die Türkenpolitik ausüben zu können.¹¹³ Es stand aber auch eng mit dem Dreißigjährigen Krieg im Zusammenhang.

Von osmanischer Seite kamen in dieser Zeitspanne Ahmed Kihai, (1617–1618)¹¹⁴ und Mehmed Aga (1641)¹¹⁵ aus Anlass des Bekanntgebens der Thronbesteigung der Sultane nach Wien. Als Friedensurkunden mitbringende Internuntien wurden Mehmed Beg (1627–1628)¹¹⁶ und Hassan Aga (1649)¹¹⁷ nach Wien gesandt.¹¹⁸

¹⁰⁷ Instruktion für Carl Ulrici Wien, 12. September 1642. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 116. Konv. 1. fol. 236–247.; Ulrici – trotz seiner angefertigten Instruktion – reiste höchstwahrscheinlich letztendlich nicht nach Konstantinopel, weil es darauf in den Quellen keine weiteren Hinweise gibt. Es kann sein, dass Szelepcsényi anstatt Ulricis an die Pforte reiste, da er sowieso mit ihm hatte reisen müssen. Vgl. Ferdinand II. an die Ungarische Kammer. Wien(?), 18. September 1642. ÖStA AVA FHKA HFU Kt. 390 (r. Nr. 166) fol. 117–118.

¹⁰⁸ TAKÁTS 1921. 199–206.; Spuler wusste nur über eine Reise Vgl. SPULER 1935b 334–335. Siehe noch: HILLER 1992. 86–87.; Über das Ziel seiner zweiten Reise siehe: Ferdinand III. an Greiffenklau. Wien, 28. Dezember 1643. MNL OL A 98 Kt. 10. Fasc. 14/II. fol. 730–731.

¹⁰⁹ Bonhomo und Negroni brachten das korrigierte Friedensexemplar des Friedens von Zsitvatorok mit. Später wurden beide vom Hofkriegsrat wegen der unkorrigiert gebliebenen Textstellen zur Rechenschaft gezogen. Vgl. NECK 1950. 178–179., 192–195.

¹¹⁰ NECK 1950. 182–190.

¹¹¹ Es kann sein, dass er – trotz seiner erhalten gebliebenen Instruktion – aus irgendeinem Grund letztendlich nicht nach Konstantinopel reiste, da der oben erwähnte Molart auch im gleichen Jahr an die Pforte verordnet wurde.

¹¹² SPULER 1935b 334.; Seine Berichte siehe: Konsky an Ferdinand III. Ofen, 3. August 1639. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 114. Konv. 5. fol. 29.; Ders. an Dens. Esseg, 6. Januar 1640. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 115. Konv. 1. fol. 5. Hinweise auf seine Tätigkeit: Michael Tholdalaghi an Georg Rákóczi I. Konstantinopel, 4. September 1639. SZILÁGYI 1883. 594.

¹¹³ MAJLÁTH 1885. passim; HILLER 1992. 80–93.; HILLER 2016. 266–270.

¹¹⁴ Ahmed kündete die Thronbesteigung Mustafas I. (22. November 1617–26. Februar 1618) an und führte zugleich mit Graziani die Verhandlungen über die umstrittenen Dörfer. HAMMER-PURGSTALL 1833. 329.; PAPP 2013. 109–110.

¹¹⁵ Mehmed Aga begleitete Andras Izdenczy an die Pforte, und wurde mit ihm als Internuntius nach Wien geschickt, um die in Konstantinopel angefertigten Punkte des zu erneuernden Friedens zu präsentieren. Vgl. MAJLÁTH 1885. 53–54.

¹¹⁶ HAMMER-PURGSTALL 1833. 329.; TEPLY 1976. 17., 33–34., 37., 47.; PETRITSCH 2009. 317.

1.6.5 Die kaiserlichen Residenten

Als niedrigster Posten in der diplomatischen Repräsentation zeigte sich der des Residenten oder ständigen Botschafters (osmanisch: *kapı kâhayası/kethüdası /kahyası/kyayası*).¹¹⁹ Zwischen den Frieden von Zsitvatorok (1606) und Vasvár (1664) dienten insgesamt fünf Personen als kaiserliche Residenten in Konstantinopel: Michael Starzer (1610–1622)¹²⁰, Sebastian Lustrier (1624–1629)¹²¹, Johann Rudolf Schmid (1629–1643)¹²², Alexander Greiffenklau (1643–1648)¹²³, Simon Reniger (1649–1665).¹²⁴

Die Residenten – im Vergleich mit den ständigen Botschaftern anderer Mächte – wurden in geringerem Umfang beauftragt, in bestimmten Fällen konnte es aber natürlich zu Schwierigkeiten führen. Michael Talman (1704–1714; 1716–1718)¹²⁵ wurde nämlich am Anfang des 18. Jahrhunderts 1705 verweigert, die Thronbesteigung Josephs I. (1705–1711)

¹¹⁷ HAMMER-PURGSTALL 1833. 329. Hassan kündigte auch die Thronbesteigung von Mehmed IV. (1648–1687) an, und er ist identisch auch mit der Person, der als Großbotschafter in 1650–1651 in Wien war. Er begleitete nämlich Schmid als Internuntius nach Wien und kam später als Großbotschafter noch einmal zurück. MEIENBERGER 1973. 121–122.; PAPP 2016. 44–49.; TÓTH 2018. 254–255., 258., 260–262.

¹¹⁸ Das Vorgehen nach dem zweiten Frieden von Szöny (1642) muss noch geklärt werden.

¹¹⁹ MEIENBERGER 1973. 60. Diese Struktur mit den ständigen und nicht ständigen Botschaftern wies einige Ähnlichkeiten mit dem siebenbürgischen diplomatischen System auf. Vgl. KÁRMÁN 2013a 161. Die Liste der ständigen Botschafter des 16. Jahrhunderts siehe: SPULER 1935b 313–329.

¹²⁰ SPULER 1935b 330.; Starzer wurde an der Pforte allerdings noch mit dem geringsten Titel „Agent“ (Geschäftsträger) in Evidenz gehalten. Vgl. HILLER 1998. 205–206.; Über seine Tätigkeit siehe: HILLER 1992. 23–24.; HILLER 1998. 206.; PAPP 2011. passim; PAPP 2013. 110., 113. Anm. 16., 115.; PAPP 2014. 67–68., 72.; Seine Berichte und seine Finalrelation befinden sich in Wien. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 92–108. passim; Finalrelation von Starzer. Wien, 13. Oktober 1622. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 108. Konv 5. fol. 1–79.; Um seine Tätigkeit besser zu rekonstruieren, müssten auch die Materialien des Archivs der Stadt Sopron (Ödenburg) bearbeitet werden, da Starzer sich nämlich dort niederließ. Vgl. PAPP 2011. 921.; Die Signatur seiner Briefe siehe: MNL OL GyMSL SL XIV./69.

¹²¹ SPULER 1935b 332.; Er war bereits zwischen 1618 und 1621 als Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel anwesend. Vgl. SCHÜTZENDORF 1831. 156.; Lustrier war der einzige Resident, der später seine Karriere in Westeuropa (Frankreich) fortsetzen durfte. Vgl. HILLER 1993. 159.; Seine vermutliche, auf Latein verfasste Finalrelation siehe: ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 1551–1562. Einige seiner Berichte von Konstantinopel an Kardinal Franz Dietrichstein siehe: TRAMPLER 1873. 81–88.; Seine spätere Tätigkeit wurde ziemlich negativ beurteilt, aber es benötigt noch weitere Untersuchungen. Vgl. SCHÜTZENDORF 1831. 156–158.; WIEDEMANN 1882. 324.

¹²² MEIENBERGER 1973. 106–113.; Seine Finalrelation siehe: Ebd.: 143–271.; HILLER 1992. 42., 46., 49., 71–74.; HILLER 1993. passim; Die Edition der Berichte von Schmid wird an der Eötvös Lóránd-Universität (ELTE) unter der Leitung von István Fazekas (früher von István Hiller) vorbereitet.

¹²³ Zu seinem Leben und seiner Tätigkeit siehe: SPULER 1935b 334.; HERING 1994. 145. Anm. 9–10., 146., 148–149., 151–153.; CZIRÁKI 2015. 842–846.; CZIRÁKI 2016a; KOVÁCS 2015. 100–105.; KOVÁCS 2016. passim.; KOVÁCS 2018. 280–290.; TUSOR 2015. 111., 139., 142., 162.; Greiffenklau fertigte keine Finalrelation an, da er unerwartet bei einem Unfall starb. Die Edition der Berichte von Greiffenklau werden an der Universität Salzburg unter der Leitung von Prof. Arno Strohmeier vorbereitet. Dem Lebenslauf und der diplomatischen Tätigkeit Greiffenklaus widmet Ágnes Kovács (ELTE) ihre Dissertation.

¹²⁴ Seine Finalrelation wurde bereits ediert: VELTŽE 1900.;76–173. Über seine Ernennung und Tätigkeit siehe: ARTENS-LÖCKMANN 1984.; HÖBELT 2012. passim; CZIRÁKI 2014.; CZIRÁKI 2015. 852–853., 857–859., 862–866.; PAPP 2016.; TÓTH 2018. passim; Die Berichte von Reniger zwischen 1649 und 1660 werden an der Universität Szeged unter der Leitung von Prof. Sándor Papp und auch der Mitarbeit des Verfassers dieser Dissertation ediert.

¹²⁵ Über Talman siehe: PAPP 2004. 796–801., 811–813., 816–817.; PEŠALJ 2011. 142–143., 145–145., 148–150.; SZABADOS 2013.; SZABADOS 2015.

ankündigen zu dürfen, weil dies nur einem Diplomaten von höherem Rang durchzuführen erlaubt war.¹²⁶

Jeder Resident dieser Zeitspanne stand verschiedenen Problemen politischer Natur gegenüber. Starzer fiel vorwiegend die Informierung des Wiener Hofes über die Praktiken und ein Teil der Feldzüge von Gábor Bethlen, dem damaligen Fürsten von Siebenbürgen (1613–1629), zu.¹²⁷

Ähnliche Aufgaben warteten auch auf Lustrier, der regelmäßig über die geheimen Verhandlungen von Bethlen an der Hohen Pforte berichtete.¹²⁸ Er hatte außerdem einen bisher unklaren Auftrag, es geht nämlich klar aus der Hinterlassenschaft von Johann Ludwig von Kuefstein hervor, dass er von Konstantinopel irgendwohin wegreste, und nur seinen Sekretär (Virgilius Mayr) dort ließ.¹²⁹

Johann Rudolf Schmid baute während seines Aufenthalts in der osmanischen Hauptstadt ein ganz effektives und nutzvolles Informationsnetzwerk aus, das er auch noch später ins Werk setzen konnte.¹³⁰ Er wurde letztendlich aber unter dem Druck des ungarischen Palatins, Nikolaus Esterházy (1625–1645), abberufen.¹³¹

Sein Nachfolger, Alexander Greiffenklau – Schmid und er konnten einander aus einem bisher unbekanntem Grund nicht erdulden –, musste sich mit seinem besten Wissen und Gewissen am Ende des Dreißigjährigen Krieges gegen den Fürsten von Siebenbürgen, Georg Rákóczi I. (1630–1648), einsetzen, wurde danach mit der Ermordung eines portugiesischen

¹²⁶ Obwohl dieser Fall bereits nach dem Frieden von Karlowitz (1699) geschah, zeigt er deutlich, wie dieses System die diplomatischen Handlungen verhindern konnte. Vgl.: SZABADOS 2013. 385–386., 399–401.; SZABADOS 2015. 93–96.

¹²⁷ PAPP 2011. passim; PAPP 2013. 115.; PAPP 2014a 67–68., 71–72.; PAPP 2014c passim.

¹²⁸ Diese Zeitspanne wurde bisher nicht detailliert bearbeitet, weitere Untersuchungen werden benötigt. Vgl. Berichte von Lustrier ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 109–111. passim. Der Fürst war sich aber sicher dessen bewusst, dass Lustrier an der Pforte gegen ihn handelt, sonst hätte er sich deswegen beim Kaiser nicht beschwert. Vgl. Gábor Bethlen an Ferdinand II. Fogaras, 31. Juli 1627. SZILÁGYI 1879. 447.; Einige der Berichte von Lustrier sind auch in der Kuefstein-Hinterlassenschaft zu finden. Vgl. ELTE EKK G4 Tom. IV. passim; bzw. Tom. V. passim; Über das Leben von Lustrier und seine schon edierten Berichte an den Hofkriegsratspräsidenten Rambaldo Collalto siehe: SCHÜTZENDORF, 1831. 155–157.; TRAMPLER 1873. 81–88.

¹²⁹ Questenberg an Kuefstein. Wien, 25. August 1628. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 193–194. (Original); Vgl. Ders. an Dens. ÖStA HHStA Türkei I. Kt 111 Bd. 2. fol. 47. (Abschrift); Lustrier an Kuefstein. Konstantinopel, 9. Oktober 1628. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 487–492.; Laut eines Briefes von Michael Adolf Althan an Kuefstein reiste Lustrier nach Jerusalem. Vgl. Althan an Kuefstein Wien, 11. September 1628. ELTE EKK G4 Tom. IV. fol. 354–355.; Das Ziel dieses Auftrags muss in den weiteren Forschungen noch untersucht und geklärt werden. Es mag sein, dass es in diesem Fall nur um eine Pilgerfahrt ging, im Spiegel der schwierigen politischen Situation ist es aber fragwürdig, ob er nur aus diesem Grund Konstantinopel verließ.

¹³⁰ MEIENBERGER 1973. 86–93.; CZIRÁKI 2015. 865–866.

¹³¹ HAJNAL 1929. 99–100., 151–152.; MEIENBERGER 1973. 112.; HILLER 1992. 87–88.;

Spions, Don Juan de Menesses, beauftragt, und nach seinem unerwarteten Tod hinterließ er zudem große Schulden.¹³²

Simon Reniger wurden die Aufgaben zuteil, die, unten noch detaillierter zu erörternden, habsburgisch-osmanischen Grenzstreitigkeiten und die nach dem Westfälischen Frieden, danach die durch den Feldzug des siebenbürgischen Fürsten, Georg Rákóczi II. (1648–1660), entstandene Situation und am Ende seiner Amtszeit auch den Türkenkrieg (1663–1664) zu behandeln. Er zeigte sich allerdings ziemlich tapfer in diesen meistens schwierigen Situationen.¹³³

Im Gegensatz zu der Parität im Bereich der Großbotschaften und Internuntien, hielt es die Regierung des Osmanischen Reichs hinsichtlich der Residenten nicht für wichtig, in die europäischen Länder – nicht einmal in die Habsburgermonarchie – Residenten zu schicken, man musste also die ständigen Verhandlungen in Konstantinopel allein durch den Habsburgischen Residenten durchführen lassen.

1.6.6 Die kaiserlichen Kuriere

Die kaiserlichen Kuriere bildeten eine kleine, aber nicht unbedeutende Gruppe innerhalb des habsburgisch-osmanischen Kommunikationssystems. Im Frieden von Wien im Jahre 1615/1616 wurde den Kurieren das Recht zugesprochen, im Weiteren mit Kredenzbrief und gebührender Begleitung im Osmanischen Reich zu verkehren, damit sie sicher nach Konstantinopel reisen können.¹³⁴ Dass dieser Punkt nicht mehr in den darauffolgenden Friedensverlängerungen war, bedeutete zwar nicht seine Ungültigkeit, die Kuriere waren aber der Willkür des jeweiligen Wesirs von Ofen – darunter wird vor allem ihr absichtliches Aufhalten und Verhindern verstanden – und den Räubern ausgeliefert.¹³⁵ Die Kuriere trugen eine bestimmte Kleidung, durch die sie erkennbar waren, sie hat aber meistens auch die Durchführung ihrer Beauftragungen verhindert.¹³⁶

¹³² HERING 1994. 153.; KOVÁCS 2015. 100–105.; CZIRÁKI 2015. 842–846., 854., 859–861.; CZIRÁKI 2016a. 24–39.; KOVÁCS 2016.; KOVÁCS 2018. 290–290.

¹³³ Studien bezüglich der Tätigkeit von Reniger siehe: HUEBER 1898. passim; WAGNER 1964. passim; HÖBELT 2012. 7–22.; PAPP 2016. passim; SZABADOS 2016a 191–203.

¹³⁴ DUMONT 1728a 265.; 281.; TREATIES 1855. 11., 18.; SALAMON 1867. 270.; Über den ordentlichen Briefverkehr siehe: MEIENBERGER 1973. 82–83.; Eine zusammengestellte – und unvollständige – Liste der kaiserlichen Kuriere siehe: SZABADOS 2016a. 195. Anm. 11.

¹³⁵ Der Todesfall von Johannes Dietz im Jahre 1651 veranschaulicht wohl diese beiden Situationen. SZABADOS 2016a 197–206.; SZABADOS 2016b 563–565.; Über die Beschwerden wegen des regemäßigen Aufhaltens der Kuriere siehe noch: HILLER 1992. 63.; Der Fall von Dietz könnte auch als Einzelfall betrachtet werden, obwohl in dem gleichen Jahr ein anderer mit einem Brief unterwegs gewesener Mann auch umgebracht wurde. Vgl. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 11. Februar 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 79.

¹³⁶ KEREKES 2010a 113.

Sie waren vor allem für die Überbringung kaiserlicher Briefe an den jeweiligen Sultan oder der Briefe des jeweiligen Hofkriegsratspräsidenten/Vizepräsidenten an den jeweiligen Großwesir oder Kaimakam zuständig.¹³⁷ Sie verkehrten meistens entlang der sogenannten Heerstraße, die durch Ofen (Buda), Griechischweißenburg (Belgrad), Sofia und Adrianopel (Edirne) nach Konstantinopel führte. Die Dauer ihrer Reise wurde durch viele Faktoren – wie z. B. das Wetter, den Mangel an öffentlicher Sicherheit, und wie schon erwähnt, die Willkür des jeweiligen Wesirs in Ofen und anderer Paschas – beeinflusst. Durchschnittlich leistete ein Kurier die erwähnte Strecke in der Sommerzeit in drei Wochen, im Winter aber konnte sich diese Zeitspanne bis auf sechs oder acht Wochen verlängern, wodurch die Kommunikation zwischen den zwei Machtzentren stark verzögert wurde.¹³⁸

Außer der Lieferung von Briefen waren sie für die Lieferung des von der Hofkammer für die Residenten in Konstantinopel regelmäßig bewilligten Betrags verantwortlich und ebenso warben sie an und bezahlten unterwegs die unter noch detaillierter zu erörternden Mitglieder des Systems der „Geheimen Korrespondenz“ und lieferten auch selbst wichtige Nachrichten nach Wien.¹³⁹

1.6.7 Die Pfortendolmetscher und Dolmetscher der Residenten

Die Pfortendolmetscher bildeten auch eine bedeutende Gruppe innerhalb der habsburgisch-osmanischen Diplomatie des 16–17. Jahrhunderts. Hinsichtlich der ethnischen und sozialen Abstammung bildeten sie eine ziemlich breite und bunte Palette.¹⁴⁰ Sie galten laut neuer Forschungen als transimperiale Untertanen.¹⁴¹ Der Benennung Dragoman (auf Türkisch „tercüman“) begegnet man zum ersten Mal im Laufe des 16. Jahrhunderts und während der Herrschaft von Sulejman des Prächtigen können zahlreiche Pfortendolmetscher identifiziert werden. Sie wurden dringend benötigt, da an den Serailschulen den potentiellen osmanischen

¹³⁷ Johannes Dietz lieferte z. B. Briefe an den Großwesir wegen der Gefangenen von Pápa und der weggeführten Adligen während des Streifzugs gegen Tokaj und nach seinem Tod wurde mit dieser Mission ein anderer Kurier (Natal de Paulo) beauftragt. SZABADOS 2016a 197–206. Die verschiedenen Stufen der Hierarchie – also wer wem im diplomatischen Protokoll gleichgestellt war, benötigt noch weitere Untersuchungen.

¹³⁸ HILLER 2002. 220.

¹³⁹ Die Kuriere schrieben regelmäßig Berichte während ihrer Reisen, und am Ende mussten sie auch einen Bericht schreiben. Johannes Dietz benachrichtigte z. B. vorerst den Hofkriegsrat im Jahre 1647 über die Verhaftung des Residenten Greiffenklau von Ofen. Vgl. CZIRÁKI 2015. 844–845. Die Berichte der Kuriere sind sporadisch im HHStA Türkei I. und in den obenerwähnten Nachlässen der verschiedenen oben erwähnten Großbotschafter (z. B. Kuefstein oder Czernin) zu finden.

¹⁴⁰ Hinsichtlich der ethnischen Herkunft gab es unter den Dolmetschern des 16. Jahrhunderts Griechen, Polen, Deutsche und Ungarn. Es waren unter ihnen sowohl Kaufmannsöhne. MATUZ 1975. 36–37.; Die kurzen Lebensläufe der Pfortendolmetscher Süleymans siehe: MATUZ 1975. 41–56.; Die Liste der Pfortendolmetscher siehe: SPULER 1935a 175.; Detaillierter über zwei Dolmetscher von Süleyman (Mahmud und Murad) siehe: ÁCS 2002. 17–19.

¹⁴¹ Über diese Theorie siehe: ROTHMAN 2009.; ROTHMAN 2012. 11–18.; Diese These scheint aber nur für den Mittelmeerraum gültig zu sein. Vgl. Kapitel 1.4.2.

Würdenträgern – obwohl sie meistens europäischer Abstammung waren – die europäischen Sprachen nicht beigebracht wurden.¹⁴² Die Pforte hielt meistens durch diese Dolmetscher den Kontakt mit den fremden Botschaftern, da die osmanischen Würdenträger ausschließlich ihnen als osmanischen Untertanen vertrauten. Zu ihren Aufgaben gehörten noch – vorwiegend im 16. Jahrhundert – die diplomatischen Missionen in europäischen Ländern,¹⁴³ die Anfertigung von Steuerkonskriptionen, die Begleitung der Botschafter fremder Länder in Konstantinopel und die Begleitung des Sultans auf Feldzüge; ihr Arbeitsspektrum schien also ziemlich breit zu sein.¹⁴⁴ Obwohl sie regelmäßige Teilnehmer der Sitzungen des Diwans waren, wurde ihnen keine Mitgliedschaft gewährt. Sie verfügten wegen ihrer wichtigen Posten trotzdem über ziemlich große Vermögen.¹⁴⁵

In Bezug auf die habsburgisch-osmanischen diplomatischen Beziehungen im 16.–17. Jahrhundert wurden die Tätigkeiten einiger Pfortendolmetscher mit besonderer Aufmerksamkeit begleitet, da sie meistens jahrzehntelang der Pforte und anderen Gesandtschaften unterschiedliche Dienste leisteten. Im 16. Jahrhundert sind die zwei Dolmetscher Mahmud und Murad unbedingt zu nennen.¹⁴⁶

Sollte aber von einem der einflussreichsten Akteure unter den Pfortendolmetschern in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Rede sein, muss dieser Titel dem ungarischen Renegaten, Zülfikar Aga, gewährt werden, dessen Anwesenheit an der Pforte ungefähr 50 Jahre lang verfolgbar ist und der ab 1629 beweisbar den Titel Pfortendolmetscher trug. Er war ungarischer Abstammung – beherrschte ausschließlich Osman-Türkisch und Ungarisch –, leistete aber Dienste sowohl den jeweiligen Fürsten von Siebenbürgen wie den habsburgischen Residenten. Er galt sogar als Referent der nordwestlichen Gebiete des Osmanischen Reichs bis zu seinem Tode im Jahre 1662.¹⁴⁷

Der andere bedeutende Dragoman der Mitte des 17. Jahrhunderts – der zuerst als Dolmetscher der kaiserlichen Residenten tätig war – hieß Panagiotis Nikousios (meistens in den Quellen als Panajoti/Panioti), der griechischer Herkunft war, konnte aber gut Griechisch, Lateinisch, Osmanisch, Persisch, Arabisch, „Hochgriechisch“ und Venezianisch (Italienisch).

¹⁴² MATUZ 1975. 26–29.; Mit weiterer Präzisierung einiger Daten siehe: SZAKÁLY–TARDY 1992.

¹⁴³ PETRITSCH 1985. 62–66., ÁCS 2002. 18–19.

¹⁴⁴ MATUZ 1975. 30–32.

¹⁴⁵ MATUZ 1975. 32–35.

¹⁴⁶ PETRITSCH 1985. 60–68.; ÁCS 2002. 16–19.; KRSTIĆ 2011. 100–110.

¹⁴⁷ MEIENBERGER 1973. 90–91., 268–269., Über seinen Lebenslauf und sein Beziehungsnetzwerk siehe: KÁRMÁN 2016. passim.; PAPP 2016. 43–45.

Mit diesen Fähigkeiten erfüllte er den Posten des Hofdolmetschers von 1669 bis zu seinem Tode im Jahre 1673.¹⁴⁸

Die Dolmetscher der Botschafter verschiedener Länder in Konstantinopel bildeten eine andere Gruppe. Da – wie erwähnt – die Pfortendolmetscher als osmanische Untertanen galten, versuchten die Stellvertreter europäischer Mächte mit der Zeit eigene Dolmetscher bei sich zu halten.¹⁴⁹ In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts leistete ein Dolmetscher namens Michael Černović, der eigentlich dem venezianischen *Bailo* diente, unterschiedliche geheime Dienste, ohne dass sich der jeweilige offizielle Gesandte seiner Tätigkeit bewusst war. Seine Spionagetätigkeit wurde zwar mit der Zeit entdeckt, trotzdem blieb er im Weiteren auch im kaiserlichen Dienst und reiste nochmal als Gesandter nach Konstantinopel und Italien und wurde Berater des kaiserlichen Hofes bezüglich der Türkenpolitik.¹⁵⁰

Im Wiener Hof wurde erst im 16. Jahrhundert, dann später in den 1610er Jahren die Not realisiert, eigene Dolmetscher in Konstantinopel neben den Residenten halten zu müssen.¹⁵¹ Genau für diesen Zweck nahm Johann Jakob Kurz von Senftenau im Jahre 1624 den Araber Josephus Barbatus (Barbato) nach Konstantinopel mit, der beinahe 20 Jahre lang als Dolmetscher diente, sich aber dort nicht so wohlfühlte.¹⁵² In der Amtszeit von Barbato wurde erstmals von Johann Rudolf Schmid und Michel D’Asquier ein unter anderem die institutionelle Dolmetscherausbildung betreffendes Memorial eingereicht, was damals keinen Widerklang fand.¹⁵³ Die so genannten Sprachknaben – die sich in Konstantinopel für ein paar Jahre aufhielten, um sich die Sprache anzueignen – waren seit der Botschaft von Kurz in Konstantinopel anwesend und das System entwickelte sich während der Zeit des Residenten Schmid und dann während der von Reniger.¹⁵⁴ Der erste Versuch für die Ausbildung zukünftiger Dolmetscher fand während der Regierung von Leopold I. im Jahre 1674 statt,¹⁵⁵ aber die Akademie der Orientalischen Sprachen wurde erst in der Zeit von Maria Theresia (1754) gegründet.¹⁵⁶

¹⁴⁸ Zu seinem Leben und seiner Tätigkeit siehe: HERING 1994.; JANOS 2005–2006.; CZIRÁKI 2015. 843–844., 846–847.; CZIRÁKI 2016b 26–28., 38.

¹⁴⁹ Die erste Macht, die die Notwendigkeit eines eigenen Dolmetschers realisierte, war Venedig. Die Republik entwickelte auch die Bildung des Nachwuchses mit der Gründung der Schule „Scoula dei Giovanni della Lingua“, deren Beispiel später auch die Franzosen folgten. Vgl. KEREKES 2010a 72–74.; BALBOUS 2014. 41–44., 46–48.

¹⁵⁰ ŽONTAR 1971.; Über seine Gesandtschaft nach Konstantinopel im Jahre 1565 siehe: SPULER 1935b 324–325.

¹⁵¹ BALBOUS 2014. 48–51.

¹⁵² Zu seinem Lebenslauf siehe: HAMILTON 1994.; HILLER 1998. 206–207.

¹⁵³ HILLER 1994. 183–184.

¹⁵⁴ BALBOUS 2014. 51–60.

¹⁵⁵ Über die Sprachknaben siehe: KEREKES 2010b 98–100.; BALBOUS 2014. 48–69.; CZIRÁKI 2016b 37–41.

¹⁵⁶ Über die Akademie der Orientalischen Sprachen in Wien siehe: PETRITSCH 2005. 491–501.

Barbato wurde 1646 durch den erwähnten Panagiotis Nikousios – als ein Rivale von Gian Battista Corell, der später in Graz diente und mit der Zeit zum Islam konvertierte – ersetzt, der fleißig dem jeweiligen Kaiser diente. Als Greiffenklau 1647 gefangen genommen wurde und später 1648 starb, fiel es ihm zu, die Aufgabe des Anwalts in Bezug auf die kaiserliche Gesandtschaft zu übernehmen.¹⁵⁷ Danach diente er fleißig Simon Reniger und seinen Nachfolgern und er war auch die Person, die die ungarische Magnatenverschwörung durch seinen Bericht am kaiserlichen Hof verriet.¹⁵⁸ Die anderen Dolmetscher hielten sich später, im Laufe der Türkenkriege am Ende des Jahrhunderts (1683–1699), in Konstantinopel auf, um dort möglichst Spionagetätigkeit auszuüben.¹⁵⁹

1.6.8 Kaufleute und Geistliche

Die Kaufleute und die Geistlichen galten auch als wichtige Elemente der zwischen den beiden Reichen ablaufenden diplomatischen Kommunikation. Die ersten genossen nämlich die Freiheit, zwischen Wien und Konstantinopel ohne besondere Erlaubnis reisen zu dürfen, was ihnen gute Möglichkeiten zur Nachrichtenvermittlung oder zu Geheimdiensten bot. Die Kaufleute von Ragusa schienen für diese Aufgabe entsprechend zu sein, da sie – trotz ihres osmanischen Vasallenstatus – mit beiden Reichen gute Beziehungen pflegen konnten.¹⁶⁰ Einige Mitglieder der unten noch zu schildernden „Geheimen Korrespondenz“ waren auch ragusischer Abstammung.¹⁶¹

Im 16. Jahrhundert waren aber auch ungarische Kaufleute im Gebiet des Osmanischen Ungarn imstande, durch ihre Spionagetätigkeit Einfluss auf die Politik auszuüben.¹⁶² Die so genannten Griechen und Razen (Serben) spielten auch eine wichtige Rolle in den habsburgisch-osmanischen Beziehungen, vor allem was den Handel betrifft.¹⁶³ Die Orientalische Handelskompanie und die armenischen Kaufleute waren in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowohl in der „Geheimen Korrespondenz“ wie in der Spionage behilflich.¹⁶⁴

¹⁵⁷ HERING 1994. 151–153.; CZIRÁKI 2015. 846–847.; Über den Fall von Corell und den Erwählungsprozess von Panagiotis siehe: CZIRÁKI 2016b 33–36.

¹⁵⁸ HERING 1994. 153–178.

¹⁵⁹ KERÉKES 2007. 1127–1257.; KERÉKES 2010a 149–234.; KERÉKES 2014. 106–128.

¹⁶⁰ Über die Rolle und den Status von Ragusa siehe: MOLNÁR 2002. 47–74.; KUNČEVIĆ 2013.

¹⁶¹ HILLER 1998. 211–212.; Das Misstrauen gegenüber den Ragusern war aber auch in dieser Zeit zu beobachten. Vgl. HILLER 1993. 147–154.

¹⁶² SZAKÁLY 1995. 219–290.

¹⁶³ Über dieses Thema siehe: GECSÉNYI 1998. 188–203.

¹⁶⁴ KERÉKES 2008a; KERÉKES 2010a 105–111.; 125–138.

Die geistlichen Leute – vor allem Mönche – wurden gelegentlich eingesetzt, durch die Mission auch den politischen Einfluss der Habsburger auf dem Balkan zu fördern.¹⁶⁵ Außer ihnen aber berichteten manchmal absichtlich dorthin gesandte – als Reisende verkleidete – Spione über die Lage der Christen der Halbinsel.¹⁶⁶ Im Nahen Osten befanden sich auch einige, die bereit waren, Berichte über wichtige Ereignisse anzufertigen.¹⁶⁷

Die erwähnten Informanten wurden also als Zivile für die Ziele der Habsburgermonarchie – und manchmal auch für die des Osmanischen Reichs – benutzt.

1.6.9 Die „Geheime Korrespondenz“

Das System der „Geheimen Korrespondenz“ galt auch als ein ziemlich wichtiger Teil der habsburgisch-osmanischen Diplomatie des 17. Jahrhunderts.¹⁶⁸ Im Weiteren wird die Geschichte dieses Systems zwischen 1624 und 1658 detaillierter ausgeführt. Hier soll nur angedeutet werden, dass dieses Briefbeförderungssystem als ein Teil der Infrastruktur für den zwischen Wien und Konstantinopel existierenden Briefverkehr diente, wodurch man Geld sparen konnte und die geheimen Informationen schneller zum Ziel gelangten. Falls Störungen – vor allem die Besoldung betreffend – in der „Geheimen Korrespondenz“ aufkamen, waren deren Auswirkungen in der ganzen habsburgisch-osmanischen Kommunikation zu spüren. Das System benötigte es, im benannten Zeitraum mehrere Neuorganisierungen und die Zusammenarbeit der sich an den zwei Endpunkten befindenden Diplomaten schien bei dem Betrieb der Korrespondenz höchstwichtig zu sein.

1.6.10 Zusammenfassung

Wie in den obigen Unterabschnitten gut sichtbar wurde, bestand die habsburgisch-osmanische Diplomatie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus mehreren wichtigen Elementen, die meistens miteinander in engem Zusammenhang standen.

Aus den Einzelfällen wird ersichtlich – wie auch in den folgenden Kapiteln noch dargelegt wird – wie verletzlich dieses System war. Als ein solcher Fall kann die von dem Dolmetscher Andrea Negroni begangene, vermutlich absichtliche Verfälschung des osmanischen Friedensdiploms von Zsitvatorok genannt werden, wodurch die endgültige Ratifikation des Friedens mehrere Jahre lang verzögert wurde.¹⁶⁹

¹⁶⁵ MOLNÁR 2002. passim.; MOLNÁR 2008. 142–146.; TÓTH 1998. 846–847.

¹⁶⁶ Über den Reisebericht von Athanasio Georgiceo siehe: TÓTH 1998.

¹⁶⁷ KERÉKES 2010a 122–125.

¹⁶⁸ Über das System siehe Kapitel 2 passim.

¹⁶⁹ NECK 1950. 177–195.

Als ein weiteres Beispiel kann der von Alexander Greiffenklau begangene Fehler und sein unerwarteter Tod genannt werden. Der im Herbst 1651 von ungarischen Haiduken angegriffene und infolgedessen verstorbene kaiserliche Kurier, Johannes Dietz verursachte ebenso Stockungen in der Kommunikation, worauf weiter unten eingegangen wird.

In Bezug auf die Wahl eines richtigen Dolmetschers der Gesandtschaft in Konstantinopel geriet der Wiener Hof in der Mitte der 1640er Jahre auch in eine schwierige Situation.

Durch diese Ereignisse und Situationen wurden die Schwachpunkte der habsburgisch-osmanischen Diplomatie sofort ans Tageslicht gefördert, obwohl man diese Probleme so schnell wie möglich zu lösen versuchte. Im ersten Fall wurde ein neuer Resident – Simon Reniger – gefunden, der mit dem seinerzeit einflussreichsten Diplomaten hinsichtlich des Osmanischen Reichs, Johann Rudolf Schmid, nach Konstantinopel reiste.¹⁷⁰ Wie erwähnt, schien die Anstellung von Panagiotos als Dolmetscher endlich eine gute Entscheidung zu sein.¹⁷¹ Nach dem Tod Dietz‘ wurden auch eilends andere Wege gefunden, damit die Briefe ihr Ziel erreichen können.¹⁷²

Im Weiteren wird noch gründlich untersucht, welche Rolle Hans Caspar in diesem System – auch in der „Geheimen Korrespondenz – spielte und welche Schwierigkeiten im Laufe seiner Karriere in der habsburgisch-osmanischen Diplomatie noch auftauchten und wie er sie zu überwinden versuchte.

1.7 Die Fragestellung

1.7.1 Die Thesen

In der ersten Hälfte der vorliegenden Arbeit wird die folgende – aus fünf Punkten bestehende – These bewiesen. Außer der acht benannten Pfeilern kann nämlich ein neunter – nämlich die Spione, die natürlich in den einigen oben erwähnten Elementen auch beteiligt werden konnten – benannt werden. Zu einer solchen frühneuzeitlichen Spionen-Karriere oder zu einem effektiven Kommunikationssystem – wie es im Folgenden mit zahlreichen Quellen unterstützt dargestellt wird – müssen aber unterschiedliche Kriterien gleichzeitig erfüllt werden,¹⁷³ nämlich:

¹⁷⁰ CZIRÁKI 2015. 852–871.

¹⁷¹ CZIRÁKI 2016b 35–36.

¹⁷² SZABADOS 2016. 199–203. Siehe noch Kapitel 2.9.2.

¹⁷³ Es muss hinzugefügt werden, dass es eine Typologisierung des frühneuzeitlichen habsburgisch-osmanischen Spionensystems bereits erschien. Wie in dem erwähnten Werk wird hier der Akzent auch auf die Untersuchung einer bestimmte Zeitspanne – nämlich auf die Mitte des 17. Jahrhunderts –, aber im Vergleich mit anderen, in

1) Vor allem sind die Sprachkenntnisse zu benennen, die die effektive Arbeit eines Spions in dieser Zeit überhaupt ermöglichen und/oder auch erleichtern. Manchmal kann der Mangel an Kenntnissen einiger Sprachen auch als Hindernisse auftreten. Diese Frage wird im Vergleich zu anderen Renegaten ungarischer Abstammung untersucht.

2) Für den Zugang zu und die Weiterleitung der relevanten Informationen braucht man eine effektive Infrastruktur und solche Personen, die Leiter oder Mitglieder dieses Systems sind, und mit denen der Spion in direkter oder indirekter Verbindung steht. Durch die Ersterwähnten werden die weitergeleiteten Informationen bewertet und durch sie werden die Spione gelegentlich oder regelmäßig instruiert. Die Zweiterwähnten stehen meistens in unmittelbarer Verbindung mit den Berichterstattern und durch sie erhalten sie ihre Instruktionen oder ihre Belohnung, oder sie sind diejenigen, durch die die Informationen von den Spionen gesammelt werden. Im Bereich des habsburgisch-osmanischen Kommunikationssystems dienten die „Geheime Korrespondenz“ und die – sowohl habsburgische wie osmanische – Kuriere oder Kaufleute als solche Infrastruktur. Dieses System – da bisher keine umfassende Bearbeitung darüber erschien – wird im Folgenden chronologisch und möglichst detailliert dargestellt.

3) Als dritter Punkt kann die Geldfrage genannt werden, die sich in der frühneuzeitlichen Spionage meistens als wichtiger als die aus Überzeugung hervorgehende Loyalität zu erweisen schien. Es war nämlich ein Zusammenhang zwischen der Besoldung und der Dienstwilligkeit von Mitgliedern der „Geheimen Korrespondenz“ und des Spionagesystems zu beobachten. Auf diese Frage wird nur so weit wie nötig zur Rekonstruktion des Funktionierens dieses Systems – also nicht tiefgreifend – eingegangen.

4) Als vierter Punkt kann die persönliche Tauglichkeit für die Aufgabe genannt werden. Darunter wird die bewusste, mit einem modernen Ausdruck bezeichnet, „Selbstverwirklichung“ oder das „Selbstmanagement“ und die Kreativität verstanden, die sich in den unterschiedlichen – meistens gefährlichen oder riskanten – Situationen zeigen.

5) Als fünfter und wichtigster Faktor muss die jeweilige politische Situation benannt werden, die als ein sehr bestimmender und gleichzeitig auch als ein Risikofaktor im Laufe einer frühneuzeitlichen Spione-Karriere gegolten haben konnte, wie es im Falle von Hans

der Frühneuzeit (16.–17. Jh.) in der Habsburg–osmanischen Diplomatie angeworbenen Spionen, gelegt. Vgl. KEREKES 2014. 105–128.; Emrah Safah Gürkan benannte auch ähnliche Kriterien in seiner Dissertation über die osmanische und spanisch-habsburgische Spionage der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nämlich die Sprachkenntnisse, Tauglichkeit zur Organisation der Übermittlung von Nachrichten, Selbstmanagement (Offering one's self as a spy), Zuverlässigkeit, religiöse und endlich die (finanzielle) Motivation als eine der wichtigsten Kriterien. Vgl.: GÜRKAN 2012a 143–155.

Caspar sichtbar sein wird. Es entstanden nämlich von Zeit zu Zeit Konjunkturzeiten, die einem sehr gute Möglichkeiten für die Spionage boten.

Falls diese fünf Faktoren gleichzeitig präsent waren, kann in der Frühneuzeit – vor allem im Bereich der habsburgisch-osmanischen Diplomatie – von einer effektiven Spionage die Rede sein, da diese unter Umständen einander stimulierten und einem ermöglichten, trotz der offensichtlichen Doppel- oder Dreifachspionage auf ihren Posten bleiben zu können. Wenn einer dieser Faktoren fehlte, ausblieb oder sich modifizierte, konnte die Effektivität des Systems oder die Aktivität eines Glieds Abbruch erleiden. Es muss aber noch hinzugefügt werden, dass die wichtigen Persönlichkeiten in einigen Fällen – wie die Palatine, Fürsten, Wesire – auch einen starken Einfluss auf das Funktionieren dieses Systems ausüben imstande waren. Dadurch musste also die Spionage auch ein wichtiges Element der habsburgisch-osmanischen Diplomatie gewesen sein.

Die Person und Weltbetrachtung Hans Caspars betreffend wird außerdem in einem großen Kapitel untersucht, wie er in die bisher über die Renegaten und über die habsburgisch-osmanische Spionage erschienene Literatur passt, das heißt, ob er die Charakteristika eines Typus in Bezug auf diese Bereiche aufweist oder eher als Einzelfall betrachtet werden sollte. Vor allem muss also am Ende der Arbeit die Frage beantwortet werden, wie genau dieser Renegat in diesem ganzen System eingestuft werden könnte.

Als konkrete Fragen in Bezug auf die Transkulturalität gestellt und am Ende beantwortet werden können: 1) inwieweit die Merkmale der Transkulturalität am habsburgisch-osmanischen Grenzgebiet aufgezeigt werden können; 2) inwieweit Hans Caspar als transimperialer Untertan betrachtet werden kann; 3) welche Wirkungen die transkulturelle Umgebung auf seine Selbstbetrachtung ausüben konnte.

1.7.2 Historische Biografik und Hans Caspar

Da in dieser Arbeit der politische Lebenslauf von Hans Caspar im Mittelpunkt steht, müssen die Charakterzüge und die neuesten Trends dieses Genres vorgestellt werden. Obwohl die historische Biografik schon über eine lange Tradition verfügt¹⁷⁴, wurde seine Existenzberechtigung innerhalb der Geschichtsschreibung von Zeit zu Zeit in Frage gestellt. Hier werden nur die neuen – in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienenen – Tendenzen erörtert. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind das Thema historische Biografie

¹⁷⁴ Eine erschöpfende Analyse der – vor allem deutschen – Geschichte der historischen Biografik bietet Olaf Hähner in seiner veröffentlichten Dissertation. Vgl. HÄHNER 1999. 35–267.; Ebenso zusammenfassend über die Trends des Biografieschreibens im 19.–20. Jahrhundert siehe: LORIGA 2011. 5–26.; Ein wertvoller, auf ungarisch verfasster Sammelband über die Biografik und Sozialgeschichte siehe: KÖVÉR 2014.

betreffend neuere Ansätze erschienen. Zwischen 1945 und 1970 dominierte noch das historistische Paradigma mit der Einschränkung, dass die Biografie nicht mehr nur als die Darstellung von Taten bedeutender Menschen, sondern im Spiegel subjektiver und objektiver Faktoren betrachtet werden sollte. Nach den 1970er Jahren schien die historische Sozialwissenschaft die Geschichtsschreibung zu dominieren, wobei die historische Biografie – da das Interesse der Historiker eher auf das Kollektive gelenkt wurde – in den Hintergrund geriet und stattdessen die Strukturen in den Mittelpunkt gerückt wurden. In den 1980er Jahren – als die Alltagsgeschichte als neuer Ansatz erschien – konnte die historische Biografie zwischen den zwei erwähnten Forschungsrichtungen ihren Platz finden, und ihre Fragestellung manifestierte sich dadurch im Interesse am Menschen, also wie er die historische Wirklichkeit erfahren konnte.¹⁷⁵ Die Konjunktur an historischen Biografien wächst heutzutage beständig, das mag auch das Rundtischgespräch beweisen, wobei die Existenzberechtigung der (historischen) Biografie unter unterschiedlichen Aspekten diskutiert wurde.¹⁷⁶

Was die (historische) Biografie von anderen geschichtswissenschaftlichen Werken unterscheidet, ist, dass sie das Individuum in seinem politischen, sozialen, kulturellen Kontext – vor allem seine Beziehungen zu diesen Kategorien – untersucht. Hier wird wichtig, was das Private über die Welt zeigt und umgekehrt.¹⁷⁷ Als neue Tendenz erscheint, dass nicht mehr nur die wichtigen Persönlichkeiten im Mittelpunkt der Untersuchung stehen¹⁷⁸ und zudem wurden viele neue Ansätze – wie Klasse, Gender, Ethnizität, usw. – in die Forschung einbezogen.¹⁷⁹ Durch die Leben von Individuen können auch größere politische, kulturelle und soziale Prozesse aufgezeigt und zugleich besser untersucht werden.¹⁸⁰

Die Karriere Hans Caspars kann nur unter Einbeziehung des politischen und kulturellen Kontextes analysiert werden, weil diese Kontexte – die Existenz des Osmanischen Ungarn, Hans Caspars deutsche Herkunft, seine ungarischen Sprachkenntnisse, die „Geheime Korrespondenz“ usw. – einen starken Einfluss auf seine Laufbahn ausübten, und ohne Darstellung dieser Komponenten könnte sein Leben nicht richtig vorgestellt und verstanden

¹⁷⁵ HÄHNER 1999. 4–8.

¹⁷⁶ Dieses Rundtischgespräch wurde später im Jahre 2009 in der Zeitschrift *American Historical Review* veröffentlicht. Im Folgenden wird auf einige Einzelpublikationen dieses Exemplars hingewiesen werden.

¹⁷⁷ Eine Zusammenfassung unterschiedlicher Äußerungen über die (historische) Biografie siehe: NASAW 2009. 573–575.

¹⁷⁸ Robin Fleming versucht z. B. das Leben einer Frau anhand ihrer archäologischen Funde zu rekonstruieren. Vgl. FLEMING 2009. 608–610.

¹⁷⁹ NASAW 2009. 575–576.

¹⁸⁰ Alice Kessler-Harris versucht solche Prozesse mit Hilfe der Untersuchung des Lebenslaufs von Lillian Hellmann aufzuzeigen. Vgl. KESSLER-HARRIS 2009.

werden.¹⁸¹ Wie erwähnt, wird natürlich im Fall dieses Renegaten von einem politischen Lebenslauf die Rede sein, aber es wird auch auf einigen Seiten – weil es die vorhandenen Quellen ermöglichen – auf sein Alltagsleben und ein bisschen mehr auf seine Selbstzeugnisse eingegangen. Für eine solche Untersuchung muss aber ein weites Spektrum an Forschungsbereichen einbezogen werden. Im Fall von Hans Caspar können also die Richtungen außer der Politikgeschichte und der vorgestellten neuen Diplomatiegeschichte noch die Bildungsgeschichte, Alltagsgeschichte, Religionsgeschichte und Sozialgeschichte usw. als andere Disziplinen herangezogen werden.¹⁸²

Als weitere Methode der Analyse in den vorliegenden Kapiteln werden die Prosopografie (siehe Tabelle I. und IV.) und der Vergleich (Tabelle III. und IV.) verwendet, weil das Vergleichen der Ergebnisse mit anderen vor allem in Bezug auf Renegaten durchgeführten Forschungsergebnissen unentbehrlich ist, damit man ein besseres Bild über die Renegaten erhalten kann.

¹⁸¹ Über Individuen als Kreuzungspunkte siehe: LORIGA 2011. 24.

¹⁸² Konkrete Beispiele für solche komplexe Untersuchungen siehe: KESSLER-HARRIS 2009. und KÁRMÁN 2015.

2 Die Geschichte der „Geheimen Korrespondenz“ (1624–1658) und die Karriere des Hans Caspar (1627–1660)

2.1 Einleitung

In den vorliegenden Kapiteln wird die Entwicklung der so genannten „Geheimen Korrespondenz“ – in die politischen Ereignisse eingebettet – dargelegt und parallel dazu wird auch die Karriere des Renegatendolmetschers Hans Caspar ausgeführt, die zumindest für eine Weile – insbesondere zwischen 1646 und 1658 – ziemlich eng mit diesem geheimen Briefbeförderungssystem im Zusammenhang stand. Im Folgenden wird die Bedeutung der frühneuzeitlichen Kommunikationsrevolution und die Historiografie der „Geheimen Korrespondenz“ bekannt gegeben, danach wird die Organisierung und die sich während der Entwicklung des Systems aufgehäuften Erfahrungen chronologisch (1624–1629, 1629–1643, 1643–1645, 1646–1650, 1650–1653, 1654–1655, 1656–1658), in bestimmten Perioden vorgeführt und zugleich analysiert. Die Karriere Hans Caspars wird immer an diese Perioden angeknüpft und parallel zu den Ereignissen der „Geheimen Korrespondenz“ geschildert, damit man besser sehen kann, wie sich die verschiedenen Funktionen innerhalb des habsburgischen Kommunikations- und Nachrichtendienstes voneinander unterscheiden oder wie sie aber eben miteinander zusammenhängen. Es wird auch dargestellt, wie bedeutend die fünf oben erwähnten Punkte (Sprachkenntnisse, Infrastruktur, Bezahlung, Tauglichkeit, politische Situation) in Bezug auf Kommunikation und Spionage in dieser Zeitspanne galten.

2.2 Die Bedeutung der offiziellen und inoffiziellen Kommunikation in der Frühneuzeit

In der Frühneuzeit lief eine bedeutungsvolle Revolution der Kommunikation ab, die eher nicht mit der Erfindung des Buchdrucks, sondern viel mehr mit den infrastrukturellen Veränderungen im Zusammenhang stand.¹⁸³ Das Postwesen entwickelte sich ziemlich schnell, was zu dem besseren und schnelleren Briefverkehr effektiv beitrug. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation besaß mit der Zeit die Familie Thurn und Taxis die Post als Lehen. In den Erblanden der Habsburger gehörte aber die Post der Familie Paar. Später wurde in Ungarn István (Stefan) Bornemissza mit der Organisierung des Postwesens bertraut, der

¹⁸³ Zusammenfassend über die Bedeutung der Veränderungen der Kommunikation in der Frühneuzeit siehe: BEHRINGER 2003. 9–25.; Zu diesem Phänomen siehe noch die Studien des folgenden Bandes: BETHENCOURT–EGMOND 2007.

diesen Posten aber nur bis 1634 behalten konnte.¹⁸⁴ Dieses System ermöglichte durch seine effektiv funktionierende Infrastruktur die schnellere und einfachere Kommunikation, die auch auf die europäische Gesellschaft und Kultur eine positive Wirkung ausübte.¹⁸⁵ Parallel zu dem offiziellen Briefwechsel existierte ja auch eine inoffizielle, in meisten Fällen in Chiffren – also Geheimschriften verschiedener Art – verwendete Kommunikationsform, die zur Vermittlung hochwichtiger und nicht öffentlicher Informationen benutzt wurde.¹⁸⁶ Im Weiteren wird eine andere, speziell zwischen Wien und Konstantinopel und größtenteils im Gebiet des Osmanischen Reichs ins Leben gerufene Kommunikationsweise – nämlich die so genannte „Geheime Korrespondenz“ – erörtert. Da gerade in den 1620er Jahren eine umfassende Reformierung des Postwesens stattfand,¹⁸⁷ ergibt sich die Annahme, dass die unten noch zu erörternde Gründung der „Geheimen Korrespondenz“ auch mit dieser Reform zusammenhing, obwohl dafür zurzeit kein direkter Beweis vorhanden ist. Allein ein Dokument mag die Relevanz der Kommunikation während der Botschaft von Johann Jakob Kurz (1623–1624) unterstützen, da nämlich Ferdinand II. im Herbst 1623 die Wiederherstellung der Post in Altenburg, Raab und Komorn verordnete.¹⁸⁸ Es muss aber noch hinzugefügt werden, dass im Fall der Reichspost und der Post der Erblande von offiziellen und öffentlichen Strukturen die Rede ist, demgegenüber die „Geheime Korrespondenz“ – wie eben auch der Name selbst andeutet – im Prinzip als inoffizieller Kommunikationskanal diente.

2.3 Die Historiografie der „Geheimen Korrespondenz“

Der Begriff „Geheime Korrespondenz“ kam zuerst in der Abhandlung von Karl von Peez vor, in der vor allem die Lage des Systems nach 1665 vorgeführt wurde. Peez erwähnte nämlich

¹⁸⁴ Über die Familie Thurn und Taxis und die Entwicklung des Postwesens der Reichspost siehe: BEHRINGER 1990. 13–148.; WINKELBAUER 2013. 69–73.; Über die Situation innerhalb der Habsburgermonarchie siehe: WINKELBAUER 2013. 74–80.; Über die Situation in Ungarn siehe: MIAVECZ 1897a; MIAVECZ 1897b; WURTH 2007. 6–17.; Die Leitung der Post im Königreich Ungarn durch einen Ungar stand höchstwahrscheinlich mit den Ereignissen des Dreißigjährigen Kriegs und der politischen Tätigkeit des ungarischen Palatins, Nikolaus (Miklós) Esterházy im Zusammenhang. Vgl. HILLER 1992. 33–93.

¹⁸⁵ BEHRINGER 2003. 51–688.

¹⁸⁶ Über die Geheimschriften des frühneuzeitlichen Europa siehe die Studien des folgenden Bandes: ROUS–MULSOW 2015.; Zu den in Ungarn verwendeten Geheimschriften siehe: LÁNG 2015.

¹⁸⁷ BEHRINGER 2003. 206–207.; WURTH 2007. 12–14.; WINKELBAUER 2013. 75–77.

¹⁸⁸ „*Quam necessarium sit, ut postae ordinariae maxime hoc tempore bellico et oratore nostro regio Constantinopoli existente ad varia incommoda avertenda, Ouarimo versus Jaurium et Comorrhama restaurentur et redintegrentur, hoc nos ipsi facili coniectura assequi potestis.*“ Ferdinand II. an die Ungarische Kammer. Wien, 17. Oktober 1623. ÖStA AVA FHKA SUS APA Kt. 6. fol. 156.

Korrespondenten in Ofen, Belgrad und Sofia aus den 1660er und 1670er Jahren, ohne ihre Tätigkeit systematisierend analysiert zu haben.¹⁸⁹

Ähnliches Verfahren findet man bei den ungarischen Historikern Sándor Takáts und Gyula Erdélyi. Beide Autoren basierten ihre Feststellungen auf ihnen zur Verfügung stehenden Quellen und betonten, dass der kaiserliche Kommunikationsapparat während der ersten Hälfte des 17. Jahrhundert nicht mehr in ungarischer Hand sei und parallel dazu die – nicht mehr ungarischen – geheimen Korrespondenten erschienen wären. Um ihren Standpunkt zu unterstützen, zählten sie auch einige fremde Namen auf.¹⁹⁰

Peter Meienberger widmete in seiner Monografie über den Residenten Johann Rudolf Schmid auch ein paar Seiten der „Geheimen Korrespondenz“, als er die Art und Weise der Kommunikation zwischen Wien und Konstantinopel skizzierte. Er wies schon Feststellungen auf, zum Beispiel die Rekrutierung und Bezahlung der Korrespondenten betreffend, dass nämlich der Korrespondent von Ofen direkt vom Hofkriegsrat, und die in Belgrad und Sofia von dem Residenten aus Konstantinopel rekrutiert und bezahlt worden seien.¹⁹¹

István Hiller war der nächste, der die „Geheime Korrespondenz“ in mehreren seiner Beiträgen erörterte, in denen er sich detaillierter mit der Internuntiaturnachrichtendienst von Johann Jakob Kurz von Senftenau (1623–1624) und mit der Tätigkeit der ersten Korrespondenten beschäftigte. Er betrachtete das System als einen Spionage- oder Nachrichtendienst, dessen Gründung damals unentbehrlich zu sein schien, aber wie weiter unten begründet wird, mag diese Annahme laut der Quellen nur teilweise zutreffend sein.¹⁹²

Dóra Kerekes befasste sich vor allem mit den während des großen Türkenkrieges geheim in Konstantinopel gebliebenen Dolmetscher (Giorgio Cleronome, Janaki Porphyrita, für eine Weile Marc‘ Antonio und dann seine Söhne Leopold und Christoph Mamucca della Torre), die quasi in der Rolle des Residenten in der osmanischen Hauptstadt weilten und von dort regelmäßig Berichte nach Wien schickten.¹⁹³ Außerdem widmete sie einen kürzeren Aufsatz und ein paar Seiten ihres Buchs der Rolle der *Orientalischen Handelskompanie*, die in der Zeit dem Frieden von Eisenburg/Vasvár (1664) folgend auch bei der (geheimen) Korrespondenz behilflich war.¹⁹⁴ Ebenso gebührt Dóra Kerekes Dank für die Anfertigung einer Typologie über die Voraussetzungen bei der Auswahl der geheimen Korrespondenten –

¹⁸⁹ PEEZ 1916. 5–11., 16.

¹⁹⁰ TAKÁTS 1915. 100–101.; ERDÉLYI 1936. 51.

¹⁹¹ MEIENBERGER 1973. 83–86.

¹⁹² HILLER 1998. 208–215.; HILLER 1999.; HILLER 2002. 217–219.

¹⁹³ KEREKES 2004b 1202–1218.; KEREKES 2007. 1227–1257.; KEREKES 2010. 122–225. Die Verfasserin gab einige Informationen auch über andere Korrespondenten bekannt. KEREKES 2007. 1120–1227.

¹⁹⁴ KEREKES 2008a 295–297.; KEREKES 2010. 110–111.

sie behauptete nämlich dabei, dass die „Geheime Korrespondenz“ ein geheimes Spionagesystem oder Nachrichtendienst gewesen wäre –, obwohl ihre Untersuchungen sich nur auf die Berichte Schmids und der Residenten nach 1665 und der schon erwähnten, in Konstantinopel gebliebenen Dolmetscher beschränkten, deshalb dürfen ihre Behauptungen nicht als allgemeingültige für die Korrespondenten wahrgenommen werden.¹⁹⁵ Jüngst wurde eine bestimmte Zeitspanne des Briefverkehrs während der Amtszeit Alexander Greiffenklaus¹⁹⁶ und die Tätigkeit des Korrespondenten in Ofen (Hans Caspar) unter die Lupe genommen, er hatte nämlich eine ziemlich wichtige Rolle in der Mitte des 17. Jahrhunderts inne, aber als Renegat leistete er natürlich nicht nur den Habsburgern Dienste.¹⁹⁷ Auf seine Tätigkeit wird natürlich in dieser Arbeit unten noch ausführlicher eingegangen.

2.4 Terminologische Fragen

Bevor die Geschichte der „Geheimen Korrespondenz“ dargelegt wird, müssen zuerst die terminologischen Fragen geklärt werden. Die Bedeutung des Wortes „Korrespondenz“ beinhaltet nämlich sowohl „Briefwechsel“ wie „Schriftverkehr“.¹⁹⁸ Im 17. Jahrhundert konnte aber unter dem Wort „Korrespondenz“ ebenso die gute – das heißt vertrauliche – Beziehung mit jemandem verstanden werden.¹⁹⁹

Der Ausdruck Korrespondent aber – wie es auch in Bezug auf einige „Geheime Korrespondenten“ der Fall war – konnte damals sowohl diejenigen Personen bezeichnen, die Briefe geheim weiterleiteten, als auch diejenigen, die geheime Berichte verfassten und – im Rahmen der habsburgisch-osmanischen Diplomatie – teilweise durch die „Geheime Korrespondenz“ nach Wien oder an andere Orte – z. B. an den kaiserlichen Residenten in Konstantinopel – übersandten.²⁰⁰

¹⁹⁵ KERÉKES 2014. 105–128. Als gutes Beispiel dafür dient Hans Caspar, auf dessen Laufbahn in dieser Arbeit noch detaillierter eingegangen wird. SZABADOS 2016c 89–92.; Allgemeingültige Schlussfolgerungen können nur nach einer umfassenden Untersuchung des ganzen Systems während des 17. Jahrhunderts formuliert werden.

¹⁹⁶ KOVÁCS 2016. 29–30., 34–35.

¹⁹⁷ PAPP 2016. 47.; SZABADOS 2016a 193., 198–202.; SZABADOS 2016b 563–566.; SZABADOS 2016c 81–91.; SZABADOS 2016d 262–263., 267–269., 271–276.;

¹⁹⁸ Es gibt noch eine Bedeutung, die auch ziemlich häufig in den Briefen aus dem 17. Jahrhundert vorkommt, die nämlich im Sinne von „Übereinstimmung“. Vgl. DUDEN. 2007. 1006. Im Weiteren werde ich das Wort „Korrespondent“ absichtlich vermeiden, damit die funktionellen Unterschiede klar und sichtbar werden.

¹⁹⁹ In den Berichten von Simon Reniger oder in den Einträgen der Protokolle des Wiener Hofkriegsrats sind zahlreiche Beispiele dafür zu finden. In Bezug auf die diplomatische Korrespondenz von Schweden taucht ebenso dieser Ausdruck auf. Vgl. DROSTE 2002. 175. Anm. 25.

²⁰⁰ Die Auszüge der Berichte Hans Caspars begannen oft mit den folgenden Formeln: „*Der geheimbe correspondent von Ofen remonstrirt seine dienste...*“ Auszug eines Berichts von Hans Caspar aus dem Jahre 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 335.; „*Der correspondent berichtet aus Ofen...*“ Auszug eines Berichts von Hans Caspar vom 7. Januar 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 53.; Das Wort Korrespondent wurde aber auch in anderen Gebieten gebraucht. Vgl. DROSTE 2002. 178.

Innerhalb dieses großen Systems können infolgedessen verschiedene Funktionen unterschieden werden. Das Wort „Korrespondent“ wurde in den oben berührten Stellen im Allgemeinen verwendet und die funktionellen Unterschiede waren dadurch nicht klar. Es wäre also ratsam, diese Funktionen deutlich zu distinguieren, damit die oben geschilderten Unterschiede sichtbar werden. Diese Distinktion ist nötig und kann begründet werden, obwohl damals diese Kategorien natürlich nicht so stark voneinander abgewichen zu sein schienen.²⁰¹

Tamás Kruppa machte auf die terminologischen Probleme der Ausdrücke *correspondente* und *confidente* (Vertraute) aufmerksam, indem er die Korrespondenz als eine Tätigkeit und auf keinen Fall als einen Beruf beschrieb, und schlug zugleich vor – vor allem im ungarischen Sprachgebrauch – eher das Wort *Korrespondent* (im heutigen Sinne, auf ungarisch: *tudósító*) oder *Berichterstatter* zu verwenden.

Wegen dieser terminologischen und funktionellen Unterschiede wäre mein Vorschlag, für (1) diejenigen Leute, die nur für die Weiterleitung von Briefen verantwortlich waren, den Ausdruck *Briefbeförderer* zu benutzen. (2) Diejenigen, die sich ausschließlich mit Spionage beschäftigten – wie z. B. Francesco Crasso/Grasso/Grassi²⁰² oder Hans Andersen Skovgaard/Giovanni Andrea Scogardi,²⁰³ die sogar für mehrere Staaten Nachrichtendienst leisteten – können mit der Bezeichnung *Spion* versehen werden. (3) Die letzte und zugleich die schwierigste Kategorie sollte diejenigen Personen bezeichnen, die sowohl in der Briefbeförderung, als auch in der Spionage beteiligt waren – wie z. B. Hans Caspar, Francesco Vlatky/Vlatky²⁰⁴ oder Mattheo Sturani²⁰⁵ –, für deren Benennung ich den Begriff *briefbefördernder Spion* vorschlage, obwohl innerhalb der Kategorie sowohl (3a) solche Leute zu finden sind – wie im Fall von Hans Caspar weiter unten detailliert vorgestellt wird –, die in erster Linie als Spion und wenn es dafür Möglichkeit gab, nicht aber ständig, auch als

²⁰¹ Es steht nämlich nur ein Beispiel zur Verfügung, in dem Schmid Hans Caspar einen Spion *und* geheimen Korrespondent nennt. Vgl. „*Der offnerische dolmetsch Hussin Tschauß [Randbemerkung: Hans Caspar] auch Alexander Vischer genant. welche führ ein spion und gehaimben correspondenten dient...*“ Schmid an Ferdinand III. Wien, 31. Oktober 1647. ÖStA HHStA Kt. 120. Konv. I. fol. 96.

²⁰² Francesco Crasso oder Grassi leistete Geheimdienste als Arzt für Ragusa, Venedig, England und für die Habsburger. Vgl. MEIENBERGER 1973. 88–89.; HILLER 1998. 211–212.; MOLNÁR 1998. 249.; MOLNÁR 2002. 189. Anm. 103., 275. Anm. 353., 278.; TÓTH 2007. 228–229.; ROTA 2008. 58–63.; MIOVIĆ 2013. 192.

²⁰³ Skovgaard/Scogardi arbeitete hauptsächlich für die Venezianer. Vgl. LUCA 2015. passim; ROTA 2008. 60–61.; Über seine Dienste für die Habsburger siehe: HILLER 1998. 212.

²⁰⁴ Über ihn siehe: HILLER 1998. 210–211. Siehe noch Kapitel 2.5.2.2.

²⁰⁵ Matteo Sturani als Händler diente auch für eine Weile als Briefbeförderer und Spion. Er scheint laut der vorhandenen Daten 1626 nach Rom gereist zu sein, dann hielt er sich wahrscheinlich irgendwo im Bereich des Osmanischen Reichs auf. Vgl. MOLNÁR 2002. 213.; Später aber, als er in Krakau (Kraków) anwesend war, schrieb er auch von dort Berichte an Matthias Arnoldinus. Vgl. Berichte von Sturani an Arnoldius aus Krakau in Mai, Juni, Juli, August 1635. ÖStA HHStA Polen I. Kt. 57. Konv. V., VI. passim.; a. a. O. Kt. 58. Konv. VII., VIII. passim.; Danach zog er nach Wien und später wollte man ihn 1648 zum kaiserlichen Residenten an der Pforte ernennen. Vgl. CZIRÁKI 2015. 851–852.

Briefbeförderer tätig waren, und (3b) solche – wie z. B. Francesco Vlatky/Vlatky –, die vor allem für die Briefbeförderung verantwortlich waren, aber zugleich auch einige geheime Berichte anfertigten. Diese Personen erhielten vom kaiserlichen Hof eine regelmäßige Besoldung für ihre Tätigkeit im Gegensatz z. B. zu Marino Tudisi, der ebenso als Spion diente, aber er schien eher der Privatangestellte (Agent) des Grafen Michael Adolf Althan zu sein – es sind nämlich gar keine Einträge über seine Besoldung in der Hofkammer vorhanden –, worauf weiter unten eingegangen wird.²⁰⁶ Was aber die Infrastruktur selbst betrifft, verbleibe ich auch im Weiteren bei dem Ausdruck „Geheime Korrespondenz“.

2.5 Die ersten Jahre (1624–1629)

2.5.1 Der politische Hintergrund

Wie erwähnt, galten die Jahre nach dem Frieden von Zsitvatorok (1606) im Grunde genommen als Friedensjahre zwischen beiden Reichen, obwohl öfters Kriegsgefahr drohte. Nach dem Feldzug von 1619–1621 wurde zwischen dem Kaiser und Gábor Bethlen 1621 in Nikolsburg ein Frieden geschlossen, jedoch versuchte der Fürst später diesen Frieden mehrmals zu kündigen.²⁰⁷ Die Gründung der „Geheimen Korrespondenz“ ist während des ersten Versuchs von Bethlen zu datieren, als Johann Jakob Kurz von Senftenau an die Pforte gesandt wurde.²⁰⁸

Der zweite Versuch von Bethlen war nach dem habsburgisch-osmanischen Frieden von Gyarmat (1625)²⁰⁹ folgend, wobei auch die Türken unter der Leitung des damaligen Wesirs von Ofen, Murteza Pascha, Bethlen begleiteten.

Im Jahre 1627 aber – nachdem mit Bethlen im Dezember 1626 eine Vereinbarung geschlossen wurde²¹⁰ – liefen schon die Verhandlungen bei Szöny über die Verlängerung des habsburgisch-osmanischen Friedens. Der ganze Prozess vom Waffenstillstand (18. Dezember 1626) bis zum Friedensschluss (13. September 1627) dauerte fast zehn Monate, vor Allem wegen der Diskussion über die Festungen von Damask und Vác (Waitzen), und der von

²⁰⁶ Über Tudisi siehe Kapitel 2.5.2.2. Anm. 234.

²⁰⁷ Über die Kriege und Friedensschlüsse/Vergleiche zwischen den Königen des Königreichs Ungarn und den Fürsten Siebenbürgens und ihre neue Interpretation siehe: PÁLFFY 2015.

²⁰⁸ Über die politischen Umstände siehe: JÁSZAY 1837. 39–61.; GINDELY–ACSÁDY 1890. 69–101.; ZARNÓCZKI 2013.

²⁰⁹ Über den Frieden von Gyarmat siehe: JÁSZAY 1837. 61–72.; GINDELY–ACSÁDY 1890. 135–142.

²¹⁰ Über den Feldzug und die Vereinbarung siehe: JÁSZAY 1838. 183–190.; SALAMON–SZALAY 1866. 361–463.; GINDELY–ACSÁDY 1890. 165–201.

Bethlen begehrten Eintragung Siebenbürgens, der Moldau und der Walachei in den Vertrag, aber letztendlich wurde der Frieden geschlossen (1627) und ratifiziert (1628–1629).²¹¹

2.5.2 Die „Geheime Korrespondenz“ zwischen 1624–1629

2.5.2.1 Die Internuntiaturs von Johann Jakob Kurz von Senftenau und die Amtszeit von Sebastian Lustrier (1623–1628)

Wie im Kapitel über das System der habsburgisch-osmanischen Diplomatie bereits angedeutet wurde, bekam Johann Jakob Kurz von Senftenau die Aufgabe, die „Geheime Korrespondenz“ ins Leben zu rufen.²¹² Das andere Ziel – außer der Vermeidung des Ausgeliefertseins der Willkür Venedigs – lag darin, mehr Zeit und Geld dadurch zu ersparen.²¹³ Kurz kam dieser Aufgabe laut seiner Finalrelation tauglich entgegen.

Er organisierte nämlich ein neues System, das teilweise auf den früher schon existierenden Strukturen basierte. Er warb in Sofia Hieronimo/Girolammeo Grassi (für jährlich 240 tl.), in Griechischweißenburg (Belgrad) Matteo Sturani (240 tl.), in Ofen – da kein Anderer dort zur Verfügung stand – Giovanni Pellegrini (160 tl.) an und in Komorn gab er dem Grenzoberst 160 tl. für die Korrespondenz. Das jährliche Gehalt für sie belief sich auf insgesamt 800 tl. und die Summe für Belgrad und Sofia blieb infolgedessen tatsächlich unter der vom Wiener Hof bestimmten Limite von 500 tl.²¹⁴ Ein Kurier nach Konstantinopel kostete den Hof nämlich normalerweise 240 tl. pro Reise.²¹⁵ Als Gegenleistung wurden hingegen die genannten Korrespondenten für die jährliche Besoldung verpflichtet, mindestens zwölfmal pro Jahr die Briefe von Wien nach Konstantinopel oder umgekehrt weiterzuleiten.²¹⁶

²¹¹ Über die Verhandlungen siehe: JÁSZAY, 1838. 190–259.; SALAMON 1867. XXXV–XXXVI., 3–9., 13–180., 183–242., 245–264.; SALAMON–SZALAY 1870. 1–174.; SZILÁGYI 1882. 42–51.; BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2017. 154–157., 160–195.; Über die unterschiedlichen Kommunikationskanäle während der Verhandlungen siehe: BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2018.; Über die Großbotschaft siehe Kapitel 1.6.3 und Kapitel 2.5.2.2.

²¹² Über die Internuntiaturs von Kurz siehe Kapitel 1.6.4.

²¹³ In seiner Instruktion stand nämlich: „...Doch aber daß die besoldung auf bayden örthern [d. h. Griechischweißenburg/Belgrad und Sofia] sich nit höher in allem, dan zumaist auff 500 Rtl. erströckhe.“ Ferdinand II. an Kurz. 08. Juli 1623. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 109. Konv. 1. fol. 58v.; In seiner Finalrelation schrieb er: „Die curier haben viel gekhostet und sein zu zeiten so wohl zu hoff, alß unterwegs lang aufgehalt n worden, zu zeiten auch unsicherheit halber wol gar außgebliben“ Finalrelation von Kurz an Ferdinand II. o. O. (Wien?) o. D. (1624?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 109. Konv. 3. fol. 41.

²¹⁴ Finalrelation von Kurz an Ferdinand II. o. O. (Wien?) o. D. (1624?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 109. Konv. 3. fol. 41–43. Es muss angemerkt werden, dass Hiller – vermutlich laut Meienberger – Girolammeo Grassi mit dem ebenso ragusischen Arzt und Spion der Habsburger und Venezianer identifizierte, aber die zwei waren gewiss zwei unterschiedliche Personen. Siehe Kapitel 2.4 Anm. 202.

²¹⁵ HILLER 1998. 211.

²¹⁶ Hofkriegsrat an Hofkammer. Wien, 11. Februar 1625. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 302 (Fasz. 185A) fol. 107–108.

Es gab auch Hinweise darauf, dass Grassi und Sturani bereits früher als Spione oder Briefweiterleiter fungierten,²¹⁷ aber erst nach der Gesandtschaft von Kurz wurde dieses ganze System „institutionalisiert“ und dadurch wurde natürlich eine Infrastruktur auch für die eventuellen Spione zur Weiterleitung ihrer Berichte ermöglicht. Kurz schlug darüber hinaus dem Herrscher vor, innerhalb des Hofkriegsrats jemanden zu der Koordination der „Geheimen Korrespondenz“ und der Kommunikation mit dem Residenten oder an die Pforte geschickten Gesandten zu autorisieren.²¹⁸

Die erhalten gebliebenen Daten mögen darauf hinweisen – obwohl dafür bisher keine direkt beweiskräftigen Briefe oder Einträge zur Verfügung stehen –, dass diese Personen einerseits der in den Verhandlungen mit den Türken schon seit Jahrzehnten erfahrene Graf Michael Adolf Althan²¹⁹ und andererseits der künftige Vizepräsident des Hofkriegsrats, Gerhard von Questenberg²²⁰ gewesen sein konnten, da die aufgezählten briefbefördernden Spione eben nach diesem Zeitpunkt anfangen, an sie Briefe zu schreiben.²²¹ Der Ersterwähnte schien zumindest bis 1626 und der zweite bis zu seinem Tod (1646) also dadurch nicht nur für die Korrespondenz, sondern auch für den Nachrichtendienst und die ganze Türkenpolitik verantwortlich zu sein.

In den benannten Jahren fiel die Aufgabe des Betreibens und indirekt der Bezahlung dem Residenten Sebastian Lustrier zu, der ansonsten ein Untergeordneter von Althan zu sein und der Ideologie des Grafen zu folgen schien.²²² Er benutzte diese Infrastruktur ziemlich oft und gab dem Hof sogar gelegentlich bekannt, dass einerseits das System öfters gebraucht werden sollte, andererseits dass Geldmangel – was hernach auch immer wieder als Problem

²¹⁷ Finalrelation von Kurz an Ferdinand II. o. O. (Wien?) o. D. (1624?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 109. Konv. 3. fol. 41–42.

²¹⁸ Finalrelation von Kurz an Ferdinand II. o. O. (Wien?) o. D. (1624?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 109. Konv. 3. fol. 43–44.

²¹⁹ Über seine Tätigkeit und seine Rolle in der habsburgisch-osmanischen Diplomatie siehe: HILLER, 1992, 23, 26, 36.; NEHRING, 1983, 17, 20–23; WINKELBAUER 1999. 134–140.; MOLNÁR, 2008, 142–146; PAPP, 2014, 64, 78–80, 82–84, 139, 221, 235, 238–239, 241, 249, 257, 262–264.

²²⁰ Die biografischen und bibliografischen Daten über Questenberg siehe: BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2017. 155.

²²¹ Vgl. Matteo Sturani(?) an Michael Adolph von Althan. Belgrad, 3. Februar 1625. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 110. Konv. 1. fol. 40.; Ders. an dens.(?). Belgrad, 9. April 1625. a. a. O. fol. 180.; Ders. an dens.(?). Belgrad, 18. April, 1625. a. a. O. fol. 206.; Ders.(?) an dens. Belgrad, 20. Mai 1625. a. a. O. fol. 253.; Ders.(?) an dens. Belgrad, 29. Mai 1625. a. a. O. fol. 254.; Grassi an Althan. Sofia, 28. Januar, 1625., a. a. O. Kt. 110. Konv. 1. fol. 31.; Grassi an Questenberg. Sofia (?), den 28. Januar, 1625. a. a. O. fol. 33.; Ders. an Althan(?). Sophia, 10. April 1625. a. a. O. fol. 187.; Ders. an Questenberg (?). 10. April, 1625. a. a. O. fol. 188.; Ders. an Althan. Sofia, 12. Mai 1625. a. a. O. fol. 251.; Ders. an dens. Sophia, 16. Mai, 1625. a. a. O. fol. 252.

²²² Er kündete in einem seiner Briefe an, dass er die Idee von Althan unterstütze, und nach der Gesandtschaft von Kurz adressierte er mehrere Briefe an Althan. Vgl. Lustrier an Ferdinand II. Konstantinopel, 14. September 1624. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 109. Konv. 2. fol. 210. Ders. Michael Adolf Althan Konstantinopel, 12. März 1625. a. a. O. Kt. 110. Konv. 1. fol. 160., 113.; Ders. an dens., Konstantinopel, 7., 12. April 1625. a. a. O. fol. 107–112.; Ders. an dens. Konstantinopel, 26. April 1625. a. a. O. fol. 218–219.; Ders. an dens. Konstantinopel, 24. Februar 1626. a. a. O. Konv. 3. fol. 34–35.; Ders. an dens. Konstantinopel, 20. März 1626. a. a. O. fol. 56–57.

auftauchte – ein Hindernis sei, da nämlich nicht einmal er selbst seine Besoldung regelmäßig erhielt.²²³ Als Ursache für Geldmangel sind die Kriegssituation und ein fehlendes Banenksystem zu nennen.²²⁴ In einem seiner Berichte erwähnte er, im Weiteren eher einen anderen Weg zu benutzen – den nämlich durch Paolo d’Antonio durch Besprim (Veszrém) – aber es ist nicht gewiss, wie oft er diese Möglichkeit in Anspruch nahm.²²⁵ Er entschied sich letztendlich dafür, mit seinem Dienst als Resident aufzuhören und bat seine Vorgesetzten darum, stett seiner eine tauglichere Person nach Konstantinopel zu schicken, seinem Ansuchen hat man im Hofkriegsrat aber erst im Jahre 1629 stattgegeben.²²⁶

Was die Herkunft der Mitglieder der „Geheimen Korrespondenz“ betrifft, waren die oben erwähnten Personen christliche Untertanen des Osmanischen Reichs, und alle von ihnen (Sturani, Grassi und auch Pellegrini) waren sogar dem christlichen Vasallenstaat Ragusa angehörig (Vgl. Tabelle I.). Es scheint, dass diese Personen damals nicht nur als Briefbeförderer, sondern auch als Spione arbeiteten, sie sind also – zumindest Sturani und Grassi – der oben erwähnten Typologie folgend „briefbefördernde Spione“ zu nennen.

2.5.2.2 Die „Geheime Korrespondenz“ während der Großbotschaft von Johann Ludwig Kuefstein (1628–1629)

Laut dem vierten Friedensartikel des oben erwähnten ersten Friedens von Szöny (1627) musste eine Großbotschaft nach Konstantinopel abgefertigt werden, damit die Ratifikationsurkunde dem Sultan gebührendermaßen eingereicht werde.²²⁷ Mit dieser Aufgabe wurde Herr Baron Johann Ludwig Kuefstein beauftragt, der erst kurz vor seiner Reise zum katholischen Glauben konvertierte.²²⁸ Nach langen Vorbereitungen brach er am 20. Juli 1628 von Wien auf und wegen der Probleme mit dem osmanischen Friedenstext war es erst am 26. September möglich, die vorgeschriebene Auswechslung der zwei Großbotschaften durchzuführen. Deshalb kam er erst am 25. November 1628 in Konstantinopel an. Er verbrachte in der osmanischen Hauptstadt fast neun Monate, und erst am 18. August 1629

²²³ Lustrier an Ferdinand II. Konstantinopel, 10. Januar 1626. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 110. Konv. 3. fol. 15.; Lustrier an Questenberg. Konstantinopel, 24. Februar 1626. a. a. O. fol. 40.; Ders. an dens. Konstantinopel, 5. Mai, a. a. O. Kt. 111. Konv. 1. fol. 56.

²²⁴ Die erste Handelskompanie wurde nämlich erst im Jahre 1665 gegründet. Vgl. KEREKES 2010a 105–109.

²²⁵ Lusterier an Ferdinand II. Konstantinopel, 30. Oktober 1626. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 110. Konv. 3. fol. 104.; Matteo Sturani beschwerte sich auch wegen seiner schlechten Bezahlung. Vgl. Metteo Sturani an HKR(?). o. O., o. D. und das Gutachten der Hofkammer. ÖStA AVA FHKA HFU Kt. 318. fol. 39., 34., 41., 36., 35., 107.

²²⁶ Lustrier an Althan. Konstantinopel, 05. Mai 1627. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 111. Konv. 1. fol. 56r, 66v.; HKR an Lustrier. 19. April 1629. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 262. 1629. Reg. fol. 204r Nr. 46.

²²⁷ GÉVAY 1837. 5., 13.

²²⁸ KUEFSTEIN 1915. 251–252.; WINKELBAUER 1999. 129.

machte er sich wieder auf die Reise nach Wien, dann kam er endlich am 8. Dezember wieder am Kaiserhof an.²²⁹

Unter anderen Mandaten fiel Kuefstein auch die Neuorganisation der „Geheimen Korrespondenz“ zu, da einige Mitglieder des Briefbeförderungssystems mit der Zeit gestorben oder umgezogen waren und darüber hinaus die aktiv gebliebenen nicht mehr richtig bezahlt wurden. Infolgedessen wurde dem Diplomaten anbefohlen, das System wiederherzustellen, obwohl er es früher höchstwahrscheinlich gar nicht gekannt hatte. Zwei Personen versuchten ihn bei diesem Auftrag zu beraten. Der eine war der ehemalige Resident in Konstantinopel, Michael Starzer, der andere der künftige, – der sich zuvor ca. zwanzig Jahre lang als Gefangener in Konstantinopel aufhalten hatte und seitdem mehrere diplomatische Missionen hinter sich gebracht hatte –, Johann Rudolf Schmid, der später – wie weiter unten detaillierter erörtert wird – sogar auch für die Betätigung des Systems die Verantwortung trug.²³⁰ Ein großes Problem war, dass der Wiener Hof – offiziell – keine über das Osmanische Reich Fachkenntnis habenden Experten neben Kuefstein zur Großbotschaft delegierte.²³¹ Ebenso wurde Kuefstein durch Schmid über die Meinung des Hofkriegsratspräsidenten Collalto die Neuorganisation der „Geheimen Korrespondenz“ betreffend berichtet, worüber dem Großbotschafter eigentlich freie Hand gelassen wurde.²³² In Raab versprach er in seiner Antwort dem Hofkriegsrat Gerhard von Questenberg, nach bestem Wissen und Gewissen in diesem Bereich vorzugehen.²³³ Michael Adolf Althan gab Kuefstein auch seinen Agenten ragusischer Abstammung, Marino Tudisi, als Dolmetscher und Begleiter bei, der in Konstantinopel dem Diplomaten auch viel bei den Verhandlungen half, da er die türkische

²²⁹ KUEFSTEIN 1915. 259–279.; TEPLY 1976. 26–54.; BERZEVICZY 2014. 57–70.

²³⁰ Kuefstein an Ferdinand II. Beilage der Finalrelation von Kuefstein. Wien, o. D. (1629?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 111. Bd. 2. fol. 17. Vgl. MEIENBERGER 1973. 85.; Der Briefwechsel zwischen Kuefstein, Starzer und Schmid in der ersten Hälfte des Jahres 1628 siehe: ELTE EKK G4 Tom. IV. passim.; Über Schmid als Residenten siehe Kapitel 1.6.5.

²³¹ Anfangs schien, als wäre Schmid diejenige Person, die als Sekretär mitfahren sollte – es muss nämlich kein Zufall sein, dass Schmid Kuefstein über alle Geschehnisse in Bezug auf die Botschaft benachrichtigte –, aber er blieb trotzdem noch in Wien, da er laut der Quellen noch andere Aufträge hatte. Vgl. Briefe von Schmid an Kuefstein. o. O. o. D., Prag, 15., 22., 26., 29. Januar, 3. Februar, 8., 11., 15., 18., 22., 25., 29. März, 1., 5. April. ELTE EKK G4 Tom. IV. fol. 33–34, 40–41, 42–43, 53–54, 134–135, 84–85, 155–156, 188–189, 191–192 190, 193–194, 195–196, 225–228, 200–202, 208–209; Schmid wurde nämlich am Ende des Jahres noch einmal zu Murteza Pascha gesandt. Vgl. Ferdinand II. an Schmid. Wien, 10. November 1628. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 715–718. (Die Kopie siehe: ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 111. Bd. 2. fol. 163–164.). Schmid an HKR über seine Verhandlungen in Ofen. Wien, 22. Dezember 1628. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 259. 1628. Exp. fol. 354. Nr. 47.

²³² Schmid an Kuefstein. Prag, 11. März 1628. ELTE EKK G4 Tom. IV. fol. 188.

²³³ Den berührten Briefwechsel siehe: Questenberg an Kuefstein. Wien, 15. August 1628. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 137–140.; Kuefstein an Questenberg. Raab, 19. August, 1628. (Konzept) a. a. O. pag. 161–164.; Vgl. Kuefstein an Questenberg. Raab, 19. August 1628. (Kopie) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 111. Bd. 2. fol. 36.

Sprache – was die Mündlichkeit betrifft – besser als der noch als Dolmetscher beordnete Erst Házy beherrschte.²³⁴

Kuefstein versuchte also während seiner Reise die ihm anvertraute Wiederherstellung der „Geheimen Korrespondenz“ zu verwirklichen. Laut der Quellen scheint es, als hätte er sich damit erst in Belgrad beschäftigt. Die Ursache dessen mochten die während des Aufenthalts bei dem Wesir von Ofen aufgetauchten Schwierigkeiten gewesen sein,²³⁵ die dann mit der Zeit teilweise überbrückt wurden, aber Kuefstein wollte dort danach vermutlich keinen Konflikt mehr haben. Kuefstein sollte mit Absicht mit den Ragusern über die Briefbeförderung verhandelt haben, da er mit ihnen eine gemeinsame Sprache – Italienisch, er hatte nämlich früher in Padua, Bologna und Siena studiert, deswegen musste er diese Sprache wohl beherrschen²³⁶ – kommunizieren konnte.

Der Diplomat fertigte erst in Belgrad die ersten Kontrakte mit den zukünftigen Korrespondenten ragusischer Abstammung an: Tomaso Orsini nahm in Ofen, Francesco Vlaty/Vlatky in Belgrad und Marco Cavalcanti in Sofia den Auftrag an, die Briefe zwischen Wien und Konstantinopel weiterzuleiten.²³⁷ Trotz dieser Vereinbarungen schien aber die Kommunikation zwischen Kuefstein und dem Wiener Hof nicht ganz flüssig funktioniert zu haben. Dies mag einerseits dadurch bedingt gewesen zu sein, dass Kuefstein einen bedeutenden Teil seiner Korrespondenz im Weiteren immer noch durch seinen ziemlich selten gebrauchten Kurier – Wolf Leuthkauff –, andererseits auch durch osmanische Kurier abwickelte.²³⁸ Ebenso für die Schwierigkeiten spricht, dass sich Vlaty/Vlatky einmal bei

²³⁴ Über die Tätigkeit von Tudisi siehe: SALAMON, 1867, 57, 160–161, 190–191, 193; ÓVÁRY, 1886, 716–717; JEDLICKSKA, 1910, 48, Nr. 87.; MOLNÁR, 2002, 213.; BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2017. 157., 168–171., 174–175.; In einem seiner Briefe an Kuefstein hob Altan hervor, dass Tudisi von ihm befehlen lässt – „*also ist er von mir bevolcht*“ –, was wohl die Behauptung von Michael Tholdalagi unterstützen mag. Vgl. Althan an Kuefstein. Wien, 11. September 1628. ELTE EKK G4 Tom. IV. fol. 354–355.; SALAMON 1867. 161.; Seine Person benötigt noch weitere Untersuchungen. Über die Sprachfähigkeiten von Tudisi und Házy siehe: Kuefsteins Türkisches Diarium. OÖLA HA Wienberg Hs. 16. fol. 45.

²³⁵ BERZEVICZY 2014. 61–67.

²³⁶ Über sein Studium siehe: KUEFSTEIN 1915. 241.

²³⁷ Türkisches Diarium. OÖLA HA Weinberg Hs. 16. fol. 37r; Kontrakte mit Vlaty/Vlatky, Cavalcanti und Orsini. Belgrad, 17. Oktober 1628. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 112. Konv. Varia 1629–1630. fol. 30., 31., 32.; Interessanterweise fertigte Kuefstein in Belgrad eine Empfehlung über Tomaso Orsini für Murteza Pascha, der Grund dafür ist aber bisher unbekannt. Vgl. Kuefstein an Murteza. Belgrad. 19. Oktober 1628. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 481–482.

²³⁸ Es stehen leider keine expliziten Daten für den Gebrauch der „Geheimen Korrespondenz“ zur Verfügung, aber die Anzahl der Briefe, die Kuefstein durch seinen Kurier (Wolf Leuthkauff) schickte und empfing, unterstützt die Annahme, das neue System nicht zu oft in Anspruch genommen zu haben. Vgl. Die Korrespondenz von Kuefstein. ELTE EKK G4 Tom. IV–V. passim.; Als ein Beispiel kann hier genannt werden, dass die Informationen über die im Januar 1629 beendeten Grenzverhandlungen in Szécsény Kuefstein erst Ende Mai in Konstantinopel mit der kaiserlichen Instruktion vom 20. April 1629 zukamen. Vgl. Nikolaus Esterházy an Kuefstein. Eisenstadt, 31. Januar 1629., Ferdinand II an Kuefstein. Wien, 20. April 1629., Abschrift des Berichts von Peter Koháry an Ferdinand II. über die Verhandlungen von Szécsény. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 975–

dem Kurier Leuthkauff entschuldigte, die Briefe nicht rechtzeitig weitergeschickt haben zu können.²³⁹

Während des Aufenthalts in Konstantinopel tauchte die nächste Schwierigkeit in Bezug auf das System auf: der Briefbeförderer von Ofen, Tomaso Orsini, erschien nämlich am 27. Januar 1629 unerwartet in der osmanischen Hauptstadt – obwohl der Großbotschafter eben Briefe durch die Korrespondenz absandte – unter der Vorgabe, durch den Wesir von Ofen weggejagt worden zu sein.²⁴⁰ Danach war Kuefstein gezwungen – außer seines Kuriers – osmanische Kurier²⁴¹, jüdische Kaufleute²⁴² und die venezianische Post²⁴³ zu verwenden.

Auf der Heimreise versuchte der Diplomat noch einmal, die „Geheime Korrespondenz“ ins Werk zu setzen und der Versuch wurde laut der Quellen – zumindest für eine Weile – von Erfolg gekrönt. In bestimmten Städten warb er wieder neue Leute als Korrespondenten an. In Sofia vereinbarte er die Bezahlung für Briefbeförderungen zuerst mit Stefano Vukovicz (Vuković),²⁴⁴ aber der schon erwähnte Francesco Vlatky/Vlatchy in Belgrad – der früher auch mit Schmid einen Kontrakt geschlossen hatte – nahm auf sich, das ganze System zwischen Komorn und Konstantinopel zu betreiben. Außerdem bot er Kuefstein an, nicht nur Briefe zu schreiben, sondern selbst Berichte anzufertigen und den Kaiser im Fall eines eventuellen Türkenkriegs zu unterstützen.²⁴⁵ Der Diplomat hoffte vermutlich dadurch

978., 981–986., 987–1001.; Der Kurier nahm auch die bei dem Briefbeförderer von Belgrad gewesenen Briefe. Vgl. Finalrelation von Kuefstein. Wien(?), o. D. (1629). ÖStA HHStA Kt. 112. Bd. 1. fol. 42.

²³⁹ Leuthkauff an Kuefstein. Belgrad, 13. Januar 1629. ELTE EKK G4 Tom. IV. fol. 450.

²⁴⁰ Kuefsteins Türkisches Diarium. OÖLA HA Weinberg Hs. 16. fol. 84r. Vgl. TEPLY 1976. 43.; Tudisi behauptete, dass Orsini wegen einer anderen Ursache dorthin gekommen sein sollte, aber das Vertrauen Kuefsteins hatte er dadurch vermutlich verloren, danach verschwand sogar Tudisi aus der Dokumentation Kuefsteins. Vgl. Orsini an Kuefstein(?) und Bemerkung am Ende des Briefs. o. O., o. D. ELTE EKK G4 Tom. IV. fol. 470.

²⁴¹ Kuefsteins Türkisches Diarium. OÖLA HA Weinberg Hs. 16. fol. 85r

²⁴² Kuefstein an Ferdinand II. Konstantinopel, 27. November 1628. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 566.

²⁴³ Kuefsteins Türkisches Diarium. OÖLA HA Weinberg Hs. 16. fol. 116r; Die am 6. Juli 1629 über Venedig geschickten Briefe siehe: Kuefstein an Ferdinand II., Hofkammer und Cronau. Konstantinopel, 6. Juli 1629. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 1257–1258., 1259–1260., 1261–1262.

²⁴⁴ Kuefsteins Türkisches Diarium. OÖLA HA Wienberg Hs. 16. fol. 129v; Der Kontrakt mit Vukovicz (Vuković), o. O. (Sofia?), o. D. (10. September 1629?) ELTE EKK G4 Tom V. pag. 1343. Kuefstein an Schmid. Sofia, 10. September 1629. ELTE EKK G4 Tom V. pag. 1345.

²⁴⁵ „...das dieser Mann [d. h. Vlatchi] nicht allein zu fortbringung der brieff tauglich, sondern viel mehr wegen großer devotion gegen EKM unnd dero Höchloblichen Hause guete vernunftt wissenschaftt des Türckischen Reichs unndt ansehen bey der Ragußischen Nation gehaimbe avisi zu geben, unndt khünfftig EKM zu einem türggen krieg sich resolviren sollten, mit haimblichen machinationibus, unnd dergleichen nuzbahre servitiae laisten, auch viel andere darzue bewegen khönte unnd würde.“ Kuefstein an Ferdinand II. o. O. (Wien?/Komorn?), o. D. (1629), ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 302 (Fasc. 185A) fol. 305.; Dasselbe Dokument siehe: Beilage der Finalrelation von Kuefstein. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 111. Bd. 2. fol. 285. Diese Gedanken scheinen mit der Idee von Grafen Althan identisch zu sein. Vgl. MOLNÁR 2008. 141–146.; Vlatky/Vlatchi schrieb danach mehrere Berichte während der Großbotschaft von Kuefstein an den Diplomat. Vgl. Vlatky/Vlatchi an Kuefstein. Belgrad, 5. November, 31. Dezember 1628., 11. Februar, 29. Mai, 1. September/Oktobre(?), 18. Januar 1629. ELTE EKK G4 Tom. IV. fol. 327–328., 439–441., 486–487., pag. 745–748., 809–812., 813–816.

ein sicheres System ausgebaut zu haben, und höchstwahrscheinlich deswegen bot er dem Kaufmann Vlatky/Vlatchy eine ziemlich hohe Summe (700 tl.) an.²⁴⁶

In Komorn fiel die Weiterleitung der Briefe zwischen Wien und Belgrad János (Johannes) Papp für 30 tl. pro Brief oder 100 tl. pro Jahr zu, der bereits früher in diesem Dienst aktiv war und wegen seiner Tätigkeit sogar um Geldkompensation bat.²⁴⁷ Kuefstein befahl darüber hinaus Schmid, die Briefe auf keinen Fall Türken anzuvertrauen, sondern die „Geheime Korrespondenz“ nur mit Hilfe seiner eigenen Leute zu gebrauchen.²⁴⁸

Während der Großbotschaft von Kuefstein schien also die Neuorganisierung der „Geheimen Korrespondenz“ erfolgreich durchgeführt worden zu sein, denn der Diplomat war fähig – zumindest was seine Heimreise betrifft – an allen wichtigen Orten die geeigneten Personen zu diesem Zweck zu finden und mit ihnen über die Besoldung für ihre Tätigkeit eine Vereinbarung abzuschließen. Im Weiteren war die Wirksamkeit des Systems vor allem von der guten Bezahlung abhängig, deren Ausfall – wie unten noch dargestellt wird – manchmal zu ernsthaften Problemen führen konnte. Kuefstein schien also in diesem Bereich trotz seiner früheren Unerfahrenheit tauglich gewesen zu sein, außer der Friedensratifikation setzte er den geheimen Kommunikationsweg zwischen Wien und Konstantinopel wieder ins Werk. Die Infrastruktur für die Korrespondenz war also dadurch zumindest schon wieder vorhanden.

2.5.3 Die früheren Lebensjahre Hans Caspars und seine Tätigkeit in den Jahren 1627–1629

2.5.3.1 Hans Caspar in der Historiografie

Der Name Hans Caspars war nicht unbekannt unter Historikern, obwohl sich bisher niemand mit seiner Person und seiner Tätigkeit eingehend beschäftigt hat. Sein Name wurde zuerst im Werk von Karl Peez, ausgehend von einer Aufzeichnung Johann Rudolf Schmidts aus dem Jahre 1658, erwähnt.²⁴⁹ Er war auch Peter Meienberger bekannt, aber dieser meinte, dass der Spion ungarischer Abstammung gewesen und seine Tätigkeit 1651 entlarvt worden wäre und infolgedessen wäre er selbst hingerichtet worden. Diese Feststellung erweist sich aber laut der

²⁴⁶ Mit Vlatchy/Vlatky wurde eigentlich zwei verschiedene Kontrakt geschlossen, der eine mit Schmid (400 tl.), der andere mit Kuefstein (700 tl.). Den originellen Kontrakt zwischen Schmid und Vlatchi siehe: ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 302 (Fasz. 185A) fol. 292–293.; Den originellen Kontrakt zwischen Kuefstein und Vlatchi siehe: a. a. O. fol. 290–291. Über dieses Problem und die Lösung siehe: a. a. O. fol. 288–289. Am Rande ist die folgende Bemerkung zu lesen: „*Dicit Imperator: Herr Bernstock solle mit dem von Khueffstain reden, und im fall es bei denen 6.000 [!] reichstallern verbleiben mueß, khünte die notturfft darüber ausgefertigt sein.*”

²⁴⁷ János (Johann) Papp an Ferdinand II. Komorn, o. D. (1630?) ÖStA AVA FHKA HFU. Kt. 339. fol. 245., 247., Uunderhaltung zwei persohnen zu bestellung der ksl. brief nach Constantinopl. Wien, 26. Januar 1630. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 302 (Fasz. 185A) fol. 289.

²⁴⁸ Kuefstein an Schmid. Belgrad, 27. September 1629. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 1367.

²⁴⁹ PEEZ 1916. 6., 16.

der vorhandenen Dokumente als nicht korrekt.²⁵⁰ István Hiller stellte ihn schon als Mitglied der zweiten Welle der „Geheimen Korrespondenz“ dar.²⁵¹ Dóra Kerekes vertritt dann die Meinung, Hans Caspar wäre ein Kaufmann. In einem seiner Berichte nannte er sich tatsächlich einen Kaufmann, aber laut dem Kontext schrieb er dort über sich selbst in dritter Person Singular, und zudem unterschrieb er den Bericht als Hans Caspar.²⁵² Lothar Höbelt benutzte auch seine Berichte, ohne seine Person mit einem Spion in Ofen, viel weniger mit dem Renegaten Hüsejin Tschausch identifiziert zu haben, obwohl er auch die durch Hans Caspar an Dr. Metzger überlieferten Informationen über die osmanischen Garnisonen erwähnte.²⁵³ Erst seit Kurzem wurde Hans Caspars Rolle in Bezug auf den Tod des kaiserlichen Kuriers Johann Dietz geklärt,²⁵⁴ außerdem wurden einige von ihm angefertigte Abschriften veröffentlicht,²⁵⁵ und ebenso wurde in kleiner skizzenhafter Lebenslauf zusammengestellt.²⁵⁶

2.5.3.2 Die früheren Lebensjahre

Der Spion trug zumindest (!) drei verschiedene Namen. Aus den über ihn geschriebenen Berichten erfährt man, dass er als Alexander Fischer in Wien zur Welt kam,²⁵⁷ und dieser war höchstwahrscheinlich sein ursprünglicher Name.²⁵⁸ Bei den Osmanen und in Siebenbürgen

²⁵⁰ MEIENBERGER 1973. 84–85. Anm. 46., Anm. 86. 52.

²⁵¹ HILLER 1998. 213.

²⁵² KEREKES 2007. 1223. Vgl. Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 3. Juni 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 157–158.

²⁵³ HÖBELT 2012. 9., 11., 16., 28., 29., 31.

²⁵⁴ SZABADOS 2016a. 193., 197., 199–206.; SZABADOS 2016b 563–566.

²⁵⁵ SZABADOS 2016d 271–276.

²⁵⁶; SZABADOS 2016c 80–88.

²⁵⁷ Sowohl Hermann Czernin, kaiserlicher Großbotschafter wie Johann Dietz, kaiserlicher Kurier erwähnten ihn in ihren Berichten: „*Es ist alhier ain dollmatsch, Alexander Fischer genandt, von Wien gebürtig...*“ Czernin an Ferdinand III. Komorn, 11. Juli 1644. ÖStA HHStA Türkei I Kt. 117. Konv. 2. fol. 407.; „*Der Herr Vezier schickte [...] zwei Offiziere mich zu begrüßen, [...] und seinen Dragoman Fischer...*“ Franz Tischer: *Zweite Gesandtschaftsreise des Grafen Hermann Czernin von Chudenic nach Constantinopel im Jahre 1644*. Neuhaus, 1879. 15.; „*Deß veziers sein capugi bassa [...] hat zween ziaußen bei sich, der eine ist der Hanß Caspar von Tottiß, oder Fischer von Wienn gebürtig...*“ Dietz an den Hofkriegsrat Komorn, 16. August 1644. ÖStA HHStA Kt. 117. Konv. 2. fol. 461. István (Stefan) Szentpáli bestätigte auch die letzteren Informationen, und er verriert auch den osmanischen Namen des Tschauschs: „*Megjőve Musztafa aga is Bécsből tegnap Huszain csauszsal, rakodva jövének meg, úgy egyetértnek ezek [ti. a császáriak és a törökök] mintha egyik volnának, úgy egy híron pendülnek.*“ [„*Mustafa Aga kam gestern auch von Wien zurück mit dem Hüsejin Tschausch, sie kamen mit vielen Sachen beladen, sie verstehen einander so gut (d. h. die Kaiserlichen und die Osmanen), als wären sie einig, als steckten sie unter einer Decke.*“] Szentpáli an Georg Rákóczi I. Ofen, 9. September 1644. BEKE–BARABÁS 1888. 704.; Über Czernin siehe Kapitel 1.6.3., 2.7.2. und 2.7.3.

²⁵⁸ In dieser Zeit galt es nicht als Seltenheit im Gebiet des Osmanischen Reichs, dass Renegaten deutscher Abstammung im Dienste des Reichs standen. TAKÁTS 1915. 319–320.; Jüngst von den deutschen Renegaten im 16. Jahrhundert siehe: GRAF 2017. 91–206.

war er als Hüsejin Tschausch bekannt, in der Korrespondenz mit den Habsburgern benutzte er aber das Pseudonym Hans Caspar.²⁵⁹

Über seine Kindheit – wegen Mangels an relevanten Quellen – kann man nur Annahmen formulieren. Als erstes muss bemerkt werden, dass die Anzahl deutschsprachiger Renegaten im Dienste der Osmanen in dieser Zeit – insbesondere im 16. Jahrhundert – ziemlich hoch war.²⁶⁰ Da Hans Caspar selbst in mehreren Berichten mitteilt, er könne kein Latein,²⁶¹ scheint die Folgerung logisch zu sein, dass er seine Schulbildung ohne den Besuch eines Gymnasiums oder einer Lateinschule beendet hat. Das heißt, er besuchte höchstwahrscheinlich nur die elementare Schule – die damals „deutsche Schule“ hieß –, wo einem vor allem das Lesen, Schreiben und Rechnen und natürlich die Hauptlehren des katholischen Glaubens beigebracht wurden.²⁶² Der Renegat war von Konfession her nämlich katholisch²⁶³ und in Wien befand sich am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts eine Schule solcher Art, die ihre Aufgabe darin sah, die Schüler „*Zu Gotts forcht, gueten Tugenden vnnd sitten*“ zu erziehen.²⁶⁴

Laut seiner Handschrift gelang es ihm, sich die deutsche Kurrentschrift anzueignen, aber es geht deutlich sowohl aus seinem Schriftbild wie aus seiner Formulierung hervor, dass er über keine höhere Schulbildung verfügte, obwohl er die Regeln des Briefeschreibens offensichtlich beherrschte. Die ungarische Sprache lernte er vermutlich nach Gehör, da einige typische Merkmale seiner Muttersprache in seinen, in geringerer Anzahl erhalten gebliebenen,

²⁵⁹ Der Spion schrieb seine Berichte als Täuschung unter dem Pseudonym Hans Caspar, und datierte sie von Totiß (ung Tata). Manchmal kam es auch vor, dass sein ursprünglicher und/oder osmanischer Name auch in seinen Berichten auftauchten. In dem Bericht von Schmid über seinen Auftrag nach Ofen wurden alle drei Namen nebeneinander erwähnt, obwohl sein Deckname nur als nachträglicher Einschub dort stand. „*Der ofnerische dolmatsch Hussein tschauß, [am Rande des Blattes: Hans Casper] auch Alexander Vischer genant, welcher für ein spion und gehaimben correspond-enten dient und von EKM bestahlung hatt...*“ Schmid an Ferdinand III. Wien, 31. Oktober 1647. ÖStA HHStA Kt. 120. Konv. 1. fol. 96.

²⁶⁰ TAKÁTS 1915. 319–320.; Der berühmte Pfortendolmetscher Mahmud war auch deutscher Abstammung. Vgl. PETRITSCH 1985. 61–66.; Über die Liste und das Beziehungsnetzwerk von Renegaten deutscher Abstammung im 16. Jahrhundert siehe: GRAF 2017. 149–155.; Informationen über Konvertiten deutscher Herkunft siehe Tabelle IV.

²⁶¹ Hans Caspar an D’Asquier (?). Ofen (?), 13. Juni 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 1. fol. 133–134.; Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Oktober 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124 Konv. 1. fol. 185. Die Beherrschung der lateinischen Sprache war im Osmanischen Reich kein Kriterium für einen Dolmetscher. Zülfikar (Zülfikár) Aga war ungarischer Abstammung und beherrschte nur seine Muttersprache und das Osmanische, trotzdem konnte er eine mehrere Jahrzehnte lang dauernde Karriere aufbauen. Zu seiner Tätigkeit und Karriere siehe: PAPP 2016. 41., 43–48.; KÁRMÁN 2016., über seine Sprachkenntnisse: a. a. O. 58.; Über seine Beziehungen zu einem anderen von Ungarn gekommenen Renegaten, der sogar sein Schwiegersohn wurde, siehe: PAPP 2016. 43–46.

²⁶² Die „deutsche Schule“ war eigentlich eine mittelalterliche Erfindung. Vgl. ENGELBRECHT 1983. 5–7., 128–134.

²⁶³ „*Ich halte ihm für ainen feinen man undt habe so viel penetrirt, daß er der welt erlösern Jesum Christum catholisch, in seinem hertzen bekhennet*“ Czernin an Ferdinand III. Komorn, 11. Juli 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. Konv. 2. fol. 407.

²⁶⁴ ENGELBRECHT 1983. 131.

auf Ungarisch formulierten Berichten²⁶⁵ oder angefertigten Abschriften²⁶⁶ immer wieder auftauchen. Was sein osmanisches Schriftbild betrifft, verfügen wir darüber keine näheren Daten, es ist nicht beweisbar, ob er sich auch die osmanische Schreibweise aneignete, aber das Schriftbild seines Sohnes ist schon bekannt.²⁶⁷

Wie er nach Ungarn kam, ist den vorhandenen Dokumenten nach auch nicht klar.²⁶⁸ Es kann eine Parallele zwischen seinem und dem Leben seines Patrons – Johann Rudolf Schmid – gezogen werden, da Schmid ebenfalls in seinen Kinderjahren in türkische Gefangenschaft geriet. Alexander Fischer wurde vielleicht auch als schon älteres Kind von Türken gefangen genommen, aber es war ihm nicht vergönnt, so effektiv fortzukommen wie seinem erwähnten Patron,²⁶⁹ der ihn – wie weiter unten dargelegt wird – als Spion anstellte. Es kann sein, dass er dem Hofstaat von Murteza Pascha angehörte und er mit ihm nach Ofen gekommen ist. Dann musste er aber schon als Kind irgendwo Ungarisch gelernt haben. Diese Annahme mag unterstützen, einerseits, dass Hüsejin in einem Brief von Murteza an Kuefstein als ein vornehmer Türke seines Hofes bezeichnet wurde,²⁷⁰ andererseits, dass er erst im Jahre 1627 in den Quellen auftauchte.

2.5.3.3 Die ersten diplomatischen Aufträge

Die vermutlichen ersten Daten über seine Tätigkeit findet man nämlich in den Dokumenten der schon erwähnten Friedensverhandlungen von Szöny (1627). Es wird nämlich ab und zu ein Tschausch mit dem Namen Hüsejin erwähnt, der bestimmte Briefe zwischen Murteza Pascha und Nikolaus Esterházy lieferte,²⁷¹ und den während der Verhandlungen nach Ofen gesandten Sekretär des Palatins, Gáspár (Kaspar) Tassy, bei Szöny empfing.²⁷² In seinem späteren Bericht gab er bekannt, dass er in der Zeit von Lustrier auch einige Dienste den

²⁶⁵ Bisher gibt es nur zwei auf Ungarisch geschriebene Berichte, einer von ihnen wurde schon veröffentlicht, der andere tauchte erst vor Kurzem auf. Vgl. Hüsejin Tschausch an Georg Rákóczi II. Ofen, 29. Juli 1654. EÉKH I. 357–358.; Hans Caspar an Pál (Paul) Esterházy. Ofen, 9. Juni 1640. MNL OL P 123 Kt. 1. I. a) fol. 69.

²⁶⁶ SZABADOS 2016d 271–276.

²⁶⁷ Diese Schrift beinhaltet aber einige Schreibfehler. Vgl. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 280. fol. 756a. Für diese Information gebührt der Dank meinem Doktorvater, Herrn Prof. Sándor Papp.

²⁶⁸ Bei anderen Renegaten ist es auch schwierig festzustellen, wie sie eigentlich in die Gefangenschaft gerieten. Vgl. PETRITSCH 1985. 61.; ÁCS 2002. 17.;

²⁶⁹ MEIENBERGER 1973. 101–106.; Auf seine Beziehung zu seinen Patronen wird später noch eingegangen. Dazu siehe noch: SZABADOS 2018.

²⁷⁰ „Ez levelünk mutató belső udvari feő emberünket annak okait [verm. okáért] boczatotok hoga maga az maga nielvevel büveben megbeszelheti az mit tüle izentünk Nagyságodnak.” [Diesen Briefzeiger, der ist ein vornehmer Mann von unserer Hofstatt und wir sandten ihn zu Ihnen, damit er unsere Nachrichten besser übermitteln kann] Murteza an Kuefstein. Ofen, 28. Mai 1629. ELTE EKK G4 Tom. IV. pag. 616.

²⁷¹ SALAMON 1867. 23., 55–56., SALAMON–SZALAY 1870. 10., 29., 31.; Im Protokollband des Hofkriegsrats wurde er damals nur als ein Tschausch erwähnt. Vgl. „Idem [d. h. Esterházy] berichtet Irer ksl. Mt. was in der bassa von Ofen durch ainen chauschen zugeschriben in sachen die fridens tractation betreffend.“ Esterházy an HKR. Eisenstadt(?), 20. März 1627. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 257. 1627. Exp. fol. 30. Nr. 4.

²⁷² SALAMON 1867. 183.

Habsburgern geleistet hätte, er kann also ohne Zweifel mit diesem Hüsejin identifiziert werden,²⁷³ über seine konkrete Tätigkeit bis 1627 kamen aber in den zurzeit vorhandenen Quellen bisher keine genauen Daten ans Tageslicht.

Das Tagebuch und die Korrespondenz von Kuefstein über seine und während seiner Großbotschaft bergen aber wichtige Daten über die damalige Aktivität von Hans Caspar in sich. Zuerst wurde er erwähnt, als Kuefstein Ende Januar 1629 – nach der unerwarteten Ankunft des geheimen Korrespondenten von Ofen, Tomaso Orsini, in Konstantinopel – seinen Brief an den Hofkriegsrat einem gewissen Hüsejin Tschausch anvertraute, damit der Brief mit mehreren anderen über Ofen nach Wien weitergeleitet werde.²⁷⁴ Ende Mai 1629 lieferte Hüsejin auch den Brief von Murteza Pascha an Kuefstein nach Konstantinopel.²⁷⁵ Das nächste Mal taucht er am 4. Juli als Begleiter des an der Pforte angekommenen neuen Residenten, Johann Rudolf Schmid auf und erst dieses Mal kann mit voller Sicherheit festgestellt werden – deswegen muss dieses Diarium diesbezüglich als eine Schlüsselquelle betrachtet werden –,²⁷⁶ dass es hier tatsächlich um die Person von Hans Caspar ging, da der Diplomat ihn einen deutschen Renegaten nannte.²⁷⁷ Diese Bemerkung mag auch unterstützen, dass Hans Caspar und sein späterer Patron, Schmid, einander schon zu dieser Zeit kannten.²⁷⁸

Als Kuefstein sich auf den Weg nach Hause vorbereitete, berichtete er Murteza Pascha über seinen baldigen Aufbruch durch – den Leuthkauff vermutlich als Begleiter beigegebenen – Hüsejin Tschausch, der den Kurier unterwegs mit verschiedenen Nachrichten über die politische Lage des Osmanischen Reichs versehen haben mochte.²⁷⁹

Der Renegat tauchte also am Ende der 1620er Jahre ab und zu sowohl als Spion als auch als Briefbeförderer in den Quellen auf, da die Diplomaten beiderseits das Potenzial in seiner Person erkannt haben sollten. Durch seine Sprachkenntnisse und vermutlich durch das

²⁷³ Hans Caspar an Heinrich Schlick(?), Totiß (Ofen), o. D. (1649). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 336r

²⁷⁴ Kuefsteins Türkisches Diarium. OÖLA HA Weinberg Hs. 16. fol. 85r; Das Konzept des Briefs siehe: Kuefstein an den Hofkriegsrat mit der folgenden Anmerkung: „*Aus Constantinopl von 28. Januarii 1629 mit einer zuueffelligen gelegenheyt deß Ussein chaus so nach Ofenn geraiset, denn vezier daselbst nebem einem brieflein an ihme zuegeschickht.*“ Konstantinopel, 28. Januar 1629. ELTE EKK G4 Tom. V. fol. 837–838.; Ohne konkrete Daten über den Brief siehe: Kuefsteins Finalrelation. o. O. (Wien?), o. D. 1629. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 111. Bd. 1. fol. 33.

²⁷⁵ Murteza an Kuefstein. Ofen, 28. Mai 1629. Das Original auf Ungarisch siehe: ELTE EKK G4 Tom. IV. pag. 613–616.; Die deutsche Übersetzung siehe: ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 1247–1250.; Die Erwähnung seines Namens siehe: Kuefstein an Murteza. Konstantinopel, 8. Juni 1629. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 1247.

²⁷⁶ Über die Charakterzüge und Bedeutung von Diarien aus quellenkritischer Sicht siehe: HENNING 2012. 29–31.

²⁷⁷ „...mitt ihme, Schmidt, ist der Usseyn chiaus, ein teutscher renegat, khommen...“ Kuefsteins Türkisches Diarium. OÖLA HA Weinberg Hs. 16. fol. 115.

²⁷⁸ SZABADOS 2018.

²⁷⁹ Leuthkauff erwähnte nämlich einen Tschausch, der bei ihm war und von dem er ziemlich wichtige Informationen erhalten habe. Dieser Tschausch beherrschte höchstvermutlich die deutsche Sprache. Vgl. Leuthkauff an Kuefstein. Sofia, 24. August 1629. ELTE EKK G4 Tom. IV. pag. 581–582.

für ihn schon damals charakteristische „Selbstmanagement“ wurde es ihm ermöglicht, mit dem Großbotschafter und dem künftigen Residenten in Kontakt zu treten. Für Hans Caspar schien die zweiterwähnte Person der Schlüssel zu seiner Zukunft zu sein.

2.5.4 Zusammenfassung

Die „Geheime Korrespondenz“ kann laut der oben erörterten Daten als ein neues und bedeutendes System der Kommunikation zwischen dem Wiener Hof und den jeweiligen Gesandten, Botschafter oder Residenten in Konstantinopel betrachtet werden. Es bot nämlich eine Infrastruktur für die Weiterleitung unterschiedlicher Briefe oder (geheimer) Berichte und dadurch wurde sogar Geld gespart. Die meisten Korrespondenten dieser Zeit scheinen in überwiegender Zahl ragusische Kaufleute (siehe Tabelle I.) gewesen zu sein – wie erwähnt, war es sowohl für Kuefstein wie für Schmid vermutlich einfacher von der Sprache her mit ihnen den Kontakt aufzunehmen –, die mit ihren eigenen Leuten das System zu betreiben fähig waren.

Aufgrund der vorhandenen Daten kann gefolgert werden, dass sich Hüsejin Tschausch auch zu dieser Zeit dem habsburgischen Nachrichtendienst anschloss, aber vor allem als Informant, der seine Dienste oder Informationen ab und zu dem Diplomaten zur Verfügung stellte. Es kamen bisher keine Daten – außer seinem späteren Bericht – zum Vorschein, die belegen, dass er Gegenleistungen für seine Dienste erhielt, aber er musste welche erhalten haben. Er galt laut der Quellen als ein vornehmer Türke, und als zwischen Ofen und Konstantinopel hin- und herreisender Tschausch war er zugleich imstande, Zugang zu wichtigen Informationen zu bekommen, die er offensichtlich gerne und schlaue den habsburgischen Diplomaten auslieferte. All dies versprach ihm eine glanzvolle Laufbahn im Dienste der Habsburger.

2.6 Die Jahre während der Amtszeit Johann Rudolf Schmidts als Resident in Konstantinopel (1629–1643)

2.6.1 Der politische Hintergrund

Schmidts Residentenamtszeit fiel wohl mit den Jahren des Dreißigjährigen Kriegs zusammen. Zu dieser Zeit waren die Habsburger durch diesen Krieg beschäftigt, während die Osmanen gegen Persien einen Krieg führten.²⁸⁰ Es war also höchst wichtiges Interesse beider Reiche den

²⁸⁰ Über den Grund, warum sich die Osmanen nicht in den Dreißigjährigen Krieg einmischten siehe: KÖHBACH 1999.

Frieden möglichst zu behalten, deswegen wurde auch der bereits erwähnte Frieden von Szöny (1627) abgeschlossen und ebenso deswegen war es für Schmid wichtig, sich über die Ereignisse im Nahen Osten erkundigen zu können, wozu er die Dienste von Dr. Grassi (Crasso) in Anspruch nahm.²⁸¹ Der Krieg gegen Polen (1634)²⁸² und der Streit um den Posten des Fürsten in Siebenbürgen²⁸³ fielen auch Schmid zu. Während dieser Zeit kam auch der so genannte zweite Frieden von Szöny (1642) zustande.²⁸⁴

2.6.2 Die „Geheime Korrespondenz“ in der Residentenamtszeit Johann Rodolf Schmid (1629–1643)

Mit der Großbotschaft Kuefsteins schien eine neue Periode der „Geheimen Korrespondenz“ angefangen zu haben. Johann Rudolf Schmid folgte Sebastien Lustrier im Posten des Residenten in Konstantinopel²⁸⁵ und dadurch erhielt er auch die Aufgabe, die durch Kuefstein reorganisierte „Geheime Korrespondenz“ zu betreiben. Bei der effektiven Durchführung dieser Aufgabe war ihm der kaiserliche Hofdolmetscher, Michel D’Asquier behilflich, er und der Resident bildeten damals die zwei Endpunkte des Korrespondenzsystems und sie arbeiteten eng zusammen.²⁸⁶ Dadurch aber wurde zugleich das bis dahin funktionierende System geändert, da Graf Althan in dieser Zeit nur selten in Bezug auf die Briefbeförderer und Spione oder die habsburgisch-osmanischen Beziehungen in den Quellen auftauchte.²⁸⁷

Selbst über das Funktionieren und die Mitglieder des Systems stehen aus dieser Zeit nur sporadisch Daten zur Verfügung, der Resident gab nämlich in seinen Berichten wenige Informationen über die Namen der Briefbeförderer bekannt und nicht einmal die Art und

²⁸¹ MEIENBERGER 1973. 86–89.

²⁸² Über den Krieg aus der Sicht der Krimtataren siehe: KOŁODZIEJCZYK 2011. 141–144.

²⁸³ Siehe Kapitel 2.6.3.2.

²⁸⁴ Über diesen Frieden siehe Kapitel 1.6.2.

²⁸⁵ Über sein Leben und seine Tätigkeit siehe: Kapitel 1.6.5.

²⁸⁶ MEIENBERGER 1973. 80–82.; HILLER 1993. 147–165.; HILLER 1998. 208.; HILLER 2002. 221–222.

²⁸⁷ Die genaue Ursache dessen ist bisher nicht bekannt. Er war unter den Kommissarien bei den Friedensverhandlungen in Szöny auch nicht anwesend, obwohl die Türken lieber ihn als den ungarischen Kanzler als Präsidenten sehen wollten. Vgl. BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2017. 157., 168–171.; Es kann sein, dass das Marino Tudisis Scheitern vor und während der Großbotschaft Kuefsteins die Ursache dafür sein war. Vgl.: „*An Herrn Maximilian Waldstein mit erinderung daß er durch den schuldtheßen den Marino Tudisy die arestation seiner persohn andeuten und verwachten lassen solle.*“ HKR an Waldstein. Wien(?), 20. März 1628. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 260 1628 Reg. fol. 230v Nr. 45.; Kuefsteins Türkisches Diarium. OÖLA HA Weinberg Hs. 16. fol. 84; So viel ist gewiss: Schmid und D’Asquier wollten einige Leute von Althan nicht mehr anstellen und sie mochten Lustrier auch nicht aus irgendeinem Grund. Vgl. HILLER 1993. 147–154.; Althan wurde später noch von den Wesiren oder anderen Würdenträgern von Ofen aufgesucht, aber die Antwortschreiben darauf sind bisher unbekannt. Das Thema benötigt allerdings noch weitere Untersuchungen. Vgl. Wesir von Ofen (Cafer/Nasuhpaşazade Hüsejin) an Althan. o. O. (Ofen?), o. D. (1635). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 114. Konv. 1. fol. 54–57.; Mustafa Efendi an Althan. o. O. (Ofen?), o. D. (1635). a. a. O. fol. 102–103.; Murad Pascha Defterdar an Althan. o. O. (Ofen?), o. D. (1635). a. a. O. fol. 106–107.; Mehmed Efendi Kanzler an Althan. o. O. (Ofen?), o. D. (1635). a. a. O. fol. 108.

Weise der Briefbeförderung wurde in ihnen erwähnt.²⁸⁸ Aus einem Brief von Lustrier – worüber sich Schmid bei dem Hofkriegsrat stark beschwerte – erfährt man trotzdem den Namen des damaligen Briefbeförderers (Michael Medani) von Belgrad.²⁸⁹

Später aber, als sein Gutachten in Bezug auf die Wiederherstellung des Systems begehrt wurde, skizzierte der Diplomat zumindest den ganzen Briefbeförderungsmechanismus seiner früheren Amtszeit. Seinem Gutachten nach habe er damals sowohl Christen wie Türken benutzt, um die Briefe bestmöglich schnell nach Wien zu schicken. In Ofen seien sogar zwei Personen – ein Christ und ein vornehmer Türke – angeworben worden, die voneinander nicht gewusst haben. Der Türke – meistens von Wien durch D’Asquier mit verschiedenen Schmuckstücken bestochen – habe Briefe durch den Richter von Altofen nach Komorn weitergeleitet. Der andere Briefbeförderer in Ofen und die weiteren in Belgrad und Sofia seien Kaufleute, die die Briefe mit ihren eigenen Leuten haben weiterleiten lassen und dafür haben sie jährlich 200 oder 150 tl. erhalten. Außerdem hätte er noch eigene Reiter gehabt, die für jährlich 70 oder 80 tl. ebenso ziemlich schnell die Briefe nach Sofia mitgebracht haben. Es habe noch dazu auch Tschauschen gegeben, denen er geheime Briefe – gleichfalls für ein Paar tl. – entweder vor ihrer Abreise nach Ofen anvertraut oder von ihnen vor ihrer offiziellen Ankunft in Konstantinopel bekommen habe. Dieser letzte Kanal habe ihm manchmal ermöglicht, in die türkischen Schriften an den Wesir von Ofen Einblick zu nehmen.²⁹⁰

Laut anderer Quellen gebrauchte Schmid darüber hinaus noch andere Möglichkeiten, seine Briefe nach Wien zu befördern: nämlich über Venedig, Ragusa und Siebenbürgen, aber er bat manchmal um Rückmeldung von Wien, ob die Briefe durch diese Wege eingetroffen wären.²⁹¹ Laut der Hinweise aus dem Jahre 1642 schien es, als hätte Schmid in dieser Zeit den Weg über Siebenbürgen öfter in Anspruch genommen, und die am 23. und 31. Mai 1641 abgesandten Briefe mussten in Wien rechtzeitig angekommen sein.²⁹²

Der Mangel an Information aus dieser Zeit mag wohl mit dem Schwerpunkt der politischen Geschehnisse im Zusammenhang stehen, da sich damals – wie erwähnt – beide

²⁸⁸ MEIENBERGER 1973. 82–83.

²⁸⁹ Lustrier an Leuthkhauff. o. O. (Wien?), o. D. (1633?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 112. Konv. 6. fol. 58.

²⁹⁰ Schmid's Gutachten über die Geheime Korrespondenz. Wien(?) o. D. (1646). ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 314 (Fasz. 186) fol. 266–269. Vgl. TAKÁTS 1915. 167–168.; Ein konkretes Beispiel siehe weiter unten im Kapitel 2.6.3.2.

²⁹¹ Schmid an Ferdinand II. Konstantinopel, 2. Oktober 1635. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 114. Konv. 1. fol. 63. Dieser Brief blieb in Chiffren, was darauf hinweisen könnte, dass ein anderer mit dem gleichen Inhalt schon früher eingetroffen wäre.; Ders. an Ferdinand III. Konstantinopel, 9. Oktober 1638. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 114. Konv. 4. fol. 60.;

²⁹² „Unter datum 23. und letzten jüngst verwichnen Maii durch Siebenbürgen...“ Schmid an Ferdinand III. Konstantinopel, 5. Juni 1641. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 115. Konv. 2. fol. 69.; Vgl. Ders. an dens. Konstantinopel, 23. (Duplikat) und 31. Mai. a. a. O. fol. 124–125., 126–129. Die Briefe kamen am 22. Juni in Wien an. Vgl. Hint. HKR an Ferdinand III. Wien, 22. Juni 1641. a. a. O. fol. 123.

Großmächte mit anderen Kriegen beschäftigten und infolgedessen ergaben sich selten Ereignisse, durch deren auswertbare Informationen über den Kommunikations- und Nachrichtendienst gewinnen werden können.²⁹³

Allerdings muss auch hinzugefügt werden, dass Schmid nicht immer mit der Tätigkeit der Briefbeförderer zufrieden zu sein schien. 1633 beschwerte er sich zum Beispiel bei dem Hofkriegsrat über den mit der Neuorganisierung der Korrespondenz beauftragten, ragusischen Antonio Schumizza, der ihm – falls sein Begehren nicht recht erfüllt werde – mit der Auslieferung der Korrespondenz an die Venezianern gedroht habe. Diese Beschwerden mögen mit dem späteren Mordversuch des ragusischen Dolmetschers, Vincenzo Bratutti, im Zusammenhang stehen.²⁹⁴

Die Großbotschaft Johann Rudolf Puchheims im Jahre 1634 war stark mit dem Vorhaben des Feldzugs der Osmanen gegen Polen verknüpft und bietet einem die Möglichkeit, die Quellen in Bezug auf die „Geheime Korrespondenz“ besser unter die Lupe nehmen zu können.²⁹⁵ Puchheim kam während seiner Reise auch mit einigen Briefbeförderern und Spionen in Kontakt. In Raab erhielt er einen Bericht von einem ihm nicht bekannten Briefbeförderer, der bei ihm sogar um einen Passbrief bat. Graf Michael Adolf Althan gab Puchheim dann über diesen – vermutlich ragusischen – Mann (Lupo Lupino?) Auskunft. Höchstwahrscheinlich benachrichtigte ihn dieser Spion auch später über die Ereignisse in Bezug auf Siebenbürgen.²⁹⁶

Auf seiner Rückreise warb Puchheim eine neue Person für die Korrespondenz für 150 tl. in Pest an, dessen Name in dem Bericht in bisher nicht dechiffrierten Chiffren steht. Die spätere Tätigkeit dieser Person bleibt aber fragwürdig, da die Organisierung der Infrastruktur – d. h. Mangel derjenigen Leute, die die Briefe hin und her liefern – für Puchheim ganz unsicher zu sein schien.²⁹⁷

Was die Effektivität des Systems dieser Zeit betrifft, schien es – zumindest laut des späteren Gutachtens von Schmid – ziemlich stabil zu funktionieren. Die Geldfrage war die einzige, die Probleme verursachen konnte. Schmid erhielt wegen der schwierigen Lage der

²⁹³ Dies mag wohl durch die Tatsache unterstützt sein, dass das archivalische Material dieser Zeit (1629–1643) im ÖStA HHStA Türkei I. nur fünf Kartons (112–116) ausmacht, während im Vergleich dazu das von der Zeit Simon Renigers (1649–1665) achtzehn Kartons (121–138) ausmacht. Über die Tätigkeit Schmidts als Resident siehe: MEIENBERGER 1973. 59–99., 106–113.

²⁹⁴ Schmid an den Hofkriegsrat. Konstantinopel, 30. April 1633. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 112. Konv. 6. fol. 57.; Über den Mordversuch und seine Konsequenzen siehe: HILLER 1993.

²⁹⁵ Über die Daten und Literatur zu dieser Großbotschaft siehe: Kapitel 1.6.3 Anm. 86.

²⁹⁶ J. R. Puchheim an Schlick, Raab, 14. Juni 1634. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 113. Konv. 2–4. Bd. 2. fol. 160–161; Schlick an J. R. Puchheim, Wien, 16. Juni, 1634. a. a. O. fol. 161.; Unbekannte Person an J. R. Puchheim. Ofen, o. D. 1634. a. a. O. 171–178; Lupino an J. R. Puchheim. 2. Juli 1634. a. a. O. 319–322.

²⁹⁷ J. R. Puchheim an Schmid. Ofen(?), o. D. 1634. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 113. Bd. 2. fol. 352–353.

Hofkammer nämlich fast immer weniger Geld als ihn normalerweise gebührte und ein großer Teil dieser fehlenden Summe machten die Korrespondenzgelder aus. Aus diesen Gründen häuften sich mit der Zeit natürlich die Schulden des Diplomaten an.²⁹⁸ Bereits 1632 traten Liquiditätsprobleme bezüglich der „Geheimen Korrespondenz“ auf, die große Gefahren als Konsequenz mit sich bringen konnten,²⁹⁹ und die mit der Zeit noch schwieriger wurden. Vermutlich darum reichten der Resident und D’Asquier dem neuen Kaiser, Ferdinand III., im Jahre 1637 zusammen ein Memorial ein, damit das System reformiert und besser bezahlt werde.³⁰⁰ Am Anfang der 1640er Jahre geriet aber die Bezahlung und das ganze Briefbeförderungssystem – aufgrund der Maßnahmen des damaligen Großwesirs, Kemankeş Kara Mustafa Pascha (23. Dezember 1638 – 31. Januar 1644)³⁰¹ – in eine noch schwierigere Situation.³⁰² Infolgedessen wurde das System Anfang der 1640er Jahre fast ganz zerstört und es bedurfte so schnell wie möglicher Neuorganisation, was aber schon den Nachfolgern von Schmid als Aufgabe zufiel.

Was die Spione betrifft, versuchte der Diplomat mit Personen in Kontakt zu kommen, die ihm Informationen in Bezug auf den Nahen Osten (Dr. Francesco Crasso/Grassi)³⁰³ oder die Moldau und die Walachei (Dr. Johann Andersen Skovgaard/Giovanni Andrea Scogardi) überliefern konnten,³⁰⁴ und mit denen die Kommunikation aufgrund seiner italienischen Sprachkenntnisse ermöglicht wurde. Außerdem hielt er den Kontakt mit dem ungarischen Renegaten, Zülfikar Aga, der ihm – zumindest nach 1640 – Informationen über Siebenbürgen zur Verfügung stellen konnte.³⁰⁵ Darüberhinaus pflegte er gute Kontakte mit den verschiedenen osmanischen Würdenträgern.³⁰⁶

In der Residentenamtszeit von Schmid waren also die Infrastruktur, die Sprachkenntnisse, die Tauglichkeit und die politische Situation für die Kommunikation und

²⁹⁸ Detaillierter mit Hinweisen auf die Dokumente aus den Reichsakten siehe: MEIENBERGER 1973. 78–80.

²⁹⁹ Hofkriegszahlamtsverwalter an die Hofkammer. Wien(?), 23. Januar 1632. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 302 (Fasz. 185A) fol. 388.; Vlatchi/Vlatky beschwerte sich bei dem Hofkriegsrat wegen seiner Besoldung und D’Asquier schlug vor, ihn zu bezahlen, da er solche Maßnahmen vorhatte – nämlich das Aufsuchen osmanischer Behörden –, die für die „Geheime Korrespondenz“ äußerst gefährlich waren. D’Asquier an den Hofkriegsrat. Wien(?), o. D. (1632?) ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 302 (Fasz. 185A) fol. 389.; D’Asquier an Hofkammer die Korrespondenz betreffend. Wien(?), o. D. (1632?) ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 302 (Fasz. 185A) fol. 395.

³⁰⁰ Über das Memorial und dessen Edition auf Italienisch siehe: HILLER 1994.; Das Konzept des Memorials auf Deutsch siehe: ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 114. Konv. 3. fol. 137–143.

³⁰¹ DANIŞMEND 1971. 36.

³⁰² MEIENBERGER 1973. 80.

³⁰³ Über die Dienste Grassis siehe: MEIENBERGER 1973.

³⁰⁴ Über die Dienste Scogardis siehe: MEIENBERGER 1973. 186., 188.

³⁰⁵ Über die Beziehung Schmidts zu Zülfikar siehe: KÁRMÁN 2016. 64–65.

³⁰⁶ Über diese Beziehungen siehe: MEIENBERGER 1973. 192–203.

Spionage vorhanden, die Geldfrage schien die einzige sein, die Schwierigkeiten verursachen konnte.

2.6.3 Die Tätigkeit von Hüsejin Tschausch zwischen 1629 und 1643

2.6.3.1 Dienste für Schmid

Wie früher schon erwähnt wurde, kannten sich Schmid und Hüsejin Tschausch spätestens ab Juli 1629, da der Tschausch mit der Begleitung des Diplomaten von Murteza Pascha beauftragt wurde.³⁰⁷ Nachdem Schmid seine Tätigkeit als Resident an der Pforte angefangen hatte, tauchte der Renegat bereits in einem seiner Berichte an Kuefstein auf. Laut dieses Briefs schien Hüsejin Schmid dabei behilflich zu sein, einige für ihn relevante Informationen zu übermitteln.³⁰⁸ Aus der Amtszeit von Schmid steht bisher nur ein konkreter Hinweis auf die Tätigkeit von Hüsejin zur Verfügung, nämlich das schon oben erwähnte Memorial von Lustrier, in dem der ehemalige Resident sich darüber bei dem Kurier Leuthkauff erkundigte, ob die Spionagetätigkeit des Renegaten entdeckt worden wäre.³⁰⁹

2.6.3.2 Hüsejin und die siebenbürgischen Ereignisse (1635–1636)

Mit Hilfe der Berichte der siebenbürgischen Agenten kann man aber Hüsejin und seiner Anwesenheit in der Diplomatie ebenso auf die Spuren kommen. Boldizsár (Balthasar) Sebesi, Agent von György (Georg) Rákóczi I. während der Zeit der Rebellionen Mózes (Mose) Székelys und István (Stefan) Bethlens (1634–1637),³¹⁰ gab seinem Fürsten Informationen bekannt, die er von einem gewissen, von Ofen gekommenen, Hüsejin Tschausch erfahren habe, der deutscher Abstammung sei und zugleich auch Ungarisch könne. Hüsejin teilte ihm auf die Bibel schwörend mit, dass der Wesir von Ofen keinesfalls Rákóczi, sondern vielmehr den Thronbewerber Mózes (Mose) Székely³¹¹ zu unterstützen bereit wäre.³¹² Im nächsten Jahr

³⁰⁷ Siehe Kapitel 2.5.3.3.

³⁰⁸ Schmid an Kuefstein. Konstantinopel, 17. Dezember 1629. ELTE EKK G4 Tom. IV. pag. 885–888.

³⁰⁹ „Wirdet er [d. h. Leuthkauff] zu Ofen fleissig ein decht(?) nemmen, wie der iezige vizier [d. h. Musa Pascha] gegen die Teitschen intentioniert und wer canzler oder bey ihme viel gilt, auch ob des Hussein chiaus correspondenz khundtbahr.“ Lustrier an Leuthkauff. o. O. (Wien?), o. D. (1633?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 112. Konv. 6. fol. 58.

³¹⁰ Die Quellen der Rebellion und den politischen Kontext siehe: TMÁO II. 180–502.; LUKINICH 1909.; LUKINICH 1910. 24–40., 98–112., 212–227., 299–314., 477–494.; Über die Amtszeiten von Sebesi siehe: BÍRÓ 1921. 123–125.

³¹¹ Der jüngere Mose (Mózes) Székely tauchte immer wieder als ein Mittel – als eine Art Geisel – in der Hand der Hohen Pforte auf, der gelegentlich zur Erpressung der jeweiligen Fürsten in Siebenbürgen benutzt werden konnte. Vgl. PAPP 2009. 106–107., 119., 130–131., 138., 143., 371.; KÁRMÁN 2011. 50., 142., 144., 207., 230–231., 234–235.; KÁRMÁN 2013a 82., 104., 205.

³¹² „ezt én az budai német Huzain nevű magyarúl tudó csaustól értettem igen nagy bizonytal [...], az bibliára esküdt meg, hogy [...] az kit az budai vezérnek küldött, mintha az sárban vetette volna, mert elhidje nagyságod,

kam Hüsejin wieder nach Konstantinopel als Begleiter des kaiserlichen Kuriers, Johann Dietz, hielt sich sogar beinahe einen Monat lang dort auf und lieferte abermals wichtige Informationen über das politische Vorhaben István (Stefan) Bethlens und des Paschas von Ofen.³¹³

In dieser Zeit war also Hüsejin schon imstande, aus seinen, sich mit der Zeit angeeigneten, ungarischen Sprachkenntnissen Nutzen zu ziehen. Der Resident Schmid berichtete zugleich darüber, mit Hilfe des Dietz begleitenden Tschauschen – es musste also Hüsejin gewesen sein – einen Einblick in die Schrift des damaligen Kaimakams an den Wesir von Ofen gehabt haben zu können.³¹⁴ Diese Information stimmt wohl mit der im schon erwähnten, späteren Gutachten von Schmid überein, was einem die Annahme erlaubt – obwohl die Daten nur zerstreut sind –, Hüsejin Tschausch als Mitglied der zwischen Wien und Konstantinopel funktionierenden „Geheimen Korrespondenz“ zu betrachten in dem Sinne, dass er wahrscheinlich ab und zu nach Wien weiterzuleitende Briefe nach oder von Ofen mitbrachte.

2.6.3.3 Dienste im Grenzgebiet

In den 1630er Jahren – laut seines späteren Berichts – dürfte er mit Wolf Mansfeld als Spion in Kontakt gestanden haben, diese Berichte aber sind nicht erhalten geblieben.³¹⁵ Als sich der kaiserliche Internuntius, Johann Michael Kinsky während seiner Reise in Ofen aufhielt, erwähnte er eine bestimmte Person, mit der er über die Einstellung der Türken zum Frieden diskutierte.³¹⁶ Ebenso mochte Hüsejin seit ziemlich Langem mit Pál (Paul) Esterházy, Vizegeneral von Neuhäusel (1633–1645)³¹⁷ (Érsekújvár/Nové Žamky), korrespondiert haben. Aus dem Jahre 1640 blieb sogar ein auf Ungarisch verfasster Bericht von ihm an den erwähnten Vizegeneral erhalten, in dem er unter anderem Nachrichten über den aktuellen Zustand Persiens bekannt gab.³¹⁸ Dieser Brief dient als Beweis dafür, dass der Renegat –

hogy nem jóakarattal vagyon nagyságodhoz, hanem Székely Mózes pártja...” Sebesi an Rákóczi. Konstantinopel, 8. Mai 1635. BEKE–BARABÁS 1888. 238.

³¹³ Sebesi an Rákóczi. Konstantinopel, 8. Mai und 2. Juni. SZILÁGYI 1883. 238., 377.

³¹⁴ Schmid an Ferdinand II. Konstantinopel, 4. Juni 1636. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 114. Konv. 2. fol. 41.

³¹⁵ In einem – vermutlich an Philipp Mansfeld adressierten – Brieffragment wies er auf einen Verwandten des Empfängers hin, und unter den gewöhnlichen Empfängern hatte allein der Bruder von Philipp Mansfeld, Wolf, früher den Posten des Generalobersts in Raab inne. Hans Caspar an Philipp Mansfeld. Ofen(?), 7. Oktober 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 24v; Über die zwei Mansfeld siehe: PÁLFFY 1997b 277.

³¹⁶ Kinsky an Ferdinand III. Ofen, 3. August 1639. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 114. Konv. 5. fol. 29v. Für Hüsejin mag sprechen, dass Kinsky über seine kroatischen (verm. ragusischen) Informanten an einer anderen Stelle schrieb und dort erwähnt er extra, dass er mit ihnen auf Kroatisch gesprochen hätte.

³¹⁷ PÁLFFY 1997b 272.

³¹⁸ Hans Caspar an Paul (Pál) Esterházy. Totiß (Ofen), 9. Juni 1640. MNL OL P 123 Kt. 1. a) fol. 69.; Dank gebührt András Péter Szabó dafür, dass er mir seine Fotoaufnahmen über die Korrespondenz von Miklós (Nikolaus) Esterházy zur Verfügung stellte.

ebenso unter dem Pseudonym Hans Caspar – damals auch Mitglied des Nachrichtendienstes des ungarischen Palatins gewesen sein sollte.

2.6.3.4 Im Kontakt mit Diplomaten (1641–1642)

Später, in Bezug auf die Internuntiatoren von András (Andreas) Izdenczy (1641),³¹⁹ kam tauchte wieder ein gewisser Hüsejin auf. Der Palatin Nikolaus Esterházy beschwerte sich nämlich darüber, dass sich unter den Begleitern von Izdenczy Türken befunden hätten, die die deutsche Sprache beherrschten. Es gibt eigentlich keinen expliziten Hinweis darauf, dass diese Person mit Hüsejin identisch war, nur ein während der Verhandlungen des zweiten Friedens von Szöny (1642)³²⁰ angefertigter Eintrag dürfte seine Anwesenheit in der Gesandtschaft von Izdenczy beweisen.³²¹ Da er früher auch kaiserliche Diplomaten und Kuriere zwischen Ofen und Konstantinopel hin und zurück begleitet hatte, ergibt sich die Annahme, dass seine Person ebenso hinter diesem gewissen Hüsejin gesteckt haben mochte.

Obwohl im Jahre 1642 im Bericht des nach Ofen gesandten Alexander Greiffenklau kein bestimmter Name zu finden ist, kann es sein, dass der dort ohne Namen erwähnte abtrünnige Dolmetscher auch dieser Hüsejin Tschausch war.³²² Zwar stehen außer dieser zerstreuten Daten aus der Amtszeit von Schmid zurzeit über seine Tätigkeit keine weiteren Informationen zur Verfügung, es kann laut der angegebenen Informationen trotzdem befriedigend bewiesen werden, dass der Renegat während dieser Zeitspanne ebenso imstande war, aus seinem Talent Nutzen ziehen zu können, da er den Kontakt nicht nur mit den Deutschen, sondern zugleich mit den Ungarn aufnahm.

2.6.4 Zusammenfassung

Über die Lage der „Geheimen Korrespondenz“ zwischen 1629 und 1643 kann also festgestellt werden, dass sie sich am Anfang der Amtszeit Schmidts ziemlich stabil zeigte und die Infrastruktur für die Kommunikation sicherte, später aber tauchten ernste Liquiditätsprobleme vor allem wegen des Dreißigjährigen Kriegs auf, die die Existenz des ganzen Systems gefährdeten, da nämlich einige Briefbeförderer gelegentlich die Briefe anderen Mächten auslieferten oder aber sie ganz einfach nicht weiterleiteten.

³¹⁹ Über den Auswahlprozess und die Gesandtschaft von Izdenczy siehe: MAJLÁTH 1885. 19., 29., 30–50.; HAJNAL 1930. XVI., XXII., 28., 51., 95., 175., HILLER 1992. 80–86. Siehe noch Kapitel 1.6.4.

³²⁰ Die Quelleneditionen und die Literatur zu den zweiten Frieden von Szöny siehe Kapitel 1.6.2.

³²¹ „*Eo tempore, quo Kadia antedictus fuit captus. Dominus Vesen [Wesselényi?] mittebat ad Praesidium Agriense, ut conservarent Pace, Huszain Chausz Budensis Pesti habitans, qui etiam serviverat vestro internuntio Izdenczy, dum iret cum suis litteris occisus in via est.*“ MAJLÁTH 1885. 307.

³²² Greiffenklau an Ferdinand III. Wien(?), 7. Dezember 1642. MNL OL A 98 Kt. 10. Fasz 14/2. No. 160. fol. 734.

Was die Rolle Hans Caspars in dieser Zeitspanne betrifft, scheint er eigentlich seine Karriere als ein normaler Tschausch angefangen zu haben, der mit unterschiedlichen Briefen oder Personen hin und her gesandt wurde. Später aber war er schon imstande, sowohl an der geheimen Briefbeförderung teilzunehmen, als auch Kontakte einerseits zu dem kaiserlichen Residenten in Konstantinopel, andererseits zu den im habsburgisch-osmanischen Grenzgebiet als wichtig geltende Personen auszubauen, wodurch natürlich sein Aufstieg im Nachrichtendienst der Habsburger langsam, aber sicher gefördert wurde. Eben in dieser Zeit lernte er den begabten Diplomaten, Johann Rudolf Schmid kennen, eine Bekanntschaft, welche seine Laufbahn später noch ziemlich stark beeinflussen sollte.

2.7 Kriegerische Jahre (1643–1645)

2.7.1 Der politische Hintergrund

Die Mitte der 1640er Jahre brachte ziemlich viele Konflikte die habsburgisch-osmanische Beziehungen betreffend mit sich. Der noch im Jahre 1642 in Szöny wieder verlängerte Frieden³²³ wurde nämlich zwei Jahre später immer noch nicht ratifiziert. Dies war auf mehrere Gründe zurückzuführen. Die letzte Periode des Dreißigjährigen Kriegs bot nämlich dem siebenbürgischen Fürsten, György (Georg) Rákóczi I. (1630–1648), die Möglichkeit, im Militärbündnis mit Schweden und Frankreich Feldzüge (1644, 1645)³²⁴ gegen die Habsburger zu führen, wozu er die militärische Hilfe der Osmanen auch in Anspruch zu nehmen vorhatte, aber dieses Vorhaben scheiterte letztendlich und führte im Jahre 1645 zu einem Ausgleich mit Ferdinand III in Linz.³²⁵ Es kam noch dazu, dass die Pforte im Jahre 1645 einen Krieg um die Insel Kreta gegen Venedig anfang.³²⁶ Gerade damals folgte die Großbotschaft von Hermann Czernin (1644–1645), wobei der Diplomat durch die Ratifikation der Friedensurkunde von Szöny (1642) die Sicherung des Friedens zwischen den zwei Imperien erreichen konnte.³²⁷

³²³ Über diesen Frieden siehe Kapitel 1.6.2.

³²⁴ Über die Umstände der Feldzüge: HAMMER–PURGSTALL 1829. 346–352.; ZINKEISEN 1856. 542–555.; KÁRMÁN 2011. 98–103.; Über die Feldzüge siehe: SZILÁGYI 1893. 363–399.; CSEH-SZOMBATHY 1956.; CSEH-SZOMBATHY 1957a; CSEH-SZOMBATHY 1957b; CZIGÁNY 2000.; CZIGÁNY 2017.; KOVÁCS 2018.

³²⁵ Über die Dokumentation der Verhandlungen von Linz und die Konsequenzen des Vergleichs siehe: SZILÁGYI 1855. 7–660.; ZSILINSZKY 1890. 35–460.; KÁRMÁN 2011. 88–97.; Allgemein über diese und ähnliche Vergleiche siehe: PÁLFFY 2015. 55–64.

³²⁶ Über die Vorgeschichte und den Anfang des Kriegs um Kreta siehe: HAMMER–PURGSTALL 1829. 363–385.; ZINKEISEN 1856. 555–729.; EICKHOFF 1973. 17–48.; SETTON 1992. 104–136.

³²⁷ Über die Großbotschaft Czernins siehe Kapitel 1.6.3. und 2.7.3.

2.7.2 Die „Geheime Korrespondenz in den ersten Jahren der Residentenamtszeit von Alexander Greiffenklau

Der neue Resident, Alexander Greiffenklau, kam im Jahre 1643 mit dem Internuntius Georg (György) Szelepcsényi in Konstantinopel an.³²⁸ Er weilte nur fünf Jahre lang an der Hohen Pforte und währenddessen nahm er auch die „Geheime Korrespondenz“ in Anspruch, aber aus verschiedenen Gründen nicht so oft wie seine Vorgänger.³²⁹

Am Anfang hatte er ziemlich große Probleme mit der Art und Weise der Sendung seiner nach Wien adressierten Briefe, einige von ihnen gingen sogar verloren.³³⁰ Der eine Grund für die auch später auftauchenden Schwierigkeiten mochte sein, dass er nach Pera zog, wo er einige, in der Amtszeit von Schmid noch zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nicht mehr gebrauchen konnte.³³¹ Greiffenklau bevorzugte eher die venezianische Post – obwohl die Venezianer die Briefe oft öffneten –,³³² oder sandte seine Berichte durch die kaiserlichen Kuriere.³³³ Über Siebenbürgen erbot sich zu jener Zeit wegen der politischen Situation keine Versandmöglichkeit mehr und den geheimen Weg über Belgrad fand er zu langsam.³³⁴

Die größeren Probleme mit dem bequemen Kommunikationskanal durch die Venezianer nahmen dann mit dem Ausbruch des Kriegs um Kreta (1645–1669) ihren Anfang. Dadurch wurde nämlich die venezianische Post gehindert, somit war die Regelmäßigkeit des

³²⁸ Zu Greiffenklau und Szelepcsényi siehe Kapitel 1.6.4 und 1.6.5. Hier möchte ich mich bei Herrn Prof. Strohmeyer für die Möglichkeit bedanken, den Manuskript ihrer Transkriptionen der Berichte Greiffenkalus benutzt haben zu dürfen.

³²⁹ Greiffenklau erwähnte ziemlich selten die durch die „Geheime Korrespondenz“ geschickten Briefe. Vgl. Greiffenklau an Ferdinand III. Pera-Konstantinopel, 12. April 1644, ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. Konv. 2. fol. 241.

³³⁰ Anfangs lobte er noch die Effektivität der siebenbürgischen Korrespondenz und klagte über die Langsamkeit der venezianischen Post. Vgl. Greiffenklau an Ferdinand III. Pera-Konstantinopel, 16. November 1643. MNL OL A 98 Kt. 10. Fasc. 14. Nr. 160. fol. 761.; Über die verlorengegangenen Briefe siehe: Greiffenklau an Ferdinand III. Pera-Konstantinopel, 8. Januar 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. fol. 117.

³³¹ Dies behauptete nämlich Schmid in seinem Gutachten. Vgl. Schmid's Gutachten über die Geheime Korrespondenz. Wien(?) o. D. (1646). ÖStA AVA FHKA SUS RA Fasz. 186. fol. 267. Schmid und Greiffenklau konnten einander aus irgendeinem – bisher näher nicht bekanntem – Grund nicht erdulden. Vgl. HAJNAL 1942. XCVII.; György (Georg) Lippay an Miklós (Nikolaus) Esterházy. Neuhäusel, 4. April 1644. TUSOR 2015. Nr. 162. 162.

³³² Er zählte diese Möglichkeit unter den wichtigen Gründen auf, nachdem er nach Pera zog: „Die correspondentz der venedigischen post ist mir geradt an der handt unndt wirdt mir, wie gebreuchlig, die abfertigung der ordinari durch den benachbarten hern balio iederzeit intimiret.“ Greiffenklau an Ferdinand III. Pera-Konstantinopel, 19. März 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. fol. 188.; Vgl. KOVÁCS 2016. 37.; Die venezianische Post stand aber auch nicht immer zur Verfügung. Vgl. Greiffenklau an Ferdinand III. Pera-Konstantinopel, 20. Februar 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. fol. 154.

³³³ Die Kuriere – wie Johann Dietz, Natal und Michel de Paulo oder Martin Ziegler – kommen ziemlich oft in seinen Berichten vor. Über die Probleme des Briefverkehrs in der Zeit Greiffenklaus siehe: KOVÁCS 2016. 29–30., 34–35.

³³⁴ Greiffenklau an Ferdinand III. Konstantinopel, 8. Januar 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. Konv. 2. fol. 118.

Versands nicht mehr garantiert.³³⁵ Wie erwähnt, bedeutete der Weg durch Siebenbürgen damals – zumindest in der Zeit der Streifzüge György (Georg) Rákóczi I.³³⁶ – auch keine Alternative, da der Fürst einen Krieg gegen den Kaiser anfang und es gehörte zu der wichtigsten Aufgaben des Diplomaten, die Kriegsmaßnahmen von Rákóczi an der Hohen Pforte möglichst zu verhindern.³³⁷

Der Gebrauch der „Geheimen Korrespondenz“ wurde aus Wien dem Residenten anbefohlen, er war aber seinem Bericht nach – da er sich bis dahin nicht so lange in Konstantinopel aufgehalten hatte – nicht imstande, das System zu kontrollieren.³³⁸ Deswegen wurde der kaiserliche Großbotschafter, Hermann Czernin von Chudenitz, auch instruiert, während seiner Reise nach Konstantinopel neue Leute für die Korrespondenz anzuwerben.³³⁹ Der Versuch wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von keinem Erfolg gekrönt, sonst hätte Czernin nicht weiter die Dienste der kaiserlichen Kuriere und seines Sekretärs, Erasmus Constantin Sattler, in Anspruch nehmen müssen, obwohl diese Maßnahmen sowohl aus Sicherheitsgründen wegen des Kriegs als auch wegen Vorsichtigkeit der Osmanen getroffen worden sein mochten.³⁴⁰ Darüber hinaus beschwerte sich Greiffenklau, dass die Briefbeförderer – vermutlich auch wegen der Kriegssituation –, eher aus Angst nicht dienen wollten.³⁴¹ Einige Briefe wurden deshalb über Ofen oder manchmal über Polen geschickt, aber der ersterwähnte Weg war insbesondere damals stark der Willkür des Wesirs ausgeliefert und der andere schien langsam zu sein.³⁴²

³³⁵ In seinem Bericht vom 21. Juli 1645 beschwerte er sich über die Langsamkeit der venezianischen Post. Greiffenklau an Ferdinand II. Pera–Konstantinopel, 21. Juli 1645. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 1. fol. 291.

³³⁶ Früher nahm aber der Diplomat auch diesen Weg ab und zu in Anspruch, und behauptete sogar, dass dieser Weg am schnellsten sei. Vgl. Anm. 330.; In der zweiten Hälfte des Jahres 1645 versuchte der Diplomat einen Bericht über Siebenbürgen in Chiffren zu schicken, die tatsächliche Ankunft dieses Briefs ist hingegen fragwürdig, da das vorhandene Exemplar über Venedig gesandt wurde. Vgl. Greiffenklau an Ferdinand III. Pera–Konstantinopel, 28. September 1645. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 1. fol. 242. (Anmerkung am Ende des Berichts).

³³⁷ Kovács 2015. 101–105.; Kovács 2016.; Kovács 2018. 281–285.

³³⁸ Kovács 2016. 35.

³³⁹ Ferdinand III. an Czernin. Wien, 27. Juni 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 118. Konv. 1. fol. 708.

³⁴⁰ Sattler wurde von Czernin nach Wien geschickt, weil der Großwesir das Schicken von Kurieren verbot und der Sekretär legte diesen Weg deshalb ziemlich schnell hinter sich, obwohl er nicht mit der Post der Osmanen dorthin reiste. Sattler an Ferdinand III. Enns, 2. Dezember 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 118. Konv. 1. fol. 592–596.; Vgl. Sattler an Trauttmansdorff. Wien, 26. November 1644. ÖStA AVA FHKA FA Trauttmansdorff Kt. 135. Ee4 Nr. 98. fol. 11–12.; Sattler brachte auch die Berichte von Greiffenklau mit. Ferdinand III. an Greiffenklau. Linz, 26. Dezember 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 118. Konv. 3. fol. 652.

³⁴¹ Greiffenklau an Ferdinand III. Konstantinopel, 2. August, 1645. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 1. fol. 320.

³⁴² Wie erwähnt, versuchten die Osmanen damals wegen Siebenbürgen die Kommunikation zwischen Wien und Konstantinopel zu verhindern, es gab also nur wenige Briefe, die über Ofen gesandt wurden. Greiffenklau über Ofen geschickter Bericht vom 11. September scheint z. B. nicht angekommen zu sein, obwohl er erwähnte, dass er auch ein Exempel über diesen Weg geschickt hätte, der angekommene wurde nämlich über Venedig gesandt. Vgl. Greiffenklau an Ferdinand III. Pera–Konstantinopel, 11. September 1645. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119.

Die Kriegssituation selbst und zugleich die Unerfahrenheit von Greiffenklau und Czernin in Bezug auf die „Geheime Korrespondenz“ führten aber zum Zugrundegehen dieses Systems in der Mitte der 1640er Jahren. In dieser Zeitspanne schien also die ganze Korrespondenz zwischen Wien und Konstantinopel ziemlich chaotisch und ad hoc gewesen zu sein, aber dieses Phänomen ist natürlich nicht ihnen in Rechnung zu stellen, weil sie – wie bereits ausgeführt wurde – auf allen mögliche Wegen (Kuriere, Sekretäre, „Geheime Korrespondenz“, venezianische, osmanische, siebenbürgische Post, Weg über Polen) versuchten, ihre Berichte so schnell wie möglich von Konstantinopel nach Wien zu übermitteln. Die Qualität der Korrespondenz wurde aber in diesem Fall sehr stark von der politischen Situation beeinflusst, was natürlich auch auf die Infrastruktur eine schlechte Auswirkung ausübte.

2.7.3 Krieg und Großbotschaft als Konjunkturen für Hans Caspar (1644–1645)

Die politischen Ereignisse der Jahre 1644–1645 boten Hans Caspar wieder die Chance, sich als Spion zu entfalten. Die Feldzüge von György (Georg) Rákóczi I.³⁴³ rückten nämlich Ofen, die Hauptstadt des Osmanischen Ungarn, in den Mittelpunkt. Dank diesem Feldzug und den dazu anknüpfenden Gesandtschaften – György (Georg) Szelepcsényi, Hermann Czernin, Daniel Peygott, István (Stefan) Szentpáli, usw. – sowie der großen Menge von Korrespondenzen ist die Quellenlage dieser Zeitspanne ziemlich günstig, wodurch auch die Tätigkeit von Hüsejin Tschausch ziemlich gut rekonstruiert werden kann.

Am Anfang des Jahres 1644 – als Rákóczi seine Verhandlungen an der Pforte wegen seines Vorhabens gegen das Königreich Ungarn führte – erhielt der Erzbischof von Gran, György (Georg) Lippay die Nachricht von Ofen, dass György (Georg) Szelepcsényi mit Erfolg seine Verhandlungen gegen Rákóczi geführt hätte.³⁴⁴ Die Rolle Hans Caspars kann in diesem Fall nicht sicher festgestellt werden, es mag aber wohl sein, dass gerade er diejenige Person war, die diese Information weiterleitete.

Konv. 1. fol. 335. (Anmerkung am Ende des Berichts).; Sein am 30. September über Ofen gesandter Brief scheint aber angekommen zu sein. Vgl. Ders. an dens. Pera–Konstantinopel, 30. September. a. a. O. fol. 365. (Anmerkung am Ende des Berichts). Eine Anmerkung am Ende des Briefs vom 2. November lautet folgenderweise: „*daß erste durch Ungarn, dieses durch Venedig*“ Es ist aber nicht ganz eindeutig, was der Ausdruck „*durch Ungarn*“ bedeuten könnte. Vgl. Ders. an dens. Pera–Konstantinopel, 2. November 1645. a. a. O. fol. 385. (Anmerkung am Ende des Berichts).

³⁴³ Die Literatur über den Feldzug siehe Kapitel 2.7.1 Anm. 324.

³⁴⁴ György (Georg) Lippay an Gábor (Gabriel) Erdödy. Nagyszombat (Tyrnau), 2. Januar 1644. TUSOR 2015. 154–155.

Vor der Großbotschaft von Czernin ließ der Renegat – im Brief nur als Dolmetscher in Ofen bezeichnet – Pál (Paul) Esterházy durch seinen Gesandten Folgendes sagen: falls die Großbotschaft nicht bald käme, würde der Wesir Osman Pascha, Beglerbeg von Ofen (12. März 1644 – Ende Oktober 1644)³⁴⁵, dem Fürsten Rákóczi Hilfe leisten.³⁴⁶ Gerade in dieser Zeit reiste auch Szelepcsényi nach Ofen, um dort dem Wesir die militärischen Maßnahmen von Seiten des Kaisers gegen Rákóczi bekannt zu geben, der auch zu einigen Renegaten in Ofen Kontakt hatte.³⁴⁷ Später, im Mai, als ein Gesandter von Pál (Paul) Esterházy in Ofen Nachrichten sammelte, hatte er auch Zugang zu einigen Informationen durch einen Dolmetscher, der natürlich Gegenleistungen für seine Informationen erwartete.³⁴⁸

Als Czernin nach Konstantinopel aufbrach, kam Hüsejin als Dolmetscher mit einem Kapudschibaschi im Namen des Wesirs von Ofen in der Nähe der Stadt zu ihm, um ihn dort zu begrüßen.³⁴⁹ In Ofen schien Hüsejin Czernin seinen Dienst angeboten zu haben, da der Diplomat eine Empfehlung über ihn für den Kaiser anfertigte und zugleich Informationen über seine frühere und aktuelle Spionagetätigkeit schilderte.³⁵⁰ Aus einer mit der Handschrift von Hans Caspar angefertigten Abschrift eines, von einem osmanischen Würdenträger an den Wesir von Ofen geschickten Briefs ist sichtbar, dass der Dolmetscher Czernin in der Tat einige Informationen auslieferte.³⁵¹ Hüsejin war auch dabei behilflich, die Antwort des Wesirs für Czernin ins Deutsche zu übersetzen.³⁵²

³⁴⁵ GÉVAY 1841. 35–36.

³⁴⁶ Pál (Paul) Esterházy an Miklós (Nikolaus) Esterházy. Neuhäusel, 17. April 1644. MNL OL P 123 Kt. 1. a) fol. 256.; Petr Štěpánek vertrat die Meinung, dass die Entscheidung über die Annahme der Großbotschaft von Czernin in Ofen getroffen wurde. Vgl. ŠTĚPÁNEK 2001. 336–337.

³⁴⁷ Konkrete Hinweise in seinem Bericht gibt es nur auf Ali Tschausch, aber er erwähnte auch andere Informanten. Bericht von Szelepcsényi über seine Gesandtschaft nach Ofen. o. O., 8. April, 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. Konv. 2. fol. 212.

³⁴⁸ Pál (Paul) Esterházy an Miklós (Nikolaus) Esterházy. Neuhäusel, 25. Mai 1644. MERÉNYI 1907. 607. Es kann natürlich auch sein, dass dieser Dolmetscher Ali Tschausch war, aber er wird in den Briefen von Pál (Paul) Esterházy meistens samt seinem Namen erwähnt. Der Dolmetscher wurde allerdings von Pál (Paul) Esterházy Hurensohn (auf Ungarisch: kurvafi) genannt.

³⁴⁹ „Der Herr Vezier schickte [...] zwei Offiziere mich zu begrüßen, [...] und seinen Dragoman Fischer...“ TISCHER 1879. 15.;

³⁵⁰ „Es ist alhier ain dollmatsch, Alexander Fischer genandt, von Wien gebürtig welcher dem löblichen hoffkriege rath, sonderlich demo von Questenberg wohl bekhandt undt euer mt. ministris vorhin mit gueter correspondentz an die handt gangen, auch darumben vom Lustrier undt andern mit schenckungen verehrt worden ist, wie auch denen mit ihme gewechselt schreiben undt benebens zue ersehen, daß er ietzt defacto mit dem graff Philip von Manstfeldt in euer mt. diensten correspondire.“ Czernin an Ferdinand III. Komorn, 11 Juli 1644. ÖStA HHStA Türkei I Kt. 117. Konv. 2. fol. 407.; Dieses Zitat ist ein Postskriptum, und das eigentliche Datum – was der Inhalt auch unterstützt – ist der 28. Juli. Vgl. Czernin an Ferdinand III. (Konzept) Ofen, 28. Juli 1644. StOAT JH RAČCh Kt. 49. fol. 177.

³⁵¹ Abschrift des Briefs eines osmanischen Würdenträgers an Osman Pascha. Persense(?), 20. Juli 1644. StOAT JH RAČCh Kt. 49. fol. 128.

³⁵² Die Antwort des Wesirs wurde nämlich auch mit der Handschrift Hans Caspars angefertigt. Osman Paschas Antwort auf die ihm eingereichten Punkten. Ofen(?), o. D. StOAT JH RAČCh Kt. 49. fol. 186, 188.

Später wurde er von Ofen mit einem bestimmten Mustafa Aga nach Wien geschickt. Während der Großbotschafter den ursprünglichen Namen des Spions in seinem Tagebuch und in seiner Empfehlung erwähnt, kommt im Bericht von Johann Dietz sogar sein Deckname vor, was auch bestätigt, dass er seit Langem mit diesem Namen Geheimberichte geschrieben haben soll.³⁵³ Der siebenbürgische Gesandte, István (Stefan) Szentpáli, berichtete seinem Fürsten nach der Heimkehr Hüsejins, die Briefe der Würdenträger des Hofkriegsrats sogar zu Hand bekommen zu haben, was auch die Tätigkeit Hans Caspars – und noch dazu als Doppelagent – andeuten mag.³⁵⁴

Im Jahre 1645 taucht sein Name schon wieder auf. Als Konstantin Sattler im Februar über Ofen nach Konstantinopel zurückreiste, erwähnte er in seinem Bericht, von dem Wesir durch einen Dolmetscher – ohne Namen, aber ohne Zweifel Hüsejin – in Bezug auf eventuell an ihn gerichtete Briefe gefragt worden zu sein.³⁵⁵ Laut der Quellen wurde der Renegat im Mai zum Palatin Esterázy gesandt, weil er den Wesir Deli Hüsejin Pascha (Ende Oktober 1644 – 10. September 1645)³⁵⁶ darum gebeten hatte.³⁵⁷ Kurz danach erwähnte Daniel Peygott (Beygott) – der in dieser Zeit öfters als Gesandter nach Ofen geschickt wurde – einen bestimmten Sihin (verm. Hüsejin) Tschausch, der ihm im Vertrauen über eine vom erwähnten Wesir von Ofen an György (Georg) Rákóczi I. geschickte Botschaft erzählte, wobei er auch persönlich anwesend gewesen wäre und diese Botschaft seinem Vorgeben nach von Seiten des Fürsten sehr schlecht empfangen worden wäre.³⁵⁸ Auch in der Zeit um diese Gesandtschaft herum mochte es geschehen sein, dass die von Hans Caspar an den Palatin geschickten Briefe bei Rákóczi anlangten und er Caspar deswegen bedrohte – diese Bedrohung war nämlich ausschließlich dann möglich, falls sie sich irgendwo persönlich treffen konnten –, worüber später der Spion in einem seiner Berichte schrieb.³⁵⁹ Es mag auch

³⁵³ *Deß veziers sein capugi bassa [...] hat zween ziaußen bei sich, der eine ist der Hanß Caspar von Tottiß, oder Fischer von Wienn gebürtig...* Dietz an Hofkriegsrat. Komorn, 16. August 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. Konv. 2. fol. 461.; Kaiser Ferdinand III. selbst und der Kurier Dietz berichteten auch Czernin über die türkische Gesandtschaft nach Wien. Ferdinand III. an Czernin. Ebersdorf, 8. September 1644. StOAT JH RAČCh Kt. 50. fol. 111. Dietz an Czernin. Komorn, 10. September 1644. a. a. O. Kt. 51. fol. 5.; Der Bericht des siebenbürgerischen Gesandten unterstützt diese Informationen. István (Stefan) Szentpáli an György (Georg) Rákóczi. Ofen, 9. September 1644. BEKE–BARABÁS 1888. 704.

³⁵⁴ István (Stefan) Szentpáli an György (Georg) Rákóczi. Ofen, 9. September 1644. BEKE–BARABÁS 1888. 704.

³⁵⁵ Sattler an Ferdinand. Ofen, 13. Februar 1645. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 118. Konv. 3. fol. 41.

³⁵⁶ GÉVAY 1841. 36.

³⁵⁷ Hüsejin Pascha an Nikolaus (Miklós) Esterházy. Ofen, 6. Mai 1645. FEKETE 1932. 452. Nr. 85.

³⁵⁸ Daniel Beygott an Ferdinand III. Wien, 10. Mai 1645. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 118. Konv. 3. fol. 155v–156r

³⁵⁹ „*Ih bite aber eur fiershtlihen gnaden, sie wohlen dises shreiben niht einem jedtem sehen oder lesen lasen, dan eß gibt iberall Ragozische shelmben, die miß verraden möhten. Dan eß ist mieh shon einmahl widerfahren, in zeit meineß herrn palatinuß, Gott dreste sein liebe sehl, waß ih ihme geshriben gehabt, ist ortentlih dem Ragozi, die abshriff zuegeschikt worden, undt ehr mierß undter daß gesiht geworfen undt damallß hoh gedrohet*

kein Zufall gewesen sein, dass Esterházy – wie oben erwähnt wurde – nach diesem Ereignis gerade Hüsejin von dem Pascha als Gesandten begehrte.

Hans Caspar war also während des Kriegs in den Jahren 1644–1645 eher als Spion beschäftigt und konnte die sich dadurch ergebende Konjunktur tapfer ausnutzen, und zwar auf eine solche Art und Weise – obwohl seine Tätigkeit als Doppelagent ganz klar ans Tageslicht kam –, dass er nicht von seinem Posten entfernt wurde.

2.7.4 Zusammenfassung

In den ersten Jahren des Residenten Greiffenklau schien also die „Geheime Korrespondenz“ aus verschiedenen Gründen – wie der Krieg mit György (Georg) Rákóczi I. und der Krieg mit Venedig – einen Tiefpunkt erreicht zu haben, und weder der Resident noch der Großbotschafter Czernin waren seinerzeit imstande, das System wiederherstellen zu können, deswegen bevorzugten sie eher öfters die kaiserlichen Kuriere in der politischen Korrespondenz. Diese Zeit bot hingegen Hans Caspar gute Möglichkeiten, seine Dienste den Teilnehmern der habsburgisch-osmanischen Diplomatie anzubieten und davon profitieren zu können. Die Kriegssituation in dieser Zeitspanne übte also eine Doppelwirkung aus. Während ein Teil der Infrastruktur infolge des Kriegs zugrunde ging, war Hans Caspar aufgrund seiner Sprachkenntnisse und seiner Tapferkeit imstande, aus seiner Spionagetätigkeit Nutzen zu ziehen.

2.8 Johann Rudolf Schmidts Rolle in der (den) Neuorganisation(en) (1646–1650) der „Geheimen Korrespondenz“

2.8.1 Der politische Hintergrund

Um die Zeit des Westfälischen Friedens (1648) herum geriet das habsburgisch–osmanische Grenzgebiet in eine ganz neue Situation. Die Zahl der gegenseitig geführten Streifzüge am Randgebiet des Osmanischen Ungarns nahm nämlich ab diesen Jahren ständig zu, was natürlich auf mehrere Gründe zurückzuführen ist. Einerseits war die Ursache der gegenseitigen Streifzüge der Mangel an Geld für die Bezahlung der Soldaten und die sich teilweise daraus ergebende, vor allem für das Osmanische Ungarn charakteristische, so

hat. Hat eß auh dem vesier Husein pasha zuegeschriben gehabt, welihet jezt zue Cantigia ist.” Hans Caspar an Wenzel Eusebius Lobkowitz, Ofen, 3. Oktober 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 101.

genannte Doppelbesteuerung.³⁶⁰ Dieses ganze Phänomen nahm seinen Anfang freilich nicht in diesen Jahren – und es galt wegen des gegenseitigen Tauschs von Gefangenen als inoffizielles Einkommen für die Soldaten³⁶¹ –, aber die Multiplizierung der Streifzüge zeigt sich wohl in der wachsenden Anzahl von Einträgen in Protokollbücher des Wiener Hofkriegsrats in Bezug auf dieses Thema, worauf unten noch detaillierter eingegangen wird.³⁶² Weitere Ursachen dieses Phänomens mögen auch sowohl die im Jahre 1648 entstandene anarchische Situation im Osmanischen Reich,³⁶³ als auch die nach dem Westfälischen Frieden in die ungarischen Grenzhäuser einquartierten kaiserlichen Soldaten sein.³⁶⁴ Die Veränderungen in Wirtschaft und Verwaltung des Osmanischen Reichs trugen auch zu diesen Erscheinungen bei.³⁶⁵

Die Jahre zwischen 1646 und 1650 können in der Politik des Königreichs Ungarn wohl als eine Übergangsphase hinsichtlich der Ostdiplomatie betrachtet werden. Der bedeutende ungarische Palatin, Nikolaus Esterházy starb 1645 und obwohl er eine ziemlich harte Politik ausübte, gab es keinen, der sein ausgebautes diplomatisches System weiterführen und seine bisherige Politik vollständig vertreten konnte.³⁶⁶ Wie weiter unten deutlich wird, wurde – außer einer kurzen Übergangsphase während der Amtszeit des neuen Palatins, Johann Draskovich (16. September 1646–6. August 1648)³⁶⁷ –, der ungarischen politischen

³⁶⁰ Paul (Pál) Serényi, der Vizegeneral von Neuhäusel (1645?–1656) erwähnte mehrmals gegenüber dem Erzbischof von Gran, György (Georg) Lippay, wie wenig Besoldung und Versorgung vorhanden wäre und dass sie gegen die Türken weder etwas machen können noch dürfen. Vgl. Briefe von Serényi an Lippay, Neuhäusel, 19. und 24. Juli 1646. PL AS AR Nr. 196. Fasz. 14. pag. 243., 261. (MNL OL X 725 Mikrofilmrolle 2650); Über Serényi siehe: PÁLFFY 1997b 272.; Die Ursache des Tumults in Ofen war auch die Besteuerung und der Pascha behauptete, dass der Grund der Streifzüge der Ungarn auch die schlechte Bezahlung wäre. Vgl. Schmid an Ferdinand III. Wien, o. D. (März?). 1646. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 2. fol. 28rv, 29r; Allgemein über die Doppelbesteuerung siehe: SZAKÁLY 1981. 10–22.; HEGYI 1995. 145–163.; CZIGÁNY 2013. 70–74.

³⁶¹ Über das System des Gefangenaustauschs siehe: PÁLFFY 1997a; TÓTH 2002.; PÁLFFY 2007.; TARKÓ 2008.; TARKÓ 2012.

³⁶² Detaillierter über die Streifzüge und Beschwerden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts siehe: J. ÚJVÁRY 2008.; ILLIK 2008.; ILLIK 2010.; ILLIK 2013.; Während in den Jahren 1646 und 1647 nur einige bedeutende Streifzüge stattfanden, überstürzten sich die Einträge in den 1650er Jahren über beidseitige unterschiedliche Streifzüge, die Ausnahmen schienen allein die Zeiten der ungarischen Landtage (1647, 1649, 1655) zu sein. Vgl. ÖStA KA HKR Prot. Bde 294–319. passim.

³⁶³ Über die Ereignisse und ihre Konsequenzen siehe: HAMMER-PURGSTALL 1829. 419–552.; ZINKEISEN 1856. 794–807. 842–849.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 933., 936–938.

³⁶⁴ CZIGÁNY 2004. 99–106.; FUNDÁREK 2009. LV–LX.;

³⁶⁵ Zusammenfassend über die Veränderungen siehe: KEREKES 2008b 147–156.

³⁶⁶ Über den so genannten Esterházy-Kreis siehe: HILLER 1992. 94–98.; Die Palatine von Ungarn verfügten ein eigener Apparat, es gab also keinen offiziellen Apparat des jeweiligen Palatins, wahrscheinlich deswegen gab es keine echte Kontinuität in der Politik der Palatine. Vgl. S. LAUTER 1993. 224–226.; Über die Rolle von Ungarn in der Ostdiplomatie siehe: HILLER 1992. 60–93.; HILLER 2016. 266–270.

³⁶⁷ FALLENBÜCHL 2002. 80.; Diese Übergangsphase mag wohl eine Situation unterstützen, als Schmid 1646 in Ofen als Gesandte bei dem neuen Wesir war. Dann kam nämlich ein Brief von Erzbischof Lippay an, der sich selbst als – da Esterházy starb und der nächste Palatin, Draskovich noch nicht erwählt wurde – Vizepalatin benannte und einen Glaubensbrief für einen Gesandten nach Ofen auswirken wollte. Aus der Reaktion des Wesirs zeigt es sich wohl, dass er allein Schmid als kaiserlichen Gesandten anerkannte, trotzdem ließ er letztendlich das begehrte Schreiben anfertigen. Vgl. Schmid an Ferdinand III. o. D. (März?) 1646. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 2. fol. 29rv.; Auch ein Beweis dafür kann sein, dass die Ungarn in Bezug auf die

Elite die Leitung der Türkenpolitik mit der Zeit langsam aus den Händen herausgenommen. Bereits im Jahre 1647 – als eine Grenzkommission geplant wurde – delegierte der Hofkriegsrat den ehemaligen kaiserlichen Residenten in Konstantinopel, Johann Rudolf Schmid, in die Kommission, welche aber letztendlich nicht verwirklicht wurde.³⁶⁸

Es war aber von noch größerer Bedeutung, als Simon Reniger nach dem Frieden von Konstantinopel (1649) – aus dessen Verhandlungen die politische Elite des Königreichs Ungarn ebenso ausgeschlossen wurde – in seinem Bericht die Grenzkommission betreffend den Palatin erwähnte, da daraus folgt, dass diese Information laut des Hinweises des Hofkriegsrats von der Abschrift für den Palatin und Erzbischof absichtlich weggelassen wurde.³⁶⁹ Dieser Prozess war höchstwahrscheinlich nicht ausschließlich dem Mangel an Esterházy-ähnlichen Politikern, sondern vielmehr dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und die dadurch entstandenen politischen Situation zu verdanken. In ebendieser Zeitspanne wurde die „Geheime Korrespondenz“ neuorganisiert und die Person Schmidts gewann – wegen seiner großen Erfahrung – immer größere Bedeutung, wodurch dann auch für Hans Caspar eine bessere Zukunft zu erwarten war.

2.8.2 Die ersten Versuche der Neuorganisation der „Geheimen Korrespondenz“ (1646–1647)

Nach der Beendigung des Kriegs mit Rákóczi konnte das Briefbeförderungssystem wieder ins Werk gesetzt werden. Im Jahre 1646 wurde ein kaiserlicher Befehl an den kaiserlichen Residenten in Konstantinopel Greiffenklau angefertigt, damit er die „Geheime Korrespondenz“ wieder in Gang bringe. Die konkrete Durchführung dieser Aufgabe fiel dem kaiserlichen Kurier, Johannes Dietz, zu.³⁷⁰

Habsburg–osmanische Diplomatie in den Hintergrund gedrängt wurden, dass die Ungarische Hofkanzlei bei dem Hofkriegsrat um die Ergebnisse der Gesandtschaft von Schmid bat. Vgl. Ungarische Hofkanzlei an Hofkriegsrat über das benannte Thema. Wien, März. 1646. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 294. 1646. Exp. fol. 117rv Nr. 90.; Lippay wurde wegen seiner selbstständigen Aktion auch vom Hofkriegsrat ermahnt. Vgl. HKR an Ungarische Hofkanzlei. Wien(?), 22. März 1646. MNL OL A 14 Nr. 126. fol. 293. (MNL OL X 5136 Mikrofilmrolle 15297).

³⁶⁸ Hofkriegsrat an Ferdinand IV. über Notwendigkeit des Dabeiseins von Schmid in der Kommission. 30. November 1647. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 297. 1647 Reg. fol. 310. Nr. 131.; Hofkriegsrat an Ferdinand III. über Delegation von Schmid. 4. Dezember 1647. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 297. 1647 Reg. fol. 23. Nr. 18.; Hofkriegsrat an Schmid über seine Delegation. 4. Dezember 1647. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 297. 1647 Reg. fol. 314 Nr. 18.

³⁶⁹ Die Worte des Groswesirs gegenüber Reniger: „...*EKM solten ihrer seits auch vermög der capitulation articul 9. den herrn palatinum oder einen andern vornemben herrn deputiren...*“ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 27. Juli 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 44.; Zu den unterstrichenen Stellen steht nämlich als Randbemerkung: „*omittatur*“. Die erwähnten Abschriften hat der Verfasser dieser Arbeit bisher weder im Archiv des Primas Erzbistums von Gran noch im Archiv der Familie Pálffy-Daun gefunden.

³⁷⁰ „...*daß man über Venedig kheine schreiben mehr herauß haben khönen, alß sein wir gnädigst bedacht wie die vorhin zue Offen, Griechischen Weissenburg undt Sophia gewesene haimbliche correspondenz wider*

Den zur Verfügung stehenden Daten gemäß folgte die Vollziehung der Instruktion im Jahre 1646 nicht oder nur teilweise.³⁷¹ Als Gründe dafür dienten einerseits die Bewachung allerlei Korrespondenz von Seiten der Türken wegen des Kriegs mit Venedig,³⁷² andererseits die bereits erörterte Ermordung Don Juan Menesses‘ und der Skandal um ihn herum. Ebenso im September 1646 gab Greiffenklau dem Hofkriegsrat bekannt, dass er ausschließlich die Post der Türken benutzen könne, da die „Geheime Korrespondenz“ nicht mehr funktioniere.³⁷³

Greiffenklau benutzte ebenso wie Schmid ab und zu die Dienste des Pfortendolmetschers, Zülfikar Aga, aber sie konnten miteinander höchstvermutlich nicht ohne sprachliche Vermittlung kommunizieren, da Greiffenklau weder Türkisch noch Ungarisch beherrschte und der Renegat Latein weder reden noch schreiben konnte.³⁷⁴

Später legte der unglückliche Todesfall von Greiffenklau abermalige Hindernisse in den Weg der Neuorganisierung des ganzen Systems.³⁷⁵ Für den Residenten war es also

anzustellen und haben dem Diez bey jeziger seiner raiß darumben bevohlen, ihme auch zue solchen endt ein stückh geldes mitgegeben, daß er solche an besagten orthen mit tauglichen getreuen leuthen wieder aufrichten, und dir die gemachte anstalten hernacher communiciern solle, auf daß du dich neuen correspondenz zur prob mit ehister gelegenheit gehorsambist bedienen mögest.” III. Ferdinand an Greiffenklau. Linz, 17. Juli 1646. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 2. fol. 96–97.; Vgl. Greiffenklau an Ferdinand III. Konstantinopel, 22. September 1646. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 2. fol. 262.

³⁷¹ Es sind nämlich einige zerstreute Daten darüber vorhanden, dass Dietz in Ofen bereits jemanden gefunden haben soll, der die Briefe nach Belgrad weiterleiten könne, aber die Identifizierung dieser Person wirft Schwierigkeiten auf. Es steht im Protokollband des Hofkriegsrats, dass diese Person mit Mansfeld korrespondiere, was ein Hinweis auf Hans Caspar sein könnte. Vgl. Schmid über Bestellung eines Korrespondenten in Ofen. Wien, Juni 1646 ÖStA KA HKR Prot. Bd. 294 1646 Exp. fol. 239. und im gleichen Thema a. a. O. fol. 251r Nr. 55. Vgl. SZABADOS 2016c. 83. Anm. 32., 84.; Dietz erwähnte aber in seinem Bericht eine Person, die kein Deutsch redet, es muss deswegen dort von Peter Vuichich (Vuičić) die Rede sein, der im Jahre 1651 selbst feststellte, vier Jahre zuvor durch Dietz angeworben worden zu sein. Vgl. Dietz an unbekannte Person. o. O. (Wien?), o. D. Juni 1646(?) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 1. fol. 452. und Pietro Vuichich (Vuičić) an den Hofkriegsrat. Ofen(?) 8. August, 1651. ÖStA AVA FHKA HFU Kt. 433 (r. Nr.185) fol. 267–269. Diese Daten mögen auch den damaligen chaotischen Zustand der „Geheimen Korrespondenz“ widerspiegeln. Greiffenklau an Ferdinand III. Konstantinopel, 22. September 1646. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 2. fol. 273.

³⁷² Greiffenklau beschwerte sich nämlich darüber, seine aufgegebenen Briefe aus Belgrad ohne Weiterleitung zurückbekommen zu haben. Diese Zeit schien aber auch für andere Residenten oder Botschafter hinsichtlich der Korrespondenz schwer gewesen zu sein. Greiffenklau an Ferdinand III. Pera–Konstantinopel, 22. September 1646. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 2. fol. 273.; Ein Jahr später trat das gleiche Problem auf. Greiffenklau an Ferdinand III. Pera–Konstantinopel, 27. Oktober 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 141.

³⁷³ „...unndt ich außer denen geheimen correspondentzen, welche mir auch nicht worden, gemeinlich durfft [!][verm. durch] Ofen die gelegenheit derer von dieser Porten dahin reitender türckhischer curier brauchen mueß.” Greiffenklau an Hofkriegsrat. Pera–Konstantinopel, 22. September 1646. ÖStA KA AFA Kt. 124. IX. Nr. 19.

³⁷⁴ Trotzdem konnten sie irgendwie miteinander kommunizieren. Vgl. KÁRMÁN 2016. 56.

³⁷⁵ Im Dezember 1646 wurde Greiffenklau noch Geld für die Korrespondenz verordnet, aber es war im Spiegel der Geschehnisse umsonst. Vgl. Hofkriegsrat an Greiffenklau. 3. Dezember 1646. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 295. 1646. Reg. fol. 209. Nr. 5.; Das Stillschweigen über die Umstände des Mords in Konstantinopel und die Tatsache, dass allein der Dolmetscher Panajoti über die Ereignisse berichtete, weist wohl darauf hin, dass in dieser Zeit weder Spione noch Briefbeförderer für die kaiserliche Diplomatie zur Verfügung standen. Über den Mord und die Konsequenzen siehe: Kapitel 1.6.5 und 1.6.7; Dietz berichtete im Mai 1647 über die

während seiner relativ kurzen Amtszeit – teilweise wegen seiner eigenen Vorstellungen über den Nachrichtendienst, teilweise wegen der politischen Situation – nicht möglich, die „Geheime Korrespondenz“ richtig zu betreiben.

Gerade zu diesem Zeitpunkt erschien wieder Johann Rudolf Schmid auf der Bühne der habsburgisch-osmanischen Diplomatie, der seit seiner Rückkehr aus Konstantinopel sogar zu einem Hofkriegsrat ernannt wurde.³⁷⁶ Es musste wohl gar kein Zufall gewesen sein, dass man ihn um die Anfertigung des früher erwähnten Gutachtens in Bezug auf die „Geheime Korrespondenz“ bat, da er damals – infolge seiner fünfzehn Jahre langen Amtszeit als Resident – schon als Experte in Sachen Osmanisches Reichs galt.

Im Jahre 1646 wurde er nach Ofen zum Beglückwünschen des neuen Wesirs, Nakkaş Mustafa Pascha (10./12. August 1645–9. September 1646),³⁷⁷ angeordnet. Es stellte sich aus seinem Bericht heraus, dass er den Pascha seit Langem kannte, was auch ein Beweis für das gute Beziehungsnetzwerk des Diplomaten sein mag.³⁷⁸ In dieser Zeit waren auch die Vorzeichen der Krise der osmanischen Regierung spürbar, die im Zusammenhang mit Geldmangel beider Regierungssysteme eine in der nahen Zukunft immer heftiger werdende Situation an der Grenze zur Folge hatte. Schmid behauptete nämlich, noch nie über einen solchen Tumult gegen den Pascha gehört zu haben, wie über denjenige, der während seines Aufenthalts in Ofen stattfand.³⁷⁹ Die Schlüsselrolle von Schmid bei der Neuorganisation der geheimen Briefbeförderung wird also anhand der Quellen ganz klar, er warb auch Hans Caspar wieder als Korrespondent an, wie weiter unten detaillierter ausgeführt wird.³⁸⁰

Wiederherstellung des Systems, aber er selbst war nicht sicher, ob es wirklich funktionierte. Vgl. Dietz an Schlick. Wien(?), 6. Mai 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 49/5.; Greiffenklau an Ferdinand III. Konstantinopel, 4. Mai 1647. a. a. O. fol. 37. Es kann wohl auch sein, dass der oben erwähnte Vuichich (Vuičić) erst diesmal angeworben wurde. Vgl. Anm. 371.

³⁷⁶ MEIENBERGER 1973. 113.

³⁷⁷ GÉVAY 1841.37.

³⁷⁸ Schmid an Ferdinand III. Februar(?) 1646. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 2. fol. 28.

³⁷⁹ Schmid an Ferdinand III. Februar(?) 1646. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 2. fol. 27; Der Diplomat zitierte später auch seine frühere Stellungnahme über die politische Lage. Vgl. Schmid an Trauttmansdorff. Wien, 5. September 1648. ÖStA AVA FHKA FA Trauttmansdorff Kt. 135. Türkei Nr. 98. fol. 65–67. Das Zitat siehe: fol. 66.

³⁸⁰ Es gibt im Monat Juni keinen exakten Hinweis auf die Anwerbung von Hans Caspar, aber Ende 1646 wurde sein Name in Bezug auf die „Geheime Korrespondenz“ erwähnt. Vgl. Schmid über Bestellung eines Korrespondenten in Ofen. Wien, Juni 1646 ÖStA KA HKR Prot. Bd. 294 1646 Exp. fol. 239v und im gleichen Thema ÖStA KA HKR Prot. Bd.294 1646 Exp. fol. 251. Nr. 55.; „*Gschäffl an Hofzallmester Eder wegen erfolglassung dem Diezen, türckischen hoff curier 50 Rthl. für den Hans Caspar zu Ofen, als welcher sich in den correspondenzen gebrauchen lässt.*“ Hofkammer an Hofzallmester Eder. 19. Dezember 1646. ÖStA AVA FHKA HFB Bd. 800. 1646 Reg. fol. 693

2.8.3 Die Neuorganisation der „Geheimen Korrespondenz“ während der Internuntiaturn und Großbotschaft von Schmid (1649–1651)

Da Sultan Ibrahim 1648 getötet wurde und der neue Sultan – das Kind Mehmed IV. (1648–1687) – den Thron bestieg, musste ein Internuntius zum Beglückwünschen nach Konstantinopel gesandt werden. Außerdem wurde damals – infolge der bereits erwähnten Mordtat und danach des Todesfalles von Greiffenklau – der Posten des Residenten in Konstantinopel vakant. Deswegen brach Schmid nach langwierigen Vorbereitungen Anfang 1649 von Wien auf,³⁸¹ und Simon Reniger als zukünftiger Resident reiste auch nach Konstantinopel mit. Als dritte Aufgabe hatte Schmid den Auftrag, den Frieden zwischen den beiden Herrschern – wie es bei Herrscherwechseln üblich war – schon wieder zu verlängern.³⁸²

Die Internuntiaturn verzögerte sich monatelang, aber die Ergebnisse schienen für die Leiter des Wiener Hofes gut zu klingen. Schmid konnte nämlich den Frieden dank seiner Tauglichkeit und der günstigen politischen Umstände auf weitere 20 Jahre verlängern und noch dazu konnte er erreichen, dass die eventuellen zukünftigen Ansprüche des jeweiligen Fürsten Siebenbürgens auf die Stadt Kaschau (Košice) und die Komitate von Oberungarn mit einem neu eingefügten Artikel verhindert wurden.³⁸³ Danach brach Schmid mit dem türkischen Internuntius Hasan Aga nach Wien auf, der während seiner Rückreise einen Angriff von ungarischen Soldaten erlitt, was zu einem langwierigen Prestigekampf hinsichtlich des Gefangenenaustauschs führte.³⁸⁴ Wie erwähnt, wurde der Erfolg der Gesandtschaft Schmidts in Wien trotzdem mit Zufriedenheit quittiert.³⁸⁵

Laut seiner Berichte gelang es Schmid in Ofen und in Belgrad neue Leute für die „Geheime Korrespondenz“ anzuwerben, und er versuchte auch in Sofia jemanden zu finden.³⁸⁶ In Belgrad fand er einen ragusischen Kaufmann (verm. Bagio di Sime Drasili(?))³⁸⁷, mit dem er einen Kontrakt abschloss. In Ofen und Sofia wollte er weniger Geld für die Korrespondenz ausgeben, aber die neuen Korrespondenten beharrten wohl darauf, ebenso

³⁸¹ Über die Gründe der Verzögerung siehe: CZIRÁKI 2015. 853–863.

³⁸² Über die erwähnten Ereignisse siehe Kapitel 1.6.4. Vgl. noch: MEIENBERGER 1973. 117–122.

³⁸³ MEIENBERGER 1973. 118–121.; Die ungarische Übersetzung des Friedensvertrags siehe: SZILÁGYI 1877. 174–177.; Zur Frage der Komitate siehe: PAPP 2009. 124–134.; KÁRMÁN 2011. 140–147.;

³⁸⁴ Zu diesem Thema siehe: TÓTH 2018. 249–283.

³⁸⁵ Gutachten des Hofkriegsrats über Schmidts Berichte von 5. und 13. August 1649. Wien(?), o. D. ÖStA AVA FHKA FA Trauttmansdorff Kt. 135. Ee4 Nr. 98. fol. 71–72., Ferdinand III. an Trauttmansdorff. Ebersdorf, 1. September 1649. ÖStA AVA FHKA FA Trauttmansdorff Kt. 135. Ee4 Nr. 98. fol. 79–80.

³⁸⁶ Schmid an Ferdinand III. Belgrad, 5. Februar und Sofia, 22. Februar, 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 1. fol. 22r.

³⁸⁷ Die richtige Form der Namen ist schwierig herauszufinden, weil an den unterschiedlichen Stellen mehrere unterschiedliche Schreibweise vorkommen.

eine höhere Summe für ihre Tätigkeit zu erhalten. Dies beweist einerseits, dass sie der Bedeutung ihrer Tätigkeit wohl bewusst waren, andererseits, dass sie wegen des Kriegs gegen Venedig mit einem größeren Risiko rechnen mussten.³⁸⁸

Schmid hielt es also für wichtig, das Kommunikationssystem für den neuen, mit ihm an die Pforte reisenden Residenten, Simon Reniger, zu stabilisieren. Dazu gehörte auch, dass der Ersterwähnte – wie es auch früher manchmal der Fall war – die von dem siebenbürgischen Agenten angebotene Möglichkeit ausnutzte und seine Berichte über Siebenbürgen nach Wien sandte. Dies galt später als einer der wichtigsten Wege des Briefverkehrs.³⁸⁹ Die immer wieder auftauchende Geldfrage in Bezug auf die Korrespondenten sollte aufgrund des Vorschlags Schmidts möglichst schnell gelöst werden, damit diese „Zahnräder“ des Briefbeförderungssystems wieder „wie geschmiert“ funktionieren.³⁹⁰

Schmid wurde nach seiner Rückkehr auch mit der Großbotschaft und dadurch mit verschiedenen neuen Aufgaben – mit der Aufstellung einer Grenzkommission, Rekrutierung von Sprachknaben und der Sicherung der Ordensleute im Heiligen Land – aufgetragen. Weil man am Wiener Hof Angst davor hatte, von Seite der Türken wieder absichtliche Übersetzungsfehler im osmanischen Friedenstext gelassen zu haben – wie es in der Zeit der Großbotschaft von Kuefstein der Fall war,³⁹¹ – wurde Michel D’Asquier nach Ofen geschickt um die Friedensexemplare zu kollationieren, erst danach durfte die Auswechslung der zwei Botschafter durchgeführt werden.³⁹² Schmid verließ Wien am 30. Oktober 1650 und traf in Konstantinopel am 18. Januar 1651 ein.

³⁸⁸ Finalrelation von Schmid über seine Internuntiaturnachricht an Ferdinand III. Wien, 24. Oktober 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 189–190.

³⁸⁹ Schmid an Ferdinand III. Konstantinopel, 30. April, 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 1. fol. 58–59.; Über den Briefverkehr zwischen Wien und Konstantinopel in den 1650er Jahren siehe: FUNDÁRKOVÁ 2009. LXIV.; KÁRMÁN 2011. 290.; SZABADOS 2016. 194., 203–206.; Reniger deutete auch in einem Brief an Palatin Pálffy an, dass der Gesandte und der Agent von Siebenbürgen ihren Dienst angeboten hätten. Vgl. Reniger an Pálffy. Konstantinopel, 16. November 1649. ÖStA KA AFA Kt. 130. Konv. 11. Nr. 3.; Der siebenbürgische Agent Farkas (Wolfgang) Jósika erwähnte später auch, von Reniger Briefe zum Weiterleiten bekommen zu haben. Farkas (Wolfgang) Jósika an György (Georg) Rákóczi II. Konstantinopel, 5. Mai 1650. SZILÁGYI 1889. 346.; Es gibt auch Hinweise, dass der Palatin selbst die über Siebenbürgen angekommenen Briefe an den Kaiser weiterleitete. Pálffy an Ferdinand III. Eperies (Prešov), 23. Juni 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 1. fol. 173.; Im Januar 1651 findet man auch Hinweise auf diese Kommunikation: „*Ut autem praesentes annexas residenti Suae Maiestatis in Portam transmitterem velit eandem obnixè rogatam habemus.*“ Pálffy an Rákóczi. Marchegg, 4. Januar 1651. ÖStA HHStA Polen I. Kt. 63. Konv. 1651. fol. 17.; In der Zeit des Palatins Pálffy gab Reniger den siebenbürgischen Agenten regelmäßig Geld für diesen Dienst. Vgl. Reniger an Hofkammer. Konstantinopel, 16. März 1659. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 131. Konv. 1. fol. 52., 53., 54.

³⁹⁰ Schmidts Finalrelation über seine Internuntiaturnachricht. Wien, 11. Oktober ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 60.; Über die Namen der neuen Korrespondenten erfährt man aus dem Bericht leider nichts.

³⁹¹ Siehe Kapitel 2.5.2.2. Vgl. KUEFSTEIN 1915. 260. Über das Kollationieren der Friedensexemplare siehe: Ernst Hazy an Kuefstein. Gran, 21. September 1628. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 355–356.

³⁹² Kaiserliche Instruktion für Michel D’Asquier. Ebersdorf, 11. Oktober 1650. KA HKR KzIA Kt. 56. Nr. 32.; Über die Auswechslung der Botschafter siehe: Hauptrelation von Schmid. 10. Juni 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 3. fol. 6–11.

Was die „Geheime Korrespondenz“ anbelangt, schrieb Reniger in seinem Bericht, dass der Briefbeförderer von Sofia mit seiner Tätigkeit aufgehört hatte und Schmid eine neue Person finden musste.³⁹³ Während der Großbotschaft aber schien das System schon wieder effektiv zu funktionieren, weil Schmid seine Briefe regelmäßig unter anderem auch über diesen Weg sandte.³⁹⁴ Als ein anderer Weg existierte in dieser Zeit noch ab und zu die Möglichkeit über Ragusa.³⁹⁵ Laut seines Gutachtens versah er die Mitglieder des Netzwerks sicherheitshalber mit Geld, damit sie künftig besser dienen können. Er ließ sich sogar darauf ein, für den Kaufmann Baggio in Belgrad beim Kaiser um eine Lizenz zu bitten, damit er seine Waren in Mähren verkaufen könne und fleißiger die Briefe weiterschicke. Schmid schlug darüber hinaus dem Kaiser vor, die jährlichen 700 Taler für die Korrespondenz im Weiteren regelmäßig zu bezahlen wie auch die richtige Besoldung der Husaren, die die Briefe zwischen Wien und Komorn lieferten.³⁹⁶

Aus diesen Maßnahmen ist zu schließen, dass er seine früheren schlechten Erfahrungen in Bezug auf die „Geheime Korrespondenz“ vermutlich immer noch im Hinterkopf behielt und seinem Nachfolger die Kommunikation mit Wien dadurch erleichtern wollte. Es kann also die hervorragende Rolle des erfahrenen Diplomaten bei der Wiederherstellung der „Geheimen Korrespondenz“ und im Allgemein bei den diplomatischen Verhandlungen mit den Osmanen nicht genug betont werden. Dank seiner Organisation infolge seiner Erfahrungen, Sprachkenntnisse und Fähigkeit zur Ostdiplomatie – er musste nämlich mit den erwähnten Personen auf Italienisch verhandeln – wurde die Infrastruktur trotz der gefährlichen politischen Situation wegen Venedig wiederhergestellt und die finanziellen Mittel schienen auch im Weiteren vorhanden zu sein.

2.8.4 Die Rolle Hans Caspars in den Jahren 1647–1650

Es musste wohl kein Zufall sein, dass die Person Hans Caspar dank Schmid auch eben in dieser Zeit in den Vordergrund geschoben wurde. Er war höchstwahrscheinlich derjenige, der

³⁹³ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 2. August 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 2. 77.

³⁹⁴ Hauptrelation von Schmid. Wien, 10. Juni 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 3. fol. 7, 20, 24, 91v.

³⁹⁵ Reniger an Schmid. Konstantinopel, 15. Februar 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 1. fol. 67.

³⁹⁶ Schmid's Gutachten zu seiner Hauptrelation. Wien, 8. Juni 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 4. fol. 12–13; Der Hofkriegsrat erlaubte tatsächlich Bagio seine Waren frei heraufzubringen. „*Dem Bagio di Simone handelßman von Ragusa zu Griechischen Weissenburg wanhafft einen freyen paß 100 seck wohl herauf zu bringen, außfertigen lassen.*“ HKR an Hofkammer. Wien, 12. Juni 1651. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 304. 1651. Reg. fol. 89. Nr. 24.

als Dolmetscher für Schmid im Jahre 1646 übersetzte³⁹⁷ und er mochte auch diejenige Person gewesen sein, die schon früher mit Philipp Mansfeld korrespondiert hatte und ab dieser Zeit als Geheimer Korrespondent zu dienen begann. Am Ende des Jahres erhielt er bereits eine Besoldung für seine Dienste³⁹⁸ und seine Berichte blieben tatsächlich von dieser Zeit her erhalten. Damals diente er immer noch als Dolmetscher in Ofen.³⁹⁹ Als Schmid 1647 infolge eines türkischen Streifzugs als Gesandter zu Murteza Pascha (9. September 1646 – 2. November 1647)⁴⁰⁰ geschickt wurde, fertigte er eine Charakterisierung über Hans Caspar an, in der alle drei Namen des Spions angeführt wurden. Schmid schlug in diesem Dokument dem Kaiser vor, die Dienste dieses Renegaten öfter in Anspruch zu nehmen, obwohl er sich des Risikos seiner Spionagetätigkeit bewusst war.⁴⁰¹ Die Leiter der Ostdiplomatie in Wien schienen die Empfehlung des Diplomaten befolgt zu haben, da sich nämlich die Zahl seiner erhalten gebliebenen Berichte nach dieser Gesandtschaft vermehrte, und die meisten von ihnen wurden natürlich an Schmid adressiert. Parallel dazu gab ihm Schmid regelmäßig Anweisungen, von denen man leider fast nur aus den Berichten erfahren kann.⁴⁰² Hans Caspar benachrichtigte Schmid schriftlich sofort nach seiner Abreise von Ofen über einen abermaligen Streifzug der Ungarn und er teilte auch dem Gesandten mit, dass Murteza Pascha seine Abreise insgeheim beobachtete.⁴⁰³

³⁹⁷ Schmid an Ferdinand III. Wien, Febr(?). 1646. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 119. Konv. 2. fol. 28.; Die Analyse der Beziehung von Schmid und Hans Caspar siehe: SZABADOS 2018.; Über die Patronage siehe noch unten Kapitel 3.4.3.3.

³⁹⁸ In seinem ersten erhalten gebliebenen auf Deutsch verfassten Bericht schieb Hans Caspar folgenderweise: „*Mein zettl hab ih auh bekhomben, bedankhe mih seines grueß, undt gueten wilenß.*“ Hans Caspar an Philipp Mansfeld. Totiß (Ofen), 12. Januar 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 44.

³⁹⁹ Es kann sein, dass Schmid einen Bericht von Hans Caspar im Mai 1646 an den Hofkriegsrat weiterleitete. Vgl. „*Schmiedt Ruedolph 10. Mai schließt zeitung auß Ofen bei.*“ ÖStA KA HKR Prot. Bd. 294. 1646. Exp. fol. 212 Nr. 82.

⁴⁰⁰ GÉVAY 1841. 37.

⁴⁰¹ „*Der offnerische dolmetsch Hussin Tschauß [Randbemerkung: Hans Casper] auch Alexander Vischer genant. welche führ ein spion und gehaimben correspondenten dient, und von EKM [Eurer Kaiserlichen Majestät] bestahlung hatt, lamentiert hoch, daß man ihme so gahr nichts schickht. Er ist zwar nach aller renegaten brauch ein mensch, welchem an nicht zue vill trawen, sondern von ihme nur nemen solle. Wehr diß instrument kent und recht zue stimmen weiß, khan guette dienst empfaen. Er gilt jezt vill beym vesir, derowegen wehre mein ehramsambist ohnmassgebliches vermeinung, man dißem menschen nit so gar lassen, sonder mit ersten currier ettwo 50 taller hinabschickhen...*“ Schmid an Ferdinand III. Wien 31. Oktober, 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 96.; Die Behauptung Schmidts kann im Spiegel des Berichts des siebenbürgischen Gesandten interessant sein, der im Februar davon berichtete, dass der andere Renegat, Ali Tschausch, anstatt des deutschen Hüsejin zum Dolmetscher ernannt wurde. Aber es wird aus den Berichten von Hans Caspar klar, dass er in der anderen Hälfte des Jahres ebenso Dolmetscher blieb. Vgl. István (Stefan) Kőrösy an Georg Rákóczi I. Ofen, 26. Februar 1647. BEKE–BARABÁS 1888. 895–896.; Hans Caspar erhielt tatsächlich 50 tl. nach der Heimkunft von Schmid. Vgl. Hans Caspar an Schmid. 27. Januar 1648. Totiß (Ofen) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 135.

⁴⁰² Ein Beispiel aus dem Jahre 1648: „*Sein lieben shreiben habe ih den 29. Oktober empfangen.*“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 29. Oktober 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2 fol. 219.

⁴⁰³ Schmid an Ferdinand III. Wien, 19. November(?) 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 200–201.

Die Tatsache, dass der Spion nach 1647 die Mehrheit seiner Berichte an Schmid adressierte, kann wohl ein Indikator für das Anwachsen seiner Wichtigkeit betrachtet werden, da er damals bereits sowohl an der habsburgischen Spionage von höherer Stufe, wie an der „Geheimen Korrespondenz“ beteiligt war. Früher diente er nämlich – von seiner erwähnten Tätigkeit in der Zeit des Residentenamts von Schmid abgerechnet – höchstwahrscheinlich „nur“ als ein Spion des jeweiligen Grenzobersts von Raab.⁴⁰⁴ Als Mitglied der „Geheimen Korrespondenz“ war es ihm auch ermöglicht, seine Berichte nicht mehr nur nach Komorn oder Raab, sondern über die erwähnten Grenzhäuser oder eher durch ihren Befehlshaber sogar nach Wien weiterzuschicken.

Die politische Elite des Königreichs Ungarn dieser Zeit musste sich auch über die Spionagetätigkeit von Hans Caspar im Klaren gewesen sein, was ein Brief des damaligen Palatins wohl beweist. János (Johann) Draskovich nannte nämlich Hüsejin Tschausch in einem seiner an Ferdinand III. adressierten Briefe einen guten Freund.⁴⁰⁵ Im Jahre 1648 findet man ein Hinweis darauf, dass Hans Caspar auch mit Ádám Batthyány I. irgendwann im Kontakt gestanden haben mochte.⁴⁰⁶ Nach dem Tod von Palatin Draskovich sind aber in der von mir überblickten Korrespondenz der politischen Elite des Königreich Ungarns keine Hinweise mehr auf seine Person zu finden.

Während der Internuntiaturszeit von Schmid begegnet man auch Hüsejin. Aus seinen Berichten an Schmid und Mansfeld stellt sich heraus, wie sehr der kaiserliche Internuntius in Ofen erwartet wurde, da die politische Situation im Osmanischen Reich wegen der Hinrichtung von Sultan Ibrahim sehr chaotisch gewesen zu sein schien, und der Wesir Siyavuş Pascha (29. März 1648–6. August 1650)⁴⁰⁷ auch wegen Erhaltung seines Postens besorgt war. Es kam noch dazu, dass György (Georg) Rákóczi I. im Herbst 1648 starb und dadurch die politische Lage Siebenbürgens auch wieder in Unsicherheit geriet, was dem

⁴⁰⁴ Siehe im Kapitel 2.6.3.3; Hans Caspar berichtete Schmid sofort über die neuesten Ereignisse, als der Diplomat Ofen verließ. Schmid an Ferdinand III. Wien, 19. November, 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 200.

⁴⁰⁵ János (Johann) Draskovich an Ferdinand III., Pressburg, 31. Oktober, 1647. MNL OL A 98 Kt. 11. Fasz. 15. fol. 695–696.; Dieses Schreiben musste mit dem Schreiben identisch sein, worüber auch mit Schmid diskutiert wurde, und Hans Caspar benachrichtigte höchstwahrscheinlich den Palatin auch darüber. Vgl. Schmid an Ferdinand III. Wien, 19. November(?) 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 199v–201r.

⁴⁰⁶ Es steht nämlich ein Postskriptum in einem Brief von Mustafa Kihaja von Ofen an Batthyány, dass der arme Schreiber Hüsejin Tschauß seine Dienste anbiete. Mustafa Kihaja an Batthyány. Ofen, 6. April, 1648. MNL OL P 1314 Kt. 34. Nr. 9342.; Für die Information gebührt der Dank meiner Kollegin, Hajnalka Tóth.

⁴⁰⁷ GÉVAY 1841. 39–40.

Erzbischof Imre (Emerich) Lippay auch bekannt war und er leitete diese Informationen zu György (Georg) Rákóczi II. (1648–1660) weiter.⁴⁰⁸

In Ofen, als Schmid mit Siyavuş – den er seit Langem kannte – unterschiedliche Diskussionen führte, war der Renegat als Dolmetscher auch dabei.⁴⁰⁹ Der Diplomat berichtete über ein Gespräch mit Hüsejin, wobei die in der Audienz mitgeteilten Informationen über den Krieg in Kandia durch ihn bestätigt wurden. Darüber hinaus versah er Schmid mit Ratschlägen. Es wurde nämlich ein Kapudschi Baschi von Siyavuş Pascha nach Wien zum Kaiser geschickt und normalerweise durfte dieser nicht vor den Kaiser gelassen werden, es kam aber schon früher eine ähnliche Situation vor. Der Dolmetscher schlug dem Internuntius vor, dass der Kapudschi Baschi vom Kaiser empfangen werden solle, damit er in Konstantinopel auch wohl behandelt werde.⁴¹⁰ Bei der Heimreise von Schmid nahm Hüsejin auch an der Audienz in Bezug auf den Beg von Gran teil.⁴¹¹ Während der Internuntiaturschienen Hans Caspar mit Michel D’Asquier den Kontakt zu halten.⁴¹²

Zwischen den zwei Gesandtschaften Schmidts wurde der Renegat von Siyavuş in Bezug auf die Großbotschaften und einige Gefangene nach Wien geschickt, wo er vermutlich auch Schmid persönlich traf, obwohl dies mit Quellen nicht zu unterstützen ist. Während seiner Reise wandte er sich in Schwechat mit einem Ersuchen an D’Asquier, damit er und sein Geleit nicht mehr aufgehalten werden.⁴¹³ In Wien wurde er allerdings vom Hofkriegsrat – vermutlich wegen seiner Spionagetätigkeit⁴¹⁴ – reicher als ein „ordentlicher“ Tschausch

⁴⁰⁸ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 29. Oktober 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2 fol. 219–220.; Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 2. November 1648. a. a. O. fol. 221.; Es kann sein, dass Lippay auch indirekt von Hans Caspar informiert wurde, aber dafür steht zurzeit keine Quelle als Beweis zur Verfügung. Vgl. Imre (Emerich) Lippay an Georg (György). Pressburg, 5. Januar 1649. TUSOR 2015. 232. Über dieses Thema siehe noch Kapitel 2.11.2 und 2.11.3.

⁴⁰⁹ Schmid an Ferdinand III. Ofen 19. und 20. Januar 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 1. fol. 7–16., 17–18.

⁴¹⁰ Schmidts Finalrelation über seine Internuntiaturschienen an Ferdinand III. Wien, 24. Oktober 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 126–127.; In diesem Gespräch verwies Hüsejin an den Fall im Jahre 1647, als während des Landtags auch ein Kapudschi Baschi von Ofen im Namen des Sultans nach Pressburg gesandt wurde. Vgl. Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 12. Januar 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 44.

⁴¹¹ Schmidts Finalrelation über seine Internuntiaturschienen an Ferdinand III. Wien, 24. Oktober 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 186.

⁴¹² Hans Caspar an D’Asquier. Ofen(?), 13. Juni 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 1. fol. 133–134.

⁴¹³ Hüsejin Tschausch an D’Asquier. Schwechat, 8. Juni 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 1. fol. 249.; Dieses Ersuchen war vermutlich aus dem Grund nötig, weil einige unter den Christen den Türken geheim verbotene Waren verkauften und dagegen wurden vermutlich Gegenmaßnahmen getroffen. Vgl. Schmid an Hofkriegsrat das Verbot über Verkauf von Waren die Türken betreffend. Wien, 28. Juni 1650. ÖStA KA HKR Prot. 300. 1649–1650 Exp. (1650) fol. 262–263.

⁴¹⁴ Hüsejin nahm an einer Audienz bei Lobkowitz teil, wobei er im Prinzip imstande gewesen sein könnte, nicht nur offizielle Informationen mitzuteilen. Siyavuş an Lobkowitz. Ofen, o. D. (Juni) 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 1. fol. 239.

beschenkt.⁴¹⁵ Vor der Großbotschaft informierte er Schmid über die Ursache der verzögerten Ankunft von Hassan Pascha und die baldige Ankunft von Murad Pascha (6. August 1650 – 9. September 1653).⁴¹⁶

Als Schmid als Großbotschafter in Ofen mit Kara Murad Pascha verhandelte, schlug er dem Wesir vor, eher nur unter vier Augen ohne Hüsejin mit ihm zu verhandeln, da er dem Renegaten nicht traute.⁴¹⁷ Dies musste vermutlich aus Sicherheitsgründen geschehen, weil sich der Diplomat dessen wohl bewusst war, dass der Renegat auch mit Siebenbürgen in Kontakt stand.

In diesen Jahren blieben schon Hinweise darauf erhalten, dass der Renegat außer seiner Spionagetätigkeit auch in der „Geheimen Korrespondenz“ als Briefbeförderer beteiligt war, gelegentlich sogar Informationen über die absichtliche Verhinderung des Briefverkehrs bekannt gab.⁴¹⁸ Laut anderer Quellen wurde ein anderer Briefbeförderer – höchstwahrscheinlich der noch von Dietz im Jahre 1646 angeworbene Peter Vuichich (Vuičić) – in Ofen angestellt, dessen Tätigkeit für Hans Caspar vermutlich unbekannt war.⁴¹⁹ Dies mag einerseits beweisen, dass Schmid wieder das alte System aus seiner Residentenamtszeit ins Leben rief, andererseits, dass Hans Caspar vor allem als Spion und gelegentlich als geheimer Briefbeförderer tätig war.

2.8.5 Zusammenfassung

In den Jahren zwischen 1646 und 1651 veränderte sich die politische Situation sowohl im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und der Habsburgermonarchie, wie im Osmanischen Reich und dies übte eine Wirkung auf das Grenzgebiet aus. Die Aufmerksamkeit wurde mit der Zeit wieder auf die Grenze gerichtet, was den politischen Kontext dieser Zeit stark prägte. Teils deswegen und teils wegen der damals nicht

⁴¹⁵ Hofkriegsrat an Hofkammer Hüsejin Tschauich betreffend. Wien, 15. Juni 1650. ÖStA AVA FHKA HFU Kt. 426. (r. Nr. 182) fol. 64.

⁴¹⁶ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 15. September 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 2. fol. 184. Über Murad Pascha siehe: GÉVAY 1841. 40.

⁴¹⁷ „*Ich aber praemissis hinc inde curialibus in erwegung, daß ich etliche puncten, insonderheit wegen des beegs von Gran mit dem vezir lieber allein conferirn alß dem Hussain czaus, welcher auf beede axlen den mantel zu hencken plegt, solche vertrauen wolte, den vezir gebetten, ob ich zwar in der türckhischen sprach nicht sonders erfahren, gleichwol verhoffe, daß er mich zu genüegen verstehen würde.*“ Schmid an Ferdinand III. Ofen, 27. November 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 123. fol. 100v–101r

⁴¹⁸ Über die Ursachen der Aufhaltung von Dietz in Ofen berichtete er während der Internuntiaturs von Schmid. Hans Caspar an Heinrich Schlick. Totiß (Ofen), o. D. (1649) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 336.; Die von ihm geheim weitergeleiteten Briefe betreffend siehe: Hans Caspar an D’Asquier. Ofen, 13. Juni 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 1. fol. 133.

⁴¹⁹ Peter Vuichich (Vuičić) an Hofkriegsrat(?) Ofen, o. D. (August) 1651. ÖStA AVA FHKA HFU Kt. 433. (r. Nr. 135). Auf dem Dokument steht unter dem Datum 8. August 1651, dass ihm 200 Ft bewilligt wurden. Vgl. Hofkammer an Hofzahlmeister Edel, Wien, 8. August 1651. a. a. O. HFB Bd. 823. 1651. Reg. fol. 302.

brauchbaren Korrespondenz über Venedig wurde die Bedeutung der „Geheimen Korrespondenz“ aufgewertet und dank der Organisierungstätigkeit Schmidts wurde das System Schritt für Schritt wiederhergestellt und es war nach seiner Großbotschaft wieder im Werk. Ohne die kaiserlichen Kuriere, die den Kontakt mit den Briefbeförderern und Spionen hielten – wie z. B. Dietz – war natürlich die Betreuung des Systems nicht möglich.

Gerade die erwähnte politische Situation erbot auch die Möglichkeit für Hans Caspar, seine Berichte nach Wien zu schicken, was ohne die Charakterisierung und Unterstützung von Schmid – obwohl das Vertrauen nicht unbedingt war – höchstwahrscheinlich nicht hätte funktionieren können. Der Name Hüsejins aber wurde dadurch im Hofkriegsrat bekannt und ab dieser Zeit rechnete man dort mit ihm sowohl als Spion als auch als Briefbeförderer, was ihm in seiner Karriere im Dienste der Habsburger einen Schwung geben sollte.

2.9 Die Blütezeit des habsburgisch-osmanischen Kommunikations- und Nachrichtensystems (1651–1654)

2.9.1 Der politische Hintergrund

Wie schon oben erwähnt wurde, nahm nach dem Westfälischen Frieden eine ganz neue Periode hinsichtlich der Beziehung der zwei Reiche ihren Anfang. Obwohl es Johann Rudolf Schmid endlich gelang, den Frieden im Jahre 1649 zu bekräftigen, verlängern und im Jahre 1651 zu ratifizieren, schienen die seit mehr als einem Jahrhundert existierenden Grenzprobleme sich zu vermehren. Im Osmanischen Reich wechselten zwischen 1648 und 1654 insgesamt sieben Großwesire, was die instabile Innenpolitik des Reichs wohl widerspiegelt.⁴²⁰ Was die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation betrifft, herrschte in dieser Zeit eigentlich Frieden, aber der Kaiser musste zwischen 1652 und 1654 wegen der Wahl seines Sohns zum römischen König Wien verlassen, infolgedessen wurde der Hofstaat in zwei Teile – in einen anwesenden und einen hinterlassenen – geteilt, was auch die Arbeitsweise der Hofkammer und des Hofkriegsrats beeinflusste und zugleich verlangsamte.⁴²¹ Diese Periode war – aus mehreren Perspektiven – auch für das Königreich Ungarn bedeutsam.

⁴²⁰ Über die politischen Ereignisse und die Großwesire siehe: HAMMER-PURGSTALL 1829. 419–612.; ZINKEISEN 1856. 794–849.; B. SZABÓ-SUDÁR 2013. 936–938.; 943–944.; 947–948.; 953–954., 998.

⁴²¹ Über die Ursache der Abwesenheit des Kaisers siehe: HÖBELT 2008. 312–315.; HENGERER 2012. 304–319; Über die Institutionen der kaiserlichen Regierung siehe: SIENELL 2001. 19–73.

Einerseits wurden die kaiserlichen Truppen in die Grenzhäuser einquartiert, womit der Palatin Pál (Paul) Pálffy (1649–1653)⁴²² beauftragt wurde. Dies hatte natürlich eine negative Auswirkung auf die Beziehung mit Siebenbürgen – zumindest für eine Weile.⁴²³ Die politische Elite des Königreichs Ungarn spaltete sich andererseits damals in zwei verschiedene Fraktionen – die auf der Seite des Palatins und die auf der des Erzbischofs Georg Lippay (1642–1666)⁴²⁴ –, und dies führte natürlich auch zu einigen Konflikten.⁴²⁵

Auf der Grenze vermehrten sich die gegenseitigen Streifzüge, deren Vermittlung natürlich eine Konjunktur der offiziellen und geheimen Korrespondenz zwischen Wien und Konstantinopel hervorrief. Ebenso führte damals Georg Rákóczi II. seinen präventiven Feldzug gegen die Moldau,⁴²⁶ worauf noch später in Bezug auf Hans Caspar detaillierter eingegangen wird. Dieses Zeitintervall war also voll von bedeutenden Ereignissen, was Hans Caspar eine Möglichkeit anbot, seine Spionagetätigkeit im Grenzgebiet weiterzuführen.

2.9.2 Die „Geheime Korrespondenz“ und andere Kommunikationskanäle zwischen Wien und Konstantinopel (1650–1654)

Dank Schmidts Organisation schien die „Geheime Korrespondenz“ während der ersten Hälfte der 1650er Jahre ganz zügig zu funktionieren. In den Berichten von Reniger tauchen regelmäßig Hinweise auf Briefe auf, die durch die Korrespondenz geschickt oder empfangen wurden.⁴²⁷ Neben der „Geheimen Korrespondenz“ existierte in diesen Jahren noch die Post nach Siebenbürgen, durch die auch viele Briefe mit Hilfe des Fürsten György (Georg) Rákóczi II. und des Palatins Pál (Paul) Pálffy zwischen Wien und Konstantinopel hin und zurück befördert wurden.⁴²⁸

⁴²² Über sein Leben und seine Korrespondenz siehe: JEDLICSKA 1910. 38–475. passim., 495–498.; S. LAUTER 1989. 9–27., 38–197.; FUNDÁRKOVÁ 2009. XV–LXXII., 3–86.;

⁴²³ Über dieses Thema siehe: CZIGÁNY 2004, 99–106.; FUNDÁREK 2009. LV–LX.; KÁRMÁN 2011. 204–226.

⁴²⁴ Sein Lebenslauf und seine Korrespondenz (auch als Bischof von Besprim/Veszprém und Erlau/Eger) siehe: TUSOR 2015. XII–XIV.; 3–460.

⁴²⁵ Über das Rivalisieren des Palatins und des Erzbischofs die Beziehung zu Siebenbürgen betreffend siehe: PÉTER 1975. 81–103., S. LAUTER 1989. 22–25., VÁRKONYI 2008. 154–158., FUNDÁREK 2008. 959–966., PAPP 2009. 135–136., SZABÓ 2009. 281–282., KÁRMÁN 2011. 204–226.

⁴²⁶ Detaillierter über die Frage: KÁRMÁN 2006.943–947.; KÁRMÁN 2011. 260–268. Zu Siebenbürgen siehe noch Kapitel 2.11.4.

⁴²⁷ Vgl. Berichte Simon Renigers an Ferdinand III. Konstantinopel ÖStA HHStA Kt. 122., 123., 124., 125. passim.

⁴²⁸ Über diesen Weg siehe: FUNDÁRKOVÁ 2008. 958.; FUNDÁRKOVÁ 2009. LXIV.; Gábor Kármán schattierte diese Frage damit, dass der Palatin vermutlich keine persönliche Korrespondenz mit der Pforte abwickelte. Vgl. KÁRMÁN 2011. 209.; Es sind aber Briefe erhalten geblieben, die auch die andere Annahme unterstützen mögen, dass nämlich Pálffy gelegentlich direkt an ihn adressierte Briefe von Konstantinopel empfing, aber solche Gelegenheiten kamen nur ab und zu vor. Vgl. Simon Reniger an Pálffy. Konstantinopel, den 16. November 1649. ÖStA KA AFA Kt. 130. XI. Nr. 3.; Reniger aber sandte manchmal Briefe auch an Maximilian Trauttmansdorff. Reniger an Trauttmansdorff. Konstantinopel, 28. März 1650. ÖStA AVA FHKA FA Trauttmansdorff Kt. 153. Nr. 66. fol. 26.; Konkrete Hinweise auf den regelmäßigen Briefverkehr zwischen dem

Außerdem nahm der Resident gelegentlich die vom Agenten von Ofen angebotene Möglichkeit an, seine Briefe durch osmanische Kuriere zu schicken, was im nächsten Kapitel noch erörtert wird. Die kaiserlichen Kuriere – in dieser Zeitspanne vor allem Johann Dietz, Natal und Michael de Paulo, Karl Leckler – lieferten aber ebenso Briefe zwischen den zwei Hauptstädten.⁴²⁹

Als Reniger sich bei Schmid im Jahre 1651 über den Geldmangel in Bezug auf die „Geheime Korrespondenz“ beschwerte, schickte man ziemlich schnell von Wien die nötige Summe.⁴³⁰ Dieses Geld gelang aber nie in Konstantinopel an, da der mit der Überlieferung beauftragte Kurier, Johann Dietz, während seiner Reise – wobei er auch Briefe mit Beschwerden gegen den Wesir von Ofen nach Konstantinopel lieferte – von ungarischen Heiducken (Grenzsoldaten) angegriffen wurde, was letztendlich zu seinem Tod führte. Dieser Fall resultierte in einer Kommunikationskrise zwischen Wien und Konstantinopel, da die Briefe erst mit ca. zwei Monaten Verspätung in Konstantinopel auf verschiedenen Wege – teilweise durch den neubeauftragten und von Murad Pascha ebenso aufgehaltenen⁴³¹ Kurier, Natal de Paulo (18. Januar 1652), und über Siebenbürgen (21. Januar 1652) – ankamen. Die Nachricht über den Tod des Kuriers erfuhr natürlich auch Reniger durch einen inoffiziellen Kanal in der gleichen Zeit, als die Leserschaft des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation darüber in den Wochenzeitungen informiert wurde.⁴³² Dieser Angriff wurde später

Fürsten und dem Palatin in Bezug auf die Briefe von und nach Konstantinopel siehe: Briefe von György (Georg) Rákóczi II. an Pál (Paul) Pálffy. Gyulaféhérvár (Weißenburg), 3. und 29. März, 30. April, Radnót, 25. Mai, Görgény 13. Juni, Gyulaféhérvár (Weißenburg), 25. August, Algörgény, 8. September, Görgény, 17. November, Gyulaféhérvár (Weißenburg), 1. Dezember 1652., Gyulaféhérvár (Weißenburg), 11. Januar, 2. und 12. Februar 1653.; ÖStA HHStA, Fam. Pálffy, Kt. 13. Arm. I. Lad. V. Fasc. X. Frustum 14., 15., 16., 17., 18., 22., 23., 25., 26., 29., 30., 31.; Ein Teil dieser Briefe wurde von Pál (Paul) Jedlicska als Regesten ediert, manchmal ohne die Hinweise auf Siebenbürgen erwähnt zu haben. Vgl. JEDLICSKA 1910. 463. Nr. 936., Nr. 937., Nr. 938., 464. Nr. 939., 465: Einige Briefe ohne Nummern; 466. Nr. 944., 467–468., Nr. 947. 468., Nr. 948., 469. Nr. 949.; Einige Hinweise gibt es auch in den Berichten der siebenbürgischen Agenten zu finden. Vgl. Márton (Mártin) Boldvai an Rákóczi. Konstantinopel, 28. Mai 1652. MHHD XIII. 99.; Márton (Mártin) Boldvai an Rákóczi. Konstantinopel, 27. Juli 1652. MHHD XIII. 110.

⁴²⁹ Die Aufgabe der Kuriere bestand aber vor allem darin, die Besoldung der jeweiligen Residenten und seinen Angehörigen zu liefern und wie schon dargelegt wurde, waren sie auch die Kontaktpersonen zu den Briefbeförderern. Vgl. z. B. Reniger an Hofkammer. Konstantinopel, 16. März 1659. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 131. Konv. 1. fol. 46., 50.; In den Krisensituationen – wie bei Greiffenklau der Fall war oder später um den Feldzug György (Georg) Rákóczis II. herum – wurden die Kuriere natürlich öfters gebraucht. Siehe Kapitel 2.7.2 und 2.7.3.

⁴³⁰ In diesem Fall kann sehr gut der ganze Prozess anhand der Quellen rekonstruiert werden. Reniger an Schmid. Konstantinopel, 22. September 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 2. fol. 128–129.; „*Die richtigmachung der hinterstelligen correspondenzgelder nach der Ottomanischen Porten, welche Reniger starckh sollicitiert.*“ Hofkriegsrat an Hofkammer. Wien, 25. Oktober 1651. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 304. 1651. Reg. fol. 167r Nr. 113.; Hofkammer an Hofzahlmeister Eder. Wien, 25. Oktober 1651. ÖStA AVA FHKA HFB Bd. 823. fol. 503.

⁴³¹ SZABADOS 2016a 206.

⁴³² Detaillierter über die Ereignisse siehe: SZABADOS 2016a 197–206.; Über die Post und Presse des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation siehe: BEHRINGER 1994. 41–47.; DALLMEIER 1994. 32–39.; G. ETÉNYI 2003. 31–62.; G. ETÉNYI 2012.

vom Hofkriegsrat untersucht, aber der vermutliche Täter, Imre (Emerich) Balassa, der damalige (Ober)hauptmann von Nógrád (Neuburg) – obwohl seine Soldaten als Durchführer dieser Aktion identifiziert wurden – ist ohne Strafe davongekommen, er wurde sogar zum (Ober)hauptmann von Gyarmat ernannt.⁴³³ Die Summe, die Dietz anvertraut wurde, ging dadurch natürlich leider verloren, aber später wurde sie Reniger erstattet.⁴³⁴

Die krisenhafte Situation wird auch aus Renigers Bericht vom 19. Januar deutlich, in dem er nur den Weg über einen türkischen Kurier erwähnte und die siebenbürgische Post verließ auch erst am 18. Januar Konstantinopel. Alle seiner sechs Briefe zwischen dem 30. November und dem 11. Januar (30. November, 14., 11., 20., 24. Dezember 1651 und 11. Januar 1652) sind auf einmal, nämlich erst am 22. Februar, höchstwahrscheinlich mit Hilfe der osmanischen Post über Ofen, aber im Vergleich zum Durchschnitt ziemlich spät, eingetroffen.⁴³⁵

Es scheint angesichts der dargelegten Sachlage, als würden zu der Zeit des Todesfalls Dietz' aus einem bisher unbekanntem Grund keine Briefe durch die „Geheime Korrespondenz“ geschickt. Danach waren aber die Probleme mit dem Briefverkehr noch gar nicht gelöst. Der Resident berichtete nämlich am 11. März, dass laut des Briefs des Briefbeförderers von Belgrad die von Ofen gekommenen Briefe aufgemacht worden wären und er wäre sogar von einem Türken bedroht worden, er würde die Existenz des ganzen Systems ans Tageslicht bringen. Deswegen bat er Reniger um rechtzeitige Bezahlung, was der Resident an Schmid so bald wie möglich weiterleitete. Dies kann wohl auch noch als eine Nachwirkung des Todes Dietz' betrachtet werden, da Reniger sich immer noch auf dieses Problem bezog.⁴³⁶

Außerdem wurden in Konstantinopel in Bezug auf den – wegen von Murad Pascha gesandten Briefen ziemlich dicht gewordenen – Briefverkehr die offizielle Korrespondenz

⁴³³ Detaillierter über die Prozedur siehe: SZABADOS 2016b 565–573.

⁴³⁴ Reniger wurde im Folgejahr die nötige Summe mit dem Kurier Michael geschickt Hofkammer an Hofzahlmeister Eder. Wien, 11. Mai 1652. ÖStA AVA FHKA HFB Bd. 827. 1652. Reg. fol. 201.; „Zu etwas ersetzung des ienigen abgangs der correspondenz geldter, so sich durch tödlichen abgang des herrn Johann Diezens, türggischen couriers eraignet hat. ... 375 fl.“ Wien, 29. Mai 1656. ÖStA AVA FHKA SUS RA Fasc. 187A fol. 53rv; „Gschäfttel an hofzahlmeister Eder, betreffend ervolglassung zuhanden des herrn Schmidts hoffkriegsraths, bey ieziger abfertigung des türckhischen hoff curriersm Michael de Paulo nacher Constantinopel ... wie auch den ausstendigen und fortlauffenden ordinari correspondenz geldern 940 reichstaller...“ Wien, 11. Mai 1652. ÖStA AVA FHKA HFB Bd. 827. 1652. Reg. fol. 201.

⁴³⁵ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 19. Januar 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 43., 44.; HKR an Reniger. Wien, 22. Februar 1652. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 305. 1652 Reg. fol. 21v Nr. 44.; Es kann wohl sein, dass die Krankheit Hans Caspars auch ein Hindernis für die rechtzeitige Briefbeförderung darstellte. Vgl. Hans Caspar an Schmid und J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 11. Februar 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 109.

⁴³⁶ Auszug des Berichts von Reniger an Schmid. Konstantinopel, 11. März 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 133.

betreffend einige verschärfende Maßnahmen getroffen, die auch die habsburgische Korrespondenz unangenehm betrafen.⁴³⁷ In der Mitte des Jahres schien aber alles wieder zu funktionieren, obwohl die frühere Krise ihre Wirkungen noch spüren ließ, weil der Resident einige Briefe von Wien immer noch innerhalb von zwei, drei Monaten erhielt,⁴³⁸ und die Siebenbürger weigerten sich, seine Briefe – mit der Ausrede, die Pakete wären zu schwer – nach Ungarn zu befördern.⁴³⁹

Ende 1652 erlitt aber die Korrespondenz einen Verlust, als der durch Schmid angeworbene und mit Handelsermäßigung genehmigte Briefbeförderer, Baggio, ablebte. In diesem Fall kann man auch den ganzen Prozess ziemlich gut rekonstruieren. Ihm wurden noch im April 240 tl. bewilligt, was vermutlich mit dem Kurier Michael de Paulo mitgeschickt wurde. Später, im Herbst, adressierten Baggio und sein künftiger Nachfolger (Giorgio Cortey) Beschwerden an Schmid wegen der schlechten Bezahlung und Baggio leitete vermutlich deswegen die Briefe nicht weiter.⁴⁴⁰ Baggio aber starb im Dezember 1652 und höchstwahrscheinlich deswegen trat eine weitere Krise innerhalb der „Geheimen Korrespondenz“ auf. Der Kaiser wollte den genauen Grund dieser Krise wissen, was die Bedeutung dieses heimlichen Kommunikationssystems wohl unterstreicht.⁴⁴¹ Die Wiederherstellung benötigte aber ein paar Monate, da der neue Kandidat einige Forderungen hatte, Cortey wollte mehr Geld (300 tl.) als sein Vorgänger als Besoldung erhalten.⁴⁴² Es kam noch dazu, dass die ragusische Handelskolonie in Belgrad ihm seine Briefbeförderungstätigkeit übelnahm und es ihm auch sogar streng verbot, mit den Habsburgern in Kontakt zu bleiben.⁴⁴³ Mit der Zeit wurde aber ein Mittel gefunden – wie der Resident in einem Brief an Schmid erklärte, was auch für die Schlüsselrolle des erfahrenen Diplomaten in der damaligen habsburgisch-osmanischen Diplomatie spricht –, dass nämlich die Briefe im Weiteren in ein Haus gebracht werden, wo er sie abholen und weiterschicken

⁴³⁷ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 27. April 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 74.

⁴³⁸ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 20. Juni 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 134.

⁴³⁹ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 3. August 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 161.

⁴⁴⁰ Biagio di Simoni und Giorgio Cortey an Schmid. Belgrad, 3. November 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 61., 62.

⁴⁴¹ „Zu inquiriren, worumb die correspondenz durch Griechisch Weissenburg auf Offen in steckh gerathen“ Ferdinand III. an den Anw. HKR. Wien, Dezember 1652. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 303. 1651–1652 Anw. Exp. fol. 404. Nr. 1.

⁴⁴² „und daß der correspondent zu Belgrad mit deß Bagio besoldung nicht content sein, sondern 300 tl. haben will.“ Geheime und deputierte Räte an HKR. Wien, 8. März. 1653. KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. fol. 66.; Cortey an Schmid(?). Belgrad, 25. Februar 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 42.

⁴⁴³ „Der Michel currier sagt mir, die colonna Ragusea der kauffleuten zue Griechisch Weissenburg habe unßerem correspondent, dem Corteys, sub poena 50 tl. verboten, sich mit unß in kein correspondenz zue ingerieren. Der Carl hatt zwar von mir ein instruction gehabt, aber durch den Michel mueß die sach eigentlich aggiustiert werden.“ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 8. Juni 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 162.

könne.⁴⁴⁴ Laut dem Kontrakt mit ihm wurden ihm 150 tl. pro Jahr und seinem Freund 50 tl. von der Hofkammer pro Jahr gewährt,⁴⁴⁵ und im Oktober wurde die Hälfte seiner jährlichen Besoldung vom Hofkriegsrat verordnet.⁴⁴⁶ Es wurde hingegen im Jahre 1654 abermals nötig, eine neue Person in Belgrad zu finden, die auch nicht zu lang zu dienen schien.⁴⁴⁷

Die stabile Kommunikation zwischen Wien und Konstantinopel war am Ende des Jahres infolge des Todes des an der Korrespondenz aktiv teilnehmenden Palatins Pálffy ebenso gefährdet.⁴⁴⁸ Als Indikator der Relevanz dieses Kanals kann das danach im Hofkriegsrat angefertigte Gutachten, laut dem die Korrespondenz und der Informationsaustausch durch und mit dem Fürsten von Siebenbürgen unbedingt fortzusetzen sind.⁴⁴⁹ Der siebenbürgische Botschafter zeigte sich bereit, die Korrespondenz über Siebenbürgen fortzusetzen, Rákóczi wollte aber die Briefbeförderung – wegen Ferenc (Franz) Wesselényi⁴⁵⁰ – nicht mehr fortsetzen, was Reniger auch in seinen Berichten dem Kaiser bekannt gab.⁴⁵¹ Endlich wurde aber der Fürst – vermutlich infolge des Ersuchens durch Reniger und Wesselényi – von Ferdinand III. von der Wichtigkeit dieser Hilfeleistung durch den nach Siebenbürgen gesandten Kanzler Szelepcsényi überzeugt und danach wurde dieser Kommunikationskanal wiederhergestellt, weil danach Rákóczi, trotz seiner gegen Wesselényi empfundenen Antipathie, die Korrespondenz über Siebenbürgen endlich fortsetzte.⁴⁵² Dieses Problem schien sich aber bis Sommer verzögert zu haben.⁴⁵³

⁴⁴⁴ Reniger an Schmid. Extrakt. Konstantinopel, 12. Juli 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 2. fol. 3.

⁴⁴⁵ Kontrakt mit Cortey. Belgrad, 1. September 1653. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 277. fol. 630–631.

⁴⁴⁶ Die ganze Prozedur schien wegen der Abwesenheit des Kaisers ziemlich langsam zu sein. Vgl. Hint. HKR and Ferdinand III. Wien, 25. Oktober 1653. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 309. 1653–1654. Reg. fol. 144–145 Nr. 55.; Anw. HKR an die Hint. Hofkammer. Wien, 10. November (Ankunft), ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 172. fol. 618.

⁴⁴⁷ HKR an Reniger. Wien, 30. Mai 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 310. 1654. Anw. Reg. fol. 59. Nr. 32.

⁴⁴⁸ Reniger deutete diese Frage auch nach dem Erhalt der Nachricht über den Tod Pálffys, laut der Aussage der siebenbürgischen Gesandten, an. Vgl. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 17. Januar 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 9.

⁴⁴⁹ Hint. HKR an J. Ch. Puchheim. Wien, 29. November 1653. MNL OL A 14 Nr. 197. fol. 523–524. (MNL OL X 5136 Mikrofilmrolle 15297).

⁴⁵⁰ Wesselényi deutete ebenso an, die über Siebenbürgen nach Konstantinopel geschickten Briefe zurückbekommen zu haben. Vgl.: Wesselényi an HKR. Juni 1652. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. fol. 130. Nr. 44., 131. Nr. 48. Zu dem Verhältnis des Fürsten zu Wesselényi siehe: VÁRKONYI 2008.; VÁRKONYI 2009. 319–320.; KÁRMÁN 2011. 276–295.

⁴⁵¹ „*Wan der khünfftige palatinus*’ sagte der pottscaffter, *’deß fürsten so gueter freundt werdt sein alß wie der ietzt verstorbene, da ist khain zweifel, daß der fürst ihme nit alzeith wie vor die schreiben fleisig zueschickhen werdt. Wo aber nit, so werdt er die schreiben ain weg alß den andern grad an den ksl. hoff befördern und andere hieher an mich bestellen.*” Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 27. Januar 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 9.; „*...Sibenbürger pottscaffter und waß er mit demselben der correspondenz halber durch Sibenbürgen abgeredt.*” Geheime und Deputierte Räte in Wien an Anw. HKR. Wien, März 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 49. Nr. 43.; Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 8. März 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 28.

⁴⁵² „*...Wesseleni bei dem fürsten in Sibenbürgen ersuechen solle, ob er die ksl. schreiben an Reniger und vicaversa deß Reniger an ihr Mt. befördern wolle...*” Anw. HKR an Geheime und Deputierte Räte in Wien. Prag(?), 5. Februar 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 310. 1654. Reg. fol. 8rv Nr. 1.; „*Approbaturs sein*

In dieser Zeit standen also mindestens vier unterschiedliche Wege für die Korrespondenz zwischen Wien und Konstantinopel zur Verfügung. Der eine war durch die kaiserlichen Kuriere, der andere und meistens schnellste durch den Palatin und Siebenbürgen, der dritte mit Hilfe türkischer Tschuschen und der vierte durch die „Geheime Korrespondenz“.⁴⁵⁴

Im ersten Fall konnten durch die Verletzung und häufigere Aufhaltung der Kuriere aus eigenen Interessen des Wesirs Hindernisse in der Kommunikation verursacht werden. Was die Briefbeförderung über Siebenbürgen betrifft, schien gar nicht egal zu sein, wer genau mit dieser Aufgabe beauftragt war, da viel davon abhing, was für eine Beziehung der Fürst zu dieser Person hatte, dieser Weg war also der Willkür des Fürsten ausgeliefert. Beim dritten Weg kam es ebenso auf die Absicht des jeweiligen Wesirs von Ofen an, denn einige Briefe konnten ziemlich lang aufgehalten werden. Die „Geheime Korrespondenz“ schien in den Jahren 1650–1651 fließend zu funktionieren, aber der geschilderte Fall Ende 1651 und Anfang 1652 zeigte wohl, dass dies ohne Geld – das Dietz eigentlich hätte mitbringen sollen – auch nicht funktionierte. Wenn also alle – oder die meisten – dieser vier Kanäle zugleich steckenblieben, so konnte es geschehen, dass sowohl der Resident in Konstantinopel wie die Regierung in Wien für eine Weile ohne Informationen bleiben mussten. Eben aus diesem Grund existierten parallel die erwähnten vier Wege, auf denen die unterschiedlichen Exemplare eines Briefs gesandt werden konnten.

ersuechungs schreiben an den fürsten in Sibenbürgen wegen beförderung seiner brieff.” Anw. HKR an Reniger. Prag(?), 8. März 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 310. 1654. Reg. fol. 24rv Nr 17.; „*Expectatur, waßen sich Rakoci wirdt erklären, wegen bestellung der ksl. brief an die Porten.*” Ferdinand III. an Hint. HKR. Prag(?), März 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654 Exp. 1654. Hint. Exp. fol. 434. Nr. 8.; „*deß Rakocy verwaigerung die schreiben an Reniger fortzuschickhen.*” Wesselényi an Anw. HKR. o. O. (Kaschau?), 25. und 27. Mai. 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 130. Nr. 44.; „*Rakoccy habe Ihr ks. Mt. schreiben an Reniger wider zurückhgeschickht, wolle keins mehr fortschickhen, er werde dan von Ihr. Mt. darumb ersucht.*” Wesselényi an Anw. HKR. o. O. (Kaschau?), 2. Juni 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 131. Nr. 48.; Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 5. Mai 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Konv. 4. fol. 3.; „*...wessen sich der Rakoccy entschuldiget, ohne Ihr. ksl. Mt. ersuchen dero brieff nicht ferner nacher Constantinopel zu schickhen...*” Szelepcsényi an Anw. HKR. o. O. 8. Juni 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 132. Nr. 57. Über dieses Thema siehe noch: KÁRMÁN 2011. 290.

⁴⁵³ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 15. Juni 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Konv. 4. fol. 96.; Szelepcsényi erwähnte erst im Juli 1654, Briefe – sogar von Zülfikar Aga und Hassan Pascha – von der Pforte erhalten zu haben. Vgl. Szelepcsényi an Rákóczi. Wien, 15. Juli 1654. SZILÁGYI 1892. 194.; Dieser mag der erste direkte Hinweis darauf sein, dass die politische Elite des Königreichs Ungarn dieser Zeit mit diesen ungarischen Renegaten an der Pforte korrespondierte, aber Szelepcsényi kannte beide schon früher.

⁴⁵⁴ Dr. Metzger benützte während seines Aufenthalts in Ofen drei (Palatin, osmanischer Kurier, „Geheime Korrespondenz“) von diesen Wegen. Vgl. Metzger an Ferdinand III. Wien, 23. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 96.

Den Nachrichtendienst anbelangend waren in Konstantinopel vor allem der Dolmetscher Panajoti und Dr. Scogardi – der für Schmid regelmäßig Berichte anfertigte – behilflich, mit ihnen kommunizierte Reniger höchstwahrscheinlich auf Italienisch.⁴⁵⁵

Der Aufbau des Systems der Diplomatie veränderte sich in dieser Zeit nicht, oder aber nur in Bezug auf die daran teilnehmenden Personen. In Wien koordinierte schon Schmid die Korrespondenz und eigentlich die ganze Ostdiplomatie und in Konstantinopel fiel diese Aufgabe Reniger zu, der ebenso Schmid unterstellt war.⁴⁵⁶ Beide verfügten über die Kompetenzen – Sprachkenntnisse, Organisationsfähigkeit, diplomatische Fähigkeiten – die für die Betätigung des Systems nötig waren, allein der Mangel an finanziellen Mitteln oder das Ableben der Briefbeförderer oder wichtiger Personen wie des Palatins Pálffy konnten Hindernisse für die Kommunikation bedeuten. Die politische Situation erbot ihnen auch Konjunktur, ihre erwähnten Fähigkeiten besser entfalten zu können.

2.9.3 Die Blütezeit der Spionagetätigkeit von Hans Caspar (1651–1654)

2.9.3.1 Die Menge der Berichte

Als Blütezeit der Spionagetätigkeit Hans Caspars kann eindeutig die Zeitspanne zwischen 1651 und 1654 benannt werden, die beinahe mit der Statthalterschaft Kara Murad Paschas (6. August 1650 – 9. September 1653)⁴⁵⁷ zusammenfiel. Der Renegat fertigte während dieser Zeit – genauer bis zur Ankunft des neuen Wesirs – insgesamt 38 Berichte an (siehe Tabelle II.), die mehr als die Hälfte seiner erhalten gebliebenen und teilweise nur in Auszügen zugänglichen Berichte ausmachen (insgesamt ca. 52%). In dieser Zeitspanne können wir noch zahlreiche bedeutende Ereignisse im Grenzgebiet beobachten, auf die weiter unten eingegangen wird, und Hans Caspar schien damals – was zumindest seine beiderseitige Beschäftigung betrifft – auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn zu stehen.

⁴⁵⁵ Über die Dienste Panajotis für die Habsburger in der Zeit von Reniger siehe: HERING 1994 153–160., 162–164.; Scogardis Dienste für den Habsburger in dieser Zeit wurde noch nicht bearbeitet, aber er informierte regelmäßig Reniger und Schmid über die Ereignisse, in denen er auch beteiligt war. Vgl. Scogardi an Schmid, Konstantinopel, 10. Februar 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 17–18.; Ders. an dens. Konstantinopel, 1. Juni 1653. a. a. O. fol. 136–143.; Ders. an dens. Konstantinopel, 26. Juni 1653. a. a. O. fol. 194–195.; Ders. an dens. 14. Dezember 1655. a. a. O. Kt. 127. Konv. 4. fol. 82–84.; Über die Besoldung von Scogardi siehe: Hofzahlmeister an HKR. Wien, 12. Mai 1656. ÖStA AVA FHKA SUS Reichsakten Kt. 305. (Fasz. 187A) fol. 65., 66.

⁴⁵⁶ Über die Beziehung zwischen Schmid und Reniger siehe: CZIRÁKI 2015. 862–871.

⁴⁵⁷ GÉVAY 1841. 40.; Über die Tätigkeit Murads in dieser Zeit siehe: HÖBELT 2012. 8–21.

2.9.3.2 Konflikte des Grenzgebiets und der Todesfall von Johann Dietz (1651)

Im Jahre 1651 tauchte als wichtige Frage die Erbauung von Isaszeg (türkisch: Değermenli Köy) auf, was bereits früher auch geplant war,⁴⁵⁸ aber dies stand zu dem neugeschlossenen Frieden (1649) ganz im Gegensatz.⁴⁵⁹ Murad Pascha – oder aber die Grenztürken – wollte(n) 1651 die Erbauung trotzdem durchführen. Der Renegat berichtete darüber, dass die Türken – insbesondere der Beg von Gran (verm. Mustafa Beg)⁴⁶⁰ – nur auf die Heimkehr von Schmid warten, und danach werde die Bauarbeit sofort fortgesetzt.⁴⁶¹ Da die Türken sich von diesem Vorhaben nicht abbringen lassen wollten, schlug Puchheim im Gegenzug vor, die Festung Damasd wiederaufzubauen, was ihm vom Kaiser später sogar gewährt wurde.⁴⁶²

Im Sommer berichtete er über den Sieg der Venezianer, den er – laut der Nachrichten eines von der Pforte geschickten Tschauschs – schon 15 Tage vor der Ankunft Dietz‘ bekannt gab.⁴⁶³ Es ist aber bemerkenswert, dass der Renegat – vermutlich wegen des Verbots von Murad – über den bedeutungsvollen Belagerungsversuch von Kleinkomorn gar nicht berichtete, obwohl dieser Fall eigentlich als Friedensbruch galt und sogar mit einem Gegenangriff von Seiten der Kaiserlichen gegen Segesd vergolten wurde.⁴⁶⁴

Im Herbst, als in Konstantinopel ziemlich brutale Ereignisse – nämlich die Hinrichtung der Valide (Mutter des Sultans) und die Befehlshaber der Janitscharen⁴⁶⁵ – abliefen, berichtete er – natürlich viel später – auch ziemlich detailliert darüber.⁴⁶⁶ Seine von

⁴⁵⁸ Früher, im Jahre 1647 wollte Murteza Pascha auch diese Festung bauen lassen. Vgl. Hans Caspar an Lobkowitz. Totiþ (Ofen) 3. Oktober 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. Konv. 1 fol. 99.

⁴⁵⁹ SZILÁGYI 1877. 175.

⁴⁶⁰ Mustafa Beg schien ein bedeutungsvoller Beg des Osmanischen Ungarns in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu sein. Er zeigte sich ziemlich arrogant in Bezug auf die Huldigung von Dörfern. Es ist möglich, seine Laufbahn zu rekonstruieren und der Verfasser es vor, die Tätigkeit dieses Bega zu bearbeiten, aber hier können nur die wichtigsten Hinweise angegeben werden. HAICZL 1932. ;162–163. CSORBA 1978. 178., 181., J. ÚJVÁRY 2006. passim.

⁴⁶¹ „Hans Caspar von Tottes auß Ofen vom 21. April 1651 avisiern, der Türckhen vorhaben Issasegh zu erpauen” Hans Caspar an Puchheim(?)/HKR(?) ÖStA KA HKR Prot. Bd. 303. 1651–1652 Anw. Exp. fol. 177v Nr. 6.; Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Ofen, 25. April 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 3. fol. 24.; Adam (Ádám) Forgách, der Grenzobers von Neuhäusel (1644–1663) berichtete auch über dieses Vorhaben. Forgách an HKR. März 1651. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 303. 1651–1652 Anw. Exp. fol. 86. Nr. 53.; Über Forgách siehe: PÁLFFY 1997b 271.; SZABÓ 2010. 302–304.

⁴⁶² „Die Röm. ksl. Mt. haben in vermelten vorschlag wegen erpauung Damasd gegen Degermenti (?) allergnedigist placedirt, jedoch solle darmit noch so lang inngehalten werden, biþ der currier Diez wider von Constantinopel komben wirdt, wie dan solches dem herrn Hoffkriegsraths vice praesidenten und veldtmarschalckhen unter dem 3. diþes in einem absonderlichen ksl. decret notificiert worden.” Gutachten über den Vorschlag von Puchheim. Wien, 5. Juli 1651. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 303. 1651–1652 Anw. Exp. fol. 257.

⁴⁶³ Hans Caspar an Johann Christoph Puchheim. Totiþ (Ofen), 5. August 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 59.; Vgl. Dietz an HKR(?). Wien, 23. August 1651. a. a. O. fol. 51–52.; Es kann aber wohl sein, dass Dietz selbst den Bericht von Hans Caspar nach Wien mitbrachte.

⁴⁶⁴ Über diesen Fall siehe: SZVITEK 2008. 61–63.; TÓTH 2018. 256–259.

⁴⁶⁵ HAMMER – PURGSTALL 1829. 539–552.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 943–944.

⁴⁶⁶ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiþ (Ofen), 27. Oktober 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Konv. 1. fol. 233–237.

einem von der Pforte ankommenden Tschauschen stammenden Informationen korrespondieren mit denen Renigers und die Nachrichten des Renegaten können sogar die des Residenten ergänzen.⁴⁶⁷

Später, als sich der schon erörterte Todesfall des Johann Dietz ereignete, versuchte Hans Caspar alles Mögliche zu tun, um sich als guter Diener des Kaisers zu zeigen. Er rettete nämlich – zumindest laut seinem Bericht – die Briefe wie die Immobilien des Kuriers und betonte, dass Murad Pascha sehr leidtäte, was mit dem Kurier geschehen wäre. Außerdem berichtete er auch über die Ereignisse im Osmanischen Reich und die Pläne Murads in Bezug auf den Posten des Großwesirs.⁴⁶⁸ Nach dem Todesfall Dietz‘ wurde Hüsejin anbefohlen, sich bei Murad wegen eines Gefangenen zu erkundigen, der vermutlich beim Angriff gegen Dietz anwesend war, aber dieser Versuch führte zu keinem Ergebnis.⁴⁶⁹

2.9.3.3 Die geplante und gescheiterte Grenzkommission (1652)

Das nächste wichtige Problem im Jahre 1652 schien die Frage der Grenzkommission zu sein. Es wurde nämlich im erwähnten Frieden von Konstantinopel (1649) vorgeschrieben, dass die umstrittenen Fragen des Grenzgebiets durch eine Kommission geschlichtet werden sollten.⁴⁷⁰ Die Kommission wurde von Seiten des Kaisers so weit ernst genommen, dass die Gutachten des Erzbischofs Lippay und Palatins Pálffy begehrt und danach bewertet wurden.⁴⁷¹ Reniger betrieb diese Angelegenheit auch mit Nachdruck, da er den damaligen Großwesir, die osmanische Regierung und die ganze Situation für günstig hielt und war zufrieden mit der Ernennung Hasan Paschas zum Komissar zufrieden war.⁴⁷² Auf der Seite der Osmanen fiel die Leitung der Kommission natürlich Murad Pascha zu, der sogar eine Plenipotenz vom Sultan – wie z. B. im Jahre 1627 ebenso sein Vorgänger, Murteza – erhielt.⁴⁷³

Als aber die Grenztürken über die baldige Ankunft von Hasan Pascha erfuhren, ließen sie laut Hans Caspars Berichts Murad wissen, dass er dort gar nicht gern erwartet würde, sie

⁴⁶⁷ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 11. September 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Konv. 1. fol. 100–102.

⁴⁶⁸ Hans Caspar an Puchheim. Ofen, 16. und 17. November 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 2. fol. 60–61., 73.; Ders. an Schmid. Ofen, 27. November 1651. a. a. O. fol. 91–92.

⁴⁶⁹ SZABADOS 2016b 565–566.

⁴⁷⁰ SZILÁGYI 1877. 176.

⁴⁷¹ Gutachten von György (Georg) Lippay und Paul Pálffy. o. O. o. D. (1652) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 198–199., 200–201.; Gutachten des Hofkriegsrats. Wien, o. D. März 1652. a. a. O. fol. 209–210. Dieses Thema benötigt noch weitere Forschungen.

⁴⁷² Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 6. November 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 2. fol. 9–12.; Ders. an dens. Konstantinopel, 20. Dezember. a. a. O. fol. 147.

⁴⁷³ SZILÁGYI 1877. 178.; Reniger an Ferdinand III. 27. Juli 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 44–50.; Ders. an dens. Konstantinopel, 30. November 1651. a. a. O. Konv. 2. fol. 93–94.

wären sogar bereit, ihn zu töten, falls er nach Ofen weiterfahren würde.⁴⁷⁴ Diese Informationen können sowohl von – dem sich nach seiner Heimkehr mit Reniger unterhaltenden – Hasan Pascha wie von Murad Pascha und dem Brief von Pál (Paul) Serényi unterstützt werden.⁴⁷⁵ Dadurch zerschlugen sich also die Idee und die Hoffnung auf die Durchführung einer Grenzkommission. Die genaue Bestimmung der Grenzlinien lag aber weder im Interesse der Türken noch der Kaiserlichen, weil ihnen dadurch die Möglichkeit für Streifzüge genommen und zugleich ihr Lebensunterhalt gefährdet worden wäre.⁴⁷⁶

2.9.3.4 Diplomatische Aufträge (Gefangenenaustausch) im Jahre 1652

Im Sommer 1652 wurde Hüsejin Tschasch mit einer diplomatischen Mission beauftragt. Der schon berührte Fall des Rittmeisters von Pápa (Papa), Ferenc (Franz) Uki, löste eine größere Prestigedebatte zwischen den zwei Reichen aus.⁴⁷⁷ Hans Caspar wurde Anfang Juli in erster Linie in Bezug auf Beschwerden wegen Streifzügen der Ungarn nach Wien geschickt und hielt sich dort sogar fast einen Monat auf. Damals war der Kaiser schon abwesend und mit der Leitung des Hinterlassenen Wiener Hofkriegsrats wurde der Oberst der Stadt-Guardia, Annibale Gonzaga, beauftragt.⁴⁷⁸

Hüsejin sollte gegen den 6. Juli in Wien angekommen gewesen sein, da der Hinterlassene Hofkriegsrat seine mitgebrachten Klagen an dem Tag nach Prag weiterschickte.⁴⁷⁹ Eine seiner Aufgaben war es, den Austausch von Gefangenen (einen bestimmten Hacı/Hazil Olmaz und den Beg von Csanád gegen die Gefangenen von Papa) zu erledigen, aber dieser Versuch war nicht von Erfolg gekrönt und Hüsejin verließ spätestens am 7. August die kaiserliche Hauptstadt.⁴⁸⁰ Später erwähnte er ziemlich beleidigt in seinem

⁴⁷⁴ Hans Caspar an Puchheim. Totiß (Ofen), 29. März 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 184.; Hans Caspar an Puchheim. Totiß (Ofen), 17. April 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 26.

⁴⁷⁵ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 2. Juli 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 140–141.; PAPP 2016. 47.; Pál (Paul) Serényi an Ádám (Adam) Forgách. Neuhäusel, 29. März 1652. MNL OL P 1888 Fasz. 3. Nr. 112. fol. 160–161.

⁴⁷⁶ Über dieses System siehe: PÁLFFY 1997a 17–60.; CZIGÁNY 2013. 71–74.

⁴⁷⁷ Über den Fall und die ganze Prozedur siehe: TÓTH 2018. 249–283.

⁴⁷⁸ Ferdinand III. an Ádám (Adam) Batthyány, A. E. Puchheim, Ádám (Adam) Forgách und Philipp Mansfeld. Wien, 28. Mai 1652. ÖStA KA AFA Kt. 134. Nr. 122. Mai Nr. 5.; Lobkowitz an Wesselényi. Wien, 11. Juni 1652. MNL OL E 199 Kt. 2. I./7. fol. 5–6.; Über Gonzaga siehe: SIENELL 2001. 82–84.

⁴⁷⁹ „Vom 6. Julii deß vesiers zu Ofen durch den Hussein ciaus eingeschickhte clagen excursionem Hungarorum et captum Hassil Olmas betreffend. mit beischluß, waß sie an Palatinum und graffen von Mansfeld abgehen lassen.“ Wien, Juli 1652. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 303. 1651–1652 Anw. Exp. fol. 204. Nr. 14.; Die Klagen wurden dem Grafen Wesselényi ebenso mitgeteilt. Vgl. Ferdinand III. an Wesselényi. Wien, 27. Juli 1652. MNL OL E 199 Kt. 2. I./10. fol. 54–57.

⁴⁸⁰ „...verhebung der Türckhen straiß mit 3.000 mann unter Raab gegen den Hussein chiaus und dessen abfertigung...“ Hint. HKR an Hint. Geheime und Deputierte Räte. Wien, 6. August, 1652. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 306. 1652. Hint. Reg. fol. 90. Nr. 4.; Über die gescheiterten Verhandlungen siehe: TÓTH 2018. 264.

Bericht, wie schlecht er in Wien behandelt worden sei und dass er sich nicht einmal mit Schmid habe treffen dürfen.⁴⁸¹

Hans Caspar wurde später noch einmal, nämlich im Dezember, zu Philipp Mansfeld nach Raab geschickt, um dort schon wieder über die Freilassung Haçıl/Hazıl Olmaz‘ zu verhandeln, der Grenzoberst wollte aber dafür die Freilassung Ferenc (Franz) Ukis begehren, was der Wesir ablehnte.⁴⁸² Mansfeld hielt vermutlich Hüsejin drei Tage lang i Hausarrest,⁴⁸³ weswegen sich der Renegat wahrscheinlich bei Murad beschwerte, und infolgedessen wurde der Kurier Natal in Ofen zehn Tage lang aufgehalten.⁴⁸⁴

2.9.3.5 Die Schlacht von Vezekény und ihre Folgen (Herbst 1652)

Am 26. August fand die den Tod von vier Mitgliedern der Familie Esterházy resultierende und deswegen berühmt gewordene Schlacht von Vezekény statt.⁴⁸⁵ Auf die Einzelheiten der Schlacht wird hier nicht eingegangen,⁴⁸⁶ hier muss nur angedeutet werden, dass Hans Caspar ein bisschen später über dieses Ereignis berichtete. Sein Bericht steht bisher ausschließlich in einem Auszug zur Verfügung, aus diesem wird nur klar, dass die Türken – vermutlich vor allem der schon erwähnte Mustafa Beg von Gran – von Murad Pascha nach der Schlacht belohnt wurden.⁴⁸⁷ Diese Information unterstützt der Brief des Kanzlers, György (Georg) Szelepcsényi an den Erzbischof Lippay, in welchem er auch einen Bericht vom Spion in Ofen erwähnte und dessen Inhalt mit dem des Auszugs identisch ist und zudem die Tatsache der Feier der Türken auch von seinen eigenen Spionen bestätigt wurde.⁴⁸⁸ In diesem Fall kann also die Zuverlässigkeit der Nachricht Hüsejins festgestellt werden. Dieser Bericht wurde

⁴⁸¹ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 10. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 58b

⁴⁸² Philipp Mansfeld an Ferdinand III. Raab, 30. Dezember 1652. ÖStA AVA FHKA HFU Kt. 440. (r. Nr. 190) fol.138., 141.

⁴⁸³ Dieses Vorgehen muss ganz absichtlich gewesen sein. Die nach Raab oder Wien geschickten Tschauschen waren nämlich wohl imstande, Spionagetätigkeit auszuüben, wie einmal auch Zülfikar Aga György (Georg) Rákóczi II. darüber benachrichtigte. Vgl. Zülfikar a Rákóczi. Konstantinopel, 26. Juni 1650. EÉKH I. 154.

⁴⁸⁴ „Johann Rudolf Schmid vom 11. Januarii legt bei, waß der currier Natal an D’Asquier geschriben, daß sich der Hussein Chias beclagt, daß er ein 3 tag zu Raab in arrest gehalten worden, dahero er auch 10 tag aufgehalten worden.“ Schmid an HKR. Wien, 11. Januar 1653. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654 Exp. 18r Nr 29.

⁴⁸⁵ Die Quellen der Schlacht siehe: SCHMELLER-KITT 1964. 52–63.; ESTERHÁZY 1989. 317–318.; Studien über die Schlacht mit unterschiedlichen Meinungen siehe: BERÉNYI 2002. 99–109.; J. ÚJVÁRY 2006. 943–961.; HÖBELT 2008. 369–372.; HÖBELT 2012. 11–17.; MARTÍ 2013. 185–192.

⁴⁸⁶ Obwohl es einige, bisher nicht benutzte Quellen gibt, die zumindest in Bezug auf den Kontext der Schlacht und die Interpretation des Ausgangs noch mit einigen Neuigkeiten dienen können. Diese aber benötigen noch weiterer Untersuchungen.

⁴⁸⁷ „Hans Caspar von Todtes bericht, wie der Türcken straiß nacher Neutra angestellt und wie die ienige Türkchen, so sich in dem gehabten rincontro mit dem Forgach wohl gehalten, vom vezir zu Ofen remunerirt worden.“ Hans Caspar an HKR. Totiß (Ofen), o. D. September, 1652. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 303. 1651–1652 Exp. 1652. fol. 275. Nr. 77.

⁴⁸⁸ Szelepcsényi an Lippay. Prag, 18. September 1652. PL AS AR Cl. X. Nr. 196. Fasz. 19. pag. 39. (MNL OL X 725 Mikrofilmrolle 2652).

höchstwahrscheinlich auch an Reniger weitergeleitet.⁴⁸⁹ Es ist unklar, von wem der Palatin Pálffy die Information über Murad Pascha erhielt, dass der Wesir nämlich wegen Bestechung durch die Venezianer den Posten des Großwesirs verlassen musste und diese Bestechung auch an der Grenze fortgesetzt wurde.⁴⁹⁰ Eins ist aber gewiss: der Streifzug der Türken wurde von Murad bewilligt.

Infolge der Schlacht von Vezekény wurde Dr. Johann Friedrich Metzger Mitte September vom Hofkriegsrat nach Ofen geschickt, damit er die Bestrafung Mustafa Begs verlange und sich über die Streifzüge und die vorgefallene Schlacht beim Wesir beschwere. Zuerst musste er aber an der Konferenz mit dem Vizepräsidenten des Hofkriegsrats, J. Ch. Puchheim, mit Pál (Paul) Pálffy, György (Georg) Lippay und Ádám (Adam) Forgách teilnehmen und erst Anfang Oktober konnte er seine Reise nach Ofen fortsetzen.⁴⁹¹

Was die Verhandlungen betrifft wurden Metzger natürlich von dem Pascha die Streifzüge der Ungarn vorgehalten und es lief laut dem Bericht eine ziemlich lange Diskussion mit Murad durch Hüsejin als Dolmetscher über dieses Thema ab.⁴⁹² Hüsejin – im Bericht an dieser Stelle als Hans Caspar erwähnt – stellte dem Diplomaten darüber hinaus geheim die Daten über die in den um Ofen herum liegenden Festungen ansässigen türkischen Truppen zur Verfügung.⁴⁹³

Eben in dieser Zeit deutete der Renegat Schmid an – obwohl er im Jahre 1652 schon mehrmals bezahlt wurde –, ohne richtige Besoldung mit seiner Tätigkeit aufhören zu wollen. Von Metzger erhielt er aber 20 tl. für seinen Dienst und damit musste er schon zufrieden gewesen sein.⁴⁹⁴

⁴⁸⁹ „*Communicantur deß Hans Caspar schreiben wegen deß jüngsten rincontro in der Neütrischen spanschafft umb bei Coperniz*“ Anw. HKR an Reniger. Prag, 18. September 1652. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 305. 1652 Anw. Reg. fol. 108r Nr. 64.; Ferdinand III. an Simon Reniger. Prag, 18. September 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 33.

⁴⁹⁰ Pálffy an Piccolomini. Neuhäusel, 18. September 1652. ÖStA KA AFA Kt. 134. September Nr. 22. Vgl. HÖBELT 2012. 10.; Die Berichte von Hans Caspar mögen diese Annahme nicht unterstützen und wenn einige Venediger in Ofen aufgetaucht wären, hätte er oder jemand andere es wahrscheinlich – da es ein so bedeutendes Ereignis gewesen wäre – nach Wien berichtet. Demgegenüber behauptete er selbst, er wisse von keiner Ankunft von Venediger in Ofen. „*Undt waß die Fenediger ahnbelangt, haben wiehr alhier fohn disen zwen Fendtigern khanß khein wißensschafft niht.*“ Vgl. Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 29. März 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 183.

⁴⁹¹ Instruktion für Puchheim über die Verhandlungen in Ungarn. Prag, 12. September 1652. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 305. 1652 Anw. Reg. fol. 104. Nr. 45.; Metzger an Ferdinand III. Wien, 23. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 82.; Über die Mission von Metzger siehe noch: HÖBELT 2012. 15.

⁴⁹² Metzger an Ferdinand III. Wien, 23. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 84–95.

⁴⁹³ Metzger an Ferdinand III. Wien, 23. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 97–98.

⁴⁹⁴ Der Renegat argumentierte mit seinem 1629 mit Lustrier abgeschlossenen Kontrakt, wonach ihm 300 tl. pro Jahr versprochen wurde. Vgl. Hans Caspar an Schmid. 10. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 58bv.

Der bereits öfter erwähnte Mustafa Beg wurde trotz der Beschwerden Metzgers und trotz Befehlen von der Pforte weder hingerichtet noch abgesetzt, den Grenztürken gelang es nämlich schon wieder, sich beim Wesir für ihn einsetzen zu können.⁴⁹⁵ Mustafa galt als ein einflussreicher Türke an der Grenze und Murad wollte wegen seiner Person nicht mit den Grenztürken in Konflikt geraten, da er sich wieder für den Posten des Großwesirs vorzubereiten versuchte.⁴⁹⁶

2.9.3.6 Der Höhepunkt der osmanischen Karriere – Auf dem Posten des Dolmetschers von Ofen (1653)

Die Unruhe an der Grenze setzte sich fort, obwohl der Akzent der Politik im Jahre 1653 eher auf die Ereignissen in Siebenbürgen und Moldau gelegt wurde.⁴⁹⁷ Im Jahre 1653 vermehrte sich die Anzahl der gegenseitige Streifzüge spektakulär, in den Protokollbüchern des Hofkriegsrats folgte ein Eintrag dem anderen, was auch für Hans Caspar eine Konjunktur bedeutete.⁴⁹⁸ Er fertigte allein im Jahre 1653 insgesamt siebzehn Berichte an.⁴⁹⁹ Eben in diesem Jahr wurde er auch zum einzigen Dolmetscher in Ofen ernannt, dies mochte für ihn den Höhepunkt seiner Karriere bedeutet haben.⁵⁰⁰ Damals gelang es ihm zu erreichen, dass Reniger ihm ein Siegel sandte, damit die Beförderung der Briefe einfacher werde.⁵⁰¹

2.9.3.7 Der fleißige Briefbeförderer

Was die Tätigkeit Hans Caspars als geheimen Briefbeförderer betrifft, zeigte er sich eigentlich nicht besonders aktiv. Laut seiner Berichte verfügte er aber über eine eigene – oder von den Türken gebrauchte – Infrastruktur, er benutzte nämlich die so genannten gehuldigten Bauer

⁴⁹⁵ Hans Caspar an A. E. Puchheim. 20. November 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 134.

⁴⁹⁶ Über Mustafa Beg siehe: Metzger an Ferdinand III. Wien, 23. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 91.; Über das Vorhaben Murads und die Durchführung desselben siehe: HÖBELT 2012. 8–21.

⁴⁹⁷ Auf Hans Caspars Kontakte zu Siebenbürgen und die genannten politischen Ereignisse wird in einem anderen Kapitel eingegangen. Siehe: Kapitel 2.11.

⁴⁹⁸ ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Hint. Exp. passim.; ÖStA KA HKR Prot. Bd. 308. 1653. Anw. Reg. passim.; ÖStA KA HKR Prot. Bd. 309. 1653–1654. Hint. Reg. passim.; Hier wäre es nicht sinnvoll, alle Streifzüge aufzuzählen. Im Weiteren aber wäre es ratsam, die Berichte Hans Caspars im Vergleich mit den erwähnten Einträgen und den erhalten gebliebenen Korrespondenzen der ungarischen politischen Elite zu untersuchen.

⁴⁹⁹ Siehe Tabelle II.; Die Briefe sind in der Tabelle nach den Wesiren und nicht nach Jahren geordnet, aber wenn man sie zusammenzählt, ist die Gesamtzahl siebzehn.

⁵⁰⁰ „...daß ih vohn demb vesir sambt allen hieigen khriegs preißidenten vergangenen 27. Junii ihmb rath zumb obristen dolmäcs bihn vehrordnet undt eingesezt wordten bihn undt aller khriestlihen nacionen ihre diensten mehr zu fehrner ahnbefollen ist wordten. Gott wolle mihr armben tropfen behilflich sein, es ist ein schwerer, und sorgfelltiger dienst.“ Hans Caspar an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 4. Juli 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 2. fol. 22.; Siehe noch: Ders. an Schmid. Totiß (Ofen), 27. Juli 1653. a. a. O. fol. 20.; Dies mag auch unterstützen, dass in diesem Jahr in den wirtschaftlichen Aufzählungen der Städte des Osmanischen Ungarn auch er als Dolmetscher genannt wurde. Vgl. Regestrum renovatum anno 1653. (Nr. LXXXVII.) MHHD I. 179.

⁵⁰¹ Hüsejin Tschauš an unbekannte Person. o. O. (Ofen?), o. D. (1653). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 2. fol. 121.

des Osmanischen Ungarns zur Lieferung seiner und anderer Briefe.⁵⁰² Als Schmid als Großbotschafter an der Pforte war, versuchte natürlich Hüsejin auch seine Berichte neben der Hervorhebung seiner wichtigen Rolle in der Briefbeförderung nach Wien weiterzuleiten.⁵⁰³ Einmal gewährt uns der Renegat einen Einblick in die Praxis der Weiterleitung geheimer Briefe, als er in einem seiner Berichte erörtert, wie er den Brief in den Mantel des türkischen Tschauschs gesteckt habe.⁵⁰⁴

Es mag aber wohl sein, dass er manchmal sogar an der absichtlichen Verhinderung von Briefen beteiligt war. Er schickte zwar laut dem Befehl von Murad Pascha die Briefe von Dietz nach Komorn zurück, aber einige Briefe schien er nicht weiterschicken zu wollen, obwohl er sich gewiss der Wichtigkeit des Auftrags von Dietz bewusst war. Er beförderte aber die Briefe vermutlich nicht weiter, um die Zeit hinauszuzögern.⁵⁰⁵ Er musste sich über die absichtliche Verhinderung der Briefbeförderung im Klaren sein, sonst hätte er darüber nicht nach Wien berichtet.⁵⁰⁶ Im Februar leitete er – seine eigene Rolle dabei hervorhebend – auch einen Brief von Reniger an Komorn weiter.⁵⁰⁷

Seine Briefbeförderungstätigkeit schien ebenso im Jahre 1653 seinen Höhepunkt erreicht zu haben, aber diese Tätigkeit scheint nur temporär gewesen zu sein und stand wohl mit der schon erörterten damaligen, wegen der Raguser in Belgrad entstandenen Krise der „Geheimen Korrespondenz“ im Zusammenhang. Damals geschah es auch, dass einige, durch einen Tschausch (Sari Hüsejin) geschickten Briefe von Reniger nicht in Wien ankamen und der Renegat wurde damit beauftragt, sich ihretwegen bei dem Wesir zu erkundigen, der Versuch blieb aber erfolglos, obwohl Hüsejin mit dem Tschausch persönlich reden durfte und auch andere Briefe von Reniger von ihm zum Weiterleiten bekam.⁵⁰⁸ Später gab er

⁵⁰² Bereits im Jahr 1647 erwähnte er, Informationen durch die Bauern empfangen zu wollen. Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 12. Januar, 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 44.

⁵⁰³ „Darauß Sie verneben khönen, wie es sih mit den grossen pagett schreiben zuegedragen hat, und wahn sie niht under mein gesiht komen werden, wehren die selbigen schreiben verlohren gewesen. Ih ahrmber und gedrewer befleiße mih auff beßte so doh sein khan.“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 30. März 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 123. Konv. 2. fol. 130.

⁵⁰⁴ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 12. Dezember 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 60.

⁵⁰⁵ „...dero ksl. schreiben sambt beiliegendten, ahne unß laudtendeß ihres schreiben habe ih den 7. Januarii empfangen, ahn welliher abferdtigung, mit ehister gelegenheit khein mangl niht sein wierdt. Ih hedte vohr zwen dagen, daß forige ksl. schreiben khönen abferdtigen, durh guete gelegenheit, weill sie mieh awer erstmahls nihts haben geshriben, hab ih daß schreiben aufbehalten, undt Ihnen den andern dag Januarii geshriben gahabt, ob ihs zurükhshikken oder abferdtigen solte.“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim(?). Totiß, 7. Januar 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 54.

⁵⁰⁶ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim(?). Totiß, 7. Januar 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 54.

⁵⁰⁷ Hans Caspar an Schmid und/oder Puchheim. Ofen, 11. Februar 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol.

⁵⁰⁸ Hüsejin Tschausch an A. E. Puchheim. Ofen, 13. März 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 54.; Hans Caspar an Schmid. Totiß, 20. April 1653. a. a. O. Konv. 1. fol. 107–108.

Schmid auch bekannt, die Briefe von Reniger – natürlich drei Tage verzögert – nach Komorn weitergeleitet zu haben.⁵⁰⁹ Er wurde aber nicht nur mit der Weiterleitung von Schreiben Renigers, sondern auch mit Weiterbeförderung Briefe von Wien nach Konstantinopel beauftragt, dies war aber meistens ganz offiziell, denn der Wesir wusste auch darüber.⁵¹⁰ Im Sommer berichtete er nochmals darüber, weiterzubefördernde Briefe aus Wien erhalten zu haben, danach aber ist aus dem nächsten Jahr nur noch ein Eintrag vorhanden, in welchem ein Hinweis auf diese Tätigkeit zu finden ist.⁵¹¹

Im August 1653 wurde Kara Murad von Ofen zurückberufen und dadurch endete die vermutlich durch ihn ermöglichte Blütezeit der Aktivität Hans Caspars beendet. Für die effektive Spionage brauchte man also manchmal außer Tauglichkeit, Bezahlung, Sprachkenntnissen und Infrastruktur und der Konjunktur sogar Personen – in diesem Fall Murad Pascha –, die vermutlich ein Auge zudrückten.

2.9.4 Zusammenfassung

Die Jahre zwischen 1650 und 1654 galten also als eine Zeitspanne, in der der Akzent der habsburgisch–osmanischen Diplomatie stark auf das Grenzgebiet gelegt wurde. Die Einquartierung der kaiserlichen Truppen in die ungarischen Grenzhäuser wie die Abwesenheit des Kaisers ab Juni 1652 konnten den Türken als Vorwand dienen, ihre Streifzüge trotz des neugeschlossenen Friedens immer öfter gegen die Ungarn zu führen, wobei die Ungarn selbstverständlich auch nicht als völlig unschuldig zu bezeichnen sind, der Tod Dietz‘ – und natürlich noch zahlreiche andere Fälle – ging nämlich eindeutig auf ihre Rechnung.

Die „Geheime Korrespondenz“ schien in dieser Zeit zum größten Teil reibungslos zu funktionieren, obwohl von Zeit zu Zeit einige Probleme auftauchten, wodurch die Kommunikation zwischen Wien und Konstantinopel für eine Weile verhindert oder zumindest verlangsamt wurde.

Die vier meistgebrauchten Wege der Kommunikation waren also derzeit (1) die Kuriere, die – außer Lieferung kaiserlicher Briefe oder Berichte – für den Kontakt, die Bezahlung und die Anwerbung von Korrespondenten zuständig waren; (2) die „Geheime Korrespondenz“; (3) der Weg über Siebenbürgen und den ungarischen Palatin; (4) die Post der Osmanen zu nennen. Die Infrastruktur der Kommunikation zeigte sich also ziemlich wohl

⁵⁰⁹ Hans Caspar an Schmid. Totiß, 21. Mai 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 133.

⁵¹⁰ Hans Caspar an Schmid. Totiß, 18. Juni 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. fol. 176.

⁵¹¹ „Dem Hanß Caspar diß jahr schon zugeschickhte 20 d. desselben unersezlichkeit und daß er die 2 ksl. expeditiones vom 18. April bei dem Peter und deß Ofnerischen vesirs kaymecam bestellt, betreffend.“ Geheime und Deputierte Räte an Anw. HKR. Wien, Mai 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. fol. 104v Nr. 31.

organisiert, aber damals brauchte man diese Möglichkeiten wegen des dichten Briefverkehrs infolge der politischen Ereignisse sowohl an der Grenze wie in Konstantinopel und die persönlichen Faktoren – wie die Einstellung des jeweiligen Wesirs oder aber des Fürsten Rákóczi – spielten dabei natürlich auch eine bedeutende Rolle.

Diese Jahre boten Hans Caspar zahlreiche Möglichkeiten, seine Fähigkeiten zu entfalten, da er damals ein Vertrauter von Murad Pascha gewesen zu sein schien. Dies sollte den Habsburgern selbstverständlich ein Risiko bedeuten,⁵¹² der Wiener Hof schien sich aber dessen bewusst zu sein und stellte den Renegaten trotzdem vor allem als Spion, aber manchmal – wenn es nötig war – auch als Briefbeförderer an. Er kann also zwischen 1650 und 1653 unbedingt als ein unentbehrliches Kettenglied des Spionage- und Kommunikationssystems der Habsburger bezeichnet werden, wie dies auch beim Hofkriegsrat festgestellt wurde.⁵¹³

2.10 Schwierige Jahre (1654–1656)

2.10.1 Der politische Hintergrund

Das Chaos an der Grenze setzte sich in den Jahren 1654–1656 noch fort. Der Kaiser hielt sich in der ersten Hälfte des Jahres 1654 noch in Prag auf,⁵¹⁴ in Konstantinopel ging die Anarchie auch weiter.⁵¹⁵ Zwischen Herbst und Ende Dezember 1653 oder Anfang Januar 1654⁵¹⁶ hielt sich kein Wesir in Ofen auf, was alles auch zu den immer häufig gewordenen beiderseitigen Streifzügen beitrug. Dies mag auch die die Streifzüge seit dem Wegfahren von Murad beinhaltende Liste unterstützen, aber die Türken schienen ebenso nicht faul gewesen zu sein und schickten ihre Beschwerden nach Konstantinopel.⁵¹⁷

Was die Politik des Königreichs Ungarn betrifft, als der bereits gekrönte Ferdinand IV. ziemlich plötzlich starb, musste im Jahre 1655 ein Landtag zusammengerufen werden, wobei

⁵¹² Auf die Frage der Zuverlässigkeit wird noch in einem anderen Kapitel eingegangen. Siehe Kapitel 3.4.3.4.

⁵¹³ „*Den Hanß Caspar diß vor schain zuegeschickte 20 ducaten, desselben unersezlichkeit.*“ Hint. HKR an Geh. Dep. Räte. Wien o. D. (Aprilis) ÖStA KA HKR Prot. Bd. 309. fol. 222. Nr. 91.

⁵¹⁴ HENGERER 2012. 301–319.

⁵¹⁵ HAMMER-PURGSTALL 1829. 583–658.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 953–954., 961–962., 967–969.

⁵¹⁶ Es ist nämlich nicht klar, wann genau Murad Ofen verließ und wann der neue Wesir in Ofen ankam, am 11. Januar war er aber schon sicher da. Hans Caspar an A. E. Puchheim. Ofen, 11. Januar 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 2.

⁵¹⁷ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 27. Januar 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 9–10.

auch die Wahl des neuen Palatins – Ferenc (Franz) Wesselényi – auf der Tagesordnung stand, wodurch auf diesen Posten einer der einflussreichsten ungarischen Magnaten gelang.⁵¹⁸

Die Politik von Siebenbürgen schien in dieser Zeit ebenso aktiv zu sein, darauf wird aber noch im Weiteren – was zumindest die Rolle Hans Caspars betrifft – in einem anderen Kapitel detailliert eingegangen. Wie in diesem Kapitel sichtbar wird, geriet die „Geheime Korrespondenz“ in dieser Zeitspanne in eine Krise und Hüsejin zeigte sich auch nicht mehr bereit, sich als Spion oder Briefbeförderer der Habsburger gebrauchen zu lassen.

2.10.2 Die „Geheime Korrespondenz“ in den Jahren 1654 und 1655

In den benannten Jahren schien die „Geheime Korrespondenz“ die ernsthafteste Krise während der 1650er Jahre überstanden zu haben. Laut der Quellen blieb die Korrespondenz – sogar schon wieder in Belgrad – gleich am Anfang des Jahres 1654 aus irgendeinem Grund stecken.⁵¹⁹ Reniger schickte sogar ein Verzeichnis für Schmid über die Wege seiner zwischen dem 3. Dezember 1653 und dem 2. März 1654 nach Wien geschickten Briefe, aus welchen ebenso sichtbar wird, dass der Resident damals nur eine kleine Proportion – nämlich 1:9 – seiner Berichte über die „Geheime Korrespondenz“ beförderte.⁵²⁰ Das Problem aber mochte mit der Zeit gelöst worden sein, da darauf im Weiteren keine Hinweise mehr zu finden waren⁵²¹, Reniger aber versah die Korrespondenten mit Anweisungen, wie sie die Briefe effektiv und möglichst sparsam befördern könnten.⁵²² Der erste Hinweis auf einen durch die Korrespondenz von Wien gesandten – und fast zwei Monate lang unterwegs gewesen – Befehl tauchte trotzdem erst im Sommer 1654 auf.⁵²³

⁵¹⁸ Über die politische Situation siehe: HÖBELT 2008. 372–376.; HENGERER 2012. 319–325.; KÁRMÁN 2011. 276–295.; Über das Beziehungsnetzwerk und die Wahl von Wesselényi siehe: VÁRKONYI 2009. 147–162.

⁵¹⁹ „*Woher sich die correspondenz zu Griechisch Weissenburg steckhe, und wie solche recht zu bestellen.*“ Geheime und Deputierte Räte an Hint. HKR. Wien, 24. Januar 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 18. Nr. 6.; „*...und worumb die türkische correspondenz in stekhen gerathen.*“ Ferdinand III. an Hint. HKR. Prag, Februar 1654. ÖStA KA HKR Prot. 307. 1653–1654 Exp. 1654. fol. 417. Nr. 2.

⁵²⁰ Reniger an Schmid. Konstantinopel, 9. April 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 65.

⁵²¹ Der Kaiser erkundigte sich bei Schmid noch sogar im April über die spät angekommenen Briefe. Vgl. Ferdinand III. an HKR. Prag, 9. April 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. fol. 446. Nr. 1.; Auß einem aufgehaltene und durch Hans Caspar abgeschrieben und weiterschiedten Brief von Reniger wird klar, dass der Korrespondent von Belgrad schon wieder mehr Geld verlangte, deswegen musste der Resident mit ihm einen neuen Kontrakt mit Hilfe des Kuriers Natal anfertigen. Reniger an A. E. Puchheim(?) Konstantinopel, 25. Dezember 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 35., 36.

⁵²² Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, März 2. 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 25.; Der Inhalt dieses Briefs wurde von Schmid bei dem Hofkriegsrat vorgetragen. Etliche puncten von herrn Reinger, welche dem löblichen Hoffkriegsraht [!] vorzuetragen. Wien(?), o. D. (1654?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 4. fol. 77.

⁵²³ „*...den 26. verwichenen Monaths Junii ist EKM allernedigistes schreiben vom 9. April in duplicaato durch die correspondenz eingelangt...*“ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 5. Juli 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 4. fol. 105.; Der Briefbeförderer von Belgrad wollte eigentlich mit seinem Dienst aufhören,

Die Schwierigkeiten fanden aber damit noch nicht ihr Ende. Der Resident berichtete nämlich über die Klagen des damaligen Korrespondenten von Belgrad – unter dem Decknamen Dionisio Lucani, aber verm. immer noch Giorgio Cortey –, dass er keine genauen Hinweise über die Art und Weise der Beförderung erhielt und einige kaiserliche Befehle in ziemlich schlechtem Zustand in seine Hand kämen. Deswegen schlug Reniger dem Hofkriegsrat vor, die kaiserlichen Briefe so klein wie möglich zusammenzufalten und auch einige Hinweise für den Korrespondenten – ohne seinen Namen daraufzuschreiben – hinzuzufügen.⁵²⁴

Der neue Wesir von Ofen – Sari Kenan Pascha (9. September 1653 – 22. September 1655)⁵²⁵ versuchte zu der Zeit auch gelegentlich die Briefe und Kuriere aufzuhalten, dies wird aber weiter unten, mit der Rolle Hans Caspars detaillierter erörtert.

Das nächste Jahr (1655) zeigte sich als das schwierigste in Bezug auf den geheimen Briefverkehr zwischen den zwei Hauptstädten. Am Anfang des Jahres wurde nämlich die inoffizielle Briefbeförderung des Richters von Altofen entdeckt, deswegen wurde er verhaftet, geprügelt und man verlangte von ihm sogar Lösegeld.⁵²⁶ Darüberhinaus wollten auch der Korrespondent von Belgrad und der von Sofia mit ihrem Dienst aufhören, da sie niemand anderem trauen konnten.⁵²⁷

Es scheint, als funktionierte damals nicht einmal die Korrespondenz über Siebenbürgen, sonst hätte Reniger nicht beim Kaiser um die mögliche Neuorganisierung gebeten.⁵²⁸ Einige Briefe an Reniger kamen damals durch unterschiedliche osmanische Kuriere an.⁵²⁹ Gewiss deswegen – da dieser letzterwähnte Weg nicht als der sicherste galt – wurde sowohl Reniger, wie dem Residenten in Polen, Johann Christoph Fragstein (von Juni

deswegen schlug Reniger vor, eher den Weg durch Siebenbürgen zu bevorzugen. Ders. an dens. Konstantinopel, 32. Juni 1654. a. a. O. fol. 110.

⁵²⁴ Reniger an HKR. Konstantinopel, 22. September 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 4. fol. 140.; Der Korrespondent wandte sich abermals an Reniger wegen der Größe der kaiserlichen Schreiben. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 28. Oktober 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 1. fol. 9.

⁵²⁵ GÉVAY 1841. 41.

⁵²⁶ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 27. Januar 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 2. fol. 26.; Die Bewohner von Altofen wandten sich später um Hilfe an den Hofkriegsrat. „*Alt Ofner bitten ihnen ain patent zu ertheilen, daß sie dem Türckhen die ranzion für ihren richter bezahlen khönnen.*“ Altofner an HKR. Altofen, o. D. (Juni) 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 311. 1655. Exp. fol. 192. Nr 109.; Der Briefbeförderer von Altofen deutete bereits im November 1654 an, dass er nicht mehr dienen wolle. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 3. Januar 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 2. fol. 20.

⁵²⁷ Reniger schickte noch am 22. Januar seinen eigenen Boten sogar bis Altofen. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 6. März 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 2. fol. 110.; Es ist nicht ganz sicher, um wen es hier ging, da es auch sein kann, dass der schon öfters berührte Peter Vuicich infolge des Falls des Richters ebenso nicht mehr dienen wollte.

⁵²⁸ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 24. April 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 27.

⁵²⁹ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 3. Januar 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 2. fol. 18.

1654 bis November 1655 und von April 1658 bis August 1659)⁵³⁰, anbefohlen, die Korrespondenz zwischen Wien und Konstantinopel über Polen zu abzuwickeln.⁵³¹ Beide Residenten folgten den Befehlen und versuchten diesen neuen Weg für die Korrespondenz auszubauen, obwohl Reniger andeutete, dieser Weg wäre ziemlich langsam.⁵³² Trotzdem wurden die Briefe im Jahre 1655 für eine Weile – ca. fünf Monate lang – über Polen weitergeleitet, es blieben insgesamt sechs Hinweise auf durch diesen Weg beförderte Briefe erhalten.⁵³³ Diese Möglichkeit nahm tatsächlich viel Zeit in Anspruch,⁵³⁴ galt aber bloß als Zwangslösung und war nur provisorisch im Gebrauch, weil in Ofen – außer des wieder angeworbenen Richter von Altoven – während dieser Zeit niemand die Korrespondenz übernehmen wollte.

Es wurde dem erwähnten Richter auch anbefohlen – vermutlich wegen der Beschwerde Hans Caspars über die oft besoffenen Bauer⁵³⁵ –, nüchterne Leute für die Briefbeförderung zu finden.⁵³⁶ Schmid, der Experte, berichtete später aufgrund der schwierigen Situation – der Kurier Natal konnte nämlich die Korrespondenz in Ofen nicht wiederherstellen – den Hofkriegsratsvizepräsidenten Johann Christoph Puchheim, dass Peter (Vuichich/Vuičić) aus Furcht vor den Türken nach Belgrad gezogen wäre und seinen Bruder dort gelassen hätte und er schlug zugleich vor, die Korrespondenz in dieser Zeit irgendwie mit Hilfe der Türken abzuwickeln.⁵³⁷ Der Richter von Altoven wurde später von der Hofkammer

⁵³⁰ BITTNER–GROSS 1936. 159.

⁵³¹ HKR an Reniger. Wien, 5. Februar 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 18–19. Nr. 26.; „Wegen aufrichtung einer gehaimen correspondenz durch Poln an die Porten.“ HKR an Fragstein. Wien, 10. Februar. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 22. Nr. 44.

⁵³² „Johann Christoph von Fragstein ksl. resident in Pohl antwortt auf den 11. Februarii wegen anstellung der correspondenz nacher Constantinopel mit erinderung, daß er daß ihme zugeschikhete schreiben an Reniger dahin befördert.“ Fragstein an HKR. o. D. (März) 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 311. 1655. Exp. fol. 88. Nr. 60.; Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 24. April 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 27.; Laut des Berichts von Fragstein wurden die Briefe durch Reischenberg, Kamjanez-Podilskyj, Iaşi nach Konstantinopel befördert. Fragstein an Ferdinand III. Warschau, 2. März 1655. ÖStA HHStA Polen I. Kt. 64. Konv. 3. fol. 16.

⁵³³ Fragstein an Ferdinand III. Warschau, 16. März 1655. ÖStA HHStA Polen I. Kt. 64. Konv. 3. fol. 31.; Ders. an dens. Warschau, 8. Juni. 1655. a. a. O. fol. 105.; Ders. an dens. Warschau, 26. Juni. 1655. a. a. O. fol. 113.; Ders. an dens. Warschau, 26. Juli 1655. a. a. O. Konv. 4. fol. 67.; Ders. an dens. Warschau, 3. August 1655. a. a. O. fol. 90.; Ders. an dens. 14. August 1655. a. a. O. fol. 112.

⁵³⁴ Laut des Berichts von Reniger dauerte dieser Weg 5–6 Wochen. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 3. Juni 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 69–70.

⁵³⁵ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 27. Januar 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 2. fol. 26.

⁵³⁶ „Wegen des richters zu Alt Ofen information einzuziehen, darüber zu berichten und zu fortbringung der brieff nichtere leüth außzuklauben.“ HKR an A. E. Puchheim. Wien, 10. Februar 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 22. Nr. 42.

⁵³⁷ Schmid an J. Ch. Puchheim. Wien, 8. April 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 10.

mit einer Summe Geld für die erlittene Pein und in Hoffnung auf seine weitere Dienstwilligkeit kompensiert.⁵³⁸

Das System konnte endlich nach der Abfahrt des Wesirs mit Hilfe eines Kuriers wiederhergestellt werden. Ein ragusischer Kurier durfte wegen seiner Sprachkenntnisse dem nach Konstantinopel abgeordneten Karl Leckler beigegeben werden. Endlich wurde dann Natal de Paulo – anstatt des vorher beauftragten Michel de Paulo⁵³⁹ – nach Ofen geschickt.⁵⁴⁰ Der Auftrag wurde von Erfolg gekrönt, die Korrespondenz in Ofen wurde endlich neuorganisiert.⁵⁴¹

Inzwischen wollte man aber beim Hof auch die – aus irgendeinem, bisher unbekanntem Grund abermals liegen gebliebene – Korrespondenz über Siebenbürgen wieder ins Werk setzen, womit wieder der ungarische Kanzler, György (Georg) Szelepcsényi beauftragt wurde, der damals als Vermittler zwischen dem Hof und dem Fürsten fungierte.⁵⁴² Die Einzelheiten dieser Verhandlungen sind bisher nicht bekannt, Reniger berichtete Ende August darüber, kaiserliche Briefe über Siebenbürgen erhalten zu haben.⁵⁴³ Das Problem wurde hingegen dadurch noch nicht gelöst, der Resident erhielt nämlich die Befehle von Wien immer noch mit

⁵³⁸ „Für den richter zue Alt Ofen, welcher wegen der correspondenz denen Türckhen verrathen biß auf den todt geprigelt worden und sambt seinen gespannen umb alles khomben, zue einem almosen, damit er sich entweder selbst wider gebrauchen lasse oder sich andere finden, 100 tl.“ HKA an Hofkammer. Wien, 23. August 1655. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 305. (Fasz. 187A) fol. 10.

⁵³⁹ Zuerst wollte man A. E. Puchheim mit der Neuorganisation beauftragen. „...wolle den abraisendten currier nach Constantinopl eine taugliche persohn zu aufrichtung der correspondenz zu Ofen mitgeben.“ HKR an A. E. Puchheim. Wien, o. D. (September) 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 213. Nr. 53.; „...noch ein anderer currier neben den nach Constantinopl abschickhenden currier nach Ofen gehen solle, die correspondenz alda wider aufzurichten den raiß unkosten aber ihme von denen correspondenz gelder zuraichen.“ HKR an Schmid. Wien, 18. September 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 221. Nr. 88.; Es schien, als wurde zuerst der Kurier Michel mit dieser Aufgabe beauftragt: „Michael courier bittet ihne mit den curier, wegen bestellung neuer correspondenz naher Ofen zulassen.“ Michel de Paulo an HKR. Wien, o. D. (September) 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 311. 1655. Exp. fol. 380. Nr. 82.; „Sich mit dem türckhischen currier Carl Leckler nacher Ofen zu begeben, umb die correspondenz zu Ofen wider zu erheben.“ HKR an Michel de Paulo. Wien, 19. September 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 223. Nr. 109.

⁵⁴⁰ „Sollen nach Ofen fortraisen, der Natal seiner instruction nachkhomen, der Leckhler den abgesezten vezir zu Ofen nach Konstantinopl nachraisen.“ HKR an Natal de Paulo. Wien, 20. Oktober 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 311. 1655. Exp. fol. 476–477. Nr. 52.

⁵⁴¹ „Berichten ihre ankhunfft aldorten undt aufgerichte correspondenz alda undt zu Alt Ofen mit den richter, deme sie die 100 taller angehendigt, undt dem Marco zu Ofen 50 taller erlegt, der Carl werde auf die zu Griechisch Weßenburg darnach einrichten.“ Natal und Lecker an HKR. Ofen, 28. Oktober 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 311. 1655. Exp. fol. 476–477. Nr. 52.

⁵⁴² Über die Rolle von Szelepcsényi als Vermittler siehe: KÁRMÁN 2011. 270–276.; Den Auftrag siehe: „Wegen beförderung der ksl. schreiben durch Sibenbürgen nach und von Constantinopl, destwegen auch der herr ungarische cantzler selbigen fürsten ersuchen solle.“ HKR an Szelepcsényi. Wien, 5. Juni 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 108. Nr. 37.

⁵⁴³ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 23. August 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 124.; Rákóczi musste damals aber eher mit dem Feldzug gegen die Walachei beschäftigt gewesen sein. Vgl. KÁRMÁN 2006. 947–949.; KÁRMÁN 2011. 254–260., 264–265.

ziemlich großer Verzögerung.⁵⁴⁴ Die Nachricht über den Versuch der Neuorganisation der Korrespondenz musste Reniger damals auch noch nicht erreicht haben, sonst hätte er dem Briefbeförderer von Belgrad nicht darüber geschrieben.⁵⁴⁵ Endlich am 18. November, als der Kurier Karl in Konstantinopel ankam, wurde der Resident über die durch den Kurier Natal durchgeführte Wiederherstellung der „Geheimen Korrespondenz“ benachrichtigt.⁵⁴⁶ Damit waren die Probleme der Korrespondenz, die die Kommunikation zwischen den zwei Reichshauptstädten schon wieder stark behinderten, beendet.

Die „Geheime Korrespondenz“ und das ganze Kommunikationssystem erlitt also in den Jahren 1654–1655 eine ernsthafte Krisenzeit, die eigentlich eindeutig auf die Einstellung des damaligen Wesirs von Ofen zurückzuführen war, weil die Korrespondenz nämlich sofort nach seiner Abreise von Ofen wiederhergestellt werden konnte. Insgesamt kann die Betätigung des Systems dieser Zeit ebenso flexibel genannt werden, denn die wichtigsten Informationen wurden – zwar manchmal langsamer als gewöhnlich – übermittelt. Schmidts Schlüsselrolle muss dabei, wie erwähnt, natürlich auch hervorgehoben werden. In dieser Zeitspanne wurde also die Infrastruktur selbst wegen der Einstellung des Wesirs gefährdet, dank der Tauglichkeit der erwähnten Diplomaten aber wurde diese Schwierigkeit mit der Zeit überbrückt.

2.10.3 Im Schatten von Sari Kenan – Die Rolle Hans Caspars in den Jahren 1654–1655

2.10.3.1 Eine unerwartete Wendung

Die oben erörterte Zeitspanne schien nicht nur für die „Geheime Korrespondenz“, sondern auch für Hans Caspar als Spion eine schwierige Etappe in seiner Karriere gewesen zu sein. Der Renegat berichtete fleißig über die baldige Ankunft von Sari Kenan Pascha, ohne die Einstellung des neuen Wesirs geahnt zu haben.⁵⁴⁷

Der neue Pascha zeigte aber gleich nach seinem Eintreffen sein wahres Gesicht. Er wollte nämlich, dass Hans Caspar ein Bedrohungsschreiben wegen des Einhaltens des Friedens nach Wien anfertige, was der Renegat nicht vollziehen wollte, da es dem alten Gebrauch völlig widersprach. Dieses Verhalten war höchstwahrscheinlich auf die

⁵⁴⁴ Reniger schrieb nämlich, dass er den Befehl vom 16. Juli erst am 5. Oktober erhalten hätte. Vgl. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 14. Oktober 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 4. fol. 37.

⁵⁴⁵ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 14. Oktober 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 4. fol. 37.

⁵⁴⁶ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 21. November 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 4. fol. 79.

⁵⁴⁷ Hans Caspar an Schmid. Ofen, o. D. (Dezember) 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 2. fol. 95.

Unerfahrenheit des Wesirs sowohl in der Grenzpolitik als auch in der Verwaltung im Allgemeinen zurückzuführen, da diese nämlich sein erster wichtiger Posten in seiner Karriere war.⁵⁴⁸ Kenan drohte den Renegaten in der oben erwähnten Situation sogar mit Todesstrafe. Danach wollte Hüsejin selbstverständlich kündigen, aber der Kihaja des Wesirs tröstete ihn, dass Kenan die Gebräuche des Grenzgebiets noch nicht kenne. Später wurde er sogar beim Abendessen vom Pascha gedemütigt, der Wesir redete nämlich kein Wort mit ihm und ließ danach sogar einen Brief durch ihn öffentlich übersetzen. Er hatte also aus Furcht vor, keine Berichte mehr zu schreiben.⁵⁴⁹

2.10.3.2 Ein neugieriger Wesir

Obwohl Kenan die von Reniger geschickten Briefe nach Wien weiterleitete,⁵⁵⁰ neigte er gelegentlich dazu, den Inhalt einiger Briefe wissen zu wollen. Ende Januar 1654 ließ er ein Schreiben von Reniger an Adolf Ehrenreich Puchheim aufmachen und wollte es von Hüsejin übersetzen lassen,⁵⁵¹ aber der Renegat fertigte eine Abschrift an, als er den Brief zum Übersetzen für eine Nacht erhielt und er schickte dies danach nach Komorn weiter.⁵⁵²

Nach diesem Zwischenfall wurde Reniger aus Sicherheitsgründen stark anbefohlen, die Türken betreffende Berichte im Weiteren jederzeit mit Ziffern zu versehen und ausschließlich an den Kaiser zu adressieren und der erwähnte Fall wurde beim Wesir natürlich nicht wortlos hingenommen.⁵⁵³ Der Resident schlug vor, diese Affäre dem Wesir eher nicht zu verstehen zu geben, weil der Argwohn sofort auf Hans Caspar gefallen wäre, was sehr schädlich für das ganze System hätte sein können.⁵⁵⁴

⁵⁴⁸ Reniger charakterisiert ihn folgenderweise: „Anstatt seiner [d. h. Murad] khombt nach Ofen, Chenan bassa genant. ... Ist ein rusischer oder polakhischer schläff gewesen und hernach in seraglio auffergezogen worden. Ein mann von 36 oder 38 jahren, hat deß iezigen sultans schwester, ein mädl bey zwölf jahren. Ist vor eim jahr auß Candia khommen und hat die zeit herumb bey Dardanelli commandirt. Andere governi hat er nit gehabt.“ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 12. September 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 2. fol. 37.

⁵⁴⁹ Hans Caspar an A. E. Puchheim. Ofen, 11. Januar 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 2–4.

⁵⁵⁰ „Vom 21. Januarii berichten, daß sie die Renigerische schreiben so der neue vesir zu Ofen dem Hanß Caspar zue bestellung angehendigt, nechstens überschickhen wollen.“ Geheime und Deputierte Räte an HKR. Wien, 21. Januar 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 8v Nr. 25.

⁵⁵¹ Es war nicht der einzige Fall, dass osmanische Würdenträger Renegate mit Dechiffrierung chiffrierter Texte – obwohl dieser Brief nur teilweise in Chiffren war – beauftragten. Vgl. GRAF 2017. 198.

⁵⁵² Hans Caspar an A. E. Puchheim. Ofen, o. D. (Febr.? 1654) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 36.; Den abgeschriebenen Bericht siehe: Reniger an A. E. Puchheim. Konstantinopel, 25. Dezember 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. fol. 34., 36.; Es kann sein, dass er erst im April dieses Schreiben weiterschickte oder später konnte auch ein ähnlicher Fall vorkommen. „Schließen bey deß Gr. Adolphen von Puechaimb von Hanß Caspar überschickte bericht wegen eineß von Reniger an ihme Puechaimb landendten und von vesir zu Offen erbrochenens schreibens.“

⁵⁵³ „Reniger soll rationes Tirkischen negotiorum allein Ihrer Majestät undt niemandem andern durchaus in ziffern schreiben, gegen dem vezir zu Offen aber andten, das er des obristens von Comorn schreiben erbrochen.“ Ferdinand III. an den Hint. HKR. Prag, o. D. (März) 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654 Exp. 1654. fol. 434–435. Nr. 8.

⁵⁵⁴ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 16. Juni 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 4. fol. 96.

2.10.3.3 Neue Besen kehren gut?

Was das Protokoll im Grenzgebiet betrifft, zeigte sich der Wesir ziemlich stolz. Es wurde zwar von Wien verordnet, Kenan von Raab und Komorn begrüßen zu lassen, es wurde aber auch angedeutet, dass, solange er seine Ankunft dem Brauch nach nicht in Wien ankündigen lässt, er von Wien auch nicht gebühlich begrüßt werden werde.⁵⁵⁵ Dieses Verfahren mag auf die Hinweise Murad Paschas zurückzuführen sein, der höchstvermutlich seinem Nachfolger bekannt gab, dass er zur Zeit seiner Ankunft in Ofen ebenso keinen Gesandten nach Wien geschickt und trotzdem begrüßt wurde.⁵⁵⁶ Dann sandte aber endlich der neue Wesir einen Kapudschī – namens Abdurrahman Aga – nach Wien, um seine Ankunft dadurch bekannt zu geben.⁵⁵⁷ Im Vergleich zu dem früheren Wesir, Siyavuş Pascha, der den Würdenträgern manchmal sogar Geschenke nach Wien sandte, kann dieses Verhalten wirklich ungewöhnlich genannt werden.⁵⁵⁸

Wie erwähnt, wollte Kenan im Prinzip den Frieden erhalten, aber die Grenztürken versuchten gegen ihn – ähnlich wie früher gegen Murad – sogar mehrmals zu rebellieren. Über einen Aufruhr im Juni erfährt man von Reniger, dieser mochte aber schnell niedergeschlagen worden sein, wobei einige Rebellen hingerichtet und die Soldaten danach besser bezahlt wurden.⁵⁵⁹ Später berichtete sowohl Ádám (Adam) Forgách wie Reniger über eine Rebellion, in der sogar das Leben Sari Kenans gefährdet wurde.⁵⁶⁰ Es ist bemerkenswert, dass Hans Caspar – laut der erhalten gebliebenen Quellen – über diese Ereignisse gar nichts nach Wien bekannt gab, obwohl er, als Dolmetscher, auch daran beteiligt gewesen sein

⁵⁵⁵ „Deß vesirs empfindlichkeit, daß man ihm nit empfanget, mit beyschluß, waß destwegen sein kihaya wider zu antworten“ HKR an Geheime und Deputierte Räte. Wien, o. D. (Februar) 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 309. 1653–1654 Hint. Reg. 1654. fol. 195. Nr. 60.; „...abschickung zweyer officier namen der graffen von Mansfeldt un Adolph von Puechaimb dem neuen vezier zu Ofen zu gratulieren neben andeutung, daß er dem alten brauch nach seiner ankunfft halber am ksl. hoff vorhero parte geben solle, alß dann werde hingegen ihme disseiths alle höflichkeit widerfahren.“ Anw. HKR an Geheime und Deputierte Räte. Prag, 8. März 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 310. 1654. Reg. fol. 23–24. Nr. 16.; Das Zeremoniell in Bezug auf die Begrüßung des jeweiligen Wesirs von Ofen benötigt noch weitere Untersuchungen.

⁵⁵⁶ Reniger erfuhr diese Information von dem Agenten des Wesirs. Vgl. „Der Murat bassa hatt dem iezigen offnerischen agenten zue verstehen geben, man habe ihm ehe von Comoren und Raab zur ankunfft complimentiert, alß dann und über läng habe er erst ein tschaussen nach Wien geschickht. Zweiffels ohne wirdt sich der neue visir von dennen zue Offen auch also informieren lassen.“ Reniger an Schmid. Konstantinopel, 9. April 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 64.

⁵⁵⁷ Hans Caspar an A. E. Puchheim. Ofen, 12. April 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 72.

⁵⁵⁸ Hans Caspar an D'Asquier. Ofen, 30. Juni 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 1. fol. 133.

⁵⁵⁹ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 15. Juni 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Konv. 4. fol. 96.

⁵⁶⁰ Adam (Ádám) Forgách an Ottavio Piccolomini. Neuhäusel, 26. August 1654. ÖStA KA AFA Kt. 135. August. Nr. 4.; Ders. an dens. Neuhäusel, 25. September 1654. a. a. O. September Nr. 8.; Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 14. September 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Konv. 4. fol. 137.

sollte.⁵⁶¹ Es scheint, als hätte nicht einmal Kenan – trotz seiner anfänglichen Strenge – die Grenztürken unter seiner Fuchtel.

2.10.3.4 Vernachlässigung der Briefbeförderung und Spionage

Damals aber – trotz der Ermunterung, vermutlich aus Angst – schien der Renegat dazu geneigt zu sein, nicht mehr den Habsburgern zu dienen, deswegen erwog man im Hofkriegsrat, im Weiteren Peter (Vuichich/Vuičić) mit der Briefbeförderung und vielleicht auch mit der Spionage zu beauftragen.⁵⁶² Aus den sporadisch erhalten gebliebenen Informationen ist aber zu schließen, dass damals beide Personen mehr Geld für ihren Dienst verlangten.⁵⁶³ Da Hans Caspar danach im selben Jahr nur zwei⁵⁶⁴ – nur in Auszügen erhaltene – Berichte anfertigte und dafür noch Geld erhielt, kann nicht eindeutig festgestellt werden, ob die Belohnung seiner Tätigkeit beim Hofkriegsrat vernachlässigt worden wäre, er wurde darüber hinaus als Spion auch mit Aufgaben anvertraut.⁵⁶⁵ In Bezug auf die Korrespondenz gebrauchte Hans Caspar sowohl Peter (Vuichich/Vuičić) als auch den Kajmakam des Wesirs,

⁵⁶¹ Es sind Hinweise auf Berichte aus Ofen von diesen Ereignissen erhalten geblieben, aber der Name von Hans Caspar steht nicht da, obwohl sein Name meistens in seinen Berichten erwähnt wurde. Vgl. „wegen der Türken versammlung zu Gran, und deß tumulto zu Ofen zwischen dem vesir und janitscharn, auch waß deßwegen der Bossani berichtet.“ Mansfeld an HKR. Raab, 27. August 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654 Exp. 1654. fol. 258. Nr. 59.

⁵⁶² „Graff Adolph von Puchhaumb andwort auf seineß von 11. dißes wegen anmahnung Hanß Casparn mehrers vleisiges zu schreiben...“ Hint. HKR an a. E. Puchheim. Wien, o. D. (April) 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 309. 1653–1654 Hint. Reg. fol. 213. Nr. 38.; „...erhandlung des Petern zu Ofen wegen der correspondenz an stath deß Hanß Caspars“ Anw. HKR an Geheime und Deputierte Räte. Prag, 13. April 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 310. 1654. Reg. fol. 46. Nr. 12.; „Dem Hanß Caspar, wan er in seinen fleiß continuiert, sein deputat völlig, in widrigen aber weniger zu raichen, daß übrige dem Pettern zu geben.“ Ders. an dies. Prag, 4. Mai 1654. Ebd. fol. 53. Nr. 1.

⁵⁶³ „Hanß Caspar und deß Peters zu Ofen begehrtten mehreren verlag zur correspondenzbetreffend.“ Geheime und Deputierte Räte an den Hint. HKR. Wien, 4. April 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 74. Nr. 15.

⁵⁶⁴ „Legen bey daß Hanß Caspers schrieben von 15. April an Adolph graf von Puechaimb unnd Schmidt“ HKR an Geheime und Deputierte Räte. Wien, 29. April 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 309. 1653–1654 Hint. Reg. fol. 221 Nr. 91.; „Dabey auch deß vesiers zu Ofen kihaiia schreiben an obristen zu Comorn, wegen der vorgangenen action zu Comorn, waß deß wegen der Hanß Caspar bericht, und von beeden (?) für clagen wider die Hungarn einkomben.“ Mansfeld an HKR. Raab, 6., 7., 12., 13. Juli 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654 Exp. 1654. fol. 186. Nr. 118.; Dieser letzte musste sein derjenige Fall, worüber auch Pál (Paul) Serényi dem Erzbischoff berichtete. Serényi an Lippay. Neuhäusel, 14. Juli 1654. PL AS AR Cl. X Nr. 196. Fasc. 21. pag. 414. (MNL OL X 725. Mikrofilmrolle 2653).

⁵⁶⁵ „Wesselenio von tirkischen einfahl ist recht geantwortet, der noch ferner sol hierüber inquiriren, wie auch Schmidt bey Hans Casparn.“ Ferdinand an HKR. Prag, o. D. (April) 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 452. Nr. 1.; „Schikt ein, was ihme Hans Caspar auf sein zueschreiben geantwortet.“ A. E. Puchheim an Hint. HKR. o. O. (Komorn), o. D. (April) 1654. Ebd. fol. 456. Nr. 47.; Ders. an dens. o. O. (Komorn), o. D. (April) 1654. Ebd. fol. 457. Nr. 49.; Dieses letzte Schreiben mag mit dem Bericht von Hans Caspar vom 12. April identisch sein. Vgl. Hans Caspar an A. E. Puchheim. Ofen, 12. April, ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 72.; „Wesseleni zu befehlen, daß er über der Türckhen einfahl in Sibenburgern außführlicher berichte, auch der freyherr von Schwarzenhorn bei dem Hanß Caspar sich destwegen erkundigen soll.“ Anw. HKR an Geheime und Deputierte Räte. Prag, 30. März 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 310. 1654. Reg. fol. 32. Nr. 52.

er musste also den anderen Briefbeförderer auch gekannt haben.⁵⁶⁶ Trotzdem hielt er den Kontakt auch mit György (Georg) Rákóczi II., ein Brief von ihm blieb nämlich erhalten, in dem er sich beim Fürsten für das ihm geschickte Geld (30 Gulden) bedankte.⁵⁶⁷ Aus dem Jahre 1654 findet man aber in den vorhandenen Quellen keine weiteren Spuren seiner Aktivität mehr.

Am Anfang des Jahres 1655 kam die Tätigkeit des Richters als geheimer Korrespondent ans Tageslicht, was als eine Ursache zu der schon oben erwähnten Krise der „Geheimen Korrespondenz“ führte. Sein vorheriges Stillschweigen versuchte er sogar auch mit seiner Krankheit zu begründen und die Schuld der entdeckten Korrespondenz zugleich den besoffenen, unvorsichtigen Bauern zu geben.⁵⁶⁸ Gerade damals beschwerte sich Adolf Ehrenreich Puchheim darüber, in den letzten zwei Jahren – darunter ist vermutlich eher die Zeit von Sari Kenan zu verstehen – keine nützlichen Informationen von dem Spion erhalten zu haben, worauf der Hofkirgerrat Hans Caspar wieder seine Ablösung androhte.⁵⁶⁹ Außer einem, vermutlich im April verfassten, Bericht, erstattete er aber in diesem Jahr keine Berichte mehr, obwohl er dazu ermutigt wurde.⁵⁷⁰ Ab und zu lieferte er Briefe weiter,⁵⁷¹ aber wie oben erörtert wurde, überstand die Korrespondenz derzeit eine schwierige Krisenzeit.

Im Frühjahr 1655 tauchte der Name des Renegaten schon wieder in den siebenbürgischen Quellen auf, aber es kann nicht sicher festgestellt werden, ob er dem Fürsten damals auch geheime Informationen auslieferte. Rákóczi hob sogar in seiner Instruktion

⁵⁶⁶ „Item deß Puchaimbs schreiben vom 20. April adhortierung den Hanß Caspar durch den Schmidt zur correspondenz. Der notarius zu Alt Ofen kaum zu gebrauchen sein werde. [...] Dem Hanß Caspar diß jahr schon zugeschickhte 20 d. desselben unersezlichkeit und daß er die 2 ksl. expeditiones vom 18. April bei dem Peter und deß Ofnerischen vesirs kaymecam bestellt, betreffend.“ Geheime und Deputierte Räte an HKR. Wien, o. D. (Mai 1654) ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654 Exp. 1654. 104v Nr. 31.; „Deß Adolph von Puchaimb und Schmidts dem Hanß Caspar gegebene geldt vertröstung und daß derselbe noch besser alß Peter zu gebrauchen.“ Geheime und Deputierte Räte an HKR. Wien, o. D. (Mai) 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1654. fol. 110–111. Nr. 56.; HKR an Geheime und Deputierte Räte. Wien, 29. April 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 309. 1653–1654 Hint. Reg. fol. 221–222. Nr. 91.;

⁵⁶⁷ Hüsejin Tschausch an Georg (György) Rákóczi II. Ofen, 29. Juli 1654. EÉKH I. 357–358. Auf den Inhalt des Briefs wird weiter unten eingegangen.

⁵⁶⁸ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 27. Januar 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 2. fol. 26.

⁵⁶⁹ „...der Hanß Caspar in 2 jahren schier nichts berichte, betreffend.“ A. E. Puchheim an HKR. Komorn, 28. Februar 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 311. 1655. Exp. fol. 84. Nr. 27.; „...wegen deß Hanß Caspars in zeitungs avisierung bessern vleises im widrigen eines anders sich zu versichern.“ HKR an A. E. Puchheim, Wien, 12. März 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 42. Nr. 36.

⁵⁷⁰ Sein Bericht wurde mit dem Datum 3. Februar versehen, aber laut der inneren Verweise musste er im April angefertigt worden sein. Hans Caspar an Schmid. Ofen, 3. Februar (irgendwann im April) 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 6–7.; „...den Hanß Caspar zu andworten, daß er vleißig in avisiren seye, seinen sohn habe man alhie 12 ducaten gebe“ HKR an A. E. Puchheim. Wien, 23. Juni. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 122. Nr. 126.

⁵⁷¹ „...dehr vezir [d. h. Sari Kenan] wahrt auff sein shreiben ein ahntwohrdt sambt auff jenige shreiben, wellihe vohmb herrn Renigern durh befellihs des großen vezirs, Ipsir, seindt hier ahnkhomben undt 31. Märçi duerh die Alt Ofner duerh mih iberliffert hinauff geshikht wohten seindt...“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 3. Februar (laut des Inhalts irgendwann im April) 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 7.

hervor, dem Dolmetscher (verm. Hüsejin) keine regelmäßige Besoldung zu geben.⁵⁷² Diese Entscheidung kann auf das Misstrauen gegenüber dem Renegaten zurückgeführt werden.⁵⁷³

Es scheint, als hätte damals Marco (Vuichich/Vuičić) mindestens einen Bericht in Bezug auf die nach Wien gesandten Juden angefertigt, aber der Spion war im Eintrag ohne Namen, bloß „Korrespondent“ genannt.⁵⁷⁴ Die Aktivität Hans Caspars als Spion erreichte also in der zweiten Hälfte des Jahres 1655 ihren Tiefpunkt, es sind weder in den habsburgischen noch in den siebenbürgischen Quellen Hinweise auf seine Tätigkeit aufzufinden. Er schien also in diesem Fall ebenso – aber unter negativen Vorzeichen – der Willkür des Wesirs ausgeliefert zu sein.

2.10.4 Zusammenfassung

Die Kommunikation zwischen Wien und Konstantinopel – was vor allem die Infrastruktur betrifft – geriet in den Jahren 1654–1655 in eine bedeutende Krisensituation, da sich damals aus verschiedenen Gründen keiner der gewöhnlichen Briefbeförderungswege – die „Geheime Korrespondenz“, der Weg über Siebenbürgen – als brauchbar erweisen, deswegen mussten neue, vorläufige Möglichkeiten gefunden werden. Der Resident in Polen schickte fließig die Berichte von und die Befehle an Reniger weiter, bis mindestens einer der benannten Kanäle wieder benutzt werden konnte. Die Korrespondenz über Siebenbürgen schien endlich – infolge der Vermittlung des ungarischen Kanzlers, György (Georg) Szelepcsényi – nach der Wahl des Palatins Wesselényi wieder zu funktionieren, da Rákóczi früher gegenüber Wesselényi eine feindliche Einstellung an den Tag gelegt hatte.

Hans Caspar als Spion sandte zwar Berichte, aber es wird kein Zufall gewesen sein, dass sich der Oberst von Komorn, Adolph Ehrenreich Puchheim beim Hofkriegsrat über die nichtigen Berichte des Renegaten beschwerte. Als Ursache seiner „Scheinspionage“ kann wohl die Einstellung von Sari Kenan Pascha genannt werden. Im Vergleich zu der Zeit der Statthalterschaft Kara Murads, fertigte Hans Caspar – laut der erhalten gebliebenen Daten – insgesamt zwölf Berichte während dieser anderthalb Jahre an und nach einem bestimmten Punkt keine weiteren mehr. Wie gesehen, verhielt Sari Kenan sich ziemlich hochmütig gegenüber den Habsburgern und schien zugleich misstrauisch gegenüber dem Briefverkehr und der Zuverlässigkeit Hans Caspars zu sein. Als andere Ursache für das Schweigen des

⁵⁷² Rákóczi an Ferenc (Franz) Sebesi. Balázsfalva (Blasendorf, Blaj), 8. April 1655. MHHD XIII. 167.; Tagebuch von Ferenc (Franz) Sebesi. o. O., o. D. (Mai?) 1655. Ebd. 171–172.

⁵⁷³ Die Beziehung Hans Caspars zu Siebenbürgen wird im Weiteren noch detaillierter erörtert.

⁵⁷⁴ „...schreiben vom correspondenten zu Ofen, wegen weckhschaffung der zu Wienn sich befindenden Ofner Juden, Armenier, Griechen und anderen gefßindlß.“ Schmid an HKR. Wien, o.D. (Mai) 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 311. 1655. Exp. fol. 154. Nr. 57.

Spions kann der Landtag (1655) verantwortlich gewesen sein, während dem fast jederzeit wenige Streifzüge im Grenzgebiet verliefen als üblich.⁵⁷⁵ Aus diesen Daten kann also auch die Bilanz gezogen werden, dass es damals viel an der Einstellung des jeweiligen Wesirs von Ofen lag, sowohl die Kommunikation als auch die Spionage betreffend sowie die persönlichen Beziehungen der politischen Elite, wie zwischen Rákóczi und Wesselényi.

2.11 Exkurs – Hans Caspar und Siebenbürgen 1648–1655

2.11.1 Einleitung

Das Fürstentum Siebenbürgen genoss einen speziellen Status unter den Vasallenstaaten des Osmanischen Reichs.⁵⁷⁶ Das heißt, dass das Fürstentum die Innenpolitik betreffend im Vergleich zu anderen europäischen Vasallen – wie z. B. der Moldau oder der Walachei⁵⁷⁷ – eine ziemlich große Autonomie innehatte, über welche außer Siebenbürgen allein die Republik Ragusa verfügte.⁵⁷⁸ Hier wird der Fokus absichtlich allein auf die Regierungszeit von György (Georg) Rákóczi II. (1648–1660) gelegt. Über die Politik des genannten Fürsten sind bisher schon zahlreiche wissenschaftliche Werke erschienen.⁵⁷⁹

Die Wahl, die Untersuchung nur auf die Regierung Georg Rákóczis II zu beschränken, ist trotzdem auf mehrere Gründe zurückzuführen. Der eine ist, dass die sporadisch erhalten gebliebenen Informationen über die frühere Tätigkeit Hans Caspars in Bezug auf Siebenbürgen in den vorigen Kapiteln bereits bekannt gegeben wurden. Der andere ist, dass die Analyse der erhalten gebliebenen Berichte des Renegaten und andere parallele Quellen

⁵⁷⁵ Diese Annahme mag auch unterstützen, dass Hans Caspar nach dem Landtag über einen von Ungarn vorgehabten Streifzug schon den oben erwähnten Bericht anfertigte. Vgl. Hans Caspar an Schmid. o. O. (Ofen), 3. Februar (April?), 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 6–7.; Laut des Inhalt des Berichts musste es erst nach der Königs- und Palatinwahl geschrieben werden.

⁵⁷⁶ Über den staatsrechtlichen Status von Siebenbürgen, die Streite zwischen den zwei Reichen um das Schicksal des Fürstentums und die Debatten der Historiker über dieses Thema ohne Anspruch auf Vollständigkeit siehe: OBORNI 2002.; OBORNI 2011.; OBORNI 2013.; CZIRÁKI 2012.; CZIRÁKI 2013.; PAPP 2013a 404–412.; PAPP 2013b; GEBEI 2012. passim; KÁRMÁN 2016b 341–343., 349–352.; Über die Verleihungs-, Bekräftigungs- und Vertragsurkunden zwischen 1530 und 1605 und ihre Edition siehe: PAPP 2003. 27–288.

⁵⁷⁷ PAPP 2009a; PAPP 2009b; KÁRMÁN 2013a 162–163.; PANAITE 2013. 12–42.; PAPP 2013a 399–404.; PÄUN 2013. passim;

⁵⁷⁸ Über Ragusa siehe: BIEGMAN 1967.; KUNČEVIĆ 2013.; MIOVIĆ 2013.; PAPP 2013a 395–398.; Den Vergleich zwischen Siebenbürgen und Ragusa im Bereich des Zeremoniells siehe: KÁRMÁN 2013a 179.

⁵⁷⁹ Die Quelleneditionen über György (Georg) Rákóczi II. ohne Anspruch auf Vollständigkeit siehe: SZILÁGYI 1877. 168–184.; MHHD XXIII.; MHHD XXIV. 399–605.; EOE XI. 46–477.; EOE XII. 65–441.; SZILÁGYI 1889.; EÉKH I. 6–22., 31–77., 87–158., 168–226., 232–245., 255–284., 294–358., 380–572.; EÉKH II. 32–227., 258–472., 481–571.; IZSÉPY 1992.; BETHLEN 1993. 24–69.; KRAUS 2008. 233–496.; TUSOR 2015. 232., 244–245., 251–252., 254–255., 268–269., 274–275., 286., 289–290., 291–292., 293–294., 304–305., 307–308., 333–335., 353–354., 355–357., 358–359., 363–364.; Die Studien und Monografien über ihn ohne Anspruch auf Vollständigkeit siehe: SZILÁGYI 1891.; EÉKH I. 3–5., 23–30., 77–86., 159–167., 227–230., 246–254., 285–293., 359–379.; EÉKH II. 1–31., 228–257., 473–480.; ; EOE XI. 3–44., EOE XII. 3–44.; KÓSA 1942.; GEBEI 2004.; GEBEI 2007. 133–227.; KÁRMÁN 2011a 139–381.

einem die Möglichkeit er bieten, einen tieferen Einblick in die Beziehung des Fürsten zu den jeweiligen Wesiren zu Ofen dieser Zeit erhalten zu können. Der dritte und zugleich letzte ist, dass nach diesem Kapitel – also nach dem Jahre 1655 – die Tätigkeit Hans Caspars eng mit der wegen der Politik Rákóczis hervorgerufenen Situation verbunden war, was auch seinen ganzen Lebenslauf – wie unten noch dargestellt wird – in eine ganz andere Richtung verschob.

Nach den früheren bedeutenden, das jeweilige Verhältnis Siebenbürgens zu der Pforte untersuchenden Werken von Vencel Bíró⁵⁸⁰ sind in der nahen Vergangenheit wichtige Studien in Bezug auf die osmanischen Kontakte von Georg (György) Rákóczi II. erschienen, in denen der Akzent vor allem auf die Beziehung des Fürsten zur Hohen Pforte gelegt wurde. Sándor Papp untersuchte die ganze Politik des Fürsten von seiner Bestätigung während der Regierungszeit seines Vaters (1642) bis zu seinem Tod (1660).⁵⁸¹ János B. Szabó und Balázs Sudár fokussierten in ihrer gemeinsam verfassten Fallstudie im Spiegel der politischen Ereignisse in Konstantinopel auf die ständigen Veränderungen des Beziehungsnetzwerks Rákóczis, nachdem sie vorerst die Struktur der potentiellen Verbindungsmöglichkeiten der siebenbürgischen Fürsten zur Pforte skizziert hatten.⁵⁸² Den Verbindungen der jeweiligen Fürsten zu den Wesiren zu Ofen wurde bisher eine einzige Studie von Gábor Kármán gewidmet, in der der Verfasser mit Hilfe des Zeremoniells die Stelle beider Würdenträger in der Hierarchie des Osmanischen Reichs zu bestimmen versuchte.⁵⁸³ Außerdem wurden drei Abschriften Hans Caspars – Georg Rákóczis auf Ungarisch formulierte Briefe an Kara Murad und der von András Majtényi an die Stände von Siebenbürgen – vom Verfasser dieser Arbeit herausgegeben.⁵⁸⁴ János B. Szabó untersuchte in einer seiner Studien die Art und Weise der militärischen Kooperation Siebenbürgens mit dem Osmanischen Reich, in der er auch den Feldzug gegen die Walachei erwähnte.⁵⁸⁵

In den vorliegenden Unterkapiteln wird untersucht, mit welchen Informationen die Berichte des Hans Caspar hinsichtlich der Beziehung des Fürsten von Siebenbürgen mit den jeweiligen Statthaltern von Ofen dienen könnten, wie sie sich nämlich gegenüber Rákóczi verhielten: unterstützten sie ihn oder wollten sie ihn eher absetzen oder aber beides.

⁵⁸⁰ BÍRÓ 1921.; BÍRÓ 1923–1924.

⁵⁸¹ PAPP 2009. 99–110., 118–170.

⁵⁸² Im Allgemeinen über das Beziehungssystem der Fürsten von Siebenbürgen siehe: B. SZABÓ–SUDÁR 2012. 1019–1047.; Über die Beziehungen von György (Georg) Rákóczi II. zu der Pforte während seiner Regierung siehe: B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 935–998.

⁵⁸³ KÁRMÁN 2016b.

⁵⁸⁴ SZABADOS 2016d 271–276.; Auf den Inhalt der Briefe wird noch unten detaillierter eingegangen.

⁵⁸⁵ B. SZABÓ 2013. 320.,

2.11.2 Die Frage der Machtübernahme und die Bestätigung György (Georg) Rákóczi II. (1648–1649)

György (Georg) Rákóczi I. starb am 11. Oktober 1648, kurz vor dem Abschließen des Westfälischen Friedens (24. Oktober 1648).⁵⁸⁶ Dadurch nahm eine neue Periode in der siebenbürgischen Außenpolitik ihren Anfang, die nicht mehr vom Konfessionalismus durchtränkt war.⁵⁸⁷ Da Rákóczi's Außenpolitik in fast alle Richtungen bereits ziemlich gut bearbeitet ist,⁵⁸⁸ beschränke ich mich hier nur auf diejenige in Richtung Ofen, die natürlich mit der nach Konstantinopel eng im Zusammenhang stand.

Der Fürst suchte nämlich sofort nach dem Tod seines Vaters den damaligen Wesir, (Abaza) Siyavuş (29. März 1648 – 6. August 1650)⁵⁸⁹, auf, sein Kurier kam am 24. Oktober in Ofen an. Der Inhalt seines Briefs klang laut des Berichts des Renegaten folgenderweise: (1) sein Vater sei gestorben; (2) er habe das Fürstentum im Sinne des früher erhaltenen *ahdname* geerbt; (3) er bitte um die Hilfe des Wesirs bei der Pforte in Bezug auf die Erneuerung seiner Ernennung und das Erhalten der sieben Gespanschaften und Kaschau, wobei er Siyavuş großen Nutzen verspreche; (4) er verspreche den Versand einer größeren Gesandtschaft nach Ofen.⁵⁹⁰

Siyavuş hatte schon früher mit Siebenbürgen gute politische Beziehungen gehabt und später wollte ihn der Fürst sogar als seinen formellen Vater adoptieren.⁵⁹¹ Der Renegat gab aber darüber hinaus die Reaktionen der Türken auf dieses Schreiben bekannt. Zwar gab Siyavuş Rákóczi zunächst eine positive Antwort, ihm schlugen aber die Grenztürken vor, eher Mózes (Mose) Székely zum Fürsten in Siebenbürgen zu machen, da sie die Familie Rákóczi gar nicht gern hätten und der Wesir schrieb dann in diesem Sinne an die Pforte.⁵⁹² Mózes

⁵⁸⁶ Über die Politik von Georg Rákóczi I. siehe: KÁRMÁN 2011. 33–138.; Über die Anwesenheit der Gesandten von Siebenbürgen an den Verhandlungen und über die Verhandlungen siehe: R. VÁRKONYI 1994a 187–196.; KÁRMÁN 2016c.

⁵⁸⁷ KÁRMÁN 2011. 201–209.

⁵⁸⁸ Seine Politik gegenüber dem(n) Kaiser(n) und König(e) siehe: PÉTER 1975. 56–141.; R. VÁRKONYI 1985. 1068–1080.; R. VÁRKONYI 2005. 580–587.; PAPP 2009c. 135–136.; KÁRMÁN 2011a 148–156., 201–226., 269–295.; KÁRMÁN 2012. 1065–1071.; Die Politik gegenüber der Pforte siehe: PAPP 2009c 130–134., 138–144., 146–170.; KÁRMÁN 2011a 140–147.; KÁRMÁN 2012. 1060–1065.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 935–936., 938–943., 944–947., 948–953., 954–961., 962–967., 969–972., 973–980., 982–988., 991–996.; Seine Politik gegenüber Polen, Moldau und Walachei siehe: GEBEI 2004. 16–195.; GEBEI 2007. 133–227.; KÁRMÁN 2011a 159–178., 227–268.; Seine Politik gegenüber den Protestanten und Schweden siehe: KÁRMÁN 2011a 179–199.; 297–346.; KÁRMÁN 2012. 1050–1060.

⁵⁸⁹ GÉVAY 1841. 39–40.;

⁵⁹⁰ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 29. Oktober 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 219.; Ders. an Mansfeld. Totiß (Ofen), 2. November 1648. Ebd. fol. 221.

⁵⁹¹ Mit Hinweisen auf Quellen siehe: B. SZABÓ – SUDÁR 2013. 940., 943.

⁵⁹² Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 29. Oktober 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 219–220. Da Lippay diese Informationen später auch dem Fürsten mitteilte – er fügte aber noch hinzu, dass der Khan der Krimtataren ebenso Székely unterstütze –, können diese auch vom Hans Caspar (oder aber vielleicht von

(Mose) Székely kam damals tatsächlich als Fürst in Konstantinopel zur Sprache, aber eher als Geisel – wie schon früher –, mit der Rákóczi erpresst werden kann. Es ist zwar nicht bekannt, was genau Rákóczi in Bezug auf die Gespanschaften von Siyavuş begehrte, im früher erwähnte Frieden von Konstantinopel (1649) wurde aber das Schicksal dieser Gebiete bereits festgelegt.⁵⁹³ Es muss kein Zufall gewesen sein, dass Schmid dieses Thema bei den Verhandlungen für wichtig hielt und darauf in seinen Berichten extra einging, da er sich der erwähnten Absicht des Fürsten durch Hans Caspar und in Ofen vermutlich auch durch Siyavuş selbst bewusst war.⁵⁹⁴ Diese Frage erweckte natürlich auch das Interesse Rákóczis, der alles über diesen Frieden in Bezug auf Siebenbürgen wissen wollte.⁵⁹⁵ Der damalige Großwesir – Kara Murad Pascha (12. Mai 1649 – 5. August 1650) –, schien aber eher Rákóczi als Mózes (Mose) Székely unterstützt zu haben, und als der Fürst das ausständige Tribut nach Konstantinopel schickte, wurde er endlich in seinem Posten bestätigt.⁵⁹⁶

2.11.3 Die Ereignisse der Jahre 1650–1651 und die Bestätigung des Sohnes, Ferenc (Franz) Rákóczis (1652)

Aus den Jahren 1650 und 1651 stehen wenige Daten über die Politik von György (Georg) Rákóczi II. gegenüber dem Osmanischen Reich – inbegriffen auch Ofen – zur Verfügung. Die Berichte Hans Caspars sind die Beziehung der jeweiligen Wesire von Ofen betreffend äußerst wichtig, da bisher aus diesem Themenbereich nur sporadisch erhalten gebliebene Quellen zur Verfügung standen und durch die Briefe des Renegaten kann die Einstellung mehrerer Paschas zu einem bestimmten Fürsten unter die Lupe genommen werden.

In dieser Zeit richtete der Fürst seine Aufmerksamkeit einerseits auf die schon erwähnten, in ungarischen Grenzhäusern einquartierten kaiserlichen Soldaten,⁵⁹⁷ andererseits auf den Krieg zwischen Polen und Kosaken, wobei er und auch sein Bruder, Zsigmond (Sigismund) Rákóczi – bereits im Jahre 1649 – auf den Thron von Polen aspirierten, aber dieser Plan schien ein totgeborenes Kind und durch die Niederlage der Kosaken

Schmid) stammen. Vgl. Lippay an Rákóczi. Pressburg, 5. Januar 1649. IZSÉPY 1992. 19–20.; Rákóczi an Lippay. Fogaras (Fogarasch, Făgăraș), 2. März 1649. IZSÉPY 1992. 18–19. Denselben Brief siehe noch: TUSOR 2015. 232. Nr. 233.; Vgl. noch KÁRMÁN 2011a 144.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 935.

⁵⁹³ Vgl. SZILÁGYI 1877. 176–177.

⁵⁹⁴ Schmid an Ferdinand III. Ofen, 17. Januar 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 1. fol. 1.; Schmid an Trauttmansdorff. Konstantinopel, 5. August 1649. ÖStA AVA FHKA FA Trauttmansdorff. Kt. 135. Nr. 98. fol. 68.; Schmid an Ferdinand III. Konstantinopel, 13. August 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 1. fol. 224.

⁵⁹⁵ PAPP 2009. 131–132., Mit Verweisen auf die Berichte der Agenten von Siebenbürgen: B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 943.

⁵⁹⁶ PAPP 2009c 130–134.; KÁRMÁN 2011a 140–147.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 936., 938–939.

⁵⁹⁷ Siehe Kapitel 2.9.1.

(Berestetschko, 18–20. Juni 1651) für eine Weile zerronnen zu sein.⁵⁹⁸ An diese Ereignisse knüpft ein Bericht von Hans Caspar an, in dem er Ende März 1651 über die Ankunft dreier Kuriere Rákóczis in Ofen benachrichtigte, die einen auf Osmanisch verfassten Brief vom Fürsten über die Niederlage der Tataren mitbrachten. Laut des Berichts wurde Murad Pascha infolge dieser Nachricht ziemlich verbittert, sodass er nicht einmal die Kuriere versorgte und sie mit leerer Hand nach Siebenbürgen zurückschickte.⁵⁹⁹ In der Literatur gibt es auf eine solche Niederlage überhaupt keinen Hinweis – außer des Sieges der Kosaken bei Winnica⁶⁰⁰ – zu finden,⁶⁰¹ es konnte also eine unwahre Information gewesen sein, ihr Ursprung ist aber bisher unbekannt.

Im Herbst kann man in einem Bericht des Renegaten an J. Ch. Puchheim einer ganz interessanten Situation auf die Spur kommen. Einerseits wird dort wieder die Annahme über die protokollarische Adoption des Beglerbegs von Ofen bestätigt, da Rákóczi Murad dort sehr intensiv um eine solche Adoption bat, wobei er natürlich seine Treue gegenüber der Pforte betonte. Andererseits beschwerte sich der Fürst bei dem Wesir darüber – was natürlich die Spionagetätigkeit des Renegaten stark gefährdete –, die Informationen seiner nach Ofen geschickten Briefe von Wien zurückbekommen zu haben. Vermutlich deswegen schrieb er damals die wichtigsten Sachen auf Osmanisch oder ließ sie einfach durch seinen Kurier dem Wesir mündlich sagen.⁶⁰² Dann ergibt sich freilich die Frage, wer eigentlich bei der Kanzlei imstande sein konnte, Zugang zu solchen Informationen zu bekommen. Als Hans Caspar mit dem verletzten Dietz darüber redete, konnte (oder aber wollte?) er keine konkreten Informationen mitteilen, aber er stellte fest, man müsse künftig auf dieses Phänomen besser aufpassen.⁶⁰³ Zu dieser Zeit war zumindest die politische Situation zwischen dem Fürsten und dem Königreich Ungarn ziemlich spannungsvoll, deswegen ist es schwer herauszufinden, wer eigentlich diese vertraulichen Informationen für Rákóczi zur Verfügung gestellt haben mochte.⁶⁰⁴ Aus einem Brief vom Erzbischof Lippay an Rákóczi – in dem er über die dem Kaiser mitgeteilten Pläne des Fürsten gegen die Polen schrieb – kann man folgern, dass der

⁵⁹⁸ GEBEI 2004. 36–51.; GEBEI 2007. 133–145.; MILEWSKI 2009. 34–40.; PAPP 2009. 134–135.; KÁRMÁN 2011a 159–178.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 942–943.

⁵⁹⁹ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 30. März 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 123. Konv. 2. fol. 130.

⁶⁰⁰ GEBEI 2004. 9.

⁶⁰¹ In den wichtigsten Werken über dieses Thema findet man nämlich keinen Hinweis auf dieses Ereignis. Vgl. GEBEI 2004. 47–50.; GEBEI 2007. 143–145.; KÁRMÁN 2011a 169–170.; KOŁODZIECZYK 2011. 161.

⁶⁰² Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 27. Oktober 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 237.

⁶⁰³ Dietz an Schmid. Ofen, 14. November 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 2. fol. 29.

⁶⁰⁴ Über die spannungsvolle Situation siehe: PAPP 2009. 134–135.; 216–226.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 946–947.

Erzbischof selbst diese Nachrichten auslieferte.⁶⁰⁵ Da in dem genannten Bericht des Renegaten stand, dass Rákóczi bis dahin zweimal aus Ofen stammende Nachricht erhielt, mag auch unterstützen, dass Lippay dieser geheimnisvolle Vermittler sein konnte, weil er schon früher – wie erwähnt –, noch im Jahre 1649 den Fürsten über die Absicht der Grenztürken wegen Mózes (Mose) Székely benachrichtigte.⁶⁰⁶

Der Anfang des Jahres 1652 schien für die Familie Rákóczi ziemlich schwer zu ertragen gewesen zu sein, da Zsigmond (Sigismund) Rákóczi und seine Frau (Henriette von Pfalz) an der Pocken-Epidemie starben und selbst György (Georg) erkrankte schwer daran.⁶⁰⁷ Diese Situation aber gefährdete die Regierung der Familie in Siebenbürgen, deswegen wählten die siebenbürgischen Stände Ferenc (Franz), den Sohn von Rákóczi, zum Fürsten und sie wollten es auch an der Pforte bestätigen lassen.⁶⁰⁸

An diesem Punkt erbot sich den Türken die Möglichkeit, Mózes (Mose) Székely abermals als Erpressungsmittel zu gebrauchen.⁶⁰⁹ Murad Pascha selbst – wie früher Siyavuş – schrieb dem Sultan einen Brief, in dem er die Machtübernahme von Székely unterstützte und begehrte zugleich Erlaubnis von der Pforte für den Einsatz von Hilfstruppen wegen der politischen Situation. Hans Caspar gab sogar den Inhalt dieses Briefs – zwar später, aber fast wortwörtlich – in seinem Bericht an den Vizepräsidenten des Hofkriegsrats bekannt.⁶¹⁰ Mózes (Mose) Székely starb aber im April 1652 und dadurch wurde Rákóczi ermöglicht, seinen Sohn als seinen Nachfolger einfacher bei der Pforte anerkennen zu lassen.⁶¹¹

2.11.4 Der Feldzug gegen die Moldau (1653)

Mit der Versicherung des Throns für Ferenc (Franz) Rákóczi schien der Posten des älteren Fürsten stabil zu sein. Dies wurde auch durch die Ereignisse der darauffolgenden Jahre bewiesen. Rákóczi dehnte nämlich seinen Einfluss – höchstwahrscheinlich dank der zu der Zeit in Konstantinopel herrschenden Anarchie⁶¹² – auf die zwei benachbarten Fürstentümer,

⁶⁰⁵ Hinweis auf und Zitat aus dem Brief siehe: PAPP 2009. 135.; Vgl. Lippay an Rákóczi. Garamszentkereszt, (Žiar nad Hronom), 25. Februar 1652. MNL OL E 190 Kt. 27. Nr. 6285.

⁶⁰⁶ Lippay an Rákóczi. Pressburg, 5. Januar 1649. IZSÉPY 1992. 19–20.; Rákóczi an Lippay. Fogaras (Fogarasch, Făgăraș), 2. März 1649. IZSÉPY 1992. 18–19. Denselben Brief siehe noch: TUSOR 2015. 232. Nr. 233.

⁶⁰⁷ Über die Hochzeit siehe: KÁRMÁN 2011b; Über die Ereignisse wegen des Todes des Ehepaars siehe: PAPP 2009. 136.; KÁRMÁN 2011b 209–226.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 947.

⁶⁰⁸ PAPP 2009. 138–139.

⁶⁰⁹ PAPP 2009. 137–138.;

⁶¹⁰ Die Edition des Briefes siehe: PAPP 2016. 49–52.; Vgl. Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 29. März 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 183–184.

⁶¹¹ PAPP 2009. 139–144.; Die Bestätigung selbst geschah aber erst am Ende des Jahres. Vgl. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 18. Dezember 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 152.

⁶¹² B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 947–948.

auf die Moldau uns später auf die Walachei aus.⁶¹³ Der Angriff gegen die Moldau war eigentlich der erste militärische Konflikt des Fürsten und da er selbst der Veranlasser war, musste für seinen Feldzug eine präventive Begründung gefunden werden; er verlautete also, dass der Fürst in der Moldau, Vasile Lupu (1634–1653)⁶¹⁴ einen Angriff gegen ihn vorbereitet hätte, deswegen hätte er ihn vorher überfallen müssen.⁶¹⁵ Er konnte seinen Plan erfolgreich durchführen und seine – natürlich gründlich vorbereitete⁶¹⁶ – „Kreatur“, Georghe Ștefan (4./14. April 1653 – 21. April/1. Mai, dann 6./16. Juli 1653 – 21./31. März 1658)⁶¹⁷, auf den moldauischen Thron setzen. Aus dieser Zeit blieben zwei höchstwichtige, von Hans Caspar angefertigte Abschriften erhalten,⁶¹⁸ mit deren Hilfe sowohl die Argumentation des Fürsten in Bezug auf seinen Feldzug bei dem Wesir von Ofen, wie – laut der hinzugefügten Kommentare des Renegaten – die Einstellung Murad Paschas besser rekonstruiert werden können.

Die zwei Briefe entstanden nämlich zwischen den zwei Regierungszeiten Georghe Ștefans, als Rákóczi dem Pascha die Existenzberechtigung seines Feldzugs zu erklären versuchte. Sie bieten einem darüber hinaus die Möglichkeit, eine vergleichende Untersuchung in Bezug auf die Rhetorik und Argumentation des Fürsten in die verschiedenen Richtungen durchzuführen. Gegenüber seiner Mutter (Zsuzsanna/Susanna Lórántffy), dem König von Polen (Johann Kasimir/Jan II. Kazimierz Waza) und ebenso dem Grafen Wesselényi hob er die präventive Art seines Vorhabens hervor.⁶¹⁹ Johann Kasimir gegenüber betonte er die von

⁶¹³ In dieser Zeit versuchten mehrere kleinere Mächte dieser Region (nämlich die Tataren, die Kosaken und Siebenbürgen) ihren Einfluss auszudehnen. Vgl. KÁRMÁN 2013b 230–233.

⁶¹⁴ Über sein Leben siehe:

⁶¹⁵ Über diese präventive Argumentation siehe: KÁRMÁN 2006. 942–947.; KÁRMÁN 2011a 260–268.

⁶¹⁶ Über die Ereignisse siehe: EÉKH I. 246–249.; GEBEL, 2004. 55.; MILEWSKI, 2009. 43–44.; ZAHARIUC, 2009. 62–68.; Rákóczi fing bereits im Jahre 1652 damit an, an der Pforte gegen Lupu aufzutreten: „*Der Ragozi glossiert disem brieff selzsamb, der Lupolo gebe sein tochter nur zu disem endte daß Himilunski sohn, damit er tanquam mediator deß Polläckhen und Cößackhen wider die Tartarn und hernach wider die Türckhen verainige. Die Poläckhen hetten ihm für ein nobilem und fürsten des landts aufgenommen, destwegen führe er ein cron in seinen insigl. Mit der zeith werd er sich durch hilf der Poläckhen und Cößackhen Moldaw, Wallachey und Sibenburg ganz in patroniren.*“ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 18. September 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 31.

⁶¹⁷ Über die Beziehung von Georghe Ștefan zu den Rákóczis siehe: ZAHARIUC 2009.

⁶¹⁸ Rákóczi an Murad. Radnót (Radnuten/Iernut), 23. Mai 1653. und ders. an dens. Földvár (Barcaföldvár/Marienburg/Feldioara), 30. Mai 1653. SZABADOS 2016d 271–275. Von den zwei Abschriftenmeinta man früher, dass sie an den Großwesir, Derviş Mehmed, adressiert wurden, aber aus dem Bericht von Hans Caspar wird klar, dass der Adressat Kara Murad war. Vgl. KÁRMÁN 2011a 238. Anm. 40., 263–264.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 957. Anm. 67.; Hans Caspar an Schmid. Totiþ (Ofen), 4. Juni und 18. 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 2. fol. 157. und 176.

⁶¹⁹ Über die Legitimationsargumente an Zsuzsanna Lórántffy siehe: KÁRMÁN 2006. 942–947.; 966–968.; KÁRMÁN 2011a 260–262.; Über den Brief an den polnischen König siehe: MILEWSKI, 2009. 45.; In seinem Brief an den Kanzler Stefan Koryciński versuchte er auch Lupu zu verleumden. Vgl. Rákóczi an Koryciński. Radnót (Iernut), 20. Mai 1653. SZILÁGYI 1889. Nr. XXIX. 460–461.; Seinen Brief an Ferenc (Franz) Wesselényi siehe: Rákóczi an Wesselényi. Gyulafehérvár (Alba Iulia), 18. April 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1.

Seiten Lupus spürbare Bedrohung gegenüber Siebenbürgen und der Moldau wie die Allianz der Fürsten mit den Kosaken gegenüber der Moldau.⁶²⁰ In seinem Brief an Wesselényi beteuerte er auch die Pläne Lupus gegenüber Siebenbürgen und der Walachei.⁶²¹

Was den Inhalt der Briefe an Murad betrifft, versuchte er in dem früheren (vom 23. Mai) den Wesir davon zu überzeugen, dass der Fürst die Osmanische Pforte verlassen und sich mit den Polen alliiert habe, aber er als treuer Vasall der Pforte Siebenbürgen und die Walachei schützen möchte und zugleich militärischen Schutz von Murad begehrte.⁶²² Dieser vielfältige Argumentationsapparat kann mit dem weitreichenden Verwandtschafts- und Beziehungsnetzwerk von Lupu begründet werden,⁶²³ und das eindeutige Ziel von Rákóczi war es, dadurch von dem moldauischen Fürsten ein für alle Mal loszukommen.

Im Fall des ersten Briefs gab Hans Caspar sogar die Reaktion von Murad bekannt. Der Wesir wäre nämlich gar nicht mit den selbständigen Aktionen des Fürsten zufrieden und ließe ihm durch seinen Kurier zur Antwort geben, er allein sollte für diesen Feldzug die Verantwortung tragen.⁶²⁴

Der zweite Brief entstand nach dem Sieg über die Truppen von Lupu bei Finta (25. Mai)⁶²⁵ und dort gab Rákóczi vor allem die Nachricht dieses Siegs bekannt und er schien zugleich den Wesir mit der Möglichkeit des Verlierens des Tributs von der Moldau erpresst zu haben.⁶²⁶ Murads Reaktion auf dieses Schreiben ist bisher nicht bekannt, und obwohl man weiß, dass Rákóczi noch Briefe an ihn sandte,⁶²⁷ schien der Fürst hernach eher den polnischen Faden in seiner Politik weitergeführt zu haben.⁶²⁸ Lupu wurde zumindest vom Thron der

fol. 102. (deutsche Übersetzung); Denselben Brief siehe: Ders. an dens. Gyulaféhevár (Alba Iulia), 18. April 1653. MNL OL A 14 Nr.173. fol. 440. (MNL OL X 5136 Mikrofilmrolle 15297)

⁶²⁰ MILEWSKI, 2009. 46–47.

⁶²¹ Rákóczi an Wesselényi. Gyulaféhevár (Alba Iulia), 18. April 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 102.

⁶²² Rákóczi an Murad. Radnót (Radnuten/Iernut), 23. Mai 1653. SZABADOS 2016d 271–273.; Die Information über die militärische Hilfe muss man betonen, da man bisher in der Literatur finden konnte, dass Rákóczi von den Osmanen allein eine Zustimmung und keine konkrete militärische Hilfe begehrt habe. Vgl. GEBEI 2004. 54.

⁶²³ Lupu nämlich war mit dem Großwesir Derviş Mehmed Pascha, wie der Sippe Sirin, mit Janusz Radziwiłł und mit Bohdan Hmelnyzkyj. Vgl. KÁRMÁN 2013b 230–232.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 949.

⁶²⁴ „...*Unser vesir dehr ist gebaltig uhnzuefridten wider den Rágozi, daß ehr sollihe händl hat ahngefangen. Hat ihmbe auh geantwortet, daß ihmbe vohn Ofen khein hilf gegeben wierdt, undt waß ehr thuet khohen, das solte ehr mit seinen räthen selbst fressen, undt ahne die Porten vehrandtwordthen solte. Ehr, vesir, thuet sih ihn disen seinen handtl nihst einmishen, dahn ehr hat ihn dißemb fall unreht gethan undt maht ein grosen ruhmohr ihmb landt, wellihes nihst zue stillen sein wierdt, ehr wüste es zue fehrantworten. Hat ihmbe sollihe worth mündtlih ehrbothen undt auh shriftlih starkh zuegeshriben undt seinen corir den 2. Junii angefertigt...*“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Juni 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 157.

⁶²⁵ MILEWSKI 2009. 48–49.; ZAHARIUC 2009. 72–73.; Gábor Kármáns Ansicht nach änderte sich danach auch die Einstellung der Pforte gegenüber Lupu endlich. Vgl. KÁRMÁN 2011a 238–240.

⁶²⁶ Rákóczi an Murad. Földvár (Barcaföldvár/, Marienburg/Feldioara), 30. Mai 1653. SZABADOS 2016d 271–275.

⁶²⁷ MILEWSKI 2009. 54. Anm. 114.

⁶²⁸ MILEWSKI 2009. 47–60.

Moldau entfernt, Rákóczi war also damals imstande, sein eigentliches Ziel durchführen zu können.⁶²⁹

2.11.5 Streitigkeiten im Grenzgebiet (1654–1655)

Das Jahr 1654 brachte neue Konflikte mit sich, worüber in der Fachliteratur nicht viel zu finden ist,⁶³⁰ aber mit Hilfe der Daten über Hans Caspar und anderen, zerstreuten Archivmaterialien können die Ereignisse rekonstruiert werden. Diesmal tauchten also Konflikte am siebenbürgisch-osmanischen Grenzgebiet auf.

Am Anfang des Jahres 1654 führten die Türken von Gyula gegen siebenbürgische Gebiete einen Streifzug und infolgedessen wurde ein Abgesandter von Siebenbürgen – laut dem nur in Auszügen zur Verfügung stehenden Bericht Hans Caspars Márton (Martin) Boldvai – nach Ofen zum schon früher erwähnten Sari Kenan Pascha geschickt, welcher sich beim Wesir über diesen Streifzug beschwerte.⁶³¹ Der Ablauf des Streifzugs ist wegen Mangels an siebenbürgischen Quellen aus dieser Zeit leider nicht näher bekannt, aber er musste bedeutend sein, sonst hätte auch Reniger in Konstantinopel nicht darüber gewusst.⁶³² Der Renegat wurde natürlich neben den Grafen Wesselényi und Csáky instruiert, sich bei den entsprechenden Personen sowohl nach diesem Einfall wie nach der eigentlichen Absicht dieser Gesandtschaft zu erkundigen. Hüsejin tat natürlich diesem Befehl Genüge.⁶³³ Er gab darüber hinaus bekannt, dass sich Boldvai bei Kenan auch nach dem Verhältnis zwischen dem

⁶²⁹ Über die weiteren Ereignisse des Jahres 1653 und das Schicksal Lupus siehe: GEBEL 2004. 54–56.; PAPP 2009. 144.; KÁRMÁN 2011a 240–244.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 955–957.; KÁRMÁN 2013b 233–234.

⁶³⁰ Weder bei Sándor Papp noch bei Gábor Kármán sind Hinweise auf die Zwischenfälle des Jahres 1654 zu finden. Allein Gábor Várkonyi hat in einer seiner Studien über Ferenc (Franz) Wesselényi den Konflikt um die Festung Jenő erwähnt – auf Ungarisch „jenei lárma“ –, ohne ihn detaillierter untersucht zu haben; später wird dieser Konflikt noch im Spiegel weiterer Quellen analysiert. Vgl. VÁRKONYI 2009. 306.;

⁶³¹ „... ankunfft sibenbürgischer abgesandten zu Ofen...“ Hint. HKR an A. E. Puchheim. Wien, o. D. Apr. 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 309. 1653–1654 Hint. Reg. fol. 211. Nr. 11.

⁶³² „Die Sübenbürger beklagen sich wider die Türkhen von Jula, daß sie ein groben straiß in Sübenbürgen gethan, etlich dörffer abbrent und vil sellen mit sich entfiert.“ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 8. März 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 3. fol. 29.

⁶³³ „Das die zeitung von tirkischen einfahl in Sibenbirgen continuirt.“ Wesselényi an Hint. HKR. o. O. März 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654 Exp. 1654 Hint. fol. 436. Nr. 20.; *Continuation der Türckhen einfahl in Sibenbürgen ... und waß ihme Wesseleni hierauf geantwortet worden.* Geheime und Deputierte Räte an Anw. HKR. Wien, 28. März 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1654–1654 Exp. 1654 Anw. fol. 71. Nr. 10.; Hint. HKR an die Ungarische Hofkanzlei. Wien, 28. März 1654. MNL OL A 14 Nr. 208. fol. 566. (MNL OL X 5136 Mikrofilmrolle 15297.); Ferdinand III. (HKR) an Wesselényi. Wien, 11. April 1654. MNL OL E 199 Kt. 1. Fasz. 2. fol. 19–20. „...Dem Wesseleni zu befehlen, daß er über der Türckhen einfahl in Sibenbürgen außführlicher berichte, auch der freyherr von Schwarzenhorn bei dem Hanß Caspar sich destwegen erkundigen soll, wie bur weniger die Graffen Stephan und Ladißlaw Chiaki von der Hungarischen Canzlei befelcht sein umb kundtschaft sich zu bewerben...“ Anw. HKR an Deputierte Räte. Prag, 30. März 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 310. 1654. Reg. fol. 32.; „...waß deß zue ihme vesir abgeschickhten Sibenbürgischen gesandten verrichtung wegen der Türckhen einfahl in Sibenbürgen.“ Geheime und Deputierte Räte an Anw. HKR. Wien, 18. April 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 77. Nr. 26. Obwohl es nicht dort stand, konnte diese Information von Hans Caspar stammen, weil sie durch Mansfeld und A. E. Puchheim vermittelt wurde.

Kaiser und Schweden erkundigt hätte.⁶³⁴ Es ist nicht ganz sicher, was genau der Renegat darunter verstand, den Schweden wurde aber erst ab Sommer 1654 gestattet – nachdem es mit ihnen vereinbart wurde – einen Agenten in Wien halten zu dürfen.⁶³⁵ Über dieses Thema stehen aber in den vorhandenen Quellen keine relevanten Daten mehr zur Verfügung, Schweden aber fing bald einen Krieg gegen Polen an.⁶³⁶

Was aber das Verhältnis zwischen Siebenbürgen und den Grenztürken betrifft, kann man darin einen besseren Einblick durch einen Bericht von Hüsejin an György (Georg) Rákóczi II. nehmen, mit dessen Hilfe ein Teil der früheren Geschehnisse rekonstruiert werden kann. Im Sommer 1654 wurde nämlich János Török mit Klagen zu Kenan Pascha geschickt. Laut des Briefs machte der Wesir dem Fürsten deswegen Vorwürfe und wollte, dass der Fürst anstatt der Beschwerden eher Nachrichten aus Polen übermittele. Aber einer der Leiter der Grenztürken von Lippa (Lipova) wurde infolge der Beschwerden nach Ofen beordert. Andere Türken von Gyula und Temesvár (Temeswar/Timișoara) hätten hingegen über die bedrohenden Schreiben der Siebenbürger an die zu ihnen gehörigen Siedlungen geklagt und zugleich den Wesir um Erlaubnis für die Einnahme der Festung Jenő (Borosjenő/Ineu) begehrt. Kenan schien aus Furcht vor der Pforte nicht dazu geneigt zu sein, obwohl die Türken dafür ganz begeistert waren.⁶³⁷

Die Idee der Übergabe der Festung (Boros)jenő (Ineu) kam nicht erstmals 1654 während der Regierung Georg Rákóczis II. unter den Türken zur Sprache. Der Pfortendolmetscher Zülfikar Aga warf die Frage während der schon erwähnten Verhandlungen über die Bestätigung von Ferenc (Franz) Rákóczi im Jahre 1652 auf. Seiner Ansicht nach hätte noch der alte Rákóczi (György I.) während seines Streifzugs in der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs der Pforte versprochen, die Festung gegen militärische Hilfe der Osmanen zu tauschen.⁶³⁸ Diese Argumente Zülfikars schienen hingegen nicht effektiv genug zu sein. Die siebenbürgischen Soldaten der Festung Jenő zeigten sich aber ziemlich aggressiv

⁶³⁴ „...deß sibenbürgischen abgesandten zu Ofen Boldai Mardon vorgeben ob hetten Ihre ksl. Mt. sich mit dem schwedischen potschaffter zerkriegt...“ Geheime und Deputierte an Anw. HKR. Wien, Mai 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. 1654. fol. 104. Nr. 31.

⁶³⁵ HECKENAST 1983. 206.; Über die Einstellung Schwedens seinerzeit zum Kaiser siehe: HENGERER 2012. 310–311.; Zwei Jahre vorher schickten die Schweden über Siebenbürgen einen Gesandten nach Konstantinopel, deswegen sollen die Habsburger neugierig gewesen sein. Laut Gábor Kármán hielten aber die Schweden auch damals einen Agenten in Wien. Vgl. KÁRMÁN 2008. 65–72.

⁶³⁶ Über die politischen Umstände siehe: GEBEI 2001. 9–15.; GEBEI 2010. 178–181.; KÁRMÁN 2011a 303–310.

⁶³⁷ Hüsejin an Rákóczi. Ofen, 29. Juli 1654. EÉKH I. 357. Die Übergabe von Jenő stand unter den Türken in der Zeit Gábor Bethlens auf der Tagesordnung. Vgl. PAPP 2014c 39.

⁶³⁸ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 16. April 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 22–23.

gegenüber den Grenztürken, sonst hätte sich der Agent Márton (Martin) Boldvai an der Pforte früher deswegen nicht rechtfertigen müssen.⁶³⁹

Die größere Aktion im Jahre 1654 musste sich in der zweiten Julihälfte ereignet haben.⁶⁴⁰ Ende Juli benachrichtigte Rákóczi selbst den Grenzoberst Ádám (Adam) Forgách darüber, der mit fast einem Monat Verzögerung die Nachricht an Ottavio Piccolomini weiterleitete.⁶⁴¹ Der Fürst musste sich also schon früher der entstandenen Gerüchte über die Absicht der Grenztürken oder aber ihres schon begangenen Versuchs bewusst gewesen sein als der Renegat. Laut des benannten Briefs von Rákóczi wäre die Wahrscheinlichkeit der Bestürmung von Jenő gering,⁶⁴² er gab aber das Vorhaben der Grenztürken zugleich auch an der Pforte bekannt.⁶⁴³ Der Erzbischof György (Georg) Lippay und der Grenzoberst Wesselényi kommunizierten diese Information nach Wien, sie erfuhren also auch früher von diesem Ereignis – was der erwähnte Verweis auf den Brief von Wesselényi auch beweist – als Hüsejin es Rákóczi mitteilte und laut ihrer Information wäre es aus Willen des Wesirs geschehen.⁶⁴⁴ Der Erzbischof Lippay wurde später noch sowohl von Wesselényi⁶⁴⁵ wie von János (Johann) Pálfalvai in der ersten Hälfte August über die Ereignisse berichtet. Laut des Briefs von Pálfalvai hätten die Türken sogar die Eroberung anderer Festungen (Várad/Wardein und Déva/Diemrich/Deva) im Sinne gehabt.⁶⁴⁶ Vom Hofkriegsrat wurde sogar auch dem Kurier Michel anbefohlen, sich unterwegs nach diesem Ereignis zu erkundigen.⁶⁴⁷ Nach Ansicht des Grenzobersts von Oberungarn mochte der Tod Ferdinands

⁶³⁹ Boldvai an Rákóczi. Konstantinápoly, 20. Juni 1652. MHHD XXIII. 105. Nr. LX.

⁶⁴⁰ In der Antwort des Kaisers an Wesselényi stand – wie auch weiter unten zitiert wird – der 29. Juli als Datum des Briefs von Wesselényi. Vgl. Ferdinand III. an Wesselényi. Wien, 10. August 1654. Ebersdorf, 10. August 1654. MNL OL E 199 Kt. 2. Fasz. 2. I/7. fol. 73.

⁶⁴¹ Forgách an Piccolomini. Neuhäusel, 26. August 1654. ÖStA KA AFA Kt. 135. Fasz. VIII. Nr. 4.; Rákóczi an Forgách. o. O., 30. Juli 1654. a. a. O. Nr. ad 4. (Lateinische Übersetzung eines Auszugs).

⁶⁴² „*Nos sumus in quiete spargebatur inter populum dedititium quod Turca velit obsidere confinium nostrum Jenőensem, sed nullum nunc ad hoc tale ipsis robur scimus, bene munitum est Jeneo, certe multi pagani debebunt ibi mori.*” Rákóczi an Forgách. o. O., 30. Juli 1654. ÖStA KA AFA Kt. 135. Fasz. VIII. Nr. ad 4.

⁶⁴³ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 14. September 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 4. fol. 133.

⁶⁴⁴ „*Erzbischoff zu Gran und Wesseleni vom 29. Julii, 4. und 6. Augusti berichten der Türckhen bösen anschlag wider Sibenbürgen, daß der vesir vorhabens daß schloß Boros Geneo zu belegen...*” Lippay und Wesselényi an Anw. HKR. o. O., o. D. (Juli, August) 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654 Exp. 1654. fol. 218. Nr. 42.; „*Andwort auf seine von 4. und 6. dises wegen der Türckhen vorhaben, daß sie sich daß schloß Boros Geneo in Sibenbürgen gelegen angreifen wolten.*” HKR an Lippay. Wien, 10. August. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 310. 1654. Anw. Reg. fol. 122. Nr. 36.

⁶⁴⁵ Wesselényi an Lippay. Szendrő, 12. August. PL AS AR Cl. X Nr. 196. Fasz. 22. pag. 16. (MNL OL X 725 Mikrofilmrolle 2653). Vgl. VÁRKONYI 2009. 306.

⁶⁴⁶ Pálfalvai an Lippay. o. O. 11. August 1654. PL AS AR Cl. X Nr. 196. Fasz. 22. pag. 14. (MNL OL X 725 Mikrofilmrolle 2653).

⁶⁴⁷ „*Befreffend fleißige nachforschung auf den weg nacher Constantinopl wegen der Türkchen belegerung deß schloß Boros Geneo.*” HKR an Michel. Wien, 11. August 1654. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 310. 1654. Anw. Reg. fol. 123. Nr. 45.

IV. als Grund für dieses Vorhabens gedient haben,⁶⁴⁸ aber bisher konnte weder diese Annahme aus Mangel an Quellen bewiesen werden, noch wie eigentlich diese Aktion endlich eingestellt wurde. Laut Reniger hätte damals eine ziemlich ernsthafte Mobilisierung von Seiten der Türken stattgefunden – sie hätten nämlich Geschütze von Griechischweißenburg (Belgrad/Beograd) nach Temesvár (Temeswar/Timişoara) bestellt – und in Siebenbürgen hätte der Fürst auch ein paar Tausend Soldaten versammelt und die Pforte mit Anschluss an den Kaiser erpresst.⁶⁴⁹ Aus diesem Vorhaben ist aber letztendlich nichts geworden, was auch ein Brief von Lippay an Rákóczi unterstützen mag.⁶⁵⁰ Hans Caspar berichtete also dem Fürsten viel später nach der Aktion und stellte sie bei Rákóczi solcherweise vor, als wäre sie die Absicht der Grenztürken gewesen, die aber hätten solche Maßnahmen – wie schon oben erwähnt – nicht hätten vollziehen können. Die Streifzüge wurden dadurch aber natürlich nicht beendet, was die am Ende des Jahres und am Anfang des neuen Jahres von Rákóczi an die Pforte geschickten Beschwerden wohl beweisen.⁶⁵¹

Später, als Ferenc (Franz) Sebesi im Jahre 1655 zu Kenan geschickt wurde, wollte der Wesir durch ihn erreichen – und nach der Audienz auch durch Hüsejin sagen lassen –, dass Rákóczi zwölf Dörfer im Grenzgebiet zur Steuerzahlung an die Osmanen zwingen, worauf der Fürst sich – sich auf den Frieden beziehend – nicht einließ.⁶⁵²

An den Grenzstreitigkeiten schien also Siebenbürgen auch in dieser Zeit beteiligt zu sein, in denen Hans Caspar einerseits – wie gezeigt – die Rolle des Vermittlers zwischen dem Fürsten und dem Wesir an sich nahm, andererseits diente er im Weiteren als Informant sowohl in Richtung Wien wie nach Weißenburg (Alba Iulia).

2.11.6 Zusammenfassung

Wie gesehen, waren die ersten Jahre der Regierung György (Georg) Rákóczis II. mit Konflikten unterschiedlicher Art beladen. Er musste sowohl seine Machtübernahme wie die Erbfolge seines Sohnes bei den osmanischen Würdenträgern durchbringen, wozu er verschiedene Argumente gebrauchen musste. Bei seinem Feldzug gegen die Moldau war er willens – zwar umsonst –, die Unterstützung des damaligen Wesirs von Ofen für seinen Plan zu gewinnen. Es mochte kein Zufall gewesen sein, dass Murad gerade dieses Mal bezüglich

⁶⁴⁸ VÁRKONYI 2009.306.

⁶⁴⁹ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 14. September 1654. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 4. fol. 133.

⁶⁵⁰ Lippay an Rákóczi. Pressburg, 5. September 1654. TUSOR 2015. 275. Nr. 281b.

⁶⁵¹ Rákóczi an István (Stefan) Váradi(?), o. O., 26. Dezember 1654. SZILÁGYI 1877. 248–249.; Die durch Máté Balogh dem Großwesir eingereichten Beschwerden siehe: Ebd. 249–250.; Über die Amtszeit von Váradi und Balogh siehe: BÍRÓ 1921. 127.

⁶⁵² Tagebuch von Ferenc (Franz) Sebesi. (Fragment). o. O. o. D. (1655). MHHD XXIII. 170–172.

des Abschreibens dieser Briefe ein Auge zudrückte, da er damit gar nicht einverstanden war. Dank der Tätigkeit Hans Caspars sind aber die Inhalte dieser Briefe heute noch zugänglich, sonst wären auch sie während der Wiedereroberung Ofens vernichtet worden. Wie gesehen, geriet der Renegat im Jahre 1651 schon ein zweites Mal bei den Fürsten von Siebenbürgen in die Klemme, da er sich vermutlich bewusst war, dass Rákóczi – ebenso wie sein Vater – über seine Spionagetätigkeit für die Habsburger im Klaren war, das heißt, dass er selbst die Informationen der Briefe des Fürsten an den Wesir nach Wien weiterleitete. Trotzdem nahm der Fürst damals seinen Dienst ab und zu in Anspruch, was sein erwähnter, an Rákóczi adressierter Brief beweist.⁶⁵³

Im Fall von Siebenbürgen war natürlich ausschließlich von Spionage und von keiner Briefbeförderung die Rede. Es stellt sich aus den Quellen heraus, dass Hans Caspar, als er wegen der Einstellung gegenüber den Habsburgern seine Spionagetätigkeit in diese Richtung weniger ausüben konnte, versuchte er die Gunst des siebenbürgischen Fürsten zu erlangen, was ein gewisses Bewusstsein als Bewegungskraft hinter seinen Taten andeutet. Diese Versuche wurden mit der Zeit sogar – wie unten noch ausgeführt wird – von Erfolg gekrönt.

2.12 Wieder im Krieg (1656–1660)

2.12.1 Der politische Hintergrund

Die Ereignisse der Jahre nach 1656 brachten zahlreiche bedeutende und langwierige Wirkungen mit sich, die sowohl die Politik der Habsburgermonarchie wie die von Osteuropa stark beeinflussten. Dies waren nämlich die zweite Etappe (1654–1660) des so genannten „Kleinen Nordischen Kriegs“ (1648/1655–1660) und der Türkenkrieg (1663–1664). Als ein Teil des ersterwähnten Kriegs können der Feldzug des mit den Schweden und Kosaken alliierten György (Georg) Rákóczi II. gegen Polen (1657) und seine Konsequenzen (1658–1660) betrachtet werden. Der Fürst führte nämlich diesen Streifzug ohne Lizenz der Pforte, was dem neu ernannten Großwesir – Köprülü Mehmed (1656–1661)⁶⁵⁴ – ein Dorn im Auge zu sein schien und er hatte deswegen unbedingt die Bestrafung des rebellischen Fürsten vor.⁶⁵⁵ Parallel dazu siedelte der Hof nach Prag und später, nach dem Tod des Herrschers

⁶⁵³ Rákóczi schien aber zu dieser Zeit nicht dazu geneigt zu sein, eine regelmäßige Besoldung für den Renegaten zu geben. Vgl. Rákóczi an Sebesi. Balázsfalva (Blasendorf/Blaj), 8. April 1655. MHHD XIII. 167.

⁶⁵⁴ Über Köprülü Mehmed siehe: HAMMER-PURGSTALL 1830. 1–90.; PAPP 2009. 146–170. passim.; HADNAGY 2010.; B. SZABÓ-SUDÁR 2013. 944., 969., 972–973., 981–998.; KOLÇAK 2017.

⁶⁵⁵ Über die politische Lage und die Diplomatie von Rákóczi vor dem Feldzug und die Folgen seines Feldzugs siehe: HAMMER-PURGSTALL 1830. 12., 30–35.; ZINKEISEN 1859. 872–888.; EÉKH II. 228–571.; EOE XI. 245–425.; EOE XII. 65–442.; MHHD XXIII. 511–661.; SZILÁGYI 1891. 126–208.; KÓSA 1942. 90–177.; PAPP 1991. 21–25.; SZALÁRDI 1980. 304–642.; BETHLEN 1993. 27–69.; LUKÁCS ZS. 1995. 68–85.; B. SZABÓ 2001.; GEBEI

liefen die Kaiserwahl und -krönung in Frankfurt – in dessen Folge der Hofstaat schon wieder geteilt und die Kommunikation komplizierter wurde –, die hinsichtlich der Ereignisse auch von großer Bedeutung waren.⁶⁵⁶ Wegen der Übersiedlung des Hofes und der Kriegsbereitschaft wurde 1656 mit der Leitung der Ostdiplomatie (eigentlich des in Wien hinterlassenen Hofkriegsrats) der schon ziemlich alte Johann Rudolf Schmid beauftragt, was dieser nicht gerne annahm.⁶⁵⁷ Am habsburgisch-osmanischen Grenzgebiet wurden die Wesire – nach den politischen Belangen von Köprülü Mehmed – ziemlich schnell nacheinander ernannt und abberufen,⁶⁵⁸ was auch eine Auswirkung auf die Karriere von Hüsejin ausgeübt gehabt haben mochte.

Auf die Einzelheiten der Geschehnisse wird im Weiteren nur wenn nötig eingegangen, Der Fokus wird ebenso auf die Lage der „Geheimen Korrespondenz“ und die Karriere Hans Caspars gelegt, nämlich welche Auswirkungen diese Geschehnisse sowohl auf die Infrastruktur der „Geheimen Korrespondenz“ wie auf die Laufbahn des Renegaten hatten. Im Fall Hüsejins schien dieses Ereignis sehr bestimmend zu sein, er musste nämlich seinen Wohnort – und zugleich seine beste Möglichkeit zur Spionage – dauernd verlassen, was in den Augen der Habsburger mit der Zeit den Verlust der Bedeutsamkeit seiner Person verursachte und vermutlich lebte er auch in ebendieser Zeit ab.

2.12.2 Die „Geheime Korrespondenz“ in den Jahren 1656–1658

Nach der Krise während der Verwaltungsjahren Sari Kenan Paschas wurde es möglich, das System der „Geheimen Korrespondenz“ wieder in Anspruch zu nehmen, aber diese Neuorganisierung lief natürlich auch nicht reibungslos ab. Der neue Wesir, Gürcü Kenan (22. September 1655 – 2. Mai 1656, dann 20. November 1656 – 10. November 1658, dann 3. Dezember 1658 – 21./24. März 1659)⁶⁵⁹, schien schon nachgiebiger in diesem Bereich zu sein. Die bereits erwähnte Mission der Kuriere Natal und Leckler wurde von Erfolg gekrönt, der Briefbeförderer von Ofen – vermutlich immer noch Peter oder aber Marco Vuichich (Vuičić) – bot dem Kurier Leckler wieder seinen Dienst an, aber der Hofkriegsrat ermahnte

2004. 147–195.; B. SZABÓ 2006.; GEBEI 2007. 133–227.; KRAUS 2008. 233–541.; PAPP 2009. 146–170.; KÁRMÁN 2011. 297–346.; KÁRMÁN 2012.; SZABÓ 2012. 1099–1102.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 972–996.; GEBEI 2013.; B. SZABÓ 2016.; KOLÇAK 2017. 68–81.; Über das ursprüngliche Vorhaben des Großwesirs und die Veränderungen und zugleich die Vorbereitungen und Versorgung der osmanischen Truppen siehe: HADNAGY 2015.

⁶⁵⁶ Über die Kaiserwahl und die politischen Ziele Rákóczi, des Kaisers und der politischen Elite Ungarns siehe: EÉKH II. 475–478., 499., 501–503.; EOE XI. 385–392., 397–402., 409.; SZILÁGYI 1891. 202–203.; HUBER 1898. 7–14.; KÓSA 1942. 150–168.; SPIELMAN 1981. 28–31.; R. VÁRKONYI 2005. 583–587.; GEBEI 2013. 313–316.;

⁶⁵⁷ MEIENBERGER 1973. 129–130.

⁶⁵⁸ Über dieses Phänomen siehe: HAMMER-PURGSTALL 1830. 1–90. passim; SUDÁR 2011.

⁶⁵⁹ GÉVAY 1841. 41–43.; SUDÁR 2011. 892.

die Hofkammer, die Korrespondenz im Weiteren richtig zu bezahlen und dieses System wegen des oben erörterten Falls des Richters von Altoven möglichst geheim zu halten.⁶⁶⁰

Im Mai 1656 erschien aber in Ofen eine neue Person – Elias Luschik (Lušić) – die sich laut seines Briefs an Adolf Ehrenreich Puchheim den neuen Briefbeförderer nannte und zugleich beim Oberst um Geld und Bekanntgebung seiner Tätigkeit beim Richter von Altoven bat.⁶⁶¹ Dies mochte wegen der Unzuverlässigkeit der in Ofen beauftragten Person geschehen sein. Um die Probleme zu lösen, wurde Schmid anbefohlen, sich mit Hilfe des Kuriers Natal de Paulo wegen der Schwierigkeiten zu erkundigen und sie möglichst auch zu beheben.⁶⁶² Natal wurde danach mit Geld (1.100 fl.) sowohl für Reniger und Panajoti wie für die Korrespondenz an die Pforte abgeschickt, obwohl es laut der Daten der Hofkammer nicht unbedingt nötig gewesen wäre.⁶⁶³ Der Resident sollte allerdings irgendeine Summe – vermutlich die von Schmid empfohlenen 600 fl. – erhalten haben, da er nach der Ankunft Natal dem Hof eine Rückmeldung darüber gab.⁶⁶⁴ Wäre aber die Korrespondenz im August schon ganz in Ordnung gewesen, hätte Reniger seinen Zweifel nicht in seinem Bericht geäußert.⁶⁶⁵ Der Resident hoffte, die „Geheime Korrespondenz“ durch den Kurier wiederherstellen zu können, da es in Ofen und Belgrad immer noch Schwierigkeiten gab.⁶⁶⁶ Die Bedeutsamkeit dieses Systems unterstützt, dass Natal in der zweiten Hälfte des Jahres schon wieder nach Konstantinopel geschickt und zugleich mit der Stabilisierung der „Geheimen Korrespondenz“ beauftragt wurde. Obwohl es ihm gelang, eine Person in Belgrad anzuwerben, kam seine Tätigkeit bald ans Tageslicht und der Briefbeförderer Lazaro wurde

⁶⁶⁰ Karl Leckler an HKR. o. O. (Wien), o. D. (Januar 1656). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 2. fol. 153., 157.; HKR an Hofkammer. Wien, 28. Januar 1656. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 305. (Fasz. 187A) fol. 30.

⁶⁶¹ Elias Luschik an A. E. Puchheim. Ofen, 7. Mai 1656 (deutsche Übersetzung). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 1. fol. 55.k

⁶⁶² Opinio des HKRs über Renigers Bericht von 3. April und den Brief von Luschik. o. O. (Wien), o. D. (Mai 1656). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 1. fol. 58.

⁶⁶³ HKR an Hofkammer. Wien, 16. Mai 1656. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 305. (Fasz. 187A) fol. 47.; Diesmal wurde nämlich bei dem Hofkriegszahlamt ein detailliertes Verzeichnis über die an Reniger geschickten Geldsummen zwischen 1650 und 1655 angefertigt. Die Korrespondenz betreffend wurde festgestellt, dass der Resident bis dahin sogar mehr Geld (8.310 fl. statt 7.424 fl.) als vorgeschrieben erhalten hätte. Vgl. Hofkriegszahlamt an Hofkammer. Wien, 29. Mai 1656. a. a. O. fol. 53–54.

⁶⁶⁴ Schmid's Gutachten über Renigers Berichte. o. O. (Wien), o. D. (Mai) 1656. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 1. fol. 63.; Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 20. August 1656. a. a. O. Konv. 2. fol. 98.; Laut der Daten der Protokollbücher der Hofkammer wurden Reniger diesmal 2.830 fl geschickt. Vgl. Hofkammer an Hofzahlmeister Eder. Wien, Juni 1656. ÖStA AVA FHKA HFB Bd. 843. 1656. Reg. fol. 202.; Reniger an Hofkammerpräsident und Räte. Konstantinopel, 20. August, 1656. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 305. (Fasz. 187A) Kt. fol. 142.

⁶⁶⁵ Dies mag auch unterstützen, dass er die Briefe seit Mai schon wieder über Polen und viele Briefe auch nur durch Natal erhielt. Der Brief von Schmid traf aber durch die Korrespondenz in Konstantinopel ein. Vgl. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 12. August 1656. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 2. fol. 85., 87.; Ders. an dens. Konstantinopel, 20. August. a. a. O. fol. 98.;

⁶⁶⁶ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 20. August 1656. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 2. fol. 105.

wahrscheinlich deswegen kurz verhaftet; die „Geheime Korrespondenz“ hingegen wurde zum Glück nicht aufgedeckt. Reniger schlug dem Hof vor, eher öfter und regelmäßig Kuriere zu senden, damit die Briefe sicherer ankommen können.⁶⁶⁷

Parallel dazu schien auch Adolf Ehrenreich Puchheim jemanden in Ofen für die Korrespondenz – vermutlich vor allem im Sinne von Spionage – gefunden zu haben,⁶⁶⁸ aber am Ende des Jahres war es trotzdem nötig, den Kurier Natal mit dem Hofkriegsratssekretär Peter Franz Hoffman abermals wegen der Anwerbung eines Briefbeförderers nach Ofen zu senden.⁶⁶⁹ Sie haben ihren Auftrag erfolgreich erfüllt, denn Reniger berichtete endlich im März 1657 über die sowohl in Ofen wie in Belgrad gelungene Wiederherstellung der „Geheimen Korrespondenz“.⁶⁷⁰

Was das Jahr 1657 betrifft, scheint es, dass das System ohne große Schwierigkeiten funktionierte, sonst hätte der Resident, wie früher immer, die Probleme in seinen Briefen erwähnt.⁶⁷¹ Obwohl Reniger den Hofkriegsrat um häufigere Schickung kaiserlicher Kuriere bat, ist es auffallend, dass ebenso viele Kuriere wie sonst in diesen Jahren nach Konstantinopel geschickt wurden.⁶⁷² Reniger sandte seine Berichte sowohl 1656 wie 1657 natürlich nicht nur durch Kuriere oder durch die Korrespondenz, sondern auch durch andere, früher schon erwähnte Kanäle, wie die zwischen Ofen und Konstantinopel hin- und

⁶⁶⁷ Geheime und Deputierte Räte in Wien an Anw. HKR. Wien, 16. September 1656. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 313. 1656. Anw. Exp. fol. 518. Nr. 105.; Reniger an Ferdinand. Konstantinopel, 13. November 1656. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 2. fol. 124.; Ders. an dens. Konstantinopel, 13. November 1656. a. a. O. fol. 128.; Lazaro wurde wegen seiner Tapferkeit von der Hofkammer mit 75 tl. rekompensiert. Vgl. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 305. (Fasz. 187A) fol. 199. HKR an Hofkammer. Wien, 9. Februar 1657.

⁶⁶⁸ „Wegen deß von ihme [d. h. A. E. Puchheim] bestellte correspondenten alß einen kaufmann guette nachricht einzuziehen.“ Anw. HKR an A. E. Puchheim. Prag(?), 1. November 1656. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 314. 1656. Anw. Reg. fol. 404. Nr. 21.

⁶⁶⁹ HKR an Hofkammer. Wien(?), 5. Dezember 1656. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 305. (Fasz. 187A) fol. 186.

⁶⁷⁰ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 25. März 1657. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 3. fol. 42.

⁶⁷¹ Am Anfang des Jahres wurde mit Leckler 1.000 tl. nach Konstantinopel für die Korrespondenz geschickt. Vgl. „Für die geheimbe correspondenz, welche nun gar schwär fallen und mit überzahlen villeicht nicht zu erhalten sein wirdt, 1.000 gulden.“ HKR an Hofkammer. 7. Februar 1657. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 305. (Fasz. 187A) fol. 199.

⁶⁷² Im Allgemeinen wurden nicht mehr als zwei Kuriere pro Jahr geschickt von der Zeit der Großbotschaften abgerechnet. Ihre Aufgabe bestand darin, die nötige Geldsumme für den Residenten zu überliefern. Vgl. Reniger an Hofkammer. Konstantinopel, 16. März 1659. ÖStA HHStA Türkei I. Konv. 1. fol. 46., 50.; Außer diesen kam es noch vor, dass Kuriere nicht mit Geld, sondern mit anderen Aufträgen nach Konstantinopel gesandt wurden, wie z. B. zur Gratulation oder Organisation der „Geheimen Korrespondenz“. Vgl. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 8. Dezember 1650. a. a. O. Kt. 123. Konv. 1. fol. 154.; Ders. an dens. Konstantinopel, 11. Februar 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 79.; Ders. an dens. Konstantinopel, 8. Mai 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 125.; Ders. an dens. Konstantinopel, 28. September 1653. a. a. O. Konv. 2. fol. 41.; Ders. an dens. Konstantinopel, 15. Juni 1654. a. a. O. Konv. 4. fol. 86.; Ders. an dens. Konstantinopel, 14. Mai 1656. a. a. O. Kt. 128. Konv. 1. fol. 64.; Ders. an dens. Konstantinopel, 13. November 1656. a. a. O. Konv. 2. fol. 124.; Die Kuriere waren aber auch den Räubern ausgeliefert. Vgl. Reniger an Leopold I. Konstantinopel, 19. November 1657. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 4. fol. 127.

herreisenden osmanischen Kuriere oder aber manchmal ebenso durch bestimmte Kaufleute.⁶⁷³ Der Grund dafür, den Weg über Siebenbürgen seltener in Anspruch zu nehmen, kann darauf zurückgeführt werden, dass die Siebenbürger dieser Zeit schon mit den Schweden und Kosaken Verhandlungen führten und die Einstellung des Fürsten in Bezug auf das Eingreifen in den polnischen Krieg immer verdächtiger zu werden schien.⁶⁷⁴ Am Ende des Jahres 1657 musste Reniger infolge des Streifzuges von György (Georg) Rákóczi II. mit dem Großwesir nach Adrianopel ziehen und dadurch entstand eine ganz andere Situation, auf die hier in dieser Arbeit nicht mehr eingegangen wird.⁶⁷⁵

Die „Geheime Korrespondenz“ funktionierte auch in diesen erwähnten zwei Jahren nicht problemlos, die größten Schwierigkeiten bestanden in der Gefahr von Seiten der osmanischen Obrigkeiten und im Mangel an Geld. Zum Glück konnten beide Probleme mit der Zeit gelöst werden, da der tapfere Lazaro diesen geheimen Kommunikationskanal nicht verriet und durch die Kuriere wurde dieses temporäre Hindernis überbrückt. In dieser Zeit scheinen also eher die Kuriere die Infrastruktur zu gebildet zu haben, durch die auch die finanziellen Mittel gesichert wurden. Als Schlüsselfigur hinter dem ganzen System saß immer noch der erfahrene Diplomat, Johann Rudolf Schmid, dem es zum Beispiel gelang, die finanzielle Unterstützung Renigers trotz der negativen Stellungnahme der Hofkammer durchzusetzen.

2.12.3 Das Ende der Laufbahn einer Spionenkariere – Die letzten Jahre Hans Caspars als Doppelagent (1656–1660)

2.12.3.1 Wieder im Dienst

Nach der schwierigen Zeit der Statthalterschaft Sari Kenan Paschas in Ofen war Hüsejin aufgrund der Quellen auch imstande und sogar bereit, weiter den Habsburgern als Spion und Briefbeförderer zu dienen, aber nicht mehr so fleißig wie in der Amtszeit Murad Paschas. Der

⁶⁷³ „Der currier, welchen der groß vezier (massen ich in voriger relation von 12. diß allerunderthänigst gemelt) dise meine brief nach Ofen fortschickht hat, was verweilt...“ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 23. November 1656. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 2. fol. 134.; „Auß deme, was ich sub dato den. 3., 7. undt 12. dises durch die correspondenz undt mit einem kauffman (Gabriel) geschriben...“ Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 21. Juli 1656. a. a. O. fol. 77.

⁶⁷⁴ Über die Verhandlungen siehe: GEBEL 2004. 120–146.; KÁRMÁN 2011. 310–346.

⁶⁷⁵ Über den Zug nach Adrianopel siehe: Reniger an Leopold I. Konstantinopel, 6. Januar 1658. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 129. Konv. 1. fol. 1.; Eins ist sicher: Es wurde Reniger schon nach der angekommenen Nachricht über das Vorhaben eines Streifzuges – damals noch gegen Dalmatien – anbefohlen, jemanden als „Korrespondent“ (Berichterstatter) in Konstantinopel zu lassen. Vgl. „Item zue hinterlaßung eines correspondentens, welcher ihme, residenten von Constantinopl alßdan alles avvisire...“ HKR an Hofkammer. Wien, 8. November 1656. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 305. (Fasz. 187A) fol. 139.; Diese Person musste der Stiefsohn von Schmid, der so genannte „junge Fischer“ (Maximilian Fischer) gewesen sein. Vgl. Maximilian Fischer an Leopold I. o. O. (Wien?), o. D. (1660). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 132. Konv. 3. fol. 134–135.

erste Hinweis auf seine erneute Spionagetätigkeit blieb im April 1656 erhalten, aber das Thema dieses Berichts ist leider unbekannt oder aber konnte mit der nach Ofen geschickten siebenbürgischen Gesandtschaft verknüpft sein.⁶⁷⁶ Im Sommer berichtete der Renegat schon mehrmals über unterschiedliche Ereignisse und es scheint, als wäre er zur Begrüßung des neuen Wesirs – Fasli Pascha (2. Mai 1656 – 20. November 1656)⁶⁷⁷ nach Belgrad geschickt worden.⁶⁷⁸ Erst Ende des Jahres zeigte er sich abermals fleißiger, die Verhandlungen György (Georg) Rákóczis II., worüber er natürlich berichtete, als der Fürst Gesandte nach Ofen schickte, sorgten für diese Konjunktur. Der Grenzoberst von Komorn aber zeigte damals Skepsis ihm gegenüber, wahrscheinlich hatte er deswegen vor – wie schon oben erwähnt –, einen neuen Korrespondenten (vermutlich im Sinne von Spion) anzuwerben.⁶⁷⁹ Ebenso damals musste geschehen sein, dass einige freie Haiduken in der Nähe von Komorn Kaufleute und Juden plünderten, worüber sich der Kajmakam bei dem erwähnten Oberst in Komorn beschwerte. Hüsejin deutete auch diesen Fall in seinem Bericht an und vermutlich deswegen wurde Hacı Dilaver Tschausch nach Wien geschickt.⁶⁸⁰ Diese Informationen mochten als Ursache für die abermalige Belohnung des Renegaten dienen, da er nämlich von dem nach Ofen gesandten Peter Franz Hoffman 12 tl (18 fl.) und später auch vom Kurier Leckler 36 tl empfing.⁶⁸¹

⁶⁷⁶ „Schliet auch bey, waß ihme der Hanß Caspar geschriben, auch der neue vesir zu Ofen.“ Mansfeld an HKR. Raab, 17. April 1656. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 313. 1656 Exp. fol. 236. Nr. 117.; Die Informationen über die Siebenbürger aber schienen schon früher angekommen zu sein. Vgl. „Durch einen tauglichen Hungarischen officier nacher Ofen zu schickhen und zu penetriren, waß aigentlich der Sübenbürgische gesandte zu negociieren habe, weillen sich auf den Hanß Caspar nichts zuverlassen.“ HKR an Mansfeld. Wien, 12. April 1656. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 314. 1656. Reg. fol. 174. Nr. 88.; Bisher sind keine parallelen Quellen zu dieser Gesandtschaft vorhanden.

⁶⁷⁷ GÉVAY 1841. 42.

⁶⁷⁸ Hans Caspar an HKR(?), o. O. (Ofen), o. D. (Juli) 1656. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 313. 1656. Exp. fol. 419. Nr. 148.; Hans Caspar an unbekannte Person (Schmid?). Belgrad, 2. August 1656. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 2. fol. 36.

⁶⁷⁹ „Graff Adolph bericht er habe sich umb ainen anderen correspondenten zu Ofen beworben, weillen der Hanß Caspar nachleßig...“ A. E. Puchheim an HKR. Komorn, November(?), 1656. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 313. 1656. Exp. fol. 616. Nr. 2.; „Graff Adolph antworth wegen deß neuen correspondenten zu Ofen, undt waß der Hanß Caspar von dem zum vesir geschickhten Rakocischen gesandten geschrieben.“ A. E. Puchheim an HKR. Komorn(?), Dezember 1656. ÖStA KA HKR. Prot. Bd. 313. 1656. Exp. fol. 695. Nr. 41.; „Recepisse von 4. Novembris wegen versammlung der spachii zu Ofen und ankunfft der Ragozischen abgesandten.“ HKR an A. E. Puchheim. Wien, 13. November 1656. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 314. 1656. Reg. fol. 413. Nr. 79.

⁶⁸⁰ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. o. O. (Ofen), o. D. (November?) 1656. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 1. fol. 83–84.; Obwohl dieser Brief im Archiv früher als die im November datierten Briefe zu finden ist, unterstützt die Datierung des Briefs von Michael de Paulo auch, dass dieser Brief auch im November entstand. Vgl. Michael de Paulo an Schmid. Ofen, 21. November. a. a. O. fol. 85–86.; „...dann waß der Hannß Casper undt der curir Michael berichtet, wie nit weniger die eliberation deß begh von Hatuan belangent, wessen der secretatius Hoffman zue erindern...“ A. E. Puchheim an HKR. o. O. o. D. (Dezember?) 1656. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 313. 1656. Exp. fol. 726. Nr. 181.

⁶⁸¹ „Für den Hans Caspar 12 tl.“ HKR an Hofkammer. o. D. (Dezember 1656) ÖStA AVA FHKA SUS Kt. 305. (Fasz. 187A) fol. 181.; „Dem Hanß Caspar, weihlen er wieder avvisiert, 36 gulden“ HKR an Hofkammer. 7. Februar 1657. a. a. O. fol. 199.

2.12.3.2 Der im Trüben fischende (Alexander) Fischer – Das letzte Jahr in Ofen als Doppelspion

Wie erwähnt, eröffnete die durch den Feldzug von Rákóczi hervorgerufene Situation Hüsejin neue Möglichkeiten zur (Doppel)spionage, die er natürlich fleißig auszunutzen versuchte. Während des Feldzugs des siebenbürgischen Fürsten wurden der oben erwähnte Hofkriegsratssekretär Hoffman und später auch Adolf Ehrenreich Puchheim instruiert, sich bei dem Renegaten über den Feldzug und die Geschehnisse im Osmanischen Reich zu erkundigen.⁶⁸² Die Informationen über den Streifzug von Rákóczi und der Kurs der Mobilisierung der osmanischen Truppen war für den Wiener Hof von enorm großer Bedeutung. Köprülü Mehmed wollte nämlich zu der Zeit seine Truppen gegen die Venezianer durch Dalmatien führen, aber dieser Feldzug verzögerte sich bis Ende 1657.⁶⁸³

Inzwischen scheiterte der selbstständige – also ohne Vorwissen der Pforte unternommene – Feldzug György (Georg) Rákóczis II., der nach dem Friedensschluss mit Polen so schnell wie möglich nach Siebenbürgen zurückkehrte, der größte Teil seiner Armee aber gelang in die Hand der Krimtataren.⁶⁸⁴ Die Schweden versuchten auch durch ihren Gesandten an der Pforte für den Fürsten Fürsprache zu halten, aber umsonst.⁶⁸⁵ In Siebenbürgen wurde am 2. November 1657 ein neuer Fürst – Ferenc (Franz) Rhédey – erwählt.⁶⁸⁶

Gerade aus dieser chaotischen Zeit blieben wieder Quellen von großer Bedeutung über die Tätigkeit Hüsejins erhalten. Der neue Fürst sandte nämlich Zsigmond (Sigismund) Bánffy nach Ofen und aus seinem Bericht ist zu schließen, dass er mit dem Renegaten mehrmals geheim redete. Hüsejin informierte ihn über die Absichten des Wiener Hofes in Bezug auf Siebenbürgen, die Kaiserlichen wollten nämlich durch ihren Gesandten erreichen, dass keine Maßnahmen gegen Siebenbürgen durchgeführt und zugleich keine Hilfe von Seiten der

⁶⁸² „Solle sich bey dem correspondenten Hanß Caspar zu Ofen erkundigen, wegen deß Ragozi anzug wider Pollen obs die Türckhen nit einstellen werden...“ Anw. HKR an Hoffman. Prag, 13. Januar. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 317. 1657. Anw. Reg. fol. 7–8. Nr. 36. „...die correspondenz mit dem Hanß Caspar fortzusezen und zu penetriern, was im türckhischen gebieth paßiert.“ Anw. HKR an A. E. Puchheim. Regensburg(?), 7. März 1657. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 317. 1657 Reg. fol. 110. Nr. 52.

⁶⁸³ Reniger erwähnte diese Pläne erstmals in Juli und August 1656. Vgl. Reniger an Ferdinand III. Konstantinopel, 31. Juli 1656. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 2. fol. 94.; Ders. an dens. Konstantinopel, 20. August, 1656. a. a. O. fol. 100.; Über die Konkreta, die den Befehl an Hans Caspar auslösen sollten: Ders. an dens. Konstantinopel, 2. Januar 1657. a. a. O. Konv. 3. fol. 7–8.; Die Idee eines solchen Feldzugs gegen Dalmatien erhob sich aber nicht diesmal zum ersten Mal. Vgl. Ders. an dens. Konstantinopel, 2. Juli 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 2. fol. 141–142.; Detaillierter über die Vorbereitungen der Türken siehe: HADNAGY 2015.

⁶⁸⁴ Über die Umstände, Geschehnisse und Konsequenzen siehe: ZINKEISEN 1856. 871–881.; EOE XI. 254–255.; EÉKH II. 228–252.; IVANICS 2007. 1490–1514.; PAPP 2009. 160–161.; B. SZABÓ-SUDÁR 2013. 974–980.; B. SZABÓ 2016.

⁶⁸⁵ KÁRMÁN 2001. 57–76.

⁶⁸⁶ Über die Erwählung von Rhédey siehe: EOE XI. 262–264., 308–309.

Türken – vermutlich insbesondere von Ofen – für Siebenbürgen geleistet werde. Laut des Berichts hätte Hüsejin seinen Dienst im Weiteren (auch) den Siebenbürgern angeboten und zugleich versprochen, dem Gesandten einige Abschriften zu überliefern. Obwohl Bánffy dem Renegaten nicht ganz vertraute, gab er ihm trotzdem 50 tl, damit „das Rad geschmiert laufe“.⁶⁸⁷ Bánffys Bericht leitete Ákos Barcsai auch an János (Johann) Kemény mit einem Hinweis auf den Dolmetscher des Wesirs von Ofen weiter, wobei er dem Feldherrn auch die über die Festung Jenő betreffende Forderung der Türken erörterte.⁶⁸⁸

Aus dieser Zeit sind aber Informationen über Hans Caspars parallele Spionagetätigkeit für die Habsburger vorhanden. Es ist nämlich ein Bericht in einer, die Geschichte Siebenbürgens erörternden, Quellenedition zu finden, dessen Verfasser bisher unbekannt war, aber mit Hilfe der Einträge eines Protokollbands des Hofkriegsrats kann man mit Sicherheit feststellen, dass das Dokument von Hans Caspar stammt.⁶⁸⁹ Im Bericht geht es um die Kriegsvorbereitungen der Türken von Ofen und die vom Gesandten des Khans der Tataren mitgebrachten Siebenbürgen betreffenden Zeitungen.⁶⁹⁰ Die Bedeutsamkeit dieser Nachrichten beweist wohl die Tatsache, dass sie auch an alle wichtigen Würdenträger des Königreichs Ungarn und des Grenzgebiets weitergeleitet wurden. Aus diesen Daten wird die Relevanz der Tätigkeit Hans Caspars ganz eindeutig, wofür er natürlich seine Belohnung auch erhielt.⁶⁹¹ Dem Renegaten gelang es darüberhinaus, eine Abschrift vom den von siebenbürgischen Ständen an den Wesir geschickten Brief anzufertigen.⁶⁹² Was die Antwort

⁶⁸⁷ „Az 50 tallért megadtam az magamébúl az nagyságod kegyelmes parancsolatjábúl neki, még többet is kell adnom, úgy látom kenve jar az kerék.” Zsigmond (Sigismund) Bánffy an Ferenc (Franz) Rhédey. Ofen, 30. November 1657. MHHD. XXIII. 481.

⁶⁸⁸ Ákos Barcsai an János (Johann) Kemény. 22. Dezember 1657. EOE XI. 332.; Über die Rolle Barcsais in dieser Zeit siehe: ERDÉLYI 1906.

⁶⁸⁹ Den Bericht siehe: Extract Schreibens aus Ofen von 10. Novembris. (eigentlich: Hans Caspar an A. E. Puchheim) EOE XI. 327–329.; Vgl. „...legen bey deß graven Adolphen von Puchheimb eingeschickte schreiben vom Hanß Caspar...” Hinterlassene Geheime und Deputierte Räte an Anw. HKR. Wien, 17. November 1657. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 316. 1657. Anw. Exp. fol. 714–715. Nr. 17.; Das Dokument (als Abschrift), das die Edition verwendete, siehe: MNL OL E 142 Fasc. 31. Nr. 80. pag. 3–8. (MNL OL X 1509 Mikrofilmrolle 6576). Das Original liegt höchstvermutlich im zurzeit nicht zugänglichen Archiv der Familie Lobkowitz.

⁶⁹⁰ Extract Schreibens aus Ofen von 10. Novembris. EOE XI. 327–329.

⁶⁹¹ „Überschikhung dem Hanß Casper zur verehrung ein 50 tl ... Communiciert avisen vom Hanß Caspar dem palatino, erzbischoffen, Zrin, Batthiani, Forgatsch und andere grenitz obristen, auch den InnerÖsterreichische Geheimen und khriegs rathen umb sich wegen der Türkhen zeitlich vorzusehen.” Geheime und Deputierte Räte in Wien an Anw. HKR. Wien, Dezember 1657. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 316. 1657. Anw. Exp. fol. 716. Nr. 17. Bisher habe ich nur einige dieser Benachrichtigungen im Original gefunden, obwohl der an Wesselényi lautende sich auf aus Raab – vermutlich auch durch Hans Caspar – erhaltene Informationen bezieht. Vgl. Geheime und Deputierte Räte an Wesselényi. Wien, 27. November 1657. MNL OL E 199 Kt. 1. Konv. 3. fol. 77–79.; Die schon edierte Benachrichtigung siehe: Geheime und Deputierte Räte an Wesselényi. Wien, 17. November 1657. EOE XI. 326–327.; Hinterlassene Innerösterreichische Hofkriegsräte an Auersperg. Graz, 24. November 1657. ÖStA KA AFA Kt. 140. XI. Nr. 1.

⁶⁹² „...Legen bey deß Hanß Casper von denen Sübenbürgischen ständen, durch den pottscaffter zu Ofen überreichte schreiben. Worüber der Schmidt den Hanß Casper wegen der sübenbürgischen wahl mehrers

des Wesirs auf diesen Brief betrifft, müssen wir uns ausschließlich mit – ebenso teilweise von Hüsejin stammenden – indirekten Informationenzufrieden geben, aber laut diesen mag diese Antwort nicht von der Meinung Mehmed Köprülü über die Übergabe Jenös abgewichen gewesen sein.⁶⁹³

Nachdem sich Rákóczi im Januar 1658 seine Würde als Fürst mit Gewalt zurückgenommen hatte,⁶⁹⁴ entstand wieder eine ganz neue Situation, die Hans Caspar ebenso eine Konjunktur für Nachrichtendienste bot und auch seine Schlüsselrolle in der habsburgisch–osmanischen Diplomatie des Grenzbebiets zu dieser Zeit unterstreicht. Die siebenbürgischen Stände sandten den Dolmetscher András (Andreas) Majtényi nach Ofen.⁶⁹⁵ Es sollte auf keinen Fall Zufall sein, dass sie diesmal einen Dolmetscher nach Ofen schickten, sie wollten dadurch vermutlich die Spionagetätigkeit Hüsejins verhindern. Es gelang aber dem Renegaten, Zugang zu den Briefen der Siebenbürger zu bekommen und er fertigte noch dazu eine Abschrift des Briefs von Majtényi an und schickte sie weiter nach Wien mit der Bemerkung, er könnte den Habsburgern noch mehr Briefe zur Verfügung stellen, falls er seine Besoldung rechtzeitig erhalte. Außerdem gab er bekannt, wie schlecht die Siebenbürger von Kenan Pascha behandelt worden wären.⁶⁹⁶

2.12.3.3 Das endgültige Verlassen Ofens

Nach der Machtzurücknahme versuchte Rákóczi alles Mögliche, um die Pforte zu befriedigen, deswegen bot er sowohl für den Wesir von Ofen wie auch anderen osmanischen Würdenträger Geld an, da er immer noch in der Hoffnung lebte, Köprülü Mehmed würde nicht mehr lange den Posten des Großwesirs innehaben. Dieser aber blieb längere Zeit auf seinem Posten und bestand trotz aller Schwierigkeiten darauf, den rebellischen Fürsten möglichst strafen zu wollen.⁶⁹⁷ Deswegen bot er dem Wiener Hof an, künftig keine Feldzüge mehr auf ihren Gebieten gegen Venedig zu führen, hingegen sollte aber Leopold I. den Siebenbürgern keine Hilfe leisten. Parallel dazu wurden die von Rákóczi eingesetzten

nachricht begehren wirdt.“ Geheime und Deputierte Räte in Wien. Wien, 12. Dezember 1657. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 316. 1657. Anw. Exp. fol. 739. Nr. 97.; Diesen Brief habe ich bisher weder in den veröffentlichten noch in den unveröffentlichten Quellen gefunden.

⁶⁹³ Ákos Barcsay an János (Johann) Kemény. Karlsburg (Alba Iulia), 22. Dezember 1657. EOE XI. 332.; Vgl. Mehmed Köprülü an die Stände Siebenbürgens. Bagesa Aada(?), o. D. (November 1657) TMÁO II. 445–446.

⁶⁹⁴ Über die Ereignisse siehe: EOE XI. 268–269.; 308–309.;

⁶⁹⁵ Über Majtényi siehe: KÁRMÁN 2014. 263–265.; Vgl. Die siebenbürgischen Stände an Kenan Pascha, o. O., o. D. (1658?). BETHLEN 1829. 169–172.

⁶⁹⁶ Über die Gesandtschaft von Majtényi und den Brief von Ofen von 27. Februar siehe: SZABADOS 2016d. 268–270., 275–276.; Hans Caspars Brief und Kommentar siehe: Hans Caspar an Schmid. Ofen, 6. März 1658. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 129. fol. 204., 206., 208.

⁶⁹⁷ Über die Probleme des Osmanischen Reichs dieser Zeit siehe: HAMMER-PURGSTALL 1830. 1–90.; ZINKEISEN 1856. 861–865., 871–904., 941–946.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 981–988.

Woiwoden der Moldau und der Wallachei verjagt und Siebenbürgen wurde sogar aus drei Richtungen bedroht.⁶⁹⁸ Der Wesir von Ofen wurde im Sommer gegen Rákóczi beordnet, die Truppen des Fürsten waren aber imstande, am 6. Juli seinen Anschlag zurückzudrängen.⁶⁹⁹

Um diese Zeit herum taucht Hüsejin wieder in den Quellen auf, da er als Dolmetscher seinem Herrn vermutlich auch dahin folgen sollte. Annibale Gonzaga beauftragte Johann Friedrich Metzger noch vor der genannten Schlacht mit einer Mission zum Lager Kenan Paschas. Dort traf sich der Diplomat mit dem Renegaten und laut des Berichts war ihr Gespräch die Einstellung Hüsejins betreffend ziemlich informativ. Der Letzterwähnte lieferte sowohl Informationen – sogar einen Brief von Rákóczi zum Abschreiben –, und war als auch in der geheimen Audienz – unter der Kontrolle des Kuriers Michael – dabei. Außerdem versuchte er den Diplomaten dadurch zu erpressen, dass er von Wien seit Langem nichts erhalten hätte und Rákóczi ihm sogar 1.000 tl. versprochen hätte, aber er hätte es bisher nicht annehmen wollen. Der Renegat gab ihm auch die Gefangennahme des an den Wesir geschickten Gesandten Rákóczis bekannt.⁷⁰⁰ Dies kann beweisen, dass die damalige habsburgische Diplomatie stark von den allein durch Hüsejin zugänglichen Informationen abhängig war, dessen sich der Dolmetscher wohl auch bewusst gewesen sein sollte, sonst hätte er die Gelegenheit zum Erpressen nicht ausgenutzt. Darüber war man sich bestimmt auch in Wien im Klaren, deswegen schlugen die Geheimen und Deputierten Räte dem Kaiser vor, dem Spion 18 tl. so bald wie möglich zu überreichen.⁷⁰¹

Gleich danach wurde der ehemalige Sprachknabe und damals schon Dolmetscher Heinrich Julius Wachin/Wogin nach Belgrad zum Großwesir geschickt, aber ihm wurde erst in Temeswar (Timișoara) ermöglicht Köprülü Mehmed zu treffen. Dort begegnete Wachin/Wogin auch Hüsejin, den der Wesir von Ofen zu seiner Begrüßung sandte.⁷⁰² Danach dürfte Hüsejin zu Ákos Barcsai geschickt worden sein, weil nämlich der künftige Fürst in seinem Brief an Rákóczi erwähnte, mit einem Tschausch geredet zu haben, der dem Fürsten auch empfohlen hätte, es wäre für ihn besser, bei dem Großwesir persönlich zu erscheinen,⁷⁰³

⁶⁹⁸ Detaillierter über die Umstände siehe: B. SZABÓ 2001.; Über die Moldau und die Walachei siehe: NÉMETH 1996. 59.

⁶⁹⁹ Über die Schlacht siehe: B. SZABÓ 2001. 240–245.; SUDÁR 2011. 891.

⁷⁰⁰ Metzger an Gonzaga. Schackalos(?), 16. Juli 1658. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 130. Konv. 2. fol. 28., 31., 38.

⁷⁰¹ Geheime und Deputierte Räte in Wien an Leopold I. Wien, 25. Juli 1658. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 130. Konv. 2. fol. 12.

⁷⁰² Wachin/Wogin an Gonzaga. Kesekfalu (Keszegfalva?), 5. September 1658. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 130. Konv. 2. fol. 127.

⁷⁰³ Rákóczi wollte sich nämlich bei dem Großwesir entschuldigen und bot den Osmanen zugleich seine militärische Hilfe gegen den Kaiser an, aber Mehmed Köprülü wollte ihn erst persönlich sehen. Vgl. Wachin/Wogin an Gonzaga. Kesekfalu (Keszegfalva?), 5. September 1658. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 130. Konv. 2. fol. 133.

sonst würde Köprülü Mehmed Barcsai zum Fürsten machen. Ebendieser Tschausch gab Barcsai die gelungene Kaiserwahl bekannt, was auch mit dem Bericht von Wachin/Wogin übereinstimmt.⁷⁰⁴ Später taucht der Renegat im Lager bei Jenő (Ineu) auf, wo Barcsai nach dem Willen des Großwesirs zum Fürsten gemacht wurde. Über dieses Ereignis blieben sogar zwei Berichte erhalten. Der eine ist das Diarium von Johann Lutsch, der andere ist eine viel detailliertere Aufzeichnung einer unbekanntenen Person. Hüsejin wurde nur in dem zweiten namentlich erwähnt und zwar als Dolmetscher des Paschas von Temeswar (Timișoara) bezeichnet, der am 4. September Barcsai und seinen Leuten vorwarf, sie hätten schon früher zum Großwesir gehen sollen, es wäre nämlich zu spät und die Sache könnte nicht ohne Schaden in Ordnung gebracht werden.⁷⁰⁵ Der Renegat konnte auch während der Verhandlungen zwischen Köprülü Mehmed und Barcsai als Dolmetscher dabei sein, aber wir haben keinen konkreten Beweis außer der Information, dass sie miteinander mit Hilfe eines Dolmetschers auf Ungarisch redeten.⁷⁰⁶ Nachdem Barcsai zum siebenbürgischen Fürsten gemacht wurde, schrieb er Rákóczi, er habe die Treue von Hüsejin Tschausch mit 50 tl. erkaufte, der ehemalige Fürst dürfe ruhig seine Leute zu ihm schicken.⁷⁰⁷

2.12.3.4 Vernachlässigt in Temeswar (Timișoara)

Nach diesem Ereignis sind von Hans Caspar für eine Weile keine Daten mehr vorhanden. Höchstwahrscheinlich verbrachte er diese Zeit auch in Temeswar (Timișoara), aber es ist unsicher, ob er für Rákóczi oder für Barcsai im Weiteren geheime Briefe anfertigte, da in den erhalten gebliebenen Quellen keine Hinweise aufzufinden sind. Aus den nächsten zwei Jahren stehen nur geringe, sporadisch erhalten gebliebene Informationen bezüglich seiner Aktivität zur Verfügung. Am Anfang des Jahres 1659 wurde der Kurier Michael de Paulo nach Temeswar (Timișoara) geschickt, damals schrieb Hüsejin ihm einen Brief über die durch einen Aga nach Wien geschickten Geschenke, den der Kurier nach Wien weiterleitete. Der

⁷⁰⁴ Der Tschausch konnte auch Ungarisch und er scheint sich gut in der Politik Siebenbürgens auszukennen, was auch für Hüsejin spricht. Barcsai an Rákóczi. Tartarya. 23. August, 1658. EOE XI. 418–419.; Wachin/Wogin erwähnte in seinem Bericht, dass Kenan Pascha sich bei ihm nach der Kaiserwahl erkundigt hätte und Hüsejin konnte als Dolmetscher auch dabei sein. Die Abwesenheit Hüsejins könnte auch als Erklärung dienen, warum er nicht mehr in dem Bericht von Wachin/Wogin erscheint. Vgl. Wachin/Wogin an Gonzaga. Kesekfalu (Keszegfalva?), 5. September 1658. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 130. Konv. 2. fol. 127.

⁷⁰⁵ Diarium einer unbekanntenen Person. o. O., o. D. (verm. Oktober 1658). NÉMETH 1996. 69.

⁷⁰⁶ DFGS 1839. Nr. VII. 296. Die Anwesenheit Hüsejins ist aber darum fragwürdig, weil der deutschsprachige Johann Lutsch es in seinem Diarium erwähnt haben müsste, falls der Dolmetscher ein Mann deutscher Abstammung wäre – wie dies auch früher bei Kuefstein der Fall war –, aber es ist bei ihm kein Hinweis darauf zu finden.

⁷⁰⁷ Barcsai an Rákóczi. Diemrich (Deva), 28. September 1658. EÉKH II. 517.

Spion betonte darin natürlich seine Bereitschaft zu weiteren Diensten für den Kaiser.⁷⁰⁸ Im Jahre 1660 schien Hans Caspar immer noch am Leben und zwar immer noch in Temeswar (Timișoara) gewesen zu sein, da der ehemalige Sprachknabe, Georg Zemper, als er dorthin zum Seidi Ahmed Pascha gesandt wurde, erwähnte, dem Renegaten für etliche Abschriften ungarischer Briefe 18 fl. überreicht zu haben.⁷⁰⁹ Es dürfte zumindest kein Zufall gewesen sein, dass in den erwähnten Fällen solche Personen nach Temeswar (Timișoara) geschickt wurden, die auch Türkisch konnten, man wollte wahrscheinlich dadurch – wie es früher bei Rákóczi auch der Fall war – den Zugang Hans Caspars zu den für die Siebenbürger wichtigen Informationen verhindern. Nach dem Jahre 1660 sind nur einige wenige Spuren Hüsejins in den Quellen zu finden, er müsste damals schon ziemlich alt gewesen sein, deswegen ist es wohl denkbar, dass er in diesem Jahr oder spätestens Anfang 1661 ablebte. Im Bericht Renigers vom Ende des Jahres findet man zwar einen gewissen Hüsejin Tschausch, dem der Resident 60 tl. gab, damit die Situation in Siebenbürgen geschlichtet werde, aber es ist nicht klar beweisbar, dass dieser Hüsejin mit Hans Caspar identisch war. Nur seine Erfahrung in Bezug auf Siebenbürgen und die ihm gegebene große Summe (60 tl) könnten als Argumente für ihn angeführt werden.⁷¹⁰

Obwohl er in den letzten Jahren seines Lebens ziemlich weit entfernt von seiner Heimat leben musste, war er sichtbar immer noch imstande, seine Fähigkeiten umzumünzen, aber diese Distanz konnte man von den Habsburgern her schwierig überbrücken und deswegen mochten sie die Entscheidung getroffen haben, die Dienste des Renegaten nicht mehr – oder sehr selten – in Anspruch zu nehmen. Dazu kam noch, dass er 1658 ganz eindeutig feststellte, auch für Rakóczi dienstbereit gewesen zu sein.

Was seine Teilnahme an der „Geheimen Korrespondenz“ betrifft, schien Hüsejin in den Jahren, als er noch in Ofen war (1656 bis zur ersten Hälfte des Jahres 1658), kein aktiver geheimer Briefbeförderer mehr zu sein. Es sind weder in seinen – in weniger Zahl erhalten

⁷⁰⁸ Der Kurier fertigte am 6. Februar einen Bericht an. Vgl. Michael de Paulo an Schmid. Temeswar, 6. Februar, 1659. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 131. Konv. 1. fol. 17.; Hüsejin Tschausch an Michael de Paulo. Temeswar, o. D. (Februar), 1659. a. a. O. fol. 94–95.

⁷⁰⁹ „...wie auh 18 fl. absonderlihen wegen bewuster brieff, welhe ih dem Husein ziaus oder Hanß Caspar bezahlt.“ Zemper an Gonzaga. o. O. (Wien), o. D. (zwischen Februar und April) 1660. ÖStA AVA FHKA HFU Kt. 477. (r. Nr. 207) fol. 430., 431., 433.; Über den gleichen Auftrag musste auch der Bericht Zempers ohne Datum im HHStA angefertigt worden sein, obwohl er dort Hüsejin nicht erwähnte. Vgl. Zemper an HKR. o. D. März(?) 1660. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 132. Konv. 2. fol. 33–35.

⁷¹⁰ Vgl. „Der Hussein tschauß (eben der, deme ich mit fleiß 60 tl. gelichen, daß er alles übel abwenden und der ienigen person, so von EKM seiths zum Aly bassa geschickt möchte werden, an die handt stehen wolle), sey selbst in Sibenbürgen gewest, habe umb alles guette wissenschafft, und habe ihme zu seiner zurückkhunfft solche relation gethan, auf diß hat man den argwohn in etwaß fallen lassen...“ Reniger an Leopold I. Konstantinopel, 30. Dezember 1660. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 132. Konv. 3. fol. 126.

gebliebenen – Berichten, noch in anderen Quellen einige Hinweise auf solche Tätigkeiten zu finden.

2.12.4 Zusammenfassung

Dank des Streifzugs von György (Georg) Rákóczi II. brachten die Jahre zwischen 1656 und 1658 ziemlich viele Änderungen mit sich, in deren Folge das ganze Kommunikations- und Nachrichtensystem umstrukturiert werden musste. Was die Korrespondenz betrifft, wurden von Reniger in dieser Zeit eher die Kuriere bevorzugt, aber die „Geheime Korrespondenz“ – nachdem sie wiederhergestellt wurde – schien auch „wie geschmiert“ funktioniert zu haben. Der Kanal über Siebenbürgen wurde damals – ähnlich wie in den Jahren 1644–1645 – selbstverständlich nicht mehr gebraucht. Die Infrastruktur für die Korrespondenz war also durch diese Personen gesichert und es scheint, als wären damals die Briefbeförderung betreffend keine finanziellen Probleme mehr vorhanden gewesen. Einige Kuriere waren sogar ragusischer Abstammung, sie konnten also einfacher sowohl mit den Briefbeförderern als auch mit den Türken kommunizieren, was auch die Bedeutung der Tauglichkeit als wichtige Komponente in der habsburgisch-osmanischen Kommunikation unterstützt. Durch den Feldzug stieg der Wert der Informationen natürlich um ein vielfaches, deswegen versuchte Hans Caspar damals dank seiner Sprachkenntnisse von beiden Seiten so viel Geld wie möglich abzuschöpfen. Dies mag auch für seine Tauglichkeit zur Spionage sprechen, Ende 1657 ist nämlich seine gleichzeitige Doppelspionage erstmals sichtbar nachverfolgbar. Ob er die versprochene Summe von Rákóczi erhielt oder sein Begehren für weitere Dienste bei den Habsburgern nach 1658 erhört wurde, ist anhand der erhalten gebliebenen Quellen nicht zu beweisen. Die Tatsache aber, dass er mit dem Fürsten Ákos Barcsai auch in Kontakt stand und zugleich durch den Kurier Michael seinen Patronen in Wien Anweisungen die osmanische Gesandtschaft betreffend schickte, belegt seine Vorstellung, aus diesen Situationen im Weiteren noch Nutzen zu ziehen, aber sein Vorhaben scheint der gegenwärtigen Faktenlage gemäß nicht erfüllt worden zu sein. Die Ursache für die Vernachlässigung der weiteren Dienste Hüsejins für die Habsburger mochte gewesen sein, dass in Temeswar (Timișora) – im Vergleich zu Ofen, wo die Kuriere regelmäßig durchreisten oder von wo der Renegat seine Briefe durch Bauern weiterschicken konnte – einfach keine Infrastruktur mehr vorhanden war, deswegen sind die Informationen über ihn nur in den von ab und zu nach Temeswar (Timișora) geschickten Diplomaten oder Dolmetschern angefertigten Berichten zu finden. Das Phänomen ist mit einem Mangel an

Infrastruktur zu begründen und deswegen stehen wahrscheinlich auch keine Informationen mehr über den Tod Hüsejins zur Verfügung.

2.13 Zusammenfassung

In der Einleitung wurden die fünf von mir bestimmten und teilweise auch von anderen Historikern festgestellten wichtigen Faktoren eines effektiven Kommunikations- und Spionagesystems angedeutet: 1) Sprachkenntnisse, 2) Infrastruktur, 3) Bezahlung, 4) Tauglichkeit, 5) politische Situation. Wenn man die oben skizzierte Geschichte der „Geheimen Korrespondenz“ und die sich manchmal eng daran knüpfende Karriere des Hans Caspar betrachtet, ist festzustellen, dass einige dieser Faktoren immer gegeben waren und der Mangel an einem von ihnen konnte leicht zu Schwierigkeiten führen. In den verschiedenen Phasen zeigten sich immer einige sich an diese Faktoren anknüpfende Probleme, die immer wieder überwunden werden sollten. Es muss hinzugefügt werden, dass in dieser Analyse nur grobe Tendenzen skizziert wurden und die Einzelthemen in den aufgeführten Perioden – z. B. Proportion der Briefe nach den Kanälen oder die Aufträge der Kuriere usw. – im Weiteren noch genauer unter die Lupe genommen werden müssen.

In der ersten Periode (1624–1628) schien die Infrastruktur – durch Wegzug oder Ableben der Briefbeförderer (z. B. Pellegrini) oder briefbefördernder Spione (z. B. Sturani) – zerfallen zu sein, obwohl die Sprachkenntnisse, die Bezahlung – mehr oder weniger –, die Tauglichkeit in Ordnung und die günstige politische Situation für Spionage vorhanden waren.⁷¹¹

Kuefstein gelang es, während seiner Botschaft das System mit neu einbezogenen Menschen wieder zu stabilisieren und dem neuen und zugleich geschickten Resident Schmid fiel dann das Betreiben und die Überwachung der Kommunikation zu.

In der Residentenamtszeit Schmidts (1629–1643) trat infolge des Dreißigjährigen Kriegs der Geldmangel als größtes Hindernis auf, obwohl die Infrastruktur (sowohl Christen wie Türken einbezogen) und die Tauglichkeit gegeben waren. Die politische Situation galt aber damals als entscheidender Faktor. Es gab nämlich in diesen Jahren im habsburgisch-osmanischen Grenzgebiet keine bedeutenden politischen Ereignisse außer der Rebellion István (Stefan) Bethlens (1635–1637), deswegen trat die Tauglichkeit sowohl Schmidts wie seiner Spione in den Vordergrund, indem Schmid die Spionage im Nahen Osten durch Dr. Grassi organisierte, weil die politische Situation derzeit einfach diesen Nachrichtendienst

⁷¹¹ Es muss nämlich kein Zufall gewesen sein, dass eben in diesen Jahren mehrere Berichte von briefbefördernden Spionen angefertigt wurden. Siehe: Kapitel 2.5.2.1 Anm. 221.

verlangte. Schmid beherrschte auch die wichtigsten Sprachen – Deutsch, Türkisch, Italienisch – was ihm den Schriftverkehr mit Wien und die direkte Kommunikation mit den Mitgliedern des Systems erleichterte. In dieser Zeit taucht Hüsejin erstmals in den deutschsprachigen Quellen auf, sein Potenzial wurde zuerst von Sebastian Lustrier erkannt, aber danach nutzte auch Schmid seine Dienste ab und zu.

In der Zeit von Greiffenklau (1643–1648) ist auch die politische Situation als entscheidendster Faktor zu betrachten, da die Feldzüge György (Georg) Rákóczi I. (1644–1645) und der angefangene Krieg mit Venedig (1645–1669) einen starken Einfluss auf die bisherigen schnellsten Kommunikationskanäle – über Siebenbürgen und Venedig – ausübten und die „Geheime Korrespondenz“ während dieser Zeit auch zugrunde ging. Es blieben also die Kuriere und andere – dank der Tauglichkeit Greiffenklaus einbezogene – Wege als Infrastruktur für die Kommunikation bestehen.

Ebendiese Jahre aber boten Hans Caspar Möglichkeit zur Spionage – in Verbindung mit dem ungarischen Palatin und György (Georg) Rákóczi oder aber mit dem Großbotschafter Czernin –, die er, wie oben gezeigt, ziemlich tapfer ausnutzte. Bei ihm waren auch Sprachkenntnisse als wichtiger Faktor gegeben, er war nämlich imstande sowohl mit den deutschen, wie mit den ungarischen Diplomaten und natürlich mit den osmanischen Behörden – vor allem mit den jeweiligen Wesiren – zu kommunizieren, eine Fähigkeit welche er auch später noch einsetzte. Genau der schon öfters erwähnte Johann Rudolf Schmid war derjenige, der Hüsejins Potenzial – den er seit Jahrzehnten geahnt hatte – entdeckte und dadurch einen Aufschwung in der Karriere Hans Caspars ermöglichte.

Was die Residentenamtszeit von Reniger (1649–1665, hier insbesondere zwischen 1649 und 1658) betrifft, wurde die „Geheime Korrespondenz“ dank Schmid wiederhergestellt und der neue Resident wurde zugleich ebenso durch ihn in das Amt eingeführt. In dieser Etappe kann also Schmid unbedingt als Schlüsselfigur der habsburgisch-osmanischen Diplomatie betrachtet werden.

Die Infrastruktur dieser Zeit schien sehr effektiv zu funktionieren, da dem Residenten damals nicht nur die Kuriere, sondern auch die „Geheime Korrespondenz“, der Weg über Siebenbürgen – vor allem zwischen 1649 und 1654 – und der über Ofen zur Verfügung standen. Zu dem letzten gehörte Hans Caspar, der überwiegend zwischen 1650 und 1655 auch an der geheimen Briefbeförderung beteiligt war, wobei er auch seine eigene Infrastruktur zwischen Ofen und Komorn mit Hilfe der gehuldigten Bauern benutzte. Die auftauchenden Schwierigkeiten in der „Geheimen Korrespondenz“ (1651, 1653–1654, 1655, 1656) wurden

mit der Zeit gelöst und die Bezahlung – meistens mit Hilfe von Kurieren – kann auch kontinuierlich genannt werden.

Die politische Situation dieser Etappe bedurfte wohl dieser effektiven Kommunikation, denn es fanden im Grenzgebiet von beiden Seiten zahlreiche Streifzüge statt, die für Hans Caspar eine Konjunktur bedeuteten. Es ist kein Zufall, dass die Mehrzahl seiner Berichte zwischen den Jahren 1650 und 1654 entstand, aber dies hing natürlich – wie schon dargestellt wurde – stark von der Einstellung des jeweiligen Wesirs ab und damals wurde er für seine Tätigkeit regelmäßig belohnt, das heißtz also die finanzielle Komponente war dadurch auch sichergestellt.

Der Renegat konnte natürlich auch aus seinen Sprachkenntnissen Nutzen ziehen, indem er auch Zugang zu den Briefen der Siebenbürger hatte und gelegentlich auch mit dem Fürsten – vor allem mit György (Georg) Rákóczi II. – direkt oder indirekt in Kontakt stand. Seine Tauglichkeit bewies sich auch dadurch, dass er unter den Würdenträgern des Hofkriegsrats bekannt wurde, weil er mit Informationen dienen konnte, an die niemand anderes heran kam. In dieser kurzen Zeitspanne schienen also alle Komponenten – was vor allem die Kommunikation zwischen Wien und Ofen betrifft – in Ordnung zu sein. Hans Caspar kann also ganz ruhig eine der wichtigsten Figuren des habsburgisch-osmanischen Grenzgebiets – zumindest in den 1650er Jahren – genannt werden.

Im Allgemeinen kann es also festgestellt werden, dass die Großbotschafter oder Internuntien während ihres Auftrags eher die kaiserlichen Kuriere oder ihre eigenen Sekretäre für Brieflieferungen bevorzugten, aber zusätzlich zu diesen Personen waren sie es – vor allem Kurz, Kuefstein, Puchheim und Schmid –, die die „Geheime Korrespondenz“ organisierten oder immer wieder erneuerten.

Was die in der Einleitung dargelegte Typologie des habsburgischen Kommunikations- und Nachrichtensystems anbelangt, wurde oben deutlich sichtbar, dass diese Kategorien gut voneinander unterscheidbar sind. Die Tatsache, dass Hans Caspar nur ab und zu – und vor allem in der ersten Hälfte der 1650er Jahre – an dem geheimen Briefverkehr beteiligt wurde, obwohl über seine Tätigkeit viel mehr Informationen zur Verfügung stehen, unterstützt die Annahme, ihn eher als Spion, der in einer gewissen Zeitspanne auch Briefe geheim zwischen Wien und Konstantinopel weiterleitete, als einen „normalen“ Briefbeförderer zu betrachten. Das Charakteristikum, was einen Spion von den „normalen“ Briefbeförderern unterschied, ist nämlich, dass Spione ortsunabhängig einsetzbar waren, wie es bei Crasso/Grassi (Konstantinopel, Naher Osten), Scogardi (Konstantinopel, Iași), Sturani (Belgrad, Polen) und auch bei Hans Caspar (Ofen, Temeschwar/Timișoara) der Fall war.

Was die Herkunft, Staatsangehörigkeit und Religion der Briefbeförderer, briefbefördernden Spione und Spione betrifft, war die überwiegende Zahl von ihnen (17 von 22, d. h. ca. 77%, vgl. Tabelle I.) Raguser, die den Habsburgern gerne für Geld dienten. Unter ihnen waren drei (Girolammeo Grassi, Matteo Sturani, Francesco Vlatky/Vlatchi,) zu finden, die sich nicht (nur) mit Briefbeförderung beschäftigten, sondern auch Berichte anfertigten. Die anderen Personen waren entweder Protestanten (Dr. Scogardi), oder Orthodoxe (Panioti) oder aber Renegate (Hans Caspar und Zülfikar Aga).

Was man im Spiegel der in diesen Kapiteln dargestellten Analyse als Fazit feststellen kann, ist: 1) Das System zeigte sich ziemlich flexibel. 2) Diese Flexibilität war in erster Linie den leitenden Experten – vor allem dem über jahrzehntelange Erfahrung verfügenden Johann Rudolf Schmid – zu verdanken. 3) Trotz der immer wieder auftauchenden Schwierigkeiten fand man immer die entsprechenden Leute, durch die die Kommunikation oder die Spionage auf beste Weise durchgeführt werden konnte.

3 Alexander Fischer/Hüsejin Tschausch/Hans Caspar, der Mensch

3.1 Einleitung

In den nächsten Kapiteln wird der Akzent auf die Umgebung, das Alltagsleben und die Ich-Konstruktionen Hans Caspars – d. h. eigentlich die Teile seiner „Patchwork-Identität“ (der Dolmetscher, der fleißige Diener seiner Patrone, der (Chrypto)christ, der Deutsche) – als konvertierter Dolmetscher gelegt. Zuerst müssen die Rolle Ofens in der habsburgisch-osmanischen Beziehungen und seine transkulturelle Dimension geklärt werden, darauffolgend werden die „Kollegen“ von Hüsejin – das heißt, die zwei anderen Dolmetscher (Habib Aga und Ali Tschausch) ungarischer Abstammung – vorgestellt. Mit Hilfe der Berichte Hans Caspars und anderer zeitgenössischer Quellen bietet sich die Möglichkeit, sein Verhältnis zu seinem Kollegen und zugleich Rivalen, wie Ali Tschausch, zu erörtern, wodurch man einen Einblick zumindest in einen Teil der Mikrogeschichte des Hofes der jeweiligen Wesire von Ofen nehmen kann.

Da die Berichte der Konvertiten zum Teil auch als Selbstzeugnisse oder Ego-Dokumente gelten, sind sie von besonderer Bedeutung in der Hinsicht, wie er als Konvertit und Mensch sich selbst (Arbeit, Krankheiten, Religion, Ethnie, usw.) und seine Umgebung (Familie, ungewöhnliche Ereignisse) betrachtete, oder auf welche Art und Weise er die Würdenträger oder Vertreter des Hofkriegsrats – von denen er einige sogar seine Patrone nannte – von seiner Treue zu überzeugen oder aber sie emotional zu erpressen versuchte. Zuletzt wird seine Karriere mit den anderen – vor allem deutschsprachigen – Konvertiten im Osmanischen Reich verglichen, wodurch es klar wird, inwiefern Hans Caspar einen Typus darstellt oder aber inwiefern er eher als Einzelfall betrachtet werden kann. Es gehört auch noch dazu, ob und inwieweit er als transimperialer Untertan identifizierbar ist und wie die transimperiale Patronage in seinem Fall aussah.

3.2 Die Rolle Ofens in der habsburgisch-osmanischen Beziehungen

3.2.1 Die Hauptstadt des osmanischen Ungarn

Buda (Ofen), das Zentrum des mittelalterlichen Königreichs Ungarn, fiel 1541 ohne besondere Säbelhiebe dem Osmanischen Reich zu. Diese Eroberung war von großer

Bedeutung und bestimmte das Schicksal Ungarns für Jahrhunderte. Die Osmanen richteten in Ofen das Zentrum des Osmanischen Ungarns und zugleich des ersten Vilayets (Eyalet)⁷¹² ein und parallel dazu wurde die ehemalige ungarische Hauptstadt die Außenpolitik betreffend nach Wien, die Innenpolitik betreffend nach Preßburg (ung. Pozsony, heute: Bratislava, Slowakei) umgesiedelt.⁷¹³

Mit der Zeit eroberten die Osmanen die wichtigsten Festungen um Ofen herum, und gründeten das zweite Vilayet in Temeswar/Temesvár (heute: Timișoara, Rumänien) im Jahre 1552.⁷¹⁴ Die Beglerbegs von Ofen wurden mit der diplomatischen Kommunikation mit dem Wiener Hof beauftragt und die Sprache dieser Kommunikation war das Ungarische.⁷¹⁵ Im Laufe des Langen Türkenkriegs (1591–1606) wurde das Gebiet des Osmanischen Ungarn um noch zwei Vilayets (Eger/Erlau 1596 und Kanizsa/Großkirchen 1600) erweitert.⁷¹⁶ Im 17. Jahrhundert galt die Stadt als bedeutender Kommunikationsknotenpunkt zwischen den beiden Reichen und die Sprache der Kommunikation wurde ins Osmanische oder Deutsche, manchmal auch ins Italienische – aber auf keinen Fall mehr Ungarisch – verändert.⁷¹⁷

3.2.2 Das Prestige des jeweiligen Paschas in Ofen

Die Würde des Paschas von Ofen galt als eine prestigevolle, da der jeweilige Pascha für den Kontakt zum Wiener Hof verantwortlich war.⁷¹⁸ Dieses Prestige ist höchstwahrscheinlich auf die frühere Königsresidenz zurückzuführen.⁷¹⁹ Dies kam zu einer großen Verantwortung im Vergleich zu anderen Würdenträgern im Osmanischen Reich hinzu.⁷²⁰ Die auf Ungarisch geführte Korrespondenz der Beglerbege von Ofen mit dem Wiener Hof im 16. Jahrhundert

⁷¹² Über die frühere Zeit von Ofen siehe: DÁVID 2005. 217–250.

⁷¹³ Über diesen Prozess siehe: PÁLFFY 2009.46–69.

⁷¹⁴ TÓTH 1999. 63–67.

⁷¹⁵ Die ungarische Korrespondenz siehe: TAKÁTS–ECKHART–SZEKFÜ 1915.; BAYERLE 1972; BAYERLE 1991.

⁷¹⁶ Die anderen gegründet, aber nicht erhalten gebliebenen und die neuen Vilayete siehe: TÓTH 1999. 67–73.; Über die oben erwähnten Ereignisse des Langen Türkenkriegs siehe: TÓTH 2000. 186–199., 309–232.; Das detaillierte Verzeichnis der Grenzfestungen und der Soldaten des Osmanischen Ungarns im Spiegel der Soldlisten siehe: HEGYI 2007. I–III.

⁷¹⁷ TAKÁTS 1915. 97–98.; HILLER 2002. 215–216.; Die Korrespondenz des Palatins Esterházy mit den jeweiligen Wesiren von Ofen wurde trotzdem auf Ungarisch abgewickelt. Den Briefwechsel zwischen Murteza Pascha und Miklós (Nikolaus) Esterházy siehe: SALAMON 1867. 24–30., 34–39., 55–59., 61., 65–66., 75–79.; SALAMON–SZALAI 1870. 133–146., 161–164.; Es gibt natürlich noch zahlreiche unveröffentlichte Briefe. Ein Teil davon wird von Gábor Kármán und seiner Forschungsgruppe im Rahmen des Projekts OTKA [Országos Tudományos Kutatási Alapprogramok, äquivalent zu Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, also FWF] Nr. 124178 „Diplomáciai források a Magyar Királyság oszmán kapcsolatainak történetéhez (16–17. sz.)“ [Diplomatische Quellen zur Geschichte der osmanischen Beziehungen des Königreichs Ungarn] ediert.

⁷¹⁸ Die Liste der Paschas von Ofen siehe: GÉVAY 1841.

⁷¹⁹ FEKETE 1944. 187.; KÁRMÁN 2016b 147.;

⁷²⁰ Über das Prestige und die Rolle der Paschas und Wesire von Ofen siehe: FEKETE 1944. 185–187.; KERÉKES 2004b 1194–1196.; KÁRMÁN 2016b 147–148.; Ziemlich anekdotenhaft, aber auf archivalischen Quellen basierend, über die Paschas von Ofen siehe: TAKÁTS 1915. 104–159.

wurde bereits veröffentlicht, wie auch die von Ali Pascha am Anfang des 17. Jahrhunderts,⁷²¹ die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Analyse dieser Korrespondenz wurden aber bisher nicht völlig ausgeschöpft. Ab 1623 trugen die Paschas von Ofen regelmäßig den Titel Wesir, der auch auf ihre besondere Stellung innerhalb des Reichs hinwies.⁷²² Ab August 1626 trug den Posten zum Beispiel Murteza Pascha (30. August 1626–Mitte Februar 1630),⁷²³ der im Jahre 1627 als Bevollmächtigter des Sultans die Friedensverhandlungen von Szöny durchführte⁷²⁴ und eine glanzvolle Karriere am osmanischen Hof machte.⁷²⁵ Nasuhpaschazade Hüsejin versuchte sogar den Fürsten György (Georg) Rákóczi I. von seinem Thron zu stoßen und den Thronprätendenten Mózes (Mose) Székely und den rebellischen István (Stefan) Bethlen zu unterstützen.⁷²⁶ Als weiteres Beispiel kann ein anderer Murteza Pascha (9. September 1646 – 2. November 1647)⁷²⁷ erwähnt werden. Er war nämlich der Bruder des Großwesirs, Salih Pascha (17. Dezember 1645–16. September 1647),⁷²⁸ und er missbrauchte wohl diese Situation, da er viele Streifzüge gegen die Ungarn leitete.⁷²⁹

Was das Prestige im Vergleich zum jeweiligen Fürsten von Siebenbürgen – vor allem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts – anbelangt, wurde dies bereits im Kapitel über Hans Caspars Beziehung zu Siebenbürgen erörtert.⁷³⁰

3.2.3 Die Bedeutung Ofens im 17. Jahrhundert

Wie erwähnt, erfüllte Ofen aus strategischer und diplomatischer Hinsicht eine bedeutende Rolle innerhalb des Reichs. Das Beispiel von Nasuhpaşazade Hüsejin beleuchtet auch die Tatsache, dass die Würdenträger des Osmanischen Ungarns imstande waren, Einfluss auf die Politik des Grenzgebiets auszuüben und umgekehrt.⁷³¹ Ende der 1650er Jahre wurde schon

⁷²¹ TAKÁTS–ECKHART–SZEKFÜ 1915.; BAYERLE 1972.; BAYERLE 1991.

⁷²² FEKETE 1944. 187.

⁷²³ GÉVAY 1841. 29.

⁷²⁴ Über den Frieden von Szöny siehe Kapitel 1.6.2.

⁷²⁵ Er selbst erzählte einmal während der Verhandlungen bei Szöny Gáspár Tassy über seinen Lebenslauf, und es existiert auch ein auf Deutsch verfasstes – oder ins Deutsche übersetzte – Dokument im Archiv von Familie Esterházy. Vgl. SALAMON 1867. 223.; bzw. Murteza an Esterházy. Kurmuş, 10. Dezember 1626. MNL OL P 123 Kt. 4. II/i fol. 105–107.; GÉVAY, 1841. 29.

⁷²⁶ Über diese Ereignisse siehe Kapitel 2.6.3.2.

⁷²⁷ GÉVAY 1841. 37.

⁷²⁸ DANIŞMEND 1971. 37.

⁷²⁹ Über die Situation während seiner Regierungszeit siehe Kapitel 2.8.1 und 2.8.4.

⁷³⁰ Siehe Kapitel 2.11.2.

⁷³¹ Die Fürsten von Siebenbürgen versuchten auch die Politik des Grenzgebiets zu beeinflussen. Vgl. B. SZABÓ–SUDÁR 2012. 1034–1035.; Im Fall von Gábor Bethlen muss der vermutlich ungarische Iskender Pascha unbedingt erwähnt werden. Vgl. SUDÁR 2011a.

deutlich, dass es aus dem Gesichtspunkt der Regierung in Konstantinopel gar nicht egal war, wer in Ofen den Posten des Beglerbegs trug.⁷³²

Die Wesire von Ofen – ähnlich zu anderen Statthaltern im Osmanischen Reich – hatten das Recht, einen eigenen Staatsrat (Diwan) zu halten, an dem die wichtigsten Würdenträger teilnehmen durften. Obwohl der Wesir als der höchste Befehlshaber in der Provinz galt, waren alle Würdenträger vor allem vom jeweiligen Sultan abhängig. Aus diesem Grund konnte es vorkommen, dass insgesamt dreizehn Personen während der Amtszeit des Palatins Nikolaus Esterházy (1625–1645) den Posten des Wesirs von Ofen ausfüllten.⁷³³

Ebenso kann ein Hinweis auf die Bedeutsamkeit von Ofen sein, dass zur Ankunft eines neuen Paschas in jedem Fall eine kleinere Gesandtschaft aus Wien geschickt wurde, um ihn seinem neuen Posten zu begrüßen. Obwohl zahlreiche Quellen beweisen, dass die neuen Beglerbegs sowohl von Wien wie von Siebenbürgen durch Gesandte begrüßt wurden, diesem Thema wurde bisher in der Literatur wenig Aufmerksamkeit gewidmet.⁷³⁴

3.2.4 Ofen als transkulturelles Zentrum

Wie in den einleitenden Kapiteln angedeutet wurde, besteht die Transkulturalität aus einer Makro- und einer Mikroebene. Ofen – die eigentliche Umgebung Hans Caspars – konnte als Makroebene gegolten haben. In den Berichten Hüsejins können also einige Merkmale der Transkulturalität – natürlich nicht in solcher Form wie im Mittelmeerraum – entdeckt werden. Im Grenzgebiet schienen auch diese einzelnen „Kugeln“ der verschiedenen Kulturen nur teilweise existiert zu haben.⁷³⁵ Vor allem musste die schon erwähnte Doppelsteuerung eine Auswirkung auf das Alltagsleben ausgeübt haben.⁷³⁶ Als weiteres gutes Beispiel dafür kann der Umgang mit Gefangenen genannt werden, bei deren Entwicklung die Gewohnheitsrechte beider Großmächte einbezogen und praktiziert wurden und mit der Zeit sogar ein „Geschäftszweig“ entstand.⁷³⁷ Dies beweist wohl, dass die Regeln der

⁷³² Anfangs wollte nämlich Mehmed Köprülü seine Rivalen dadurch entfernen, dass er sie zum Beispiel nach Ofen schickte, aber später erkannte er die Gefahren dieser Strategie und sandte eher seine Vertrauten dahin. Vgl. SUDÁR 2011b 889.

⁷³³ Die Wesire siehe: GÉVAY 1841. 28–36.; Über die Abhängigkeit vom Sultan siehe: KUNT 1983.7–8.

⁷³⁴ Dieses Phänomen war bereits im 16. Jahrhundert üblich. Vgl. FAZEKAS 2008. 215., 217.; Eine Liste aus dem 17. Jahrhundert über die Gesandten nach Ofen siehe: „*Extract deren nacher Offen abgeschickhten und waß für praesenta mitgeben worden.*“ o. O. (Wien), o. D. (1662?). ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 306. Fasz. 187B fol. 744., 749.; Das Thema benötigt also noch weitere Untersuchungen.

⁷³⁵ Zu diesem Thema siehe Kapitel 1.4.2.; Für die Existenzberechtigung dieser Frage spricht, dass in der nahen Vergangenheit sowohl auf Ungarisch wie auf Englisch ein Sammelband über die Identität und Kultur des Osmanischen Ungarn erschien. Vgl. ACS–SZÉKELY 2012.; ÁCS–FODOR 2017.; Über die Gesellschaft des Osmanischen Ungarns siehe noch: KOLLER 2010.

⁷³⁶ Über dieses Thema siehe: SZAKÁLY 1981. 59–349.; SZAKÁLY 1997. 7–377.

⁷³⁷ Zu diesem Thema siehe: PÁLFFY 1997. 11–19.; PÁLFFY 2007. 38–41.

Gefangenenaustausche auch in den Friedensurkunden festgelegt wurden.⁷³⁸ Die lange Friedensperiode – die so genannte „Freundschaft“⁷³⁹ – trug auch zu diesem Phänomen bei. Es sind auch Beispiele vorhanden, dass Kaufleute auch an Messen auf der anderen Seite der Grenze auch teilnehmen durften.⁷⁴⁰ Dieses Ineinanderverflochtensein mochte nur für solche Leute charakteristisch gewesen sein, die dauerhaft in diesem Gebiet wohnten.⁷⁴¹ Dies muss aber vor allem für Ofen – also das Zentrum des Osmanischen Ungarns – gegolten haben, wo diese Kulturen – Christen, Muslime, Slawen, Ungarn – tagtäglich miteinander in Kontakt standen.

Laut der Berichte Hans Caspars schienen einige Wesire dieses transkulturelle Milieu wahrgenommen zu haben. Kara Murad Pascha mag z. B. die Bedeutsamkeit dieses Phänomens begriffen haben, es muss nämlich kein Zufall gewesen sein, dass die Hälfte der erhalten gebliebenen Berichte Hans Caspars gerade aus seiner Regierungszeit stammen. Seine Bemerkung die Einstellung J. Ch. Puchheims betreffend mag auch darauf hinweisen, dass er nämlich die Ungarn unterstütze, seitdem er Ungarn sei: *„Damalß ist der Puhamb ein Dewtsher gebeßen, ietzt awer ist ehr Unger undt helts mit ihnen undt hat die Ungern under seine ekßen genomben, undt wo waß fiehrfallen thuet auf den ungrishen cränitzen, ist ehr mit seinen Dewtshen dahrbei.“*⁷⁴² Die oben erwähnten Beispiele von Sari Kenan und die Reaktion seines Kihajas sprechen dafür, dass er sich der Essenz des Grenzgebiets nicht bewusst war.⁷⁴³

Ebenso kann das folgende Zitat von Hans Caspar dieses Ineinanderverflochtensein und das gegenseitige Interessieren an die andere Kultur unterstützen: *„Dehr rés effenti lest ewr gnaden [d. h. Schmid] grießen undt bitet ihmbe, sie wollen ihmbe mit einen khleinen dish öhrll behilflih sein, wellihes mit zuekhünftigen niht vehrlohren sein wierdt.“*⁷⁴⁴ Ein weiteres Beispiel kann der folgende Satz sein: *„Was deß herrn Däscuir sein khrankheit belangt, ist miehrih gebislih leidt umb den guethen herrn. Gott behiete ihmbe und winsh ihmbe vohmb Gott demb Allmehtigen ein gesundteß, langes leben. Wahn eß miglih wehre, wolte ih ihmbe ein khrueh gueten menekshe sherbedt shikhen, welliher khar vohn Missér khomben ist undt ih 18*

⁷³⁸ Dies wurde im Frieden von Zsitvatorok (1606), Komorn (1618), Gyarmat (1625), Szöny (1627), Szöny (1642) beinhaltet. SALAMON 1867. 259., 277., 282., 287.; MAJLÁTH 1885. 400–401.

⁷³⁹ Über den Inhalt des Wortes „Freundschaft“ in dieser Zeitspanne siehe: STROHMEYER 2013a 229–233.

⁷⁴⁰ Mustafa Beg an István (Stefan) Pálffy. Gran, 5. März 1636. JEDLICSKA 1910. 152.

⁷⁴¹ Als gutes Beispiel kann noch der Kaufmann János (Johann) Trombitás genannt werden. Vgl. SZAKÁLY 1995. 219–387.

⁷⁴² Hans Caspar an J. Ch. Puchheim oder Schmid. Totiß (Ofen), 11. Februar 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 109.

⁷⁴³ Siehe Kapitel 2.10.3.1.

⁷⁴⁴ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 18. Juni 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 176.

*oka khaufft habe, ein oka umb anterhalb tl. Ist es ihmbe oder demb herrn geliebt, thue ehriemiers zue wisen, will ihs ihmbe zueshikken.*⁷⁴⁵

Dieses transkulturelle Milieu unterstützt, dass die Raguser von Ofen als osmanische Untertane – wie oben schon detailliert dargelegt wurde (vgl. noch Tabelle I.) – an der „Geheimen Korrespondenz“ teilnahmen und dass auch Marino Tudisi als ein „go-between“ im Friedensprozess von Szöny (1627) eine wichtige Rolle innehatte.⁷⁴⁶ Als letztes Beispiel für dieses Milieu kann der schon erörterte Todesfall von Dietz‘ erwähnt werden, wobei innerhalb desselben Satzes mehrere religiöse und ethnische Gruppen vorkommen.⁷⁴⁷

3.3 Alltagsleben eines Renegatendolmetschers in Ofen

3.3.1 Die Aspekte der Mikrogeschichte in Bezug auf die frühneuzeitlichen abtrünnigen Dolmetscher

In der so genannten Mikrogeschichte wird der Akzent auf das Leben bestimmter Menschen gelegt, wodurch ein Bild über das Milieu und die Mikrowelt einer Person dargestellt und mithilfe dessen das Gesamtbild der Epoche besser verstanden werden kann.⁷⁴⁸ In der nahen Vergangenheit sind schon solche Studien und sogar Biografien in Bezug auf die Frühneuzeit erschienen, in denen mindestens ein Kapitel der Mikrowelt oder Umgebung der Hauptfigur gewidmet wurde.

Als gutes und bahnbrechendes Beispiel dafür in Bezug auf die Frühneuzeit kann die Biografie der Dolmetscher der siebenbürgischen Botschaft in Konstantinopel zwischen 1651 und 1658, Jakab (Jakob) Harsányi Nagy, dienen, in der die kleine Welt der jeweiligen siebenbürgischen Agenten und Dolmetscher in der erwähnten Botschaft in Konstantinopel dargestellt wurde.⁷⁴⁹

⁷⁴⁵ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Juni 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 157.

⁷⁴⁶ Über Tudisi siehe: Kapitel 2.5.2.2.

⁷⁴⁷ „*Welches ich auch gar vleissig gethan hab undt durch deß vesiers erlaubnuß den catholischen pater (durch den Kirschner Peter, durch welchen sie mir die 20 tl. geschickht haben), beruffen lassen undt nach catholisch gebrauch daß jenige thuen lassen, welches villedicht niemahls in Türckhey kheinem geschehen ist. Ich verhoffe, eüer excellenz werdenß von denen Raguseern erfahren, waß treüheit ich mit meinem Gott seeligen brudern, herrn Diez, gethan habe...*“ Später wird im Bericht auch ein Lutheraner erwähnt. Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 27. November 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 2. fol. 91.; Über diesen Fall siehe: Kapitel 2.9.2., 2.9.3.2. und 3.3.2.5.

⁷⁴⁸ Zusammenfassend über den theoretischen Hintergrund und der unterschiedlichen Richtungen (italienische, deutsche, französische, angelsächsische) der Mikrogeschichte siehe: SZIJÁRTÓ 2014.

⁷⁴⁹ KÁRMÁN 2015. 73–96.; Über die Dolmetscher und das Türkenbild der Siebenbürger siehe: KÁRMÁN 2014/2015.

Durch diese und noch ähnliche⁷⁵⁰ Analysen wurde nämlich sichtbar, wie schwer sich oft die Lebensumstände in Konstantinopel zeigten, wie sehr die Agenten und Dolmetscher der Willkür des jeweiligen Großwesirs oder anderer Würdenträger ausgeliefert waren und welche Konkurrenzkämpfe zwischen den erwähnten siebenbürgischen Agenten und Dolmetschern und sogar auch unter den Dolmetschern auftauchen konnten. Im vorliegenden Kapitel wird dargestellt, wie es in der Umgebung des jeweiligen Wesirs von Ofen in der Mitte des 17. Jahrhunderts, vor allem im Spiegel der Berichte Hans Caspars oder anderer, über ihn angefertigter, Berichte, aussah.

3.3.1.1 Konvertierte Dolmetscher in Ofen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Habib Aga (1626–1642?) und Ali Tschausch (1636–1656?)

Mit den Schreibern und Dolmetscher der Paschas in Ofen im 16. Jahrhundert beschäftigte sich bereits Sándor Takáts in einem seiner Werke, aber hinsichtlich seiner Methode gilt seine Arbeit schon lange als überholt, da er nur eine Reihe von Daten oder Ereignissen aufzählte, ohne sie unvoreingenommen und systematisierenderweise analysiert zu haben.⁷⁵¹ Aus der Zeitspanne, in der Hans Caspar tätig war, sind bisher drei abtrünnige Dolmetscher in Ofen bekannt, deren Karriere im Weiteren nur skizzenhaft und des Vergleichs halber dargestellt wird.⁷⁵²

Der eine, der vermutlich mit Murteza Pascha 1626 von Bosnien nach Ofen kam, hieß Habib Aga.⁷⁵³ Sein früheres Leben ist bisher gar nicht bekannt,⁷⁵⁴ aber ab 1626 taucht er regelmäßig in unterschiedlichen Quellen auf. Da sein Name erstmals in Bezug auf die ersten Friedensverhandlungen bei Szóny im Jahre 1627 in den Quellen als bedeutender Informant

⁷⁵⁰ Über das Ausgeliefertsein der Agenten und Dolmetscher siehe noch: B. SZABÓ–SUDÁR 2012. 1019–1035.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 933–936., 938–943., 944–947., 948–953., 954–961., 962–967., 969–972., 973–980., 982–988., 991–996.; Die Lebensumstände und zugleich die kurzen Lebensläufe der siebenbürgischen Dolmetscher siehe: KÁRMÁN 2014.; Über Leben und Bedeutung des Pfortendolmetschers in Konstantinopel, Zulfikar(?) Aga, siehe: KÁRMÁN 2016a; PAPP 2016. 41., 43–44., 45., 47.; Über die Lebensumstände eines Konvertiten deutscher Abstammung im Osmanischen Reich siehe: REINDL-KIEL 2013. 133–152.

⁷⁵¹ TAKÁTS 1915. 1–104.

⁷⁵² Es können ja noch andere – sowohl archivalische wie gedruckte – Quellen existieren, die in dieser Arbeit nicht verwendet werden, hier wird ihre Laufbahn nur skizzenhaft dargestellt. Die Zusammenstellung der Biografie oder Karriere dieser Renegaten benötigt noch weitere Untersuchungen.

⁷⁵³ Habib Aga hatte eine ziemlich eigenartige Handschrift, die auch in einem Brief von Ibrahim Sokollu auftaucht. Vgl. Ibrahim Sokollu an Ferenc Batthyány. Bosnien, 24. April 1624. MNL OL P 1314. Nr. 48070. Über die Sokollus siehe: TAKÁTS 1928.; SUDÁR 2006.; ZAHIROVIĆ 2012.; TÓTH 2013.; Über die frühere Tätigkeit von Habib stehen zurzeit keine weiteren Daten zur Verfügung, darum wird das systematische Durchsehen der relevanten Archive (z. B. des Archivs der Familie Batthyány) im Weiteren noch benötigt.

⁷⁵⁴ In dieser Zeit bestanden die Schreiber meistens aus ungarischen Gefangenen, die von den Türken aufgezogen und unterrichtet wurden. FEKETE 1944. 202.

vorkam, scheint dadurch unterstützt zu sein, dass er erst mit Murteza Ende des Jahres 1626 in Ofen ankam.⁷⁵⁵

Er war sowohl als Schreiber wie als Dolmetscher angestellt, und lieferte dem Gebrauch der damaligen Dolmetscher nach den in Ofen angekommenen unterschiedlichen Gesandten natürlich Informationen und versah sie auch mit unterschiedlichen Ratschlägen, wie dies während der Verhandlungen von Szőny 1627 der Fall war.⁷⁵⁶ Aus den so genannten Nachverhandlungen über die Dörfer bei Szécsény (1628) blieben auch etliche auf Ungarisch verfasste Briefe von Murteza Pascha an Péter (Peter) Koháry mit seiner Handschrift erhalten.⁷⁵⁷ Es stellt sich aus den über ihn angefertigten Charakterisierungen heraus, dass er ursprünglich auch christlicher Abstammung war.⁷⁵⁸

In den Instruktionen und Berichten der sowohl von Palatin Esterházy, wie von Georg Rákóczi I. nach Ofen geschickten Gesandten trifft man oft auf den Namen Habib Aga. Auf seine Geheimberichte sind meistens bloß ein paar Hinweise vorhanden,⁷⁵⁹ einer in der Zeit der Machtübernahme von Georg Rákóczi I. angefertigter blieb jedoch erhalten.⁷⁶⁰ Später leistete er auch dem genannten siebenbürgischen Fürsten weitere Dienste, aber die Glaubwürdigkeit seiner Informationen wurde natürlich öfters in Frage gestellt.⁷⁶¹ In den 1630er Jahren lieferte er also regelmäßig Informationen über die politischen Ereignisse oder aber die Einstellung des jeweiligen Wesirs von Ofen gegenüber dem Palatin Esterházy oder Georg Rákóczi I.⁷⁶² In den

⁷⁵⁵ Murteza wurde am 29. August 1626 zum Wesir von Ofen ernannt. Vgl. GÉVAY 1841. 29. Die Handschrift Habib Agas erscheint nämlich erst in der ersten Hälfte des Jahres 1627 in der Korrespondenz zwischen dem Palatin Esterházy und Murteza. Vgl. Murteza an Esterházy. Ofen, 31. März 1627. MNL OL P 123. II. i. Kt. 4. fol. 66–67.

⁷⁵⁶ Er hielt den Kontakt sowohl mit Mihály (Michael) Toldalaghi, dem Abgeordneten von Gábor (Gabriel) Bethlen als auch mit Gáspár (Caspar) Tassi, dem Gesandten des Palatins. Vgl. SALAMON 1867. 31–32., 47., 51., 137., 189–191., 194., 202–203., 220., 232–233.,

⁷⁵⁷ ŠOBA RAKC (MNL OL X 1045 Mirofilmrolle C 1228–1229. Nr. 12099., 12100., 12120., 12122., 12142., 12143., 12144., 12145., 12146., 12147., 12148., 12149., 12150., 12151., 12152., 12153., 12154., 12155., 12194., 12196., 12224., 12240., 12248.; Die Edition der Korrespondenz der Paschas von Ofen und darunter die von Murteza Pascha mit den ungarischen Würdenträgern wird unter der Leitung von Gábor Kármán in dem bereits erwähnten Projekt OTKA Nr. 124178 vorbereitet.

⁷⁵⁸ SALAMON 1867. 194.

⁷⁵⁹ Bethlen beschwerte sich zum Beispiel, dass er seine Handschrift nicht lesen kann, aber es kann sein, dass es dann nur um einen mit seiner Handschrift angefertigten Brief von Murteza ging. Vgl. Tholdalagi an Bethlen. Ofen, 25–26. April 1627. SALAMON, 47.

⁷⁶⁰ Habib Aga an unbekannte Person. Ofen, 1. Oktober 1630. ÖStA AVA FHKA HFU VUG Kt. 72. fol. 609.

⁷⁶¹ Im Jahre 1634 z. B. erhielt er einen Auftrag auch von István (Stefan) Bethlen, dem Gegner von György (Georg) Rákóczi I. Vgl. István (Stefan) Bethlen an István (Stefan) Horváth. o. O., 10. September 1634. TMAO II. 221.; Im Jahre 1635 erwähnt ihn István (Stefan) Szalánczi als regelmäßigen Informanten (auf Ungarisch „*conventus szolga*“, was auf einen – mit ihm geschlossenen – Kontrakt hinweisen kann). Szalánczi an György (Georg) Rákóczi I. Klausenburg, 31. Dezember 1635. BEKE–BARABÁS 1888. 165.

⁷⁶² Als Sebastian Lustrier und Imre (Emmerich) Liptay nach Ofen geschickt wurden, kommt der Name des Dolmetschers auch in ihrem Bericht vor. Lustrier und Liptay an Ferdinand II. Komorn, 17. Januar 1630. MNL OL E 143 Kt. 2. Fasc. 5. Nr. 27. fol. 81., 84.; Er taucht auch in einer Instruktion von Miklós (Nikolaus) Esterházy auf. Miklós (Nikolaus) Esterházy an Georg (György) Hosszútóthy. o. O. (Kismarton?/Eisenstadt?), 27. Dezember 1635. MNL OL E 142 (MNL OL X 1509 Mikrofilmrolle 6585) Fasz. 47. Nr. 25. pag. 6., 9.; Die

1630er Jahren schien er noch als Schreiber angestellt worden zu sein.⁷⁶³ Später wurde er in den Berichten von Ferenc (Franz) Bátorkeszi aus dem Jahre 1642 – aber nicht mehr als Dolmetscher – erwähnt, was die Annahme unterstützen mag, dass derjenige unzuverlässige ungarische Dolmetscher, auf den in der Instruktion für Izdenczy im Jahre 1640 hingedeutet wurde, mit ihm identifiziert werden kann und die letzte, bisher vorhandene Information über ihn stammt aus dem Jahre 1642.⁷⁶⁴ Im nächsten Jahr scheint er aber schon gestorben zu sein, da er im unten zitierten Bericht von Georg (György) Szelepcsényi nicht mehr vorkommt.

Der andere wichtige konvertierte Dolmetscher ungarischer Abstammung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hieß Ali Tschausch, der vermutlich Habib Aga in seinem Dienst ablöste, da er in den Jahren zwischen 1636 und 1639 in den siebenbürgischen Berichten und in der Korrespondenz des Palatins mit dem Wesir von Ofen als Dolmetscher der ungarischen Sprache in Ofen bezeichnet wurde.⁷⁶⁵ Über ihn ist aus dem Bericht von Bischof György (Georg) Szelepcsényi bekannt, dass er in der zu dem ehemaligen Königreich Ungarn und damals dem Osmanischen Reich angehörenden Siedlung Paks geboren wäre.⁷⁶⁶ In der Mitte der 1630er Jahre taucht er erstmals in den Quellen auf, als er bei György (Georg) Rákóczi I. einen diplomatischen Auftrag hatte.⁷⁶⁷ 1640 wurde er nach Wien geschickt, um dort die Ankunft des neuen Wesirs anzukündigen.⁷⁶⁸ Während der Friedensverhandlungen bei Szőny (1642) war er bereits als Vermittler dabei, er war nämlich für diese Funktion gut geeignet, da

siebenbürgischen Gesandten erwähnen ihn ebenso ab und zu in ihren Berichten. Vgl. Stefan (István) Szalánczy an Georg (György) Rákóczi I. Váradi, 18. Januar 1636.; Ders. an dens. o. O (Ofen?), 12. März 1636. SZILÁGYI 1883. 281., 290.

⁷⁶³ Aus dem Jahre 1634 blieb nämlich ein mit seiner Handschrift angefertigter Brief an den Obersten von Komorn erhalten. Vgl. Ibrahim Kihai an Kolonitsch. Ofen, 28. Juni 1635. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 114. Konv. 1. fol. 37.

⁷⁶⁴ Ferenc Bátorkeszi an György (Georg) Lippay(?)/Pál (Paul) Esterházy, Fragment(?), o. O. o. D. (nach dem 5. Mai 1642), PL AS AR Cl. V. Nr. 436. pag. 15–17. (MNL OL X 725 Mikrofilmrolle 2633); Ders. an Pál (Paul) Esterházy. Ofen, 25. April MERÉNYI 1885. 577–578.; Vgl. MAJLÁTH 1885. 151.

⁷⁶⁵ Georg Rákóczi I. an István (Stefan) Réti. Pala, 28. Mai 1638. SZILÁGYI 1883. 524.; Boldizsár (Balthasar) Sebesi an Georg Rákóczi I. Ofen, 24. Mai 1638. SZILÁGYI 1883. 582.; Bisher kamen keine genauen Daten über den Zeitpunkt des Todes von Habib Aga ans Tageslicht. Es gibt einige unsichere – von der Handschrift ausgehende – Hinweise, laut denen Hüsejin auch der Nachfolger von Habib Aga sein dürfte. Vgl. Abschriften der Briefe von Miklós (Nikolaus) Esterházy an Tabani Mehmed Pascha und an den Beg von Gran. Kismarton (Eisenstadt), 5. Februar 1639. MNL OL E 142 Fasc. 47. Nr. 26. (MNL OL X 1509 Mikrofilmrolle 6585) pag. 1–15.; Im Jahre 1639 wurde Ali in zwei Briefen des Wesirs Mustafa an Miklós (Nikolaus) Esterházy ganz eindeutig als Dragoman bezeichnet. Mustafa Pascha an Miklós (Nikolaus) Esterházy. Ofen, gegen Ende September 1639. VELICS 1885. 584.; Ders. an dens. Ofen, 9–18. Oktober 1639. FEKETE 1932. 336.; Er musste bereits im Jahre 1636 Dolmetscher gewesen sein. SZALÁRDI 1980. 167.

⁷⁶⁶ Georg Szelepcsényi an Ferdinand III. o. O., o. D. (1644). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 116. Konv. 2. fol. 302.; Über seine ungarische Abstammung siehe noch: MAJLÁTH 1885. 78.

⁷⁶⁷ EOE IX. 241., 244.; SZILÁGYI 1893. 172., 273.; IZSÉPY 1968. 281–282.; SZALÁRDY 1980. 167., 169–171., 173., 184., 186–190.

⁷⁶⁸ MAJLÁTH 1885. 18–19.; Diese Mission berührte auch Hans Caspar in seinem ungarischen Bericht an Paul Esterházy. Hans Caspar an Paul Esterházy. Totiß (Ofen), 9. Juni 1640. MNL OL P 123 Kt. 1. a) fol. 69r

er sowohl die ungarische wie die türkische Sprache beherrschte.⁷⁶⁹ Wie erwähnt, hatte er später Kontakt zum ungarischen Internuntius, György (Georg) Szelepcsényi, sie lernten einander vermutlich bei den berührten Friedensverhandlungen kennen.⁷⁷⁰ Während der Zeit der Streifzüge (1644–1645) György (Georg) Rákóczi I., leistete er unterschiedliche Dienste für den für diese Zeitspanne als Residenten nach Ofen gesandten István (Stefan) Szentpáli,⁷⁷¹ wofür er natürlich belohnt wurde. Er hatte nämlich Zugang zu vielen, hinsichtlich der Politik der siebenbürgischen Fürsten wichtigen, Dokumenten, die er gelegentlich Szentpáli für Gegenleistungen zur Verfügung stellte.⁷⁷² Ali stand aber auch mit dem Palatin in Kontakt, er wurde damals mehrmals zu Miklós (Nikolaus) Esterházy gesandt, dem er natürlich Informationen über die Intentionen der Türken überlieferte.⁷⁷³ Seine Doppelzüngigkeit wurde mit der Zeit auch Rákóczi klar, der ihn dann einfach einen Verräter nannte.⁷⁷⁴ Ali soll im Jahre 1649 mit der Begleitung des türkischen Internuntius beauftragt gewesen sein.⁷⁷⁵

Später wurde der ungarische Renegat noch mit unterschiedlichen diplomatischen Missionen nach Pressburg oder Wien beauftragt,⁷⁷⁶ worauf teilweise noch unten eingegangen wird. Die letzten Daten über seine Tätigkeit blieben aus dem Jahre 1656 erhalten, als er mit Beschwerden nach Wien geschickt wurde.⁷⁷⁷

⁷⁶⁹ MAJLÁTH 1885. 78., 92., 96.; Ali Tschausch an die kaiserlichen Friedenskommissare. Szöny, 24. Januar 1642. PL AS AR Cl. V. Nr. 423. Pag. 42. (MNL OL X 725 Mikrofilrolle 2633).

⁷⁷⁰ Siehe noch dazu: Szelepcsényi an unbekannte Person. o. O., 8. April 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. Konv. 2. fol. 212.; MAJLÁTH 1885. 92–93.

⁷⁷¹ Laut seiner Korrespondenz weilte Szentpáli nämlich zwischen dem 3. Mai und dem 9. September 1644 in Ofen, um die Ziele György (Georg) Rákóczi I. beim Wesir von Ofen durchzusetzen. Seine Berichte sind in drei verschiedenen Bänden zu finden. Vgl. ÖTVÖS 1848. 38–79.; SZILÁGYI 1883. 785–810.; BEKE – BARABÁS 1888. 688–705.

⁷⁷² Szentpáli an Rákóczi. Ofen, 23. Mai 1644., ders. an dens. Ofen, 9. September 1644. BEKE–BARABÁS 1888. 698.; Ders. an Dens. Ofen, 28. Juni 1644. SZILÁGYI 1883., 795–797.

⁷⁷³ Osman Pascha an Nikolaus (Miklós) Esterházy. Ofen, 14. Oktober. 1644. FEKETE 1932. 360. Nr. 48.; Esterházy an Osman Pascha. o. O., o. D. (1644). FEKETE 1932. 449. Nr. 77.; Es kann sein, dass er derjenige war, der im Jahre 1645 den Palatin über Rákóczi informierte. Esterházy an Franz (Ferenc) Nádasdy. Höflány (Höflein), 18. Juni 1645. ÖStA HHStA Ungarische Akten, Allgemeine Akten Kt. 175. (1644–1647) fol. 176.; Dániel (Daniel) Esterházy an Miklós (Nikolaus) Esterházy. Fraknó (Forchstenstein), 23. Juni 1645 MNL OL P 123 Kt. 1. a) fol. 187.; Daniel Peygott an Ferdinand III. o. O., o. D. (März 1645?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 118. Konv. 3. fol. 151.

⁷⁷⁴ Rákóczi an Mihály (Michael) Maurer, Gesztely(?), 25. Oktober 1644. ÖTVÖS 1848. 110.

⁷⁷⁵ „Einen anderen brief hab ich auß befelh des vesiers geschriben und dem Aly tschauß einhendigen müssen“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 17. Dezember 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 237.; „Ich hoffe aber mit dem Aly tschauß dem herrn baldt zu sehen...“ Ders. an dens. Ofen, 17. Dezember 1648. a. a. O. fol. 239.

⁷⁷⁶ 1652 wurde er z. B. nach Wien geschickt: „Dises habe ih ewr excellenz niht undterlasen khünen, eillendtlh zue wißen zue thuen, damit Sie wißen, waß ursah halber der Ali csaws auf Wien geshikt ist wordten.“ Hans Caspar an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 17. April 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 27.

⁷⁷⁷ „Graffen von Mansfeldt ... erinnert die ankhunfft des türkhischen Ali chiaus von dar nacher Wien.“ Mansfeld an HKR. Raab, 29. Oktober 1656. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 313. 1656. Exp. fol. 626r Nr. 55.

3.3.1.2 Das Verhältnis von Ali und Hüsejin zueinander im Spiegel der Berichte Hans Caspars

Hans Caspar und Habib Aga waren einander höchstwahrscheinlich bekannt, da sie für eine Weile – zumindest zwischen 1627 und 1642 – parallel in Ofen bei dem jeweiligen Wesir dienten. Hüsejin musste damals nur ein „normaler“ Tschausch gewesen sein, während Habib Aga schon als Dolmetscher diente. Als Hüsejin im Jahre 1629 zum Baron Kuefstein gesandt wurde, brachte er dem Diplomaten einen Brief mit der Handschrift Habib Agas und er wurde von Murteza auch mit einer ausführlicheren mündlichen Erklärung beauftragt. Da Hüsejin in diesem Brief als vornehmer Mann vorgestellt wurde, ergibt sich wohl die Annahme, dass die beiden Renegaten damals einander bekannt gewesen sein sollten.⁷⁷⁸ Ebendies mag eine spätere Quelle aus dem Jahre 1635 unterstützen, in der ein von Ofen mit der kaiserlichen Post angekommener Tschausch den siebenbürgischen Agenten über Habib Aga informierte.⁷⁷⁹ Über die Art und Weise ihres Verhältnisses zueinander stehen also bisher ausschließlich indirekte Hinweise zur Verfügung.

Ali und Hüsejin hingegen arbeiteten ziemlich lang nebeneinander und über ihre – nicht immer freundliche – Beziehung zueinander sind in den unterschiedlichen erhalten gebliebenen Quellen einige merkwürdige Hinweise zu finden. Wie erwähnt, schienen sie zueinander nicht die beste Beziehung gehabt zu haben, mussten einander sogar als Rivalen betrachtet haben. Da von Ali Tschausch bisher keine schriftlichen Berichte ans Tageslicht gekommen sind,⁷⁸⁰ kann die Forschung hinsichtlich ihres Verhältnisses zueinander ausschließlich auf die aus den Berichten Hans Caspars oder anderer nach Ofen geschickter Kuriere und Diplomaten herauslesbaren Informationen beschränkt sein. Als Ali im Jahre 1640 nach Wien gesandt wurde, deutete Hüsejin Pál (Paul) Esterházy gegenüber an, es wäre eine gute Gelegenheit, seinem Kollegen – wegen des in Ofen gefangen genommenen György (Georg) Hosszútóthy – eine unangenehme Situation zu bereiten.⁷⁸¹ Aus der Zeit des Kriegs in den Jahren 1644–1645 sind leider keine direkten und nicht einmal indirekte Hinweise auf das

⁷⁷⁸ Murteza an Kuefstein. Ofen, 28. Mai 1629. ELTE EKK G4 Tom. IV. 613–616.

⁷⁷⁹ Boldizsár (Balthasar) Sebesi an György (Georg) Rákóczi I. Konstantinopel, 14. Oktober 1635. TMÁO II. 271.

⁷⁸⁰ Es sind nämlich ungarische Berichte von Ofen über die Siebenbürger erhalten geblieben, deren Verfasser der Handschrift nach vermutlich nicht Hans Caspar war, aber es kann nicht sicher festgestellt werden, dass die von Ali stammten. Vgl. Unbekannte Person an unbekannte Person. o. O. (Ofen), o. D. PL AS AR Cl. V. Nr. 452. pag. 1–5. (MNL OL X 725 Mikrofilmrolle 2633).; Es sind auch einige Abschriften erhalten geblieben, deren Verfasser bisher auch unbekannt ist. Vgl. György Rákóczi an Musa Pascha. Gyulafehérvár (Alba Iulia), 2. April 1644.; MNL OL P 123 Kt. 4. ohne Foliennummern. (MNL OL X 87 Mikrofilmrolle 4687). Ders. an dens. Szar Patak (verm. Sárospatak?), 2. Juli 1644. a. a. O.

⁷⁸¹ Hans Caspar an Pál (Paul) Esterházy. Ofen, 8. Juni 1640. MNL OL P 123 Kt. 1. a) fol. 69.; Über den Auftrag und Verhandlungen von Ali in Wien siehe: MAJLÁTH 1885. 18–19., 133–136.

gegenseitige Verhältnis dieser zwei Dolmetscher erhalten geblieben, es ist nur bekannt – wie oben schon ausgeführt wurde –, dass beide die sich aus der Kriegssituation ergebende Gelegenheit ausnutzten, um Informationen in mehrere Richtungen auszuliefern.

Es blieben aber vom Ende der 1640er Jahre sowohl siebenbürgische wie habsburgische Quellen in Bezug auf das Verhältnis der zwei Dolmetscher erhalten. Der nach Ofen geschickte Gesandte, István (Stefan) Kőrösi, erwähnte nämlich die Ernennung Ali Tschauschs zum Dolmetscher anstatt des deutschen Hüsejins.⁷⁸² Hans Caspar versuchte auch in seinem Bericht seinen Kollegen bei Mansfeld der Spionagetätigkeit in Bezug auf den Landtag zu bezichtigen, als der ungarische Renegat von Ofen nach Pressburg geschickt wurde.⁷⁸³ Auf das Rivalisieren der zwei Renegaten deutete ebenso der kaiserliche Kurier, Michael de Paulo, hin.⁷⁸⁴ Als Hüsejin später (1651) von György (Goerg) Rákóczi II. – natürlich berechtigt – der Spionage für die Habsburger verdächtigt wurde, versuchte er schon wieder den anderen Renegaten des Nachrichtendienstes für die Siebenbürger zu verdächtigen.⁷⁸⁵ Im Frühjahr 1652 gab Hans Caspar bekannt, warum sein Kollege nach Wien geschickt wurde.⁷⁸⁶ Beim Empfang von Johann Metzger im Oktober 1652 waren beide von ihnen anwesend, aber der Diplomat gab damals kein Zeichen von Rivalität zwischen den beiden bekannt.⁷⁸⁷ Da Hüsejin im Jahre 1653 den Posten des Dragomans von Murad erhielt,⁷⁸⁸ kann es sein, dass Ali auch – ebenso wie Habib Aga – mit seiner Dolmetschertätigkeit aufhörte, aber in den Quellen blieben weitere Hinweise auf einen gewissen Ali Tschausch, der diplomatische Missionen nach Wien leistete.⁷⁸⁹

Das Verhältnis der zwei Dolmetscher zueinander betreffend kann also festgestellt werden, dass sie ziemlich lange – mindestens 20 Jahre (1636–1656) nebeneinander gearbeitet haben müssen und dass allerdings diese Zusammenarbeit nicht frei von Rivalität und Konflikten war. Es sind bisher keine von Ali stammenden schriftlichen Berichte vorhanden, was einen genauen Vergleich natürlich schwierig macht, aber es kann laut Tabelle III. festgestellt werden, dass, während Ali nur mit den ungarischen oder mit solchen habsburgischen Diplomaten kommunizieren konnte, die die türkische Sprache beherrschten,

⁷⁸² Kőrösi an György (Georg) Rákóczi I. Ofen, 26. Februar 1647. BEKE–BARABÁS 1888. 895–896.

⁷⁸³ Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 12. Januar 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 44.

⁷⁸⁴ Michael de Paulo an Schmid. Ofen, 26. Januar 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 137.

⁷⁸⁵ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Oktober 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 185.

⁷⁸⁶ Hans Caspar an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 17. April 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 27.

⁷⁸⁷ Metzger an Ferdinand III. Wien, 23. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 84r

⁷⁸⁸ In einem seiner Briefe nannte er sich selbst den geheimen Dolmetscher von Siyavuş Pascha, er konnte also damals nicht den Posten eines Dolmetschers innegehabt haben. Vgl. Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Ofen, 2. Februar 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 1. fol. 86.

⁷⁸⁹ Vgl. mit Anm. 777.

Hüsejin auch imstande war mit deutschsprachigen Diplomaten in Kontakt zu kommen und dies musste als ein großer Vorteil für ihn gegolten haben.

3.3.1.3 Das Alltagsleben der konvertierten Dolmetscher in Ofen – Besitztum und Familie

In das Alltagsleben der oben benannten Dolmetscher bieten natürlich die Berichte von Hans Caspar den besten Einblick – worauf unten noch detaillierter eingegangen wird –, aber durch die zerstreuten Informationen kann man ein genaueres Bild von ihren Lebensumständen und Alltagsorgen gewinnen.

Über das regelmäßige Einkommen der jeweiligen Dolmetscher verfügen wir bisher keine genaueren Daten, deswegen ist es nicht möglich sich ein Bild von ihrem Gesamtvermögen zu bekommen. Laut der Quellen vor allem wirtschaftlicher Art mussten sie – trotz der ständigen Beschwerden – ein ziemlich bedeutendes Einkommen gehabt haben. Es sind nur sporadisch erhalten gebliebene und bereits publizierte Daten aus dem Archiv der gehuldigten Städte Nagykőrös, Cegléd, Dömsöd, Szeged und (Kiskun)halas vorhanden, aber aus ihnen wird sichtbar, dass die jeweiligen Dolmetscher mit einem regelmäßigen Einkommen durch die Übersetzung beim jährlichen Tributeinsammeln rechnen konnten. Nicht nur die Dolmetscher, sondern auch ihre Frauen wurden bei dieser Gelegenheit von den gehuldigten Leuten beschenkt. Die Namen sind in den Aufzählungen nur ziemlich selten erwähnt, aber Ende der 1640er und Anfang der 1650er Jahre taucht der Name Ali, später ebenso Hüsejin auf. Der ungarische Konvertit erhielt z. B. im Jahre 1649 für Holz 5,5 tl. und für eine Kuh 10 tl. und ein Jahr später wurde ihm schon wieder 6 tl. für Holz gegeben.⁷⁹⁰ Hüsejin wurde im Jahre 1653 – vermutlich nach seiner Ernennung zum Dolmetscher – auch mit 3 tl. geehrt.⁷⁹¹

Was die Immobilien der Dolmetscher betrifft, musste Habib Aga ein eigenes Haus gehabt haben, welches in einem Feuer völlig abbrannte.⁷⁹² Falls die Angabe über denjenigen Hüsejin Tschausch, der Izdenczy an die Pforte begleitete, mit Hans Caspar identifizierbar ist,

⁷⁹⁰ Regestrum renovatum anno 1649. (Nr. LXVI.) MHHD I. 151.; Regestrum renovatum anno 1650. (Nr. LXIX.). a. a. O. 159.

⁷⁹¹ Regestrum renovatum anno 1653. (Nr. LXXXVII.) MHHD I. 179.

⁷⁹² Boldizsár (Balthasar) Sebesi an György (Georg) Rákóczi I. Konstantinopel, 14. Oktober 1635. TMÁO II. 271.

musste er auch ein Haus in Pest besessen haben.⁷⁹³ Später erwähnte er selbst sein Haus in einem Bericht, aber die genaue Lage ist dort nicht aufzufinden.⁷⁹⁴

Was die Familie der Dolmetscher betrifft, hatten alle drei Renegaten laut der benannten wirtschaftlichen Quellen eine Frau, aber nur im Falle von Habib⁷⁹⁵ und Hüsejin sind in den Quellen klare Hinweise auf sie und im Fall von Hüsejin sogar auf Kinder zu finden. Die Frau von Hans Caspar hieß Gredl⁷⁹⁶ und einer seiner Söhne trug den Namen Alexander (Iskender) – der später auch für die Habsburger dienstbar war⁷⁹⁷ –, der Name des anderen Sohns ist bisher unbekannt. Die Söhne mussten laut der Vorschriften des Islam erzogen werden, deshalb wurden sie auch beschnitten.⁷⁹⁸ Außer der Söhne musste er auch zumindest eine Tochter (Eva) gehabt haben und er schien sogar alle seine Kinder überlebt zu haben.⁷⁹⁹ Hüsejin war manchmal imstande, einige Sachen für seine Frau – die höchstvermutlich nicht allen im Osmanischen Ungarn zugänglich waren – aus Wien zu bestellen, die sie auch bekommen haben musste.⁸⁰⁰

⁷⁹³ „*Huszain chaux Budensis Pesti habitans*” MAJLÁTH 1885. 307.

⁷⁹⁴ „*Deß hern Johaneß Diets seine shreiben, undt daß meineige hab ih dem pawrn in meinemb hauß zuegestelt undt ihme starkh befohlen, daß ehr die shreiben wohl bewahren solte.*” Hans Caspar an Philipp Mansfeld. Totiß (Ofen), 12. Januar 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 45.

⁷⁹⁵ Boldizsár (Balthasar) Sebesi an György (Georg) Rákóczi I. Konstantinopel, 14. Oktober 1635. TMÁO II. 271.

⁷⁹⁶ „*Mein liebe Gredtl sambt ihrer dochter küßen Ewr Excellenz [d. h. Schmid] die handt*” Hans Caspar an Schmid(?), o. O. (Ofen?), o. D. (Februar 1652?) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 108.; Es kann aber auch sein, dass der Ausdruck „Gredl” damals im Allgemeinen die Ehefrauen bezeichnete, oder aber auch die Frau von Schmid und auch die von Adolph Ehrenreich Puchheim müssen so geheißen haben. Vgl. „*Meine zwen söhn undt mein dochter Eua khüßen ihmbe undt seinen vilgeliebten Gredtl die handte undt verbleiben Ihre dienstwille.*” Ders. an dens. a. a. O.; „*Die peilln, waß der ritmeister Tillemahn Erns vohn Eikhstatt, winshe ihmbe auh daß jenige, waß ihmbe sambt dehero seinen gredl geliebt ist.*” Ders. an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 17. Oktober 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 2. fol. 67.

⁷⁹⁷ Über die Dienste von Iskender siehe: „*den Hannß Caspar zu andworten, daß er vleißig in avisiren seye, seinen sohn habe man alhie 12 d. gebe*” HKR an A. E. Puchheim. Wien, 23. Juni 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 122. Nr. 126.; „*Auß des herrn Adolffen shreiben, wellihes ih ihmbe duerh meinen sohn Sikenter oder Allexander iberlieferdt...*” Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. o. O. (Ofen?), o. D. (1656?). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 128. Konv. 1. fol. 83.; „*für des Hannß Caspar sohn, Iskender in abschlag seines vatters deputats 12 d. ...*” David Ungnad an Hofkammer. Pressburg, 26. Juni 1655. ÖStA AVA FHKA SUS RA Kt. 280. fol. 749.

⁷⁹⁸ Im Sommer 1651 schrieb er folgenderweise an J. Ch. Puchheim: „*...dahn ih habe ihm willenß, meine beidte söhn nah der fasten zue besheidten...*” Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 5. August 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 61.

⁷⁹⁹ „*Meine zwen söhn undt mein dochter Eua khüßen ihmbe undt seinen vilgeliebten gredtl die handte undt verbleiben Ihre dienstwille.*” Hans Caspar an Schmid(?) o. O. (Ofen), o. D. (Februar 1652) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 108.; Über seine Tochter und den Tod seiner Kinder siehe: „*Mein lieber sohn, Iskenter bassa und mein khleine tochter ist gestorben, Gott tröste ihre liebe seellen.*” Hans Caspar an Michael de Paulo. Temeswar (Timișoara), o. D. (1659). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 131. Konv. 1. fol. 24.

⁸⁰⁰ „*Mein liebe Gredtl sambt ihrer dochter küßen Ewr Excellenz die handt undt biten Sie umb ein stikhl khelbß gobt zue fatzanedtl neien undt ein pfundt pfeffer sambt zwei loth safran, wellihes sie widerumb shuldig ist zue ferdienen.*” Hans Caspar an Schmid. o. O. (Ofen?), o. D. (Februar 1652?) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 108.; „*Mein weib pitt auch umb ein stückhel leimbat...*” Hans Caspar an Schmid. o. O. (Ofen), 27. Januar 1655. a. a. O. Kt. 127. Konv. 2. fol. 26.; „*...und Hannß Casparn neben papier, spanischen wax, calender und einen stückhl leinwath mit gegeben werden solle.*” HKR an Hofkammer. Wien, 6. Februar 1655. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 312. 1655. Reg. fol. 21r Nr. 40.

Die Dolmetscher hatten – wegen ihrer Arbeit – gelegentlich den jeweiligen Wesir von Ofen auf seiner Reise im Gebiet des Osmanischen Ungarns zu begleiten oder hatten auch andere diplomatische Aufträge. Im Fall von Ali ist es klar – wie bereits erwähnt –, dass er sowohl nach Siebenbürgen, wie nach Wien und Eisenstadt, Neuhäusel usw. als Gesandter mit verschiedenen Aufträgen geschickt wurde. Dies galt auch für Hüsejin, der in der Zeit der Friedensverhandlungen von Szöny (1627) und der Großbotschaft Kuefsteins und später in der Zeit István Bethlens (1635–1636) als Tschausch angestellt wurde.⁸⁰¹ Später, während der Verhandlungen des so genannten zweiten Friedens von Szöny (1642) erfährt man von ihm, dass er nach Erlau geschickt und währenddessen von Ungarn überfallen wurde.⁸⁰² Während der Großbotschaft von Czernin und später noch mindestens zweimal wurde er auch nach Wien gesandt.⁸⁰³ Im Jahre 1652 begleitete er z. B. Murad Pascha nach Waitzen.⁸⁰⁴ Habib Aga musste im Jahre 1642 einige Gefangene von Gran nach Ofen bringen,⁸⁰⁵ aber Aufträge nach Wien oder Siebenbürgen sind in seinem Fall bisher nicht bekannt.

Aufgrund der geringen Datenmenge ist es also nicht möglich, das ganze Privatleben der konvertierten Dolmetscher der Hauptstadt des Osmanischen Ungarns zu rekonstruieren, aber es kann zumindest festgestellt werden, dass sie eine Familie hatten und auch über Immobilien verfügten, außerdem scheint es, laut der sporadisch erhalten gebliebenen Daten, als hätten sie im Alltag eine Menge unterschiedlicher Aufgaben außer des Dolmetschens gehabt, was auch für andere konvertierte Dolmetscher galt (vgl. Tabelle IV.).

3.3.1.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde zuerst gezeigt, welche wichtige Rolle die Hauptstadt des Osmanischen Ungarns in der habsburgisch-osmanischen Diplomatie spielte. Der Fokus wurde aber auf das Alltagsleben der konvertierten Dolmetscher der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelegt, insbesondere drei von ihnen – Habib Aga, Ali und Hüsejin Tschausch – wurden dabei unter die Lupe genommen. Aus dem Vergleich wurde klar, dass die Aufgaben der Dolmetscher eine ziemlich bunte Palette bildeten, unter denen – ähnlich ihren Kollegen in Konstantinopel – nicht nur das Übersetzen und Dolmetschen zu finden war, sondern sie wurden auch an diplomatischen Missionen beteiligt. Alle von ihnen waren als Spion tätig, aber nur Hüsejin

⁸⁰¹ Siehe Kapitel 2.6.3.2.

⁸⁰² MAJLÁTH 1885. 307.

⁸⁰³ Siehe Kapitel 2.7.3., 3.8.4 und 2.9.3.4.

⁸⁰⁴ Hans Caspar an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 11. April 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 7.

⁸⁰⁵ Ferenc Bátorkeszi an György (Georg) Lippay(?)/Pál (Paul) Esterházy, Fragment(?), o. O. o. D. (nach 5. Mai 1642), PL AS AR Cl. V. Nr. 436. pag. 15–17. (MNL OL X 725 Mikrofilmrolle 2633).

war wegen seiner Muttersprache imstande, auch mit den nach Ofen geschickten oder Ofen durchreisenden deutschen Kurieren, Gesandten, Internuntien und Großbotschafter den Kontakt aufnehmen zu können (vgl. Tabelle III.), was für ihn einen großen Vorteil in Bezug auf die Spionage bedeutete. Es wurde auch aufgezeigt, dass Ali und Hüsejin einander als Rivalen betrachteten, worüber man sich natürlich auch in Wien im Klaren war.

Das Privatleben betreffend sind – außer im Fall von Hans Caspar – nur zerstreute Informationen vorhanden, aber es scheint laut ihnen, als hätten die Dolmetscher ihr eigenes Haus gehabt und als hätten alle von ihnen auch Familie gehabt. Insgesamt kann also festgestellt werden, dass die Dolmetscher im Osmanischen Ungarn eine Schlüsselrolle spielten, ohne sie hätten nämlich die Würdenträger des Grenzgebiets – sowohl von osmanischer wie von habsburgischer oder aber siebenbürgischer Seite – miteinander nur schwer kommunizieren können und dieses Phänomen versuchten sie natürlich bestmöglich auszunutzen.

3.3.2 Hinweise auf das Alltagsleben eines Dolmetschers in Ofen in der Mitte des 17. Jahrhunderts – Arbeitsleben und Privatleben

3.3.2.1 Einleitung

Zu den neueren Richtungen der Geschichtsschreibung gehört auch die Analyse der so genannten Ego-Dokumente, die auch im Bereich der Diplomatiegeschichte ihre Spuren sehen lassen.⁸⁰⁶ Diese Quellen hat Winfried Schulze nach der Nennung mehrerer anderer Annäherungen folgenderweise definiert: „*Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte es sein, daß Aussagen oder Aussagenpartikel vorliegen, die – wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form – über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuell-menschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen, und -erwartungen widerspiegeln.*“⁸⁰⁷ Die oben erwähnten Bemerkungen über Hans Caspars Familie erfüllen natürlich auch diese Kriterien und können als Selbstzeugnisse betrachtet werden.⁸⁰⁸ In den Berichten von Hans Caspar und andere zu ihm

⁸⁰⁶ STROHMEYER 2017. 182.

⁸⁰⁷ SCHULZE 1996. 28. Über Ego-Dokumente siehe noch die Studien der folgenden Bände: GREYERZ-MÜLLER-LUCKNER 2007.; BÄHR-BURSCHEL-JANCKE 2007.; HENNING 2012.

⁸⁰⁸ Eckart Henning zählt Tagebücher, Briefe, Memoiren und Autobiografien zu den Selbstzeugnissen. Vgl. HENNING 2012. 16-43.;

oder anderen Renegaten gehörenden Quellen sind sogar einige ganz seltene Ereignisse zu finden, die einem helfen, seine Lebensumstände und seinen Alltag, und zugleich seine innere Gedankenwelt laut der zitierten Definition noch besser kennenzulernen. Diese Angaben lassen sich in mehrere Themen einteilen, nämlich die folgenden: der Arbeitsalltag – worüber auch von anderen Dolmetschern einige Informationen vorhanden sind –, die Gesundheitsfrage und illegale Tätigkeiten, die teilweise schon auch oben, bei der Schilderung seiner Karriere, erörtert wurden.

3.3.2.2 Die Berichte Hans Caspars als Ego-Dokumente

Da oben bereits definiert wurde, was unter Ego-Dokumenten oder Selbstzeugnissen verstanden wird, ergibt sich die Möglichkeit – wie es im Fall eines anderen Renegaten schon durchgeführt wurde⁸⁰⁹ –, die Berichte Hans Caspars auch in diesem Sinne unter die Lupe zu nehmen. Er äußert sich nämlich manchmal ziemlich emotional, was einem die Untersuchung erlaubt, wie er den Würdenträgern des Hofkriegsrats seine Gedanken vortrug. Zunächst werden die die Arbeit betreffenden Äußerungen des Konvertiten untersucht, danach die auf Familie, Gesellschaft und Religion bezogenen und letztlich die auf Gesundheit und übrige, ungewöhnliche Ereignisse bezogenen, die uns in einigen Fällen einen Einblick in die innere Gedankenwelt Hüsejins ermöglichen.

3.3.2.3 Die alltäglichen Aufgaben im Spiegel der Selbstzeugnisse

In den Berichten von Hüsejin sind zahlreiche Hinweise auf seine offizielle Arbeit aufzufinden. Aus diesen Angaben können die eigentlichen Aufgaben des Dolmetschers und Schreibers – er hatte konkret beweisbar ab 1640 diesen Posten inne⁸¹⁰ – rekonstruiert werden. Er musste vermutlich vor allem Schreiben an die ungarischen Richter verschiedene Themen betreffend anfertigen.⁸¹¹ Den Totiß betreffenden Brief von Lobkowitz musste er ebenso übersetzen.⁸¹² In Bezug auf eine ungarische Sklavin – Fruzsina (Eufrosina) Kaiser, die Frau des getöteten Zsigmond (Sigismund) Dóczy – erwähnte Hüsejin, dass ein deutscher Türke mit

⁸⁰⁹ Hedda Reindl-Kiel analysierte nämlich die Briefe von Wilhelm Ernst Schmid aus dieser Perspektive. Vgl. REINDL-KIEL 2013. 129–171.

⁸¹⁰ In seinem auf Ungarisch verfassten Bericht schilderte er eine Situation, in der er vermutlich als Dolmetscher dabei war und er schrieb außerdem, er habe viel zu tun: „Igen ssetuel irtam nagissagotnak, mert igen sorgalmatoss tolgom volt...“ Hans Caspar an Pál (Paul) Esterházy. Totiß (Buda), 9. Juni 1640. MNL OL P 123 Kt. 1. fol. 69.

⁸¹¹ „Alßdan miehrl beföhlen, daß ih alsfalt ein starkhen befelih, auf ungrish shreiben solte, ohne die rihter auf den dörrfern, daß sie, bei leib undt leben, dise shreiben dem vesier iberlifern solten.“ Hans Caspar an Lobkowitz. Totiß (Ofen), 3. Oktober 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 99.

⁸¹² „Eur fiershtlihen gnaden shreiben habe ih auf daß beste verdolmatsh und dem vesier ibergeben...“ Hans Caspar an Lobkowitz. Totiß (Ofen), 3. Oktober 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 101.

dem Schreiben eines Briefs an Martin Kaiser beauftragt wurde. Es kann wohl sein, dass er hier – vermutlich aus Sicherheitsgründen – über sich selbst schrieb, da er eine ziemlich genaue Beschreibung der Ereignisse gab.⁸¹³ In diesem Fall war er also fähig, sich selbst und seine Tätigkeit aus einer äußeren Perspektive zu betrachten.⁸¹⁴ Ein paar Jahre später gab er auch bekannt, für einen gefangen genommenen Haiduken übersetzt zu haben.⁸¹⁵

Diese erwähnten Fälle waren schriftliche Aufgaben, aber der Renegat musste oft auch mündlich übersetzen – entweder für die Diplomaten selbst oder die nach Ofen oder an andere osmanischen Würdenträger adressierten Briefe⁸¹⁶ –, was er nicht in allen Fällen perfekt durchzuführen imstande war. Die Ursachen dafür konnten einerseits die begrenzten sprachlichen Kompetenzen gewesen sein – er beherrschte nämlich das Latein⁸¹⁷ nicht und ihm wurde höchstvermutlich die osmanische Schreibweise (Kanzleischrift) auch nicht beigebracht – andererseits die chiffrierten Textstellen (*wunderbarlihe puhstaben*), da er natürlich keine Chiffriertabelle erhielt, obwohl er nach diesem Fall eine solche begehrte. Der zitierte Ausdruck könnte wohl ein Hinweis darauf sein, dass er vorher noch keine solche Chiffren gesehen hatte.⁸¹⁸ Die Übersetzungspflicht galt natürlich nicht nur für die deutschen, sondern auch für die aus Siebenbürgen erhaltenen ungarischen Briefe.⁸¹⁹ Da er – wie es schon oben angedeutet wurde – manchmal dank Rákóczis Vorsichtigkeit von dieser Übersetzungsprozedur ausgelassen wurde, äußerte er sich darüber auch ziemlich empört.⁸²⁰

⁸¹³ „Vor disen 4 oder 5 tag hat er einen teütschen Türckhen mit sambt seinem kishaia begh hinein berueffen zu der frauen und auß ihrem mundt ihren vettern Martinus Kaysern auff Teütsch schreiben lassen, ob er die Eurosina außlösen wöll oder nit.“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, o. D. (1647). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 288.

⁸¹⁴ Dies war auch der Fall, als er in dritter Person Singular über sich selbst schrieb. Siehe Kapitel 2.5.3.1.

⁸¹⁵ „...einen lebentigen heidukhen, wellihen ehr [d. h. Sarin Kenan Pascha] ihn seinemb pallast duerh mih beredt hadt...“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 7. Februar (April) 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 6.

⁸¹⁶ Im Jahre 1651 musste er z. B. den Brief von J. Ch. Puchheim an Mustafa Beg und den von Lobkowitz an Murad Pascha übersetzen. Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 25. April 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 123. Konv. 3. fol. 24.; Ders. an Lobkowitz. Totiß (Ofen), 12. Dezember 1651. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 60.; Den Brief von Reniger an Murad musste er auch übersetzen. Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 20. April 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 108.

⁸¹⁷ Siehe Kapitel 2.5.3.2.

⁸¹⁸ Hans Caspar an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 17. Oktober 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 2. fol. 66.; Es mochte aber auch sein, dass die Türken auf solche Weise einen Zugang zu den Chiffriertabellen haben wollten.

⁸¹⁹ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 29. März 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 183.; Hüsejin Tschauš an György (Georg) Rákóczi II. Ofen, 29. Juli 1654. EÉKH I. 357.

⁸²⁰ „Der fogl [d. h. Rákóczi], der thuet jezt dißemb vesir allezeit auff dierkhish zueschreiben, das niembandt nihtß solte erfahren...“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 30. März 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 123. Konv. 2. fol. 130.

Als Hüsejin im Jahre 1653 von Murad Pascha zum Dolmetscher ernannt wurde, beschwerte er sich mehrmals bei Schmid wegen seiner unerträglich vielen Aufgaben.⁸²¹

Außerdem gehörten zu seiner Arbeit die schon oben erwähnten unterschiedlichen diplomatischen Missionen zum Palatin Esterházy, nach Konstantinopel, Raab oder Wien (1627, 1629, 1636, 1641, 1644, 1645, 1649, 1650, 1652). In Bezug auf diese Aufträge stehen auch wertvolle Äußerungen Hüsejins zur Verfügung, die als Selbstzeugnisse betrachtet werden können. Als er 1649 nach Raab geschickt wurde, schrieb er seine Empörung über die Haltung Philipp von Mansfelds ihm gegenüber nieder, wobei er für wichtig hielt zu betonen, früher auch dessen Bruder – Wolfgang von Mansfeld – treu gedient zu haben.⁸²² Ebenso beschwerte er sich über die schlechte Verpflegung in Schwechat, als er ca. ein Jahr später nach Wien gesandt wurde.⁸²³ Nach seinem Auftrag in Wien im Sommer 1652 beschwerte er sich über die schlechten Behandlungsweise durch den Stadtoberst Annibale Gonzaga, dass er sich nicht einmal mit Schmid hätte treffen dürfen.⁸²⁴ Obwohl Hans Caspar bei den Würdenträgern des Wiener Hofkriegsrats tatsächlich wohlbekannt war, wäre es wahrscheinlich trotzdem kompromittierend für sie gewesen, diesen Renegaten in Wien freundlich zu empfangen. Deswegen kann es auf Hüsejin komisch gewirkt haben, dass ihm den in Ofen vermutlich sehr freundlichen Schmid zu treffen nicht erlaubt wurde.

Seine illegale Tätigkeit betreffend sind vier Fälle erwähnenswert, in denen er aus Angst vor Enthüllung seiner Spionage um Vorsicht hinsichtlich seiner Person bat. Aus zwei dieser Äußerungen wird deutlich, dass sich die Siebenbürger über seinen Nachrichtendienst für die Habsburger im Klaren waren, seine Angst kann also berechtigt genannt werden.⁸²⁵

⁸²¹ „*Ih habe ehrshrökhlih vill dienst auf meinemb halß, Gott, der wolle mieh sambt einemb edtemb guten frewndt behilffli sein.*“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Juni 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 158.; „*...habe auh fill zu thuen, dahn ih habe des dragomänn föllihen dienst auf den halß bekhomben.*“ Ders. an dens. Totiß (Ofen), 27. Juli 1653. a. a. O. Konv. 2. fol. 20.

⁸²² „*Bite, sie wohlen mierß niht fribel haben. Es hat mih alß ihren armben gedtrewer diener waß wenig beschwärtt, als mieh mit deßen gottlossen vessirs seinen kapizi bashi, Naßigi Hassan agha naher Rabb ahngelangt seind, und eur excellenz unß niht ein guettes wohrt geben haben. Gedagen (?) eines pißen prodt, bie ih armben ihnen alezeit auh seines herrn vattern gedrewer gebesen bihn und sie mih mich so kanß verahrt haben, hat es mih niht ein wenig beshwärtt...*“ Hans Caspar an Mansfeld. Ofen, o. D. (Fragment). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 24.

⁸²³ „*Der hieige richter gibt wedter wagen, noh auh kheinen bissen prodt.*“ Hans Caspar an D’Asquier. Schwechat, 8. Juni 1650.

⁸²⁴ „*Künthe mir nit einbilden, auß waß ursach eß beschehen, mein herrn patron weißt, waß unßer herr vesir mit ihnen auch mit denen fürsten von Lobkowiz und herrn Marchese Gonzaga für ein guette liebschafft hatt, wie er gegen ich von ihnen so spöttlich bin abgefertiget worden.*“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 10. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 58b.

⁸²⁵ „*Ih bite aber eur fiershtlihen gnaden, Sie wohlen dises shreiben niht einem jedtem sehen oder lesen lasen, dan eß gibt iberall Ragozische shelmben, die mih verradten möhten. Dan eß ist mieh schon einmahl widerfahren, in zeit meineß herrn palatinuß, Gott drehte sein liebe sehl, waß ih ihme geshriben gehabt, ist ortentlih dem Ragozi die abshriff zuegeschikt worden, undt ehr mierß undter daß gesiht geworfen undt damaß hoh gedrohet hat. Hat eß auh dem vesier Husein pasha zuegeschriben gehabt, weliher jez zue Cantigia ist.*“ Hans Caspar an

Es scheint, als wäre Hüsejin ab und zu an den Diwansitzungen der jeweiligen Wesire anwesend gewesen oder hätte er zumindest zu den Informationen Zugang gehabt. In Bezug auf Siebenbürgen wurde schon erwähnt, dass er die Informationen über den Inhalt der Sitzung bekannt gab,⁸²⁶ aber es sind in seinen Berichten noch mehr Hinweise auf Diwansitzungen aufzufinden.⁸²⁷

Hüsejin war gelegentlich auch gezwungen, den Wesir auf seinen Reisen zu begleiten. Den verwendeten Ausdrücken zufolge hatte Hüsejin dazu nicht so viel Lust.⁸²⁸ Er musste auch als Experte in Bezug auf die Grenzdiplomatie im Auge des jeweiligen Wesirs gegolten haben – als Ausnahme kann vielleicht Sari Kenan genannt werden –, sonst wäre er im Jahre 1658 nicht von Gürcü Kenan gefragt worden, wer damals in Wien der Statthalter wäre. In diesem Fall hielt es der Renegat für wichtig den Wiener Würdenträgern – vor allem Schmid – mitzuteilen, vom Wesir ein Hund genannt worden zu sein.⁸²⁹ Dadurch meinte er höchstwahrscheinlich seine Schlüsselrolle seinem Patron gegenüber noch deutlicher zu artikulieren, was er auch mit der Überlieferung der Abschrift des Briefs von András Majtényi betonen wollte.⁸³⁰ Laut eines fast zehn Jahre älteren Berichts hätte der damalige Wesir, Siyavuş Pascha, Hüsejin mit dem Tod gedroht. In diesem Fall kann man dem Renegaten Glauben schenken, dass er damals tatsächlich Todesangst hatte, obwohl Siyavuş ihm bloß einen Bären aufband, was der Konvertit mit den folgenden – seinen Zorn widerspiegelnden – Worten kommentierte: „*aber der Teuffel holle ihn mit leib und seel*“.⁸³¹

Schmid. Totiß (Ofen), 3. Oktober 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 101.; „*Bite ewr excellenz, wohlen niemendts nihts darfohn sagen, vorauß vor den Ungern, dahn sie thuen ihmbe alle wisenshafft, wie ehr shon zweimahl demb vesir hat sagen lasen, die sheiben, die ehr hieher shikhen thuet, khamben ihmbe zeitung dahrfon von Bien.*“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 27. Oktober 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 1. fol. 237.

⁸²⁶ Siehe Kapitel 2.11.2 und 2.11.3.

⁸²⁷ „*Dises ist alleß offentlih ihm divän verlessen wohrden und darauff etlihe stükh loßgebrendt wordten.*“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 27. Oktober 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 237.; „*Ist alhier ein gebaltiger auflauff geschehen undt der vezir den capitzi bassa sambt allen hieigen khriegs preßidenten zue sih berueffen undt rath gehalten.*“ Ders. an Schmid. Totiß (Ofen), 23. Februar 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 104.; „*Auh hadt ehr [d. h. der Kapudschi Pascha] vohmb khäßer ein hätti sheriff undt vohmb grosen vesir ein emri sheriff gebraht, wellihe ihmbe divän ofentlih seindt vehrlesen wordten.*“ Ders. an dens. Ofen, 2. März 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 44.

⁸²⁸ Im Jahre 1652 begleitete er Murad Pascha nach Waitzen: „*Alß der vesir den ersten ostertag auf Vác veräßt ist, hab ih auh mit mießen undt seines willenß ist gebesen, sih aldorth zwen oder drei dag auffzuehalten.*“ Hans Caspar an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 11. April 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 2. fol. 7.

⁸²⁹ „*Dahn ih habe befellih, dhu hundert’ – zue miehr gesprohen – ’vohn dehmb grosen vezir hinauff zue shreiben!*“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 6. März 1658. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 129. fol. 204.

⁸³⁰ SZABADOS 2016d 268–270., 275–276.; Hans Caspar an Schmid. Ofen, 6. März 1658. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 129. fol. 204.

⁸³¹ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 17. Dezember. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 237.

3.3.2.4 Selbstzeugnisse über das Privatleben

Es wurde bereits angedeutet, dass Hans Caspar eine Familie hatte. Die erhalten gebliebenen Quellen mögen darauf hinweisen, dass er eine Frau deutscher Abstammung heiratete, weil er in seinen Berichten um Sachen bat – z. B. das rote Ei zu Ostern –, die für eine solche Frau sprechen können.⁸³² Falls ihr Name wirklich Gredl war, scheint es auch die deutsche Herkunft zu unterstützen, was auf keinen Fall als Einzelfall galt.⁸³³ Die gleiche ethnische Herkunft seiner Frau mag auch die folgende Feststellung Hans Caspars begründen: „*Gott behiete unß vor denen jenigen, die unß und unsser deitshen naticion ibelß khönen thuen, daß ih verathen mehte werden, wierdt ih niht allein umb mein leben khomen, sondern auh mein liebeß weib und khinderlein, die ih habe.*”⁸³⁴ Über die Einzelheiten seiner Heirat – ob er eventuell noch mehr Frauen hatte – stehen aber leider keine weiteren Daten zur Verfügung.

Seine Söhne betreffend hielt es Hüsejin für erwähnenswert, dass er sie beschneiden ließ. Diese Feier – als eines der bedeutendsten Ereignisse eines muslimischen Mannes im Leben – kostete nämlich ziemlich viel.⁸³⁵ Der erfahrene Schmid musste sich darüber im Klaren gewesen sein, sonst hätte sich der Renegat mit seinem Anliegen die Kosten betreffend nicht an ihn gewendet, um sich deswegen zu rechtfertigen. Es ist nicht ganz gewiss, ob er diese Zeremonie tatsächlich nicht so gern durchführte, aber für Schmid stellte er es zumindest solcherweise dar. Dieses wichtige Ereignis fand letztendlich am 12. Juni 1653 statt, und Hans Caspar teilte Schmid mit, dass er infolgedessen sogar stark verschuldet wäre und von Wien die Erstattung erwarte, was in der Kaiserstadt ziemlich misslich gewirkt haben musste.⁸³⁶ Als

⁸³² „*Daß rothe äy ist noh niht ahnkomen.*” Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 20. April 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 108.; „*Hans Caspar ... bitt umb daß versprochene rothe aye*” Geheime und Deputierte Räte an Anw. HKR. Wien, 26. April 1653. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 308. 1653–1654. Exp. Nr. 13. fol. 113.; Ein anderes Zitat kann diese Annahme auch unterstützen: „*Mein liebe Gredtl sambt ihrer dochter küßen Ewr Excellenz die handt undt biten Sie umb ein stikhl khelbß gobt zue fatzanedtl neien undt ein pfundt pfeffer sambt zwei loth safran, wellihes sie widerumb shuldig ist zue ferdienen.*” Hans Caspar an Schmid(?). o. O. (Ofen), o. D. (Februar) 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 108.

⁸³³ Wilhelm Ernst Schmid, der aus eigenem Willen am Anfang des 18. Jahrhunderts in Konstantinopel Muslim wurde, hatte auch eine deutsche (sächsische) Frau oder zumindest Kebsweib, die ihm auch Kinder gebahr. REINDL-KIEL 2013. 146.

⁸³⁴ Hans Caspar an Schlick. Totiß (Ofen), o. D. (1649). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 336.

⁸³⁵ FEKETE 1944. 296.

⁸³⁶ „*Nah dißem wäß ih ihnen anderß nihst zue shreiben, alß allein bitte, Sie wohlen unser ihn gedaht sein, dahn ih habe ihm willenß, meine beidte söhn nah der fasten zue besheidten, und wahn ihs niht gehrn thuen wolte, so mueß ihs mit gebalt thuen, dahn mahd redt miehr alhier spödtlih zue, wie unßer herr Shmidt wohl waß, wie eß alhier under demb volkhs zuegehet.*” Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 5. August 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 61 „*Dahn ehr [d. h. Hans Caspar, weil er hier über sich selbst schrieb] lest hiezt disen zwölften Junii seine zwen sohn beschneidten undt gehet ihmb fill auf, wie sie selbst woll wisen, hat awer vohn etlihen guethen frewndten auf 50 tl. (daller) entlehenen.*” Ders. an dens. Totiß (Ofen), 4. Juni 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 157.; „*Bite dero halben ewr gnaden, sie wollen dißmalß auf mih gedaht sein, dahn eß ist miehr auf meinemb pankhett auf die drei hundert (300) tl. aufgangen undt bihn hiezt vill shuldig.*” Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 18. Juni 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 176.; „*Deßgleihen wollen sie auh meiner*

einer seiner Söhne den Kurier Natal ohne sein Wissen bis Totiß begleitete, schien er sich darüber aus einem bisher unbekanntem Grund nicht gefreut zu haben.⁸³⁷ In seinem letzten Brief trifft man schon auf einen wegen des Verlusts seiner Kinder zermürbten Hüsejin, der sich trotzdem noch – wie erwähnt – dienstwillig zeigte.⁸³⁸

3.3.2.5 Informationen über die Gesellschaft von Ofen

Über die Gesellschaft und die Verteilung der Konfessionen des osmanischen Ofen und Pest – insbesondere innerhalb der christlichen Bevölkerung – sind leider wenige Daten vorhanden. Die überwiegende Mehrheit machten damals mit der Zeit die Muslime aus – meistens Slawen aus dem Balkan –, die Christen bildeten nur eine Minderheit und Katholiker und Protestanten mussten eine Kirche gemeinsam nutzen.⁸³⁹

In den Berichten Hans Caspars sind auch nur wenige Hinweise auf die Gesellschaft des damaligen Ofen aufzufinden. Ein gutes Beispiel dafür liefert der oben erörterte Todesfall des kaiserlichen Kuriers, Johannes Dietz. Hüsejin erwähnte einen bestimmten Pater – vermutlich einen Franziskaner –, den er durch den Raguser Kirschner Peter – höchstwahrscheinlich identisch mit dem Briefbeförderer Peter Vuichich (Vuičić) – beauftragt hätte, vermutlich damit Dietz die Letzte Ölung bekommen könnte.⁸⁴⁰ Diese Maßnahme hebt der Renegat sehr hervor, ähnlich wie im Jahre 1629 Francesco Vlatchy/Vlatky, der sich dem Bericht des Kuriers Leuthkauff gemäß ebenso um den krank in Belgrad zurückgelassenen und zwischenzeitlich verstorbenen Koch von Kuefstein gekümmert hätte.⁸⁴¹ Die persönlichen Sachen von Dietz wären aber bei einem Lutheraner – namens Niculaus Brandt – geblieben, der den Informationen Hans Caspars gemäß die Katholiken nicht geliebt hätte.⁸⁴² Zu dieser Zeit müssen also auch einige Protestanten in Ofen gewesen sein.

ihn gedaht sein, damit ih vohn meinen shulden, wellihe ih mit khindters beshneidungs auf den halß gebunden habe, ehrlest möhte werden.” Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 27. Juli 1653. a. a. O. Konv. 2. fol. 20.

⁸³⁷ „*Mein sohn hat den Natäli biß Dotiß geblädt ohne meine wisenshaft. Disen awendt ist ehr heimb komben, fiehrht sih awer, miehrl fiehrzukomben.*” Hans Caspar an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 17. Oktober 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 2. fol. 66.

⁸³⁸ „*Mein liebes kindt, Michael, ich bin zu diser zeit ganz betrieht alhier zu Demesvar. Mein lieber sohn, Iskenter bassa und mein khleine tochter ist gestorben, Gott tröste ihre liebe seellen*” Hans Caspar an Michael de Paulo. Temeswar (Timișoara), o. D. (Februar), 1659. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 131. Konv. 1. fol. 24.

⁸³⁹ Über die Bevölkerung des damaligen Buda, Pest und Óbuda siehe: GÁRDONYI 1936.; FEKETE 1944. 145–166.; DÁVID 2005.79–87.

⁸⁴⁰ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 27. November 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 2. fol. 91.

⁸⁴¹ Leuthkauff an Kuefstein. Belgrad, 13. Januar 1629. ELTE EKK G4 Tom. IV. fol. 450–451.

⁸⁴² „*Ist von seinen sachen, waß er bey sich gehabt hat, waß verlohren, wollen Sie es von dem Luterischen nahmens Prandt begehren, welcher die Catholische nicht liebt undt mit ihme herrn Diez gewesen ist.*“ ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 2. fol. 91.; „*Nicolaus Brandt begehrt in beisein seiner oder seines delegiertens des Diezen heraufgebrachte mobilien zu inventiren undt was er in mittels ex proprio ausgeben, ihme zu bezahlen.*” Brandt an HKR. o. D. (Dezember) 1651. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 303. 1651. Exp. fol. 501.

3.3.2.6 Selbstzeugnisse in Bezug auf Krankheiten

Als spannender Bereich der Selbstzeugnisse können die Äußerungen Hüsejins über seine Krankheiten oder Verletzungen dienen. Die ersten Hinweise auf Krankheiten sind im Jahre 1648 aufzufinden, aber dort gab er keine nähere Beschreibung darüber.⁸⁴³ Anderthalb Jahre später, im Frühjahr 1651, bat er aber Gábor (Gabriel) Bossányi und J. Ch. Puchheim um Medikamente (z. B. um so genanntes Zuckerwerk), die vermutlich keine echten Medikamente waren, sondern zur Volksmedizin gehörende Arzneimittel gewesen sein mussten.⁸⁴⁴

Im Januar 1652 schien er von einer längeren, ernsthafteren, nicht näher bekannten Krankheit teilweise geheilt worden zu sein, wozu er schon wieder Heilmittel von Wien begehrte.⁸⁴⁵ Diese Krankheit zeigte sich sehr hartnäckig insoweit, als dass der Renegat seine eigentliche Arbeit nicht allein zu leisten fähig war und trotzdem kein Medikament von Wien erhielt, was er natürlich beanstandete.⁸⁴⁶ Die erwähnte Krankheit mochte auch Hans Caspar unbekannt sein – musste aber laut der Beschreibung mit hohem Fieber verbunden gewesen sein –, sonst hätte er sie wahrscheinlich – wie z. B. die Pest oder Blattern – beim Namen genannt.⁸⁴⁷ Weil es keine Andeutungen auf das Eintreffen von Medikamenten gibt, wurde ihm höchstwahrscheinlich gar nichts geschickt.

Der letzte Hinweis auf Krankheiten blieb aus dem Jahre 1655 erhalten, damals konnte er laut seinem Bericht nicht einmal sein Bett verlassen, womit er auch begründete, dass er

⁸⁴³ „Haber [!] ih kanß ibell auff geweiß bihn und ihme mit hardter miehe geshriben habe.“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 29. Oktober 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 219.; „Eur gnaden liebeß shreiben habe ih den ersten dag Novembr [!] empfangen, aber ih gahr ibel auff bihn.“ Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 2. November 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 221.

⁸⁴⁴ „Ih habe ihn meiner khrankheit demb herrn Gabriel Bossäni geshriben, und gebeden, daß mieh ewr excellenz waß von magen zeldtl oder andere zuckers werckhß shickhen theten. Bite derohalben, sie wohlen mieh edtwaß wenigß shickhen, dan ih bihn ganß uhngesundt ihmb leib.“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 30. März 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 123. Konv. 2. fol. 131.; Über die alltäglichen Heilverfahren der Muslime von Ofen siehe: FEKETE 1944. 302.

⁸⁴⁵ „Gott sei lob und dankh, jzt bihn ih shon waß beßer wordten, awer allein die geshwehr ihmb leiben, die blagen mih offers mahl gahr shmerzlih. Bitte ewr gnaden, wohlen unser gedaht sein, mit etlihen arzneien, wie ih auh vohr disem geshriben habe.“ Hans Caspar an unbekannte Person (J. Ch. Puchheim?). Totiß (Ofen), ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 55.

⁸⁴⁶ „...awer meine noturft halber, wegen meiner krankheit halber haben Sie die spetzia vergeßen. Ih bihn zwahr waß beßer, awer auf den fießen – mit refferent zue sagen – khar ibbel. Auh deßgleihen morgens freue ihmb hertzen undt ihn meinemb kxanzen leib thuet es mih reißen und stehen. Ihn summa wegen meineß kanzen leibs zehrshmedterungs halber hab ih kanß khein gesundtheit. Bihn ih drei oder fiehr dag waß wenig bei hoff, so bihn ih widerumb etlih dag krankh.“ Hans Caspar an Schmid und J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 11. Februar 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 109.

⁸⁴⁷ „...die pest und hunger regiert sehr.“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 11. Oktober 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 214.; „Eß solte auh ein gebaltige pestelenß regiren und daß volkh ihm feldt undt märkhten ershrökhlih hinfahten dhuet.“ Ders. an dens. Totiß (Ofen), 29. Oktober 1648. a. a. O. fol. 219.; „...undt ihn Poßna under volkh und allen märkhten und stetten ein gebaltiger sterb sein solle mit der pestilenß und rothen ruerh.“ Ders. an Mansfeld. Totiß (Ofen), 2. November 1648. a. a. O. fol. 221.; „Weill awer der Rägotzi ih pladders krankheit ligt...“ Ders. an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 29. März. 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 183.

nicht imstande war, Berichte anzufertigen. Er teilte Schmid ziemlich verbittert mit, auch krank, im Bett liegend, arbeiten gemusst zu haben.⁸⁴⁸

Obwohl Hüsejin vermutlich keine Arzneimittel von Wien erhielt, zeigte er sich hilfsbereit, als z. B. der Hofdolmetscher D'Asquier erkrankte, er wollte ihm nämlich eine bestimmte Art von Scherbet aus Ägypten schicken.⁸⁴⁹ Die Gesundheit betreffend klingt ein bestimmter Fall interessant, als Hans Caspar im Sommer 1653 von einer Wildkatze entweder gekratzt oder gebissen wurde, wodurch er auch für eine Weile unfähig zur Berichterstattung wurde.⁸⁵⁰

In dieser Zeit können wir diesen Informationen über Krankheiten und Verletzungen Glauben schenken – sie können also auf keinen Fall als Ausreden betrachtet werden –, weil der Renegat den kaiserlichen Würdenträgern damals regelmäßig seine Berichte anfertigte.

3.3.2.7 Außergewöhnliche Ereignisse

Außer der auf Krankheiten bezogenen Äußerungen kann man einige andere, außergewöhnliche Ereignisse in den Berichten Hans Caspars finden. Im März 1651 gab Hüsejin dem Feldmarschall Johann Christoph Puchheim die Ankunft eines vermutlich zu Fuß angekommenen Pilgers bisher unidentifizierbarer Herkunft in Ofen bekannt, der vermutlich ohne die Hilfe des sich ebenda aufhaltenden Dr. Metzger umgebracht worden wäre.⁸⁵¹

Ebenso ein bemerkenswertes Ereignis zu nennen ist, als der Renegat über ein interessantes Gewitter im Februar 1652 eine Beschreibung gab. Dies muss als ein ungewöhnliches Phänomen gegolten haben, sonst hätte er nicht für wichtig gehalten, es

⁸⁴⁸ „Schon lange zeit lig ich khrankh zue pett, ein mahl bin ich schon ganz dahin gweßen, wahr mir unmöglich zue schreyben. Als der leste aga wieder von Wien zue rüchh kommen, habe ich mit hartter mühe im pett ligendt acht tag an denen hieher gerbachten brieffen und articulen dolmatschen muessen. Gott lob, es bessert sich mit mir, alß daß ich baldt wiederumb werde dienen khönen.“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 27. Januar 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 2. fol. 26.

⁸⁴⁹ „Was deß herrn Däscuir sein khrankheit belangt, ist miehr gebislih leidt. Umb den guethen herrn Gott behiete ihmbe und winsh ihmbe vohmb Gott demb Allmehtigen ein gesundteß, langes leben. Wahn eß miglih wehre, wolte ih ihmbe ein khrueth guten menekshe sherbedt shikhen, welliher khar vohn Missér khomben ist undt ih 18 oka khauft habe, ein oka umb anterthalb tl. Ist es ihmbe oder demb herrn geliebt, thue ehr miers zu wisen, will ihs ihmbe zueshikhen.“

⁸⁵⁰ „...alß der Mihel wekh ist, hat mih awer auf demb khädt mit demb vesir ein wilte khatz gemardt, alß daß miehr meine hendt kanß aufgeschwollen undt zerbissen gebesen seindt undt habe ein etlihe dag ein gebaltigen shmerzen außgestanden. Hiezt ist es waß besers mit mih, Gott demb Allmehtigen lob undt dankh.“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Juni 1653.

⁸⁵¹ „Es ist ein ahndträpischer pilgremb alhier ahnkhomben, welliher vermeindt, durh die Dierkhei auff Jerußalem zuräßen, ohne gelt awer deß herrn Meßkher sein ahnkhunfft ist ihmbe ein glikh gebessen undt habe ihme die guetheidt ehrzeigt, daß ehr widerumb zuerükh hinauffkhomben ist. Sonst hette es wohl seinen halß galten.“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 30. März 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 123. Konv. 2. fol. 130–131.

unbedingt auf Papier zu bannen, obwohl er ebendiesem natürlich zuschrieb, dass die Türken ihr Vorhaben gegen die Ungarn nicht mehr durchzuführen fähig waren.⁸⁵²

Im April 1653 kam ein Mann aus Indien in Ofen an, der sich laut Hans Caspar mit „*deiflishen khünsten*“ beschäftigt hätte – muss also eine Art Spiritist gewesen sein –, und dieser hätte dem Wesir vorgetragen, ein früherer König hätte wertvolle Schätze unter der Kirche begraben lassen, aus diesem Grund wäre er aus Indien nach Ofen gekommen.⁸⁵³

Diese Episode birgt viele wertvolle Informationen in sich. Einerseits kann man die Vorurteile Hans Caspars gegenüber dieser Person aus solchen Bemerkungen wie „...*diser deiflis khünstiger hundt dhuet nihst alß nuhr auß seinen bueh lesen undt seine deiflishe khünster brauhen. Auh maht ehr allerlei rauhen undt ist umbringendt mit laudter brinendten wakß khertzen undt windtlahtern.*“ gut herauslesen. Außerdem schilderte er auch, wie die Osmanen im Allgemeinen solche Personen betrachteten, da er noch Folgendes hinzufügte: „*Awer daß hieige volkh gibt khanß kheinen glauben niht, daß ein shaz solte ehfundten werden.*“⁸⁵⁴ Andererseits gab der Renegat bekannt, dass Murad Pascha diesen „Schatz“ durch die sich in Ofen befindenden christlichen Gefangenen hätte ausgraben lassen, von denen einige wegen der unhygienische Umstände sogar gestorben wären.⁸⁵⁵ Dies konvergiert wohl den bisherigen Kenntnissen, da die Gefangenen nämlich tagsüber arbeiten mussten.⁸⁵⁶

3.3.2.8 Hans Caspar und Alkoholkonsum

Als letztes Thema muss noch die Einstellung Hans Caspars hinsichtlich des Alkoholkonsums erwähnt werden. Der Islam erlaubte den Gläubigen überhaupt nicht, Alkohol zu trinken, aber im Grenzgebiet wurde dieses Verbot nicht so ernst genommen. Obwohl die Würdenträger versuchten vorsichtig zu sein, konsumierten die niederen Schichten regelmäßig vor allem

⁸⁵² „*Zwischen disemb rath undt pläramendt hat sich ahn alts gefähr daß wedter fehränderdt undt ist alhier ein sollihe finsternuß geshehen, alßwahn es finster naht wehre, undt darauf alßbaldt ehrshrökhlihe bliz undt hagel geshehen seindt, alß daß khanß Offen ein halbe stundt khanß ihmb fewer gestandten ist. Darauf mit ershriklihe regen undt khüßel stein biß abbents geshehen ist undt sih daß zusamben gefiegte folkh mit hardter mieh in heißer einbegeben haben.*“ Hans Caspar an Schmid und J. Ch. Puchheim. Totiß, 23. Februar 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 104.

⁸⁵³ „*Den 13. Aprillis ist hieher ein indijäniser Mohr ahnkomben mit deiflishen khünsten behafft, hat vohr demb vesir vohrgeben, daß ehr alhier einen ehrshrökhlihen schaz wiste, welliher shatz vohn einemb khristlihen khinig ist vehrgraben wordten...*“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 20. April 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 108.

⁸⁵⁴ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 20. April, 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 108. Diese Äußerung kann nur die offizielle Einstellung des Islams gegenüber dem Wahrsagen widerspiegeln, weil es im Alltagsleben schon Bedarf an solchen Leuten gab. Vgl. FEKETE 1944. 303.

⁸⁵⁵ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 20. April, 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 108.;

⁸⁵⁶ PÁLFFY 1997a 59.

Wein.⁸⁵⁷ Hüsejin aber bevorzugte eher Bier, was dort und damals ziemlich ungewohnt wirken mochte.⁸⁵⁸ Es ist aber nicht bekannt, ob er darum eher Bier als Wein beehrte, weil das ersterwähnte im osmanischen Gebiet nicht so bekannt war und es dann für ihn einfacher zu konsumieren war, oder aber ob er als ursprünglicher Österreicher den Wein tatsächlich nicht mochte.

3.3.2.9 Zusammenfassung

Anhand der letzten Unterkapitel wurde also sichtbar, dass die Berichte Hans Caspars außer der Darstellung politischer Ereignisse viele Informationen über die engere Umgebung und die Gedankenwelt des Renegaten in sich bergen, wodurch ein genaueres Bild über seine Selbstbetrachtung gewonnen werden kann. Diese Daten sind enorm wichtig einerseits hinsichtlich der Rekonstruktion der Mikrowelt des jeweiligen Wesirs von Ofen – die natürlich noch weitere Untersuchungen benötigt –, andererseits dienen sie mit zahlreichen Informationen über die alltäglichen Probleme – wie z. B. Gebräuche wie Beschneidung, Behandlung von Krankheiten, Alkoholkonsum, Alltag der Gefangenen –, die in den anderen, offiziellen Quellen gar nicht zu finden sind. Dies alles wird durch die Brille eines Menschen dargestellt, der in einer anderen Kultur geboren wurde und die muslimische Welt aus dieser Perspektive seinen Landsmännern darzustellen versuchte. In diesem Bereich kann also seine „Patchwork-Identität“ beobachtet werden.

3.4 Ein „teütscher Türk“?⁸⁵⁹ – Hans Caspar in der Reihe der konvertierten osmanischen Würdenträger und die Frage der transimperialen Patronage

3.4.1 Einleitung

Im vorliegenden Kapitel werden die Identitätskonstruktionen von Hans Caspar im Vergleich zu anderen Konvertiten – vor allem deutscher Abstammung – detaillierter untersucht. Zu diesem Bereich gehören die sozialen Verbindungen – also Patronage –, die religiösen und sogar die ethnischen Identitätskonstruktionen, die im Fall Hüsejins sein Selbstbild ziemlich stark

⁸⁵⁷ FEKETE 1944. 296., 298. Als gutes Beispiel für das Alkoholkonsumieren kann der Fall Ahmed Paschas – dem damaligen Pascha von Erlau – während der Friedensverhandlungen bei Szöny dienen. „*Jezt schickhen die Turggen und entschuldigen sich, dass sy heut nit künen mit uns sambkomen, weil der bassa zue Erla kranck sey, er hat sich am sontag also übertruncken.*“ Gerhard Questenberg an Ferdinand II. Komorn, 31. August 1627. BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2017. 180.

⁸⁵⁸ „*Ein fäßll pihr wehr guett, ih drinkh khein weihn.*“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 3. Februar (April) 1655. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 127. Konv. 3. fol. 7.

⁸⁵⁹ Das Zitat stammt von Hans Caspar, als er vermutlich auf sich selbst bezog. Hans Caspar an Schmid. Ofen, o. D. (November 1647) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 288.

beeinflussten, aber seine Berichte müssen natürlich mit Vorsicht behandelt werden, weil seine Äußerungen in Richtung der Osmanen gar nicht bekannt sind, man kann nur aus indirekten Hinweisen folgern, dass er gegenüber den Osmanen vermutlich ebenso loyal war. Ob er als transimperialer Untertan betrachtet werden kann, ist nun fragwürdig. Er musste aber über mehrere Identitäten (der Dolmetscher, der Spion, der Christ, der Muslim, der Deutsche usw.) verfügt haben, was nicht zuletzt auch durch seine drei – in zahlreichen Fällen parallel benutzten – Namen aufgezeigt werden kann. Zuerst werden die Merkmale der Konvertiten im Allgemeinen dargestellt, danach können die einzeln erwähnten Bereiche – meistens im Vergleich mit anderen Konvertiten – untersucht werden.

3.4.2 Konvertitenkarriere im Osmanischen Reich

Bevor auf die Identität(en) und die Position Hans Caspars unter den bereits untersuchten Renegaten im Osmanischen Reich eingegangen wird, müssen zunächst die Definition des Worts „Renegat“ geklärt und das Wesen der Konversion in der Frühneuzeit vorgestellt werden. Unter einem Renegaten verstand man meistens Personen, die ihren christlichen Glauben verlassen hatten und zum Islam konvertierten, aber auf die Untersuchung ihres sozialen Status wurde bis in nahe Vergangenheit kein Anspruch erhoben.⁸⁶⁰

Im Osmanischen Reich – insbesondere in der Elite – war die Anzahl der Personen christlicher Herkunft ziemlich hoch. Dieses Phänomen ist auf das System selbst zurückzuführen. In der Zeit der osmanischen Expansion wurden zahlreiche Sklaven aus verschiedenen Orten – größtenteils europäische Christen, die noch im Kindesalter zu Muslimen gemacht wurden – nach einer intensiven Umerziehung und Umschulung in die Staatsverwaltung einbezogen. Einige wurden von den christlichen Untertanen des Reichs auserwählt, dies war die Institution der Knabenlese (*devşirme*).⁸⁶¹ Die durch die erwähnten Sklaven entstandene Schicht war der Willkür des Sultans stark ausgeliefert, aber nur auf diese Weise wurde die Stabilität der despotischen Macht des Padischahs gesichert.⁸⁶²

In der Umgebung dieser Würdenträger – im so genannten Haushalt – bildeten sich mit der Zeit Gruppen, deren Mitglieder – meistens aus der gleichen Region oder Ethnie – als Klienten ihren Vorgesetzten dienten, wodurch ein Patronagesystem entstand.⁸⁶³ Einige dieser

⁸⁶⁰ GRAF 2017. 11., 30–37.; Der Autor des genannten Buchs stellte diese Untersuchung als Hauptzweck dar.

⁸⁶¹ KUNT 1974. 234–235.; KUNT 1983. 7–8.; Über die kollektiven Erinnerungen der durch die Knabenlese nach Konstantinopel gebrachten Jungen siehe: FODOR 1995. 374–378.

⁸⁶² Über dieses Verwaltungssystem und seine Veränderungen siehe: RÖHRBORN 1973. 13–155.; KUNT 1983. 9–29., 77–93.; GRAF 2017. 38–50.

⁸⁶³ Über dieses System siehe: KUNT 1974.; FODOR 1995. 374., 378–379.; ROTHMAN 2009. 773–775.; B. SZABÓ–SUDÁR 2012. 1041–1044.; GRAF 2017. 51–55., 122.

Personen christlicher Abstammung versuchten – vor allem im Mittelmeerraum – den Kontakt mit den ihrigen zu halten und dadurch eine sogenannte „Konfessionen überbrückende Diplomatie“ (auf Englisch: „cross-confessional diplomacy“) auszuüben.⁸⁶⁴ Als solche Beispiele können die Admirale (Kapudanpaschas) Uluç Ali⁸⁶⁵ und Uluç Hasan,⁸⁶⁶ der venezianische Haremaga, Gazanfer Aga,⁸⁶⁷ und der genuesische Kapudanpascha und später auch Großwesir, Cıǧalazade Yusuf Sinan Pascha⁸⁶⁸, genannt werden, deren einigen es sogar gelang, ihre Verwandten zur Konversion zu überzeugen, oder aber ihnen Statthalterschaften zu übertragen.⁸⁶⁹ Es wurde auch schon nachgewiesen, dass der frühere soziale Status dieser Personen auch ihre spätere Karriere beeinflusste.⁸⁷⁰

Diese Personen schienen trotz ihrer christlich-europäischen Kontakte ihrem Herrn – nämlich dem jeweiligen Sultan – treu zu sein.⁸⁷¹ Die schon im einführenden Kapitel berührte, von Nathalie Rothman eingeführte, die Konvertiten als „transimperiale Untertanen“ bezeichnende Beheftung wird von Tobias P. Graf bestritten, der eher ihre Eingebundenheit in die Netzwerke beider Reiche hervorhebt und sie als Untertanen nur eines Reichs betrachtet.⁸⁷²

Unter den Konvertiten sind auch Personen aufzufinden, die sich ganz eindeutig aus eigenem Willen für die Konversion zum Islam entschieden. Diese waren vor allem Intellektuelle und sympathisierten meistens schon früher mit der unitarischen (also antitrinitarischen) Konfession,⁸⁷³ andere nahmen aus rein karrieristischen Gründen den Islam an,⁸⁷⁴ und einige entschieden sich aus irgendeinem Zwang für die Religion des Osmanischen Reichs.⁸⁷⁵ Die Konversion zum Islam schien damals nicht nur eine einfache religiöse

⁸⁶⁴ Zusammenfassend über diese Frage siehe: GELDER–KRSTIĆ 2015.

⁸⁶⁵ GÜRKAN 2014. 124–140.; GRAF 2016. 90.; GRAF 2017. 127–128.

⁸⁶⁶ DURSTELER 2006. 123–126.; GRAF 2017. 118–121., 126–127.

⁸⁶⁷ DURSTELER 2006. 119 – 123.; KONRAD 2010. 219–220.; GRAF 2016. 92–93.

⁸⁶⁸ KONRAD 221.; GRAF 2017. 119–120., 123–126.

⁸⁶⁹ Über die Kontakte mit Familienmitglieder und deren Konversionen siehe: REINDL-KIEL 2013. 129–133.; GRAF 2017. 164–192.

⁸⁷⁰ Für diejenigen, die adeliger Abstammung waren, war es einfacher eine Laufbahn im Osmanischen Reich zu verwirklichen. Vgl. GRAF 2017. 123–124.

⁸⁷¹ Als gutes Beispiel kann Uluç Ali dienen, der zwar mehrmals von Seiten der Habsburger durch Spione aufgesucht wurde, man konnte aber bei ihm nichts erreichen und die an ihm verübten Mordversuche scheiterten auch. GÜRKAN 2014. 124–142.

⁸⁷² Vgl. ROTHMAN 2009. 773.; ROTHMAN 2012. 11–15.; GRAF 2017. 14–15.; Es muss noch hinzugefügt werden, dass Rothman nicht nur die Konvertiten als transimperiale Untertanen behandelt.

⁸⁷³ Beispiele für Intellektuelle siehe: KRSTIĆ 2011. 98–120.; Über die Sympathie gegenüber den unitarischen Konfession siehe: KRSTIĆ 2011. 105.; GRAF 2017. 138., 149–151., 154.

⁸⁷⁴ Als Beispiele können Christoph Roggendorf oder Claude Alexandre Bonneval genannt werden. Vgl. REINDL-KIEL 2013. 171–172.; GRAF 2017. 82.

⁸⁷⁵ In den Fällen von Ladislaus Mörths und Wilhelm Ernst Schmidts begegnet man einer Zwangssituation. Vgl. REINDL-KIEL 2013. 115–123.; GRAF 2017. 91–104.; Der Dragoman Murad schien von seinem Glauben überzeugt zu sein, sonst hätte er seinen Diskutanten verwunden wollen. Vgl. ÁCS–PETNEHÁZI 2016.

Entscheidung, sondern vielmehr eine Entscheidung zu sein, durch welche der soziale Status und die spätere Karriere eines Menschen im Osmanischen Reich stark beeinflusst werden konnte, insbesondere, falls sie über spezielle, für die Osmanen wichtige, Kenntnisse verfügten.⁸⁷⁶ Trotzdem ergaben sich Fälle, in denen die Konvertiten wieder Christen werden wollten.⁸⁷⁷ Diejenigen aber, die freiwillig zum Islam konvertierten, waren nie imstande, eine solche Karriere hinzulegen, wie diejenigen, die als Sklaven an den Hof gerieten, aber Talent und Patronage spielten dabei natürlich auch eine bedeutende Rolle.⁸⁷⁸ Die ganze Frage scheint aber komplex zu sein, es ist nämlich nicht so einfach, generell geltende Tendenzen aufzuzeigen,⁸⁷⁹ wofür Leben und Tätigkeit Hans Caspars auch als gutes Beispiel dienen können.

3.4.3 Hans Caspars Laufbahn und Identität im Spiegel der Transkulturalität und anderer deutscher Konvertitenkarrieren im Osmanischen Reich

3.4.3.1 Einleitung

In den vorliegenden Unterkapiteln wird die Identität Hans Caspars einerseits im Vergleich mit anderen Renegaten deutscher Abstammung, andererseits im Spiegel der Transkulturalität analysiert, damit die besonderen Merkmale seiner Persönlichkeit besser hervorgehoben werden können. Nach dem Vergleich werden die Mikroebene (die verschiedenen Identitäten Hans Caspars) der Transkulturalität unter die Lupe genommen und es wird untersucht, inwiefern es in seinem Fall um transimperiale Patronage gehen und inwieweit er als transimperialer Untertan betrachtet werden kann.

⁸⁷⁶ Im Allgemeinen über die soziale Dimension der Konversion siehe: KONRAD 2010.; Ein bisschen differenzierter über dieses Thema siehe: GRAF 2017. 89–117.; Die zwei Pfortendolmetscher, Murad und Mahmud, machten eine ziemlich große Karriere als Konvertiten. Vgl. PETRITSCH 1985. 60–66.; ÁCS 2002. 17–19.; KRSTIĆ 2011. 100–110.; Die oben erwähnten Uluç Ali, Cıǧalazade Yusuf Sinan und Gazanfer Aga gelangen auch in die Elite des Osmanischen Reichs. Vgl. GRAF 2017. 118–130.

⁸⁷⁷ Mörth und Schmid machten sich auch solche Gedanken. Vgl. REINDL-KIEL 166–171.; GRAF 2017. 113.

⁸⁷⁸ In den Fällen Uluç Alis und Uluç Hasans war ihr Talent hinsichtlich ihrer Karriere von großer Relevanz, aber der adelige Cıǧalizade Yusuf Sinan musste auch seine Tauglichkeit beweisen. Alle von ihnen mussten natürlich Kontakte im Hof gehabt haben, um ihre Karrieren besser vorantreiben zu können. Vgl. GRAF 2017. 118–131.; Über die Unterstützung von Leuten gleicher Herkunft (cins) siehe: KUNT 1974., GRAF 2017. 155–156.; Über die Patronage von Renegaten deutscher Herkunft siehe: GRAF 2017. 149–152.

⁸⁷⁹ Tobias P. Graf bewies in seinem Buch, dass in den unterschiedlichen Fällen unterschiedliche Faktoren (Ortskunde, Kontakte, Sprachkenntnisse) zählten und das Osmanische Reich die christlichen Kontakte der Renegaten tolerierte. GRAF 2017. 207–216.

3.4.3.2 Im Vergleich mit anderen deutschen Konvertiten

Wie erwähnt, sind mehrere Renegaten deutscher oder siebenbürgischer (sächsischer) Abstammung im Dienste der Hohen Pforte aufzufinden. Im 16. Jahrhundert sind die folgenden Personen die bekanntesten: der Dolmetscher Mahmud (Sebold von Pibrach)⁸⁸⁰, Mustafa Beg (Adam Neuser)⁸⁸¹, Ahmed Beg (Markus Penckner)⁸⁸², die zugleich Mitglieder eines Patronagensystems waren.⁸⁸³ Der Fall von Ali Beg (Ladislaus Mörth) ist auch gut bearbeitet.⁸⁸⁴

Aus dem nächsten Jahrhundert verfügt man aber über keine ähnlichen Beispiele. In den von mir bisher durchgeschauten, zur habsburgisch-osmanischen Diplomatie gehörenden Quellen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts – vor allem zwischen 1624 und 1660 – sind nämlich nach bestem Wissen des Verfassers dieser Arbeit keine ähnlichen Beispiele vorhanden. Dieses Phänomen kann auf die lange Friedensperiode zurückgeführt werden. Erst nach dem Frieden von Karlowitz (1699) erfährt man in den Quellen von der freiwilligen Konversion Wilhelm Ernst Schmidts, der später auch als Spion angestellt wurde.⁸⁸⁵

Es wurde schon angedeutet, dass Hans Caspar als Alexander Fischer auf die Welt kam, aber andere Daten über seine frühen Lebensjahre stehen leider nicht zur Verfügung.⁸⁸⁶ In diesem Sinne kann sein Fall dem Dolmetscher Mahmud ähnlich gewesen sein, da er auch in Wien geboren wurde und als Gefangener noch ziemlich jung in die Hand der Türken geriet und die Motivation zu ihrer Konversion bleibt dadurch freilich unbekannt.⁸⁸⁷ Auch als ein gemeinsames Charakteristikum ihrer Laufbahn kann genannt werden, dass beide als Dolmetscher angestellt waren. Während im Fall Mahmuds seine Schulausbildung bekannt ist,⁸⁸⁸ kann in diesem Bereich bei Hans Caspar nichts Sicheres festgestellt werden. Auch als Ähnlichkeit kann betrachtet werden, dass beide zur Übersetzung von Schriften eingesetzt wurden.⁸⁸⁹ Sowohl Mahmud wie Hüsejin wurden mit diplomatischen Missionen beauftragt,

⁸⁸⁰ Zu seiner Person siehe die Literatur im Kapitel 3.4.2. Anm. 876.; Siehe noch dazu: GRAF 2017. 36–195. passim.

⁸⁸¹ GRAF 2017. 149–151.

⁸⁸² GRAF 2016. 98. GRAF 2017. 150–203. passim.

⁸⁸³ Die Tabelle über diese Patronage siehe: GRAF 2017. 150.

⁸⁸⁴ GRAF 2017. 27–162. passim.

⁸⁸⁵ Über seine Spionagetätigkeit siehe: REINDL-KIEL 2013. 166–171.

⁸⁸⁶ Siehe: Kapitel 2.5.3.2; Deswegen sind diejenigen seiner Berichte von hoher Relevanz – die teilweise auch als Supplikationen betrachtet werden können – in denen er über seine Vergangenheit Informationen bekannt gab. Über die Supplikationen als Ego-Dokumente siehe: ULBRICHT 1996.

⁸⁸⁷ ÁCS 2002. 17–18.

⁸⁸⁸ Mahmud und der andere Konvertit Murad besuchten vermutlich die gleiche Schule in Wien. Vgl. ÁCS 2002. 18.

⁸⁸⁹ PETRITSCH 1985. 62. Es sind zwar keine Schriften vorhanden, die beweisen können, dass Hüsejin auch Osmanisch schreiben konnte, er war aber höchstwahrscheinlich der mündliche Übersetzer der auf Deutsch

aber während Mahmud in ziemlich viele Länder gesandt wurde, war das Ziel solcher Reisen für Hüsejin ausschließlich seine Heimatstadt,⁸⁹⁰ aber dies ist natürlich mit ihrem Status zu erklären, weil Mahmud Angestellter des Sultans war und vermutlich über höhere Schulausbildung als Hans Caspar verfügte.

Im Vergleich zu anderen Konvertiten (siehe Tabelle IV.) kann festgestellt werden, dass nur vier von ihnen (Mahmud, Ahmed, Hüsejin und Mehmed) länger dienen konnten und alle von ihnen beherrschten mindestens drei Sprachen, was ihnen die Spionagetätigkeit erleichterte. Eines ist aber ganz gewiss: allein Hüsejin war imstande zwei parallele Karrieren in beiden Reichen aufzubauen, er wurde nämlich mit der Zeit von einem Tschausch zu einem Dolmetscher und zugleich im Dienste der Habsburger von dem einfachen Hüsejin Tschausch zu dem Spion Hans Caspar, weil dieser Name – und auch seine Person, da er sich mehrmals persönlich in Wien aufhielt⁸⁹¹ – in den 1650er Jahren bereits in den höchsten Kreisen des Hofes bekannt war. Dies wurde aber nur durch das schon erwähnte spezielle politische und kulturelle Milieu und die kontinuierliche Patronage von kaiserlicher Seite ermöglicht.

3.4.3.3 Beispiel für Transimperiale Patronage

Die spezielle – transkulturelle – Umgebung in Ofen wurde oben bereits erörtert.⁸⁹² Die Frage der Patronage in Bezug auf Hans Caspar muss aber auch noch geklärt werden, da er den Ausdruck „Patron“ in seinen Berichten ziemlich oft verwendete, was eindeutig impliziert, dass er von diesem Begriff eine bestimmte Vorstellung gehabt haben muss.

In Bezug auf die Patronage sind seit Kurzem neue Ansätze erschienen, die vor allem theoretisch an diese Problematik herangingen. Heiko Droste fasste in seinem Aufsatz die bis dahin existierenden Vorstellungen über die Patronage zusammen, wobei er Interessen, Netzwerke, Staatsbildung und Moral als relevante Fragen kritisch analysierte.⁸⁹³ Er gelang zu der Schlussfolgerung, dass die soziale Institution Patronage in der Frühen Neuzeit als eine Kulturform existiert hätte, wobei Ehre und Kredit, wirtschaftliche Bindung zum Staat, persönliche Bindung zum Fürsten und die Staatsbildung durch diese Institution auch wichtige

angefertigten an die Wesire von Ofen adressierten Schreiben. Nur zwei Beispiele stehen zur Verfügung, dass er deutsche Übersetzungen osmanischer Briefe auslieferte, und es kann auch sein, dass sie aus dem Ungarischen übersetzt wurden. Siehe Kapitel 2.7.3.

⁸⁹⁰ Siehe Kapitel 2.7.3, 2.8.4 und 2.9.3.4.

⁸⁹¹ Siehe Kapitel 2.7.3, 2.8.4 und 2.9.3.4.

⁸⁹² Siehe Kapitel 3.2.4.

⁸⁹³ DROSTE 2003. 555–574.

Rollen gespielt hätten, weil die früneuzeitlichen Staaten gerade durch Patronage stabilisiert worden wären. Er nannte sogar die Diplomatie einen wichtigen Bereich der Patronage.⁸⁹⁴

Mark Hengerer schilderte in seiner Studie ebenso die bis dahin erschienenen Forschungsergebnisse und warf zugleich neue Fragen auf (z. B. in Bezug auf die Kündigung, oder auf die Asymmetrie der Patron-Klient-Beziehungen).⁸⁹⁵ Laut seiner Untersuchungen an zeitgenössischen Quellen schien es damals eher von der Situation und dem Posten als vom sozialen Status abhängig, wer als Patron bezeichnet worden wäre, und es sei nicht in allen Fällen auch zugleich von Klienten die Rede gewesen, die jemand anderen – sogar aus der gleichen sozialen Schicht – als Patron in ihren Briefen angesprochen hätten. In diesen Fällen sei also die Asymmetrie nicht in sozialer Hinsicht, sondern nur im Sinne des Ausgeliefertseins vorhanden gewesen. Seiner Ansicht nach sei es in diesen Fällen also eher um Versuche zur Ausübung informalen Einflusses als um Patronage gegangen.⁸⁹⁶ Als Beispiel für solche Patronage kann die Korrespondenz des Palatins Pál (Paul) Pálffy mit dem Grafen von Trauttmansdorff dienen.⁸⁹⁷

Im Weiteren wird untersucht, in welchem Sinne Hans Caspar das Wort „Patron“ benutzte, und um welche Art von Patronage es sich in diesem Fall handeln könnte. Die Formel „*meine undterthenige willige dienst befohr*“, die sich am Anfang fast aller seiner im Original erhalten gebliebenen Berichte befindet, beweist ebenso, dass man im Fall Hans Caspars einer ganz einzigartigen Situation gegenübersteht. Dann ergibt sich die Frage: Wieso war es denn möglich, dass ein Konvertit, der den Posten des Dolmetschers in der Hauptstadt des Osmanischen Ungarns innehatte, sich als „Untertan“ auch gegenüber den Würdenträgern des Wiener Hofkriegsrats betrachtete?

Die genaue Rekonstruktion dieser Beziehung ist nun problematisch, weil die Briefe vom Hofkriegsrat an Hans Caspar nicht erhalten geblieben sind, deswegen muss sich die Untersuchung ausschließlich auf die Berichte des Renegaten und die Einträge des Hofkriegsrats beschränken, was eine asymmetrische Analyse zur Folge hat. Es ist aber gewiss, dass Schmid als der für die Ostpolitik verantwortliche Hofkriegsrat Hüsejin gelegentlich mit Instruktionen versah, die Kommunikation war also nicht nur einseitig.⁸⁹⁸

⁸⁹⁴ DROSTE 2003. 574–590.

⁸⁹⁵ HENGERER 2005. 45–62.

⁸⁹⁶ Mit konkreten Beispielen siehe: HENGERER 2005. 62–78.

⁸⁹⁷ FUNDÁREK 2009. XXVII–XXIX.

⁸⁹⁸ „*Sein lieben schreiben habe ih den 29. Oktober empfangen.*“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen) 29. Oktober 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 219.; „*Alß ich euer gnaden schreyben sampt dem 20 tl. den 3. diß empfangen...*“ Ders. an dens. Ofen, 4. Oktober 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 2. fol. 185.; „*Eur gnaden [ti. Schmid] schreiben vohr 19. Januärii habe ih den 27. dits sampt den beut zukher empfangen*“ Ders. an dens. Totiß (Ofen), 25. Januar 1653, a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 6.; „*Sein liebeß schreiben sampt beiliegendten*

Was die Patronage betrifft, so scheint es laut der Berichte, als wäre dieser Begriff in den Gedanken Hans Caspars irgendwie mit der Hauptstadt Wien verknüpft gewesen. Er nannte solche Leute seine Patrone, die meistens in Wien residierten und die er persönlich kannte (Wenzel Eusebius Lobkowitz,⁸⁹⁹ Heinrich Schlick,⁹⁰⁰ Johann Rudolf Schmid,⁹⁰¹ Johann Christoph Puchheim,⁹⁰² Annibale Gonzaga⁹⁰³ und Michel D'Asquier⁹⁰⁴) und denen er für seine Fortschritte im Dienste für Habsburger dankbar sein musste. Die Grenzoberste (Philipp Mansfeld⁹⁰⁵ und Adolph Ehrenreich Puchheim⁹⁰⁶) redete er aber nicht als Patrone an

unsern herrn patron Smidts shreiben habe ih den sibenzehndten Oktober frue empfangen” Ders. an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 17. Oktober 1653. a. a. O. Konv. 2. fol. 66.; *„Vilgeliebter herr undt pátron, sein shreiben ... haben wiehr zue reht empfangen.*” Ders. an Schmid. Ofen, 3. Fenruar 1655. a. a. O. Kt. 127. Konv. 3. fol. 6.; Andere Beispiele siehe noch im Fall Dietz’. Vgl. SZABADOS 2016b 565–566.; Siehe noch Kapitel 2.9.3.2.

⁸⁹⁹ *„Hohgeborener fiersht [d. h. Lobkowitz] undt unser vilgeliebter herr undt padtron*” Hans Caspar Lobkowitz, Totiß (Ofen), 3. Oktober 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 99.; *„Ohne disen ist unserem herrn herzogh Konssaga oder Sagoni [d. h. Lobkowitz] unnd herr baroni Schmidt unsern patronen...*” Hans Caspar an Michael de Paulo, Temeswar (Timișoara), o. D. 1659. a. a. O. Kt. 131. Konv. 1. fol. 24.

⁹⁰⁰ *„Die weihl eur excellenz durh disen geschriben und gebisse andtwohrt begehren, durh unsern gnädigen herrn graffen [d. h. Schlick] patron befelihs...*” Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 7. Oktober (November?) 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 24.

⁹⁰¹ *„...wie auh uñßer lieber herr und pattron herr Shmidt*” Hans Caspar an Schlick. Totiß (Ofen), o. D. 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 336.; *„...durh uñßern vilgeliebten herrn und patron Rudolph Shmidt...*” Ders. an J. Ch. Puchheim, Totiß (Ofen), 27. Oktober 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 1. fol. 232.; *„Sie wohlen unsern herrn patron Shmidt frewndtlih griessen.*” Ders. an J. Ch. Puchheim(?). Totiß (Ofen), 7. Januar 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 55.; *„Auh hab ih auf meinß herrn pátron un[d] hern Shmidts shreiben jezt niht khönnen andtantwort[en], ...*” Ders. an dens. Totiß (Ofen), 21. Januar 1652. a. a. O. fol. 57.; *„Gnediger freiher undt pátron, sambt unsers fihl geliebten herrn marshalkhen undt graffen [d. h. J. Ch. Puchheim] ...*” Ders. an J. Ch. Puchheim oder Schmid. Totiß (Ofen), 11. Februar, 1652. a. a. O. Konv. 1. fol. 109.; *„Mich hatt nit ein wenig verlossen, daß selbst ich jüngst vor meinem abraußen von Wien nicht hab zue meinem patron kommen können, ...*” Ders. an Schmid. Ofen, 10. Oktober 1652. a. a. O. Konv. 3. fol. 58/br; *„Gnadtiger, hohgebietunder herr pátron, ...*” Ders. an dens. Totiß (Ofen), 25. Januar 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 5.; *„Villgeliebter herr undt pättron, ...*” Ders. an dens. Ofen, 2. März 1653. a. a. O. fol. 44.; *„...vehrbleibe meines herrn pattron Rudolffus Shmidt freiherrn staißf...*” Ders. an unbekannte Person (Quittung/Schein). Ofen, o. D. (1653) a. a. O. Konv. 2. fol. 120.; *„Villgeliebter herr pátron, ...*” Ders. an Schmid. Totiß (Ofen). 27. Juli 1653. a. a. O. fol. 19.; *„... unsers herrn patron Smidts shreiben...*” Ders. an A. E. Puchheim. Totiß (Ofen), 17. Oktober 1653. a. a. O. fol. 66.; *„Vilgeliebter herr undt pátron...*” Ders. an Schmid. Ofen, 3. Februar 1655. a. a. O. Kt. 127. Konv. 3. fol. 6.; *„Winshe meinen vilgeliebter herrn undt alten patronen sambt seiner hoffhaltung alle glikhlihe wohlfahrt.*” Ders. an dens. Ofen, 6. März 1658. a. a. O. Kt. 129. fol. 204.

⁹⁰² *„Mein patron, der herr graff von Puechaim...*” Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Oktober 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 185.; *„Vilgeliebter herr und pátron, ...*” Ders. an J. Ch. Puchheim(?). Totiß (Ofen), 7. Januar 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 54.; *„...wie auh mein fihl geliebter herr pátron graff Puhämb...*” Ders. an Schmid. Totiß (Ofen), 16. Mai 1652. a. a. O. Konv. 2. fol. 118.; *„Vilgeliebter herr undt patron, ...*” Ders. an J. Ch. Puchheim. Ofen, o. D. (April?), 1656. a. a. O. Kt. 128. Konv. 1. fol. 83.

⁹⁰³ Siehe Anm. 899.

⁹⁰⁴ *„Vilgelebter [!] herr pattron, herr Mihael Dashcier, ...*” Hans Caspar an D'Asquier. Schwechat, 8. Juni 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 1. fol. 249.; *„...sambt meinem herrn patronen Dascier...*” Ders. an Schmid. Ofen, 6. März 1658. a. a. O. Kt. 129. fol. 204.; *„...zu meinem vihlgeliebten herrn und patronen herr Dascuier Michäelis...*” Ders. an Michael de Paulo. Temeswar (Timișoara), o. D. (1659) a. a. O. Kt. 131. Konv. 1. fol. 24.

⁹⁰⁵ *„Lieber her graff...*” Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 2. November 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 221.

⁹⁰⁶ Im Fall A. E. Puchheims habe ich in den zur Verfügung stehenden Berichten weder auf Patronage noch auf die Anrede als „Herr Graf” Hinweise gefunden. In einem Brief schrieb er folgenderweise: *„Ewr gnaden bekhantler nahbarliher frewndt.*” Hans Caspar an A. E. Puchheim. Ofen, 13. März 1653. ÖStA HHStA Türkei

und Johann Christoph Puchheim nannte er auch erst dann seinen Patron, als er im Laufe des Jahres 1651 zum Vizepräsident des Hofkriegsrats ernannt wurde und deswegen nach Wien zog.⁹⁰⁷ Schmid titulierte er erst im Jahre 1651 seinen Patron,⁹⁰⁸ es könnte also sein, dass die Ernennung Schmidts zum Baron den Anlass für die Patronage anbot, aber D'Asquier, der nicht geadelt wurde, nannte er auch mehrmals in den Berichten seinen Patron.⁹⁰⁹ Der Grund für den Gebrauch dieses Titels ist also laut der vorhandenen Quellen leider nicht befriedigend zu klären. Allein die Stadt Wien kann als der einzig sichere Punkt in Bezug auf die Patronage aufgezeigt werden.⁹¹⁰ Hüsejin verhielt sich – zumindest auf der Ebene der Rhetorik – gegenüber seinen Patronen als ein Untertan, worauf seine Äußerungen – vor allem die Erwähnung des Handkusses – als beste Hinweise dienen.⁹¹¹

Da Hans Caspar sich in der Zeit von Murad der Hauptdolmetscher nannte, ist daraus zu folgern, dass er auch im Dienste der Osmanen eine Karriere eingeschlagen hatte. Die Stabilität wurde aber von Seiten der Habsburger besser versichert, weil die Würdenträger dort viel länger ihre Posten als die Wesire von Ofen innehatten. Die Tatsache aber, dass er auf beiden Seiten Fortschritte zu machen imstande war, erlaubt einem seinen Fall als Beispiel für

I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 54.; Nur ein Beispiel ist in einer Anschrift vorhanden: „*Ihr Excellenz und gnaden graffen vohn Puhain villgeliebten herrn patronen zu iberlifern.*“ Ders. an dens. Totiß (Ofen), 4. Juli 1653. a. a. O. Konv. 2. fol. 22.

⁹⁰⁷ Bis dahin war die folgende Anrede üblich: „*Vilgeliebter herr graff,*“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Ofen, 27. Februar 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 1. fol. 86.;

⁹⁰⁸ In einem Bericht aus dem Jahre 1648 wurde er nur Herr genannt. Vgl. „*Gnediger herr, ...*“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 27. Januar 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 135.

⁹⁰⁹ Siehe Anm. 904.

⁹¹⁰ Dies war ebenso bei Pál (Paul) Pálffy der Fall. Vgl. FUNDÁREK 2009. XXVII–XXX.

⁹¹¹ „*Nah disem verbleibe ih eur fiershtlih gnaden gedtrewer diener so lange ih lebe.*“ Hans Caspar an Lobkowitz. Totiß (Ofen), 3. Oktober 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 101.; „*... und verbleibe sein gedrewr diener.*“ Ders. an Schmid. Totiß (Ofen), 29. Oktober 1648. a. a. O. Konv. 2. fol. 220.; „*Nach diesem khüße ich meinen gnedigen herrn graffen von Shlickhen unnd auch herrn graffen von Puchaimb die hanndt und bitte sie auch umb Gottes willen, sie wollen mich alls ihren gedreuen diener nicht verlaßen, welliches ich schuldig bin mit zuekhünffügen gethreuen diensten, zuvor diennen.*“ Ders. an D'Asquier. Ofen, 13. Juni 1649. a. a. O. Kt. 121. Konv. 1. fol. 133–134.; „*Deß herrn gedrewr diener Alexandter Fisher.*“ Ders. an D'Asquier. Schwechat, 8. Juni 1650. a. a. O. Kt. 122. Konv. 1. fol. 249.; „*...ewr excellenz gehorsamber diener...*“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 30. März 1651. a. a. O. Kt. 123. Konv. 2. fol. 131.; „*Ih befleisse mih ihn allen gedreuen und verbleibe ewr excellenz gedrewr diener.*“ Ders. an dens. Ofen, 25. April 1651. a. a. O. Konv. 3. fol. 24.; „*...und verbleibe alzeit ihren gedrewr diener.*“ Ders. an dens. Totiß (Ofen), 5. August 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 1. fol. 61.; „*Nah disemb khüße ih ewr excellenz und auh meinen vilgeliebten herrn pätron, herrn Shmidt ihre händtl...*“ Ders. an dens. Totiß (Ofen), 19. August 1651. a. a. O. fol. 141. „*Ihmb ibrigen khüße ih ewr excellenz sambt herrn Smidt die händte undt verbleibe ihrer gedtrewer diener.*“ Ders. an dens. Totiß (Ofen), 21. Januar 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 62.; „*Ih khüße ihr fiershtlihen gnaden die handt und verbleibe ihrer gehorsamber diener.*“ Ders. an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Juni 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 158.; „*Gott mit unß sambentlihen undt küße ihmbe, sambt herrn Smidt undt herrn Dasquier ihre handte, dahn ih shon nienamnds mehrers auff dißer wehlt, alß die herrn.*“ Ders. an J. Ch. Puchheim. Ofen, o. D. (1656) a. a. O. Kt. 128. Konv. 1. fol. 84.; Beispiel für Handkuss in einem Brief für einen Patron siehe: HENGERER 2005. 75.; Der Handkuss scheint aber auch bei den Osmanen üblich zu sein: „*Den anderen dag seindt widerumb alle ofiziern zue ihmbe [d. h. Sari Kenan Pascha] komben undt ihmbe die handt khüst...*“ Ders. an A. E. Puchheim. Ofen, 11. Januar 1654. a. a. O. Kt. 126. Konv. 3. fol. 2.

transimperiale Patronage zu nennen. Dies bedeutete hingegen nicht, dass er zugleich als transimperialer Untertan behandelt wurde.

3.4.3.4 Die Frage der Zuverlässigkeit

Wie schon angedeutet, steht der ursprüngliche Kontrakt mit Hans Caspars zurzeit nicht zur Verfügung,⁹¹² ist es also nicht bekannt, welche Aufgaben er in jenem Dokument auf sich nahm. Man kann nur ahnen, dass er bereits in den 1630er Jahren Berichte angefertigt haben mochte.⁹¹³ Da es in seinem Fall um einen Renegaten ging,⁹¹⁴ ergibt sich die Frage, wie zuverlässig er im Auge seiner „Arbeitgeber“ oder Patrone zu sein schien.

Die Einstellung Schmidts wurde bereits oben bekannt gegeben.⁹¹⁵ Johann Christoph Puchheim warf dem Renegaten mehrmals vor, er hätte nicht die Wahrheit geschrieben, wogegen er sich natürlich zu verteidigen versuchte – manchmal sogar unter dem Erpressungsversuch der Kündigung. Aus diesen diesen Briefen erfährt man unter anderem etwas über seine Vergangenheit, deswegen sind die Quellen auch als von hohem Wert zu betrachten.⁹¹⁶ Die Türken müssen ihm gegenüber aber manchmal auch Skepsis bezogen haben, worauf in seinen Berichten einige Hinweise aufzufinden sind.⁹¹⁷

Ebenso zu diesem Thema gehört, wie er seine Zugehörigkeit gegenüber den Wiener Würdenträgern oder den Grenzobersten von Komorn und Raab definierte. Dazu sind auch

⁹¹² Siehe Kapitel 2.8.4.

⁹¹³ Siehe Kapitel 2.6.3.1.

⁹¹⁴ Die ragusischen Spione waren zumindest Christen, aber z. B. von Tudisi ließ Kuefstein auch einen Treueeid unterschrieben, bevor sie in Konstantinopel einreisten. Vgl. Kuefsteins Türkisches Diarium. OÖLA HA Weinberg HS. 16. fol. 48.; Treueid von Tudisi. Pontepiccolo, 21. November 1628. ELTE EKK G4 Tom. V. pag. 547.; Der ragusische Vincenzo Bratutti durfte in Wien als Dolmetscher arbeiten. Vgl. HILLER 1993. 154., 162.

⁹¹⁵ Siehe Kapitel 2.8.4.

⁹¹⁶ „*Solte ih ihnen mit lügen und hewhlen shreiben, wehre eß ein große shandt.*“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 29. Oktober 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 220.; In einem Brief an Schlick betont er die Bedeutsamkeit seines gefährlichen Dienstes und gab seine Anwerbung bekannt. Ders. an Schlick. Ofen, o. D. (1649). a. a. O. Kt. 121. Konv. 2. fol. 336.; Mit ähnlichem Inhalt siehe noch: „*...daß der Hanß Casper [er bezieht sich hier nämlich auf sich selbst. J. Sz.] bißhero geshribene shreiben mit lwgen geshriben und bißdato niht vill zu glauben sei gewessen. Ewr excellenz, die haben reht. [...] Mein herr Shmidt und noh vohr ihnen [den] gewessene reßidenten und herr ambashatorn, die [haben] alle drewheidt vomb Casper ehrfahren undt gespierdt undt jetzt ist ehr zue einemb lügner wordten. Eß hat den geutten mahn, niht ein wenig verdrossen, dieweihl ehr sih alzeit gedrewr dienst befundten hat zue ewr excellenz.*“ Ders. an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 19. August 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 1. fol. 141.; „*Mein patron der herr graff von Puechaim schreibe mir, ich lebe mit lügen und thue ihme nichts gwüsses [!] schreiben. Ich bin khein profett, daß ich alles vorgwüssen [!] künne.*“ Ders. an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Oktober 1651. a. a. O. fol. 185.; „*Es hat mih niht ein wenig verdrossen, daß Sie mühr vor disemb geshriben haben, ih solte die warheidt shreiben und niht lügen. Ewr excelenz wisens gahr wohl, und miessen mit Seinen gewißen ehrkhenen, daß ih bißdato alzeit mit wahrheit gelebt habe und niht mit lügen. Awer allein es ist zeit, mahn den lügnern und heihlern mehrerß glauben geben thuett alß einem gerehten.*“ Ders. an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 27. Oktober 1651. a. a. O. fol. 232.

⁹¹⁷ „*...daß sie [d. h. J. Ch. Puchheim] von solihen wordten nihts meldten thuen, dahn alsfalt ist argwohn von miehr genomben, wie wohl ih vor dißemb auh shon etlihmal derienigen stih bekomben habe.*“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 12. Dezember 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 61.

analoge Beispiele in den Briefen von Ladislaus Mörth (Ali Beg)⁹¹⁸ und Wilhelm Ernst Schmid (Mehmed Aga)⁹¹⁹ zu finden, die zwar vom dem Ende des 16. und vom Anfang des 18. Jahrhunderts stammen, aber sie bieten einem die Möglichkeit, einen Vergleich durchzuführen, obwohl die benannten Briefe eher Privatbriefe als (Geheim)berichte zu nennen sind. Das Christentum betreffend kam es bei Konvertiten als typisches Merkmal vor, für die heimgebliebenen Christen betont haben zu wollen, dass sie nur äußerlich Muslime geworden wären – also in religiöser Dissimulation lebten –, aber in ihrem Herzen wären sie Christen geblieben, damit sie später in das Christentum wieder aufgenommen werden können. Diese Sichtweise war auf die durch die Reformation ausgelöste konfessionelle Vielfalt zurückzuführen.⁹²⁰

Hans Caspar fand sich also manchmal in einer schwierigen Situation, als er hinsichtlich seiner Loyalität Farbe bekennen musste, dieses Phänomen war aber vor allem auf die speziellen politischen Umstände des Osmanischen Ungarns zurückzuführen.

3.4.3.5 Ein Chrypochrist, der seine Söhne beschneiden lässt

In den Berichten Hans Caspars tauchen manchmal auch Äußerungen auf, in denen er seinen wahren katholischen Glauben hervorzuheben versucht. Einige von ihnen – wie zum Beispiel, dass er denjenigen Menschen ähnlich sei, die jede Woche beichten und kommunizieren⁹²¹ – können wohl als Übertreibungen betrachtet werden, aber es ist gewiss, dass er vor seiner Konversion eine strenge katholische Erziehung gehabt haben muss, von der auch seine spätere Identität geprägt wurde, was die oft von ihm verwendete Pluralform – z. B. „*Gott mit unß allen*“ – beweisen mag. Er verwendete ziemlich oft den Ausdruck „*Gott der Allmächtige*“ in unterschiedlichen Formen,⁹²² und es ist noch merkwürdiger, dass er als Muslim auch „*die*

⁹¹⁸ Mörth adressierte seine Briefe an einen bestimmten Hansel. Vgl. GRAF 2017. 99–100.

⁹¹⁹ Die Briefe wurden von Hedda Reindl-Kiel ediert. Mehmed Aga/Wilhelm Ernst Schmid an seinen unbekanntem Vetter. o. O., o. D. (1712); Ders an dens. Zerbst, 18. September 1719.; Ders an dens. Konstantinopel, 20. Januar 1720. REINDL-KIEL 2013. 178–185.

⁹²⁰ GRAF 2017. 104–106.

⁹²¹ „*Bihn ih gleih der jenige, der alle wohen peihten und comonizern dhuet.*“ Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 7. November(?) 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 24.

⁹²² „*Isten velünk, senki ellen.*“ [eine auf Ungarisch nicht richtig formulierte Version des Bibelverses: „*Wenn Gott für uns ist, wer wird gegen uns sein?*“] Hans Caspar an Pál (Paul) Esterházy. Totiß (Ofen), 8. Juni 1640. MNL OL P 123 Kt. 1. fol. 69.; „*Ih begehre von Gott, dem Allmehtigen, mehrerß nihtß, alß daß Sie die getrewen diener ehrkhen wohlen, alß dahn ist Gott ein belohner. ... undt aleß, waß ihme geliebt ist, ihn Gotteß almehtigen schuz befohlen.*“ Ders. an Mansfeld. Totiß (Ofen), 12. Januar 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 44., 45. „*Winshe ihmbe alleß daßjenige, waß sie von Gott dem Allmehtigen begehren, ...*“ Ders. an dens. Totiß (Ofen), 2. November 1648. a. a. O. Konv. 2. fol. 221.; „*...aber ih befehle es Gott demb Allmehtigen und kheinemb andtern.*“ Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 7. November(?) 1649. a. a. O. Kt. 121. Konv. 2. fol. 24.; „*Ih befehelle es Gott dem allmehtigen, und den heilligen drei falltikheit, aldorth wierdt alleß belohnet.*“ Ders. an Schlick. Totiß (Ofen), o. D. (1649), a. a. O. fol. 336.; „*...winshe ihmbe [d. h. J. Ch. Puchheim] sambt allen den Seinigen, waß Ihmbe vom Gott demb Allmehtigen geliebt ist.*“ Ders. an J. Ch. Puchheim. Ofen, 25.

Heilige Dreifaltigkeit“ öfters erwähnte,⁹²³ wodurch er wahrscheinlich auch seine christlichen Wurzeln betonen wollte. Hermann Czernin beschrieb ihn 1644 auch als einen Mann, der Jesum in seinem Herzen gekannt habe, was auch mit der oben erwähnten Dissimulation übereinstimmt, wie auch, dass er seine Belohnung für seinen Dienst von Gott erwarte.⁹²⁴ Auch seine Identifikation mit den – vor allem katholischen – Christen mag der oben erwähnte Satz „*Gott mit unß allen*“ unterstützen.⁹²⁵ Gegenüber den Protestanten muss er aber manchmal skeptisch gewesen sein. Diese Einstellung können durch seine Äußerungen einerseits in Bezug auf die Unzuverlässigkeit der Priester von Altofen,⁹²⁶ andererseits auf den lutherischen Brand, „*welcher die Catholische nicht liebt*“,⁹²⁷ belegt werden. Einmal aber äußerte er sich folgenderweise: „*Gott behüet alle christliche nationen*“,⁹²⁸ was seine überkonfessionelle Überzeugung unterstützen könnte. Seine eigentliche Vorstellung vom Christentum spiegelt aber eher das folgende Zitat wieder: „*Deßgleihen Gott mit unß und die Heilige Dreifaltigkeit ibber alle khristlihe Khadtollische und ebigh wehrendte dises gerehten glaubens von ahnfangs diser weldt biß ebendtlih, ihm wellihemb ih armer sindter wider Gott kanß khein zweiffel niht habe ... der disen heiligen und reht bahrhaftigen khadtollischen glauben ehrkhendt, der wierdt niht verlohren werden und der daran zweiffelt, der ist ebbigh verdambt*“.⁹²⁹

Aus diesen Informationen kann man die Folgerung ziehen, dass Hans Caspar in diesem Sinne nicht mit den anderen bekannten Konvertiten deutscher Abstammung konvergierte, da nämlich viele von ihnen ursprünglich Protestanten waren,⁹³⁰ aber seine

April 1651. a. a. O. Kt. 123. Konv. 3. fol. 25.; „*Hiemit Gott denen Allmechtigen...*“ Ders. an Schmid. Totiß (Ofen), 4. Oktober 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 1. fol. 185.; „*...hab kein hilff alß Gott den Allmechtigen...*“ Ders. an dens. Ofen, 10. Oktober 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 3. fol. 58b.;

⁹²³ „*Deßgleihen Gott mit unß und die Heilige Dreifaltigkeit ibber alle khristlihe Khadtollische und ebigh wehrendte dises gerehten glaubens von ahnfangs diser weldt biß ebendtlih, ihm wellihemb ih armer sindter wider Gott kanß khein zweiffel niht habe, ...*“ Hans Caspar an Mansfeld. Totiß (Ofen), 7. November(?) 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 24.; „*...Gott undt die Heilige Dreifaltigkeit, die [had]ten schon belohnen.*“ Ders. an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 19. August 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 1. fol. 141.

⁹²⁴ „*Ich halte ihm [d. h. Hans Caspar] für ainen feinen man undt habe so viel penetrirt, daß er der welt erlösern Jesum Christum catholisch in seinem hertzen bekhennet.*“ Czernin an Ferdinand III. Komorn, 11. Juli 1644. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 117. Konv. 2. fol. 407.; „*Deßgleihen auh ih armer diener drew oder undtrew, ist Gott demb Allmehtigen wissentlih und niemandt.*“ Hans Caspar an Schlick. Ofen, o. D. (1649). a. a. O. Kt. 121. Konv. 2. fol. 336.

⁹²⁵ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Ofen, 27. Februar 1650. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 122. Konv. 1. fol. 86.

⁹²⁶ „*Die predicanten sein nicht gehaimb, ohne daß bin ich schon einmahl vom vogel in Sibenbürgen falisch verrahten worden, nemblichen, daß die jenigen schreyben, welche er [d. h. György (Georg) Rákóczi II.] an hieigen vogel [d. h. Murad Pascha] schreibt, durch mich hinauff verkuntschafft und alleß zue wüssen gemacht werde.*“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 4. Oktober 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 185.

⁹²⁷ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 27. November 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 2. fol.

⁹²⁸ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 10. Oktober 1652. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 3. fol. 58b.

⁹²⁹ Hans Caspar an unbekannte Person (Mansfeld?). Totiß (Ofen), 7. November(?) 1649. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 24.

⁹³⁰ Siehe Tabelle IV. und Kapitel 3.4.2.

wirkliche Überzeugung – obwohl er sich als (Chrypto)christen betrachtete – ist natürlich nicht eindeutig zu eruieren, da man ausschließlich seine Äußerungen an die Würdenträger des Wiener Hofes kennt und es ist gar nicht bekannt, wie er sich in osmanischen Umgebung verhielt. Er ließ zumindest – wie erwähnt – seine Söhne beschneiden,⁹³¹ er musste sich also den kulturellen Gebräuchen der Muslime angepasst haben. Sein genauer Gottes-Begriff ist auch nicht ganz klar, weil er einmal innerhalb eines Berichts sowohl Allah wie Gott der Christen „Gott“ nannte, obwohl er im letzteren Fall zugleich auf die Heilige Dreifaltigkeit hinwies.⁹³² Es kann also wohl gewesen sein, dass er in seinem Herzen wirklich ein (Chrypto)christ blieb, aber die oben bekannt gegebenen Informationen über seine Spionage mögen eher die Annahme unterstützen, dass das Geld als seine wichtigste Motivation hinter seiner Spionagetätigkeit war. Diese vorgeführten Daten spiegeln aber wider, dass er als transkultureller Mensch hinsichtlich der religiösen Überzeugung auch die Merkmale der „Patchwork-Identität“ aufwies.

3.4.3.6 Der „teütsche Türk“ – Die ethnische Identität Hans Caspars

Als interessantes Thema in diesem Bereich muss die Einstellung Hans Caspars gegenüber seiner „Nation“ – d. h. den so genannten „Deutschen“ –, den Ungarn und den Türken geklärt werden. Wie schon erwähnt, formulierte Metin Kunt die Identität und Zusammenhalten der Renegaten im Osmanischen Reich betreffend die These, die Mitglieder der osmanischen Elite gleicher Herkunft unterstützten einander und zeigten sich solidarisch gegenüber ihrer Heimat.⁹³³

Im Fall des Osmanische Ungarns müssen aber wegen seiner Nähe zum Königreich Ungarn und zum Fürstentum Siebenbürgen einige neue Aspekte in die Untersuchung einbezogen werden. Die unterschiedlichen Nationalismustheorien im Allgemeinen und Ungarn betreffend,⁹³⁴ und die Vorstellungen der ungarischen politischen Elite der Mitte des 17. Jahrhunderts wurden von András Péter Szabó in einer umfangreichen Studie dargestellt und analysiert, wobei er die wichtigsten Quellen (vor allem den Briefwechsel der politischen Elite, die Chroniken und die Predigten) von unterschiedlichen Perspektiven unter die Lupe

⁹³¹ Siehe Kapitel 3.3.2.4.

⁹³² „...und hoh geshwohnr hat, wahn ihmbe [d. h. Murad Pascha] Gott die gesuntheit verleihen thuet, daß ehr noh einmahl groß veßir wirdt, ehr wohle den Ungarn einen dienst thuen, das sie ihr lebendag ahn ihmbe gedenken solten ... Dises hat ehr vor unßer geredt, so wahr Gott und die Heillige Dreifaltigkeit leben thuet.“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 12. Dezember 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 125. Konv. 1. fol. 60.

⁹³³ KUNT 1974.

⁹³⁴ SZABÓ 2012. 1090–1099.

nahm.⁹³⁵ Er machte auf das Phänomen aufmerksam, dass im Laufe des 17. Jahrhunderts in den Quellen von zwei Heimaten (Königreich Ungarn, Siebenbürgen), aber von einer Nation die Rede war, was während der Zeit Hans Caspars – also in der Mitte des 17. Jahrhunderts – schon stark in der Gedankenwelt der Elite verankert war.⁹³⁶ Der Ausdruck „*echter Ungar*“ („*igaz magyar*“) galt aber in dieser Zeit schon unabhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit und trug zugleich eine antiosmanische Bedeutung.⁹³⁷

Der Unterschied zwischen den zwei Staaten, in denen Ungarisch gesprochen wurde, ist auch in den Berichten Hans Caspars zu beobachten, weil er die Gesandten aus Siebenbürgen immer Siebenbürger nannte, obwohl er sich ganz im Klaren darüber war, dass dort auch das Ungarische als meist verwendete Sprache galt. Die zwei Staaten bildeten aber damals zwei verschiedene politische Entitäten.⁹³⁸ Er war sich natürlich auch dessen bewusst, dass die politische Elite der zwei Staaten damals – d. h. in den 1650er Jahren – miteinander Kontakt hielten.⁹³⁹ Wie erwähnt, hielten die Siebenbürger ihn eher für einen deutschen Tschausch und Dolmetscher, der auch Ungarisch beherrschte.⁹⁴⁰ Hüsejin betrachtete sich in seinen Berichten ganz eindeutig als Deutschen, es sticht nämlich ganz eindeutig aus den Texten hervor, obwohl er dieses Argument meistens bei Begehren um mehr Geld anwendete.⁹⁴¹ Diese Neigung an die eigene „Nation“ ist auch bei Wilhelm Ernst Schmid zu

⁹³⁵ SZABÓ 2012. 1106–1150.

⁹³⁶ SZABÓ 2012. 1115–1116.

⁹³⁷ Über den Gebrauch und die damalige Bedeutung dieses Begriffs siehe: SZABÓ 2012. 1121–1131.; Péter Tusor gab einen solchen Satz sogar seiner Quellenedition der Briefe von György (Georg) Lippay als Titel: „*Írom kegyelmednek mint igaz magyar igaz magyarnak*“ [„*Ich schreibe es Euren Gnaden als ein echter Ungar einem echten Ungar*“]. Das Zitat befindet sich nämlich in den Briefen des Erzbischofs. György (Georg) Lippay an György (Georg) Rákóczi II. Trencsén (Trentschin, Trenčín), 6. Juli 1658. TUSOR 2015. 305.

⁹³⁸ „*Den 24. Marti seindt drey sibenbirgerishe corir komen vom Rágozi.*“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 30. März 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 123. Konv. 2. fol. 130.; „*Wie woll der Sibenbürger in seinen ungrischen brieffen nie nichts sonderliches schreibt...*“ Ders. an Schmid. Ofen, 4. Oktober 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 1. fol. 185.; „*Dehr fiersht in Sibenbirgen [d. h. György (Georg) Rákóczi II.], der shickht shier alle wohen seine curir...*“ Ders. an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 27. Oktober 1651. a. a. O. fol. 237.; „*...wofehr demb Rágotzi fergeben ist wordten undt gefehrlih sterben solte, thedten sih alsfalt die Sibenbirger aufrurih mahen...*“ Ders. an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 29. März 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 183.; „*...der Sibenbürgische bediente, Boldai Marton...*“ Hans Caspar an unbekannte Person. Ofen, 27. April 1653. ÖStA KA HKR Prot. Bd. 307. 1653–1654. Exp. Anw. Exp. 1653. fol. 123. Nr. 86.;

⁹³⁹ „*Bite ewr excellenz [d. h. J. Ch. Puchheim], wohlen niemendts nihts darfohn sagen, vorauß vor den Ungern, dahn sie thuen im alle wisenshaft, wie ehr [d. h. György (Georg) Rákóczi II.] shon zweimahl demb vesir hat sagen lasen, die sheiben, die ehr hieher shikken thuet, khamben ihmbe zeitung dahrfon von Bien.*“ Hans Caspar an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 27. Oktober 1651. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 124. Konv. 1. fol. 237.

⁹⁴⁰ Siehe Kapitel 2.6.3.2. und 3.4.3.2.

⁹⁴¹ „*Ehr [d. h. Siyavuş Pascha] vermandt, die dewtshe nátcion seint narren, wiewohl ehr alle dag mit spráhen thuet und fill von mihr auß forshen, aber wenigh gewihn findt ehr ahn miehr. Ih habe ihme zue verstehen geben, waß unßere dewtshen vermögen und waß maht ihr Mt. haben, wahn sie wohlen, awer die Dewtshen halten ihre wordt.*“ Hans Caspar an Schlick. Totiß (Ofen), o. D. (1649) ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 337.; „*...undt alz[e]it seiner nácion drew gebesen [Hans] Casper...*“ Ders. an J. Ch. Puchheim. Totiß (Ofen), 19. August 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 1. fol. 141.; „*...unßer nation hetten das glückh, wann sie wolten*“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 4. Oktober 1651. a. a. O. fol. 185.; „*...mueß aber bekennen, daß von dießem gelt ich keinen kreuzer erspahrt, sondern habe ich eß meiner nation und den armen soldaten auch geistliche, so mich*

beobachten, die sich sowohl in seinem Fall, als auch im dem Hans Caspars in der Spionage für ihre Heimat manifestierte, obwohl der Letzterwähnte nicht in seine frühere Heimat zurückzukehren beabsichtigte.⁹⁴²

In Bezug auf die Konvertiten ungarischer Abstammung – von den Schreibern und Konvertiten des 16. Jahrhunderts absehen⁹⁴³ – liegt diese Selbstbetrachtung nicht immer vor.⁹⁴⁴ Wie erwähnt, dienten Habib Aga und Ali Tschausch als Informanten sowohl für das Königreich Ungarn wie für das Fürstentum Siebenbürgen. Dieses Phänomen ist aber auch auf den oben erwähnten politischen Zwiespalt der Ungarn zurückzuführen, was ihnen natürlich gute Möglichkeiten für Spionage bot. In der Laufbahn Hüsejins kann nur am Ende – also ab 1657 – festgestellt werden, dass er zu den Siebenbürgern einen engeren Kontakt aufbaute, es ist aber höchstwahrscheinlich mit seiner Übersiedlung nach Temeswar (Timișoara) und seinem Mangel an Geld zu erklären, weil er die frühere Infrastruktur nicht mehr in Anspruch nehmen konnte und das Einkommen für die Spionage vermutlich benötigte. Er leistete aber bis zu seinem Tod Dienste für die Habsburger.⁹⁴⁵ Für seine starke deutsche Identität spricht noch, dass sein Name – ebenso wie der Wilhelm Ernst Schmid⁹⁴⁶ – auch viel später nach seiner Konversion immer noch bekannt war, und er selbst manchmal seinen ursprünglichen Namen bei Unterschriften benutzte.⁹⁴⁷ In den Fällen Ali Tschauschs oder Habib Agas stehen keine Informationen über ihren früheren, ursprünglichen Namen zur Verfügung.

Letztlich muss noch angemerkt werden, dass Hans Caspar in bestimmten Fällen, wenn er unterschiedliche osmanische Titeln in seinen Berichten erwähnte, manchmal auch die Äquivalenten der habsburgischen Verwaltung auf Deutsch hinzufügte.⁹⁴⁸ Dieses Phänomen,

besuechten, verehrt. ... Aber wie khan ich ihm thuen, mir ist unmöglich, mein nation zue verlassen.” Ders. an dens. Ofen, 10. Oktober 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 3. fol. 58b;

⁹⁴² Wilhelm Ernst Schmid aber versuchte dadurch das Vertrauen des damaligen Residenten, Dirling, zu gewinnen, um für seine eventuelle Heimkehr bessere Chance zu haben. Vgl. REINDL-KIEL 2013. 153–158., 163–171.; Die Spionagetätigkeit Hans Caspars siehe: Kapitel 2.5.3.3, 2.6.3.3, 2.6.3.4, 2.7.3, 2.8.4, 2.9.3, 2.10.3, 2.11.4, 2.12.3.

⁹⁴³ TAKÁTS 1915. 3–5.

⁹⁴⁴ Im Fall von Zülfikar Aga sind gar keine Spuren dieser Bindung zu finden, bzw. vielleicht nur in darin, dass sein Schwiegersohn, Hassan, auch ungarischer Renegat gewesen sein könnte. Mit den Siebenbürgern pflegte er nur politische „Verwandtschaft”. Vgl. B. SZABÓ–SUDÁR 2012. 1025–1027.; B. SZABÓ–SUDÁR 2013. 941. Anm. 25.; KÁRMÁN 2016a 69–74.

⁹⁴⁵ Siehe Kapitel 2.12.3.4.

⁹⁴⁶ REINDL-KIEL 2013. 171.

⁹⁴⁷ Seinen Brief an Heinrich Schlick versah er mit der folgenden Unterschrift: „Alexander Fischer oder Hanß Caspar von Tottiß”. Hans Caspar an Schlick. Totiß (Ofen), o. D. (1649). ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 121. Konv. 2. fol. 337.; Einen kurzen, persönlichen Brief vermutlich an Schmid unterschrieb er folgenderweise: „Alexander Fischer, Hans Caspar”. Ders. an Schmid/J. Ch. Puchheim. Ofen, o. D. (Februar 1652). a. a. O. Kt. 125, Konv. 1. fol. 108.; Ein Jahr später findet man die folgende Unterschrift: „Sein gedtreuer diener Hanß Caspar oder Fischer”. Ders. an Schmid. Totiß (Ofen), 18. Juni 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 176.

⁹⁴⁸ „...alß nemblihen so der vesier zue Ehrllle wahr, seindt zwei fiernembe capizien von der Pordten mit heimblihen shreiben zue seinemb hofmeister hieher angelant undt ih mih damallß bei seinem hofmeister

wodurch die Renegaten vermutlich eine Hilfe für die unerfahrenen Leser geben wollten, ist auch bei Wilhelm Ernst Schmid zu beobachten.⁹⁴⁹ All dies kann auch die Annahme unterstützen, dass er zwischen zwei Kulturen pendeln musste und beide eine Wirkung auf ihn hatten, was natürlich zu seiner transkulturellen „Patchwork-Identität“ beitrug.

3.4.4 Zusammenfassung – Hans Caspar als transimperialer Untertan?

Die Identität der Konvertiten betreffend ist zu beobachten, dass einige Unterschiede nach Herkunft aufzufinden sind. Es kann also anhand der vorhandenen und oben ausgeführten Datenlage festgestellt werden, dass die Konvertiten deutscher Abstammung ihre ethnische Identität im Weiteren viel mehr in Evidenz hielten als diejenigen ungarischer Herkunft, was sowohl mit den erhalten gebliebenen Äußerungen, als auch mit den in ihren Fällen bekannten ursprünglichen Namen (Alexander Fischer, Wilhelm Ernst Schmid) bewiesen werden kann. Es muss aber hinzugefügt werden, dass sich hinter dieser starken Anhänglichkeit zur gebürtigen „Nation“ meistens eher die eigenen Interessen versteckten. Diesem Phänomen konnte wahrscheinlich – vor allem im Fall Hans Caspars – auch die Nähe der kaiserlichen Hauptstadt beigetragen haben, wodurch es leichter zu fallen schien, den Kontakt mit seiner ehemaligen „Nation“ zu halten.

Wie es in den einführenden Kapiteln angedeutet wurde, scheint die Verwendung des Begriffs „transimperialer Untertan“ im Gebiet des Osmanischen Ungarns problematisch zu sein.⁹⁵⁰ Obwohl der Renegat – wie oben gesehen – seinen Patronen seine Dienste regelmäßig anbot und sogar einen Kontrakt hatte und sich für einen (Chrypto)christen und Deutschen hielt, ergibt sich die Frage, ob er infolgedessen auch als Untertan von Seiten der Habsburger betrachtet wurde. Laut der wenigen zur Verfügung stehenden Daten scheint, als wäre er nicht als kaiserlicher Untertan behandelt worden. Dies mag einerseits die von Schmid verwendete Benennung „Renegat“ unterstützen und auch, dass er Hüsejin als einen doppelzüngigen Menschen bezeichnete.⁹⁵¹ In einem Schreiben der Hofkammer wird er einfach ein Türke genannt: „...daß der *alhier anwesende Türckh von Ofen [d. h. Hüsejin] mehr alß ein chiaus*

befundten habe. ... alß ih wider bei dem hofmeister wahre...” Hans Caspar an Lobkowitz. Totiß (Ofen), 3. Oktober 1647. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 1. fol. 99., 100.; „...und der *vessir seinen obristen hoffkhamberer oder khapizler khihägia genandt...*” Ders. an Schlick. Ofen, o. D. 1649. a. a. O. Kt. 121. Konv. 2. fol. 336.; „...daß *dehr sekretári khanßler alß reis effendi*” Ders. an J. Ch. Puchheim. Ofen, 17. November 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 2. fol. 73.; „...*ershtlih unßern kriegs zallmäßter defftertär...*” Ders. an dens. Totiß (Ofen), 29. März 1652. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 184. „...*auf seinen hofmeister undt camerling...*” Ders. an Schmid. Ofen, 2. März 1653. a. a. O. Kt. 126. Konv. 1. fol. 45.;

⁹⁴⁹ Er gab z. B. das Wort „Leibgarde” an, aber dessen wirkliche Bedeutung war nicht so einfach herauszufinden. REINDL-KIEL 2013. 136–137.

⁹⁵⁰ Siehe Kapitel 1.4.2.

⁹⁵¹ Siehe Kapitel 2.8.4.

*ist und bißweilen ihrer Mt. dienst darunden befördern hilft...*⁹⁵² Dieses Zitat – da zurzeit kein anderes vorhanden ist – kann der Meinung des Verfassers dieser Arbeit nach die Einstellung des kaiserlichen Hofes betreffend repräsentativ genannt werden.

Hüsejin bezog sich darüberhinaus gelegentlich auf die Wesire von Ofen auch als auf seine Herren,⁹⁵³ was für die so genannten „go-between“ charakteristisch sein kann, aber in seinem Fall kann in dem Sinne, wie Rothman die transimperialen Untertanen behandelt, von doppelter „Staatsangehörigkeit“ nicht die Rede sein. Diese vermutliche Doppelidentität der „go-between“ bedeutete also nicht selbstverständlich, dass man auch von beiden Seiten als Untertan behandelt wurde. Seine Identität wurde aber durch beide Kulturen stark beeinflusst, es kann also in seinem Fall sicher von einer transkulturellen (Patchwork)-Identität die Rede sein.

3.5 Zusammenfassung

In diesem großen Kapitel wurde als Ziel gesetzt, auch die menschliche Seite Hans Caspars neben seiner zuvor ausführlich erörterten politischen Rolle darzustellen. Dazu musste zuerst die Rolle des damaligen Ofen geklärt werden, wodurch sichtbar wurde, dass er als Dolmetscher an einem Ort ziemlich hohen Prestiges angestellt wurde, was ihm eine gute Möglichkeit anbot, mit den verschiedenen Diplomaten in Kontakt zu treten.

Natürlich musste er sich dort auch auf der Karriereleiter hocharbeiten – Tschausch, Schreiber, Dolmetscher – und auch mit den rivalisierenden Konvertiten – zumindest mit dem ungarischen Ali Tschausch – zusammenarbeiten. Wie gesehen, galten ihm als größter Vorteil seine deutschen Sprachkenntnisse, durch die er viel mehr Kontakte aufzubauen imstande war als seine „Kollegen“. Wie gezeigt, war es den Dolmetschern möglich, ein eigenes Haus zu besitzen und sie erhielten regelmäßig – außer ihrer normalen Besoldung, über die bisher keine Daten vorhanden sind – unterschiedliche Einkommen.

Im Fall Hüsejins stehen dank seiner Berichte zahlreiche Informationen zur Verfügung, um das Alltagsleben eines Dolmetschers besser rekonstruieren zu können. Aus diesen Dokumenten geht hervor, dass die Dolmetscher – laut anderer, sporadisch erhalten

⁹⁵² HKR an Hofkammer. Wien, 15. Juni 1650. ÖStA AVA FHKA HFU Kt. 426 (r. Nr. 182) fol. 64.

⁹⁵³ „*Der groß vesier hatt mit ietzigen currier unsern vesier ernstlich zuegeschriben.*“ Hans Caspar an Schmid. Ofen, 17. Dezember 1648. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 120. Konv. 2. fol. 237.; „*...unsers großen vesiers gueten freunt sein solte...*“ Ders. an D’Asquier. Ofen, 13. Juni 1649. a. a. O. Kt. 121. Konv. 1. fol. 133.; „*Unser herr [d. h. Kara Murad Pascha], daß ehr so langsamb auff Ihre schreiben geandtwort hat...*“ Ders. an J. Ch. Puchheim. TotiB (Ofen), 5. August 1651. a. a. O. Kt. 124. Konv. 1. fol. 61.; „*Unser vesir der warth auh alle dag und stundt auff gebise corir von der Portten...*“ Ders. an dens. TotiB (Ofen), 12. Dezember 1651. a. a. O. Kt. 125. Konv. 1. fol. 61.; „*...wellihes awer unßermb vesir kanß niht gefalln hat.*“ Ders. an dens. TotiB (Ofen), 29. März 1652. a. a. O. fol. 184.

gebliebener Hinweise auch die anderen – nicht allein das Übersetzen als Aufgabe innehatten, sondern sie wurden mit unterschiedlichen diplomatischen Missionen – vor allem nach Wien, zum ungarischen Palatin oder nach Siebenbürgen – beauftragt. Dieses Phänomen kann – parallel zu den Pfortendolmetschern des 16. Jahrhunderts – mangels sprachlicher Kompetenzen der osmanischen Würdenträger als Zwangmaßnahme betrachtet werden.

Aufgrund der gründlicheren Untersuchung der Selbstzeugnisse innerhalb der Berichte ließen sich zahlreiche wertvolle Informationen über die Identitätskonstruktionen – vor allem in religiöser und ethnischer Hinsicht – des konvertierten Dolmetschers gewinnen, die auch mit den vorhandenen Angaben anderer Konvertiten – in erster Linie die Identität betreffend – verglichen wurden. Aus diesem Vergleich ging hervor, dass Hüsejin als Deutscher einen großen Vorteil gegenüber seinen Kollegen genoss, weil es ihm einfacher fiel, mit den Würdenträgern des Hofkriegsrats zu kommunizieren.

Ebenso als Selbstzeugnisse gelten die schon erwähnten das Alltagsleben betreffenden Äußerungen, laut deren Hüsejin ziemlich beschäftigt gewesen zu sein schien, worüber er sich natürlich mehrmals bei seinen Patronen in Wien beschwerte. Hüsejin hatte eine Familie, seine Frau schien auch gebürtige Deutsche zu sein und sie hatten auch mindestens drei Kinder, von denen die Söhne feierlich beschnitten wurden, was sich auch als eine interessante Episode des Privatlebens zeigte. Die Tatsache, dass sein Sohn (Iskender) mit der Zeit auch zur Briefbeförderung eingesetzt wurde, kann als Indikator für die Relevanz dieser Rolle betrachtet werden.

Was die Gesellschaft Ofens betrifft, wird durch einen Bericht bestätigt, dass auch einige Protestanten in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Ofen präsent waren.

Durch die Untersuchung wurde klar, dass Hans Caspar während seiner aktiven Jahre mehrmals krank war, und obwohl die genaue Diagnose laut der Symptome schwer festzustellen ist, erwartete er von seinen christlichen „Anstellern“ Medikamente. Er bot ebenso an, dem kranken Hofdolmetscher, D’Asquier, Arzneimittel zu überliefern, was auch die enge Beziehung zu einigen Wiener Würdenträgern unterstützt.

Es sind außergewöhnliche Ereignisse – sowohl Naturerscheinungen wie das Erscheinen verschiedener Menschen in Ofen –, die außer der Gedankenwelt Hans Caspars ebenso in Bezug auf die Kulturgeschichte von hoher Bedeutung sind.

Die Untersuchung der Berichte Hans Caspars konnte auch als wichtiger Beitrag zu der Theorie der „transimperialen Untertanen“ dienen. Es wurde aufgezeigt, dass er sich gegenüber den für ihn wichtigen Wiener Würdenträgern als Untertan betrachtete und sie – vor allem Johann Rudolf Schmid, Johann Christoph Puchheim und Michel D’Asquier – sogar seine

Patrone nannte, wobei die jeweiligen Wesire von Ofen von ihm auch regelmäßig als seine Herren bezeichnet waren. Die Stabilität wurde aber eher von Seiten der Habsburger gesichert. In diesem Fall konnte also wirklich von einer transimperialen Patronage die Rede gewesen sein, was auch durch persönliche Begegnungen mit den Patronen unterstützt werden konnte. Als Ursache dieses Phänomens kann benannt werden, dass er – im Gegensatz zu anderen deutschen Konvertiten – vermutlich nicht freiwillig zum Islam konvertierte. Während andere Renegaten ihre Familienbindungen für die Kommunikation mit dem Christentum verwendeten, versuchte Hans Caspar durch eine soziale Institution – also durch Patronage – Kontakte mit seiner ehemaligen Heimat zu knüpfen. Es muss aber in Bezug auf den oft erwähnten Begriff „transimperialer Untertan“ hinzugefügt werden, dass Hüsejin – da er von den Würdenträgern des Wiener Hofes öfters einfach ein „Renegat“ oder ein „Türke“ genannt wird – auf keinen Fall als transimperialer Untertan betrachtet werden kann, da die habsburgische Seite ihn eindeutig als Untertan des Osmanischen Reichs behandelte, der regelmäßig den Habsburgern Dienste leistete, was aber nicht damit gleichzusetzen ist, dass er ein Untertan gewesen wäre.

Die für die „go-betweens“ charakteristische gemischte Identität Hüsejins warf natürlich die berechtigte Frage der Zuverlässigkeit auf, worüber sich alle Beteiligten im Klaren gewesen sein sollten, aber wie früher schon angedeutet wurde, schien seine Tätigkeit für alle profitabel zu sein, deswegen wurde ihm erlaubt, diese Patchwork-Identität ohne ernsthafte Konsequenzen beibehalten zu dürfen.

Die Religion betreffend gab er vor im Herzen katholisch geblieben zu sein, was mit den bisherigen Informationen über ähnliche Äußerungen von zum Islam konvertierten (Chrypto)christen übereinstimmt. Er hob an zahlreichen Stellen hervor, wie sehr er sich mit den Christen – vor allem mit den Katholiken – identifiziert, aber in der Praxis – wie schon angedeutet – musste er sich auch den Gebräuchen der Muslime anpassen, was die Beschneidung seiner Söhne am besten beweist.

Was die ethnische Identität Hans Caspars angeht, gelang es ihm – im Gegensatz zu den zwei benannten ungarischen Renegaten – seine ethnische Identität teilweise zu bewahren, dies beweist wohl, dass auch sein ursprünglicher Name bekannt ist, was auch noch bei anderen deutschen Konvertiten der Fall war. Er war sich wohl auch über die ethnische Gleichheit, aber die politische Spaltung der Ungarn im Klaren, wovon er mit seiner Spionage sogar zu profitieren imstande war.

Insgesamt ist festzustellen, dass Hans Caspar eher als Einzelfall denn als Typus betrachtet werden sollte. Obwohl er zahlreiche Parallelen sowohl mit seinen

Dolmetscherkollegen – z. B. diplomatische Aufträge und Spionagetätigkeit – wie mit den deutschen Renegaten – die bewahrte christliche und ethnische Identität – aufweist, können in seinem Fall auch ausschließlich für ihn geltende Eigentümlichkeiten benannt werden. Eine solche ist, dass sich bei ihm ein ganz absichtlicher Aufbau einer Karriere abzeichnet, wobei natürlich seine Sprachkenntnisse auch eine wichtige Rolle spielten. Die andere kann sein, dass er – im Gegensatz zu anderen deutschen Konvertiten (vgl. Tabelle IV.) – kein Gebildeter war, trotzdem gelang es ihm, eine erfolgreiche Laufbahn als Spion einzuschlagen. Als dritte und zugleich wichtigste Eigentümlichkeit kann die große Anzahl seiner erhalten gebliebenen Berichte betrachtet werden, was eindeutig als Unikum gilt und ohne die die Durchführung dieser Analyse unmöglich gewesen wäre.

4 Schlussfolgerung – Hans Caspar und die habsburgische Spionage

4.1 Die „Geheime Korrespondenz“ innerhalb des habsburgisch-osmanischen diplomatischen Systems

Wie in der Einleitung angedeutet wurde, bildete die „Geheime Korrespondenz“ einen der Pfeilern (Hofkriegsrat, Großbotschafter, Internuntien, Residenten, Kuriere, Pfortendolmetscher und Dolmetscher der Residenten, Geistliche und Kaufleute) der habsburgisch-osmanischen Diplomatie. Wie gesehen, stand dieser Pfeiler in engem Zusammenhang mit den anderen, sie sind also echte Pfeiler zu nennen, da sie sowohl einander wie zugleich das ganze System unterstützten.

Wie in der Arbeit detailliert vorgeführt wurde, wurde die „Geheime Korrespondenz“ ursprünglich vor allem als Infrastruktur für die bessere Kommunikation zwischen Wien und Konstantinopel ins Leben gerufen, wodurch der Briefversand zwischen den jeweiligen Residenten in der Hauptstadt des Osmanischen Reichs und den jeweiligen Vertretern des Wiener Hofkriegsrats billiger und zugleich erleichtert wurde. Falls die illegale Briefbeförderung als Kriterium der „Geheimen Korrespondenz“ behauptet wird, so können sowohl Christen – meistens Raguser – als auch Türken – meistens Renegaten, wie Hans Caspar, aber auch der Tschausch Sarı (blonder) Hüsejin könnte laut seinem Namen nach Renegat gewesen sein – als Glieder dieses Systems betrachtet werden. Im engeren Sinne ging es aber ursprünglich um Christen. Johann Rudolf Schmid schien derjenige gewesen zu sein, der regelmäßig auch Türken – vermutlich wegen seiner Sprachkenntnisse – in das System einbezog. Hüsejin kann also in diesem Sinne als Ausnahme betrachtet werden, weil er wegen seiner deutschen Abstammung schon von Lustrier angeworben wurde und später nur ab und zu – oder in einer bestimmten Zeitperiode – an der Briefbeförderung beteiligt war. Die „Geheime Korrespondenz“ konnte auch ohne ihn funktionieren. Diese Behauptungen sind vor allem für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts gültig.⁹⁵⁴

⁹⁵⁴ Beispiele für Briefbeförderer aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts siehe: KEREKES 2007. 1233–1236.; KEREKES 2010. 181–185.; KEREKES 2014. 122–124.

4.2 Die Spionage als ein weiterer Pfeiler des habsburgisch-osmanischen diplomatischen Systems

Wie in der Einleitung vorgeführt wurde, sind bisher zahlreiche Werke in Bezug auf die Spionage der Habsburger erschienen,⁹⁵⁵ aber sie wurden – vor allem das 17. Jahrhundert betreffend – unter dem Hut der „Geheimen Korrespondenz“ betrachtet,⁹⁵⁶ obwohl dieses System laut der Analyse in erster Linie für die Kommunikation verantwortlich war. Die Spionage kann in einem viel weiteren Sinne behandelt werden, weil im Fall von Spionen eher Personen als ihre Funktionen wichtig gewesen zu sein schienen.

Das heißt, dass, wenn z. B. ein Briefbeförderer umsiedelte oder ablebte – wofür oben mehrere Beispiele angeführt wurden –, diese Person relativ schnell durch eine andere ersetzt werden konnte. Falls es aber um solche Leute wie Dr. Hans Andersen Skovgaard (Giovanni Andrea Scogardi), Dr. Francesco Crasso (Grassi) oder Hans Caspar ging, zählte eher die Person selbst als die Aufgabe im Gegensatz zu den Briefbeförderern, bei denen die Weiterleitung von Briefen unabhängig von der Person die wichtigste Aufgabe war. Dies musste auch bei den am Ende des 17. Jahrhunderts in Konstantinopel als „Geheime Korrespondenten“ – aber eindeutig im Sinne von Spionage – tätigen Personen (Giorgio Cleronome, Janaki Porphyrita, Leopold und Christoph Mamucca della Torre) der Fall gewesen sein. Als Konjunktur und zugleich einer der oben benannten Faktoren – und ähnlich wie in den anderen, oben analysierten Fällen – bot sich in dieser Zeit der so genannte „Große Türkenkrieg“ (1683–1699) an und sie wurden – als andere wichtige Faktoren – wegen ihrer Sprachkenntnisse und ihrer Tauglichkeit (vor allem ihres Beziehungsnetzwerks) angestellt. Ihre Aufgabe bestand darin, die wichtigsten Informationen in Bezug auf den Krieg nach Wien zu schicken, aber die Weiterleitung der Briefe gehörte nicht zu ihren Aufgaben.⁹⁵⁷

Dóra Kerekes stellte fest, dass ein Geheimdienst 1) von einer zentralen Macht betrieben wird, durch die die Aufgaben bestimmt werden müssen; 2) nur an solchen Orten Leute anstellt, an denen sein Interesse liegt; 3) Personen anstellt, die über ein effektives Beziehungsnetzwerk verfügen; 4) die gesammelten Informationen im Vergleich mit anderen Informationen zentral kontrolliert; 5) den Spionen die Informationen auch selbst zu bewerten

⁹⁵⁵ Siehe Kapitel 1.4.4.

⁹⁵⁶ HILLER 1998. 206–211.; KEREKES 2004b 1202–1218.; KEREKES 2007. 1218–1257.; KEREKES 2010. 155–180.; KEREKES 2014. 106–128.

⁹⁵⁷ KEREKES 2007. 1233–1236.; KEREKES 2010. 181–185.; KEREKES 2014. 106–128.

ermöglicht; 6) die eingegangenen Informationen bearbeitet und bewertet und für die Entscheidungsbefugten vorbereitet.⁹⁵⁸

Anhand dieser Punkte behauptete die Historikerin, die „Geheime Korrespondenz“ wäre – laut ihrer Interpretation als Spionagesystem – ein echter Nachrichtendienst gewesen.⁹⁵⁹ Diese Behauptung gilt nun insofern, als man sie auf das Spionagesystem bezieht. Diese Kriterien stimmen teilweise auch mit den in dieser Arbeit formulierten Thesen überein, wobei die „Geheime Korrespondenz“ – infolge der Analyse dieser Arbeit – auf keinen Fall als das ganze System, sondern eher als ein Teil desselben – nämlich seine Infrastruktur – betrachtet werden soll. Eben deswegen sind die am Anfang dieser Arbeit erörterten terminologischen und funktionellen Fragen – da die damalige Terminologie die Funktionen nicht ganz eindeutig wiedergab – von hoher Relevanz, dass nämlich innerhalb des Nachrichtendienstes drei Gruppen – Briefbeförderer, briefbefördernde Spione und Spione – existierten, von denen nur die zwei letzten an der tatsächlichen Spionage beteiligt waren.

Die Spionage kann also – natürlich mit den anderen Pfeilern in engem Zusammenhang stehend – als ein weiterer der oben genannten Pfeiler der habsburgisch-osmanischen Diplomatie betrachtet werden, wobei im ganzen System natürlich zahlreiche Überlappungen – z. B. Dolmetscher oder Kaufleute als Spione – aufzufinden sind.

4.3 Die Charakterzüge der Spione im Vergleich

Es wurde schon dargelegt, wie Hans Caspar in die Reihe der konvertierten Dolmetscher – sowohl ungarischer wie deutscher Abstammung – passt und dabei wurde behauptet, dass er wohl als Einzelfall betrachtet werden kann. Hier wird versucht seine Stellung im ganzen Spionagesystem zu bestimmen.

Es muss am Anfang angemerkt werden, dass es ziemlich schwierig ist einen solchen Vergleich anzufertigen, aber die schon bekannt gegebenen fünf und sechs Punkte, mit den Selbstzeugnissen Hans Caspars und der Charakterisierung von Dóra Kerekes über die in Konstantinopel gebliebenen Spione ergänzt, können als Ausgangspunkte genutzt werden. Das Entsprechen der fünf Punkte wurde bereits erörtert.⁹⁶⁰

Was die (1) zentrale Instruierung betrifft, kann infolge der obigen Analyse festgestellt werden, dass der Renegat von Wien instruiert wurde. Die (2) Informationssammlung von Ofen war – wie gesehen – für die Wiener Würdenträger auch von hoher Relevanz, deswegen

⁹⁵⁸ KEREKES 2014. 105–106.

⁹⁵⁹ KEREKES 2014. 127–128.

⁹⁶⁰ Siehe Kapitel 2.13.

entspricht der Fall Hans Caspars auch diesem Charakterzug des Nachrichtendienstes. Laut seiner Berichte (3) verfügte Hüsejin über ziemlich viele Beziehungen in der jeweiligen Elite des Hofes von Ofen, dieser Punkt kann also auch für ihn gelten. (4) Wie durch einige Beispiele veranschaulicht wurde, bewertete man seine Berichte im Vergleich mit anderen Informationen. (5) In seinen Berichten gab er gelegentlich auch Vorschläge, d. h. dieses Kriterium erfüllte er auch. Da (6) seine Berichte – wie z. B. über die Konsequenzen der Schlacht von Vezekény – den höchsten Entscheidungsbefugten präsentiert und zugleich an den Residenten in Konstantinopel weitergeleitet wurden, kann festgestellt werden, dass seine Informationen bewertet und in den Prozess der Entscheidungsfindung einbezogen wurden. Nach diesem Vergleich kann also festgestellt werden, dass Hans Caspar als Spion ein vom Hofkriegsrat angestelltes Glied im habsburgischen Nachrichtendienst war.

Da es ein Hans Caspar-ähnliches Korpus im Fall der während des „Großen Türkenkriegs“ in Konstantinopel tätigen Spione vorhanden ist, lohnt es sich, mit ihnen einen Vergleich nach der Analyse von Dóra Kerekes durchzuführen.⁹⁶¹ Wie schon im Kapitel über die Anfänge der „Geheimen Korrespondenz“ angegeben wurde,⁹⁶² wurde meistens ein Kontrakt mit den Briefbeförderern und briefbefördernden Spionen (wie z. B. Vlatky) angefertigt,⁹⁶³ solches ist im Fall Hans Caspars auch bekannt,⁹⁶⁴ obwohl das Dokument nicht mehr vorhanden ist, aber im Fall anderer Spione (Scogardi, Grassi) steht kein solches Dokument zur Verfügung und die in Konstantinopel hinterlassenen Spione, wie Clerenome, Porphyrita und die zwei Mamucca waren früher offiziell als Dolmetscher angestellt.⁹⁶⁵ In diesem Fall können also keine allgemeingültige Tendenzen aufgezeigt werden.

Bei den Auswahlkriterien schien es wichtig gewesen zu sein, einen Beruf – z. B. Kaufmann oder Arzt – zu haben, durch den die Chance auf viele Kontakte ermöglicht werden. Für Scogardi und Grassi kann dieses Kriterium gelten – bei den erwähnten Dolmetschern vom Ende des 17. Jahrhunderts war es selbstverständlich –, und im Fall Hans Caspars kann es auch wegen seines Berufs als Dolmetscher zutreffen, obwohl er kein Gebildeter war; dies kann also als allgemeingültiger Charakterzug betrachtet werden.

Es wird auch die christliche Religion als Kriterium der Anwerbung von Spionen bezeichnet.⁹⁶⁶ Die größte Mehrzahl der Briefbeförderer und Spione waren tatsächlich Christen, aber, wie gesehen, waren auch Renegaten – wie z. B. Zülfikar Aga, Ali Tschausch,

⁹⁶¹ Eine kürzere Analyse wurde bereits angefertigt. Vgl. SZABADOS 2016c 89–91.

⁹⁶² Siehe: Kapitel 2.5.2.1.

⁹⁶³ HILLER 1998. 210–211.; Siehe noch Kapitel 2.5.2.2.

⁹⁶⁴ Er schloss seinen Kontrakt mit Lustrier ab. Siehe Kapitel 2.9.3.5. Anm. 494.

⁹⁶⁵ KEREKES 2004. 1208–1211.

⁹⁶⁶ KEREKES 2014. 109.

Habib Aga, Murad und Mahmud, Wilhelm Ernst Schmid usw. – als Spione angestellt, und Hans Caspar diente den Habsburgern ebenso als Konvertit. Diese Behauptung – falls unter „Geheimen Korrespondenten“ die Spionagetätigkeit verstanden wird – muss also präzisiert werden, da nicht nur Christen ihre Dienste den Habsburgern anboten. Aber es muss auch hinzugefügt werden, dass sich in Kriegszeiten – wie im Fall der Dolmetscher während des „Großen Türkenkriegs“ – Christen als Spione anzustellen mehr lohnte. Die Tätigkeit der erwähnten Renegaten fiel meistens auf die Friedensperioden des 16. oder 17. Jahrhunderts.

Die religiösen, geografischen, juristischen und vielfältigen Sprachkenntnisse werden auch insoweit als Kriterien der Spionage bezeichnet, soweit, als dass sie systematisierend die politischen Ereignisse zu analysieren und kommentieren imstande waren.⁹⁶⁷ Die ersten drei erwähnten Charakterzüge waren höchstwahrscheinlich nur für die gebildeten Spione typisch. Hans Caspar erwähnt auch manchmal gewisse, sich weiter von Ofen befindenden Orte,⁹⁶⁸ aber es ist nicht gewiss, ob er tatsächlich wusste, wo die genannten geografischen Orte zu finden sind. In seinem ungarischen Bericht vermischte er z. B. die Kosaken mit den Persern (Kasul).⁹⁶⁹ Wie erwähnt, versuchte er manchmal die entsprechenden deutschen Versionen der verschiedenen osmanischen Würdenträger darzustellen,⁹⁷⁰ was auch als Charakterzug bezeichnet wird.⁹⁷¹

Der Gebrauch von Pseudonymen war nicht charakteristisch, es war öfter der Fall, dass die Berichte gar nicht unterschrieben wurden.⁹⁷² Die Berichte der erwähnten in Konstantinopel gebliebenen Dolmetscher waren höchstwahrscheinlich auch nicht mit Unterschriften versehen. Bei Hans Caspar findet man aber fast immer eine Unterschrift, manchmal trifft man sogar seinen osmanischen oder auch seinen ursprünglichen Namen am Ende seiner Berichte an. Die genaue Ursache dieses Phänomens ist schwer zu erklären. Es kann sein, dass seine Spionagetätigkeit vielen bekannt war, aber die Siebenbürger z. B. wussten wahrscheinlich nichts von seinem deutschen Pseudonym.

Als bedeutende Frage taucht ebenso die Loyalität und Motivation der Spione auf. István Hiller nannte das Geld als wichtigste Motivation der Spione, Dóra Kerekes ergänzte es mit der christlichen Überzeugung und der Karriere, aber die die Religion betreffende Behauptung

⁹⁶⁷ KEREKES 2014. 109–113.

⁹⁶⁸ Er erwähnte einmal z. B. Indien in seinem Bericht: „*wellihes ihmbe vohn seinen gespensten bewust ist undt ehr destwegen hieher geshikt wordten ist auß Indien*“ Hans Caspar an Schmid. Totiß (Ofen), 20. April 1653. ÖStA HHStA Türkei I. Kt. 126. Konv. 1. fol. 108.

⁹⁶⁹ Hans Caspar an Pál (Paul) Esterházy. Totiß (Ofen), 8. Juni 1640. MNL OL P 123 Kt. 1. fol. 69.; Weitere Beispiele für die Erwähnung weiterer geografischer Orte siehe: SZABADOS 2016c 90. Anm. 78.

⁹⁷⁰ Siehe Kapitel 3.4.3.6.

⁹⁷¹ KEREKES 2014. 111–113.

⁹⁷² HILLER 1998. 91.

galt für die in Kriegszeiten eingesetzten Spione, deren Spionagetätigkeit vermutlich wirklich aus Überzeugung – als angestellte Dolmetscher der Habsburger – geschah.⁹⁷³ In Friedenszeiten schien aber eher das Geld als motivierender Faktor gegolten zu haben. Dies war auch im Fall Zülfikar Agas und auch in dem Hans Caspars zu beobachten, der gelegentlich – wie schon oben erörtert wurde – auch seine Patronen um mehr Geld zu erpressen versuchte. Sowohl bei Zülfikar wie bei Hüsejin und anderen Konvertiten war auch die Karriere von großer Bedeutung, wie ihre Laufbahn auch widerspiegelt.⁹⁷⁴ Bei Hans Caspar mochte – trotz seiner oben erwähnten und analysierten Äußerungen – das Geld die wichtigste Rolle gespielt haben, was seine in Richtung Siebenbürgen geleistete Spionage ab 1657 auch beweist.⁹⁷⁵ Es können also mehrere Beweggründe hinter dem Nachrichtendienst der Einzelnen stecken, als wichtigster aber kann eindeutig das Geld bezeichnet werden, was auch durch die Analyse der Geschichte der „Geheimen Korrespondenz“ hervorstach, da die Briefbeförderer ohne Bezahlung ebensowenig dienen wollten. Als bester Beweis für die richtige Motivation der Spione – wie dies bei Dr. Scogardi, Dr. Grassi, Hans Caspar, Zülfikar, usw. zu beobachten ist – kann aber die von ihnen durchgeführte eindeutige Mehrfachspionage für Geld dienen.

4.4 Transkulturalität – transimperialer Untertan(?) – transimperiale Identität

Die bei den Thesen gestellten Fragen – die in der Arbeit schon erörtert wurden – müssen hier noch einmal angegeben und zusammenfassend beantwortet werden. Auf die erste Frage 1) in Bezug auf das transkulturelle Milieu des habsburgisch-osmanischen Grenzgebiets kann als Antwort gegeben, dass Ofen als Hauptstadt des Osmanischen Ungarns hinsichtlich der sich dort befindenden vielfältigen religiösen (Muslime, Katholiken, Protestanten) und ethnischen Gruppen (Slawen, Ungarn, Deutsche) und seiner bedeutenden politischen Rolle (viele Gesandtschaften aus Wien, Siebenbürgen oder aus Konstantinopel) als transkultureller Raum betrachtet werden kann, was die Berichte von Hans Caspar auch unterstützen können.

Die zweite Frage, 2) ob nämlich Hans Caspar als transimperialer Untertan betrachtet werden kann, muss eine verneinende Antwort gegeben werden. Wie gesehen, versuchte er sich für seine wienerischen Patrone als Untertan auszugeben, was mit zahlreichen Zitaten bewiesen werden kann. Dies aber impliziert nicht, dass er zugleich von Wien ebenso als

⁹⁷³ HILLER 1998. 213.; KEREKES 2014. 114–117.

⁹⁷⁴ Über Zülfikar siehe: KÁRMÁN 2016a; Über Hans Caspar siehe Kapitel 2 passim.

⁹⁷⁵ Siehe Kapitel 2.12.3.2.

Untertan behandelt worden wäre. Es sind leider keine an ihn lautenden Instruktionen erhalten geblieben, die einem bei der Entscheidung dieser Frage helfen könnten, aber aus einigen von Wiener Würdenträgern und/oder Diplomaten über Hans Caspar angefertigten Charakterisierungen⁹⁷⁶ wird sichtbar, dass er in ihren Augen einfach ein Türke oder Renegat und auf keinen Fall ein Untertan war und Schmid wollte sich im Jahre 1652 in Wien nicht einmal persönlich mit ihm treffen, was auch ein Indikator für diese Einstellung sein könnte und was der Renegat – wie erwähnt – ziemlich beanstandete.

Den 3) Einfluss des transkulturellen Milieus auf die Identität(en) Hans Caspars betreffend kann festgestellt werden, dass er seine Karriere eigentlich zum Teil diesem Milieu zu verdanken hatte, weil er ohne die politische Situation wahrscheinlich nicht in osmanische Gefangenschaft geraten wäre, und ohne Ungarn um ihn herum hätte er die ungarische Sprache nicht erlernen können. Außerdem trug es auch zu seiner Karriere bei, dass Ofen Wien ziemlich nahe liegt. Außer der oben erwähnten Kriterien kann also diese Umgebung auch als wichtiger Faktor in Bezug auf die Laufbahn des Renegaten genannt werden. Seine deutsche (österreichische) Herkunft und seine erlernte, neue Identität bildeten dann später eine Mischung, mit Hilfe deren es Hans Caspar gelang, dreißig Jahre lang eine doppelte Karriere aufzubauen. Da dies in einem transkulturellen Milieu geleistet wurde, lag es im Interesse beider Seiten, die Vorteile dieser transkulturellen Persönlichkeit bestmöglich nutzen zu können.

4.5 Fazit

Am Ende dieser Arbeit muss die Frage gestellt und beantwortet werden, was eigentlich die Analyse der Spionagetätigkeit und Karriere eines solchen Menschen wie Hans Caspar zur Mehrung unserer bisherigen Kenntnisse beitragen könnte.

Vorerst muss noch einmal betont werden, dass man es in seinem Fall aus mehreren Gründen mit einem Einzelfall zu tun hat. Er könnte natürlich einfach als Renegat wie die anderen oben erwähnten Schicksalsgefährten betrachtet werden. Was ihn aber besonders macht, ist, dass er – im Gegensatz zu anderen deutschen Renegaten – den größten Teil seines Lebens – mindestens 30 Jahre (1627–1658) – in Ofen verbrachte. Dies ist aus dem Grund wichtig zu betonen, dass ihm dadurch bessere Möglichkeiten als anderen Konvertiten zur Verfügung standen mit Leuten aus seinem ehemaligen Heimat Kontakte zu knüpfen. Er war – wie erwähnt – dank seinem langfristigen Wohnort auch imstande, Ungarisch zu lernen – und

⁹⁷⁶ Siehe Kapitel 2.7.3 und 2.8.4.

infolgedessen auch mit der ungarischen und siebenbürgischen politischen Elite Beziehungen aufzubauen –, was auch als großer Vorteil im Vergleich zu anderen gegolten haben musste.

Außerdem hinterließ er eine Menge – mindestens 72 – von Berichten, die einem die Möglichkeit bieten, eine (oder später noch mehrere) tiefere Analyse(n) durchzuführen. Wie gesehen, sind seine Briefe nicht nur hinsichtlich der Rekonstruktion seiner Karriere informativ, sondern sie beinhalten zahlreiche Informationen, die sowohl bei der Rekonstruktion der politischen Ereignisse und des Hofstaats der jeweiligen Wesire, als auch – und dies scheint hinsichtlich der neueren Diplomatiegeschichte wichtiger zu sein – beim besseren Verstehen der Lebensumstände, der Weltbetrachtung und der Identität(en) eines Renegaten als Individuum behilflich sein. Dadurch wurde klar, dass er nur teilweise den bisher existierenden Behauptungen über die – vor allem deutschen – Konvertiten entsprach, indem er als Katholik konvertierte und seinen Glauben und seine ethnische Identität – zumindest zum Schein – beizubehalten imstande war. Darüber hinaus konnte man besseren Einblick in das Phänomen der Transkulturalität bekommen und es wurde sichtbar, dass sogar der Aufbau einer transimperialen Patronage in seinem Fall möglich war, was zumindest aus finanziellen Gründen vorteilhaft für ihn war.

Es muss betont werden, dass er den größten Teil seines Lebens und seiner Tätigkeit in Ofen während einer langen Friedenszeit (1606–1663) verbrachte, was auch zu seiner Karriere beitrug. Obwohl er – wie das Zitat im Titel zeigt – sich Hüter dieses Friedens bezeichnete, konnte er natürlich aus den Konflikten des Grenzgebiets – wie aus seinen Berichten vom Anfang der 1650er Jahre sichtbar wird – am besten profitieren. Dank seiner Spionagetätigkeit können auch die Mechanismen – Anwerbung und Bezahlung von Spionen wie auch die Bewertung ihrer Aktivität oder aber Inaktivität – des habsburgischen Nachrichtenwesens in Richtung des Osmanischen Reichs besser verstanden werden. Um die oben gestellte Frage zu beantworten, könnten also diese, gerade vorgeführten, Gründe angebracht werden. Die Berichte Hans Caspars bieten außerdem noch zahlreiche weitere Möglichkeiten für verschiedene neue Forschungsrichtungen an.

5 Bibliografie

5.1 Archivalische Quellen

ÖSTERREICH:

Österreichisches Staatsarchiv:

Haus- Hof- und Staatsarchiv:

Sonderbestände: Nachlässe, Familienabteilen- und Herrschaftsarchive:

Familienarchiv Pálffy-Daun Kt. 13. (Arm I. Lad. V. Fasc. X.)

Staatenabteilungen:

Türkei I. (Turcica) Kt. 109., 110., 111., 112., 113., 114., 115., 116., 117., 118., 119., 120., 121., 122., 123., 124., 125., 126., 127., 128., 129., 130., 131.

Türkei V. Kt. 23.

Polen I. (Polonica) Kt. 57., 58., 63., 64.

Länderabteilungen

Ungarn (Hungarica)

Allgemeine Akten (AA) Kt. 175.

Kriegsarchiv:

Alte Feldakten (AFA) Kt. 130., 133., 134., 135., 136., 139., 142.

Hofkriegs-Kanzleiarchiv (HKR KzIA) XV. (Diplomatische Verhandlungen und Staatsverträge) Kt. 56.

Protokolle des Wiener Hofkriegsrats Bde (HKR Prot. Bd.). 257., 259., 260., 262., 292., 294., 295., 297., 300., 303., 304., 305., 306., 307., 308., 309., 310., 311., 312., 313., 314., 316., 317.

Sonderreihe. Bestellungen. Kt. 9.

Allgemeines Verwaltungsarchiv und Finanz- und Hofkammerarchiv (AVA FHKA):

Familienarchiv (FA) Trauttmansdorff Kt. 133., 135., 152., 153.

Hoffinanz Bücher (HFB) Bd. 800., 823., 827., 843.

Hoffinanz Ungarn (HFU)

Akten Kt. 318., 339., 383., 390., 426., 433., 440., 477.

Vermischte ungarische Gegenstände (VUG) Kt. 72.

Sammlungen und Selekte (SUS)

Reichsakten (RA) Kt. 280.; Kt. 302. (Fasz. 185A), Fasz. 185B, Kt. 304. (Fasz.186), Kt. 305. (Fasz. 187A), Kt. 306. (Fasz. 187B)

Alte Postakten (APA) Kt. 6.

Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA)

Herrschaftsarchiv Weinberg (HW)

Archivalien HS. 16.

SLOWAKEI:

*Štátny Oblastný Archív v Banskej Bystrici (Besztercebányai területi állami levéltár) = ŠOBA
Rodový archív Koháry-Coburgov (RAKC) (MNL OL X 1045)*

Mikrofilmrollen C 1228., 1229.

TSCHECHISCHE REPUBLIK:

Státní oblastní archiv v Třeboni, oddělení Jindřichův Hradec (StOAT JH)

Rodinný archiv Černínů z Chudenic (RAČCh) Kt. 49., 50.

UNGARN:

**Universitätsbibliothek der Eötvös Lóránd Universität, Handschriftensammlung = ELTE
Egyetemi Könyvtár Kézirattára (ELTE EKK):**

G4. Kuefstain. Acta et epistolae. (Hinterlassenschaft von Grafen Johann Ludwig Kuefstein)
Tomus (Tom.) II., IV., V.

**Ungarisches Nationalarchiv, Landesarchiv = Magyar Nemzeti Levéltár Országos
Levéltára (MNL OL):**

Archiv der Ungarischen Hofkanzlei = Magyar Kancelláriai Levéltár (Sektion A):

A 14 Insinuata Consilii Bellici (1618–1770) (MNL OL X 1 Mikrofilmrolle 15297)

A 98 Acta Transylvanica (1600–1777) Kt. 10., 11.

Archiv der Ungarischen Kammer = Magyar Kamara Archívuma (Sektion E)

E 142 Acta Publica Fasz. 31., 47. (MNL OL X 1509 Mikrofilmrolle 6576, 6585)

E 143 Tractatus Publici Kt. 2.

E 190 Archivum Familiae Rákóczi (1559–1711) Kt. 27.

E 199 Archivum Familiae Wesselényi Kt. 1., 2.

Familienarchive = Családi levéltárak (Sektion P)

P 123 Esterházy Miklós, Kt. 1., 4.

P 1314 Familienarchiv Batthyány. Missiles. Briefe von Türken (Török levelek). Kt. 34.

P 1888 Briefe an Ádám Forgách (Forgách Ádámmhoz írt levelek) Fasz. 3.

**Ungarisches Nationalarchiv, Archiv des Komitats Győr–Moson–Sopron in Sopron
(Magyar Nemzeti Levéltár Győr-Moson-Sopron Megye Soproni Levéltára=GyMSL SL)**

XIV/69. (Hinterlassenschaft von Michael Starzer)

**Archiv des Primas Erzbistums Gran = Esztergomi Prímási Levéltár (PL) (MNL OL X
725):**

Archivum Saeculare Acta Radicalia:

Classis V Nr. 436., 452. (MNL OL X 725 Mikrofilmrolle 2633)

Classis X Nr. 196. Fasz. 19., 21., 22. (MNL OL X 725 Mikrofilmrolle 2652, 2653)

5.2 Gedruckte Quellen

AUSTRO-TURCICA 1995

AUSTRO-TURCICA 1541–1552. Diplomatische Akten des habsburgischen Gesandtschaftsverkehrs mit der Hohen Pforte im Zeitalter Süleymans des Prächtigen
Herausgegeben von Karl Nehring in Verbindung mit Mathias Bernath. München, 1995.

BAYERLE 1972

BAYERLE, Gustav (ed.): Ottoman Diplomacy in Hungary. Letters from the Pashas of Buda, 1590–1593. Bloomington, 1972.

BAYERLE 1991

BAYERLE, Gustav: The Hungarian Letters of Ali Pasha of Buda 1604–1606. Budapest, 1991.

BEKE–BARABÁS 1888

BEKE, Antal – BARABÁS, Samu (szerk): I. Rákóczi György és a Porta: Levelek és okiratok. Budapest, 1888.

BETHLEN 1829

BETHLEN, Imre: Második Rákóczi György ideje. Nagyenyed, 1829.

BETHLEN 1993

BETHLEN, János: Erdély története 1629–1673. (ford. P. Vásárhelyi Judit), Budapest, 1993.

BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2017

BRANDL, Gergely – GÖNCÖL, Csaba – JUHÁSZ, Krisztina – MARTON, Gellért Ernő – SZABADOS, János: Válogatott források az 1627. évi szőnyi békekötés történetéhez. In: Lymbus. Magyarországtudományi Forrásközlemények. Budapest, 2017. 151–204.

DFGS 1839. Nr. VII.

Diarium dessen in dem Herren ruhenden N.V.W.W. Herrn Johannes Lutsch, vormahls gewesenenen treuen Königs-Richter unserer Haupt-Hermanstadt, so auss seine eigene

Manuscriptis von Worten zu Worten herauss-gezogen. 1607–1661. In: G. Kemény, József (Hg.): Deutsche Fundgruben der Geschichte Siebenbürgens. Klausenburg, 1839. Nr. VII. 277–336.

DONÁTH 1965

DONÁTH, Regina: Egy törökkori forrásgyűjtemény az Egyetemi Könyvtár Kézirattárában. (Néhány adat Karakas Mehemed budai pasa történetéhez.) In: Az Egyetemi Könyvtár Évkönyvei. 2. Budapest, 1965. 193–212.

DUMONT 1728a

DUMONT, Jean: Corps universel diplomatique du droit des gens; contenant un recueil des traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, d'échange, de protection, de garantie, de toutes les conventions, transactions, pactes, concordats, autres contrats, qui ont été faits en Europe, depuis le Règne de l'Empereur Charle magne jusques à présent. Tome V. Partie II. Amsterdam, 1728.

DUMONT 1728b

DUMONT, Jean: Corps universel diplomatique du droit des gens; contenant un recueil des traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, d'échange, de protection, de garantie, de toutes les conventions, transactions, pactes, concordats, autres contrats, qui ont été faits en Europe, depuis le Règne de l'Empereur Charle magne jusques à présent. Tome VI. Partie I. Amsterdam, 1728.

EÉKH I

Szilágyi, Sándor (szerk.): Erdély és az északkeleti háború I. Levelek és okiratok. Transylvania et bellum boreo-orientale. Acta et documenta. Magyar Tudományos Akadémia Kiadása, Bp., 1890.

EOE IX

Szilágyi, Sándor(szerk.): Erdélyi országgyűlési emlékek. Monumenta comitialia regni Transylvaniae. IX. (1629–1637), Magyar Tudományos Akadémia Könyvkiadó Hivatala, Bp., 1883.

EOE XI

Szilágyi, Sándor: Erdélyi országgyűlési emlékek. Monumenta comitialia regni Transylvaniae. XI. (1649–1658), Magyar Tudományos Akadémia Könyvkiadó Hivatala, Bp., 1886.

EOE XII

Szilágyi, Sándor: Erdélyi országgyűlési emlékek. Monumenta comitialia regni Transylvaniae. XII. (1658–1661), Magyar Tudományos Akadémia Könyvkiadó Hivatala, Bp., 1887.

ESTERHÁZY 1989

ESTERHÁZY Pál: Mars Hungaricus. (S. a. r. Iványi Emma. Bev. és szerk. Hausner Gábor). Budapest, 1989.

FEKETE 1932

FEKETE, Ludwig: Türkische Schriften aus dem Archive des Palatins Nikolaus Esterházy. Budapest, 1932.

FUNDÁRKOVÁ 2009

FUNDAREK (FUNDÁRKOVÁ), Anna: Ein ungarischer Aristokrat am Wiener Hof des 17. Jahrhunderts. (Die Briefe von Paul Pálffy an Maximilian von Trauttmansdorff /1647–1650/). Wien, 2009.

GERGELY 1885

GERGELY, Samu: Az 1636-iki mozgalmak történetéhez. In: Magyar Történelmi Tár- 3. sorozat 8. kötet. 1885. Első és második közlemény. 588–614., 734–749.

GÉVAY 1837a

- Az 1625-diki május' 26-dikán költ gyarmati békekötés cikkelyei, deákul, magyarul és törökül. Közread. GÉVAY, Antal. Bécs, 1837.
- GÉVAY 1837b
Az 1627-dik évi szeptember' 13-dikán költ szőnyi békekötés cikkelyei, deákul, magyarul és törökül. Közread. GÉVAY, Antal. Bécs, 1837.
- HAJNAL 1930
HAJNAL, István: Az 1642. évi meghiúsult országgyűlés. Budapest, 1930.
- IZSÉPY 1992
IZSÉPY, Edit (s. a. r.): II. Rákóczi György levezéséből (1646–1660). Bibliotheca Universitatis Budapestiensis Fontes et Studia 8. Budapest, 1992.
- JÁSZAY 1837
JÁSZAY, Pál: A' gyarmati béke. In: Tudománytár. Értekezések 2. kötet. 1837. 39–75.
- JÁSZAY 1838
JÁSZAY, Pál: A' szőnyi béke. 1627. In: Tudománytár. Értekezések. 4. kötet. 1838. 167–274.
- KEREKES 2004a
KEREKES, Dóra: Egy császári tolmács megfigyelései – Giorgio Clerenome magyarországi utazása 1664-ben. In: Lymbus. Magyarságtudományi Forrásközlemények. 2004. 70–77.
- KEREKES 2007
KEREKES, Dóra (szerk.): Pierre de Girardin francia követ feljegyzései az Oszmán Birodalomról (1685-1689). Párizs–Budapest–Szeged, 2007.
- KRAUS 2008
KRAUS, Georg: Erdélyi krónika 1608–1665. (ford. Vogel Sándor), Második, átdolgozott kiadás. Csíkszereda, 2008.
- LUKINICH 1909
LUKINICH, Imre: Okiratok Bethlen István 1636. évi támadása történetéhez. In: Magyar Történelmi Tár. 4. sor. 10. köt. 1909. 378–406.
- MAJLÁTH 1882
MAJLÁTH, Béla: Gallo Caesar követsége Ali budai pasánál 1605-ik évben. In: Századok 1882. 565–570.
- MAJLÁTH 1885
MAJLÁTH Béla: Az 1642-ik évi szőnyi békekötés története. Budapest, 1885.
- MERÉNYI 1907
MERÉNYI, Lajos: Esterházy Pál újvári kapitány levelei a nádorhoz. In: Magyar Történelmi Tár 4. sorozat 8. kötet 1907. 568–613.
- MHHD I
Szilády, Áron – Szilágyi, Sándor (szerk.): Okmánytár a hódoltság történetéhez Magyarországon. Nagykovács, Cegléd, Dömsöd, Szeged, Halas levéltáraiból. I. kötet. Pest 1863. (Monumenta Hungariae Historica. Ser. I. Diplomataria, 1.)
- MHHD XXIII
Szilágyi, Sándor (szerk.): Okmánytár II. Rákóczy György diplomáciai összeköttetéseihez. Budapest: Eggenberger, 1874. (Monumenta Hungariae Historica. Ser. I. Diplomataria, 23.)
- MHHD XXIV
Szilágyi, Sándor (szerk.): A két Rákóczy György családi levelezése. Budapest: Magyar Tudományos Akadémia, 1875. (Monumenta Hungariae Historica. Ser. I. Diplomataria, 24.)
- NEHRING 1983

- NEHRING, Karl: Adam Freiherr zu Herbersteins Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel. Ein Beitrag zum Frieden von Zsitvatorok (1606). München, 1983.
- NEHRING 1984.
NEHRING, Karl (Hrsg.): Adam Wenner: Tagebuch der kaiserlichen Gesandtschaft nach Konstantinopel 1616–1618. Finnisch-Ugrisches Seminar an der Universität München, München, 1984. (Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München. Serie C: Miscellanea 16.) 12.
- NÉMETH 1996
NÉMETH, István: „Ugyan ott Jenőnél Ur Barcsai Ákos Fejedelemmé téteték“ (Ismeretlen magyar nyelvű forrás Barcsay török követjárásáról). In: Keletkutatás 1996. tavasz. 57–80.
- ÖTVÖS 1848.
ÖTVÖS Ágoston: Rejtelmes levelek első Rákóczy György korából. Kolozsvár, 1848.
- SALAMON 1867
SALAMON Ferenc: Két magyar diplomata a tizenhetedik századból. Pest, 1867.
- SCHMELLER-KITT 1964
SCHMELLER-KITT, Adelheid: Historisches Material zur Geschichte der Burg Forchtenstein. Wien, 1964.
- S. LAUTER 1989
S. LAUTER, Éva: (szerk.): Pálffy Pál nádor levelei (1644-1653). Budapest, 1989.
- SZABADOS 2013
SZABADOS, János: Michael Talman konstantinápolyi Habsburg rezidens két jelentése a Haditanács részére (1705. július 25. és augusztus 13.) In: Fons 20 (2013) 3. sz. 385–419.
- SZABADOS 2016d
SZABADOS, János: Erdélyi vonatkozású levélmásolatok egy budai Habsburg kém (Hans Caspar) tevékenysége nyomán. In: Fons 23. (2016) 2. sz. 261–283.
- SALAMON–SZALAY 1870
SALAMON, Ferenc – SZALAY, László (szerk.) Galántai gróf Eszterházy Miklós. Magyarország nádora. III. kötet (1627–1629) Pest, 1870.
- SZALÁRDI 1980
SZALÁRDI, János: Siralmas magyar krónikája. (Szerk.: Szakály Ferenc), Békéscsaba, 1980.
- SZILÁGYI 1877
SZILÁGYI, Sándor (szerk.): Rozsnyai Dávid történeti maradványai. Budapest, 1877.
- SZILÁGYI 1879
SZILÁGYI, Sándor (szerk.): Bethlen Gábor fejedelem kiadatlan politikai levelei. Budapest, 1879.
- SZILÁGYI 1883
SZILÁGYI Sándor (szerk.): Levelek és okiratok I. Rákóczy György. Keleti összeköttetései történetéhez. Budapest, 1883.
- SZILÁGYI 1885
SZILÁGYI, Sándor: A Linzi béke okirattára. Budapest, 1885.
- SZILÁGYI 1889
SZILÁGYI, Sándor: Levelek és okiratok II. Rákóczy György fejedelem diplomáciai összeköttetései történetéhez. I. közlemény. In: Magyar Történelmi Tár 3. sorozat 12. kötet. 1–3. közlemény 1889. 326–353., 451–490., 637–677.
- SZILÁGYI 1892
SZILÁGYI, Sándor: Szelepcsényi György leveles tárczájából. In: Magyar Történelmi Tár. 3. sorozat 15. kötet 1892. 193–208.

TAKÁTS–ECKHART–SZEKFŰ 1915

TAKÁTS Sándor – ECKHARDT Ferenc – SZEKFŰ Gyula (szerk.): A budai basák magyar nyelvű levelezése. I. 1553–1589. Budapest, 1915.

TEPLY 1968

TEPLY, Karl (hrsg.): Kaiserliche Gesandtschaften ans Goldene Horn. Stuttgart, 1968.

TISCHER 1879

TISCHER, Franz (Hg.): Zweite Gesandtschaftsreise des Grafen Hermann Czernin von Chudenic nach Constantinopel im Jahre 1644. Neuhaus, 1879.

TMÁO II

Szilády, Áron – Szilágyi, Sándor (szerk.): Török-magyarkori Államokmánytár II. kötet. Pest, 1869.

TRAMPLER 1873

TRAMPLER, Richard (Hg.): Correspondenz des Cardinals Dietrichstein mit dem Hofkriegsrats-Präsidenten Collalto. Nebst einem Anhang: Briefe Lustriers aus Constantinopel, der Markgrafen von Brandenburg und des Grafen Schlick von Passau. Wien, 1873.

Treaties 1855

Treaties etc. between Turkey and Foreign Powers. 1535–1855. Completed by the librarian and keeper of the papers, Foreign Office. London, 1855.

TUSOR 2015

TUSOR, Péter (szerk.): “Írom kegyelmednek, mint igaz magyarnak”. Lippay György veszprémi és egri püspök, esztergomi érsek levelei Magyar arisztokratákhoz, nemesekhez (1635–1665), Budapest, 2015.

VELICS 1885

VELICS, Antal: Török levelek a kismartoni levéltárból. Történelmi Tár 3. Sorozat. 8. kötet. Budapest, 1885.

VELTZÉ 1900

VELTZÉ, Alois (Hrsg.): Die Hauptrelation des kaiserlichen Residenten in Constantinopel Simon Reniger von Reningen, 1649–1666. Wien, 1900.

5.3 Literatur

AKSAN–GOFFMAN 2007

AKSAN, Virginia H. – GOFFMAN, Daniel (eds.): The Early Modern Ottomans. Remapping the Empire. Cambridge, 2007.

ANGYAL 1925

ANGYAL, Dávid: Az 1615-iki bécsi török békének titkos pontjai. In: Lukinich, Imre (szerk.): Emlékkönyv Dr. gróf Klebelsberg Kuno negyedszázados kultúrpolitikai működésének emlékére. Születésének ötvenedik évfordulóján. Budapest, 1925. 367–382.

ARTENS-LÖCKMANN 1984

ARTENS-LÖCKMANN, EDELTRAUD: Simon Reningers Residentschaft in Konstantinopel 1649 bis 1665. Beiträge zu den österreichisch-türkischen Beziehungen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhundert. Wien, 1984.

ÁCS 2002

ÁCS, Pál: Bécsi és magyar renegátok mint szultáni tolmácsok: Mahmud és Murád. In: Fodor, Pál – Pálffy, Géza – Tóth, István György: Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére. Budapest, 2002. 15–27.

ÁCS–SZÉKELY 2012

ÁCS, Pál – SZÉKELY, Júlia (szerk.): Identitás és kultúra a török hódoltság korában. Budapest, 2012.

ÁCS–PETNEHÁZI 2016

ÁCS, Pál – PETNEHÁZI, Gábor: Késre menő vita 1571-ből Murád Dragomán (Somlyai Balázs) és Arnoldus Manlius között. In: Nyerges, Judit – Verók, Attila – Zvara, Edina (szerk.): MONOKgraphia. Tanulmányok Monok István 60. születésnapjára. 39–45.

ÁCS – FODOR 2017

ÁCS, Pál – FODOR, Pál (Eds.): Identity and Culture in Ottoman Hungary. Berlin, 2017.

ÁGOSTON 1999

ÁGOSTON, Gábor: Információszerzés és kémkedés az Oszmán Birodalomban a 15–17. században. In: Petercsák, Tivadar – Berecz, Mátyás (szerk.): Információáramlás a magyar és a török végvári rendszerben. Eger, 1999. 129–154.

ÁGOSTON 2005

ÁGOSTON, Gábor: Birodalom és információ: Konstantinápoly, mint a koraújkori Európa információs központja. In: Hausner Gábor (szerk.): Az értelem bátorsága. Tanulmányok Perjés Géza emlékére. Budapest 2005. 31–60.

ÁGOSTON 2007

ÁGOSTON, Gábor: Information, ideology, and limits of imperial policy: Ottoman grand strategy in the context of Ottoman-Habsburg rivalry. In: Aksan, Virginia H. – Goffman, Daniel (eds.): The Early Modern Ottomans. Remapping the Empire. Cambridge, 2007. 75–103.

BAGI 2010

BAGI, Zoltán Péter: Kémkedés a 15 éves háború időszakában. Pietro Bonhomo és Nyáry Pál jelentései III. Murád szultán hadba vonulásáról 1596 áprilisában. In: Csombor, Erzsébet – L. Balogh, Béni (szerk.): Komárom-Esztergom Megyei Önkormányzat Levéltára Évkönyv 2010. Esztergom, 2010. 97–107.

BAGI 2012

BAGI, Zoltán Péter: A 16–17. századi határvidéki és diplomáciai kémkedés magyar nyelvű irodalmának áttekintése. In: Aetas 2012./4. 176–187.

BÄHR–BURSCHEL–JANCKE 2007

BÄHR, Andreas – BURSCHEL, Peter – JANCKE, Gabriele (Hrsg.): Räume des Selbst. Selbstzeugnisforschung transkulturell. Köln–Weimar–Wien, 2007.

BALBOUS 2014

BALBOUS, Cécile: Das Sprachknaben-Institut der Habsburgermonarchie in Konstantinopel. Magisterarbeit, Universität Wien, 2014.

BAYERLE 1980

BAYERLE, Gustav: The compromise at Zsitvatorok. In: Archivum Ottomanicum 4 (1980) 5–53.

BEAR 2008

BEAR, Marc David: Honored by the Glory of Islam. Conversion and Conquest in Ottoman Europe. Oxford, 2008.

BEHRINGER 1994

BEHRINGER, Wolfgang: Post, Zeitung und Reichsverfassung. Machtkämpfe zu Beginn des Zeitungswesens. In: Beyrer – Klaus – Dallmeier, Martin (Hrsg.): Als die Post noch Zeitung machte. Gießen, 1994. 40–63.

BEHRINGER 2003

BEHRINGER, Wolfgang: Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit. Göttingen, 2003.

BERÉNYI 2002

- BERÉNYI, László: Das die Schlacht von Vezekény. In: Burgenländische Heimatblätter 64. (2002./3.) 95–120.
- BERZEVICZY 2014
 BERZEVICZY, Klára: Fragen des Zeremoniells während einer Gesandtschaftsreise. Einige Bemerkungen zum Reisebericht des. H. L. Freiherrn von Kuefstein. In: Sára, Balázs (Hg.): Quelle & Deutung I. Beiträge der paläographischen Tagung Quelle und Deutung I. am 27. November 2013. Budapest, 2014. 53–70.
- BERZEVICZY 2015
 BERZEVICZY, Klára: Beschreibungen ungarischer Städte in Reiseberichten des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Berzeviczy, Klára – Jónácsik, László – Lőkös, Péter (Hg.): Mitteleuropäischer Kulturraum: Völker und religiöse Gruppen des Königreichs Ungarn in der deutschsprachigen Literatur und Presse (16.–19. Jahrhundert). Budapest, 47–62.
- BERZEVICZY 2016
 BERZEVICZY, Klára: Religionsgemeinschaften und Glauben in Ungarn während der türkischen Besatzung – im Spiegel deutschsprachiger Reiseberichte. In: Balogh F. András (Hg.) Wechselwirkungen in Südosteuropa. Fallbeispiele aus der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft: Festschrift für Lucia Gorgoi zum 65. Geburtstag. Kolozsvár, 2016. 237–250.
- BETHENCOURT–EGMOND 2007
 BETHENCOURT, Francisco – EGMOND, Florike (eds.): Cultural Exchange in Early Modern Europe. Volume III. Correspondence and Cultural Exchange in Europe, 1400–1700.
- BIEGMAN 1967
 BIEGMAN, Nicolaas H.: The Turco-Ragusan relationship according to the firmāns of Murād III (1575–1595) extant in the State Archives of Dubrovnik. Paris, 1967.
- BITTNER–GROSS 1936.
 BITTNER, Ludwig – GROSS, Lothar: Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem westfälischen Frieden (1648). 1. Bd. (1648-1715). Berlin, 1936.
- BÍRÓ 1921
 BÍRÓ Vencel: Erdély követei a Portán. Kolozsvár, 1921.
- BÍRÓ 1923–1924
 BÍRÓ, Vencel: Erdély és a Porta. In: Századok 57 (1923–1924) 76–93.
- BRANDL–GÖNCÖL–JUHÁSZ–MARTON–SZABADOS 2018
 BRANDL, Gergely – GÖNCÖL, Csaba – JUHÁSZ, Krisztina – MARTON, Gellért Ernő – SZABADOS, János: Kommunikáció és híráramlás – az 1627. évi szőnyi békekötés alkalmával a Habsburg oldal tárgyalási stratégiája. (Manuskript. Voraussichtliche Erscheinung: Aetas 33. (2018) 3. sz.).
- BRAUN–STROHMEYER 2013
 BRAUN, Guido – STROHMEYER, Arno (Hrsg.): Frieden und Friedenssicherung in der Frühen Neuzeit. Das Heilige Römische Reich und Europa. Festschrift für Maximilian Lanzinner zum 65. Geburtstag. Aschendorff, 2013.
- BUDIANSKY 2006
 BUDIANSKY, Stephen: Her Majesty's Spymaster: Elisabeth, Sir Francis Walsingham, and the Birth of Modern Espionage. New York, 2005.
- BURSCHEL 2007
 BURSCHEL, Peter: Topkapı Sarayı oder Salomon Schweiggers Reise ans Ende der Zeit. In: Bähr, Andreas – Burschel, Peter – Jancke, Gabriele (Hg.): Räume des Selbst. Selbstzeugnisforschung transkulturell. Köln, 2007. 29–40.
- BURSCHEL–VOGEL 2014

- BURSCHEL, Peter– VOGEL, Christine (hrsg.): Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der frühen Neuzeit. Köln, 2014.
- B. SZABÓ 2001
B. SZABÓ, János: II. Rákóczi György 1658. évi török háborúja. In: Hadtörténelmi Közlemények 114 (2001) 2–3. sz. 231–278.
- B. SZABÓ 2006
B. SZABÓ, János: Erdély katasztrófája 1658-ban. A védelem összeomlásának politikai és pszichológiai okai. In: Aetas 21 (2006) 2–3. sz. 204–218.
- B. SZABÓ 2013
B. SZABÓ, János: 'Splendid Isolation'? The Military Cooperation of the Principality of Transylvania with the Ottoman Empire (1571–1688) in the Mirror of Hungarian Historiography's Dilemmas. In: Gábor Kármán – Lovro Kunčević (eds.): The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Leiden – Boston, 2013. 301–339.
- B. SZABÓ 2016
B. SZABÓ, János: „Sors bona nihil aliud” Az 1657. évi erdélyi 'Blitzkrieg' kudarca Lengyelországban. In: Horn Ildikó et al. (szerk.): Művészet és mesterség. Tisztelgő kötet R. Várkonyi Ágnes emlékére. II. kötet. Budapest, 2016. 231–251.
- B. SZABÓ–SUDÁR 2012
B. SZABÓ, János – SUDÁR, Balázs: „Independens fejedelem az Portán kívül” II. Rákóczi György oszmán kapcsolatai. Esettanulmány az Erdélyi fejedelemség és az Oszmán Birodalom viszonyának történetéhez (1. rész). In: Századok 147 (2012) 5. sz. 1017–1048.
- B. SZABÓ–SUDÁR 2013
B. SZABÓ János – SUDÁR Balázs: „Independens fejedelem az Portán kívül” II. Rákóczi György oszmán kapcsolatai. Esettanulmány az Erdélyi fejedelemség és az Oszmán Birodalom viszonyának történetéhez. (2. rész) In: Századok 148 (2013) 4. sz. 931–999.
- CARTER 1964
CARTER, Charles Howard: The Secret Diplomacy of the Habsburgs, 1598–1625. New York – LONDON, 1964.
- COOPER 2011
COOPER, John: The Queen's Agent: Francis Walsingham at the Court of Elisabeth I. London, 2011.
- CSORBA 1978
CSORBA, Csaba: Esztergom hadi krónikája. Budapest, 1978.
- CZIGÁNY 2000
CZIGÁNY, István: A harmincéves háború és I. Rákóczi György 1644/1645-ös hadjárata. In: Tamás Edit (szerk.): Erdély és Patak fejedelemszonya Lórántffy Zsuzsanna I. Sárospatak, 2000. 287–307.
- CZIGÁNY 2013
CZIGÁNY István: A Kanizsával szembeni végvidék védelmi rendszere a XVII. század közepén. In: J. Újváry Zsuzsanna (szerk.): Batthyány Ádám és köre. Piliscsaba, 2013. 67–90.
- CZIGÁNY 2017
CZIGÁNY, István: I. Rákóczi György erdélyi fejedelem királyellenes hadjárata a harmincéves háborúban (1644–1645). In: Borbély, Zoltán – Kristóf, Ilona (szerk.): Tanulmányok Gebei Sándor 70. születésnapjára. Acta Academiae Agrimensis. Nova Series Tom. XLIV. Sectio Historiae. Eger, 2017. 75–96.
- CZIRÁKI 2014

- CZIRÁKI, Zsuzsanna: Zur Person und Erwählung des kaiserlichen Residenten in Konstantinopel, Simon Reniger von Renningen (1649–1666). In: Cziráki, Zsuzsanna – Fundárek, Anna – Manhercz Orsolya – Peres, Zsuzsanna – Vajnági, Márta (szerk.): Wiener Archivforschungen – Festschrift für den ungarischen Archivdelegierten in Wien, István Fazekas. Collegium Hungaricum. Wien, 2014. 157–164.
- CZIRÁKI 2015
 CZIRÁKI, Zsuzsanna: Habsburg–Oszmán diplomácia a 17. század közepén: Simon Reniger konstantinápolyi Habsburg rezidens kinevezésének tanúságai (1647–1649). In: Századok 149 (2015) 4. szám. 835–871.
- CZIRÁKI 2016a
 CZIRÁKI, Zsuzsanna: Követ vagy szélhámos? A Habsburg diplomácia útvesztői egy konstantinápolyi gyilkosság tükrében. In: Aetas 31 (2016) 3. sz. 22–39.
- CZIRÁKI 2016b
 CZIRÁKI, Zsuzsanna: Language Students and Interpreters at the Mid-seventeenth-century Habsburg Embassy in Constantinople. In: Theatrum historiae 19 (2016) 27–44.
- DALLMEIER 1994
 DALLMEIER, Martin: Zur Früheit der Frankfurter Presse. Die Avisen der ersten Frankfurter Postmeister. In: Beyrer – Klaus – Dallmeier, Martin (Hrsg.): Als die Post noch Zeitung machte. Gießen, 1994. 32–39.
- DANIŞMEND 1971.
 DANIŞMEND, İsmail Hâmi: Osmanlı Devlet Erkanı. İzahlı Osmanlı Tarihi Kronolojisi. V. İstanbul, 1971.
- DÁVID 2005
 DÁVID, Géza: Pasák és bégek uralma alatt. Demográfiai és közigazgatás-történeti tanulmányok. Budapest, 2005.
- DROSTE 2002
 DROSTE, Heiko: Im Dienst der Krone: schwedische Diplomaten im 17. Jahrhundert. Münster, 2002.
- DROSTE 2003
 DROSTE, Heiko: Patronage in der Frühen Neuzeit – Institution und Kulturform. In: Zeitschrift für Historische Forschung 30 (2003) 555–590.
- DROSTE 2005
 DROSTE, Heiko: Ein Diplomat zwischen Familieninteressen und Königsdienst: Johan Adler Salvius in Hamburg (1630–1650). In: Thiessen, Hillard von – Windler, Christian (Hrsg.): Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit. Berlin, 2005. 87–104.
- DUCHHARDT 1998
 DUCHHARDT, Heinz (Hrsg.): Der Westfälische Friede. München, 1998.
- DUDEN 2007
 DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch. Hrsg.: Kunkel-Razum, Kathrin – Scholze-Stubenrecht, Werner – Wermke, Matthias. Mannheim–Leipzig–Wien–Zürich. 2007. 6. Auflage.
- DURSTELER 2006
 DURSTELER, Eric: Venetians in Constantinople. Nation, Identity, and Coexistence in the Early Modern Mediterranean. Baltimore, 2006.
- EICKHOFF 1970/1973
 EICKHOFF, Ekkehard: Venedig, Wien und die Osmanen: Umbruch in Südosteuropa 1645–1700. München, 1970/1973.
- ENGELBRECHT 1983

- ENGELBRECHT, Helmut: Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Bd. 2. Das 16. und 17. Jahrhundert. Wien, 1983.
- ERDÉLYI 1906
ERDÉLYI, Alajos: Barcsay Ákos fejedelemsége I–II. In: Századok 11 (1906) 412–450. ill. 489–547.
- ERNST 1992
ERNST, Hildegard: Geheimschriften im diplomatischen Briefwechsel zwischen Wien, Madrid und Brüssel 1635–1642. (Teil I.) In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs. 42 (1992) 102–127.
- ERNST 1997
ERNST, Hildegard: Geheimschriften im diplomatischen Briefwechsel zwischen Wien, Madrid und Brüssel 1635–1642. (Teil II.). In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 45 (1997) 207–236.
- ESPENHORST 2012
ESPENHORST, Martin (hrsg.): Frieden durch Sprache? Studien zum kommunikativen Umgang mit Konflikten und Konfliktlösungen. Göttingen, 2012.
- ESPENHORST – DUCHHARDT 2012
ESPENHORST, Martin – DUCHHARDT, Heinz (hrsg.): Frieden übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft. Göttingen, 2012.
- FALLENBÜCHL 2002
FALLENBÜCHL, Zoltán: Állami (királyi és császári) tisztségviselők a 17. századi Magyarországon. Budapest, 2002.
- FAROQHY 1988
FAROQHY, Suraiya: The Ottoman Empire and the World Around It. New York, 1988.
- FAZEKAS 2008
FAZEKAS, István: Magyar javaslatok a konstantinápolyi követ személyére 1572-ben. In: Krász, Lilla – Oborni, Teréz (szerk.): Redite ad cor. Tanulmányok Sahin-Tóth Péter emlékére. Budapest, 2008. 211–220.
- FAZEKAS 2015
FAZEKAS, István: A Haus- Hof- und Staatsarchiv magyar vonatkozású iratai. A Magyar Országos Levéltár Kiadványai, I. Levéltári leltárak 10. Budapest, 2015.
- FEKETE 1944
FEKETE, Lajos: Budapest a törökkorban. Budapest, 1944.
- FELLNER–KRETSCHMAYR 1907
FELLNER, Thomas – KRETSCHMAYR, Heinrich: Die Österreichische Zentralverwaltung. I. Abteilung. Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei (1749). I. Band. Wien, 1907.
- FIRGES–GRAF–ROTH–TULASOĞLU 2014
FIRGES, Pascal W. – GRAF, Tobias P. – ROTH, Christian – TULASOĞLU, Gülay (eds.): Well-Connected Domains. Towards an Entangled Ottoman History. Leiden–Boston, 2014.
- FIRGES–GRAF 2014
FIRGES, Pascal W. – GRAF, Tobias P.: Introduction. In: Firges, Pascal W. – Graf, Tobias P. – Roth, Christian – Tulasoğlu, Gülay (eds.): Well-Connected Domains. Towards an Entangled Ottoman History. Leiden–Boston, 2014. 1–10.
- FLEMING 2009
FLEMING, Robin: Writing Biography at the Edge of History. The American Historical Review. 114 (2009) 3. (June) 606–614.

- FODOR 1995
 FODOR, Pál: Török és oszmán: az oszmán rabszolga-elit azonosságtudatáról. In: *Történelmi Szemle* 37 (1995) 4. sz. 367–383.
- FRIGO 2000
 FRIGO, Daniela (Ed.): *Politics and Diplomacy in Early Modern Italy, The Structure of Diplomatic Practice, 1450–1800*. Cambridge, 2000.
- GÁRDONYI 1936
 GÁRDONYI Albert: Buda és Pest keresztény lakossága a török hódoltság alatt. In: Némethy, Károly – Budó, Jusztin (szerk.): *Tanulmányok Budapest múltjából*. V. Budapest, 1936. 13–33.
- GARNIER–VOGEL 2016
 GARNIER, Claudia – VOGEL, Christine (Hrsg.): *Interkulturelle Ritualpraxis in der Vormoderne: Diplomatische Interaktion an den östlichen Grenzen der Fürstengesellschaft*. Berlin, 2016.
- GEBEI 2001
 GEBEI, Sándor: A hatalmi viszonyok átrendeződése Kelet-Európában 1654–1686 között. In: *Világtörténet XXXVII*. (2001) tavasz–nyár 3–29.
- GEBEI 2004
 GEBEI, Sándor: *II. Rákóczi György külpolitikája 1648–1657*. Budapest, 2004.
- GEBEI 2007
 GEBEI, Sándor: *Az erdélyi fejedelmek és a lengyel királyválasztások*. Szeged, 2007.
- GEBEI 2012
 GEBEI, Sándor: Az erdélyi fejedelmek legitimációjának kérdéséhez. In: Ballabás Dániel – Borbély Zoltán (szerk.): *Tanulmányok Erdély fejedelemség-kori történetéből*. Eger, 2012. 37–52.
- GEBEI 2013
 GEBEI, Sándor: II. Rákóczi György szakítása a törökkel (1657–1660). In: J. Újváry Zsuzsanna (szerk.): *Az oszmán-magyar kényszerű együttélés hozadéka*. Piliscsaba, 2013. 303–322.
- GECSÉNYI 1998
 GECSÉNYI Lajos: „Török áruk” és „görög” kereskedők a 16–17. századi királyi Magyarországon. In: Tusor, Péter – Rihmer, Zoltán – Thoroczkay, Gábor (szerk.): *R. Várkonyi Ágnes emlékkönyv születésének 70. évfordulója ünnepére*. 185–203.
- GÉVAY 1841
 GÉVAY Antal: *A budai pasák*. Bécs, 1841.
- GELDER – KRSTIĆ 2015
 GELDER, Maartje van – KRSTIĆ, Tijana: Introduction: Cross-Confessional Diplomacy and Diplomatic Intermediaries in the Early Modern Mediterranean. In: *Journal of Early Modern History* 19 (2015) 93–105.
- GINDELY – ACSÁDY 1890
 GINDELY, Antal – ACSÁDY, Ignác: *Bethlen Gábor és udvara*. Budapest, 1890.
- GRAF 2016
 GRAF, Tobias P. (Hg.): *Der Preis der Diplomatie. Die Abrechnungen der kaiserlichen Gesandten an der Hohen Pforte, 1580–1583*. Heidelberg, 2016.
- GRAF 2017
 GRAF, Tobias P.: *The Sultan’s Renegades. Christian–European Converts to Islam and the Making of the Ottoman Elite, 1575–1610*. Oxford, 2017.
- GREYERZ–MÜLLER-LUCKNER 2007
 GREYERZ, Kaspar – MÜLLER-LUCKNER, Elisabeth (Hg.): *Selbstzeugnisse in der Frühen Neuzeit. Individualisierungsweisen in interdisziplinärer Perspektive*. München, 2007.

- GÜRKAN 2012a
GÜRKAN, Emrah Safa: Espionage in the 16th Century Mediterranean: Secret Diplomacy, Mediterranean Go-Betweens and the Ottoman Habsburg Rivalry. PhD Dissertation. Washington, 2012.
- GÜRKAN 2012b
GÜRKAN, Emrah Safa: The Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence in the 16th Century. In: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungariae*. Vol. 65 (2012) 1. 1–38.
- GÜRKAN 2014
GÜRKAN, Emrah Safa: My Money or Your Life: The Habsburg Hunt for Uluc Ali. In: *Studia Historica. Historica Moderna* 36 (2014) 121–145.
- GÜRKAN 2015
GÜRKAN, Emrah Safa: Mediating Boundaries: Mediterranean Go-Betweens and Cross-Confessional Diplomacy in Constantinople, 1560–1600. In: *Journal of Early Modern History*. 19(2015). 107–128.
- G. ETÉNYI 2003
G. ETÉNYI, Nóra: Hadszintér és nyilvánosság. A magyarországi török háborúk hírei a 17. századi német újságokban. Budapest, 2003.
- G. ETÉNYI 2012
G. ETÉNYI, Nóra: A nyomtatott információ értéke és funkcióváltozásai a kora újkorban. In: *Aetas* 27 (2012) /4. sz. 122–143.
- HADNAGY 2010
HADNAGY, Szabolcs: Köprülü Mehmed egri kormányzósága – egy oszmán államférfi életrajzának kérdőjelei. In: *Keletkutatás 2010. tavasz* 107–113.
- HADNAGY 2015
HADNAGY, Szabolcs: Az oszmán hadsereg élelmiszer-utánpótlásának rendszere az 1658. évi erdélyi hadjárat tükrében. PhD értekezés, Szeged, 2015.
- HÄHNER 1999
HÄHNER, Olaf: *Historische Biographik. Die Entwicklung einer geschichtswissenschaftlichen Darstellungsform von der Antiken is ins 20. Jahrhundert.* Frankfurt am Main–Berlin–Bern–New York–Paris–Wien, 1999.
- HAJNAL 1929
HAJNAL István: Esterházy Miklós lemondása. Budapest, 1929.
- HAMILTON 1994
HAMILTON, Alastair: An Egyptian Traveller in the Republic of Letters: Josephus Barbatus or Abundacnus the Copt. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 57 (1994) 123–150.
- HAMILTON 2009
HAMILTON, Alastair: Michel D’Asquier, Imperial Interpreter and Bibliophile. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, 72. (2009). 237–241.
- HAMMER-PURGSTALL 1829
HAMMER-PURGSTALL, Joseph von: *Geschichte des Osmanischen Reiches. Grossentheils von bisher unbenützten Handschriften und Archiven.* Bd. 5. Vom Regierungsantritte Murad des Vierten bis zur Ernennung Mohammed Köprili’s zum Grosswesir. 1623–1656. Hartleben, Pest, 1829.
- HAMMER-PURGSTALL 1830
HAMMER-PURGSTALL, Joseph: *Geschichte des Osmanischen Reiches. Grossentheils von bisher unbenützten Handschriften und Archiven* Bd. 6. Von der Großwesirschaft Mohammed Köprili’s bis zum Karlowitzer Frieden. 1656–1699. Hartleben, Pest, 1830.
- HAMMER-PURGSTALL 1833

- HAMMER-PURGSTALL, Joseph von: Geschichte des Osmanischen Reiches. Grossentheils von bisher unbenützten Handschriften und Archiven. Bd. 9. Schlussrede und Übersichten I-X. Hartleben, Pest, 1833.
- HECKENAST 1983
HECKENAST, Gusztáv: Bécsi svéd követjelentések Magyarországról, 1652–1662. *Történelmi Szemle* 1983./2. 205–223.
- HEGYI 1995
HEGYI, Klára: *Török berendezkedés Magyarországon*. Budapest, 1995.
- HEGYI 2007
HEGYI, Klára: *A török hódoltság várai és várkatonasága I–III*. Budapest, 2007.
- HENGERER 2005
HENGERER, Mark: Amtsträger als Klienten und Patrone? Anmerkungen zu einem Forschungskonzept. In: Brakensiek, Stefan (hrsg.): *Ergebene Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa*. Köln, 2005. 45–78.
- HENGERER 2012
HENGERER, Mark: *Kaiser Ferdinand III. (1608-1657) Eine Biographie*. Wien – Köln – Weimar, 2012.
- HENNING 2012
HENNING, Eckhart: *Selbstzeugnisse. Quellenwert und Quellenkritik*. Berlin, 2012.
- HERING 1994
HERING, Gunnar: Panagiutis Nikusios als Dragoman der kaiserlichen Gesandtschaft in Konstantinopel. In: *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik*. Bd. 44. (1994) 143–178.
- HILLER 1992
HILLER, István: Palatin Nikolaus Esterházy: Die ungarische Rolle in der Habsburgerdiplomatie 1625–1645. *Esterházy-Studien*. Wien–Köln–Weimar, 1992.
- HILLER 1993
HILLER, István: A tolmácsper. In: Horn, Ildikó (szerk.): *Perlekedő évszázadok. Tanulmányok Für Lajos történész 60. születésnapjára*. Bp., 1993. 147–186.
- HILLER 1994
HILLER, István: Javaslat a Habsburg-török diplomácia reformjára 1637. In: *Scripta manent. Ünnepi tanulmányok a 60. életévét betöltött Gerics József tiszteletére*. Budapest, 1994. 177–187.
- HILLER 1998
HILLER, István: A „Titkos Levelezők“ intézménye. In: Tusor, Péter – Rihmer, Zoltán – Thoroczkay, Gábor (szerk.): *R. Várkonyi Ágnes Emlékkönyv születésének 70. évfordulója ünnepére*. Budapest, 1998. 204–216.
- HILLER 2002
HILLER, István: A Habsburgok török diplomáciája a 17. század első felében. In: Fodor, Pál – Pálffy, Géza – Tóth, István György (szerk.): *Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére*. Budapest, 2002. 215–228.
- HILLER 2016
HILLER, István: A Habsburg diplomáciában játszott magyar szerep kérdései. In: Horn, Ildikó et al. (szerk.): *Művészet és mesterség. Tisztelgő kötet R. Várkonyi Ágnes emlékére*. I. kötet. Budapest, 2016. 255–270.
- HÖBELT 2008
HÖBELT, Lothar: *Ferdinand III. (1608-1657) Friedenskaiser wider Willen*. Graz, 2008.
- HÖBELT 2012

- HÖBELT, Lothar: „Friedliche Koexistenz – unfriedliche Grenze: der Hintergrund der Schlacht von Vezekény 1652”. In: Burgenländisches Heimatblätter 73 (2012), 1. sz. 1–34.
- HUBER 1898
HUBER, Alfons: Österreichs diplomatische Beziehungen zur Pforte 1658-1664. In: Archiv für österreichische Geschichte. 85. (1898) 511–587.
- ILLIK 2008
ILLIK, Péter: „Háborús békeévek” a Batthyány birtokokon (1630–1650). In J. Újváry, Zsuzsanna (szerk.): Mindennapi élet a török árnyékában. Korajtkori társadalom- és életmódtörténet. Piliscsaba, 2008. 43–56. o.
- ILLIK 2010
ILLIK, Péter: Török dúlás a Dunántúlon: török kártételek a nyugat-dunántúli hódoltsági peremvidéken a 17. század első felében. Budapest, 2010.
- ILLIK 2013
ILLIK, Péter: Minden nap háború: a Magyar Királyságbeli török kártételek anatómiája: 1627–1642. Budapest, 2013.
- IORDANOU 2016
IORDANOU, Ioanna: What News on the Rialto? The Trade of Information and Early Modern Venice’s Centralized Intelligence Organization. In: Intelligence and National Security. Vol. 31(2016) 3. 305–326.
- IVANICS 2007
IVANICS, Mária: Rabszerzés és rabkiváltás a Krími Kánságban a 16–17. században (Az 1657. évi lengyelországi hadjáratban fogságba esett erdélyiek történetéhez). In: Századok 141 (2007) 6. sz. 1483–1514.
- IVANICS 2009
IVANICS, Mária: Melek Ahmed pasa 1657. évi lengyelországi hadjárata II. Rákóczi György ellen Evlia Cselebi útleírásában. In: Kármán Gábor – Szabó András Péter (szerk.): Szerencsének elegyes forgása. II. Rákóczi György és kora. Budapest, 2009. 171–203.
- IZSÉPY 1968
IZSÉPY, Edit: Ibrányi Mihály váradi kapitány szerepe Bethlen István 1636. évi felkelésében. In: Az Egyetemi Könyvtár Évkönyvei 4. Budapest, 1968. 275–289.
- J. ÚJVÁRY 2006
J. ÚJVÁRY, Zsuzsanna: „De valamíg ez világ fennáll, mindennek szép koronája fennáll” A vezekényi csata és Eszterházy László halála. In: Hadtörténelmi Közlemények 119 (2006), 4. sz., 943–972.
- J. ÚJVÁRY 2008
J. ÚJVÁRY, Zsuzsanna: „Csak az nevét viseljük az békességnek...” Oszmán hódoltatás és hódító levelek a Dunántúlon a XVII. században. In: Uő. (szerk.): Mindennapi élet a török árnyékában. Kora újtkori társadalom- és életmódtörténet. Piliscsaba, 2008. 15–34.
- JANOS 2005–2006
JANOS, Damien: Panaiotis Nicousios and Alexander Mavrocordatos: The Rise of the Phanariots and the Office od Grand Dragoman in the Ottoman Administration in the Second Half of the Seventeenth Century. In: Archivum Ottomanicum 23. (2005–2006) 177–196.
- KÁRMÁN 2001
KÁRMÁN, Gábor: Svéd diplomácia a Portán 1657–1658. Claes Ralamb és Gotthard Welling konstantinápolyi követsége. In: Sic itur ad astra 12. (2001) 1–2. sz. 53–85.
- KÁRMÁN 2006

- KÁRMÁN, Gábor: A bellum iustum-érvelések II. Rákóczi György háborúiban. In: Századok 140 (2006) 3. sz. 939–971.
- KÁRMÁN 2008
KÁRMÁN, Gábor: Kísérlet a misztikus alapú külpolitikára? (Bengt Skytte útja a Rákócziakhoz 1651–1652). In: Aetas 23 (2008) /4. sz. 65–82.
- KÁRMÁN 2011a
KÁRMÁN, Gábor: Erdélyi külpolitika a vesztfáliai béke után. Budapest, 2011.
- KÁRMÁN 2011b
KÁRMÁN, Gábor: Die beiden Hochzeiten des Zsigmond Rákóczi: Die Selbstdarstellungsmöglichkeiten des Fürstentums Siebenbürgen in Rahmen der dynastischen repräsentativen Öffentlichkeit Mitteleuropas nach dem Dreißigjährigen Krieg. In: Krisztián Csaplár-Degovics, István Fazekas (Hrsg.): Geteilt Vereinigt: Beiträge zur Geschichte des Königreichs Ungarn in der Frühneuzeit (16.-18. Jahrhundert). Berlin, 2011. 303–328.
- KÁRMÁN 2012
KÁRMÁN, Gábor: II. Rákóczi György 1657. évi lengyel hadjáratának diplomáciai háttere. In: Századok 146 (2012) 5. sz. 1049–1084.
- KÁRMÁN 2013a
KÁRMÁN, Gábor: Sovereignty and Representation: Tributary States in the Seventeenth Century Diplomatic System of the Ottoman Empire. In: Kármán, Gábor – Kunčević, Lovro (eds.): The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Leiden – Boston, 2013. 155–185.
- KÁRMÁN 2013b
KÁRMÁN, Gábor: György Rákóczi II's Attempt to Establish a Local Power Base among the Tributaries of the Ottoman Empire 1653–1657." In: Maria Baramova – Plamen Mitev – Ivan Parvev – Vanja Racheva (Eds.): Power and Influence in South-Eastern Europe 16th–19th Century. Berlin, 2013. 229–244.
- KÁRMÁN 2014
KÁRMÁN, Gábor: Translation at the 17th Century Transylvanian Embassy in Constantinople. In: The Ottoman Orient and East Central Europe. Ed.: Born, Robert – Puth, Andreas. Stuttgart, 2014. 253–277.
- KÁRMÁN 2014/2015
KÁRMÁN, Gábor: „Verdammtes Konstantinopel” Das Türkenbild der siebenbürgischen Gesandtschaft bei der Hohen Pforte im 17. Jahrhundert. In: Ungarn-Jahrbuch 32 (2014/2015). 93–114.
- KÁRMÁN 2015
KÁRMÁN, Gábor: A Seventeenth-Century Odyssey in East Central Europe. The Life of Jakab Harsányi Nagy. Leiden – Boston, 2015.
- KÁRMÁN 2016a
KÁRMÁN Gábor: Zülfikár aga portai főtölmács. In: Aetas 31 (2016) 3. sz. 54–76.
- KÁRMÁN 2016b
KÁRMÁN, Gábor: Ein Handkuss für den Pascha? Siebenbürgische Gesandten in Ofen. In: Garnier, Claudia – Vogel, Christine (Hrsg.): Interkulturelle Ritualpraxis in der Vormoderne: Diplomatische Interaktion an den östlichen Grenzen der Fürstengesellschaft. Berlin, 2016. 145–180.
- KÁRMÁN 2016c
KÁRMÁN, Gábor: Erdélyi követek a vesztfáliai béketárgyalásokon. In: Horn, Ildikó et al. (szerk.): Művészet és mesterség. Tisztelgő kötet R. Várkonyi Ágnes emlékére. II. kötet. Budapest, 2016. 197–230.
- KELLNER 2011

- KELLNER, Anikó: *Affectionate Interests and Interested Affections. The Normative Language of Early Seventeenth Century Interstate Relations*. PhD Dissertation, CEU, 2011.
- KEREKES 2004b
KEREKES, Dóra: A császári tolmácsok a magyarországi visszafoglaló háborúk idején. In: *Századok*. 2004./5. sz. 1189–1228.
- KEREKES 2007
KEREKES, Dóra: Kémek Konstantinápolyban: a Habsburg információszerzés szervezete és működése a magyarországi visszafoglaló háborúk idején (1683-1699). *Századok*, 141 (2007) 5. sz. 1217–1269.
- KEREKES 2008a
KEREKES, Dóra: A Keleti Kereskedelmi Társaság szerepe a konstantinápolyi (titkos) levelezésben. In: Oborni, Teréz – Krász, Lilla (szerk.): *Redite ad cor*. Tanulmányok Sahin-Tóth Péter emlékére. Budapest, 2008. 291–301.
- KEREKES 2008b
KEREKES, Dóra: Tradicionális birodalom – modern birodalom (Az Oszmán Birodalom a 17. század első felében). In: *Aetas* 23 (2008) 4. sz. 140–157.
- KEREKES 2010a
KEREKES Dóra: *Diplomaták és kémek Konstantinápolyban*. Budapest, 2010.
- KEREKES 2010b
KEREKES, Dóra: Az első „Keleti Nyelvek Kollégiuma” Bécsben – A Császári tolmácsok képzése a 17. század végén. In: K. Lengyel, Zsolt – Nagy, József Zsigmond – Ujváry, Gábor (szerk.): *Österreichisch-ungarische Beziehungen auf dem Gebiet des Hochschulwesens. Osztrák-magyar felsőoktatási kapcsolatok*. Székesfehérvár-Budapest, 2010. 93-106.
- KEREKES 2014
KEREKES, Dóra: Titkosszolgálat volt-e a Habsburgok 16-17. századi „Titkos Levelezői Hálózata”? In: Katona, Csaba (szerk.): *Kémek, ügynökök, besúgók. Az ókortól Mata Hariig*. Szombathely, 2014. 97–136.
- KEREKES 2016
KEREKES, Dóra: Híd Kelet és Nyugat között. A francia és a császári követségek szerepe a keleti kultúra európai megismerésében. In *Aetas* 31 (2016) 3. sz. 5–21.
- KESSLER-HARRIS 2009
KESSLER-HARRIS, Alice: Why Biography? *The American Historical Review*. 114 (2009) 3. 625–630.
- KNAUZ–ROTA–NIEDERKORN 2009
KNAUZ, Ralph–ROTA, Giorgio–NIDERKORN, Jan Paul (Hrsg.): *Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit*. Wien, 2009.
- KOLLER 2010
KOLLER, Markus: *Eine Gesellschaft im Wandel. Die Osmanische Herrschaft in Ungarn im 17. Jahrhundert (1606–1683)*. Stuttgart, 2010.
- KÖHBACH 1999
KÖHBACH, Markus: Warum beteiligte das Osmanische Reich nicht am Dreißigjährigen Krieg? In: Leitsch, Walter – Trawkowski Stanisław (hrsg.): *Polen und Österreich im 17. Jahrhundert*. Wien – Köln – Weimar, 1999. 277–294.
- KÖHLER 2013
KÖHLER, Matthias: Neue Forschungen zur Diplomatiegeschichte. In: *Zeitschrift für Historische Forschung*. 40 (2013) No. 2. 257–271.
- KOLÇAK 2016

- KOLÇAK, Özgür: Walter Leslie Habsburg-követ látogatása a Portán. In: *Aetas* 31 (2016) 3. sz. 99–127.
- KOLÇAK 2017
 KOLÇAK, Özgür: Egy erdélyi fejedelem a „héják” karmai között: II. Rákóczi György és Köprülü Mehmed pasa. In: *Keletkutatás* 2017./1. tavasz 63–81.
- KONRAD 2010
 KONRAD, Felix: “Soziale Mobilität europäischer Renegaten im frühneuzeitlichen Osmanischen Reich”. In: Jürgens, Henning P. – Weller, Thomas (Hrsg.), *Religion und Mobilität. Zum Verhältnis von raumbezogener Mobilität und religiöser Identitätsbildung im frühneuzeitlichen Europa*. Göttingen 2010. 213–234.
- KOVÁCS 2015
 KOVÁCS Ágnes: Habsburg–oszmán diplomácia a harminc éves háború utolsó éveiben. Alexander Greiffenklau von Vollrats rezidensi tevékenysége. In: Bódai, Dalma – Vida, Bence (szerk.): *Paletta. II. kora újkor-történeti tudományos diákkonferencia. Tanulmánykötet*. Budapest, 2015. 93–111.
- KOVÁCS 2016
 KOVÁCS Ágnes: Alexander Greiffenklau von Vollrats első rezidensi éve Konstantinápolyban. In: *Kút* 2016 25–39. <http://hdl.handle.net/10831/32204> (Heruntergeladen: 18. 11. 2016)
- KOVÁCS 2018
 KOVÁCS, Ágnes: Der Einfluss kaiserlicher Diplomatie auf die osmanische politische Entscheidungsfindung. Zusammenhänge dem Feldzug von Georg Rákóczi I. von 1644–1645 betreffend. In: Tötös Áron (szerk.): *Fejezetek Erdély történetéből*. Nagyvárad. 2018. 279–290.
- KOŁODZIEJCZYK 2011
 KOŁODZIEJCZYK, Dariusz: *the Crimean Khanate and Poland-Lithuania. International Diplomacy on the European Periphery (15th – 18th Century). A Study of Peace Treaties Followed by Annotated Documents*. Leiden – Boston, 2011.
- KÓSA 1942
 KÓSA, János: *II. Rákóczi György*. Budapest, 1942.
- KÖVÉR 2014
 KÖVÉR, György: *Biográfia és társadalomtörténet*. Budapest, 2014.
- KRISCHER 2009
 KRISCHER, André: Souveränität als sozialer Status: Zur Funktion des diplomatischen Zeremoniells in der Frühen Neuzeit. In: Kautz, Ralph – Rota, Giorgio – Niederkorn, Jan Paul (Hrsg.): *Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit*. Wien, 2009. 1–32.
- KRSTIC 2011
 KRSTIC, Tijana: *Contested Conversions to Islam: Narratives of Religious Change and Communal Politics in the Early Modern Ottoman Empire*. Stanford, 2011.
- KRUPPA 2016
 KRUPPA Tamás: Velence információs csatornáí és portai kapcsolatrendszer a kandiai háború időszakában. Vázlat. In: *Aetas* 31 (2016) 3. sz. 93–98.
- KUEFSTEIN 1915
 KUEFSTEIN, Karl Gr.: *Studien zur Familiengeschichte in Verbindung mit der Landes- und Kulturgeschichte*. III. Teil. 17. Jahrhundert. Wien–Leipzig. 1915.
- KUNČEVIĆ 2013.
 KUNČEVIĆ, Lovro: Janus-faced Sovereignty: The International Status of the Ragusan Republic in the Early Modern Period. In: Kármán, Gábor – Kunčević, Lovro (eds.): *The*

European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Leiden – Boston, 2013. 91–121.

KUNT 1974

KUNT, Metin: Ethnic-Regional (Cins) Solidarity in the Seventeenth-Century Ottoman Establishment. In: *International Journal of the Middle East Studies*. 5. (1974) 3. 233–239.

KUNT 1983

KUNT, Metin: *The Sultan's Servants. The Transformation of Ottoman Provincial Government 1550–1650*. New York, 1983.

KURZ–SCHEUTZ–VOCELKA–WINKELBAUER 2005

KURZ, Marlene – SCHEUTZ, Martin – VOCELKA, Karl – WINKELBAUER, Thomas (Hrsg.): *Das Ormanische Reich und die Habsburgermonarchie. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*. Wien, 22–25. September 2004. Wien–München, 2005.

KÜHNEL 2014

KÜHNEL, Florian: Ein Königreich für einen Botschafter. Die Audienzen Thomas Bendishs in Konstantinopel während des Commonwealth. In: Burschel, Peter – Vogel, Christine (hrsg.): *Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der frühen Neuzeit*. Köln, 2014. 125–160.

KÜHNEL 2015

KÜHNEL, Florian: Westeuropa und das Osmanische Reich in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven aktueller Forschungen. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 42 (2015) 251–283.

KÜHNEL 2017

KÜHNEL, Florian: 'Minister-like cleverness, understanding, and influence on affairs': Ambassadors in everyday business and courtly ceremonies at the turn of the eighteenth century. In: Sowerby, Tracey A. – Hennings, Jan (eds.): *Practices of Diplomacy in the Early Modern World*. Oxon, 2017. 130–146.

LÁNG 2015

LÁNG, Benedek: *Titkosírás a kora újkori Magyarországon*. Budapest, 2015.

LEHMKUHL 2001

LEHMKULH, Ursula: *Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte: Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus*. In: *Geschichte und Gesellschaft*. 27 (2001) H. 3. 394–423.

LERNER – LERNER 2004 I–III.

LERNER, K. Lee – LERNER, Branda Wilmoth (Eds.): *Encyclopedia of Espionage, Intelligence, and Security*. Vol. I–III. Detroit – New York – San Diego – San Francisco – Cleveland – New Haven, Conn. – Waterville, Maine – London – Munich, 2004.

LORIGA 2011

LORIGA, Sabina: Történet- és életrajzírás a 19 – 20. században. In: *Korall* 19 (2011) 44. sz. 5–29.

LUCA 2015

LUCA, Cristian: The professional elite in mid-seventeenth century Constantinople: the Danish physician Hans Andersen Skovgaard (1604–1656) in the last decade of his life and career. In: Luca, Cristian – Rădvan, Laurențiu – Simon, Alexandru (eds.): *Social and political elites in Eastern and Central Europe (15th–18th centuries)*. London, 2015. 147–156.

LUKÁCS Zs. 1995

- LUKÁCS Zs., Tibor: A korabeli propaganda és II. Rákóczi György megítélése. In: *Aetas* 10 (1995) 1-2. sz. 68–94.
- LUKINICH 1910
 LUKINICH, Imre: Bethlen István támadása 1636-ban I–V. In: *Századok* 1910. 24–40., 98–112., 212–227., 299–314., 477–494.
- MACZAK–TEUTENBERG 1982
 MACZAK, Antoni – TEUTENBERG, Hans-Jürgen (Hg.): *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte: Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*. (Vorträge, gehalten anlässlich der 9. Wolfenbütteler Symposiums vom 22. – 25. 6. 1981 in der Herzog-August Bibliothek). Wolfenbüttel 1982.
- MARTIN 2016
 MARTIN, Patrick H.: *Elizabethan Espionage: Plotters and Spies in the Struggle Between Catholicism and the Crown*. Jefferson, 2016.
- MARTÍ 2013
 MARTÍ, Tibor: Gróf Esterházy László (1626–1652) Fejezetek egy arisztokrata család történetéhez. Doktori (PhD) értekezés, Pázmány Péter Katolikus Egyetem, Történetudományi Doktori Iskola. 2013.
- MATUZ 1975
 MATUZ, Josef: Die Pfortendolmetscher zur Herrschaftszeit Süleymāns des Pächtigen. In: *Südost-Forschungen* 34(1975) 26–60.
- MEIENBERGER 1973
 MEIENBERGER, Peter: Johann Rudolf Schmid zum Schwarzenhorn als kayserlicher Resident in Konstantinopel in den Jahren 1629-1643. Ein Beitrag zur Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Türkei in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Bern-Frankfurt am Main, 1973.
- MIAVECZ 1897a
 MIAVECZ, László: Husz év a magyar posta történetéből 1622–42-ig. (Első közlemény.) In: *Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle*. 1897. 1–14.
- MIAVECZ 1897b
 MIAVECZ, László: Husz év a magyar posta történetéből 1622–42-ig. (Második befejező közlemény.) In: *Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle*. 1897. 49–65.
- MILEWSKI 2009
 MILEWSKI, Dariusz: Ellenségekből szövetségesek: Lengyel-erdélyi kapcsolatok 1648–1653. In: Kármán Gábor – Szabó András Péter (szerk.): *Szerencsének elegyes forgása. II. Rákóczi György és kora*. Budapest, 2009. 25–60.
- MIOVIĆ 2013
 MIOVIĆ, Vesna: *Diplomatic Relations between the Ottoman Empire and the Republic of Dubrovnik*. In: Kármán, Gábor – Kunčević, Lovro (eds.): *The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. Leiden – Boston, 2013. 187–208.
- MOLNÁR 2002
 MOLNÁR, Antal: *Katolikus misszók a hódolt Magyarországon. I. (1572–1647)*. Budapest, 2002.
- MOLNÁR 2008
 MOLNÁR, Antal: Végvár és rekatolizáció. Althan Mihály Adolf és a katolikus restauráció kezdetei Komáromban. In: Molnár, Antal: *elfelejtett végvidék*. Budapest. 2008. 139–148.
- NASAW 2009
 NASAW, David: Introduction. *The American Historical Review* 144 (2009) 3. (June) 573–578.

NECK 1950

NECK, Rudolf: Andrea Negroni. (Ein Beitrag zur Geschichte der österreichisch-türkischen Beziehungen nach dem Frieden von Zsitvatorok.) In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 3 (1950) 166–195.

OBORNI 2002

OBORNI, Teréz: Erdély közjogi helyzete a speyeri szerződés után (1571-1575). In Fodor, Pál – Pálffy, Géza – Tóth, István György (szerk.): Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére. Budapest, 2002. 291–305.

OBORNI 2011

OBORNI, Teréz: Bethlen Gábor és a nagyszombati szerződés. In: Századok (144) 2011./4. 877–914.

OBORNI 2013

OBORNI, Teréz: Between Vienna and Constantinople: Notes of the Legal Status of the Principality of Transylvania. In: Kármán, Gábor – Kunčević, Lovro (eds.): The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Leiden – Boston, 2013. 67–89.

PANAITE 2013

PANAITE, Viorel: The Legal and Political Status of Wallachia and Moldavia in Relation to the Ottoman Porte. In: Kármán, Gábor – Kunčević, Lovro (eds.): The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Leiden – Boston, 2013. 9–42.

PAPP 1991

PAPP, Sándor: Három török dokumentum Barcsai Ákos erdélyi fejedelem hatalomra kerüléséről. Szeged, Acta Academicae Paedagogicae Szegediensis. Sectio Humana (Szerk. Szegfü László) 1989-1990. Szeged, 1991. 21-31.

PAPP 2002

PAPP, Sándor: Keresztény vazallusok az Oszmán Birodalom észak-nyugati határánál (Diplomatikai vizsgálat a román vajdák 'ahdnāmēi körül). In: Aetas 17 (2002./1.sz) 67–94.

PAPP 2003

PAPP, Sándor: Die Verleihungs-, Bekräftigungs- und Vertragsurkunden der Osmanen für Ungarn und Siebenbürgen. Eine quellenkritische Untersuchung. Wien, 2003.

PAPP 2004

PAPP, Sándor: A Rákóczi-szabadságharc török diplomáciája. In: Századok 138 (2004) 4. sz. 793-821.

PAPP 2009a

PAPP, Sándor: Moldavia. In: Ágoston, Gábor – Masters, Bruce (eds.): Encyclopedia of the Ottoman Empire. New York, 2009. 389–391.

PAPP 2009b

PAPP, Sándor: Wallachia. In: Ágoston, Gábor – Masters, Bruce (eds.): Encyclopedia of the Ottoman Empire. New York, 2009. 588–590.

PAPP 2009c

PAPP, Sándor: II. Rákóczi György és a Porta. In: Kármán Gábor – Szabó András Péter (szerk.): Szerencsének elegyes forgása. II. Rákóczi György és kora. Budapest, 2009. 99–170.

PAPP 2011

PAPP, Sándor: Bethlen Gábor, a Magyar Királyság és a Porta (1619–1629). In: Századok 145 (2011) 4. sz. 915–973. o.

PAPP 2013a

PAPP, Sándor: The System of Autonomous Muslim and Christian Communities, and States in the Ottoman Empire. In: Kármán, Gábor – Kunčević, Lovro (eds.): The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Leiden – Boston, 2013. 375–419.

PAPP 2013b

PAPP, Sándor: Friedensoptionen und Friedensstrategien des Fürsten Gábor Bethlen zwischen dem Habsburger- und Osmanenreich (1619–1621). In: Spannenberger, Norbert – Strohmeyer, Arno (hrsg.): Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen: das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. Stuttgart, 2013. 109–128. o.

PAPP 2014a

PAPP, Sándor: Oszmán adatok Bethlen Gábor portai kapcsolataira a harmincéves háború elején. In: Dominkovits, Péter – Katona, Csaba (szerk.): Egy új együttműködés kezdete. Az 1622. évi soproni koronázó országgyűlés. Sopron – Budapest, 2014. 61–77.

PAPP 2014b

PAPP, Sándor: Török szövetség – Habsburg kiegyezés. A Bocskai-felkelés történetéhez. Budapest, 2014.

PAPP 2014c

PAPP, Sándor: Újabb adatok Bethlen Gábor hatalomra kerülése történetéhez. In: Dáné, Veronika – Horn, Ildikó – Lupescu, Makó Mária – Oborni, Teréz – Rüszt-Fogarasi, Enikő – Sipos, Gábor (szerk.): Bethlen Erdélye, Erdély Bethlene: A Bethlen Gábor trónra lépésének 400. évfordulóján rendezett konferencia tanulmányai. Kolozsvár, 2014. 36–47.

PAPP 2015

PAPP, Sándor: Az oszmán állam keresztény vazallusai: Az erdélyi fejedelmek viszonya a Magas Portához. In: Rubicon online plusz. 2015. http://www.rubicon.hu/magyar/oldalak/az_oszman_allam_kereszteny_vazallusai_az_erdelyi_fejedelmek_viszonya_a_magas_portahoz/ (Heruntergeladen: 06. 01. 2018)

PAPP 2016

PAPP Sándor: Egy Habsburg-követ, Simon Reniger oszmán kapcsolathálózata. In: Aetas 31 (2016) 3. sz. 40–53.

PAPP 2018

PAPP, Sándor: Az Oszmán Birodalom, a Magyar Királyság és a Habsburg Monarchia kapcsolattörténete a békekötések tükrében (vázlat és adatbázis) (Manuskript. Voraussichtliche Erscheinung: Aetas 33. (2018) 3. sz.).

PÁLFFY 1997a

PÁLFFY, Géza: A rabkereskedelem és rabtartás gyakorlata és szokásai a XVI–XVII. századi török-magyar határ mentén. (Az oszmán-magyar végvári szokásjog történetéhez). In: Fons (Forráskutatás és Történelmi Segédtudományok) 4 (1997) 1. sz. 7–19.

PÁLFFY 1997b

PÁLFFY Géza: Kerületi és végvidéki főkapitányok és főkapitány-helyettesek Magyarországon a 16–17. században. (Minta egy készülő főkapitányi archontológia és „életrajzi lexikonból”). In: Történelmi Szemle 39 (1997), 2. sz. 257–288. o.

PÁLFFY 1999

PÁLFFY, Géza: Hírszerzés és hírközlés a törökkori Magyarországon. In: Petercsák, Tivadar – Berecz, Máttyás (szerk.): Információáramlás a magyar és török végvári rendszerben. Studia Agriensia 20. Eger, 1999. 33–56.

PÁLFFY 2000

- PÁLFFY, Géza: *The Origins and Development of the Border Defence System against the Ottoman Empire in Hungary (Up to the Early Eighteenth Century)*. In: Géza–Fodor, Pál (eds.): *Ottomans, Hungarians, and Habsburgs in Central Europe: The Military Confines in the Era of the Ottoman Conquest*. Dávid, Leiden–Boston–Köln, 2000. 3–69.
- PÁLFFY 2004
PÁLFFY, Géza: *Die Akten und Protokolle des Wiener Hofkriegsrats im 16. und 17. Jahrhundert*. In: Pauser, Joseph – Scheutz, Martin – Winkelbauer, Thomas (Hg.): *Quellenkunde der Habsburgermonarchie. Ein exemplarisches Handbuch*. Wien–München 2004. 182–195.
- PÁLFFY 2007
PÁLFFY, Géza: *Ransom Slavery along the Ottoman–Hungarian Frontier in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. In: Dávid, Géza – Fodor, Pál (eds.): *Ransom Slavery along the Ottoman Borders. (Early Fifteenth – Early Eighteenth Centuries)* 35–83.
- PÁLFFY 2009
PÁLFFY, Géza: *The Kingdom of Hungary and the Habsburg Monarchy in the Sixteenth Century*. New York, 2009.
- PÁLFFY 2015
PÁLFFY, Géza: *A szakítások és a kiegyezések évszázada: A Magyar Királyság 17. századi története új megvilágításban*. In: *Történelmi Szemle* 57 (2015) 1.sz. 51–65.
- PÄUN 2013
PÄUN, G. Radu: *Enemies Within: Networks of Influence and the Military Revolts against the Ottoman Power (Moldavia and Wallachia, Sixteenth-Seventeenth Centuries)*. In: Kármán, Gábor – Kunčević, Lovro (eds.): *The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. Leiden–Boston, 2013. 209–249.
- PEEZ 1916.
PEEZ, Carl von: *Die kleineren Angestellten Kaiser Leopolds I. in der Türkei. Sonderabdruck von dem „Archiv der Österreichischen Geschichte.“* 105. Bande, I. Hälfte. Wien, 1916.
- PEŠALJ 2011
PEŠALJ, Jovan: *Making a prosperous peace: Habsburg diplomacy and economic policy at Passarowitz*. In: Ingraio, Charles – Samardžić, Nicola – Pešalj, Jovan (Eds.): *The Peace of Passarowitz, 1718.*, Indiana, 2011. 141–158.
- PÉTER 1975
PÉTER, Katalin: *A magyar romlásnak századában*. Gondolat Kiadó, Bp., 1975.
- PETRITSCH 2005
PETRITSCH, Ernst D.: *Erziehung in guten Sitten, Andacht und Gehorsam. Die 1754 gegründete Orientalische Akademie in Wien*. In: Kurz, Marlene – Scheutz, Martin (Hrsg.): *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie*. Wien, 2005. 491–501.
- PIERCE 1993
PIERCE, Leslie: *The Imperial Harem: Women and Sovereignty in the Ottoman Empire*. New York, 1993.
- R. VÁRKONYI 1994a
R. VÁRKONYI, Ágnes: *Erdély és a vesztfáliai béke. (I. Rákóczi György politikájához)*. In: Draskóczy, István (szerk.): *Scripta manent. Ünnepi tanulmányok a 60. életévét betöltött Gerics József professzor tiszteletére*. Budapest, 1994. 187–198.
- R. VÁRKONYI 2005
R. VÁRKONYI, Ágnes: *Európai játéktér – magyar politika 1657–1664*. In: Hausner Gábor (szerk.): *Az értelem bátorsága. Tanulmányok Perjés Géza emlékére*. Budapest, 2005. 577–614.

READ 1915

READ, Conyers: The Fame of Sir Edward Stafford. In: *The American Historical Review*. Vol. 20. No. 2 (Jan. 1915). 292–313.

REGELE 1948

REGELE, Oskar: *Der österreichische Hofkriegsrat: 1556–1848*. Wien, 1949.

REINDL-KIEL 2013

REINDL-KIEL, Hedda: Das Ende einer Kavaliereise. Beginn einer osmanischen Karriere? In: Reindl-Kiel, Hedda – Seyfi, Kenan (Hg.): *Deutsch-türkische Begegnungen. Alman Türk Tesadüfleri. Festschrift für Kemal Beydilli. Kemal Beydilli'ye Armağan*. Berlin, 2013. 106–180.

ROHRSCHEIDER-STROHMEYER 2007

ROHRSCHEIDER, Michael – STROHMEYER, Arno (Hrsg.): *Wahrnehmungen des Fremden: Differenzierungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert. (Schriftreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte. e. V., 31.)*, Münster, 2007.

ROTA 2008

ROTA, Giorno: The Death of Ṭahmāspqolī Xān Qājār According to a Contemporary Ragusan Source (How to Become a Renegade, 2). In: Ritter, Markus – Kauz, Ralph – Hoffmann, Birgitt (Eds.): *Iran und iranisch geprägte Kulturen, Studien zum 65. Geburtstag von Bert G. Fragner*. Wiesbaden, 2008, 54–63.

ROTHMAN 2009

ROTHMAN, Natalie E.: Interpreting Dragomans: Boundaries and Crossings in the Early Modern Mediterranean. In: *Comparative Studies in Society and History*, 51. (2009./4.), 771–800.

ROTHMAN 2012

ROTHMAN, Natalie E.: *Brokering Empire: Trans-Imperial Subjects between Venice and Istanbul*. Ithaca–London 2012.

ROUS-MULSOW 2015

ROUS, Anne-Simone – MULSOW, Martin (Hrsg.): *Geheime Post. Kryptologie und Steganographie der diplomatischen Korrespondenz europäischer Höfe während der Frühen Neuzeit*. Berlin, 2015.

RÖHRBORN 1973

RÖHRBORN, Klaus: *Untersuchungen zur osmanischen Verwaltungsgeschichte. Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients. Neue Folge. Band. 5*. Berlin–New York, 1973.

SCHULZE 1996

SCHULZE, Winfried: Ego-Dokumente: Eine Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „Ego-Dokumente“. In: Schulze, Winfried (Hg.): *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte*. Berlin, 1996. 11–30.

SCHÜTHENDORF 1831

SCHÜTZENDORF, Aloys: *Historische und topographische Darstellung von den Märkten Wolkersdorf und Groß-Rußbach und ihren Umgebungen; oder: Das Decanat Villichsdorf. Der zweyten Abtheilung zweyter, des ganzen Werkes eilfter Band*. Wien, 1831.

SCHWARZ 1943

SCHWARZ, Henry Frederick: *The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century*. Cambridge, 1943.

ŞERBAN 1991

ŞERBAN, Constantin: *Vasile Lupu, Domn al Moldovei (1634–1653)*. Bucureşti, 1991.

SETTON 1991

- SETTON, Kenneth M.: Venice, Austria and the Turks in the Seventeenth Century. Philadelphia, 1991.
- SIENELL 2001
SIENELL, Stefan: Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof. Frankfurt am Main, 2001.
- SOWERBY–HENNINGS 2017
SOWERBY, Tracey A. – HENNINGS, Jan (eds.): Practices of Diplomacy in the Early Modern World. Oxon, 2017.
- SPANNANBERGER–STROHMEYER 2013
SPANNENBERGER, Norbert – STROHMEYER, Arno (Hrsg.): Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen. Stuttgart, 2013.
- SPIELMAN 1981
SPIELMAN, John P.: Leopold I. zur Macht nicht geboren. Graz-Köln-Wien, 1981.
- SPULER 1935a
SPULER, Bertold: Die Europäische Diplomatie in Konstantinopel bis zum Frieden von Belgrad (1739). Teil 2. Die diplomatischen Gebräuche. Übersicht über die türkischen Staatsbehörden. In: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven. Neue Folge, Band XI. Heft II. 1935. 171–222.
- SPULER 1935b
SPULER, Bertold: Die Europäische Diplomatie in Konstantinopel bis zum Frieden von Belgrad (1739). Teil. 3. Listen der in Konstantinopel anwesenden Gesandten bis in die Mitte des 18. Jhdts. In: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven, Neue Folge, Band XI. Heft III/IV. 1935. 313–366.
- STEINER 2012
STEINER, Philip: Zwischen religiösen Vorbehalten und diplomatischem Pflichtgefühl. Die habsburgische Großbotschaft unter Walter Leslie an die Hohe Pforte (1665–1666). In: Historisches Jahrbuch 132 (2012). 276–303.
- STEINER 2016
STEINER, Philip: Die habsburgische Großbotschaft unter Walter Leslie anhand des Reiseberichts des jesuitischen Gesandtschaftskaplans Paul Tafferner (1665/66). In: Sperl, Karin – Scheutz, Martin – Strohmeier, Arno (Hg.): Die Schlacht von Mogersdorf/St. Gotthard und der Friede von Eisenburg/Vasvár 1664. Rahmenbedingungen, Akteure, Auswirkungen und Rezeption eines europäischen Ereignisses, Burgenländische Forschungen 108. Eisenstadt, 2016. 233–267.
- ŠTĚPÁNEK 2001
ŠTĚPÁNEK, Petr: War ad Peace in the west (1644/1645): A Dilemma at the Threshold of Felicity? Archiv orientální LXXIX. (2001) nr. 2. p. 327–340.
- STROHMEYER 2005
STROHMEYER, Arno: Das Osmanische Reich – ein Teil des europäischen Staatensystems der Frühen Neuzeit? In: Marlene Kurz – Martin Scheutz (Hrsg.): Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Wien, 2005.
- STROHMEYER 2007
STROHMEYER, Arno: Wahrnehmungen des Fremden: Differenzierungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert: Forschungsstand – Eträge – Perspektiven. In: Rohrschneider Michael – Strohmeier, Arno (Hrsg.): Wahrnehmungen des Fremden: Differenzierungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert. (Schriftreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte. e. V., 31.), Münster, 2007. 1–50.
- STROHMEYER 2013a

- STROHMEYER, Arno: Die habsburgisch-osmanische Freundschaft (16–18. Jahrhundert). In: Strohmeyer, Arno – Spannberger, Norbert (Hrsg.): Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen. Stuttgart, 2013. 223–238.
- STROHMEYER 2013b
STROHMEYER, Arno: Die Theatralität interkulturellen Friedens: Damian Hugo von Virmont als kaiserlicher Großbotschafter an der Hohen Pforte (1719/20). In: Braun, Guido – Strohmeyer, Arno (Hrsg.): Frieden und Friedenssicherung in der Frühen Neuzeit. Das Heilige Römische Reich und Europa. Festschrift für Maximilian Lanzinner. Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der neueren Geschichte. 36. Münster, 2013. 413–438.
- STROHMEYER 2017
STROHMEYER, Arno: Trendek és perspektívák a kora újkori diplomáciatörténetben: A konstantinápolyi Habsburg diplomaták esete (ford.: Kármán Gábor). In: Történelmi Szemle 59 (2017) 2. sz. 177–198.
- SUDÁR 2006
SUDÁR Balázs: Ki volt Jakováli Haszán pasa? In: Pécsi Szemle 9 (2006), 27–34
- SUDÁR 2011a
SUDÁR, Balázs: Iszkender és Bethlen Gábor: A pasa és a fejedelem. In: Századok 144 (2011) 4. sz. 975–996.
- SUDÁR 2011b
SUDÁR, Balázs: A hódoltsági pasák az oszmán belpolitika forgatagában (1657–1660). In: Hadtörténelmi Közlemények 124 (2011) 3. sz. 891–895.
- S. LAUTER 1993
S. LAUTER, Éva: A Palatinus Regni Hungariae a 17. században. In: Horn, Ildikó (szerk.): Perlekedő évszázatok. Tanulmányok Für Lajos történész 60. születésnapjára. Budapest, 1993. 215–239.
- SZABADOS 2015
SZABADOS János: Hírek Konstantinápolyból 1705 derekán. A nagypolitika történései egy Habsburg diplomata szemüvegén keresztül. In: Hadtörténelmi Közlemények 128 (2015) 1. sz. 74–104.
- SZABADOS 2016a
SZABADOS, János: Habsburg – oszmán kommunikáció a 17. század derekán. Johann Dietz császári futár halálának körülményei és következményei. In: Bodnár Király Tibor – Hende Fanni – Pataki Katalin (szerk.): Szóra bírni az újkort. A III. KoraújkorÁSZ konferencia tanulmányai. Budapest. 2016. 192–216.
- SZABADOS 2016b
SZABADOS János: „...Inquisition wider Emericum Balassa in puncto des erschossenen Diezens...” (Vizsgálat Balassa Imre ellen a lelőtt Dietz ügyében) In: Hadtörténelmi Közlemények 129 (2016) 559–581.
- SZABADOS 2016c
SZABADOS János: A 17. századi Habsburg hírszerzés „gyöngyszeme” – Hans Caspar budai titkos levelező (1646–1659) munkássága. Vázlat egy nagyobb összefoglaláshoz. In: Aetas 31 (2016) 76–92.
- SZABADOS 2018
SZABADOS, János „*Wollen Sie mir dießes haltung, woll und guett, wo nicht, sage ich meinen dienst auff*” – Johann Rudolf Schmid haditanácsos és Hans Caspar budai kém patrónus-kliensi (?) kapcsolata. (Manuskript. Voraussichtliche Erscheinung: Acta Universitatis Szegediensis. Acta Historica. 2018.)
- SZABÓ 2010

- SZABÓ, András Péter (szerk.): A szécsényi seregszék jegyzőkönyve (1656–1661). Pálffy Géza bevezető tanulmányával. Salgótarján, 2010.
- SZABÓ 2012
SZABÓ, András Péter: „De profundis”. Nemzeteszmék az 1657 utáni évek erdélyi válságában. In: Századok 146 (2012) 5. sz. 1085–1160.
- SZAKÁLY 1981
SZAKÁLY, Ferenc: Magyar adóztatás a török hódoltságban. Budapest, 1981.
- SZAKÁLY–TARDY 1992
SZAKÁLY, Ferenc – TARDY, Lajos: Auf der Suche nach einem aus Ungarn stammenden Dolmetscher des Sultans. In: Fragner, Christina – Schwarz, Klaus (Hg.): Osmanistik–Turkologie–Diplomatik. Festgabe an Josef Matuz. Berlin, 1992. 289–301.
- SZAKÁLY 1995
SZAKÁLY, Ferenc: Mezőváros és reformáció. Tanulmányok a korai magyar polgárosodás kérdéséhez. (Humanizmus és reformáció 23.) Budapest, 1995.
- SZAKÁLY 1997
SZAKÁLY, Ferenc: Magyar intézmények a török hódoltságban. Budapest, 1997.
- SZIJÁRTÓ 2014
SZIJÁRTÓ M., István: A történész Mikroszkópja. A mikrotörténelem elmélete és gyakorlata. Budapest, 2014.
- SZILÁGYI 1891
SZILÁGYI, Sándor: II. Rákóczy György 1621–1660. Budapest, 1891.
- SZILÁGYI 1893
SZILÁGYI, Sándor: I. Rákóczy György 1593–1648. Budapest, 1893.
- SZVITEK 2008
SZVITEK, Róbert József: Kiskomárom végvár szerepe a dél-dunántúli végvári rendszerben. Doktori (PhD) disszertáció, ELTE BTK, Budapest, 2008.
- TAKÁTS 1915
TAKÁTS, Sándor: A magyar és török íródeákok. In: Takáts, Sándor: Rajzok a török világból. I. kötet. Budapest, 1915. 1–104.
- TAKÁTS 1915
TAKÁTS, Sándor: A budai basák emlékezete. In: Takáts, Sándor: Rajzok a török világból. I. kötet. Budapest. 1915. 104–159.
- TAKÁTS 1921
TAKÁTS, Sándor: Szelepcsényi György a portán. In: Takáts, Sándor: A régi Magyarország jókedve. Budapest, 1921. 196–206.
- TAKÁTS 1928
TAKÁTS, Sándor: Ibrahim Beglerbég. In: Takáts, Sándor A török hódoltság korából. (Rajzok a török világból. IV. kötet.) Budapest, 1928. 529–542.
- TARKÓ 2008
TARKÓ, Ilona: A török rabok váltságdíjai Batthyány II. Ferenc idején. In: J. Újváry, Zsuzsanna (szerk.): Mindennapi éle a török árnyékában. Piliscsaba, 2008. 71–80.
- TARKÓ 2012
TARKÓ, Ilona: Rabkereskedelem és anyagi kultúra a XVI–XVII. században a Batthyány család levéltára alapján. I. kötet. PhD doktori értekezés. Pázmány Péter Katolikus Egyetem Történettudományi Doktori Iskola. Piliscsaba 2012
- TEPLY 1976
TEPLY, Karl: Die kaiserliche Großbotschaft an Sultan Murad IV. 1628. Des Freiherrn Hans Ludwig von Kuefsteins Fahrt zur Hohen Pforte. Wien, 1976.
- TERSCH 1998.

- TERSCH, Harald: Hans Ludwig von Kuefstein. In: Tersch, Harald: Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400–1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen. Wien/Köln/Weimar, 1998. 647–677.
- TÓTH 1998
TÓTH, István György: Athanasio Georgiceo álház császári megbízott útleírása a magyarországi török hódoltságról, 1626-ból. In: Századok 132 (1998) 4. sz. 837–858.
- TÓTH 2007
TÓTH, István György: Misszionáriusok a kora újkori Magyarországon. Budapest, 2007.
- TÓTH 1999
TÓTH, Sándor László: Vilájetek a hódoltságban. In: Acta Historica Universitatis Szegediensis. 109 (1999) 63–80.
- TÓTH 2000
TÓTH, Sándor László: A mezőkeresztesi csata és a tizenöt éves háború. Szeged, 2000.
- TÓTH 2002
TÓTH, Hajnalka: Török rabok Batthyány I. Ádám uradalmaiban. In: Aetas 17 (2002) /1. sz. 136–153.
- TÓTH 2013
TÓTH, Hajnalka: Rossz szomszédság – török átok? A Szokolluk levelei a Batthyányiaknak. In: J. Újváry, Zsuzsanna (szerk.): Az oszmán–magyar kényszerű együttélés és hozadéka. Piliscsaba, 2013. 215–226.
- TÓTH 2018
TÓTH, Hajnalka: Mennyit ér egy magyar lovas hadnagy? Egy rabkiváltás története diplomáciatörténeti kontextusban a 17. század közepéről. In: Századok 152 (2018) 2. sz. 247–284.
- TU 2012
TU, Hsuan-Ying: The Pursuit of God's Glory: Francis Walsingham's Espionage in Elizabethan Politics, 1568–1588. PhD Dissertation, University of York, 2012.
- ULBRICHT 1996
ULBRICHT, Otto: Supplikationen als Ego-Dokumente. Bittschriften von Leibeigenen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Beispiel. In: Schulze, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin, 1996. 149–174.
- VÁRKONYI 2008
VÁRKONYI, Gábor: A nádor és a fejedelem. Gondolatok Wesselényi Ferenc és II. Rákóczi György kapcsolatáról. In: G. Etényi, Nóra – Horn, Ildikó (szerk.): Portré és Imázs. Politikai propaganda és reprezentáció a kora újkorban. Budapest, 2008. 147–162.
- VÁRKONYI 2009
VÁRKONYI, Gábor: Wesselényi Ferenc nádorrá választása. In: Kármán, Gábor – Szabó, András Péter (szerk.): Szerencsének elegyes forgása. II. Rákóczi György és kora. Budapest, 2009. 301–323.
- WAGNER 1984
WAGNER, Georg: Österreich und die Osmanen im Dreißigjährigen Krieg. Hermann Graf Czernins Großbotschaft nach Konstantinopel 1644/45. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs. 14. Bd. Beiträge zur neueren Geschichte. Festschrift für Hans Sturmberger zum 70. Geburtstag. Linz, 1984. 325–392.
- WELSCH 2010
WELSCH, Wolfgang: Was ist eigentlich Transkulturalität? 1–16. http://www2.uni-jena.de/welsch/papers/W_Welsch_Was_ist_Transkulturalit%C3%A4t.pdf. (Heruntergeladen: 21.08.2018)
- WELSCH 2011

- WELSCH, Wolfgang: Transkulturalität – neue und alte Gemeinsamkeiten. In: Welsch, Wolfgang: Immer nur der Mensch? Entwürfe zu einer anderen Anthropologie. Berlin, 2011. 294–322.
- WIEDEMANN 1882
WIEDEMANN, Theodor: Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. Bd. 3. Prag, 1882.
- WINKELBAUER 1999
WINKELBAUER, Thomas: Fürst und Fürstendiener. Gundaken von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters. München, Oldenbourg, 1999.
- WINKELBAUER
WINKELBAUER, Thomas: Postwesen und Staatsbildung in der Habsburger Monarchie. In: Wiener Geschichtsblätter (69.) Heft 1./2013. 69–86.
- ZAHARIUC 2009
ZAHARIUC, Petronel: Gheorge Ștefan moldvai vajda és II. Rákóczi György erdélyi fejedelem kapcsolata. In: Kármán Gábor – Szabó András Péter (szerk.): Szerencsének elegyes forgása. II. Rákóczi György és kora. Budapest, 2009. 61–96.
- ZAHIROVIĆ 2012
ZAHORIVIĆ, Nedim: A Memibégovicsok Magyarországon, Szlavóniában és Horvátországban a 17. század első felében. In: Korall 48 (2012) 121–132.
- ZARNÓCZKI 2013
ZARNÓCZKI, Áron: Anglia és Bethlen Gábor kapcsolata angol diplomáciai jelentések tükrében (1624–1625). In: Horváth László, Markó Anita (szerk.): ECCE: Eötvös Collegium – Collegiumi Értesítő. Budapest: ELTE Eötvös József Collegium, 2013. 121–152.
- ZEDLER 1742
ZEDLER, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. Ein und Dreyßigster Band. Leipzig, 1742.
- ZINKEISEN 1855
ZINKEISEN, Johann Wilhelm: Geschichte des Osmanischen Reiches in Europa. Dritter Theil. Das innere Leben und angehender Verfall des Reiches bis zum Jahre 1623. Gotha, 1855.
- ZINKEISEN 1856
ZINKEISEN, Johann Wilhelm: Geschichte des Osmanischen Reiches in Europa. Vierter Theil. Zunehmender Verfall und neuer Aufschwung des Reiches bis zu dem Frieden zu Vasvar und dem Falle von Candia in den Jahren 1664 und 1669. Gotha, 1856
- ŽONTAR 1971
ŽONTAR, Josip: Michael Černović, Geheimagent Ferdinands I. und Maximilians II., und seine Berichterstattung. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchives, 24 (1971), 169–222.
- ZSILINSZKY 1890
ZSILINSZKY, Mihály: A linczi békekötés és az 1647-ki vallásügyi törvénycikkek története. Budapest, 1890.

6 Anhang

6.1 Tabelle I.

Die „geheimen Korrespondenten“ und Spionen im Dienste der Habsburger zwischen 1624 und 1658

Residenten in Konstantinopel	Briefbeförderer (Staatsangehörigkeit, Religion)	Briefbefördernder Spione (Staatsangehörigkeit Religion)	Spione (Staatsangehörigkeit, Religion)	Staatsangehörigkeit (insgesamt)	Religion (insgesamt)
Sebastian Lustrier (1623–1629)	Ofen Giovanni Pellegrini (1624–1627?), Ragusa, katholisch Tomaso Orosini (Okt. 1628 – Jan. 1629), Ragusa, katholisch	Ofen -	Ofen Hans Caspar(?), Osmanisches Reich, Islam (urspr. katholisch)	Ragusa: 2 Osmanisches Reich: 1	Katholisch: 2(3) Islam: 1
	Belgrad -	Belgrad Matteo Sturani (1624–1626?), Ragusa, katholisch	Belgrad -	Ragusa: 1	Katholisch: 1
	Sofia -	Sofia Girolammeo Grassi (1624–?) (katholisch) Mario Cavalcanti (17. Oktober 1628 – 10. September 1629?)	Sofia -	Ragusa: 2	Katholisch: 2

Johann Rudolf Schmid (1629–1643)	Ofen ein katholischer Raguser (ab 1634)	Ofen Lupo Lupino (verm. Deckname) ein vornehmer Türk (verm. Hans Caspar)	Ofen -	Ragusa: 2 Osmanisches Reich: 1	Katholisch: 1 Islam: 1
	Belgrad -	Belgrad Francesco Vlatky/Vlatky (1628–1632?) Michael Medani (1633?)	Belgrad -	Ragusa: 2	Katholisch: 2
	Sofia Stefano Vukovich (Vuković)	Sofia -	Sofia -	Ragusa: 1	Katholisch: 1
	Iași -	Iași -	Iași Dr. Hans Andersen Skovgaard/Andrea Scogardi (1641–1643?)	Dänemark: 1	Lutherisch: 1
	Persien -	Persien -	Persien Dr. Francesco Crasso/Grassi (1637– 1638)	Ragusa: 1	Katholisch: 1
	Konstantinopel -	Konstantinopel -	Konstantinopel Dr. Francesco Crasso/Grassi (1640–	Ragusa: 1 Ungarn: 1	Katholisch: 1 unbekannt

			1642) Zülfikar Aga (1629–1643)		
Alexander Greiffenklaue (1643–1648)	Ofen Peter Vuichich (Vuičić) (ab 1646?)	Ofen -	Ofen Hans Caspar	Ragusa: 1 Osmanisches Reich:1	Katholisch: 1 Islam: 1
	Belgrad Eine Person die die Briefe im Jahre 1645 aus Angst zurückschickt	Belgrad -	Belgrad -	Ragusa: 1	Katholisch(?): 1
	Sofia -	Sofia -	Sofia -	-	-
	Konstantinopel	Konstantinopel	Konstantinopel Dr. Johann Andersen Skovgaard/Gioavanni Andrea Scogardi (1644– 1645) Zülfikar Aga (1643–1647)	Dänemark: 1 Ungarn: 1	Lutherisch: 1 unbekannt
Simon Reniger (1649– 1665) zwischen 1649 und 1658	Ofen Peter Vuichich (Vuičić) (1649–1655) Marco Vuichich (Vuičić) verm. Bruder von Peter	Ofen Hans Caspar, Richter von Altofen (János Baán?)	Ofen -	Ragusa: 3 Ungarn: 1	Katholisch(?): 3 -

	(1655) Elias Luschick (Lušič) (1656?)				
	Belgrad Bagio di Simme/Drasili(?) (1649–1653) Giorgio Lamberto di Corti/Cortey/Cortrai (1653–1655) Lazaro Ginreta (1655 – 1657?)	Belgrad -	Belgrad -	Ragusa: 3	Katholisch: 3
	Sofia unbekannt	Sofia	Sofia	Ragusa(?): 1	Katholisch(?): 1
	Konstantinopel	Konstantinopel	Konstantinopel Dr. Johann Andersen Skovgaard/Gioavanni Andrea Scogardi (1653– 1656) Nikusios Panaiotes (Panajoti) (1649–1665) Zülfikar Aga (1649–1657)	Dänemark: 1 Galata: 1 Ungarn: 1	Lutherisch: 1 Orthodox: 1 unbekannt

6.2 Tabelle II.

Die Verteilung der Anzahl Briefe von Hans Caspar

Amtszeit des Wesirs	Name des Wesirs	Daten der Briefe	Anzahl der Briefe	Anzahl der Geheimbriefe	Anzahl der offiziellen Briefe	Proportion zur Gesamtanzahl der Briefe (%)
	Musa Pascha	1640: 9. Juni	1	1	-	ca. 1,4%
9. September 1646 – 2. November 1647	Murteza Pascha	1647: 12. Januar, 03. Oktober, o. D. November	3	3	-	ca. 4,2%
7. November 1647 – 29. März 1648	Hamzapaschazade Muhammed Pascha	1648: 27. Januar	1	1	-	ca. 1,4 %
29. März 1648 – 6. August 1650	Abaza Siyavuş Pascha	1648: 11. und 29. Oktober, 2. November, 17. Dezember (2 Stück) 1649: o. D., 13. Juni, 11. November 1650: 27. Februar, 8. Juni	9	8	1	ca. 12,5%
6. August 1650 – 9. September	Kara Murad	1650: 15. September	38	38	-	ca. 53%

1653	Pascha	<p>1651: 30. März, 21. und 25. April, 5. und 19. August, 4. und 27. Oktober, 16., 17. und 27. November, 12. Dezember</p> <p>1652: 7. und 21. Januar, 11., 15., 23. o. D. Februar, 29. März, 11. und 17. April, 16. Mai, o. D. September, 10. Oktober, 20. November,</p> <p>1653: 16. und 25. Januar, 2. und 13. März, 20. und 27. April, o. D., 12. und 21. Mai, 4. und 18. Juni, 4. und 27. Juli</p>				
9. September – 1653. 22. September 1655		<p>1653: 4. und 17. Oktober, 22. November, o. D. Dezember</p> <p>1654: 11. Januar, o. D. Februar(?), 12. und o. D. April, o. D., 4. Juli</p> <p>1655: 27. Januar, 3. Februar</p>	12	11	1	ca. 17%

22. September 1655 – 2. Mai 1656	Gürcü Kenan Pascha (erstes Mal)	-	-	-	-	-
2. Mai 1656 – 20. November 1656	Fazlı Pascha	1656: o. D. (Juli), 2. August, o. D. (September?),	3	3	-	ca. 4,2%
20. November 1656 – 10./12. November 1658	Gürcü Kenan Pascha (zweites Mal)	1656: o. D. (Dezember) 1657: o. D. (Februar), 10. November 1658: 6. März 1658	4	4	-	ca. 5,5%
10./12. November 1658 – 3. Dezember 1658	Deli Hüsejin Pascha	1658: -	-	--	--	-
3. Dezember 1658 – 21./24. März 1659.	Gürcü Kenan Pascha (drittes Mal)	1658: - 1659: o. D. (Februar)	1	1	-	ca. 1,4%
21./24. März 1659. – 28. Mai 1660	Sejdi Ahmed Pascha	1659: - 1660: -	-	-	-	-
		Gesamtzahl	72	70	2	100%

6.3 Tabelle III.

Tabelle über die abtrünnigen Dolmetscher von Ofen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Name	Dienstzeit	Herkunft	Staatsangehörigkeit	Religion	Sprachkenntnisse	Dienst für andere Staaten und das Beziehungsnetzwerk		
Habib Aga	1626(?)– 1642(?)	Ungarn (?)	Osmanisches Reich	ursprünglich katholisch, dann Islam	Ungarisch, Türkisch	<u>Habsburgermonarchie</u> <i>Internuntien:</i> András (Andreas) Izdenczy <i>Gesandte nach Ofen:</i> Sebastian Lustrier	<u>Königreich Ungarn</u> <i>Palatin:</i> Nikolaus Esterházy <i>Gesandten des Palatins nach Ofen:</i> Gáspár (Caspar) Tasi, Imre (Emerich) Liptay	<u>Siebenbürgen</u> <i>Fürsten:</i> Gábor Bethlen und Georg Rákóczi <i>I., Thronbewerber:</i> István (Stefan) Bethlen; <i>Gesandten nach Ofen:</i> Mihály (Michael) Tholdalagi; Ferenc (Franz) Bátorkeszi)
Ali Tschausch	1636(?) – 1656(?)	Osmanisches Ungarn (Paks)	Osmanisches Reich	unbekannt (katholisch?), dann Islam	Ungarisch, Türkisch	<u>Habsburgermonarchie</u> <i>Hofkriegsräte:</i> Gerhard Questenberg, Johann Christoph Puchheim, Johann Rudolf Schmid <i>Hofdolmetscher:</i> Michel D’Asquier <i>Großbotschafter:</i> Johann Rudolf	<u>Königreich Ungarn</u> <i>Palatin:</i> Nikolaus Esterházy <i>Kanzler:</i> György (Georg) Szelepcsényi <i>Vizegeneräle:</i> Paul (Pál)	<u>Siebenbürgen</u> (Fürsten Georg Rákóczi I., Georg Rákóczi II. <i>Gesandten nach Ofen:</i> <i>Agenten in Ofen:</i> István (Stefan) Szentpáli)

						Schmid	Esterházy) <i>Gesandte des Palatins nach Ofen:</i>	
Hüsejin Tschausch	1627(?)– 1660(?)	Österreich (Wien)	Osmanisches Reich	ursprünglich katholisch, dann Islam	Deutsch, Türkisch, Ungarisch	<u>Habsburgermonarchie</u> <i>Die Hofkriegsräte:</i> Heinrich Schlick, Gerhard Questenberg, Wenzel Eusebius Lobkowitz, Annibale Gonzaga, Johann Christoph Puchheim, Ottavio Piccolomini, Johann Rudolf Schmid <i>Die Grenzoberste:</i> Johann Christoph Puchheim, Adolph Ehrenreich Puchheim, Wolf Mansfeld, Philipp Mansfeld, <i>Hofdolmetscher:</i> Michel D'Asquier <i>Kaiserliche Kuriere:</i> Wolf Leuthkauff, Johann Dietz, Michael de Paulo, Natal de Paulo, Karl Leckler, Domenico Harnith <i>Die Residenten in</i>	<u>Königreich Ungarn</u> <i>Palatine:</i> Nikolaus Esterházy, János (Johann) Draskovich <i>Kanzler:</i> György (Georg) Szelepcsényi <i>Vizegeneräle:</i> Gábor (Gabriel) Bossányi	<u>Siebenbürgen</u> <i>Fürsten:</i> Georg Rákóczi I. Georg Rákóczi II., Ákos Barcsai <i>Agenten in Konstantinopel:</i> Boldizsár (Balthasar) Sebesi <i>Gesandten der Thronbewerber in Konstantinopel:</i> János (Johann) Laskai

						<p><i>Konstantinopel:</i></p> <p>Sebastian Lustrier, Johann Rudolf Schmid, Simon Reniger</p> <p><i>Sekretäre und Sprachknaben:</i></p> <p>Johann Friedrich Metzger, Elias Ehrenreich Springer, Heinrich Julius Wogin, Hans Georg Zemper</p> <p><i>Die Gesandten nach Ofen:</i></p> <p>Johann Friedrich Metzger, Alexander Greiffenklau, Daniel Peygott, Karl Ulrici, Ernst Thielmann von Eickstatt, Peter Franz Hoffman,</p> <p><i>Die Internuntien:</i></p> <p>Johann Michael Kunsky, András (Andreas) Izdenczy, Johann Rudolf Schmid</p> <p><i>Die Großbotschafter:</i></p> <p>Johann Ludwig Kuefstein, Hermann Czernin, Johann Rudolf Schmid</p>	
--	--	--	--	--	--	---	--

6.4 Tabelle IV.

Merkmale deutscher Renegaten im 16.–18. Jahrhundert⁹⁷⁷

Name	Art der Konversion	Konfessioneller Hintergrund	Schulbildung	Sprachkenntnisse	Tätigkeit für die Osmanen	Tätigkeit für die Habsburger	Länge der Aktivität
Murad Beg (Sebold von Pibrach)	unbekannt	katholisch(?)	Wien (unbekannt)	Deutsch, Latein, Türkisch	Pfortendolmetscher, Gesandter (Wien, Prag, Siebenbürgen, Polen, Frankreich)	Auslieferung einiger Informationen	1541–1558 und 1567– 1575
Mustafa Beg (Adam Neuser)	freiwillig (Flüchtling)	ursprünglich Lutherisch, dann unitarisch	Universität von Heidelberg	Deutsch, Latein		Spion	1572–1576
Ahmed Beg (Markus Penckner)	freiwillig	unitarisch	unbekannt (verm. Universität)	Deutsch, Ungarisch, Italienisch, Türkisch, Latein(?)	Spion		1572– 1592(?)
Ali Beg (Laduslaus Mörth)	freiwillig (Flüchtling)	katholisch(?)	Universität von Rom (6 Jahre, 9 Monate sind beweisbar)	Deutsch, Latein(?), Italienisch, Türkisch(?)	Spion		1593
Hüsejin Tschausch (Alexander Fischer/Hans Caspar)	unbekannt	katholisch	unbekannt (verm. die sog. Deutsche Schule)	Deutsch, Türkisch, Ungarisch	Tschausch, dann Schreiber und Dolmetscher des jeweiligen Wesirs von Ofen, Gesandter (Wien)	Spion, Briefbeförderer	1627–1660
Mehmed Aga (Wilhelm Ernst Schmid)	freiwillig (Flüchtling)	Lutherisch, dann katholisch (eigentlich indifferent)	juristisches Studium an der Universität von Jena	Deutsch, Latein, Türkisch(?)	Statthalter(?)	Spion	1700–1750

⁹⁷⁷ Quellen der Daten siehe: GRAF 2017. passim; REINDL-KIEL 2013. passim; Siehe noch die anderen Hinweise dieser Arbeit.